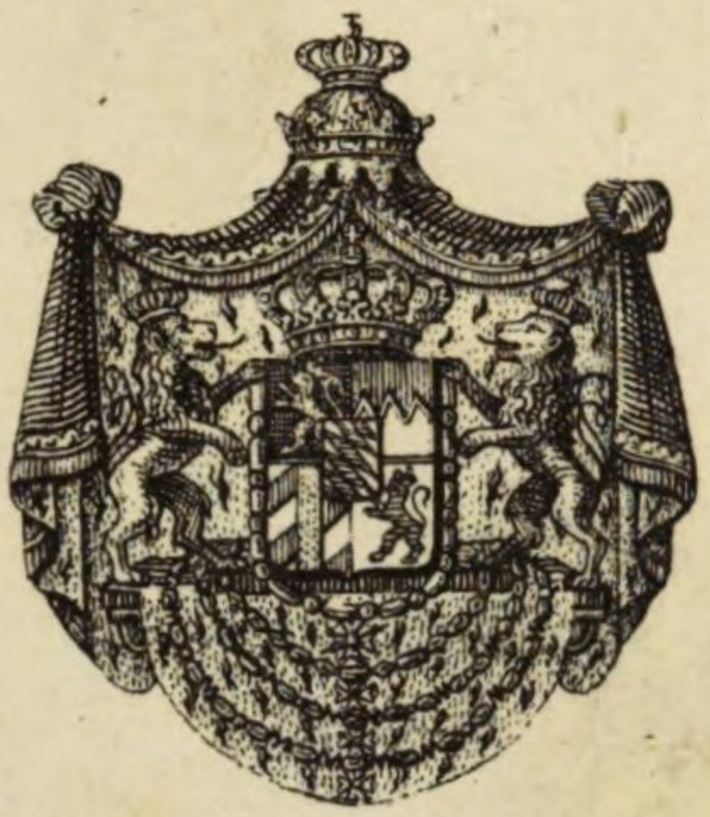
Ansb.
4184

Schels°



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Kriegsgeschichte

der

Oestreicher.

Von

Johann Baptist Schels,

Kaiserlich-Oestreichischem Oberstlieutenant; Ritter des Kaiserlich-Russischen St. Stanislaus-Ordens zweiter, und des Königlich-Preußischen rothen Adler-Ordens dritter Klasse; dann des Königlich-Würtembergischen Zivil-Verdienst-Ordens der Krone; Kommandeur des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer-Löwen; Ritter des Konstantinischen St. Georgs-Ordens von Parma; auswärtigem Mitgliede der Königlich-Schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm, und Ehren-Mitgliede des Museums Francisco-Karolinum zu Linz.

Erster Band.

I. Theil.

Von der Urzeit bis zum Regierungsantritt Albrechts von Habsburg 1283.

Wien, 1844.

Verlag von J. G. Heubner.

5. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Von der Urzeit bis zum Tode Kaisers Karls des Großen im Jahre 814 . . . . . **1**

Zweiter Abschnitt.

Avarien unter den Karolingern, bis zu dessen Eroberung durch die Ungern. (Zeitraum von 814—911) . **12**

Dritter Abschnitt.

Die Wiedereroberung Avariens. (Zeitraum von 911—983) **29**

Vierter Abschnitt.

Oestreich unter den Babenbergern. (Zeitraum von 983—1246) **33**

Fünfter Abschnitt.

Das Interregnum. (Zeitraum von 1246—1283) **80**

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Von der Urzeit, bis zum Tode Karls des Gro-
ßen im Jahre 814 1

Zweiter Abschnitt.

Klonarchen unter den Karolingern, bis zu dessen Tode
rung durch die Ungern. (Zeitraum von 814—911) . 12

Dritter Abschnitt.

Die Wiederherstellung Klonarchens. (Zeitraum von 911—983) 28

Vierter Abschnitt.

Gefährlich unter den Abenberchern. (Zeitraum von 983—1246) 33

Fünfter Abschnitt.

Das Interregnum. (Zeitraum von 1246—1283) . . . 80

Erster Abschnitt.

Von der Urzeit bis zum Tode Kaisers Karls des Großen im Jahre 814.

Die Länder, welche jetzt den östreichischen Kaiserstaat bilden, waren von den Griechen, zur Zeit ihres höchsten Flores, kaum gekannt. Sie bezeichneten die Alpen mit dem Namen der riphäischen Gebirge, deren Anwohner mit jenem der Hyperboräer. — Im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt gingen celtische Stämme aus Gallien über den Rhein, und bevölkerten einen großen Theil von Deutschland, Böhmen, Oestreich, Ungern, Ober-Italien, u. s. w. — Die Celten sind also jene Bewohner der östreichischen Länder, mit welchen deren politische und kriegerische Geschichte beginnt.

In Ober-Italien stießen die Römer mit den Celten bei Clusium (Chiusi) im Jahre 390 vor Christi Geburt zusammen. Von nun an gab es dort endlose Kämpfe, die Jahrhunderte währten, und mit der Eroberung gesammter Alpenländer, mit deren Einverleibung in das römische Reich endeten. — Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt zog ein celtisches Heer aus unseren Gegenden nach Osten, drang bis nach Macedonien, Griechenland und Thracien vor, und wurde bei Delphi im Jahre 278 vor Christi Geburt größtentheils aufgerieben. Dessen Reste gingen nach Klein-Asien über, und gründeten dort das galatische Reich. — Im zweiten Jahrhundert eroberten die Römer ganz Ober-Italien, und rückten später über die Alpen nach Istrien, — Carnien, Liburnien, Japydien (Friaul, Krain, das Küstenland, Kärnten), Rhätien (Tirol), Vindelizien (Baiern und Ober-Oestreich), Noricum (Steiermark und Unter-Oestreich), Panonien (Ungern), Dalmazien, u. s. w. vor, — Im Jahre 114 vor Christi

Geburt gelangten die Cimbrer und Teutonen, auf ihrem Zuge von der Oſt=See, durch Nord=Germanien und Bojohemum nach Noricum. Bei der Hauptſtadt Noreja (vermuthlich bei dem ſteiriſchen Neumarkt oder dem kärntneriſchen Villach gelegen) vernichteten jene Deutſchen den römiſchen Konſul Papirius Carbo und deſſen Heer. — Der noriſche König Vocio gab (im Jahre 50 vor Chriſti Geburt) dem Julius Cäſar ein Hilfskorps. — Die Siege des Imperators Auguſtus erweiterten das römiſche Gebiet in den Alpenländern. Nun wurden Dalmazien, Illyrien, Panonien, Möſien in den Jahren 30—28, Noricum, Rhätien und Vindelizien 15—14 in römiſche Provinzen verwandelt.

Damals bewohnten die Marcomanen Böhmen, Mähren, Schleſien, ſo wie Nord=Oeſtreich zwiſchen der Donau und Taja: das Reich Bojohemum. Im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt wohnten die Quaden in Mähren, Nord=Oeſtreich und in dem Theile Panoniens zwiſchen der March und dem Gran. —

Die Noriker erklärten ſich bei dem Kampfe um den Kaiſerthron 69 für Veſpaſian. — Zu Carnuntum (bei Petronell) ſchrieb Marc=Aurel 170 den zweiten Theil ſeines philoſophiſchen Werkes: Betrachtungen über ſich ſelbſt. Die Marcomanen drangen damals durch Panonien und Noricum bis Aquileja, wurden aber vom Imperator geſchlagen, und nach Bojohemum zurückgetrieben. Dieſer Kaiſer endete in Vindobona (Wien), dem Standquartier einer Legion, im Jahre 180 ſein Leben. — In dem Lager bei Carnuntum erhob 193 der General Septimius Severus die Fahne des Aufruhrs gegen den Imperator Didius Julianus. —

Unter Conſtantins des Großen Regierung gehörten Noricum, Panonien und Dalmazien zur Präfektur des weſtlichen Illyriens. Bei der Theilung des römiſchen Reiches im Jahre 365 blieb dieſe Präfektur beim abendländiſchen Kaiſerthume. Ueber die zwei Provinzen: Noricum ripenſe (Süd=Oeſtreich vom Kahlengebirge bis an den Inn) und Panoniaprima (Ober=Panonien zwiſchen dem Kahlengebirge und der Raab) führte ein Dux das Kommando. In dieſen Provinzen lagen gewöhnlich 10.000 Mann Infanterie und 1800 Reiter. Drei Kriegsflotillen hatten auf dieſem Theile der

Donau ihre Stazionen: die Erste zu Vindobona und Carnuntum; die zweite bei Arlape (Pechlarn); die dritte bei Laureacum (Lorch und Enns). Zu Carnuntum und Laureacum befanden sich Waffenfabriken.

Ein großer Theil des Noricums wurde von dem Stamme der Rugier bewohnt, deren viele das sich damals über die Alpen verbreitende Christenthum annahmen. — Durch Noricum zogen 361 Julians Kolonnen an den Hämus, gegen den Kaiser Constantius. — Die Quaden überschritten 374 die Donau, und zerstörten Carnuntum. — Kaiser Valentinian nahm 375 die von den Hunen aus Dacien verdrängten Gothen in Illyrien auf. Sie empörten sich sehr bald, und verheerten die Provinzen zwischen der Donau und dem Meere.

Die Gothen hatten am 9. August 378 den Kaiser Valens und das oströmische Heer unweit Adrianopel aufgerieben. Sie drangen sodann durch Panonien und Noricum bis an die julischen Alpen und das adriatische Meer. Quaden und Sarmaten verwüsteten, zugleich mit denselben, diese Länder. Der weströmische Minister Stilicho, Vormund des Kaisers Honorius, räumte 396—399 den Quaden, Marcomanen und Vandalen im nördlichen, — den Sarmaten, Sueven und Alanen im südlichen Noricum, — den allemanischen Juthungern in beiden Rhätien, — den Westgothen im oberen Panonien und in Dalmazien Wohnplätze ein. Von hier aus unternahm Alarich seine verheerenden Züge über die Alpen nach Italien, und erstürmte 410 Rom. Diese Westgothen wanderten 416 nach Gallien und Spanien. Einen Theil der von denselben verlassenen Wohnplätze im Noricum und Panonien nahmen nun die Hunen ein. Sie überschritten gar bald die Donau, und unterjochten die das alte Bojohemum bewohnenden Stämme. — Die Noriker empörten sich 430 gegen den minderjährigen Kaiser Valentinian III., wurden aber 431 von dessen Feldherrn Aetius besiegt. Dieser Kaiser trat 437 Noricum, so wie Panonien und Dalmazien, an seinen Schwiegervater, den oströmischen Kaiser Theodosius II. ab. Der Hunenkönig Attila hatte damals durch seine Siege dem oströmischen Reiche den größten Theil von Serbien und der Bulgarei abgedrungen. Er unterjochte in der Folge die oströmischen Provinzen bis an die Alpen, somit auch Pa-

nonien und Noricum. Nach seinem 453 erfolgten Tode machten sich die bezwungenen Völker wieder frei; so die Ostgothen in Panonien, die Rugier im Noricum und dem südlichen Theile von Bojohemum zwischen der Donau und der Taja. Die letzteren Landstriche führten nun den Namen Rugiland.

Da die römischen Besatzungen von ihrer Regierung keine Unterstützung mehr erhielten, räumten sie allmählich alle festen Plätze, welche sie in dieser Gegend noch besetzt gehalten hatten, z. B. Carnuntum, Laureacum (Lorch und Enns), Castra batava (Passau), Juvavia (Salzburg). Der rugische König Flaciteus nahm zu Vindobona seinen Sitz, und gab der Stadt den Namen Faviana, welchen sie noch um die Mitte des zwölften Jahrhunderts führte. Dieser König, so wie dessen Sohn und Nachfolger Feleteus, erkannten wohl die Oberherrschaft der oströmischen Kaiser; aber sie führten die innere Regierung ihres Landes ganz selbstständig. Dabei bezogen sie sogar von Konstantinopel jährliche Subsidien, und hatten dafür die Verpflichtung übernommen, die ihnen nächsten Grenzen des oströmischen Reiches gegen die Einfälle der Barbaren zu schützen. Der Erfolg entsprach jedoch keineswegs den Hoffnungen, welche die Kaiser auf solche Hilfe gebauet hatten. So unternahm der suevische Fürst Hunimund in den Jahren 462—465 drei Züge aus Deutschland, durch Noricum und Panonien, bis nach Dalmazien, wurde jedoch eben so oft von den Gothen in Panonien geschlagen. — Im Jahre 473 zog ein Theil der Ost-Gothen aus Panonien, durch Noricum und Carnien, nach Italien, und dann weiter nach Spanien. — Bald darauf bewirkte ein im Rugiland geborener Scirre, Odoacer, den Umsturz des weströmischen Reiches. Er diente unter dem kaiserlichen Heere in Italien, welches größtentheils aus angeworbenen Barbaren bestand. Sie empörten sich, erhoben den Odoacer zu ihrem Anführer, und nahmen den letzten weströmischen Kaiser: Augustulus, in Pavia gefangen. Die Rebellen riefen den Odoacer 476 zum König aus. Dieser regierte nun in der That das weströmische Reich, erkannte jedoch zum Scheine die Oberherrschaft des oströmischen Kaisers Zeno.

Rugiland umfaßte damals das jetzige Nieder-Oestreich zu beiden Seiten der Donau und Mähren. König Feleteus

trat das Gebiet am rechten Donau-Ufer, mit Faviana, an seinen Bruder Friedrich I. ab. Doch der Erbprinz Friedrich II. wurde über diese Theilung so erbittert, daß er 482 den Oheim Friedrich I. tödtete, und sich Favianas und des südlichen Rugilandes wieder bemächtigte. König Odoacer brach 487 aus Italien auf, um diesen Mord zu rächen. Er ging über die Alpen, durchzog Noricum, überschritt die Donau, schlug die Rugier, und führte den König Feleteus als Gefangenen mit sich nach Italien. Der Erbprinz Friedrich II. flüchtete sich zu den Ostgothen nach Novä (Szistow). Nach Odoacers Abzug kehrte er ins Rugiland zurück, und wurde von dem Volke als König ausgerufen. Im Jahre 488 schickte jedoch Odoacer seinen Bruder Arnulph mit einem Heere über die Alpen, und Friedrich II. entfloh wieder nach Novä, als die Feinde im Noricum vorrückten. Arnulph schlug und zerstreute die rugischen Truppen, verheerte das Land mit Feuer und Schwert, und marschirte dann nach Italien zurück.

Da ließen sich 489 die Longobarden im nördlichen Theile des verödeten Rugilandes zwischen der Donau und Taja nieder. Jenseits der March wohnten die Heruler, welche mit den Longobarden in Fehde geriethen, und von diesen 494 auf dem Marchfelde besiegt wurden. — Im südlichen Rugiland hatte Friedrich II. einen Theil der zerstreuten Rugier gesammelt. Er begleitete mit einem Korps den ostgothischen König Theodorich nach Italien, als dieser 488 — 489 gegen Odoacer zog. Dieser Fürst wurde von den Verbündeten 489 bei Aquileja und bei Verona, 490 an der Adda geschlagen, dann in Ravenna drei Jahre belagert. Er ergab sich 493 mit Vertrag, wurde aber doch mit seinen meisten Kriegern ermordet. Theodorich erhob sich nun selbst zum König, und wurde von dem oströmischen Kaiser Anastasius in dieser Würde bestätigt. Seine Herrschaft dehnte sich über Italien, Istrien, Liburnien, Dalmazien, Rhätien, Vindelizien, Noricum, Rugiland, einen großen Theil von Panonien, Macedonien, Obermösien (Serbien) und das aurelianische Dacien (die Wallachei) aus. Theodorich suchte, den Flor dieser Länder wieder herzustellen, Viehzucht und Ackerbau zu heben. — Sein Statthalter in Panonien, Pezza, schlug 504 einen Einfall der Bulgaren zurück.

Der ostgothische König Theodat mußte Italien gegen die Angriffe des oströmischen Feldherrn Belisar (534 — 536) mit Aufbietung aller Kräfte vertheidigen. Er zog daher alle ostgothischen Truppen aus Noricum und Panonien an sich. Der oströmische Kaiser Justinian I. machte nun sein Recht auf diese Länder geltend. Zu schwach, sie selbst zu besetzen, überließ er dieselben den Longobarden, welche 539 über die Donau rückten, und bald alles Land von dem Flusse bis an die dalmatische Seeküste in Besitz nahmen. — Der oströmische Feldherr Narses vollendete 554 die Eroberung Italiens, und somit hatte das ostgothische Reich geendet. —

Die Avaren unterjochten 565 Bojohemum. Sie schlossen Bündniß mit den Longobarden, und Beide vereint, bekriegten die Gepiden und Heruler in Panonien. Diese Stämme wurden aufgerieben, und die Avaren nahmen das ganze alte Dacien (Wallachei, Moldau, Siebenbürgen und Ober-Ungern) in Besitz. — Die Longobarden zogen 567 — 568 nach Italien, und gründeten dort ein neues Reich. Ihre Wohnsitze an der Donau hatten sie den Avaren abgetreten, die nun Panonien und den angrenzenden Theil von Noricum besetzten. Kaiser Justin II. protestirte gegen diese Besitznahme. Doch die Avaren schlugen seine Truppen, und zwangen ihn 575 zum Frieden. Justin zahlte den Avaren nunmehr Hilfsgelder; wogegen diese versprachen, die Länder des Ost-Reiches gegen die Slaven zu schützen.

Der Chagan oder Fürst der Avaren übte in den folgenden Jahren gegen das ohnmächtige oströmische Reich, auch ohne offenen Krieg, jede Feindseligkeit, die ihm beliebte. Er zerstörte die römischen Festungen längs der unteren Donau, und verheerte die kaiserlichen Provinzen bis an Konstantinopels Thore. Noricum wurde bis an die Enns von den Avaren besetzt. Sie führten Streifzüge bis an die Italien begrenzenden Alpen, bis nach Istrien, bis an die dalmatischen Seeküsten, an das schwarze und asowische Meer, bis zum Don, zum Dnieper, zur Düna und zu den Mündungen der Weichsel, Oder und Elbe aus. Die jenen weiten Länderraum bewohnenden Völker wurden des Chagans Herrschaft unterworfen. Mit den Longobarden schloß der Fürst 599 das Bündniß von Mai-

land. Er gab denselben 603 Hilfstruppen zur Bekriegung des kaiserlichen Exarchats, welches sich bis nun in einem Theile des südlichen Italiens noch erhalten hatte. Konstantinopel wurde 626 von den Avaren, jedoch ohne Erfolg, belagert.

Zu Anfang des siebenten Jahrhunderts schüttelten die Slaven in Bojohemum das avarische Joch ab. Die slavischen Bewohner von Syrmien, Unter-Steiermark, Krain, Kärnten, bis in Tirol und Salzburg, entzogen sich der Herrschaft der Avaren, und unterwarfen sich freiwillig jener des longobardischen Herzogs Gisulph von Friaul. Um diesen für den Schutz zu strafen, welchen er den Rebellen gewähret, drangen die Avaren 610 — 611 über die Alpen nach Friaul. In der entscheidenden Schlacht fiel Gisulph. Dann wurde seine Residenz Forum Julii (Cividale) erobert und zerstört. Da die carantanischen Slaven dennoch den Longobarden unterthänig blieben, so wurden ihre Wohnsitze noch mehrmals durch avarische Einfälle verwüstet. Die windische Mark (ein Theil von Krain) hatte schon 636 einen eigenen Fürsten Walducho. — Die Chrowaten entrissen den Avaren 634 den an der Save gelegenen Theil von Dalmazien. — Der Bulgaren-Fürst Cuvrat hatte sich 635 gegen die Avaren aufgelehnt. Ihre Macht wurde auch durch innere Zwiste besonders 636 erschüttert, als zwei gleichzeitig erwählte Chagane um die Herrschaft kämpften.

Um die Mitte des siebenten Jahrhunderts wurden die Avaren von dem bairischen Herzog Tassilo I. mehrmals geschlagen. Sie sahen sich nun auf allen Seiten von Feinden umgeben, und dachten jetzt nur selten mehr auf Angriffskriege gegen benachbarte Völker, auf weite Eroberungszüge. Die Vertheidigung der eigenen Grenzen nahm ihre ganze Kraft in Anspruch. Sie ahneten besonders von Seite Deutschlands große Gefahr. Daher verwandelten sie einen breiten Landstrich an der Enns in eine Wüstenei, um das Eindringen der Baiern zu erschweren. An den übrigen Grenzen ihres Gebietes, und auch an manchen wohl gelegenen Punkten im Innern des Landes, legten sie jene kreisförmigen verschanzten Lager an, welche von den Franken Ringe genannt wurden. Zwei solche Ringe lagen im Noricum an der Donau, und in der Mitte von Avarien jener Ring, welcher dem Chagan zur Residenz diente.

Auf die Einladung des longobardischen Königs Grimoald bekämpften die Avaren 665 den empörten Herzog Luppus von Friaul, der an der Wippach Schlacht und Leben verlor. — Ein avarisches Raubkorps führte 671 einen Plünderungszug durch Rhätien nach Graubündten aus. Aber der größte Theil derselben wurde von dem helvetischen Landvolk erschlagen. Ihr übermüthiger Stolz war damals schon so sehr gesunken, daß sie 679 um die Gunst des oströmischen Kaisers Constantinus V. Pogonatus buhlten.

Im Jahre 732 führten die Avaren noch einen Einfall nach Bojoarien aus. — Die carantanischen Slaven rissen sich 735 von jener Abhängigkeit los, in welcher sie seit langer Zeit gegen die longobardischen Statthalter Friauls gestanden. Sie wählten sich Boruth zum Herzog. Dieser wurde 736 von den Avaren überfallen. Doch es kam ihm früh genug der bairische Herzog Hugbert zu Hilfe, und trieb die Avaren zurück. Nun mußten aber die Carantaner die Oberherrschaft der Baiern, diese selbst jene der Franken erkennen. Der Majordomus und Herzog der Letzteren, Philipp von Heristall, hatte in den Jahren 711 — 714 gegen die Avaren, an den Grenzen von Bojohemum und Vindelizien, eine große Statthalterschaft: das Nordgau, errichtet, welche die nachmaligen Länder Ober-Pfalz und Franken begriff. Das nördliche Noricum, vom linken Donau-Ufer bis an die Taja, gehörte damals zum slavischen Bojohemum. — Herzog Karl Martell organisirte die Vertheidigung Deutschlands gegen die Avaren. Er betrachtete die windische Mark, Carantanien, Noricum, als Vormauern Deutschlands. Im Lande ob der Enns kolonisirte er viele der avarischen Knechtschaft entflohene Slaven, gegen die Verpflichtung, die Enns zu vertheidigen. Dennoch gingen die Avaren noch 737 über die Enns, zerstörten Laureacum (Lorch und Enns), und verheerten das Land zu beiden Seiten des Flusses.

Karl Martell theilte 740 das fränkische Reich unter seine Söhne: die Herzoge Karlmann und Pipin. Damals gehörte die Landschaft Oestreich ob der Enns, mit allen deutsch-fränkischen Ländern, zu Karlmanns Verwaltungsbezirk. Doch trat er schon 746 in den Mönchsstand. — Pipin wurde 752 zum König aller Franken erhoben. Dieser bestellte militärische

Befehlshaber in Baiern, Tirol, im Lande ob der Enns, u. s. w., welche den Titel der Grenzgrafen führten. Nach Pipins Tode (768) erhielt dessen Sohn: König Karlmann, Austrasien oder Ost-Franken, wozu auch Noricum ob der Enns gehörte. Er starb aber schon zu Ende 771. Da wurde dessen Bruder und Mitkönig Karl zum alleinigen Beherrscher aller Franken erwählt.

Dieser König eroberte 774 Italien, und vernichtete das longobardische Reich. Der Herzog Rotgod von Friaul empörte sich 776, wurde von Karl besiegt und mit dem Tode bestraft. Friaul, Carnien und die windische Mark wurden der fränkischen Herrschaft unterworfen.

Der bairische Herzog Tassilo II. erhob sich 788 in Aufruhr, und erhielt von den Avaren Hilfe. Ein Korps der Letzteren brach durch Carantanien und Friaul nach Italien ein. Von Karls Sohne, dem König Pipin, geschlagen, flohen die Trümmer dieses Korps über die Alpen in die Heimath zurück. — Eine zweite avarische Kolonne rückte durch Baiern nach Deutschland vor. Als ein fränkisches Korps derselben entgegen kam, wich sie zurück, ins Noricum, wurde von den Franken verfolgt, bei Ybbs eingeholt und aufgerieben. Der gefangene bairische Herzog Tassilo ward abgesetzt und in ein Kloster gesperrt. Baiern, Tirol und Noricum ob der Enns wurden dem fränkischen Reiche einverleibt, und Regensburg zu einer Hauptfestung gegen die Avaren erhoben. — König Pipin eroberte 788 bis 790 die oströmischen Provinzen Istrien und Liburnien, und ließ Kroazien besetzen. Im Osten die Save und die Enns in Nord-Ost schieden nun Avarien vom fränkischen Reiche.

Die Avaren wollte Karl für die Unterstützung züchtigen, die sie den Rebellen geleistet. Er zog 791 sein Heer bei Regensburg zusammen, und theilte dasselbe in zwei Kolonnen. Die Erste führte er selbst am rechten, die Zweite rückte am linken Ufer der Donau hinab. König Pipin zog mit dem italienischen Heere durch Carantanien nach Kroazien, ging über die Save, schlug ein ihm entgegen kommendes avarisches Heer, und eroberte den Ring, in welchem der Chagan residirte. Karl empfing die Siegesbotschaft, als er an der Mündung der Enns, — die zweite Kolonne gerade gegenüber am linken Ufer

der Donau, ankam. Die drei Tage vom 16. bis 18. September wurde hier das Siegesfest gefeiert. Dann setzten die Kolonnen ihren Marsch an beiden Ufern des Flusses fort. In der Mitte führte eine Flotille die Mund- und Kriegsvorräthe. Der linke Flügel eroberte eine avarische Feste am Flusse Kamp, bei Grafenswerd, der rechte Flügel eine andere am Cumberg, zwischen Zeiselmauer und Königstetten. König Karl verfolgte die stets weichenden Avaren über Faviana (Wien) bis an die Raab. Viele derselben wurden getödtet, die Ortschaften geplündert und verbrannt.

An der Raab machte der König Halt. Zweiundfünfzig Tage hatte sein Heer im unaufgehaltenen Vorschreiten das Land verheeret. Tiefer in die Wildnisse, über die breiten Flüsse und ausgedehnten Moräste, vorzudringen, war in der späten Jahreszeit nicht möglich. Bei der schwierigen Zufuhr mußte das Heer, besonders wenn es sich von der Donau entfernte, gar bald aus Mangel an Lebensmitteln in eine gefahrvolle Lage gerathen. Auch konnte dasselbe in dem eroberten, aber verwüsteten Lande nicht stehen bleiben, und sich den Winter hindurch in demselben erhalten. Daher entschloß sich der König zu dem nothwendig gewordenen Rückzuge. Die Hauptmacht marschirte über Sabaria (Stein am Anger), Faviana und Laureacum, — die Kolonne des linken Flügels durch Bojohemum über Meliocavus (bei Budweis), — beide nach Regensburg. Pipin führte sein Korps durch Krain und Friaul nach Italien zurück.

Im Jahre 794 wurde wieder ein Zug nach Avarien ausgeführt, welches so eben durch inneren Krieg zerrissen, und die Kraft zum Widerstande durch Empörungen geschwächt war. Der Grenzgraf Heinrich von Friaul und Herzog Wonimir von Kroazien eroberten mehrere Ringe. Ein avarischer Fürst, Tudum, ging mit seiner Partei zu den Franken über, und wurde später in Aachen getauft. Im Sommer 795 rückte auch König Pipin mit einem italienischen Korps über die Alpen, an die Save. Er schlug den Fürsten Karam, und eroberte dessen zwischen der Drave und Raab gelegenen Hauptring. Dann überschritt er die Donau, und rückte bis an die Theiß vor.

Die Macht des avarischen Volkes war nun gebrochen. Ihre Vornehmen und Anführer waren in den Schlachten gefallen oder von den Siegern gefangen, Tausende ihrer Krieger nach fernen Län-

dern in die Sklaverei geführt worden. Die noch übrigen Bewohner unterwarfen sich der fränkischen Herrschaft. Viele Edle empfingen die Taufe. König Karl übertrug die Oberaufsicht über die eroberten Länder den benachbarten Grenzgrafen; darunter Gerold, Grenzgraf in Baiern, auch das Land ob der Enns verwaltete. — Zu Heristal an der Weser huldigte 797 eine avarische Gesandtschaft dem Könige, im Namen des ganzen Volkes, und überbrachte reiche Geschenke.

Dieser scheinbare Friede wurde gar bald durch Unruhen unterbrochen, welche in verschiedenen Gegenden Avariens ausbrachen. Fürst Tudum fiel wieder vom christlichen Glauben ab, und empörte sich mit seinen Anhängern. Die in Liburnien und Panonien wohnenden slavischen Stämme schlossen sich dem Aufruhr eifrigst an. — König Karl ließ den Grenzgrafen Gerold, den Herzog Johann von Istrien und den Grafen Heinrich von Friaul gegen die Rebellen vorrücken. Erst nach sechs Feldzügen und vielen Gefechten wurden die Avaren gänzlich bezwungen. Eine große Anzahl der Letzteren und der Slaven rettete sich über die Theiß, zu den Bulgaren. — König Karl war am 25. Dezember 800 in Rom von Papst Leo III. zum Kaiser gekrönt worden. Die Chane der Avaren und die Fürsten der panonischen Slaven huldigten ihm 803, und somit endete das avarische Reich nach dritthalbhundertjähriger Dauer. Avarien wurde eine römische Provinz. Der Kaiser gab ihr den alten Namen Pannia wieder. Doch kommen noch in den Urkunden und Chroniken der nächsten Zeit die Benennungen Hunnia, Avaria, östliches Land, östliche Mark vor. Die Verwaltung des Landes führte seit 799 der Grenzgraf Guntram. Im Jahre 805 werden die Grafen Werinhar, Albrecht und Gottfried genannt. Um unter den Avaren und Slaven das Christenthum immer mehr zu verbreiten, wurden Bisthümer zu Wien, Iglau, Ungrisch-Altenburg und Neutra errichtet. — Der lange und schwere Krieg hatte das Land zwischen der Enns und Raab beinahe entvölkert. Der Kaiser ließ daher dort viele deutsche und slavische Kolonisten ansiedeln. Ein Korps Chrowaten drang in das slavische Panonien ein, und besetzte diesen Landstrich, der den Namen Slavonien erhielt, und von slavischen Suppanen verwaltet wurde, welche die Oberherrschaft

des Kaisers anerkannten. — Die Kriegszüge der Franken wurden nun gegen Norden gerichtet. Nachdem die Slaven mehrere Niederlagen erlitten hatten, unterwarfen sich die Fürsten von Mähren, Böhmen und Schlesien, so wie jene in Dalmazien, dem fränkischen Scepter.

Zweiter Abschnitt.

Avarien unter den Karolingern, bis zu dessen Eroberung durch die Ungern.

(Zeitraum von 814—911.)

Kaiser Karl der Große endete am 25. Jänner 814 sein Leben. Dessen Sohn und Nachfolger Ludwig I. theilte das fränkische Reich unter seine Söhne. Dem ältesten, dem zum König von Baiern erhobenen Lothar, übertrug er die Aufsicht und Verwaltung Avariens. Doch 817 wurde der jüngste Sohn Ludwig, der Deutsche genannt, zum Regenten von Baiern, Avarien, Carantanien, Istrien, Liburnien und Dalmazien erhoben, welche Provinzen zum Reiche Austrasien (Ost-Franken) gehörten.

Im Jahre 818 empörte sich der Herzog Liudewit von Slavonien gegen den Kaiser, und vertheidigte sich mit Kraft gegen die italienischen, deutschen und kroatischen Korps, welche ihn angriffen. Ludwig I. ernannte 821 einen Grafen Balderich zum Oberbefehlshaber der Ost-Grenze, Markgrafen von Carantanien und Herzog von Friaul. Dieser zog italienische und deutsche Truppen in Avarien zusammen, und verheerte Liudewits von der Save bis an die Donau sich ausdehnendes Gebiet mit Feuer und Schwert. Dann aber kehrte Balderich nach Avarien zurück. — Bei einem zweiten Zuge, im nämlichen Jahre, wurde Liudewit an der Save geschlagen, und 823 endlich aus seinem Gebiete vertrieben.

Weil Graf Balderich 827 die Donau nicht gegen einen Einfall der Bulgaren zu vertheidigen gewußt, wurde er seiner Stelle entho-

ben, und Graf Ratbod zum Ober-Markgraf für die bisher von Ersterem verwalteten Länder ernannt. Dieser nahm seine Residenz in Tuln. Unter ihm stand der Graf Gerold II. in Avarien. In den Jahren 828—829 bekämpfte Markgraf Ratbod die empörten Bulgaren. — Bei einer neuen Theilung des Reiches im Jahre 837 erhielt des Kaisers ältester Sohn Lothar Austrasien, folglich auch Avarien, Carantanien und die benachbarten slavischen Landschaften. Als Kaiser trat Lothar I. im Vertrag von Verdun (im August 843) seinem Bruder Ludwig dem Deutschen das ganze Austrasien ab. Dieser mußte sein Gebiet fast jedes Jahr gegen Böhmen, Mährer und Sorben oder Obotriten vertheidigen. Der mährische Herzog Radislaw fiel 843 in das nördliche Avarien (Land zwischen der Donau und Taja) ein, wurde jedoch 844 von den Brüdern Wilhelm und Engelschalk, Grenzgrafen in Avarien, aus diesem Landstrich verjagt, und dann die Taja gegen fernere Angriffe geschützt. — Es brachen 853 Bulgaren und Slaven nach Panonien, 856 Mährer und Polen nach Avarien ein. Der König Ludwig verfolgte diese Feinde auf ihrem Rückmarsche, und führte dann selbst einen Verwüstungszug nach Mähren aus. Prinz Karlmann war damals Statthalter in Avarien. — Eine weit verzweigte Verschwörung bezweckte 859, als das Heer sich eben bei Tuln zu einem Zuge nach Mähren versammelt hatte, diesen Prinzen zum selbstständigen Beherrscher Avariens zu erheben. König Ludwig entsetzte den mitschuldigen Grafen Ratbod seiner Stelle, und ernannte die Brüder Wilhelm und Engelschalk zu Ober-Markgrafen. — Im nächsten Jahre 860 empörte sich der Prinz wieder, und bemächtigte sich, mit mährischer Hilfe, der östlichen Mark von der Raab bis an den Inn. Als aber der König mit dem deutschen Heere diesem Flusse nahte, unterwarf sich der Prinz, ohne ein Treffen zu wagen.

Unter den Ober-Markgrafen Wilhelm und Engelschalk verwalteten die Markgrafen Gundacker Kärnten, Richard Avarien, Werinhar und Pabo das Land ob der Enns und die Steiermark. — Weil Karlmann neuen Verrath gegen seinen Vater anzettelte, wurde er verhaftet und nach Regensburg gebracht. Er entkam jedoch, und setzte sich wieder in Besitz der öst-

lichen Marken. König Ludwig erschien nun in Avarien, und Graf Gundacker vermittelte die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn.

Der Prinz schlug 863 die nach Avarien eingefallenen Mährer und Bulgaren über die Donau zurück. König Ludwig der Deutsche ging 864 mit dem Heere über den Fluß, und besetzte das Land bis an die Taja. Doch im Friedenschlusse gab er das eroberte Gebiet dem Herzog Radislaw zurück, der Treue schwur und Tribut versprach. Dann ließ der König auf dem linken Ufer zwei Festen in den Gegenden anlegen, wo jetzt Korneuburg und Stein liegen, welche dem deutschen Heere für die Zukunft den Weg über den Fluß offen hielten. Der König hatte indeß den Marsch nach Bulgarien ausgeführt, und zwang dieses Volk zum Frieden und zur Annahme des christlichen Glaubens.

Als König Ludwig der Deutsche Austrasien 865 theilte, erhielt Prinz Karlmann Avarien, das Land ob der Enns, Rhätien, Carantanien, dann die Aufsicht über Böhmen und Mähren, — der jüngere Ludwig das nördliche und westliche, Karl der Dicke das südliche Deutschland oder Allemanien.

Die Mährer, Böhmen und Sorben machten 869 wieder Einfälle nach Deutschland. Der König Ludwig schied seine Macht in drei Kolonnen. Prinz Ludwig sollte mit Sachsen und Thüringern an die Elbe und Moldau, zur Beobachtung der Böhmen und Sorben, vorrücken. Karlmann überschritt mit bairischen und avarischen Truppen die obere Donau, und drang nach Böhmen und ins nördliche Mähren vor. Karl, der Dicke genannt, sollte mit den Franken und Allemanen aus Avarien, über die Donau, in das südliche Mähren gehen. Herzog Radislaw kam mit dem Angriff zuvor, überschritt die Donau, und verheerte Avarien. Der Markgraf Gundacker von Carantanien vereinigte sich mit ihm, und Beide belagerten nun Tuln. Prinz Karl schlug die Slaven in zwei Treffen, entsetzte Tuln, und die Mährer wichen hinter die Donau zurück. Karlmann drang, nach Bezwingung der Böhmen, von Norden nach Mähren ein, während Karl bei Tuln über die Donau ging. Beide Prinzen schlugen die Mährer in einigen Treffen, eroberten mehrere befestigte Orte, und ver-

wüsteten das Land. Da erhielten die Mährer Hilfstruppen aus Polen und Rußland. Beide Prinzen mußten sich über die Donau zurückziehen, nachdem sie in dem Lande zwischen der Donau, Taja und March mehrere Städte und Schlösser mit starken Besatzungen versehen, und deren Vertheidigung deutschen Grafen anvertraut hatten. Die Böhmen schworen nun dem deutschen Reiche Treue. Die ebenfalls des Krieges müden Mährer begannen Unterhandlungen, und da ihr Herzog Radislaw allein dem Frieden abgeneigt blieb, lieferten sie denselben an Karlmann aus. König Ludwig ließ diesen Fürsten der Augen berauben. Er starb 871 in der Haft, in einem Kloster zu Regensburg. Des Herzogs Neffe Swatopluk gelangte zur Regierung in dem nun ein deutsches Herzogthum bildenden Mähren, wurde vom König belehnt, und versprach Tribut. Doch gar bald knüpfte er Verbindungen mit Böhmen, Polen und Russen an, vertrieb die deutschen Besatzungen aus seinem Lande, und machte einen Einfall nach Baiern. Prinz Karlmann lud ihn zu einem Kongreß nach Avarien, und nahm ihn dort gefangen. Die Mährer eilten der Donau zu, ihren Herzog zu befreien, wurden aber von Karlmann zurückgeschlagen. Dennoch entließ König Ludwig den Herzog in Freiheit.

Der Feldzug 872 wurde mit großen Operazionen eröffnet. Das Heer der Thüringer und Sachsen fiel durch das Sorbenland (die Lausitz) nach Böhmen ein. Karlmann führte das seinige aus Avarien über die Donau. Beide Heere verwüsteten auf dem Vormarsch das Land. Aber Karlmann wurde von Swatopluk geschlagen. In dieser Niederlage fanden die avarischen Markgrafen Wilhelm und Engelschalk mit vielen ihrer Krieger den Tod. Graf Ratbod wurde verwundet, und mit einer Menge Deutscher gefangen. — Zahlreiche slavische Raubkorps verbreiteten sich im Oktober über Franken und Baiern. Der Erzbischof Luitbert von Mainz nahte jedoch mit einem deutschen Heere, trieb die Plünderer nach Böhmen zurück, verfolgte sie bis an die Moldau, und rieb sie dort gänzlich auf. — Um dieses slavische Heer durch eine Diversion zu retten, war Swatopluk mit den Mährern am linken Donau-Ufer hinauf nach Baiern gerückt. Hier stieß er auf ein deutsches Reservekorps, welches dem Luitbert nach Böhmen folgen wollte.

Dieſes wurde von Swatopluk geſchlagen, und dann Luitberts Rückzugsweg bedroht. Der Erzbiſchof räumte nun eiligſt Böhmen. Aber auch Swatopluk zog ſich nach Mähren zurück, wo er Korneuburg vergeblich belagerte.

Karlmann ging 873 wieder über die Donau, lieferte den Mährern eine Schlacht, die unentſchieden blieb, und da die Böhmen eben dem Swatopluk zur Hilfe eintrafen, ſo zog ſich der Prinz gegen die Donau zurück. Als Swatopluk ihm nachfolgte, gingen die Ungern über die Waag, und der Herzog mußte ſich gegen dieſe wenden. Nun marſchirte Karlmann dem Herzoge nach, und gewann in einem Treffen die Oberhand. — Der Krieg dauerte noch zwei Jahre, ohne bemerkenswerthe Ereigniſſe fort. Endlich wurde 875 zu Forchheim vom König Ludwig mit böhmiſchen und mähriſchen Geſandten der Friede geſchloſſen. Beide Völker gelobten dem Könige Gehorſam und Treue, einen jährlichen Tribut, und Hilfstruppen zu jedem Kriege. Die auf dem linken Donau-Ufer bei Korneuburg und Stein errichteten Feſtungen wurden mit Avarien vereiniget. —

Dem Kaiſer Lothar I. war 855 ſein Sohn Ludwig II. gefolgt, der am 12. Auguſt 875, ohne Söhne, verſtarb. Nun ſtritten ſich deſſen Oheime, Lothars I. Brüder, Ludwig der Deutſche und Karl der Kahle um die Kaiſerwürde. Gegen den Letztern rückten Ludwigs des Deutſchen Söhne Karlmann und Karl der Dicke mit zwei Heeren, durch Carantanien und Friaul, bis an die Brenta. Sie wurden jedoch durch des Oheims Karl des Kahlen Verſprechen, daß er Italien aufgeben wolle, zum Rückmarſch bewogen. Dennoch ließ ſich dieſer im Dezember 875 zu Rom als Kaiſer krönen, im Februar 876 zu Pavia als König Italiens huldigen. Im Auguſt dieſes Jahres ſtarb König Ludwig der Deutſche zu Frankfurt am Main. Prinz Karlmann erhielt, zu den bisher verwalteten Ländern, noch Baiern, und bemühte ſich, dieſelben durch Befeſtigung der Grenzen gegen künftige Einfälle der Slaven zu ſichern, die Bevölkerung durch fremde Anſiedler zu vermehren, die Kultur des Bodens zu befördern und den Handel zu begünſtigen. Karlmann marſchirte 877 nach Italien gegen den Kaiſer, der eben ſtarb, als die Vorhuth der Avarier, Baiern und Slaven der Etſch nahte. Zu

Pavia wurde Prinz Karlmann zum König von Italien ausgerufen. Aber vom Schlage gelähmt, konnte er nicht mehr die Kaiserkrone auf sein Haupt setzen. Er verschied im September 880. Schon im Jänner dieses Jahres war Karl der Dicke zum König von Italien erhoben worden, und im Februar 881 wurde er auch zum Kaiser gekrönt. Ludwig der Jüngere, der dritte Sohn Ludwigs des Deutschen, der bisher das nördliche und westliche Deutschland besessen, erhielt nun auch Karlmanns deutsche Länder: Avarien, Baiern, Böhmen, Mähren. Nur Carantanien wurde dem Arnulph, einem natürlichen Sohne Karlmanns, überlassen. Als Ludwig der Jüngere 882 starb, fiel, so wie alle seine übrigen Länder, auch Avarien dem Kaiser Karl dem Dicken zu. Dieser ernannte den Arbo 883 zum Grenzgrafen in Avarien. Die Söhne der vorigen Markgrafen Wilhelm und Engelschalk sprachen deren Würde als Erbe an, griffen zu den Waffen, und trieben den Arbo aus dem Lande. Zu dessen Unterstützung brach 884 Swatopluk aus Mähren ein, verheerte Avarien, schlug ein sich ihm entgegenstellendes Korps, und schickte viele tausend gefangene Einwohner über die Donau zurück, in die Sklaverei. Weil Arnulph den erwähnten Söhnen der früheren Markgrafen Unterstützung gewährte, drang Swatopluk auch nach Carantanien vor, erfocht einen Sieg, verwüstete das Land, wurde aber später mehrmahls von dem Herzog geschlagen. Da auch die Bulgaren so eben nach Mähren einfielen, bequemte sich Swatopluk zur Nachgiebigkeit. Kaiser Karl war mit einem Heere in Avarien angelangt. Er hielt eine Zusammenkunft mit Swatopluk am Berge Comagenus (Kumberg) zu Zeiselmauer oder Königstätten, — eine Zweite in Tuln, wo der Friede geschlossen, Arbo als Grenzgraf in Avarien bestätigt wurde. —

Mit Swatopluk schloß Arnulph 885 einen Freundschafts-Vertrag, gab ihm sogar seine eigene Schwester zur Gemahlin, und bestätigte demselben, im Auftrage des Kaisers, den Besitz seiner Länder als Lehen des deutschen Reiches. Arnulph verwaltete damals als Herzog der östlichen Marken, nebst Carantanien, auch Panonien und das Land zu beiden Seiten der Enns. —

Im November 887 wurde Kaiser Karl der Dicke von den Reichsfürsten zur Abdankung gezwungen, und starb schon im Jänner 888. Sein Sohn Karl der Einfältige verlor das italienische Reich, in welches sich Berengar und Guido theilten, und das deutsche, zu dessen Regierung Herzog Arnulph von den Ständen berufen wurde. Die französische Krone behielten Karls Nachkommen nur zum Scheine, im Joche ihrer eigenen großen Vasallen, unter dem der königliche Stamm dahinwelkte, bis er gegen Ende des zehnten Jahrhunderts erlosch, und Hugo Capet Graf von Paris diese Krone auf sein Haupt setzte. —

Die Böhmen hatten 887 ihren Herzog Borziwoy, weil er unter denselben den christlichen Glauben ausbreiten wollte, aus dem Lande verjagt. Er flüchtete sich zu Swatopluk nach Mähren. Dieser und König Arnulph gewährten dem Borziwoy Unterstützung. Seine Partei besiegte nun die Rebellen, und er gelangte dadurch wieder zur Herrschaft. Als aber die Böhmen gegen diesen Herzog zum zweiten Male sich empörten, und ihn nochmals vertrieben, belehnte König Arnulph seinen Schwager Swatopluk auch mit dessen Herzogthume. Zu Omuntisburg (Haimburg oder Petronell) huldigte Swatopluk dem Könige für das weite mährische Reich, das sich von dem Ursprunge der Theiß in den Karpaten, über die Flüsse Gran, Neutra, Waag, March im jetzigen Ober-Ungern, dann längs dem linken Donau-Ufer hinauf über Nord-Oestreich bis Passau, endlich über die dermalige Markgrafschaft Mähren, über Böhmen, die Lausitz und Schlesien ausdehnte. Indeß vergaß Swatopluk gar bald die großen Verbindlichkeiten, welche er seinem Schwager schuldig war, knüpfte mit dem Hofe zu Konstantinopel geheime Verbindungen an, und bereitete sich zur Empörung. Arnulphs Ermahnungen zur Haltung der geschworenen Treue, — eine deutsche Gesandtschaft im Jahre 891, — die Einladung zu einem Kongresse 892, auf welchem jedes Mißverständniß im gütlichen Wege ausgeglichen werden sollte, — blieben fruchtlos. Da beschloß der König den Krieg, und trat hierzu in ein Bündniß mit den Magyaren oder Ungern.

Diese Fremdlinge waren vor wenigen Jahren aus Nord-

Asien, über die Wolga, den Don und Dnieper, nach Wlodimir und Halitsch vorgedrungen. Bekanntlich gehörte damals der Theil des alten Panoniens von der March längs dem linken Donau-Ufer hinab bis zur Insel Sanct Andre bei Waitzen, und gegen Norden bis an den Kamm der Karpaten zu dem großmährischen Reiche. Das Land von dem Kahlengebirge an, zwischen der Donau und Save hinab, bis zur Vereinigung dieser beiden Flüsse bei Semlin, wurde zu Deutschland gerechnet, und bald Avarien, bald Panonien, dessen südlicher Theil noch besonders Slavonien genannt, aber auch, mit dem Lande vom Kahlengebirge aufwärts, über die Enns bis an den Inn, unter der Benennung der östlichen Marken begriffen. Die Magyaren überschritten 887 die Karpaten, und breiteten sich zwischen der Theiß und dem Bodrog aus. Herzog Arpad trat, als Verbündeter des Königs Arnulph, mit einem Theile seiner Krieger 892 den Zug nach Großmähren an, und nahte der Waag. Damals hatte König Arnulph mit den Avariern, Franken, Baiern, Allemanen und Slavoniern die Donau überschritten, und war gegen die Taja vorgerückt. Der mährische Prinz Mogemir lieferte dem König eine blutige Schlacht, ohne Entscheidung. Dann warf dieser Prinz den ungrischen Vortrab, der bereits über die Waag gegangen war, hinter jenen Fluß zurück. Ungrische Streifkorps und deutsche Truppen verwüsteten das mährische Land. Aber König Arnulph führte sein Heer wieder hinter die Donau. —

Im Jahre 893 hatten sich die Truppen aus Böhmen, die Hilfsvölker aus Polen und Sorabien, mit den Mährern vereinigt, und Swatopluk theilte sein Heer in zwei Korps. Mit dem Ersten zog er selbst dem König Arnulph entgegen, der so eben aus Avarien über die Donau gegangen war, und lieferte ihm eine Schlacht, die unentschieden blieb. Ein kurzer Stillstand unterbrach hier die Feindseligkeiten. — Das zweite Korps hatte Mogemir gegen die Ungern geführt. Da diese aber in ihrem Marsche noch weit entfernt waren, so eilte der Prinz von der Waag zurück zu seinem Vater, und mit vereinigter Macht zwangen sie nun den König zu einem gefahrvollen Rückzug nach Avarien. An der Donau blieb Swatopluk mit seinem Korps stehen, indeß Mogemir wieder an

die Waag eilte, und auf dem Felde Rakos bei Pest mit den Ungern zusammenstieß. Er verlor hier die Schlacht. — Arnulph hatte zum zweiten Male die Donau überschritten, und verfolgte das weichende Korps Swatopluks mit solcher Heftigkeit, daß der Herzog dasselbe auflöste, und in die festen Plätze seines Landes vertheilte. Der Markgraf Arbo von Avarien belagerte Rötz. Die Ungern verheerten das Land am Gran, an der Waag und March, und griffen in Wellehrad (der Altstadt am linken Ufer der March, gegenüber von Hradisch) den Herzog selbst an. Ihre Streifkorps verheerten das Land. Der Herzog war in Kurzem durch Mangel auf das Aeußerste gebracht, und dachte bereits, sich zu ergeben. Da wurden die Ungern durch die Kunde, daß die Bulgaren und Petscheneggen ihre Wohnsitze zwischen dem Bog, Dniester, Pruth und Sereth überfallen und aufs grausamste verheert hatten, zum eiligen Abmarsch nach der Heimath bewogen. Swatopluk erbat sich nun vom König Arnulph den Frieden, trat einen Landstrich längs dem linken Donau-Ufer an Deutschland ab, der mit Avarien vereinigt wurde, und verpflichtete sich nochmals zum Tribut. —

Der Herzog oder Markgraf Brazlaw von Ober-Slavonien hatte dem Könige in den mährischen Kriegen so gute Dienste geleistet, daß dieser ihm nun auch den Oberbefehl über die Provinzen Nieder-Panonien und Carantanien übertrug. — Dagegen hatte der Markgraf Engelschalk von Avarien, der 888 den Grafen Arbo in dieser Würde abgelöst hatte, 892 eine natürliche Tochter Arnulphs entführt, und sich zu Swatopluk geflüchtet. Der König hatte sodann den Arbo wieder als Markgrafen angestellt. Als nach Beendigung des Krieges Engelschalk zu Gnaden angenommen worden, erhielt er, unter Arbos Oberbefehl, die Verwaltung eines avarischen Bezirkes. Engelschalk und seine Verwandten machten sich jedoch gleich darauf neuer hochverrätherischer Umtriebe und Einverständnisse mit Swatopluk schuldig. Er selbst wurde verhaftet, und in Regensburg der Augen beraubt, sein Vetter, Graf Wilhelm, enthauptet. Engelschalks Bruder und mehrere mit den Verräthern einverstandene Große und Ritter aus den östlichen Marken suchten Schutz bei Swatopluk, der aber dem Könige seine Treue dadurch bewies, daß er diese Flüchtlinge niedermachen ließ.

Swatopluk starb schon im Jahre 894. Die Mährer waren nicht einig, welcher von den beiden Prinzen zur Regierung kommen solle: der tapfere Mogemir, Swatopluks natürlicher Sohn, — oder Swatobog, von dem Herzoge in der Ehe mit Arnulphs Schwester erzeugt, aber noch unmündig. Die Parteien schritten bereits zu Feindseligkeiten. Da führte der König, mit Markgraf Arbo, ein Heer nach Mähren, und übergab seinem Neffen Swatobog die Regierung Mährens, während dessen Minderjährigkeit der Erzbischof Methodius die Regierung zu führen übernahm. Die Landschaft an der Waag und dem Gran wurde dem Mogemir verliehen. — Die Böhmen trennten sich von Großmähren, und beriefen ihren vormaligen Herzog Borziwoy wieder zur Regierung. Dieser schloß 895 zu Regensburg ein Bündniß mit dem Könige Arnulph, ließ ihm durch seine dahin geschickten Söhne huldigen, den Schwur der Treue und das Versprechen des Tributs erneuern. In diesem Jahre hatten ungrische Reiterscharen, ohne Achtung für das zwischen dem König Arnulph und ihrem Herzog Arpad bestehende freundschaftliche Verhältniß, Streifzüge nach den deutschen Grenzprovinzen gemacht, und in einem der dieselben begleitenden Scharmützel war Humbold, der Oberfeldherr in den östlichen Marken und Markgraf des Nordgaues, gefallen. — Im Jahre 894 empfing Arnulph zu Mailand Italiens Krone, und 896 wurde er in Rom vom Papst Formosus zum Kaiser gekrönt. —

Herzog Arpad führte 897 seine Ungern, die so eben Siebenbürgen erobert, und sich sodann über das ganze von der Alt, der Donau und den Karpaten begrenzte Land verbreitet hatten, über den Gran. Er schlug die Mährer am Neutra-Flusse, und verheerte Mogemirs Gebiet bis an die Waag. Swatobog trat damals die Regierung in Mähren an, und gerieth 898 in Krieg mit Mogemir. Zweimal ließ der Kaiser aus Avarien den Markgraf Arbo und den Oberfeldherrn Graf Luitpold nach Mähren vorrücken; wobei dieses Land verheeret, aber nicht beruhigt wurde. Als Mogemir 899 den Swatobog in Wellehrad belagerte, entsetzten die deutschen Korps diesen Herzog, und zogen sich dann mit demselben, vor Mogemirs Uebermacht, nach Avarien zurück. Die Mährer fielen nun über die Donau nach Avarien ein, wurden jedoch

von den Deutschen geschlagen, und Swatobog in sein Land zurückgeführt. Nun schien die Ruhe in Mähren wieder hergestellt zu seyn. Aber Eisenreich, der Sohn des Markgrafen Arbo von Avarien, hatte schon 898 durch verrätherische Umtriebe die mährischen Fürsten gegen einander aufgehetzt, und dadurch den Krieg verlängert. Als sein Verbrechen ruchbar wurde, war er zu Mogemir geflohen, und dieser übertrug ihm jetzt die Leitung seines Heeres. Eisenreich fiel in das Nordgau (die Ober-Pfalz) ein, und ging, nachdem er jene Provinz grausam verheeret, auf das rechte Ufer der Donau nach Avarien über. Der Kaiser selbst war bereits in dieser Provinz eingetroffen, und stellte sich, obwohl von bedeutender Kränklichkeit ergriffen, an die Spitze des deutschen Heeres, das den Rebellen entgegen zog. Als diese von der Enns herab gegen Faviana (Wien) vordrangen, schiffte der Kaiser mit einem Theile seiner Truppen bei Tuln auf das linke Ufer der Donau über, um den Mährern den Rückweg an die Taja abzuschneiden, indeß ein Korps am rechten Ufer aufgestellt blieb. Eisenreich setzte sich hier in Mautern (gegenüber von Krems) fest, wurde aber dort sogleich von den Deutschen eingeschlossen, und bald zur Ergebung genöthigt. Aus seiner Haft in Regensburg gelang es ihm jedoch, zu entkommen. Er erreichte Mähren, wiegelte die Slaven nochmals auf, und fiel wieder nach Avarien ein. Nachdem er hier geschlagen worden, fand er alle Wege nach Mähren versperrt, und wurde auf seiner Flucht von dem slavonischen Herzoge Brazlaw gefangen und an den Kaiser ausgeliefert.

Arnulph erkannte die Gefahren, mit welchen das magyarische Kriegervolk das kultivirte Europa, und zunächst Deutschland, bedrohte. Zwar bestand zwischen diesem Kaiser und den Ungern seit 892 ein off- und defensives Bündniß. Auch hatten die Ungern dasselbe bisher in so weit gehalten, daß sie die Donau, als die Grenze des zum deutschen Reiche gehörigen Panoniens, noch nicht mit einem Heere überschritten. Doch gewährte diese zeitliche Schonung keine Bürgschaft für die Sicherheit der östlichen deutschen Grenzprovinzen. Arnulph ließ daher in Mähren, in Panonien und in der östlichen Mark Avarien, besonders aber in dem Landstrich längs den beiden Ufern der Donau, Linien von Verschanzungen anlegen.

Die Bergschlösser wurden stärker befestiget, und mit Burgwarten versehen. Auch wurden in den Ebenen hier und da Wachthürme zur Beobachtung der Gegend, und als Zufluchtsorte für das Landvolk, wenn Plünderer umherstreiften, erbauet. Diese Anstalten reichten hin zum Schutze des Landes, so lange Arnulphs kraftvolle Regierung den kriegerischen Nachbarn Achtung gebot.

Kaiser Arnulph starb in Regensburg am 29. November 899. Die Reichsfürsten wählten zu Forchheim, im Jänner 900, dessen Sohn, den sechsjährigen Ludwig III., zum König. — Die Ungern betrachteten das Bündniß mit Deutschland als durch den Tod des Kaisers aufgelöst. Sie gingen mit mehreren Korps über die Donau, nach Panonien, und eroberten diese deutsche Provinz. Eine Kolonne nahm Alt-Ofen und Stuhlweissenburg, dann das Land zwischen der Drave und Save, — die zweite Vesprim, Stein am Anger und die Gegend am Platten-See. Die dritte breitete sich an der Raab und Rabnitz aus, und von hier sendete Herzog Arpad seine Streifkorps längs der Mur bis nach Carantanien. Eine über die Waag in das Gebiet des Fürsten Mogemir eingedrungene Abtheilung wurde jedoch von den Mährern bis über den Gran zurückgetrieben.

In den nächstfolgenden Jahren beunruhigten die Ungern alle Nachbarländer durch ihre verheerenden Streifzüge. Sie dehnten dieselben bis nach Ober-Italien, Liburnien (einen Theil von Krain und dem Littorale), Slavonien, Dalmazien, Macedonien, Thracien, Bulgarien und Serbien aus. Durch Avarien (Unter-Oesterreich), Carantanien (Kärnten, Steiermark und einen Theil von Krain) und Rhätien (Tirol) drangen sie mehrmalen nach Vindelizien, nach Mähren und Böhmen, nach Sachsen und Thüringen vor. Ganz Deutschland, ja ganz Europa, zitterte vor den kühnen Feinden, deren Züge bisher weder durch die Hindernisse des Bodens, noch durch den Widerstand der Völker, aufgehalten worden, und deren Grausamkeit ihren verwegenen Muth noch weit übertraf.

Ein Kind saß auf dem deutschen Throne. In dessen Namen regierten Erzbischof Hatto von Mainz und Herzog Otto von Sachsen das verwaiste Reich. Auf schnelle und kraftvolle Maßregeln ge-

gen das drohende Verderben durfte man unter solchen Umständen nicht hoffen. Hier und da wurde jedoch von einzelnen Fürsten und Statthaltern Widerstand versucht, und manchesmal erklärte sich der Sieg auch für die gerechte Sache. Noch im Jahre 900 wurde ein aus dem mit Feuer und Schwert verheerten Baiern heimkehrendes ungrisches Streifkorps von dem Ober-Markgrafen der östlichen deutschen Provinzen Luitpold und dem Passauer Bischofe Richarius am linken Ufer der oberen Donau aufgerieben. Damals erbauete Luitpold an der Enns die Festung Anesburg (Enns) zum Schutze des jenseitigen Landes. — Mogemirs Gesandte erschienen 901 auf dem Reichstage zu Regensburg, und baten um Unterstützung gegen die Ungern. Die Reichsverweser sendeten den Bischof Richarius von Passau und Grafen Udalrich nach Mähren, in deren Hände das Volk den Eid der Treue gegen das deutsche Reich ablegte. Dann verabredeten diese Bevollmächtigten mit Mogemir die Maßregeln zur Vertheidigung. Es wurde in dem mährischen Lande zwischen dem Gran und der Waag ein deutscher Grenz-Herzog Zubor als Befehlshaber der königlichen Hilfstruppen aufgestellt. — Schon 902 drangen die Ungern wieder über den Gran vor. Fürst Mogemir verlor gegen sie Schlacht und Leben. Die Ungern eroberten das Land bis an die March. In Neutra war auch der Grenzherzog Zubor gefallen. Aber von den aus Böhmen und Polen herbeigeeilten Hilfstruppen unterstützt, drängte Herzog Swatobog die Ungern nochmals über die Waag zurück. — Von der Raab waren Anfangs des Frühjahrs ungrische Korps über den Neusiedler-See hinausgerückt, deren Streifscharen an der Leitha erschienen. Am 27. März schlug der Graf Ratold von Sempta und Ebersberg ein ungrisches Korps in Carantanien. Graf Luitpold rieb eine andere Schar Magyaren, welche über die Leitha vorgedrungen war, bei Fischament auf. — 903 erlitten die Ungern eine Niederlage in Baiern. In Mähren schlugen sie Swatobogs Truppen, belagerten diesen Herzog in Wellehrad, und wurden endlich durch die tapfere Vertheidigung der Mährer, noch mehr aber durch den Mangel an Lebensmitteln, welchen sie selbst durch Verheerung des Landes herbeigeführt, zum Abzuge genöthigt. Swatobog hoffte, dadurch den Rest seines Landes zu retten, daß er einen Frieden mit

Arpad einging, in welchem er den Ungern einen Landstrich am rechten Ufer der Waag abtrat, und einen jährlichen Tribut zu zahlen sich verpflichtete. — Durch seine eigenen Mißgriffe beschleunigte Swatobog jedoch das Geschick des mährischen Reiches. Er griff 906 die seit 893 zu Avarien gehörige Landschaft am linken Donau-Ufer an. König Ludwig sprach nun die Reichsacht, Papst Sergius III. den Kirchenbann gegen den Herzog aus, und so wurde sein Land der Theilung preisgegeben. Die Ungern drangen über die obere March nach Mähren ein, und Swatobog wurde in dem ersten Treffen getödtet. Der Markgraf Arbo I. von Avarien besetzte das Land zwischen der unteren March, der Taja und dem Böhmer-Walde. Die Polen nahmen Schlesien und die Lausitz.

Im Lande unter der Enns bestellte der König damals den Grafen Sieghart von Sempta als militärischen Befehlshaber. Dessen Vater, der tapfere Ratold, war schon 902 zum Markgrafen in Carantanien erhoben worden. Markgraf Arbo I. befehligte auch im Lande ober der Enns (damals ein Theil Baierns), und seit 906 im nördlichen Oestreich am linken Donau-Ufer. Der Ober-Markgraf oder Herzog Luitpold führte den Oberbefehl über alle Truppen, und leitete die Vertheidigungsanstalten, nicht nur in den eben genannten Provinzen, sondern auch in Vindelizien (Baiern) und im Nordgau (der Oberpfalz). — Sieghart vermehrte die Befestigungen von Lorch und Anesburg. Er erbaute die Schlösser Ebersberg an der Traun und Persenbeug am linken Donau-Ufer, dem Einflusse der Ybbs gegenüber. Er und Graf Arbo I. ließen an der March, Donau, Leitha und Fischa noch mehrere Verschanzungen anlegen. Dem Grafen Arbo von Leoben und Kraubat, dem Stammvater der steirischen Markgrafen, wurde die Vertheidigung des carantanischen Mur-Thales übertragen. —

Im Jahre 907 starb der Ungern Herzog und siegreicher Feldherr Arpad. Dessen einziger Sohn Zoltan, ein Knabe von zehn Jahren, folgte dem Vater in der Regierung, unter der Vormundschaft eines Oheims. Die geplünderten, mißhandelten, mit Unterjochung bedrohten Völker athmeten freier auf. Sie wähnten, mit dem Tode des alten Helden sey die Kraft des magyarischen Vol-

kes gebrochen. Sie hofften, diese Feinde, die jetzt von einem Unmündigen regiert wurden, mit leichter Mühe zu vernichten. Der Regent des deutschen Reiches, Erzbischof Hatto, theilte solche Hoffnung. Er beschloß, den für günstig gehaltenen Augenblick zu benutzen, um Europa von den eingedrungenen Fremdlingen schnell zu befreien. Hatto und der damals vierzehnjährige König Ludwig riefen den deutschen Heerbann zu den Waffen. In Oestreich ob der Enns, an beiden Ufern der Donau, sammelte sich im Sommer 907 das Heer. Es bestand aus den Truppen des Nordgaues, Vindeliziens, des Landes ob der Enns, Carantaniens, Rhätiens, Avariens, u. s. w. Das Hauptlager erstreckte sich von Anesburg (Enns) bis zum Kloster St. Florian, in welchem Orte der König schon um die Mitte des Juli sein Hauptquartier genommen hatte. Gegen Ende Juli wurde der Krieg den Ungern durch eine Gesandtschaft feierlich angekündigt. Dann setzte sich das deutsche Heer in Bewegung. Der König Ludwig, der Bischof Burkhard von Passau und der Graf Arbo der Jüngere blieben in Enns, um die noch zu erwartenden Truppen zum Rückhalt zu sammeln.

Das Heer theilte sich, und rückte längs beiden Ufern der Donau hinab. Herzog Luitpold zog mit der einen Kolonne am linken Ufer durch Nord-Oestreich; der Erzbischof Dittmar von Salzburg, die Bischöfe Zacharias von Seben und Otto von Freisingen, am rechten Ufer durch Süd-Oestreich. Graf Sieghart von Sempta folgte mit der Flotte, welche mit den Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln beladen war, auf dem Flusse den Märschen des Heeres. — Die Ungern hatten sich an dem Zusammenflusse der March und Donau, in der Gegend von Dievina (Theben), also an den linken Ufern beider Flüsse, aufgestellt, so daß sie ihren rechten Flügel längs der March, wo jetzt Neudorf und Marchegg liegen, den linken an der Donau gegen Preßburg ausdehnten. Dieser Aufstellung gegenüber lagerten die linke oder Hauptkolonne, unter Herzog Luitpold, längs der March, die Bischöfe mit ihren Truppen am rechten Donau-Ufer bei Haimburg.

Am 8. August führten Herzog Luitpold und Graf Eisengrün ihre Truppen über die March, und die Bischöfe setzten mit einem Theile der Ihrigen über die Donau. Die Ungern hinderten den

Uebergang nicht. — Die Deutschen griffen die feindliche Stellung auf den Höhen der March mit Entschlossenheit an. Die Ungern wichen, — gingen jedoch bald wieder vor, — wichen nochmals, — griffen dann selbst an. Sie wiederholten diese Bewegung mehrmals mit großer Gewandtheit, und fügten den Deutschen mit ihren Pfeilen großen Verlust zu. Die schwergerüsteten Reisigen konnten die leichten ungrischen Reiter nicht erreichen, wagten es auch nicht, sie zu verfolgen. So verging dieser Tag ohne Entscheidung. — Die durch die Anstrengungen dieses langen Kampfes abgematteten Deutschen lagerten die folgende Nacht in Schlachtordnung auf dem linken Ufer der March und der Donau. —

Am Morgen des 9. Augusts erneuerten die Ungern den Kampf mit lebhaften, kurzdauernden, aber unablässig wiederholten Angriffen. Durch ihre schweren Waffen und durch die drückende Hitze wurden die Deutschen erschöpft, durch den Pfeilregen ihre Reihen gelichtet. Der Herzog Luitpold, der Graf Eisengrün und die meisten Hauptleute fielen. Das deutsche Herr zog über die March und Donau zurück. In der Nacht gingen die Ungern ungehindert über diese Flüsse, und umschlossen die Lager der Deutschen. — Am Morgen des 10. Augusts begann der Kampf dießseits der Flüsse aufs Neue. Durch die schnelle Beweglichkeit ihrer vorstürmenden Scharen, durch die Heftigkeit ihrer Angriffe, durch die überraschende Wiederholung derselben nach scheinbaren Rückzügen, durch die verheerende Wirkung ihrer Pfeile und Wurfspieße, erfochten die Ungern einen vollkommenen Sieg. — Am 11. August wendeten sie sich nun auch gegen die deutsche Donau-Flotille, und rieben deren Bedeckung größtentheils auf. —

In diesem viertägigen Kampfe hatten, außer den schon genannten Grafen Luitpold und Eisengrün, auch die Grafen Sieghart und Arbo I., dann der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Freisingen und Seben, und noch fünfzehn Aebte und Grafen, nebst einer großen Anzahl von deutschen Rittern und Knechten, den Tod gefunden. König Ludwig, welcher der Schlacht nicht beigewohnt hatte, entfloh jetzt von Anesburg nach Passau. — Die Ungern verheerten nun das Marchfeld, und dann weiter das nördliche Oestreich bis Passau. Auf dem rechten Ufer der Donau besetzten sie das

Land bis an das Kahlengebirge, und breiteten sich in der Folge immer weiter gegen die Enns aus. Der König ernannte zwar den Grafen Arbo II. zum Nachfolger seines Vaters in der avarischen Markgrafschaft, — Luitpolds Sohn Arnulph zum Herzog von Baiern, und trug denselben die Vertheidigung dieser Provinzen auf. Aber es hatte sich ein panischer Schrecken vor den Ungern unter den Deutschen verbreitet. Jeder suchte, sich dem Aufgebot zum Kriegsdienste zu entziehen. Der König mußte durch die angedrohte Strafe des Stranges die Widerspenstigen und Feigen unter die Waffen zwingen.

Durch diesen Sieg wurde das Selbstvertrauen der Ungern aufs Höchste erhoben, und ihr damaliges Uebergewicht über alle europäischen Krieger und Heere entschieden. Ein halbes Jahrhundert durchzogen sie verheerend Deutschland, Frankreich, Italien und das griechische Reich. Nach der Niederlage des Grafen Gebhard bei Augsburg 910 erkaufte Ludwig das Kind von den Ungern den Frieden des deutschen Reiches um einen jährlichen Tribut. Damals nahmen die Ungern den Rest Avariens bis an die Enns und den Böhmerwald in Besitz. Auch eigneten sie sich, von dem zertrümmerten großmährischen Reiche, das Land zwischen der Waag und March zu. Der Herzog von Böhmen mußte ihnen Tribut bezahlen, freien Durchmarsch nach Sachsen und Hilfstruppen gegen Deutschland versprechen. Durch jene Züge schleppten sie das Geld und die edlen Metalle aus dem größten Theile Europas in ihre Heimath zusammen. Obwohl die Ungern in verschiedenen Ländern bedeutende Niederlagen erlitten hatten, ja ganze Korps derselben aufgerieben worden waren, so wurde doch die Zahl ihrer Krieger nicht erschöpft, und frische Heere rächten stets die gefallenen Landsleute durch neue Verwüstung aller kultivirten Länder unsers Welttheils. — Erst der Sieg, den Otto der Große bei Augsburg, am 10. August 955, am acht und vierzigsten Jahrestage der Schlacht von Theben, erfocht, brach die fast allen europäischen Völkern verderblich gewordene Uebermacht der Ungern, und setzte ihren weiten Verheerungszügen für immer ein Ziel.

Dritter Abschnitt.

Die Wiedereroberung Avariens.

(Zeitraum von 911—983.)

Unvermählt war Ludwig das Kind am 22. Juni 911 zu Regensburg verstorben. Nun bestieg der Herzog Konrad von Franken den deutschen Thron. Im Jahre 913 brach ein ungrisches Heer aus Avarien nach Baiern und Schwaben ein, plünderte diese Länder, und machte sich dann, mit reicher Beute beladen, auf den Heimweg. Der Herzog von Baiern und Oberbefehlshaber in Kärnten Arnulph hatte sich jedoch mit den schwäbischen Grafen Erchanger und Berthold und dem Grafen Ulrich von Trungau (Traungau im Lande ob der Enns) vereiniget, und holte die Ungern am Inn bei Alt-Oettingen ein. Sie wurden von den Deutschen geschlagen, und auf der lebhaften Verfolgung bis an die Erlaph zum Dorfe Leithen, unweit Pechlarn, größtentheils aufgerieben. — In dieser Gegend des Landes unter der Enns soll damals ein Sohn des Markgrafen Arbo I., mit Namen Rudiger I., als Markgraf zu Pechlarn bestanden haben, ihm sein Sohn Rudiger II. 916 in der Markgrafschaft gefolgt seyn, und bis zu seinem 943 erfolgten Tode den von ihm verwalteten Bezirk gegen die Ungern mit Entschlossenheit und Erfolg vertheidiget haben. Da sich in dem von Ungern besetzten Avarien keine so unbedeutende deutsche Markgrafschaft hätte erhalten können, so wird diese Angabe bezweifelt; oder es müßte angenommen werden, daß diese Grafen von Deutschland abgefallen waren, und daß sie ihre Besitzungen unter ungrischem Schutze behalten hätten. —

Herzog Arnulph empörte sich damals gegen Kaiser Konrad. Er wurde im Sommer 916 mit Reichsacht und Kirchenbann belegt, 917 aus Baiern vertrieben, und flüchtete nach Ungern. Baiern und Kärnten verwaltete nun des Kaisers Bruder, der Herzog Eberhard von Franken. —

Unter den vielen Streifzügen, welche die Ungern jedes Jahr

nach anderen europäischen Ländern ausführten, war 917 einer nach Mähren gerichtet, bei welchem sie dieses seit 910 mit Böhmen verbundene Land ganz überschwemmten, und es mit ihrem eigenen Reiche vereinigten. —

Dem Konrad I. folgte 919 der Herzog Heinrich von Sachsen und Thüringen auf dem deutschen Throne. Herzog Arnulph kam aus Ungern zurück, und nahm Baiern, das Land ob der Enns und Kärnten wieder in Besitz. Die Ungern schlugen 919, auf ihrem Zuge nach Venezien, bei Laibach die kärntnerische Armee. Mit Kaiser Heinrich I. schlossen sie 926 einen neunjährigen Waffenstillstand. Nach dessen Ablauf 934 führte der Herzog Zoltan ein Heer von 400.000 Mann durch Böhmen nach Deutschland, welches aber theilweise bei Möckern, Merseburg, u. s. w. geschlagen, auch auf dem Rückzuge lebhaft verfolgt und größtentheils aufgerieben wurde.

Nach Heinrichs I. Tode 936 wurde dessen Sohn Otto I. zum König der Deutschen erhoben. Herzog Arnulph von Baiern, dem Lande ob der Enns und Kärnten starb 937. Der König verlieh diese Länder dessen Bruder, dem Grafen Berthold von Vinschgau und Tirol. Doch mußte Otto erst durch zwei Feldzüge 938 — 939 Arnulphs Söhne aus diesen Ländern vertreiben, deren Besitz sie, von den Ungern unterstützt, behaupten wollten. Die Ungern erlitten damals bei ihren Einfällen nach Deutschland mehrere Niederlagen. Auch später schlug sie Herzog Berthold 942 im Lande ob der Enns, im Trungau am Ufer des Traunflusses und auf der Welser Heide. 944 wurde der größte Theil eines ungrischen Korps in Kärnten von den Landesbewohnern und Baiern vernichtet.

Nach dem 947 erfolgten Tode des Herzogs Berthold gab der König dessen Länder seinem eigenen Bruder Heinrich, dem er 951 auch die Verwaltung der Marken von Aquileja und Verona, mit dem dazu gehörigen Gebiete von Trient, übertrug. Herzog Heinrich I. und Pfalzgraf Arnulph schlugen 950 in Baiern den ungrischen Prinzen Toxus. 954 machten die Ungern wieder einen Einfall nach Baiern. Sie belagerten den Bischof Ulrich in dem zwei Stunden von Augsburg gelegenen Kloster Möhringen. Albrecht von Babenberg entsetzte die Feste, starb aber an den in diesem Gefechte erhaltenen Wunden.

Heinrich II. folgte seinem Vater 955 in der Verwaltung Baierns, des Landes ob der Enns und Kärntens. In diesem Jahre rückte der ungrische Herzog Zoltan aus Avarien mit 100.000 Mann nach Süd-Deutschland vor, und überschwemmte das Land an der oberen Donau und dem Schwarzwalde. Dann theilte er sein Heer in drei Korps. Das Erste derselben belagerte Augsburg, welches der Bischof Ulrich vertheidigte. Das zweite sammelte sich zwischen Augsburg und Landsberg am Lech. Das dritte drang verwüstend gegen Fulda vor. — Der König Otto führte das Reichsheer gegen den Lech. Dasselbe war in acht Kolonnen getheilt. Die Truppen aus Baiern, dem Lande ob der Enns und Kärnten bildeten die drei ersten Kolonnen, und wurden, wegen Erkrankung ihres Herzogs Heinrichs II., von dessen Feldherren geleitet. Die vierte Kolonne bestand aus Franken; die fünfte, vom Könige selbst geführt, aus Sachsen; die sechste und siebente aus Schwaben; die achte aus Böhmen.

Als sich der König gegen Augsburg wendete, hob das erste Korps der Ungern die Belagerung auf, vereinigte sich mit dem zweiten, und rückte am 10. August gegen die Deutschen zum Angriff vor. Von diesen standen die drei Korps der Baiern, Ob der Ennser und Kärntner im ersten, die drei der Franken und Schwaben im zweiten Treffen, im dritten die Kolonne der Böhmen, mit dem Gepäcke, im vierten, weit von den übrigen entfernt, der König mit den Sachsen. — Die Ungern griffen die Fronte der Deutschen nicht an; sondern sie umgingen die linke Flanke der beiden ersten Treffen, und fielen im Rücken derselben die Böhmen an. Diese wurden geschlagen und das Gepäcke erobert. Dann griffen die Ungern das zweite Treffen von hinten an, brachten die beiden Korps der Schwaben in Unordnung, wurden aber von den Franken zurückgeworfen, und ihnen das eroberte Gepäcke wieder abgenommen. Die hier geschlagenen Ungern zogen sich auf ihre Hauptlinie zurück, und als sie sich wieder gesammelt, rückten sie zum allgemeinen Angriff gegen die Fronte des ersten Treffens der Deutschen, oder die drei Kolonnen der Baiern, Ob der Ennser und Kärntner.

Indeß war der König mit dem Hintertreffen, oder den Sachsen, auf dem Schlachtfelde angekommen, und hatte sich dem ersten

Treffen angeschlossen. Diese vier Kolonnen kamen den Ungern mit Angriff entgegen, und schlugen sie in die Flucht. Der größte Theil derselben wurde von den Siegern, oder von den durch die grausame Plünderung erbitterten Bauern, niedergemacht. Viele Flüchtlinge ertranken im Lech. Nur wenige wurden gefangen; — noch wenigere erreichten ihre Heimath wieder. — Doch das dritte ungrische Korps, das während der Schlacht in der Ferne die Gegend um Fulda verwüstete, warf sich in den Schwarzwald, ging dann über den Rhein, und bahnte sich durch Burgund und Italien, zweimal die Alpen überschreitend, den Weg nach Panonien. —

Die Ungern wurden nun auch aus dem Theile des Landes unter der Enns bis an die Erlaph verdrängt. Mölk blieb noch, als Grenzfeste am rechten Donau-Ufer, in ihrem Besitz. Dieser Landstrich zwischen der Enns und Erlaph war in den steten Grenzfehden so verwüstet worden, und wurde auch jetzt noch so häufig von ungrischen, nach dem Lande ob der Enns und Baiern streifenden, Scharen durchzogen, daß die Deutschen sich eine geraume Zeit hindurch in demselben nicht ansiedeln konnten. Allmählig bildete sich dort jedoch eine neue Bevölkerung von deutschen Kolonisten, zu deren Schutze am Vereinigungspunkte der beiden Erlaphflüsse die Festung Zuisila (Wieselburg) angelegt wurde. Auch im nördlichen Avarien wurden die Ungern aus dem Landstrich von der Ilz an, zwischen den böhmischen Gebirgen und dem linken Donau-Ufer hinab, immer weiter gegen die Taja und March zurückgedrängt. In diesen den Ungern abgenommenen Gegenden zu beiden Seiten der Donau erscheint um das Jahr 973 Burghart zuerst als deutscher Markgraf. In der Verwaltung des steirischen Murthales folgte dem Grafen Arbo von Leoben und Kraubat 960 sein Sohn Ottokar I. —

Als die Ungern 958 in Böhmen einfielen, um sich für den Antheil zu rächen, den die Truppen dieses Landes an der Schlacht am Lech genommen, schickte König Otto dem Herzog Boleslaus deutsche Hilfstruppen. Dieser Herzog siegte über die Ungern bei Prag und bei Kaurzim, verfolgte sie nach Mähren, und entriß ihnen durch einen dritten Sieg dieses Land, welches nun wieder mit Böh-

men vereinigt, aber noch oft durch Einfälle der Ungern verwüstet, und erst 973 von diesen Feinden völlig befreiet wurde.

Otto I. wurde im Februar 962 in Rom zum Kaiser, und schon im Dezember 967 auch sein vierzehnjähriger Sohn Otto II. zum Kaiser und Mitregenten gekrönt. Der Letztere folgte seinem Vater im Mai 973 in der Regierung. Heinrich II., Herzog von Baiern, dem Lande an der Enns und Ilz und Kärnten, wurde 973, als Rebell, seiner Herzogthümer entsetzt, und diese, sammt Rhätien, 978 dem Herzog Otto von Schwaben verliehen. Dieser Herzog und Burghard, der Markgraf des Landes zwischen der Enns und Erlaph, begleiteten den Kaiser auf dem Zuge nach Italien gegen die Griechen. In der Schlacht bei Bassentelo in Kalabrien, am 3. Juli 982, wurde Markgraf Burghard getödtet, und Herzog Otto starb an den empfangenen Wunden. — Kaiser Otto II. endete das Leben am 7. Dezember 983, während der Rüstungen zu einem neuen Feldzuge.

Vierter Abschnitt.

Oestreich unter den Babenbergern.

(Zeitraum von 983 — 1246.)

Des verstorbenen Kaisers dreijährigen Sohn Otto III. krönten die Deutschen zu Aachen am 25. Dezember 983 zum König. Das erledigte Herzogthum Baiern wurde dem seit 973 abgesetzten Herzoge Heinrich II. wieder gegeben, — Kärnten, mit Rhätien und den Marken von Aquileja und Verona, dem Sohne Heinrich III. des vormaligen bairischen Herzogs Berthold überlassen. Die Markgrafschaft des Landes unter der Enns und zwischen der Donau und Taja war noch vom Kaiser Otto II. 983 zu Verona dem Grafen Leopold von Babenberg verliehen worden. Leopold entriß 984 den Ungern die Festung Mölk, und drückte dieselben, nach mehreren Gefechten, auf dem rechten Ufer der Donau bis an das Kahlengebirge, auf dem linken bis an die March zurück. Der Markgraf wählte Mölk zu seiner Residenz,

und ließ dessen Festungswerke verstärken. Auf seine Einladung wanderten nun viele Kolonisten aus Deutschland nach Avarien ein, erhoben die von den Ungern zerstörten Städte aus ihren Trümmern, und erbaueten neue.

Leopold I. trat 991 die Landesverwaltung seinem Sohne Heinrich ab, und wurde am 8. Juli 994 auf dem Turnier zu Würzburg meuchlings ermordet. Bei seinem Tode war die Markgrafschaft am rechten Donau-Ufer von der Enns bis an das Kahlengebirge, südlich bis an die Muhr, — am linken Ufer der Donau bis an die böhmischen Gebirge, die Taja und March ausgedehnt. Jedoch ist es nicht bekannt, welche Linie im Westen, gegen die Ilz, die Gebiete Baierns und der neuen Markgrafschaft Oestreich geschieden habe. Der Name Ostirrichi kömmt zuerst in einer vom Kaiser Otto III. am 1. November 996 ausgestellten Urkunde vor. — Zur Vertheidigung der den Ungern abgenommenen Landstrecken, die noch immer ihren Raubzügen ausgesetzt waren, wurden auf einem Landtage zu Tuln von Seite der Regentschaft des Reiches die nöthigen Vorkehrungen getroffen. In den bedrohten Gegenden wurden die größeren Ortschaften mit Mauern umgeben, und viele feste Schlösser auf den Berghöhen und auf den Gebirgsabfällen an der Donau angelegt. So gründete der Graf Ottokar I., der, nebst dem Muhr-Thale, auch das im Lande ob der Enns an den Flüssen Traun und Steier sich ausbreitende Traungau verwaltete, an dem letzteren Flusse das Schloß und die Stadt Steier. Während der Regierung seines Sohnes Ottokars II. (991 bis 1038) begann jene Gegend den Namen der Steiermark zu führen. — In der Verwaltung Kärntens und der Marken von Verona und Aquileja folgte dem Heinrich III. 996 Otto II. von Franken, — diesem 1005 sein Sohn Konrad I. — Im Jahre 1000 wurde der ungrische Herzog Stephan zum König gekrönt, und in Kroazien erscheint der Beherrscher Dircislaw ebenfalls mit diesem Titel. Mähren war 999, und Böhmen 1003 von den Polen erobert worden.

Der deutsche König Otto III. war 996 in Rom zum Kaiser, in Mailand zum König von Italien gekrönt worden. Er starb

1002 zu Paterno im Kirchenstaate. Ihm folgte der Herzog Heinrich von Baiern auf dem Throne.

König Heinrich II. besuchte bald nach seiner Erhebung den Markgraf Heinrich von Oestreich, und beschenkte ihn mit mehreren in diesem Lande gelegenen königlichen Kammergütern. Indessen nahm des Markgrafen Bruder Ernst Theil an dem Aufstande, welchen der Markgraf Heinrich von Nordgau und der Herzog Boleslav von Polen, damals auch Herr von Böhmen und Mähren, gegen den König erregten. Nach der Niederlage bei Creussen in Bayreuth wurde Ernst gefangen, von den Reichsfürsten zum Tode verurtheilt, aber vom Könige begnadigt, und in der Folge (1012) zum Herzog von Schwaben erhoben, in welcher Würde ihm sein Sohn Ernst II. 1015 folgte. Des Markgrafen Ottokar II. von Steier Bruder Adalbert, Graf von Afflenz, Mürzthal und Eppenstein, erhielt 1012 statt des minderjährigen Konrads II. die Verwaltung von Kärnten, und führte diese bis 1035 fort.

König Heinrich II. entriß 1004 Böhmen und die Lausitz den Polen wieder, und setzte einen Prinzen der alten Herrscherfamilie auf den Thron. Mit einigen Unterbrechungen dauerte dieser nordische Krieg noch lange fort. Der damals schon zum Kaiser erhobene Heinrich schloß 1014 mit dem Markgraf von Oestreich und anderen Fürsten ein Bündniß. Die östreichischen Truppen sollten mit den Böhmen und Baiern durch Mähren vordringen, wurden aber durch den kräftigen Widerstand der Polen bald aufgehalten. Da das Korps des Kaisers Schlesien räumen mußte, und bis über die Elbe nach Meissen verfolgt wurde, so zogen sich auch die Truppen der anderen Korps zur Deckung ihrer verschiedenen Heimathländer zurück. Ein aus Polen, Mährern und Schlesiern bestehendes Korps fiel nach Oestreich ein, wurde aber vom Markgraf Heinrich mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben. — Als der Kaiser 1017 die Belagerung von Nimtsch aufgegeben hatte, verwüsteten die Polen und Mährer Böhmen. Ein mährisches Korps wurde auf dem Rückmarsche von Markgraf Heinrich überfallen und geschlagen. Im Frieden von Bautzen 1018 behielten die Polen das Land Mähren. —

Markgraf Heinrich starb am 23. Juni des nämlichen Jahres, nachdem er, von den beiden Residenzen Mölk und Herzogenburg aus, den Flor seines Landes durch thätige Sorgfalt bedeutend gehoben hatte. Ihm folgte in der Markgrafschaft Oestreich sein Bruder Albrecht. Bei der geringen Macht der seit Ludwig dem Kinde auf dem deutschen Throne gesessenen Herrscher hatten Herzoge und Markgrafen, welche als militärische Kommandanten und oberste Reichsbeamte die verschiedenen Provinzen verwalteten, sich eine Art von Souveränität erworben. Jene Landschaften wurden selbstständige, bald auch erbliche Fürstenthümer, und die im ganzen Reiche den Kaisern oder Königen vorbehaltenen Rechte gingen auf die neuen Fürsten über. Die bisher freien Bewohner der Reichsländer wurden dann Unterthanen der Herzoge und Markgrafen, und die Erben der Letzteren betrachteten die Verleihung der erledigten Provinzen in ihrer Familie nicht mehr als eine von dem freien Willen der Kaiser abhängende Gnade, sondern forderten dieselbe als ein unveränderliches Recht.

Nach Heinrichs II. Tode wurde 1024 Konrad von Franken zum Kaiser erwählt, und 1027 in Rom gekrönet. Ernst II. Herzog von Schwaben, der Enkel des östreichischen Markgrafen Leopold I., empörte sich 1027, wurde gefangen, entkam zwar aus seiner Haft auf Giebichenstein, wurde aber 1030 mit einem Rebellenhaufen im Schwarzwald niedergemacht. — Während des Markgrafen Albrecht Regierung streiften die Ungern oft über das die Grenze bildende Kahlengebirge in das Land an der Muhr und Erlaph. Der Kaiser erklärte 1029 Ungern den Krieg, und Markgraf Albrecht führte 1030 das deutsche Heer über die Fischa und Leitha, der Prinz Brzetislaw die Böhmen und Mährer, — deren Land, so wie ein Theil von Schlesien, erst 1029 den Polen entrissen und mit Böhmen wieder vereinigt worden war, — über die March und die Waag bis an den Gran. Die Ungern versuchten es gar nicht, das offene Land zu vertheidigen, und wichen überall zurück, — verwüsteten aber auch die verlassenen Gegenden so sehr, daß die kaiserlichen Korps keinen Unterhalt fanden, und sich über ihre Grenzen zurückziehen mußten. Schon 1031 wurde der Friede scheinbar hergestellt. —

Kaiser Konrad II. starb 1039 zu Utrecht, und dessen bereits 1027 gekrönter Sohn Heinrich III. übernahm die Regierung. Er führte 1040 Krieg gegen Böhmen, dessen Herzog Brzetislaw mit dem ungrischen König Peter verbündet war. Im Feldzuge 1041 unternahm der ungrische König, zu Gunsten des böhmischen Herzogs, eine Diversion durch Oestreich nach Baiern. Markgraf Albrecht war mit des Königs Schwester Frowitza vermählt, und gestattete demselben daher den Durchmarsch. Während Peters Abwesenheit rebellirten die Ungern, und setzten den Palatinus Samuel Aba auf den Thron. Markgraf Albrecht rüstete sich zur Unterstützung seines Schwagers, und auch König Heinrich III. ließ sich bewegen, die Feindseligkeiten, welche Peter so eben gegen das deutsche Reich verübet, zu verzeihen, und ihm Hilfe zu gewähren.

Samuel Aba kam den Deutschen im Angriff zuvor, und ließ im Frühjahr 1042 drei Korps nach Oestreich einbrechen. Das Erste ging über die March, und zog am linken Donau-Ufer hinauf. Hier rückten demselben der Markgraf Albrecht und dessen Sohn Leopold mit ihren meisten Truppen entgegen, schlugen die Ungern, und warfen sie über die March zurück. Dagegen fand das zweite Korps, welches am rechten Donau-Ufer, vom Kahlengebirge, hinauf marschirte, keinen Widerstand. Hier wurde die Stadt Tuln überrumpelt und zerstört, das Land bis an die Trasen geplündert, und große Beute, nebst vielen Gefangenen, zurückgeschleppt. — Das dritte Korps stieß bei Pettau auf die Truppen, welche Gottfried, der Graf der sogenannten kärntnerischen Grenzmark (des Landstriches von Pettau und Cilly bis an die damalige ungrische Grenze) und Graf Ottokar III. von Steier aufgebracht hatten. Diese ungrische Kolonne erlitt eine Niederlage. —

Im Sommer versammelte der König Heinrich III. das deutsche Heer bei Wien, und hieher brachte ihm auch Herzog Brzetislaw ein böhmisches Hilfskorps. Mit Anfang des Herbstes rückte der König, von dem Markgraf Albrecht und dessen Sohne Leopold begleitet, an die ungrische Grenze, und eroberte Haimburg und Presburg. Da die Ungern das morastige Land am rechten Donau-Ufer durch Verhaue undurchdringlich verwahrt hatten, so ging ein Theil des königlichen Heeres auf das linke Ufer über. Hier wurden die Ungern zweimal

geschlagen, und das Land bis an den Gran verheeret. Samuel war in das tiefere Ungern geflohen. Den Peter wollte die Nazion durchaus nicht mehr zum Beherrscher annehmen. Daher setzte Heinrich III. einen ungrischen Prinzen Bucna zum König ein, und zog sich, wegen Annäherung des Winters, nach Oestreich zurück. Bucna wurde gleich darauf von Samuel aus Ungern vertrieben, und flüchtete nach Böhmen.

Im Frühjahr 1043 rückten König Heinrich III. und Markgraf Albrecht wieder, über die Leitha, bis an die Raab vor, und bereiteten sich eben, diesen Fluß zu überschreiten. Da erkaufte sich Samuel den Frieden um schwere Bedingungen. Er trat den Landstrich zwischen dem Kahlengebirge und der Leitha ab, und entließ alle gefangenen Deutschen. Jener Landstrich wurde nun mit Oestreich vereinigt, um diese wichtige Schutzwehre Deutschlands gegen künftige Unternehmungen der Ungern zu vergrößern. Noch im nämlichen Jahre, auf dem Reichstage zu Ingelheim, erhob der König Oestreich zu einem Reichslehen des ersten Ranges, und verlieh dessen Markgrafen den Titel der biedersten und getreuesten Fürsten des römischen Reiches, bewilligte denselben das Recht, sich bei allen Feierlichkeiten das Gerichtsschwert und Landespanier vortragen zu lassen, und ernannte sie zu Schirmvögten der Bisthümer Salzburg und Passau. Auch gab er ein Gesetz, durch welches er es für eine Pflicht des deutschen Reiches erklärte: Oestreichs Fürsten gegen jeden Feind Hilfe zu bringen. — Schon hatte König Heinrich zu Ingelheim den Prinzen Leopold II. zum Nachfolger seines Vaters in der östreichischen Markgrafschaft ernannt. Aber dieser wurde noch in demselben Jahre vom Tode dahingerafft.

Samuel erfüllte manche Bedingung des Friedens nicht. Auch fuhren die ungrischen Streifkorps fort, Oestreich mit verheerenden Einfällen heimzusuchen. Daher ging der König Heinrich im Juni 1044 zum dritten Male über die ungrische Grenze, und marschirte über Oedenburg an die Raab. Ihm gegenüber, am rechten Ufer, hatte sich Samuel mit seiner Hauptmacht aufgestellt. Unter dessen Augen führten der König und der Markgraf von Oestreich ihre Truppen über den Fluß, und besiegten am 5. Juli das ung-

rische Heer. Dieser Sieg war durch ein päpstliches Breve vorbereitet worden, welches alle Anhänger Samuels mit dem Kirchenbanne belegte. Denn als der Kampf noch unentschieden wankte, gingen viele ungrische Große mit ihren Truppen zu den Deutschen über. Die Tapferkeit des Markgrafen Albrecht trug besonders zum Gewinn der Schlacht bei. Samuel entfloh gegen die Theiß. König Heinrich setzte den Peter wieder auf den Thron, und ließ ihn zu Stuhlweissenburg krönen. Peter legte für sich und seine Nachkommen den feierlichen Lehenseid ab, und wurde, als Vasall des deutschen Reiches, angewiesen, sein Land nach deutschen Rechten und Gesetzen zu regieren. Als Heinrich III. sein Heer nach Oestreich zurückführte, ließ er dem König Peter ein Hilfskorps, welches den Samuel verfolgte. Dieser wurde auch auf der Flucht eingeholt und enthauptet.

Heinrich III. stattete 1045 einen friedlichen Besuch in Ungern ab. Damals schwur Peter in Stuhlweissenburg dem deutschen Reiche nochmals Treue, und verpflichtete sich zur Entrichtung eines jährlichen Tributes. Aber im folgenden Jahre riefen die mißvergnügten Ungern den Prinzen Andreas zum König aus. Peter wurde auf der Flucht nach Oestreich, bei Wieselburg, eingeholt, der Augen beraubt, und starb in seiner Haft zu Stuhlweissenburg. Andreas, 1047 gekrönt, suchte den Ende 1046 in Rom zum Kaiser erhobenen Heinrich III. durch scheinbare Nachgiebigkeit zu versöhnen. Sobald er sich aber in der tnuen Herrschaft befestigt hatte, ließ er die östreichischen Grenzen beunruhigen. Zu deren Schutze legte Markgraf Albrecht 1049 bei Haimburg ein Schloß an. Das zur Deckung des Baues aufgestellte deutsche, von Bischof Gebhard von Regensburg und dem Herzog Konrad von Baiern befehligte Korps wurde 1050 von den Ungern angegriffen, die dann in Oestreich bis an das Kahlengebirge streiften, hier aber zurückgeworfen wurden.

Der Kaiser erschien 1051 zum vierten Male an Ungerns Grenzen, und ließ von mehreren Seiten verschiedene Kolonnen über dieselben gehen. Am rechten Donau-Ufer rückten der Kaiser, der Herzog Welf von Baiern und der Markgraf Albrecht von Oestreich mit den deutschen Truppen vor, am linken der Herzog Brzetislaw mit seinen Böhmen und einem polnischen Hilfskorps. In der Mitte, auf

dem Flusse, fuhr die Flotte unter bairischer Bedeckung hinab. Sie war mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen beladen, und sollte zugleich die Verbindung zwischen den beiden Heerestheilen sichern. König Andreas hielt seine Streitkräfte nicht für hinreichend stark, um solcher Macht auf jeder Seite im offenen Felde zu begegnen. Daher beschränkte er sich auf die Vertheidigung, stellte seine Truppen hinter den Nebenflüssen der Donau und den damals noch große Strecken des Landes bedeckenden Morästen in Verschanzungen auf und ließ die vorliegenden Gegenden selbst verheeren. Brzetislaw drang dennoch bis an den Gran vor. Aber der Kaiser fand in dem verwüsteten Lande am rechten Ufer nicht die Mittel, sein Heer zu ernähren. Die Flüsse waren durch häufige Regengüsse angeschwollen, und deren Ufer von ungrischen Bogenschützen wohl bewacht. Der Kaiser wendete sich daher rechts, umging die ungrischen Stellungen an der Rabnitz und Raab, rückte in den Salader Komitat ein, und versuchte es nun, an die Donau vorzudringen, um sich die Verbindung mit der Flotte und dem jenseits, am Gran, sich bewegenden böhmisch-polnischen Korps wieder zu eröffnen. Aber dieser Plan scheiterte an der hartnäckigen Vertheidigung der Ungern. — Nach häufigen Kämpfen war der Kaiser endlich in dem Vesprimer Komitate bis an den Plattensee vorgedrungen, und sah sich hier von leichten ungrischen Truppen auf allen Seiten geneckt, von jeder Zufuhr abgeschnitten, sein Heer dem drückendsten Mangel preisgegeben. Eben jetzt gelang es den Ungern auch, den die Flotte befehligenden Bischof Gebhard von Augsburg durch einen unterschobenen kaiserlichen Befehl zu täuschen, der ihm verkündete, daß der allgemeine Rückzug beschlossen sey. Gebhard verbrannte die Flotte mit allen Vorräthen, und rettete sich mit der Schiffsmannschaft nach Oestreich. — Nun sah sich der Kaiser jeder Aussicht auf Unterstützung beraubt, und wurde durch die täglich steigende Noth zu dem Entschlusse bewogen, sich durchzuschlagen. Der Rückmarsch wurde gegen die Raab angetreten, und der Weg mußte täglich durch harte Kämpfe geöffnet werden. Das Heeresgepäck ging schon bei Pallota verloren; der Nachtrab wurde in den Gebirgen des Bakonyer Waldes, im Stuhlweissenburger Komitate, zum Theil aufgerieben; die Hungersnoth der Truppen stieg mit jedem Tage, und schon neigte sich der Kaiser zu dem Ent-

schlusse, Unterhandlungen anzuknüpfen, und den Ungern seine und des Heeres Ergebung anzutragen. Da nahm jedoch der Vortrab, durch glücklichen Ueberfall, die Stadt Raab, und auf der dadurch geöffneten Straße eilten die noch übrigen deutschen Scharen der östreichischen Grenze zu. Jetzt stand Oestreich unbeschützt den Streifereien der Ungern offen, und der Markgraf Albrecht mußte, um sein Land zu retten, einen Separatfrieden mit Ungern abschließen. Die von Papst Leo IX. den Winter über thätig betriebenen Unterhandlungen führten zwischen dem Kaiser und dem König Andreas zu keiner Versöhnung.

Noch einmal zog der Kaiser 1052 nach Ungern, und belagerte Presburg zwei Monate fruchtlos. Jetzt erschien Papst Leo IX. selbst als Vermittler auf dem Kongresse zu Tuln, bewog die Parteien zum Abschluß eines Waffenstillstandes, und der Kaiser führte sein Heer nach Deutschland zurück. — Die Unterhandlungen dauerten lange fort. Schon hatte sich 1053 eine ungrische Gesandtschaft nach Tribur aufgemacht, und brachte dem Kaiser Vorschläge zum Frieden. Da flüchtete sich der abgesetzte Herzog Konrad von Baiern nach Ungern, und bewog den König Andreas, den Krieg fortzusetzen. Die Ungern eroberten in Kärnten die Hengstburg, die denselben aber 1054 wieder abgenommen wurde. Auch Mähren wurde im Winter 1054—1055 durch ungrische Korps verheeret. Im Jahre 1056 verwüstete Konrad von Baiern mit einem ungrischen Korps Oestreich, Steiermark und Kärnten. — Am 26. Mai dieses Jahres starb der Markgraf Albrecht, dem sein Sohn Ernst in der Verwaltung der Markgrafschaft folgte, — am 3. Oktober Kaiser Heinrich III. Den Thron erhielt dessen Sohn Heinrich IV., der damals zwar erst sechs Jahre zählte, aber schon 1054 zum römischen König gekrönt worden war. Die Kaiserin Agnes übernahm als Vormünderinn die Regentschaft, welche später der Erzbischof Hanno von Köln an sich riß. Der junge König kam mit seiner Mutter 1058 nach Oestreich, und bestätigte dort den von seinem Vater 1043 den östreichischen Markgrafen ausgestellten Gnadenbrief.

In Ungern war der Bürgerkrieg zwischen dem König Andreas und seinem Bruder Herzog Bela ausgebrochen. Andreas erhielt deutsche, böhmische und mährische Hilfstruppen. Auch der Markgraf

Ernst stieß mit den Oestreichern zum Heere des Königs, der seine Gemahlin, die Reichsinsignien und den Schatz nach des Markgrafen Residenz Mölk in Sicherheit gebracht hatte. Bela drang mit einem polnischen Heere nach Ungern ein, wo sich viele Mißvergnügte mit ihm vereinigten. Er besiegte das königliche Heer an der Theiß. Andreas wurde auf der Flucht gegen Oestreich bei Wieselburg gefangen, und starb wenige Tage später an seinen Wunden. Bela bestieg den ungrischen Thron. Des Andreas Sohn Salomo war schon 1059, im achten Lebensjahre, zum Thronfolger gekrönt, und mit der kaiserlichen Prinzessin Sophia Judith versprochen, dann aber nach Deutschland gebracht worden, wo er mit dem jungen König Heinrich IV. erzogen wurde. Da Bela erwarten mußte, daß die deutsche Macht für diesen Prinzen aufgeboten werden würde, so ergriff er schnell die Offensive, und drang 1062 in Oestreich ein. Aber der Markgraf Ernst schlug ihn zurück, und eroberte Wieselburg mit Sturm. — Anfangs 1063 sammelte Bela sein Heer zum neuen Angriff gegen Oestreich. Da endete ein Sturz mit dem Pferde sein Leben. Der junge König Heinrich IV. selbst stand an der Spitze des mächtigen deutschen Heeres, das den Prinz Salomo nach Ungern führte. Belas Söhne entflohen nach Polen. Salomo wurde gekrönt, und mit der Prinzessin Sophia Judith vermählt. Er beschwor die Lehenspflicht gegen das deutsche Reich, versprach dem Könige Heinrich jährlichen Tribut und Heeresfolge in allen Kriegen. Dann zogen die Deutschen nach Hause.

Nun führte der polnische Herzog Boleslav II. die Söhne Belas nach Ungern ein, forderte für dieselben einen Theil des Reiches, und das nördliche Ungern nahm für sie Partei. Salomo zog sich gegen Oestreich zurück, wurde aber in Wieselburg eingeschlossen und belagert. Doch in Raab wurde am 20. Jänner 1064 der Friede geschlossen, und ein bedeutender Landstrich an der Theiß Belas Söhnen, nebst dem herzoglichen Titel, eingeräumt.

In der Folge entstanden Zwistigkeiten mancher Art zwischen König Salomo und Herzog Geyßa. Der Erste suchte Hilfe in Deutschland, der Letztere bei Russen und Polen. Es kam 1074 zum Kriege. König Heinrich IV. zog im Herbste durch Oestreich, und vereinigte sich im Oktober an der Rabnitz mit Salomo.

Geyßa vermied jedes entscheidende Gefecht, hielt sich in der nahrungsreichen Insel Schütt, und wartete ab, bis Mangel und ansteckende Krankheiten einen großen Theil der deutschen Truppen aufgerieben hatten, der König Heinrich mit dem Reste abgezogen war. Dann schloß er Stillstand mit Salomo. Im Februar 1075 verlor Geyßa die Schlacht bei Kemecse in der Sabolczer Gespannschaft, erfocht aber Ende März bei Czinkota im Pester Komitate einen entscheidenden Sieg. Geyßa ließ sich im April zu Stuhlweissenburg krönen. Salomo war über die Donau nach Wieselburg, dann nach Presburg geflohen, und bat König Heinrich und Markgraf Ernst um Hilfe. Er erhielt jedoch nur deutsche Söldner, mit welchen er 1076 einen lebhaften Vertheidigungskrieg führte, aber später von Geyßas Bruder Ladislaus in Presburg belagert wurde. Im April 1077 starb Geyßa, und Ladislaus folgte ihm auf dem Thron. Erst 1081 entsagte Salomo der Krone gegen einen Jahresgehalt. Er begann jedoch 1086 neue Feindseligkeiten, wurde geschlagen, flüchtete zu den Cumaniern und Petscheneggen, und ging auf einem nach der Bulgarei unternommenen Streifzug zu Grunde. —

Heinrich **IV.** übernahm, nach vollendetem achtzehnten Lebensjahre, 1068 die Regierung des deutschen Reiches. Zu dem Kriege gegen die empörten Sachsen sammelte Heinrich im Juni 1075 sein Heer bei Bredingen, wohin auch der Markgraf Ernst ein östreichisches Truppenkorps brachte. Die Sachsen standen bei Kloster Hohenburg an der Unstrutt, und wurden vom König am 8. Juni überfallen und geschlagen. Markgraf Ernst starb an seinen Wunden den Tag nach der Schlacht. Am 12. Oktober verlieh der König die Markgrafschaft Oestreich dessen Sohne Leopold **III.** — In der Folge wurde der König durch wiederholte Aufstände der deutschen Fürsten und durch seine Zwiste mit dem päpstlichen Stuhl in die betrübteste Lage versetzt. Der größte Theil der Reichsstände fiel von ihm ab, und arbeitete an seiner Entthronung. Papst Gregor **VII.** belegte ihn wiederholt mit dem Kirchenbanne. Im März 1077 erhoben die Fürsten zum ersten Gegenkönig den Herzog Rudolph von Schwaben.

Der Markgraf Leopold **III.** von Oestreich wurde durch

den päpstlichen Legaten Bischof Altmann von Passau ebenfalls bewogen, 1078 die Waffen gegen den König zu ergreifen, und sich mit dem Grafen Ottokar III. von Steier zur Beschützung dieses durch königliche Truppen aus Passau vertriebenen Prälaten zu vereinigen. Der König rückte 1079 selbst in Oestreich mit einem Heere ein, und ließ das Land verwüsten, bis Leopold ihn durch Unterwerfung versöhnte. — Am 3. März 1084 wurde Heinrich IV. in dem von ihm, nach seit 1081 dreimal wiederholter Belagerung, eroberten Rom durch den Gegenpapst Clemens III. zum Kaiser gekrönt. Der Gegenkönig Rudolph war an den in der Schlacht bei Mölsen an der Elster im Oktober 1080 empfangenen Wunden gestorben. Aber schon im August 1081 erwählten die Sachsen und Schwaben einen neuen Gegenkönig in der Person des Grafen Herrmann von Luxemburg.

Auch der Markgraf Leopold III. nahm für diesen Gegenkönig Partei, sagte 1081 auf dem Landtage zu Tuln dem König Heinrich IV. den Gehorsam auf, ließ die östreichischen Truppen zu den Rebellen stoßen, und nahm selbst an der fruchtlosen Belagerung Augsburgs Theil. Heinrich IV. erklärte daher Leopold III. seiner Markgrafschaft verlustig, und übertrug Oestreich auf den böhmischen Herzog Wratislaw. Dieser drang nun, vereint mit seinen Brüdern Konrad und Otto von Mähren, über die Taja nach Oestreich ein, und besiegte den Markgrafen am 12. Mai 1082 bei Malberg im Viertel unter dem Manhartsberge. Die Böhmen und Mährer benützten den Sieg schlecht, und ließen dem Markgrafen überflüssige Zeit, ein neues Heer zu sammeln. Auch schloß dieser ein Bündniß mit König Ladislaus von Ungern. Die Böhmen wurden 1083 durch den östreichischen Feldherrn Azzo von Gebhartsburg in der Gegend zwischen Horn und Eggenburg geschlagen und dann aus dem Lande getrieben. Indessen war auch ein ungrisches Korps nach Mähren und Böhmen eingefallen, und zog dann später mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Hause. — Der Kaiser blieb fortwährend in den Kampf gegen seine großen Vasallen verwickelt. Aber 1088 entsagte der Gegenkönig Herrmann von Luxemburg der usurpirten Krone. Dagegen empörte sich gegen den Kaiser 1093 dessen Sohn und Thronfolger Konrad, und wurde in Mailand zum lombardischen König gekrönt, starb aber 1101 zu

Florenz. Schon 1099 war des Kaisers zweiter Sohn Heinrich V. zum Thronfolger in Deutschland gekrönt worden.—

Damals hatten die Kreuzzüge begonnen, um das heilige Land den Ungläubigen zu entreißen. Im Frühjahre 1096 marschirte das erste Heer der Kreuzfahrer, unter Walter ohne Habe, durch Baiern, Oestreich und Ungern nach den griechischen Provinzen. Bald folgte ein zweites von 40,000 Mann, geführt von Peter dem Einsiedler. Volkmar, mit dem dritten Korps von 12,000 Sachsen, berührte Oestreich nicht, sondern marschirte durch Böhmen und Mähren nach Ungern. Das vierte, von 15,000 Franken, führte Priester Gottschalk durch Oestreich und über die Leitha. Die drei letzten Korps hatten in Ungern und Serbien große Ausschweifungen verübt, und waren daher von Ungern, Kumanen und Bulgaren größtentheils aufgerieben worden. Der ungrische König Koloman verweigerte nun dem fünften Heere, welches der Rheingraf Emiko durch Böhmen und Oestreich an Ungerns Grenzen brachte, den Durchmarsch. Emiko, auf seine Stärke, — er zählte 3000 Reiter und bei 200,000 Fußgänger, — vertrauend, wollte sich den Weg mit Gewalt bahnen. Er schlug das ungrische Korps, welches die Brücke über die Leitha bei Altenburg vertheidigte, und belagerte diese Stadt. Als aber Koloman mit seiner Hauptmacht nahte, zerstreuten sich diese Kreuzfahrer, wurden von den verfolgenden Ungern größtentheils niedergemacht, und die Ueberreste flüchteten theils durch Oestreich nach Deutschland, theils durch Kärnten nach Italien.

Im August marschirte Gottfried Graf von Bouillon mit dem sechsten Heere von 80,000 Mann durch Oestreich, wo Markgraf Leopold IV., der seinem kurz vorher verstorbenen Vater Leopold III. in der Regierung gefolgt war, demselben jede Unterstützung gewährte. Gottfried sicherte sich durch einen mit Koloman abgeschlossenen Vertrag den Durchmarsch, ging bei Bruck über die Leitha, und durchzog Ungern in bester Ordnung. Nachdem er bei Semlin die Save überschritten, richtete er seinen Marsch nach Konstantinopel, wo das erste Korps und die Reste der übrigen, so wie die durch Dalmazien oder zur See an den Bosporus gelangten Kreuzfahrer, unter Gottfrieds Leitung sich vereinigten, und dann ihren Marsch nach Asien fortsetzten. Bythinien wurde 1097, Syrien 1098 und Jerusalem am

15. Juli 1099 erobert, dann Gottfried zum König von Jerusalem erwählt. Eine zahllose Menge Gläubiger wanderte nun nach dem befreiten heiligen Lande. Nur allein im Jahre 1101 sollen 200,000 Pilger durch Oestreich und Ungern nach Palästina gezogen seyn. Auch die Witwe Ida des östreichischen Markgrafen Leopolds III. befand sich unter denselben, und wurde von Sarazenen gefangen, ohne daß von ihrem ferneren Schicksale irgend eine Kunde nach Europa gelangt wäre.

Leopold IV. bemühte sich mit Erfolg, die Kultur seines Landes, besonders in dem an Ungern grenzenden Theile, zu befördern. Im Jahre 1101 begann er den Bau einer Burg auf dem Kahlenberge, und verlegte dann seine Residenz von Mölk dahin. Auf dem Reichstage zu Mainz 1103 nahm der Markgraf, zugleich mit Kaiser Heinrich IV., das Kreuz; aber der Zug nach Palästina unterblieb. Der Kaiser war 1102 nochmals vom Papst Paschalis II. mit dem Kirchenbanne belegt worden, und 1104 empörte sich sein Sohn und Thronfolger, der 1099 zum König gekrönte Heinrich V., gegen ihn. Die Heere des Vaters und Sohnes standen sich 1105 in Franken, an der Regen, schlagfertig gegenüber. Auch der Markgraf Leopold IV. hatte dem Kaiser ein östreichisches Hilfskorps gebracht. Während der begonnenen Unterhandlungen wurde der Kaiser von seinem Heere verlassen, und mußte sich nach Böhmen retten, dessen Herzog Borziwoy II. den Kaiser mit Ehrfurcht empfing, und ihn durch Sachsen und Franken bis an den Rhein geleitete. Aber bald darauf gingen auch der böhmische Herzog und der östreichische Markgraf zu Heinrich V. über, und Leopold IV. vermählte sich 1106 am 1. Mai zu Mölk mit des Königs Schwester Agnes, der Wittwe Friedrichs von Hohenstaufen. Indessen währte der Krieg zwischen den beiden Heinrichs bis zu des Kaisers am 7. August 1106 erfolgtem Tode fort. —

Der ungrische Prinz Almus, in Zwist mit König Koloman verwickelt, war 1107 nach Deutschland entflohen. König Heinrich V. hatte damals einige dalmatische Städte, die zur Zeit der Karolinger zum deutschen Reiche gehört hatten, sich aber jetzt in Kolomans Besitz befanden, von diesem Könige zurückgefordert, jedoch sie nicht erhalten. Der ohnehin gereizte König Heinrich wurde daher von Almus

mit leichter Mühe zum Kriege gegen Ungern bewogen. Im Oktober 1108 belagerte Heinrich V., mit den Herzogen Swatopluk von Böhmen und Welf von Baiern und dem östreichischen Markgrafen Leopold IV., Presburg, und ließ die Landschaften am linken Ufer der Donau bis an die Waag verheeren. Ein ungrisches Korps stand hinter diesem Flusse, und Koloman mit seiner Hauptmacht auf dem rechten Ufer der Donau, um dem Könige Heinrich V. den Uebergang zu verwehren. Zu Kolomans Gunsten machte damals der polnische Herzog Boleslav III., von dem abgesetzten böhmischen Herzog Borziwoy II. begleitet, einen Einfall nach Böhmen. Daher eilte der Herzog Swatopluk zur Deckung seines eigenen Landes nach Hause. Heinrich V. aber bewirkte eine scheinbare Versöhnung zwischen Koloman und Almus, und kehrte dann nach Deutschland zurück. — An Swatopluk rächten sich die Ungern für seine Theilnahme an dem letzten Feldzuge durch einen Einfall nach Mähren. — Als der Prinz Almus, bei einem der sich oft wiederholenden Zwiste mit Koloman, sich mit seinem dreijährigen Sohne Bela 1111 nach Oestreich zu Leopold IV. flüchtete, ließ der über die gastfreie Aufnahme des Prinzen erbitterte Koloman einige östreichische Grenzbezirke verwüsten. Dann machte aber auch der Markgraf einen Einfall in das Eisenburger Komitat. — Im Jahre 1113 lockte Koloman den Prinzen Almus aus Oestreich nach Ungern zurück, und ließ ihn und seinen Sohn Bela des Augenlichtes berauben, um dem eigenen Sohne Stephan II. den Besitz des Thrones zu sichern, den dieser auch nach Kolomans Tode 1114 bestieg. —

Bei einer 1116 zwischen König Stephan II. und dem böhmischen Herzog Wladislaw an der March stattgehabten Zusammenkunft geriethen die beiderseitigen bewaffneten Gefolge in Zwist, und endlich in Kampf. Die Böhmen unterlagen Anfangs, wurden aber gar bald von den mit Truppen herbeieilenden mährischen Fürsten Otto und Sobieslaw so kräftig unterstützt, daß die Ungern sich durch die Flucht retten mußten. Da Markgraf Leopold IV. mit dem Herzog von Böhmen verbündet war, so machte Stephan 1117 Einfälle nach Oestreich, und verwüstete den Landstrich zwischen der Leitha und Fischa. Aber 1118 drang der Markgraf, mit den

Böhmen vereint, nach Ungern vor, schlug die königlichen Truppen zweimal, und eroberte Oedenburg und Eisenstadt. Da sich jedoch der König damals mit Herzog Wladislaw verglich, so wurde auch Oestreich in den Frieden eingeschlossen. Dessen ungeachtet verheerten 1127 ungrische Streifkorps die Grenzbezirke Oestreichs und Steiermarks. Der Erzbischof Konrad von Salzburg vermittelte endlich bei König Stephan II. einen Vertrag, durch welchen den ungrischen Großen, bei Strafe der Sklaverei, die Streifzüge in die deutschen Grenzländer untersagt, und dieselben gezwungen wurden, die gemachte Beute, so wie die hinweggeschleppten Gefangenen, zurückzugeben. Nun wurden die Grenzen Oestreichs und der Steiermark gegen Ungern durch Anlegung mehrerer fester Schlösser gesichert. —

Heinrich V. war 1110 zum König von Italien, 1111 zum römischen Kaiser gekrönt worden. Doch schon 1112 verfiel er wieder in den Kirchenbann, und in den nächsten Jahren erhoben sich die meisten deutschen Fürsten gegen ihn. Erst 1122 wurden diese Deutschland verwirrenden Zwiste auf der Synode zu Mainz und dem Reichstage von Worms beigelegt.

Nach des kinderlosen Heinrichs V. im Mai 1125 erfolgtem Tode boten die in Mainz versammelten deutschen Fürsten dem östreichischen Markgraf Leopold IV. die Krone an. Da aber dieser Fürst dieselbe ablehnte, wurde der Herzog Lothar von Sachsen zum König erwählt, und 1133 empfing er in Rom die Kaiserkrone. Der Markgraf Leopold IV. lebte, in stiller Zurückgezogenheit, blos der Beglückung seiner Unterthanen. Die wohlversicherten Grenzen gegen Ungern wurden jetzt lange Zeit nicht beunruhiget. An den Kriegen des Kaisers Lothar II. nahmen die Oestreicher keinen Antheil, und erfüllten nur ihre nächste Bestimmung, Deutschlands Vorwache gegen Ungern zu seyn. — Von den Kriegshandlungen der Oestreicher aus jener Zeit war der Zug zum Entsatz von Friesach bedeutend, welche Stadt der Bischof zu Gurk von dem Erzbischofe von Salzburg zu Lehen trug. Der Herzog Engelbert von Kärnten belagerte die Stadt 1131. Der Bischof bat den Markgraf Leopold um Hilfe, und dieser schickte ein Korps ab, welches die Kärntner schlug, ihr verschanztes Lager erstürmte, und Friesach entsetzte. — Albrecht, der älteste Sohn des Markgrafen, war mit Hedwig,

einer Schwester des ungrischen Königs Bela II. des Blinden, vermählt. Dieser König gerieth in Krieg mit dem Prinzen Boris, ungrischen Schutzkönig von Halitsch, der 1132, von Russen und Polen unterstützt, nach Ungern einfiel. Prinz Albrecht eilte seinem Schwager mit einem Korps Oestreicher zu Hilfe, und der bald von seinen Bundesgenossen verlassene Boris zog nach Halitsch zurück. — Einen zweiten Einfall machte Boris, vereint mit dem polnischen Herzog Boleslav III., im Jänner 1133 durch Mähren nach Ungern. Albrecht zog nochmals mit seinen Oestreichern dahin, und half dem Bela, den Sieg am 22. Juli zu erfechten; worauf sich die Polen und Halitscher schnell über die Karpaten zurückzogen. Durch die Vermittelung des Kaisers wurde 1135 der Friede zwischen Ungern und Polen und deren beiderseitigen Verbündeten hergestellt. — Markgraf Leopold IV. starb 1136, — Kaiser Lothar Ende 1137. —

Da der Prinz Albrecht von Oestreich, bei seiner ganz zerrütteten Gesundheit, nicht zur Regierung geeignet war, hatte Kaiser Lothar dessen Bruder Leopold V. mit der Markgrafschaft belehnet. Konrad von Hohenstaufen, Herzog von Franken, wurde 1138 zum König der Deutschen erwählt. Er war ein Sohn aus der ersten Ehe der Markgräfin Agnes von Oestreich. — Konrad III. gerieth gleich zu Anfang seiner Regierung in Zwist mit Heinrich X. Herzog von Baiern und Sachsen. Noch 1138 entsetzte er ihn des Herzogthums Sachsen. Während sich Heinrich dieses dem Albrecht Markgrafen von Brandenburg verliehenen Landes schnell wieder bemächtiget hatte, nahm ihm der König Baiern, und belehnte mit diesem Herzogthume 1139 seinen Stiefbruder, den Markgraf Leopold V. von Oestreich. Dieser besetzte Augsburg und die baierische Hauptstadt Regensburg. Die meisten Großen huldigten ihm; nur Heinrichs Bruder, Graf Welf, leistete tapfere Gegenwehr. Im Herbste 1139 zogen König Konrad und Markgraf Leopold nach Sachsen, um Albrecht von Brandenburg gegen Heinrich X. beizustehen. Sie lagerten sich bei Hersfeld an der Fulda, — gegenüber, bei Kreuzburg an der Werra, Heinrich X., zum Schlagen bereit. Doch der böhmische Herzog Sobieslaw vermittelte einen Stillstand, und Unterhandlungen begannen, während welchen Heinrich X. zu Quedlinburg am 20. Ok-

tober starb. Die Sachsen riefen dessen zehnjährigen Sohn Heinrich den Löwen zum Herzog aus, und verjagten Albrecht aus dem Lande, der zum König flüchtete.

Indessen hatten sich, während Leopold V. in Sachsen stand, in Baiern mehrere Große mit Graf Welf verbunden, und kämpften mit solcher Thätigkeit gegen die östreichischen Truppen, daß diese die Besetzung des Herzogthums nicht vollenden konnten. Markgraf Leopold belagerte 1140 die beiden Grafen von Scheyern in ihrem Schlosse Vallay am Flusse Manguald, in der Nähe von Holzkirchen und Aibling. Welf überfiel und erstürmte das Lager der Oestreicher, die sich, nach der tapfersten Vertheidigung und großem Verluste, zurückziehen mußten. Der König kam denselben mit einem starken Heere zu Hilfe, und schlug den Welf bei Neresheim, — dann zum zweiten Male bei Ellenhofen, und belagerte nun Weinsberg. Am 21. Dezember versuchte es Welf, diese Stadt zu entsetzen, wurde aber vom König zum dritten Male geschlagen. Jetzt ergab sich Weinsberg. — Markgraf Leopold V. befand sich 1141 eben zu Regensburg, als dort ein von Otto von Wittelsbach geleiteter Aufstand ausbrach. Der Markgraf ließ die Stadt an mehreren Orten in Brand stecken, und benützte die dadurch entstehende Verwirrung, um sich durchzuschlagen. Dann belagerte Leopold V. die Stadt, zwang sie zur Unterwerfung, und ließ hierauf die welfischen Familiengüter verwüsten. Auf der Rückreise nach Oestreich, am 18. Oktober, starb der Markgraf im Kloster Alt-Aich. Da er kinderlos war, folgte ihm sein Bruder Heinrich von Mödling, mit dem Beinamen Jasomirgott, in der Regierung über Oestreich.

Markgraf Heinrich II. vermählte sich 1142 mit des Herzogs Heinrichs X. von Baiern und Sachsen Witwe Gertrud. Der bereits dreizehnjährige Prinz Heinrich der Löwe entsagte zu Gunsten seines nunmehrigen Stiefvaters allen Ansprüchen auf Baiern, und der König belehnte den Markgraf Heinrich nun auch mit diesem Herzogthume. Heinrich der Löwe blieb dagegen im Besitze von Sachsen. Graf Welf wollte diese Verzichtleistung seines minderjährigen Neffen nicht anerkennen, und zugleich, als Bruder Heinrichs X., das eigene Erbrecht behaupten. Aus seinen großen schwäbischen Besitzungen brachte er ein mächtiges Heer zusammen, dem

sich zahlreiche Anhänger aus dem baierischen Adel anschlossen. Er fiel noch 1142 in Baiern ein, und verheerte das Land. Der Herzog Heinrich marschirte ihm entgegen; doch die Rebellen wichen jedem Zusammentreffen aus, und räumten das Land. Mit der Eroberung von Freisingen und Dachau war in demselben die Ruhe hergestellt.

König Geyßa II. von Ungern unterstützte den Grafen Welf mit großen Geldsummen, und reizte ihn zur Fortsetzung der Fehde gegen Herzog Heinrich. Dieser aber versprach dem Prinzen Boris, ihm zum Kriege gegen Geyßa Hilfe zu leisten. Welf verbündete sich nun mit dem Bischof Heinrich von Regensburg und dem Markgrafen Ottokar V. von Steiermark gegen Oestreich. Während Welf den König Konrad beschäftigen würde, sollten Ottokar und der Bischof den Herzog Heinrich anfallen. Dieser schlug 1145, mit böhmischer Hilfe, den Bischof, und belagerte dann Regensburg. Ottokar verheerte einen Theil von Oestreich. Der Feldherr Ratpot stand damals mit einem östreichischen Korps an der Leitha, um die Grenze gegen Ungern zu beobachten. Dieser wurde von Boris verleitet, die Offensive, ohne Befehl des Herzogs, zu ergreifen, und nahm Presburg durch nächtlichen Ueberfall. Schnell erschien jedoch König Geyßa mit einem Korps, und wollte die Stadt belagern. Da Ratpot von dem in Baiern hinreichend beschäftigten Herzog keine Unterstützung erwarten durfte, so übergab er die Stadt, gegen eine Summe von 3000 Mark Silbers, dem Könige. — Bald darauf rückte Geyßa mit 70,000 Mann über Altenburg in die Ebene zwischen der Donau und Leitha, und ließ alle östreichischen Ortschaften, welche seine Streifkorps erreichen konnten, niederbrennen. Nun war der Herzog Heinrich selbst aus Baiern angekommen, und zog seine Truppen in einem Lager jenseits der Fischa zusammen. Hier wurde er von Geyßa überrumpelt. Die Truppen hatten nicht mehr Zeit, sich zur Schlacht zu ordnen. Sie wurden nach tapferer, aber vereinzelter Vertheidigung geschlagen, bis an die Fischa verfolgt, und ein großer Theil niedergemacht. Der Herzog rettete sich nach Wien. —

Die Sarazenen hatten im Dezember 1144 Jerusalem erobert. Der heilige Bernhard predigte einen neuen Kreuzzug. König Konrad nahm im Dezember 1146 zu Speier das Kreuz. —

Zu Ostern 1147 wurde der Marsch angetreten. Den König begeleiteten viele Fürsten und Prälaten, darunter auch der Markgraf von Oestreich und Herzog von Baiern Heinrich, dann dessen Bruder, Otto Bischof von Freisingen, — und deren Todfeinde Graf Welf und Markgraf Ottokar V. von Steiermark. Der König, mit der Mehrzahl der Fürsten und Truppen, hatte sich bei Regensburg auf der Donau eingeschifft. Nachdem das Heer unterhalb Wien gelandet, bezog dasselbe an der Fischa das Lager, in welchem das Pfingstfest gefeiert wurde. Hier sollen 70,000 geharnischte Reisige, 200,000 Fußknechte, außer der leichten Reiterei und dem zahlreichen Troße, versammelt gewesen seyn. Die Hauptmacht zog über die Leitha nach Ungern; das Gepäcke und ein Theil des Fußvolks setzte die Fahrt auf der Donau fort. Der Marsch ging durch Ungern und Bulgarien gegen Konstantinopel. Der Kaiser des Orients Manuel Comnenus suchte, diese Scharen, welche zum Theil aus dem verworfensten Raubgesindel aller deutschen Länder zusammengeworben waren, von seiner Hauptstadt fern zu halten, weil er die Ausschweifungen dieser rohen Menge fürchtete. In Adrianopel kamen dem Könige griechische Abgeordnete entgegen, die das Heer auf der Straße nach Sestus an den Hellespont führen sollten. Unweit desselben, beim Flecken Cherevach, wurde am 8. September das Heer durch einen schrecklichen Sturm und Platzregen in die größte Gefahr gesetzt. — Endlich wurde die Ueberschiffung nach Klein-Asien ausgeführt. Die Kreuzfahrer waren schon in Europa mit den Griechen in manchen Zwist gerathen. Jetzt wendete Kaiser Manuel verrätherische List an, um sie zu verderben. Auf dem Marsche von Nicäa durch das innere gebirgige Land nach Antiochia führten die griechischen Wegweiser das Heer absichtlich in wüste Gegenden, wo dasselbe an den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln Mangel litt. Die leichten Truppen der Türken umschwärmten dasselbe von allen Seiten, und unternahmen mehrere glückliche Angriffe auf die ganz erschöpften und entmuthigten Scharen. Der größte Theil der Kreuzfahrer ging dort durch Hunger, oder unter den türkischen Säbeln zu Grunde. Mit dem Ueberreste trat der König den Rückzug an, mußte sich Bahn durch die Feinde brechen,

und traf eben wieder in Nicäa ein, als dort König Ludwig VII. mit dem französischen Kreuzesheere ankam.

Die beiden Könige rückten nun vereint längs der Seeküste über Smyrna nach Ephesus vor. Doch Konrad III. konnte das Heer nicht mehr auf dem weiteren Wege nach Antiochia begleiten, da seine Gesundheit äußerst erschüttert war. Er schiffte mit seinem Bruder Heinrich von Oestreich nach Konstantinopel. Dieser Herzog, der seine Gemahlin Gertrude schon 1143 durch den Tod verloren, vermählte sich jetzt mit Theodora, einer Nichte des Kaisers Manuel. —

Im Frühjahre 1148 segelten König Konrad und Herzog Heinrich auf einer griechischen Flotte nach Syrien, und landeten bei Ptolemais (Saint Jean d'Acre). Da das Heer damals noch nicht in dieser Stadt eingetroffen war, so besuchten sie Jerusalem und andere heilige Orte. Im Sommer wurden Damaskus und Askalon fruchtlos belagert. Die verrätherischen Umtriebe der christlichen Fürsten jener Gegenden wirkten mehr zum Fehlschlagen dieser Unternehmungen, als der Widerstand der Sarazenen. Darüber erbittert, kehrte der König nach Europa zurück. Er landete bei dem istrischen Pola im Mai 1149, und begab sich nach Deutschland.

Heinrich der Löwe forderte nun das Herzogthum Baiern, als väterliches Erbtheil, zurück, und da der König die Bitte abwies, begann er 1150, mit Graf Welf vereint, die Feindseligkeiten. Welf belagerte das königliche Schloß Flohberg, unweit Nördlingen. Der jüngere König, Heinrich, eilte von Speier zum Entsatz, und schlug das Belagerungsheer in die Flucht. Heinrich Jasomirgott schloß Heinrich den Löwen in einer schwäbischen Stadt ein; doch durch List entkam er, und flüchtete nach Braunschweig. — Im Jahre 1151 belagerte Heinrich Jasomirgott den mit der Reichsacht belegten Otto von Wittelsbach in dessen Schlosse Kehlheim. Der Graf mußte die Thore öffnen, und seinen Sohn Otto als Geißel für sein ruhiges Benehmen in der folgenden Zeit ausliefern. Der jüngere König Heinrich war schon 1150 verstorben, und sein Vater, König Konrad III., folgte ihm am 15. Februar 1152 ins Grab. Friedrich von

Hohenstaufen, gennant der Rothbart, bestieg den deutschen Thron. —

Heinrich der Löwe verlangte nun wieder das Herzogthum Baiern. König Friedrich I. ließ die Rechte desselben auf den Reichstagen zu Würzburg 1152, zu Worms und zu Speier 1153 und zu Goslar 1154 untersuchen. Auf dieser letzteren Versammlung erklärte sich die Mehrzahl der deutschen Stände für Heinrich den Löwen. Indeß blieb Heinrich von Oestreich doch noch immer im Besitze Baierns. — Friedrich I. wurde im Juni 1155 in Rom zum Kaiser gekrönt. Auf diesem italienischen Zuge hatte Heinrich der Löwe durch wichtige Dienste des Kaisers Wohlwollen gewonnen. Der Reichstag zu Regensburg bestätigte 1155 die frühere Entscheidung über Baiern zu dieses Prinzen Gunsten, und der Kaiser trug dem Bischof Otto von Freisingen, Bruder des Herzogs Heinrich Jasomirgott, auf, die endliche Ausgleichung zu vermitteln. Nach langem Widerstreben bequemte sich Heinrich Jasomirgott zu einem Vergleich, der am 8. September 1156 auf dem Reichstage zu Regensburg abgeschlossen wurde. Heinrich Jasomirgott übergab das Herzogthum Baiern und die Markgrafschaft Oestreich dem Kaiser. Dieser belehnte nun Heinrich den Löwen mit Baiern und Heinrich Jasomirgott mit Oestreich. Der Erstere trat an Oestreich das Land zwischen dem Inn und der Enns ab.

Am 17. September verlieh der Kaiser dem Heinrich Jasomirgott für sich und seine ehelichen Nachkommen einen Gnadenbrief, durch welchen die so vergrößerte östreichische Markgrafschaft zu einem Herzogthum erhoben wurde. Dieses sollte nie getheilt werden, und erblich auf den erstgeborenen Prinzen des regierenden Hauses übergehen. Bei Ermangelung männlicher Leibeserben fiel das Erbrecht immer auf die älteste Tochter des letzten Herzogs. Blieb ein Herzog kinderlos, konnte er die östreichischen Länder, jedoch stäts ungetheilt, auf einen Andern bei Lebenszeit oder durch seinen letzten Willen übertragen. — Die Herzoge sollten die kaiserliche Belehnung in ihrem eigenen Gebiete empfangen, und wenn ein Herzog dieselbe dreimal gefordert hätte, der jeweilige Kaiser aber dennoch nicht nach Oestreich gekommen wäre, so würde die Belehnung als wirklich geschehen zu betrachten seyn.

Die Lehen durften die Herzoge nicht knieend, sondern stehend oder zu Pferde sitzend, und das Haupt mit dem Herzogshute bedeckt, empfangen. — Die Herzoge wurden von der Verpflichtung, auf jedem Reichstage zu erscheinen, entbunden. Wenn sie aber zu solchen kommen würden, sollten sie ihren Platz zur rechten Hand des Kaisers, zunächst den Kurfürsten nehmen, und an Würde den Pfalz-Erzherzogen gleichgehalten werden. — Die im östreichischen Gebiete liegenden unmittelbaren Reichslehen wurden auf die Herzoge übertragen. Sie wurden der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen kaiserlichen Reichsgerichte enthoben. Ein oberstes Gericht durften die Herzoge aus ihren Vasallen zusammen setzen, und die Parteien sollten keine Appellazion an auswärtige Gerichtsstellen sich erlauben. Das unbeschränkte Recht der Gesetzgebung wurde den östreichischen Fürsten zugestanden, und dieselben blieben von der Beobachtung der allgemeinen Reichsgesetze enthoben. — Die Juden, welche in allen anderen deutschen Provinzen kaiserliche Kammerknechte oder Leibeigene des Kaisers waren, wurden in Oestreich Unterthanen des Markgrafen. — Kaiser und Reich verpflichteten sich, in die inneren Einrichtungen sich nie zu mischen, welche Heinrich Jasomirgott oder seine Nachkommen in ihrem Lande einführen würden. Die östreichischen Herzoge wurden von allen Steuern und Leistungen gegen das Reich entbunden, der kaiserliche Fiskus in Oestreich aufgehoben, und die Stellung von Hilfstruppen zu den Reichskriegen nachgelassen. Nur in den Feldzügen gegen Ungern müßte Oestreich zwölf Ritter mit ihren Reisigen zum Heere stellen, und dieselben ein Monat hindurch unterhalten. — Im Allgemeinen wurden den Herzogen auch noch alle übrigen, nicht im Freiheitsbriefe eigens genannten, Rechte und Privilegien verliehen, so wie jemals ein anderer Reichsfürst dergleichen besessen. — Diese Privilegien und Rechte sollten auf alle künftig noch zu erwerbenden Länder Oestreichs ausgedehnt seyn und bleiben. —

Im Juni 1158 zog der Kaiser mit einem Heere von 100,000 Mann über die Alpen nach Ober-Italien, um die Lombarden und Normanen zu demüthigen. Otto von Wittelsbach und der kaiserliche Kanzler Reinholt marschirten mit einigen Truppen voraus, über Ravena, nach Ankona. Die Hauptmacht war in sieben Korps ge-

theilt, deren zweites der Herzog von Oestreich befehligte. Brixen wurde auf dem Zuge des Heeres erobert, und die Etsch überschritten. Verona, Mantua, Cremona öffneten die Thore. Brescia wurde bezwungen. Die Truppen der kaiserlich gesinnten italienischen Fürsten und Städte stießen zum deutschen Heere. Die Mailänder wurden mit der Reichsacht belegt, und bei Cassano an der Adda besiegt. Ende Juli begann der Kaiser die Belagerung von Mailand. Er hatte die ungrischen Hilfstruppen unter die Befehle des Herzogs von Oestreich gestellt. Mit diesen und seinen Oestreichern schlug Heinrich Jasomirgott einen großen Ausfall der Belagerten zurück. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurden diese durch Hunger und Krankheiten zur Ergebung genöthigt. — So wie mehrere deutsche Fürsten, kehrte nun auch der Herzog von Oestreich nach der Heimath zurück. — Die Mailänder empörten sich bald wieder, und der Kampf wurde mit steigender Hartnäckigkeit fortgesetzt. Im April 1161 brachten Herzog Heinrich und mehrere andere deutsche Fürsten dem Kaiser Hilfstruppen über die Alpen, und dieser belagerte Mailand nochmals. Die Stadt vertheidigte sich eilf Monate, bis zum 1. März 1162, mußte sich dann unterwerfen, und wurde geschleift. —

Kaiser Friedrich und der Herzog Heinrich von Oestreich schlossen 1165 ein offensives Bündniß gegen Ungern mit dem griechischen Kaiser Manuel ab. Aber 1166 vermählte sich der ungrische König Stephan III. mit der östreichischen Prinzessin Agnes, der Tochter des Herzogs Heinrich. Zu Wien wurde, in Gegenwart des Kaisers, das Vermählungsfest gefeiert. — Die Kirche hatte damals zwei Päpste. Der Herzog Heinrich erklärte sich für den vom Kaiser beschützten Paschalis III., — dessen Bruder aber, der Erzbischof von Salzburg Konrad von Oestreich, für Alexander III. Nun wurde Konrad vom Kaiser des Erzbisthums entsetzt und mit der Reichsacht belegt. Er zog sich nach der salzburgischen Stadt Friesach in Kärnten zurück, und endete 1168 in der Steiermark, im Kloster Admont, sein Leben. —

Während des Feldzugs 1167 zwischen dem griechischen Kaiser Manuel und dem ungrischen Könige Stephan III. sendete der deutsche Kaiser den Herzog Heinrich von Oestreich nach Kon-

stantinopel, um den Frieden zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln. Es wurde jedoch nur ein Waffenstillstand auf kurze Zeit abgeschlossen. — Im Feldzuge 1168 erhielt Stephan III. östreichische Hilfstruppen. Aber nachdem im Juli der ungrische Vortrab von den Griechen in Syrmien aufgerieben, Dalmazien erobert worden, bequemte sich der König von Ungern zum Frieden. —

Im Jahre 1173 wallte Heinrich der Löwe nach Palästina. Sein Stiefvater, der Herzog Heinrich von Oestreich, begleitete ihn bis nach Gran, wo der König Stephan III. am 3. März die Fürsten empfing, aber in der folgenden Nacht, von seinem Bruder Bela vergiftet, starb. Durch Kaiser Manuels Unterstützung gelangte Bela III. auf den erledigten Thron. Er verfolgte nun seine beiden Brüder Geyßa und Arpad und deren Anhänger. Der letztere Prinz und Stephans III. Witwe Agnes wurden verhaftet. Geyßa rettete sich 1175 nach Oestreich. —

Der böhmische Prinz Adalbert, ein Sohn des Königs Wladislaw und der östreichischen Prinzessin Gertrud, war dem Prinzen Konrad im Erzbisthume Salzburg gefolgt, und hielt wie dieser die Partei des Gegenpapstes Alexander. Daher entsetzte ihn der Kaiser ebenfalls 1174 auf dem Reichstage zu Regensburg seiner Würde. Der Herzog Heinrich von Oestreich rüstete sich, seinen Neffen mit den Waffen zu unterstützen. Auch verband er sich mit dem ungrischen Könige Bela III., indem er seinen ältesten Sohn Leopold mit dessen Schwester Elisabeth vermählte.

Der Kaiser hatte mehrere Fürsten zum Kriege gegen Herzog Heinrich aufgeboten. Herzog Sobieslaw II. drang 1175 mit den Böhmen und Mährern in das nördliche Oestreich ein, und eroberte Retz. Herzog Herrmann von Kärnten und Markgraf Ottokar VI. von Steiermark verheerten einen Theil des südlichen Landes. Prinz Leopold sollte das nördliche Land vertheidigen, konnte aber, wegen seiner geringen Truppenmacht, auf dem linken Donauufer den Böhmen und Mährern nur wenig Abbruch thun. Dagegen verbrannte Herzog Heinrich die damals noch steierische Stadt Enns, und erfocht einige Vortheile über die Steierer und Kärntner.

Bedeutender, aber auch nachtheiliger für Oestreich gestalteten sich die Ereignisse im Feldzuge 1176. Herzog Sobieslaw von Böhmen

und Fürst Konrad von Mähren brachen mit 60,000 Mann in das nördliche Oestreich ein, und verwüsteten das Land zwischen der Taja, March und Donau. Herzog Heinrich hatte sich am rechten Ufer der Donau aufgestellt, und fühlte sich nicht stark genug, zum Schutze des jenseitigen Landes den Fluß zu überschreiten. — Im vorigen Jahre hatte sich der ungrische Prinz Geyßa vor der Wuth seines Bruders, des Königs Bela III., nach Oestreich gerettet, und bei Herzog Heinrich gastfreie Aufnahme gefunden. Um sich dafür zu rächen, ließ Bela durch ein Korps das östreichische Land an der Leitha verheeren.

Im Spätherbste zogen sich Sobieslaw und Konrad aus dem verwüsteten nördlichen Oestreich zurück, über die Taja, und nahmen sehr ausgedehnte Quartiere in Mähren. Diese Trennung der feindlichen Streitkräfte suchte Heinrich Jasomirgott zu benützen. Er ging im Jänner 1177 über die Donau, eilte der mährischen Grenze zu, und wollte den Herzog Sobieslaw eher angreifen, als sich Fürst Konrad mit ihm vereinigen könnte. Dieses gelang zwar, und bei Znaim kam es zwischen den Oestreichern und Böhmen zur Schlacht. Aber Heinrich verlor diese, und mußte sich eilends zurückziehen. Auf der Flucht brach eine Brücke unter ihm zusammen. Er stürzte mit dem Pferde in eine Tiefe, zerschmetterte sich einen Fuß, und starb am dritten Tage darauf, den 13. Jänner, in Wien. Dem Prinzen Leopold hatte Kaiser Friedrich I. schon 1166, bei seiner Anwesenheit zu Wien, die Erbfolge zugesichert. Dieser Prinz eilte nun zum Kaiser nach Italien, versöhnte ihn, und empfing im Schlosse Candelare bei Pesaro die Belehnung mit dem Herzogthume Oestreich. Sein jüngerer Bruder Heinrich erhielt die Herrschaft Mödling. — Leopold VI. lieferte nun auch den Prinzen Geyßa an König Bela III. aus, und stellte dadurch den Frieden mit Ungern her.

Die dem Kaiser Friedrich I. nach Italien zu Hilfe gezogenen Böhmen hatten sich 1175, bei der Belagerung von Alessandria, empört, und dessen Fahnen verlassen. Ihr Herzog hatte den Krieg in Nord-Oestreich 1175—1176 auf eine so grausame Art geführt, daß ganz Deutschland von Unwillen gegen diesen Fürsten ergriffen wurde. — Der Prinz Arpad war 1177 aus Ungern nach Böh- entflohen, und suchte um des Kaisers Schutz an. Ehe noch Fried-

rich I. hierüber einen Beschluß hätte fassen können, lieferte Herzog Sobieslaw II. eigenmächtig diesen Prinzen an König Bela aus. Diese und mehrere andere, theils tyrannische, theils staatsrechtwidrige Handlungen Sobieslaws hatten den Kaiser aufs höchste gegen ihn erbittert. Als der böhmische Herzog auch noch 1178 Nord-Oestreich beunruhigte, wurde er von Herzog Leopold aus dieser Landschaft vertrieben. Der Kaiser aber gab dem böhmischen Prinzen Friedrich deutsche Truppen. Mit einem starken Heere drang der Herzog Leopold in Mähren ein, und belagerte Olmütz. Er und der mährische Fürst Konrad führten den Prinzen Friedrich dann nach Böhmen. Sobieslaw wurde noch 1179 bei Skalka, 1179 bei Prag geschlagen, dann der herzoglichen Würde entsetzt, und starb 1180 im Elend.

Friedrich hatte die Regierung in Böhmen schon 1179 angetreten. Um die für den Kriegszug von dem Kaiser und anderen Fürsten aufgewendeten Kosten zu ersetzen, mußte er das Volk mit schweren Auflagen belasten. Daher entstand allgemeine Unzufriedenheit im Lande, die endlich in offenen Aufruhr ausartete. Die Böhmen riefen den Prinzen Konrad aus Mähren zu Hilfe, der Prag eroberte. Friedrich flüchtete nach Deutschland, und wurde 1182 von dem Kaiser wieder nach Böhmen zurückgeführt. Ein Vergleich kam zu Stande, und der Kaiser erhob den Konrad zum selbstständigen Markgrafen von Mähren. Im Jahre 1184, während sich Herzog Friedrich auf dem Reichstage zu Mainz befand, erregte Prinz Wratislaw, ein Sohn Sobieslaws II., einen Aufruhr, und belagerte, mit Hilfe des Markgraf Konrad, Prag. Der Kaiser hatte Friedrichs Bruder, den Erzbischof Adalbert, 1183 wieder in Salzburg eingesetzt. Dieser und Leopold von Oestreich begleiteten den Herzog Friedrich mit vielen Truppen gegen Prag. Bei ihrer Annäherung lief das Belagerungskorps der Rebellen auseinander, und Prinz Wratislaw rettete sich durch die Flucht. Die Mährer wurden aus Böhmen vertrieben, und durch Friedrichs Bruder Przemisl Ottokar bis in ihr Land verfolgt. Bei Lodnitz wurde Konrad geschlagen. Er unterwarf sich 1186 dem Herzog Friedrich, und entsagte dem Titel eines Markgrafen. Nach Friedrichs im März 1185 erfolgtem Tode wurde Konrad zur Herrschaft über Böhmen berufen. —

Der Herzog Leopold VI. erhielt im Dezember 1181 vom Kaiser für seinen siebenjährigen Prinzen Friedrich die Belehnung mit Oestreich. Dann reiste er 1182 nach Jerusalem, kam aber noch im nämlichen Jahre wieder nach Hause. Nachdem er 1184 dem Reichstage zu Mainz beigewohnt hatte, begleitete er den Kaiser auf dessen sechstem Zuge nach Italien.

Am 18. März 1186 übertrug der kinderlose Herzog der Steiermark, auf dem Sanct Georgenberge bei Enns, sein Land auf Herzog Leopold VI. Da der ungrische König Bela auf einige Landstriche längs der Muhr, gegen Pettau, Ansprüche erhob, und dieselben von seinen Truppen besetzen ließ, so rüstete sich Leopold, sein Erbrecht auf die ganze Steiermark mit den Waffen zu vertheidigen. Der Kaiser übernahm die Ausgleichung der steierischen Erbsache. Im April 1189 zog er von Regensburg mit dem zum Kreuzzuge versammelten Heere von mehr als 150,000 Mann nach Oestreich. In Wien stießen der böhmische Prinz Theobald und viele andere große Vasallen mit ihren Truppen zum Kaiser. Ende Mai hielt Friedrich I. bei Preßburg Musterung über sämmtliche Truppen, und setzte dann den Marsch durch Ungern, die Bulgarei, Macedonien und Thracien fort. Im März 1190 schiffte das Heer nach Asien über. Im Mai wurde der türkische Sultan von Iconium geschlagen, diese Stadt erstürmt, der Sultan zum Frieden gezwungen. Dann zog der Kaiser durch Armenien, überstieg den Taurus, und lagerte bei Seleucia. Dort starb er am 10. Juni. Sein Sohn, der Herzog Friedrich von Schwaben, führte das Heer nach Antiochia, auf welchem Marsche dasselbe durch Seuchen größten Theils aufgerieben wurde. Im November, bei der Belagerung von Accon, starb auch Herzog Friedrich, und der Rest des Heeres löste sich auf. —

Nachdem im Jahre 1190 die steierischen Grenzstreitigkeiten mit Ungern gänzlich beigelegt worden, unternahm Herzog Leopold VI., mit seinem Bruder Heinrich von Mödling und einem östreichischen Korps, ebenfalls den Zug ins gelobte Land. Er schlug den Weg durch Italien ein. In Brindisi angekommen, fand er dort viele aus den Rheinländern zusammengebrachte Truppen. Eben damals langte die Nachricht von des Kaisers Tode in Europa an.

König Heinrich VI. übertrug nun dem Herzog Leopold den Oberbefehl über das ganze deutsche Kreuzesheer. Als dieses über Meer vor Accon anlangte, waren eben die Könige Richhard I. von England und Philipp II. von Frankreich mit ihren Truppen dort eingetroffen. Die Belagerung von Accon währte auch im Jahre 1191 fort. Am 12. Juli wurde der Platz mit Sturm erobert. Herzog Leopold und seine Oestreicher waren die Ersten auf den Mauern, und besetzten die Stadt. Auf dem Thurme seiner Wohnung pflanzte Leopold das Panier Oestreichs auf. Einige Engländer aus Richards Gefolge rissen, wie man vermuthete, auf ihres Königs geheimen Befehl, diese Fahne herab, und traten sie in den Koth. Da die mit dem Kreuze bezeichneten Fürsten den Schwur abgelegt hatten, während des Zuges keine Fehde unter sich anzufangen, so durfte der Herzog den erlittenen Schimpf nicht auf der Stelle rächen. Als er noch in demselben Jahre mit seinen Truppen nach Deutschland zurück gekommen war, klagte er dem König Heinrich VI. die erlittene Beschimpfung, und dieser versprach, für Genugthuung zu sorgen.

Nachdem am 8. Mai 1192 erfolgten Tode des Herzogs Ottokar VI. nahm Leopold die Steiermark wirklich in Besitz, und der Kaiser belehnte ihn zu Worms am 24. Mai mit diesem Herzogthume. Die steierischen Stände huldigten bald darauf in Grätz ihrem neuen Gebieter. Dieser vereinigte die Grafschaften Steier und Pütten mit dem Herzogthume Oestreich. Zur Deckung dieser Gegenden gegen künftige Einfälle der Ungern wurde 1192 bis 1194 die Festung Wienerisch-Neustadt erbaut. —

In Baiern waren damals die Grafen von Bogen und Ortenburg unter sich in Fehde gerathen, und der Erstere wurde von dem böhmischen Herzog Ottokar unterstützt. Der bairische Herzog Ludwig I. wollte den Landfrieden herstellen, wurde aber von den Böhmen und ihren Bundesgenossen geschlagen. Dem Ludwig zog nun der Herzog von Oestreich zu Hilfe. Dieser belagerte die Ortenburg, eroberte die Städte Vilshofen und Osterhofen, und verheerte das Land zwischen dem Inn und der Donau. Der Kaiser belegte die Empörer mit der Acht, drohte mit einer Reichs-Exekuzion, und brachte dadurch jene rebellischen Vasallen zur Unterwerfung. —

Der König von England hatte sich indeß auch mit Philipp von Frankreich entzweiet, und dieser kehrte mit dem größten Theil seiner Truppen nach Frankreich zurück. Während Richard nun den Krieg in Asien fortsetzte, und Jerusalem immer näher drang, entstand in England selbst eine Empörung, und Philipp von Frankreich rüstete sich, in Brittanien zu landen. Daher schloß Richard mit Sultan Saladin auf drei Jahre Waffenstillstand, und schiffte sich im Herbste 1192 nach England ein. Durch einen Sturm wurde sein Schiff bei Aquileja an die Küste geworfen, und der König rettete sich nur mit wenigen seiner Begleiter aus dem gescheiterten Schiffe. In fremde Tracht gehüllt, wollte sich Richard mit seinem kleinen Gefolge durch das Gebiet des Herzogs von Oestreich schleichen; denn er wußte wohl, daß alle Deutsche ihn wegen seines Betragens zu Accon aufs bitterste haßten. Indeß war bereits der Reiseplan des Königs allgemein bekannt worden. Der Graf Mainhard von Görz verfolgte die Fliehenden, und nahm acht Engländer gefangen. Richard selbst hatte sich in die Kleidung eines Tempelherrn gehüllt, und gelangte glücklich in das nahe bei Wien liegende und den Templern gehörige Dorf Erdberg. Er wurde aber im dortigen Wirthshause, am 11. Dezember, von einem Oestreicher, der mit seinem Herzog in Palästina gewesen, erkannt und verhaftet. Der Herzog ließ den König in dem Schlosse Greifenstein an der Donau verwahren. Später führte er ihn auf den Reichstag nach Regensburg, und da dort über Richards Schicksal keine Entscheidung erfolgte, wieder zurück nach dem östreichischen Schlosse Dürnstein. Im März 1193 übergab der Herzog auf dem Reichstage zu Speier seinen Gefangenen dem Kaiser. Nach langen Unterhandlungen wurde König Richard gegen ein bedeutendes Lösegeld, welches theils an den Kaiser, theils an den Herzog von Oestreich gezahlt werden sollte, am 2. Februar 1194 in Freiheit entlassen.

Papst Cölestin hatte alle Kreuzfahrer durch eine Bulle in seinen geistlichen Schutz genommen, und den Kirchenbann im voraus gegen Jedermann ausgesprochen, der Einen derselben angreifen oder feindlich behandeln würde. Daher ließ er den Herzog Leopold durch einen Legaten auffordern, den bereits empfangenen Theil des Lösegeldes zurückzuzahlen, und die für den Rest gestellten englischen

Geißeln in Freiheit zu entlassen. Da der Herzog sich weigerte, diesem Verlangen zu entsprechen, so wurde der Bann gegen ihn verkündigt. Bald darauf stürzte Leopold VI. bei einem Ritterspiele zu Grätz mit dem Pferde, brach das Bein, und starb am 31. Dezember 1194. Sein Bruder Friedrich I. folgte ihm in der Regierung von Oestreich und Steiermark. Dieser trat im Jahre 1197 den Zug nach Palästina mit seinem Oheim Heinrich von Mödling und dem Grafen Mainhard von Görz an. Die Fürsten begaben sich nach Sizilien, und schifften von Messina nach Accon. Herzog Friedrich nahm an der Eroberung einiger syrischen Städte Theil. — In Messina am 28. September 1197 verstarb Kaiser Heinrich VI., und sein Tod wurde zu Ende des Jahres in Syrien bekannt. Die deutschen Fürsten traten nun die Rückreise nach Europa an, um der Kaiserwahl beizuwohnen. Aber der Herzog Friedrich starb noch in Asien am 15. April 1198, und sein Bruder Leopold VII. übernahm die Regierung. —

Damals wurden von zwei verschiedenen Parteien zwei Kaiser zugleich erwählt: Philipp von Schwaben, für welchen sich auch der Herzog Leopold von Oestreich erklärte, — und Otto von Braunschweig. Papst Innocenz III. bestätigte den Letztern, und sprach im Juni 1201 gegen Philipp und dessen Anhänger den Kirchenbann aus. Leopold blieb aber dem König Philipp mit unveränderter Treue ergeben. Der Herzog war mit der griechischen Prinzessin Irene, einer Tochter des Kaisers Isaak Angelus, vermählt. Er warb in Philipps Namen um die Hand der kaiserlichen Prinzessin Theodora, einer Schwester seiner Gemahlin, und bewog den Kaiser Isaak zur Einwilligung. Die Hochzeit wurde vom König Philipp 1203 in Wien gehalten.

Bald darauf wurde Philipp in Krieg mit Böhmens König Ottokar verwickelt. Er hatte denselben des böhmischen Reiches verlustig erklärt, und mit diesem einen zu Magdeburg studierenden Prinzen Theobald belehnt. Ein deutsches Korps geleitete den Prinzen zur Besitznahme Böhmens, wurde aber von Ottokar aus dem Lande geschlagen. Dieser erklärte sich nun für den deutschen Gegenkönig Otto IV. — Im Jahre 1203 bekriegte Philipp den Landgrafen von Thüringen. Ottokar kam demselben zu Hilfe, und die

Verbündeten, verstärkt durch Ottos IV. Bruder, den Pfalzgraf Heinrich vom Rheine, schlossen den König Philipp in Erfurt ein. Doch der Herzog von Oestreich entsetzte denselben. — Der Krieg dauerte 1204 fort, und endlich sahen sich die rebellischen Fürsten zur Unterwerfung gezwungen. Im Jahre 1207 verband sich Philipp mit König Ottokar, und verlobte dessen Sohn Wenzel mit seiner Tochter Kunigunde. Aber am 21. Juni 1208 wurde Philipp von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet.

Otto IV. wurde nun von allen Fürsten des Reiches als König erkannt. Auf dem Reichstage zu Würzburg, im Juni 1209, verlobte sich Otto mit Beatrix, der dritten hinterlassenen Tochter des Königs Philipp, und Herzog Leopold von Oestreich wohnte, als Oheim der Braut, dieser Feier bei. Am 5. Oktober 1209 wurde Otto in Rom zum Kaiser gekrönt. Während Otto in Neapel gegen den Sohn Kaiser Heinrichs VI., Friedrich König beider Sizilien, kämpfte, und von Papst Innocenz III. mit dem Banne belegt wurde, hatten mehrere Fürsten, darunter der König Ottokar von Böhmen und die Herzoge von Baiern und Oestreich, in Bamberg diesen Friedrich, dem sie einst schon als Kind Treue geschworen, zum deutschen Throne berufen. Der Papst und die Römer ergriffen dessen Partei. Er zog 1212 durch das venezianische Gebiet, Tirol, Graubündten, nach Konstanz. Philipp II. von Frankreich schloß mit ihm zu Vaucouleur ein Bündniß. Am 27. Juli 1214 bei Tournay verlor Otto IV. die entscheidende Schlacht und die Krone, und starb, in sein Erbland zurückgezogen, im Mai 1218 auf der Harzburg. —

Während dieser Zeit waren zwischen Ungern und Oestreich Streitigkeiten entstanden. Der König Emmerich jagte 1199 seinen rebellischen Bruder Andreas aus dem Lande, der in Oestreich eine Zufluchtsstätte fand. Ueber dessen Aufnahme erbittert, verheerte Emmerich die östreichischen Grenzbezirke, und schlug des Herzog Leopolds Truppen, die Andreas gegen ihn geführt hatte. Die Neustadt hielt das Vordringen der Ungern auf. Die Festungswerke Wiens wurden damals vermehrt. Im Jahre 1200 kam ein Vergleich zwischen den Brüdern zu Stande, welcher Ungern und dessen Nachbarländern auf einige Zeit Frieden verschaffte.

Als im Dezember 1204 König Emmerich starb, entfloh dessen Witwe Constantia, mit ihrem minderjährigen Sohne Ladislaus, der Krone und den Reichsschätzen, nach Wien. Der zum Reichsverweser bestellte Prinz Andreas ließ sie bis an die Thore dieser Stadt verfolgen, und rüstete sich dann zum Kriege gegen Oestreich. — Herzog Leopold versammelte seine Truppen an der ungrischen Grenze, und die beiderseitigen Heere standen sich bereits gegenüber. Da starb der junge Ladislaus am 7. Mai 1205. Nun wurde der Friede geschlossen. Leopold lieferte die ungrische Krone und den Schatz aus, und Andreas II. bestieg den Thron. —

Leopold VII. blieb stets dem deutschen König Friedrich II. eine treue Stütze. Einem Gelübde zufolge nahm der Herzog 1211, bei der Geburt seines dritten Sohnes Friedrich, zu Klosterneuburg das Kreuz. Ihm folgten viele östreichische und steierische Ritter. Da die Spanier damals mit den Mauren im Kampfe begriffen waren, so fand der Herzog dadurch Gelegenheit, sein Gelübde in Europa zu erfüllen. Er zog mit einem östreichischen Korps 1212 nach Südfrankreich, und half dem Grafen Heinrich von Montfort, die Albigenser bekriegen. Dann setzte er den Marsch über die Pyrenäen fort. Während dem hatte jedoch König Alphons von Kastilien die Mauren bei Tolosa aufs Haupt geschlagen, und als der Herzog in Spanien ankam, bereits mit denselben Stillstand geschlossen. Daher trat Leopold nun gleich wieder den Rückmarsch an. Er stieß 1213 zum Heere König Friedrichs, und half ihm 1214, den Sieg bei Tournay gegen Otto IV. erfechten. Am 22. November 1220 wurde Friedrich II. in Rom vom Papst Honorius III. zum römischen Kaiser gekrönet. —

Herzog Leopold VII. hatte 1215 in Aachen zum zweiten Male das Kreuz genommen. Im Sommer 1217 marschirte er mit einem Korps Oestreicher und Steierer nach Dalmazien, und vereinigte sich in Spalato mit dem Heere, das der ungrische König Andreas II. dahin geführt. Die Kreuzfahrer segelten dann auf venezianischen Schiffen nach Cypern, und landeten im November an der syrischen Küste bei Accon. Das Heer rückte nach Bethsaida, an das galiläische Meer und an den Jordan vor, und kehrte von diesem ersten Zuge mit reicher Beute und vielen Gefangenen

nach Accon zurück. — Bei einer zweiten Vorrückung, nach Nazareth, wurde die Belagerung des von Korradin stark verschanzten und besetzten Berges Tabor unternommen. Auf der einen Angriffsseite verrichteten die Ungern, Oestreicher und Templer glänzende Thaten. Aber die übrigen Anführer waren unter sich uneinig, und wirkten so wenig, daß der Angriff ohne Erfolg blieb. Nun bezog das christliche Heer die Winterquartiere, und zwar der König Johann von Jerusalem und der Herzog Leopold mit seinen Oestreichern und Steierern in Cäsarea; die Johanniter und Templer auf dem Berge Karmel; die Ungern und der König Hugo von Cypern in Tripolis. Noch im Winter kehrte der König Andreas, durch die Angelegenheiten seines Reiches abgerufen, nach Europa zurück. —

Die früheren Kreuzesheere waren immer noch in Palästina und Syrien durch Mangel an Lebensmitteln in Noth gerathen. Daher beschlossen dieses Mal die Fürsten und Feldherren, vor Allem das an Korn so reiche Egypten zu erobern. Sie schifften im Frühjahr 1218 von Accon nach den Mündungen des Nils, und begannen die Belagerung von Damiate. Ein mitten im Nil liegender Thurm sperrte den Zugang zur Stadt. Derselbe wurde im Mai von Oestreichern und Johannitern vergeblich bestürmt. Aber im Juni wurde der Sturm wiederholt, und die Oestreicher erstiegen die Zinnen des Thurmes. Die Sarazenen zerstörten nun zwar durch griechisches Feuer die Sturmleitern und Kriegsmaschinen. Aber die Oestreicher besiegten durch fortgesetzten Sturm die verzweifelte Vertheidigung, und zwangen die Besatzung zur Ergebung. — Im Februar 1219 setzten die Kreuzfahrer über den Nil, und schlossen die Stadt Damiate ein. Der egyptische Sultan Meledin hatte seinen Bruder Korradin aus Syrien zu Hilfe gerufen. Dieser erschien, und griff die über den Nil geschlagene Schiffbrücke an. Der Herzog Leopold vertheidigte die Stellung vor derselben mit der größten Tapferkeit, mußte aber endlich der Uebermacht weichen. Die Sarazenen drangen bis an die Brücke vor, steckten sie in Brand, wagten es aber nicht, die Oestreicher zu verfolgen, und Herzog Leopold zog sich ungestört auf das Hauptlager zurück. Der Herzog kehrte jedoch bald darauf in sein Land zurück, und Damiate fiel erst am 5. November. —

Der ungrische Kronprinz Bela hatte sich mit seinem Vater entzweiet, und flüchtete 1223 nach Oestreich. Aber der Papst, der König Ottokar von Böhmen und die Herzoge Leopold von Oestreich und Bernhard von Kärnten bewirkten die Versöhnung. —

Der Kaiser hatte im Frühjahr 1226 bei Cremona seine italienischen Truppen zusammengezogen, um den rebellischen Bund der lombardischen Städte zu bekämpfen. Er erwartete, um den Angriff zu beginnen, nur noch das Eintreffen des Heeres, welches ihm sein Sohn, der deutsche König Heinrich, und der Herzog Leopold von Oestreich durch Tirol zuführten. Diese Fürsten waren wirklich auf ihrem Marsche schon bis Trient gekommen. Aber die Veroneser hatten die Ausgänge der tridentinischen Alpen so stark besetzt, daß die Deutschen nicht in die Ebene vordringen konnten. Nachdem der König und der Herzog Leopold sechs Wochen in Trient verweilet, mußten sie sich nach Deutschland zurückwenden. Im Jänner 1227 vermittelte der Papst die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dessen empörten Unterthanen. Dann führte Friedrich II. 1228 den längst schon vorgehabten Kreuzzug aus, wegen dessen Verzögerung ihn der Papst Gregor IX. wiederholt mit dem Kirchenbanne belegt hatte. — Der Papst eroberte während des Kaisers Abwesenheit Apulien. Daher schloß Friedrich II. im Februar 1229 mit dem Sultan von Babylon einen Stillstand auf zehn Jahre, vermög welchem dieser Jerusalem und mehrere andere Städte Palästinas zurückgab. Nach seiner Rückkehr verdrängte der Kaiser die päpstlichen Truppen aus Apulien. Zwischen Friedrich II. und Gregor IX. wurde zu San Germano der Friede am 23. Juli 1230 abgeschlossen. Von den zu dem dortigen Kongresse Bevollmächtigten des Kaisers hatte besonders der Herzog Leopold VII. von Oestreich entscheidend zur Beendigung der Unterhandlungen gewirkt; aber er starb schon am 28. Juli in San Germano. Ihm folgte sein Sohn Friedrich II. in der Regierung von Oestreich und Steiermark. —

Um die Geschichte des letzten Babenbergers, und zugleich die verwickelten Verhältnisse seiner Länder während des auf seinen Tod folgenden Interregnums, mit Klarheit darzustellen, müssen wir die damaligen Familienverhältnisse des babenbergischen Hauses

ausführlicher erwähnen. Leopolds VII. zweite Tochter, Agnes, war seit 1222 mit Bernhard von Anhalt, — die älteste, Margaretha, mit dem deutschen König Heinrich vermählt. Die dritte Tochter, Constantia, und die vierte, Gertrud, waren bei des Vaters Tode noch unvermählt. Der älteste Sohn dieses Herzogs, Prinz Leopold, war 1216 gestorben. Der zweite, Heinrich, hatte sich 1225 mit Agnes von Thüringen vermählt. Während der Herzog 1226 dem Kaiser nach Italien zu Hilfe zog, und sich in Trient aufhielt, empörte sich Heinrich gegen den Vater, und vertrieb seine Mutter Theodora aus ihrer Residenz Haimburg. Der Herzog bezwang, nach seiner Rückkunft aus Tirol, den verrätherischen Sohn, gewährte ihm aber, auf die Vorbitte der Stände, Vergebung. Bald darauf versuchte Heinrich, den Vater durch Gift aus dem Wege zu räumen, — 1228 aber, ihn auf einem Turnier zu Straubing zu morden. Als dieses sein letztes unnatürliches Verbrechen vor der Ausführung verrathen wurde, flüchtete Heinrich nach Mähren, und starb dort am 26. September des nämlichen Jahres. Dessen hinterlassene Tochter Gertrude wurde in der Folge mit dem böhmischen Prinzen Wladislaw verheirathet. — Der Sohn Heinrichs von Mödling, des Oheims Leopolds VII., ebenfalls Heinrich genannt, starb1232, und mit ihm erlosch diese Nebenlinie der Babenberger. — Der dritte Sohn Leopolds VII., Prinz Friedrich, war 1226 mit Gertrude von Braunschweig vermählt worden, hatte diese Gattin aber im nämlichen Jahre durch den Tod verloren, und verband sich noch 1226 zum zweiten Male mit Sophie, einer Tochter des griechischen Kaisers Theodor Lascaris, — einer Schwester der Maria, Gemahlin des Prinzen Bela von Ungern. —

Die Privilegien Oestreichs waren 1228 auf dem Reichstage zu Eßlingen von dem deutschen König und Reichsverweser Heinrich mit einem Freiheitsbriefe bestätigt worden. Der herzogliche Hut wurde mit dem Diademe der deutschen Königskrone verziert, und den östreichischen Herzogen das Recht verliehen, ihr Gebiet, ohne zuvor die Bewilligung von Kaiser und Reich einzuholen, durch Erwerbung von Reichslehen mittels Kauf, Tausch, Erbschaft, u. dgl., zu vergrößern. Dem zufolge hatte Leopold VII. schon 1229 von dem Bischofe von Freisingen verschiedene Ländereien, Städte und Burgen

erkauft, die derselbe in der Grafschaft Krain als Lehensherr besaß. Auch hatte Leopold mit dem Grafen von Krainburg einen Erbvertrag abgeschlossen, und dessen Besitzungen gingen nach seinem Tode 1234 auf Herzog Friedrich II. über, der diese Länder mit der Steiermark vereinigte, und sich von jener Zeit an einen Herrn von Krain nannte.

Friedrich II. hatte sich noch bei seines Vaters Leben von seiner zweiten Gattin Sophie geschieden. Der König Andreas von Ungern und der Prinz Bela, bekanntlich nahe Verwandte dieser Prinzessin, wollten den derselben zugefügten Schimpf rächen, und verheerten einige Grenzbezirke Oestreichs und der Steiermark. Als aber Friedrich sich zum dritten Male mit der dem ungrischen Königshause ebenfalls verwandten Agnes von Meran vermählte, wurde der Friede hergestellt. —

Bald nachdem Friedrich die Regierung angetreten, im Herbste 1230, wurde die innere Ruhe Oestreichs durch die Empörung der Kuenringe gestöret. Heinrich von Kuenring hatte, während Leopold VII. in Italien abwesend war, die Regentschaft in Oestreich geführt, und war dem Prinzen Friedrich vom Vater als erster Rath beigegeben. Er mißbrauchte die ihm anvertraute Macht auf mancherlei Art, verübte Trug mit dem in seinen Händen befindlichen landesherrlichen Siegel, und entführte den herzoglichen Hausschatz aus Wien. Mit dessen Hilfe warb er Söldner, und begann offene Feindseligkeiten; wobei viele Ortschaften in der Gegend von Weitra Donau abwärts bis Dürnstein und Krems verheert wurden. Zugleich ging, mit den Rebellen einverstanden, der böhmische Prinz Wenzel über die Taja, und rückte bis an die Donau vor. — Der Herzog schlug zuerst einige Banden der Empörer. Dann aber wendete er sich gegen die Böhmen, die, ohne seine Ankunft zu erwarten, über die Taja zurückeilten. Eben damals starb der König Ottokar, und Prinz Wenzel bestieg den böhmischen Thron. Sein Bruder Przemysl von Mähren ergriff für Oestreich Partei.

Den Feldzug 1231 begann Herzog Friedrich mit der Eroberung der von Heinrich Kuenring stark befestigten Stadt Zwettel. Bald darauf wurde ein Rebellenhäuptling, Hademar von Kuenring, durch List gefangen, und seine Schlösser Aggstein und Dürnstein wur-

den zerstöret. Nun unterwarfen sich die Empörer der Gnade des Herzogs. —

Im Jahre 1232 verlangte der Kaiser vom Herzog, daß er auf dem Reichstage zu Ravenna erscheine, um dort die Belehnung über seine Herzogthümer zu empfangen. Da nach den östreichischen Privilegien die Herzoge nicht verpflichtet waren, außer den Grenzen ihres eigenen Gebietes die Belehnung einzuholen, so lehnte Friedrich II. sowohl diese Vorladung, als eine zweite nach Aquileja, mit Festigkeit ab. Der Kaiser kam nun zwar nach der östreichischen Stadt Pordenone (Portenau) in Friaul, und ertheilte dort dem Herzoge die Lehen. Aber er nährte nun gegen diesen einen tiefen Unwillen, der sich in den Begebenheiten der folgenden Jahre rächend entwickelte.

Im Winter 1233 rüstete sich der Herzog zur Fortsetzung des Kampfes mit Böhmen, und ergriff die Offensive, als König Wenzel durch Mähren zum Angriff nahte. Er fiel in Mähren ein, und eroberte die Grenzstadt Bittow (auch Böttau genannt, im Znaimer Kreise, an der Schelletawa, wo diese von Norden her in die Taja fließt). König Wenzel wich der Begegnung mit dem Herzoge aus, und zog sich nach Böhmen zurück. —

Der ungrische König Andreas hatte einen Kreuzzug nach Rußland unternommen, um dort durch Waffengewalt den katholischen Glauben auszubreiten. Die ungrischen Großen waren mit seiner Regierung überhaupt unzufrieden, und boten dem Herzog Friedrich von Oestreich die Krone an. Es scheint, daß dieser Antrag gut aufgenommen wurde; denn östreichische Truppen rückten 1233 bei Höflein und Theben, steierische zwischen der Mur und Raab, über die ungrische Grenze. Indessen war Andreas noch früh genug von dieser Verschwörung unterrichtet worden. Er eilte in sein Land zurück, und vertrieb die fremden Truppen aus demselben. Dann ließ er zwei ungrische Korps in des Herzogs Gebiet vorrücken. Oestreich war nur schwach gedeckt, da Friedrich sich mit seinen meisten Truppen damals noch in Mähren befand. In der Steiermark war das Landvolk zu den Waffen aufgeboten worden. Aber das erste ungrische Korps, welches in diese Provinz einbrach, zerstreute die Scharen der Landwehre mit leichter Mühe. Mit dem zweiten Korps gingen Andreas und Bela über die March, und lagerten sich

bei Höflein (in Unter-Oestreich, Viertel unter dem Mannhartsberge, unweit Böhmischkrut). Nun aber langte Friedrich mit seiner Armee aus Mähren an, und erfocht in der Nähe dieses Ortes über die Ungern einen Sieg. — Im Winter wurde zu Wiener Neustadt der Friede zwischen Oestreich und Ungern geschlossen. —

Der Herzog Friedrich scheint mit dem König Heinrich, der während der Abwesenheit seines Vaters in Italien das deutsche Reich verwaltete, und sich zum Aufruhr bereitete, in geheimer Verbindung gestanden zu seyn. Noch vor dem Ausbruche der Empörung hatte der König 1233 den dem Kaiser treu ergebenen Herzog Otto von Baiern angegriffen, und belagerte Regensburg. Da brach auch der östreichische Feldherr Erchanger von Wesen über Schärding nach Baiern ein, wobei Kloster Varnbach zerstöret, die Gegenden am Inn verwüstet, und viele Baiern, wegen dem Lösegelde, gefangen weggeschleppt wurden. Im Frühjahr 1234 legte zwar, auf des Kaisers drohenden Befehl, der König, und somit auch Herzog Friedrich, die Waffen nieder. Aber Otto von Baiern fiel aus Rache nach Oestreich ob der Enns ein, und zerstörte Kloster Lambach. — Im Mai wurde zu Stadlau nächst Wien die Vermählung der östreichischen Prinzessin Constantia mit dem Markgrafen Heinrich von Meißen gefeiert, welcher der König Andreas und Prinz Bela beiwohnten. Im nämlichen Monat vermählte sich Andreas zum dritten Male mit Beatrix von Este, und der Herzog Friedrich befand sich unter den zu diesem Feste geladenen Gästen. Viele Ungern verriethen damals durch ihr Benehmen, daß sie sich noch immer den Herzog zu ihrem Beherrscher wünschten. Auch verbreitete sich bald darauf das Gerücht, daß Friedrich wirklich Absichten auf die ungrische Krone nähre, zur Ausführung dieses Planes mit einigen Großen dieses Reiches in Verbindung getreten sey, und sogar den Kaiser um seine diesfällige Unterstützung angegangen habe. Daher machten Andreas und Bela 1234—1235 Einfälle nach Oestreich, und verheerten große Landstriche. Zu gleicher Zeit bedrohten die Böhmen das nördliche Oestreich, und des Herzogs Macht wurde durch die wankende Treue mehrerer östreichischer Vasallen geschwächt. Friedrich suchte daher den Frieden mit Ungern, erhielt diesen jedoch nur gegen Erlegung bedeutender Geldsummen. —

Im September 1234 hatte sich König Heinrich offen gegen seinen Vater erklärt. Der Herzog Friedrich wurde damals durch die ihm von Ungern und Böhmen drohenden Gefahren abgehalten, seinen Verbündeten zu unterstützen. Im Frühjahr 1235 kam der Kaiser aus Italien nach Deutschland zurück. König Heinrich wurde schnell von seinen Anhängern verlassen, und mußte um Gnade flehen. Diese erhielt er im Juli. Da er aber die Bedingungen nicht erfüllte, wurde er im August auf dem Reichstage zu Mainz der Königswürde entsetzt, und als Gefangener nach Apulien abgeführt, wo er in seiner Haft 1242 das Leben beschloß. —

Der Kaiser hatte 1235 die Reise von Aquileja an den Rhein durch Steiermark und Oestreich gemacht. Hier forderte der Herzog von ihm 2000 Mark Silber als Entschädigung für die Verwüstungen, welche die Ungern kurz vorher in Oestreich verübet. Dieses Begehren war auf den Freiheitsbrief Kaiser Heinrichs III. von 1043 gegründet, durch welchen Kaiser und Reich zur Beschützung Oestreichs verpflichtet wurden. Der Kaiser willigte nicht nur keineswegs in jene Zumuthung; sondern er forderte dringend die Auszahlung des noch rückständigen Brautschatzes der Königin Margarethe. Die Fürsten trennten sich daher mit gegenseitigem Grolle. Auch wohnte der Herzog dem Reichstage zu Mainz nicht bei, auf dem seines Schwagers und Freundes Heinrichs Schicksal entschieden wurde.

Im November 1235 starb der ungrische König Andreas, und Bela IV. bestieg den Thron. Die Partei der Mißvergnügten aber hatte nochmals dem Herzog Friedrich die Krone angetragen, und er ließ sich durch dieselbe zu offensiven Schritten verleiten. Mit 30.000 Mann rückte der Herzog 1236 in Ungern ein. Aber die Verschwornen waren schon früher entdeckt und verhaftet worden. Daher fand Friedrich die erwartete Unterstützung nicht, und ließ, aus Unmuth über seine getäuschte Hoffnung, die Wieselburger Gespannschaft verheeren. Als Bela IV. mit seinem Heere nahte, ergriffen die mit Beute schwer beladenen Deutschen die Flucht, und wurden von den Ungern bis an die Thore von Wien verfolgt. Bela überschwemmte nun einen großen Theil von Oestreich und Steiermark mit seinen leichten Truppen, und der Herzog erkaufte sich den Rückzug der Ungern und den Frieden um große Summen.

Zu dieser demüthigenden Nachgiebigkeit war der Herzog, seiner Meinung nach, hauptsächlich dadurch genöthigt worden, daß ihn der Adel und die Unterthanen seiner Länder in diesem Kriege nicht thätig unterstützt hatten. Er strafte daher die Edelleute durch Verlust ihrer Würden und Güter, das Volk durch neue schwere Auflagen. Nun verbreiteten sich die allgemeinen Klagen der Oestreicher und der Nachbarn in ganz Deutschland: „Der Herzog bedrücke tyrannisch sein Volk. Er habe den Adel seiner Besitzungen beraubt, die Könige von Böhmen und Ungern mit ungerechten Kriegen überzogen, und mit dem rebellischen König Heinrich, so wie mit den mailändischen Empörern, verrätherische Verbindungen gegen das Reichsoberhaupt unterhalten." — Der Kaiser lud den Herzog nach Augsburg vor das Reichsgericht, zur Verantwortung. Da Friedrich aber, sich auf die östreichischen Privilegien stützend, dort nicht erschien, belegte ihn der Kaiser mit der Reichsacht, und erklärte ihn seiner Lehen verlustig. Die Vollziehung der Acht trug der Kaiser den Oestreich benachbarten deutschen Fürsten auf.

Noch 1236 rückten der böhmische König Wenzel in das nördliche Oestreich, — der Herzog Otto von Baiern, die Bischöfe von Passau, Regensburg und Freisingen in das Land ob der Enns, — der Herzog Bernhard von Kärnten, der Bischof von Bamberg, der Erzbischof von Salzburg und der Patriarch von Aquileja nach Steiermark und Krain vor, und verheerten diese Länder mit Raub und Brand. Der größte Theil des Adels schloß sich den Feinden an. Nur die Familien Starhemberg, Liechtenstein, Chienberg, Wolkenstein, und einige andere blieben dem Herzoge treu. Wien und fast alle übrigen Städte und Schlösser fielen. Zu Grätz wurde die Herzogin Agnes gefangen, und diese erhielt ihre Freiheit erst 1241 wieder. Linz, von einem starken Korps belagert, vertheidigte sich hartnäckig; so wie die Burgen Starhemberg und Mödling jeden Angriff tapfer zurückschlugen*). In die Wiener Neustadt hatte sich

*) Beide Burgen in Unter-Oesterreich, im Viertel unter dem Wiener Walde, — die Erste rechts am Bache Kaltengang unweit Ober-Piesting, die Zweite unweit Neudorf, am Sparrbach (Marbach) gelegen.

der Herzog selbst verschlossen. — Der Burggraf von Nürnberg nahm, als vom Kaiser bestellter Statthalter aller östreichischen Landschaften, seinen Sitz zu Wien. Auf der Rückreise aus Italien kam Kaiser Friedrich II. im November 1236 in dieser Stadt an, und blieb dort mit seinem Hoflager vier Monate. Er vollendete die Eroberung der Herzogthümer, und erhob Wien zur freien Reichsstadt. Dann hielt er einen deutschen Reichstag in dieser Stadt, und ließ auf demselben seinen Sohn Konrad zum römischen König ausrufen. Der Herzog Friedrich blieb ruhig in der Neustadt, und dachte nicht daran, sich dem Kaiser, wie dieser immer noch hoffte, zu unterwerfen.

Im Frühjahre 1237 verließ der Kaiser Wien, und begab sich nach Regensburg. Der Bischof von Bamberg blieb als Statthalter zurück. Eine Reichsexekuzions-Armee, welche von dem Burggrafen von Nürnberg und den Bischöfen von Passau und Freisingen befehliget wurde, hielt die östreichischen Länder besetzt. Diese Anführer hatten den Auftrag, den Herzog in seinem letzten Zufluchtsorte, der Wiener Neustadt, anzugreifen. Da der Bischof von Bamberg bald darauf starb, so übernahm der Burggraf von Nürnberg die Statthalterschaft wieder. — Im August hatte sich das Reichsheer auf dem Steinfelde zwischen Neunkirchen und Neustadt gelagert, um diese Festung anzugreifen. Der Herzog überfiel dort dasselbe, schlug den Burggrafen in die Flucht, und nahm die Bischöfe gefangen. Doch bald darauf entließ er sie in Freiheit, und hatte an denselben, durch schonende Behandlung, eifrige Vermittler gewonnen. — Der Herzog hatte bereits im südlichen Oestreich einige feste Punkte wieder erobert. Dann ging er auf das linke Donau-Ufer über, rückte im nördlichen Oestreich vor, und schlug den böhmischen König Wenzel in mehreren Gefechten.

Da im Jahre 1238 der Kaiser sich mit dem Könige von Böhmen veruneiniget hatte, so trug der Herzog dem Letzteren das ganze nördliche Oestreich an, wenn er ihn bei Fortsetzung des Krieges gegen den Kaiser unterstützen würde. Der König willigte ein, und erhielt einstweilen die Stadt Laa zum Unterpfand. Friedrich nahm nun Enns und mehrere andere feste Plätze. Der König Wenzel reinigte andere Gegenden Oestreichs von den kaiserlichen Truppen, und söhnte sich

auch mit seinem Bruder, dem Markgrafen Przemysl von Mähren, aus, der seit 1231 mit Herzog Friedrich eifrige Freundschaft gehalten hatte. — In Oestreich unterwarfen sich die abgefallenen Edlen, so wie das Volk, reuig ihrem Herzog. Aber die Steiermark zeigte sich noch widerspenstig. Ja auf des Kaisers Befehl fiel jetzt ein steierisches Korps nach Oestreich ein, das jedoch von dem Herzoge besiegt wurde. Der vom Kaiser zum Statthalter in Oestreich ernannte Graf Eberstein führte ein frisches Heer in dieses Land, wurde aber von dem Herzog bei Tuln geschlagen und bis Wien verfolgt.

In Wiener Neustadt wurde 1239 die Vermählung der jüngsten Schwester des Herzogs, Gertrude, mit Heinrich dem Landgrafen von Thüringen vollzogen. Damals war ganz Ober- und der größte Theil von Unter-Oestreich bereits wieder in Friedrichs Besitz. Jetzt wurden die Ländereien jener Adeligen verwüstet, die bisher noch im Aufruhr verharret, und dann die Unterwerfung der Steiermark vollendet. Aus dieser Provinz wendete sich der Herzog mit seinem Heere wieder der Donau zu, und kam am 9. Juli vor Wien an. Die Bürger und das in die Stadt geflüchtete Landvolk wollten sich auf die vom Herzog angebotene Amnestie nicht ergeben. Der Herzog blokirte nun die Stadt, und schnitt ihr alle Zufuhren auf dem Flusse und an beiden Ufern ab. Der Hunger zwang die Stadt, nach einem Widerstande von sieben Monaten, 1240 zur Unterwerfung. Sie wurde mit dem Verluste ihrer Privilegien gestraft. —

Herzog Friedrich befand sich nun wieder im Besitze aller seiner Länder. Der Kaiser war im März 1239 vom Papst Gregor IX. nochmals mit dem Kirchenbanne belegt worden. Der König von Böhmen und der Herzog Otto von Baiern hatten sich zur päpstlichen Partei geschlagen, und Gregor IX. ließ nun den Herzog Friedrich einladen, sich ebenfalls den Gegnern des Kaisers anzuschließen. Aber Friedrich erkannte, wie sehr diese Spaltung das Wohl des gemeinsamen deutschen Vaterlandes beeinträchtige, und war weit entfernt, des Kaisers bedrängte Lage zu benützen, um für die von demselben erfahrene harte Behandlung Rache zu suchen. Dadurch wurde der Kaiser bewogen, selbst dem Herzog zur Versöhnung die Hand zu bieten, und der Friede kam schnell zu Stande. Der Kaiser bestätigte alle Rechte und Freiheiten der östreichischen Herzoge, und hob das der Stadt Wien 1236 er-

theilte Privilegium einer Reichsstadt auf. — Nun verlangte aber der König von Böhmen das ihm 1238 vom Herzog versprochene nördliche Oestreich. Da seine Forderung zurückgewiesen wurde, verheerte er im Spätherbst 1240 das Land zwischen der Taja und Donau, bis die einfallende strenge Witterung die Böhmen zum Rückzuge nöthigte. Im Winter wurde jedoch der Friede hergestellt, und durch die Verlobung der herzoglichen Nichte Gertrud, der Tochter des Prinzen Heinrich, mit dem böhmischen Kronprinzen Wladislaw befestiget. —

König Bela hatte während dieser kriegerischen Drangsale Oestreichs eine strenge Neutralität gehalten. Im Jahre 1241, als die Mongolen durch Polen den ungrischen Grenzen nahten, sammelte der König sein Heer bei Ofen. Zugleich sendete er den Bischof von Waizen an Herzog Friedrich, und bat ihn um Unterstützung. Auch schickte er die Königin, seinen zweijährigen Sohn Stephan, und den Reichsschatz nach Oestreich. — Nun drang die mongolische, bei 500,000 Mann starke Armee in mehreren Kolonnen nach Ungern ein, schlug einzelne ungrische Korps, erstürmte am 17. März Waizen, und nahte Pest. Noch immer stand hier der König, und wollte nicht eher eine Schlacht liefern, bis nicht alle erwarteten Truppen eingetroffen seyn würden. Der Herzog Friedrich langte mit einem, zwar auserlesenen, aber an Zahl geringen Korps im königlichen Lager an, und bestand mit dem mongolischen Vortrab mehrere glückliche Gefechte. Dann eilte der Herzog nach Oestreich zurück, um den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen.

Bald darauf wurde der König auf dem Felde Mohy am Sajo-Flusse bei Onod und Papi geschlagen, Pest erstürmt, der Rest des Heeres über die Donau verfolgt. Der König rettete sich mit der Flucht nach Presburg. Hier empfing er vom Herzog Friedrich eine Einladung nach Oestreich, die er annahm, und sich nach Haimburg begab. Nun forderte aber der Herzog, „daß ihm als Ersatz für die Brandschatzungen, Kriegskontribuzionen und andere Gelder, welche seit Andreas II. ungrische Truppen in Oestreich erpreßt hatten, sogleich eine Summe von 10.000 Mark Silber bezahlt werden müsse." — Um nur seine Freiheit zu retten, überließ Bela dem Herzog die mit der Königin geretteten, auf 2000 Mark geschätzten Edelsteine und Gold-

und Silbergeschirre. Für den Rest verschrieb er ihm die drei Komitate von Wieselburg, Oedenburg und Eisenburg, als Unterpfand. Diese wurden sogleich durch östreichische Truppen besetzt, und die dortigen Städte und Schlösser befestiget. Bald darauf ließ Friedrich auch Raab überrumpeln. Aber die durch dieses Benehmen erbitterten Ungern nahmen die Stadt mit Sturm wieder, und verbrannten das Schloß, in welches sich die östreichische Besatzung zurückgezogen, sammt derselben. Der Herzog befahl nun, alle nach Oestreich geflüchteten Ungern zu verhaften, und denselben ihre Habe unter dem Vorwande abzunehmen, daß deren Werth als ein Beitrag zu den Rüstungen gegen den gemeinschaftlichen Feind verwendet werden solle.

Bela sendete die Königin und seinen Sohn nach Dalmazien. Er selbst begab sich nach Szegedin, von wo aus er alle Fürsten der Christenheit um Hilfe ersuchte. Im Winter gingen mehrere mongolische Korps über die Donau. So wie sie sich in den diesseitigen ungrischen Gegenden ausbreiteten, zeigten sich auch einige dieser Raubhorden an der östreichischen Grenze. Da sie dieselbe wohl besetzt fanden, und durch das Aufthauen der Donau von ihrer Hauptmacht abgeschnitten zu werden befürchteten, so wagten sie gegen Oestreich keine ernstliche Unternehmung. Bei ihrer Annäherung gegen Szegedin flüchtete sich Bela nach Dalmazien.

Im August 1242 drang endlich ein mongolisches Korps über die Leitha nach Oestreich ein, lagerte sich in der Gegend von Neustadt, und schickte Streifkorps bis in die Nähe von Wien. Bald darauf griffen die Mongolen die Neustadt an, welche aber mit größter Entschlossenheit vertheidigt wurde. Der Herzog Friedrich hatte seine Ritter und Vasallen aufgeboten, und zahlreiche Scharen bewaffneter Bauern stießen zu ihm. Der König von Böhmen, der Herzog von Kärnten, der Patriarch von Aquileja und der Markgraf von Baden eilten dem Herzog Friedrich mit ihren Truppen zu Hilfe. Das vereinigte Heer brach sodann zum Entsatz der Neustadt auf. Bei ihrer Annäherung ergriff das mongolische Belagerungskorps die Flucht nach Ungern. Ein Theil desselben wurde eingeholt und, so wie die längs der Leitha mit Ausplünderung und Verheerung des Landes beschäftigten Streifscharen, aufgerieben. Bald darauf räumten die Mongolen das ganz verwüstete Ungern, und zogen nach Rußland zurück. —

Herzog Friedrich II. hatte in der dreizehnjährigen Ehe mit seiner dritten Gemahlin Agnes keine Kinder erhalten. Da nun die Familie der Babenberger mit ihm auszusterben drohte, trug der Herzog auf Scheidung an. Bela IV. wollte sich für die Verstoßung der ihm nahe verwandten Herzogin rächen, und schickte 1243 Truppen an die Leitha, welche aber unthätig blieben, da sie den Fluß von den Oestreichern wohl besetzt fanden. Nun verlobte sich Friedrich in Wels, zum vierten Male, mit einer Tochter des Herzogs Otto von Baiern. Die Vermählung selbst wurde jedoch nicht vollzogen, da es 1244 zu Feindseligkeiten mit Baiern kam, durch welche die beiden Völker und ihre Fürsten gegen einander erbittert wurden. Ein Vasall des Bischofs von Passau, Heinrich von Waldeck, Vogt der Veste Obernberg am Inn, unternahm räuberische Einfälle in die benachbarten östreichischen Bezirke. Der Herzog forderte wiederholt den Bischof auf, den Räubereien dieses Ritters Einhalt zu thun; doch fand sein billiges Verlangen kein Gehör. Daher zerstörte dann Friedrich das passauische Schloß Ebersberg an der Traun, und eroberte die Feste Obernberg, deren Bewachung er den Brüdern Schaumburg anvertraute. —

Im Jahre 1245 sendete der Herzog den deutschen Rittern gegen die heidnischen Preußen ein Hilfskorps. Er selbst konnte diesen Zug nicht mitmachen, weil er vom Kaiser nach Verona beschieden war. Auf dem dortigen Reichstage bestätigte der Kaiser nochmals alle östreichischen Privilegien, und ordnete an, daß zum Schmucke des östreichischen Herzogshutes, auf demselben das Kreuz der kaiserlichen Krone angebracht werden solle.

Die Abwesenheit des Herzogs suchten seine zahlreichen Feinde zu benützen, und die Könige von Ungern und Böhmen, die Herzoge von Baiern und Kärnten, verbanden sich gegen ihn. Die drei Letzteren beeilten sich, den Angriff auf Oestreich auszuführen, ohne vorher den Frieden aufgekündigt zu haben. Der König Wenzel fiel mit seinen Böhmen in Nord-Oestreich ein; der kärntnerische Herzog Bernhard drang in der Steiermark vor; die Baiern belagerten die Festung Obernberg am Inn. Nur Bela IV. begann die Feindseligkeiten in diesem Jahre noch nicht, beschäftigte sich hingegen mit großen Kriegsrüstungen.

Friedrich erhielt kaum zu Verona die überraschende Kunde von dem dreifachen Friedensbruche, als er zur Rettung seiner Länder über die Alpen eilte. Obernberg entsetzte der Herzog. Die Brüder und Grafen von Schaumburg hatten die Feste seit mehreren Wochen auf das Tapferste vertheidiget. — Dann rief Friedrich die östreichischen und steierischen Vasallen zu den Waffen. Gegen zweihundert Ritter mit ihren Reisigen sammelten sich bei Wien. Mit diesem Korps vereinigten sich die Besatzungen aus der Neustadt, aus Starhemberg, Mödling und anderen festen Plätzen. Der König Wenzel hatte indeß seine im nördlichen Oestreich zerstreuten Truppen gegen die Taja zurückgezogen. Der Herzog ging über die Donau, und schlug das feindliche Heer bei Laa. Unter den zahlreichen Gefangenen befand sich auch der kärntnerische Erbprinz Ulrich. Der König von Böhmen und der Herzog von Kärnten bequemten sich nun zum Frieden, der durch die Verheirathung der geschiedenen östreichischen Herzogin Agnes mit dem Prinzen Ulrich von Kärnten, und der Prinzessin Gertrude, des Herzogs Friedrichs Nichte, mit dem böhmischen Kronprinzen Wladislaw befestiget wurde.

Das ungrische Heer sammelte sich erst im Sommer 1246 an der Leitha rechtem Ufer, Neustadt gegenüber. Vor dieser Stadt hatte sich Herzog Friedrich mit seinen Truppen aufgestellt. — In den ersten Tagen des Juni ging der Vortrab der Ungern ungehindert über den Fluß. Am 15. Juni brach Friedrich aus seiner Stellung hervor, und zersprengte die feindlichen leichten Truppen. Ein großer Theil des ungrischen Heeres eilte über die Leitha, dem Vortrab zu Hilfe. Doch die Oestreicher rückten immer weiter vorwärts, und trieben die feindlichen Scharen gegen den Fluß zurück. In der lebhaften Verfolgung eilte der Herzog seinen Truppen voraus. Sein Pferd, von einem Pfeile getroffen, stürzte mit ihm zusammen. Der hilflos am Boden liegende Herzog wurde von Feinden umringt und getödtet. —

Fünfter Abschnitt.

Das Interregnum.

(Zeitraum von 1246 — 1283.)

Der Mannsstamm der Babenberger erlosch mit Friedrich II., da drei Gemahlinnen dem Herzoge doch keinen Erben gegeben hatten. In dem vom Kaiser Friedrich I. 1156 erlassenen, vom Kaiser Friedrich II. erst noch 1245 bestätigten Freiheitsbriefe war bestimmt worden, daß das Herzogthum Oestreich und alle Länder, welche die Herzoge außer demselben erworben hätten, untheilbar beisammenbleiben, und nach dem Rechte der Erstgeburt auf die Söhne, in deren Ermanglung aber auf die Töchter des letztregierenden Herzogs übergehen sollten. Auch war der Fall des gänzlichen Erlöschens des babenbergischen Stammes damals schon vorbedacht, und dem letzten Herzoge das Recht eingeräumt worden, alle seine Länder, jedoch ungetheilt, an einen Andern bei seiner Lebenszeit nach Belieben zu verschenken, oder durch seinen letzten Willen zu übertragen. Friedrich II. hatte aber noch gar keine Verfügung über seine Länder getroffen, als ihn der Tod in der Blüthe seiner Jahre dahin raffte. Der Kaiser zog daher die Herzogthümer Oestreich und Steiermark, sammt dem Antheil von Krain, als erledigte Reichslehen ein. Der zum kaiserlichen Statthalter ernannte Graf Otto von Eberstein nahm 1246 von jenen Ländern im Namen des Kaisers Besitz, und Wien wurde zum zweiten Male zur freien Reichsstadt erhoben. Die Bischöfe von Passau, Freisingen und Salzburg, welche den östreichischen Herzogen verschiedene Orte und Landstriche als Lehen überlassen hatten, nahmen nun ebenfalls diese Besitzungen zurück. Der Papst dehnte aber jetzt den Kirchenbann, mit welchem der Kaiser seit 1239 belegt war, auch auf die östreichischen Länder aus. Kaiser Friedrich II. war im harten Kampfe gegen die italienischen Rebellen und gegen den deutschen Gegenkönig Heinrich von Thüringen verwickelt, und konnte

daher keine hinreichende Macht zum Schutze der eingezogenen Länder verwenden, als von mehreren Seiten Ansprüche auf dieselben erhoben wurden.

Drei Damen waren noch aus dem babenbergischen Stamme übrig: Friedrichs II. Schwestern Margaretha, die Witwe des deutschen Königs Heinrich, welche in einem Kloster zu Trier lebte, ohne jedoch die Gelübde abgelegt zu haben, — und die mit dem Markgrafen Heinrich von Meißen verheirathete Constantia, — endlich des Herzogs Nichte Gertrude, Gemahlin des böhmischen Kronprinzen Wladislaw. Keine derselben konnte aus den östreichischen Privilegien für sich ein Erbrecht auf die Herzogthümer ableiten. Dennoch bereitete sich Prinz Wladislaw eben, die unbegründeten Ansprüche seiner Gemahlin geltend zu machen, als er vom Tode am 16. Jänner 1247 überrascht wurde. Gertrude begab sich nach Oestreich, und harrte in ihrem Witwensitze Mödling der Gelegenheit, mit ihrer Hand ihr vermeintes Erbrecht auf Oestreich an einen zweiten Gatten zu übertragen. — Die königliche Witwe Margaretha verließ ihr Kloster, kam nach Oestreich, und sprach die Erbschaft für sich an. Aber da sie keinen Anhang im Lande fand, und Graf Eberstein ihr den Eintritt zu Wien verbot, zog sie sich nach Haimburg zurück. —

König Bela IV. ließ seine Truppen 1247 nach Unter-Oestreich und Unter-Steiermark vorrücken. Zu gleicher Zeit fielen der Herzog Otto von Baiern in das Land ob der Enns, der Herzog Bernhard von Kärnten nach Ober-Steiermark ein. Jeder Nachbarfürst suchte, einen Theil der östreichischen Landschaften sich anzueignen. Der König Wenzel von Böhmen aber war damals durch in seinem eigenen Lande ausgebrochene Unruhen gehindert, etwas gegen Oestreich zu unternehmen. — Der Statthalter wurde nur von einem Theile des östreichischen Adels unterstützt. Die Mehrzahl wankte bereits in ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser. Daher vermochte es Eberstein nicht, den von allen Seiten eindringenden Feinden genügenden Widerstand entgegen zu setzen. Er verließ 1248 Wien unter dem Vorwande, nach Italien zu gehen, und dort den Kaiser um Unterstützung zu bitten. Doch dieser war so vielfältig bedrängt, daß er selbst der Hilfe be-

durft hätte. Nach dem Tode des Gegenkönigs Heinrich von Thüringen hatte ein Theil der deutschen Fürsten den Grafen Wilhelm von Holland im Oktober 1247 zum Gegenkönig erwählt. Die schwäbischen Grafen hatten ihren Herzog, des Kaisers Sohn und seit 1236 römischen König Konrad, aus Schwaben verjagt. Der Papst hatte den Bannfluch gegen den Kaiser erneuert. Dieser mußte bis zu seinem im Dezember 1250 erfolgten Tode in dem Kriege gegen die italienischen Empörer Unfälle ertragen. Sein Sohn, König Konrad IV., siegte zwar über die Neapolitaner, starb aber schon 1254, von seinem natürlichen Bruder Manfred vergiftet. Dieser bemächtigte sich dann der Herrschaft in Neapel und Sizilien, wurde jedoch im Kampfe mit Karl von Anjou 1266 besiegt und getödtet. Konrads Sohn, der Prinz Konradin, strebte 1268, den ihm gebührenden Thron zu erringen, gerieth dabei in Karls Gewalt, und wurde auf dessen Befehl enthauptet. —

Die Unfälle und die Ohnmacht der letzten Hohenstaufen waren Ursache, daß auch die Lage Oestreichs immer verwirrter wurde. Sobald sich 1248 Graf Eberstein von Wien nach Italien entfernt hatte, begann die Prinzessin Gertrude, mit ihren Ansprüchen hervorzutreten, und gewann sich schnell eine starke Partei. Zuerst bemächtigte sie sich des in der Burg Starhemberg verwahrten herzoglichen Schatzes, und theilte denselben mit der Königin Margarethe und der Markgräfinn Constantia von Meißen. Zwar ernannte der Kaiser den Herzog Otto von Baiern zu seinem Statthalter in Oestreich, den Grafen Mainhard von Görz eben so in der Steiermark. Aber Otto, statt nach dem Sinne des Kaisers zu handeln, schlug Gertruden zum Gemahl den ihm verwandten Markgraf Herrmann von Baden vor. Diese Heirath wurde vollzogen. Der Papst billigte dieselbe, ersuchte die Könige von Ungern und Böhmen, den Markgrafen zu unterstützen, und empfahl ihn auch dem deutschen Gegenkönige Wilhelm von Holland. Herrmann nahm 1249 den Titel eines Herzogs von Oestreich und Steiermark an, und residirte sodann zu Wien. Auf dessen Verwendung hob der Papst den auf den östreichischen Ländern seit 1246 lastenden Kirchenbann auf. Der Gegenkönig Wilhelm wollte jedoch weder Gertrudens Ansprüche anerkennen, noch den Herrmann mit diesen

Ländern belehnen. Die Könige von Ungern und Böhmen wünschten, für sich selbst einen Theil der östreichischen Besitzungen zu gewinnen. Bela IV. achtete nicht auf des Papstes Abmahnungen. Er fiel nach Oestreich ein, und ließ auch die Steiermark angreifen. Graf Mainhard vertheidigte aber dieses Herzogthum nicht nur gegen die Angriffe der Ungern, sondern auch gegen die Ansprüche Herrmanns von Baden, und erhielt also das Land dem Kaiser, welcher ihn daher auch zum Statthalter von Oestreich ernannte. Herrmann vermochte es nicht, dieses Land gegen die Ungern zu schützen, und eben so wenig konnte er die Steiermärker und die dem Kaiser in Oestreich noch treu gebliebenen Edlen bezwingen. — Unter den östreichischen Rittern war eine allgemeine Verwirrung eingerissen. Viele derselben dienten mit ihren Scharen in dem Kriege, der damals zwischen dem böhmischen König Wenzel und dem Kornprinzen Ottokar ausgebrochen war, theils in dem Heere des Vaters, theils in jenem des Sohnes. Andere kämpften im Vaterlande selbst gegen einander, nach Verschiedenheit der Parteien, für die sie sich erklärt hatten. Einige wollten den letzten Einfall des Königs Bela rächen, und streiften mit ihren Scharen nach Ungern. Der König erwiederte diese Angriffe 1250 mit einem neuen Einfall, und verheerte das ebene Land zu beiden Seiten der Donau, bis an das Hochgebirge. Erst nachdem der König von Böhmen sich mit Nachdruck für die Schonung Oestreichs verwendet hatte, zog Bela seine Scharen nach Ungern zurück.

Nun begann Herrmann, die Ritter der kaiserlichen Partei zu bekriegen, und belagerte zuerst die Festen der Kuenringe. Doch starb er schon am 4. Oktober 1250, in dem Schlosse auf dem Kahlenberge bei Wien. Seine Gattin war schwanger, und hatte einen einjährigen Sohn Friedrich. — Damals ließ der Herzog Otto von Baiern seinen Sohn Ludwig nach Ober-Oestreich einrücken, der Linz und Enns, so wie das ganze Land zwischen dem Inn und der Enns, im Namen des Kaisers besetzte. Indeß befehdete sich in Unter-Oestreich der in verschiedene Parteien gespaltene Adel. Gertrude flüchtete sich mit ihrem Sohne nach Meißen, wo sie eine Tochter Agnes gebar, und bald von den Oestreichern ganz vergessen wurde.

Die Stände sammelten sich 1251 in Wien, um sich einen Herzog zu wählen, konnten aber jetzt noch nicht einig werden, und gingen bald auseinander. Auf einer zweiten Versammlung, zu Triebensee unweit Tuln, beschlossen sie, eine Gesandtschaft nach Meißen zu schicken, und sich von dem Markgrafen Heinrich, dem Gemahl der östreichischen Prinzessin Constantia, einen seiner beiden Söhne zum Herzog zu erbitten. Die Bevollmächtigten ließen sich auf der Reise durch Prag von dem König Wenzel durch Bestechung und Drohungen bewegen, den Kronprinzen Przemysl Ottokar Markgrafen von Mähren den Ständen zum Herzog vorzuschlagen. Da der älteste Prinz von Meißen erst eilf Jahre zählte, und das im Innern ganz zerrüttete und von Aussen bedrohte Oestreich einen kraftvollen Beherrscher erforderte, so wurden die Stände ohne viele Mühe zur Abänderung ihrer früheren Beschlüsse bewogen, und nahmen Ottokar als ihren Herrn auf. Dieser rückte mit einem Korps durch Nord-Oestreich nach Wien; der Adel des Landes erklärte sich größtentheils für ihn, und die Hauptstadt leistete ihm die Huldigung. — Als Gertrude in Meißen von dieser Erhebung des böhmischen Prinzen Nachricht erhielt, eilte sie nach Oestreich, fand aber keine Anhänger, die ihres Sohnes Friedrichs Rechte unterstützt hätten. Sie flüchtete sich daher nach Ungern, empfahl dem Könige Bela ihren Sohn, und trat ihm ihre Ansprüche auf Oestreich und Steiermark ab. — Die Steiermärker wollten ihre Selbstständigkeit wieder gewinnen, und wählten den Prinzen Heinrich von Baiern zu ihrem Herzoge. Dieser bat seinen Schwiegervater, den König von Ungern, um Unterstützung, erhielt sie jedoch nicht; da Bela IV. dieses Land seinem Sohne Stephan zuwenden wollte. Dagegen scheint es, daß der König dem Prinzen Hoffnung auf den Besitz des Landes Oestreich ob der Enns gab. —

Die sieben und vierzig Jahre alte königliche Witwe Margaretha willigte nach langem Widerstreben ein, Ottokars Gemahlin zu werden. Der Papst selbst bestätigte die von ihr angesprochenen Rechte auf Oestreich, und nach der am 8. April 1252 in Haimburg vollzogenen Vermählung übertrug sie dieselben auf ihren Gemahl. Ottokar befand sich nun im Besitze von Oestreich

und einem Theile der Steiermark. Jetzt brach aber Bela mit starker Macht in Unter-Steier ein, und seine dort erkauften Anhänger erleichterten ihm die Besitznahme dieses Landes. Der kärntnerische Prinz Philipp, Erzbischof von Salzburg, machte den Ungern einige Zeit die salzburgischen Lehen streitig, mußte sich dann aber mit seinen Truppen zurückziehen.

Bela hatte die Prinzessin Gertrude mit dem ihm verwandten Prinzen Roman von Halitsch vermählet, und diesem Paare versprochen, demselben den Besitz von Oestreich zu verschaffen. — Roman und Gertrud nahmen einstweilen ihren Sitz in der steierischen Stadt Judenburg. Dann fiel ein ungrisches Heer nach Mähren, ein anderes in Oestreich ein. Das Letztere überschwemmte, ohne Widerstand zu finden, das Land von Tuln bis Mölk hinauf, zerstörte viele Orte, und brachte eine Menge Gefangene zurück. Damals befand sich Ottokar in Ober-Oestreich. Bela IV. hatte dieses Land, welches Herzog Otto von Baiern für seinen Sohn Heinrich bis an die Enns in militärischen Besitz genommen hatte, demselben zugestanden. Ottokar verjagte aber die Baiern wieder, und eroberte Linz und Enns. Als der Herzog im Jänner 1253 aus Ober-Oestreich nach Wien zurückkam, hatte sich Bela IV. bereits mit dem Raube und den Gefangenen in seine Grenzen zurückgezogen. Im April erkaufte Ottokar von dem Bischof Berthold von Passau alle Städte, Flecken und Ländereien, welche dieses Bisthum in Oestreich und Steiermark besaß, und die den früheren Herzogen von den Bischöfen als Lehen übertragen worden waren.

Eben damals rückten zwei starke ungrische Korps in Unter-Oestreich und nach Mähren ein, und im Mai führte Bela selbst ein drittes Korps nach der Steiermark. Der König vertrieb den Herzog Ottokar aus dem oberen Mur-Thal, von Leoben und aus der Gegend von Bruck, und zog die Edlen, welche sich für Ottokar erklärt hatten, wieder auf seine Seite. Das zweite ungrische Korps war bis Olmütz vorgedrungen, und dessen Streifscharen verheerten den größten Theil Mährens. — Dann zog der König mit 80,000 Mann vor Wien, und begann die Belagerung. Er erwartete, daß sein Schwiegersohn, Prinz Heinrich von Baiern,

mit seinen Truppen durch das Land ob der Enns gegen Wien vordringen, und sich hier mit ihm vereinigen würde. Dieses Land war aber, seitdem Ottokar im vorigen Jahre dort über die Baiern Vortheile erfochten, in dessen Gewalt und wohl besetzt verblieben. Daher war dem Prinzen Heinrich der nächste Weg, durch das Donau-Thal hinab und über die Enns, verschlossen. Erzbischof Philipp von Salzburg, der Ottokars Neffe und Bundesgenosse war, versperrte dem bairischen Prinzen auch den Weg durch sein Gebiet. Dieser mußte daher einen weiten Umweg durch Tirol und das Tridentinische nehmen, wobei ihn der Graf Mainhard von Tirol und der Herr von Treviso, Ezzelino di Romano, unterstützten. Dann zog er durch Kärnten und Steiermark, und kam viel zu spät an der Donau an. Die Wiener hatten bereits mehrere Stürme der Ungern zurückgeschlagen. Papst Innocenz IV. vermittelte endlich, oder gebot vielmehr unter Androhung des Bannes, einen Stillstand, der am 1. Juli 1253 unterzeichnet wurde.

Die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte vereinigten sich in Preßburg und Haimburg, und eröffneten die Unterhandlungen. Diese wurden durch den im Herbste erfolgten Tod des Königs Wenzel von Böhmen und jenen des Herzogs Otto von Baiern erleichtert. Als dann Anfangs 1254 sich das Gerücht verbreitete, daß die Mongolen zum zweiten Male nach Europa vorrücken würden, suchte Innocenz IV., die Waffen aller christlichen Fürsten gegen den drohenden Einfall zu vereinigen. Am 3. April wurde zu Ofen der Friede zwischen Bela IV. und Ottokar, der seinem Vater auf dem böhmischen Throne gefolgt war, abgeschlossen. Der König von Ungern behielt die Steiermark, räumte aber Mähren. Dem König Ottokar blieb Ober- und Unter-Oestreich. Gertrude war von ihrem Gatten Roman verlassen worden, sobald er sich überzeugt hatte, daß er nicht hoffen dürfe, Herzog von Oestreich zu werden. Die Prinzessin trat nun auch ihren Witwensitz Mödling an Ottokar ab, und dafür wurden ihr zum Unterhalt die Einkünfte einiger steierischen Städte angewiesen. Bela bestimmte die Steiermark für seinen Sohn Stephan, und ließ sie durch den Ban Subich von Kroazien, Slavonien und Dalmazien verwalten.

Gertrude gebar nun eine Tochter Maria, die noch in der Wiege mit einem Sohne des Bans verlobt wurde. —

Im Winter 1254 — 1255 unternahm Ottokar mit einem Heere von 60,000 Böhmen und Oestreichern einen Kreuzzug gegen die heidnischen Preussen. Große Länderstrecken bis an die Ostsee wurden erobert und verheert, und die besiegten Heiden getauft oder getödtet. Ottokar legte den Grund zur Stadt Königsberg, und übetgab das eroberte Land den deutschen Rittern. — Nach seiner Rückkehr vergrößerte er Wien, und ließ viele östreichische Städte mit Mauern umgeben. — Als der deutsche König Wilhelm von Holland im Jänner 1256 starb, trugen die Fürsten dem Ottokar die Krone an. Doch er lehnte sie ab, und gab am 13. Jänner 1257, bei der getheilten Königswahl, dem Richard von Cornwallis seine Stimme. —

Seitdem König Bela IV. Herr der Steiermark geworden, trachtete er auch nach dem Besitze von Kärnten. Ulrich III. hatte 1256, nach seines Vaters Bernhard Tode, die Regierung dieses Herzogthumes angetreten. Da er seine beiden Kinder durch den Tod verloren hatte, so hoffte der Bruder Philipp, ihm einst in der Herrschaft zu folgen. Unter solchen Umständen hatte dieser Prinz, obwohl er schon vor mehreren Jahren zum Erzbischof von Salzburg gewählt worden, es noch immer verschoben, sich durch Annahme der bischöflichen Weihen sein Recht auf jenes Erzstift fest zu begründen. Daher befahl 1257 Papst Alexander IV. dem Domkapitel, eine neue Wahl vorzunehmen. Durch diese wurde nun der Bischof Ulrich von Seckau zum Erzbischof erhoben. Der Herzog Heinrich von Baiern unterstützte denselben gegen Philipp, der sich vergeblich im Besitze von Salzburg zu erhalten suchte. Bela IV. erklärte sich ebenfalls für Ulrich, und bedrohte Kärnten von Steiermark aus. Seine Absicht ging dahin, dieses Herzogthum der ungrischen Krone zu unterwerfen.

Nun riefen der Herzog Ulrich und Prinz Philipp den König Ottokar zu Hilfe. Dieser hoffte ebenfalls, nach des kinderlosen Ulrichs Tode zu Kärntens Besitz zu gelangen, und zögerte nicht, zum Schutze des Herzogs und zur Vereitelung der Plane des ungrischen Königs, 1257 mit ganzer Macht aufzubrechen. Bei

dieser Gelegenheit wollte er auch den Baiern die Städte Schärding, Neuburg und Ried im Lande ob der Enns, welche sie seit Markgraf Herrmanns Tode besetzt hielten, entreißen. Indeß er durch ein Korps die Ungern in der Steiermark beunruhigen ließ, rückte er mit einem andern in Baiern ein. Auf dem Marsche nach Landshuth kam ihm, im Vilsthale bei Frauenhofen, eine überlegene bairische Armee entgegen. Ottokar trat nun zwar sogleich den Rückzug nach Mühldorf an, wurde aber von den Baiern eingeholt, und erlitt beim Uebergange des Inns eine Niederlage. Der Einsturz einer Brücke vollendete die Aufreibung seines Heeres. Der abgeschnittene Rest desselben warf sich nach Mühldorf, wurde von den Baiern belagert, und am neunten Tage zur Ergebung gezwungen. Nun bequemte sich Ottokar zum Frieden, und mußte die benannten oberöstreichischen Städte an Baiern abtreten. —

Prinz Philipp hatte ebenfalls von Ottokar Truppen erhalten, und mit denselben das salzburgische Gebiet durchstreift. Da mehrere steierische Ritter an diesen Zügen Theil genommen hatten, so strafte Bela dieselben mit großer Strenge. Die Steierer wurden ohnehin von dem Ban Subich tiranniſch regiert. Die neuen harten Maßregeln erhöhten ihren Unwillen, welchen Ottokar auf jede Art anzufachen bemüht war. Im Jahre 1258 brach ein allgemeiner Aufstand aus. Der Ban wurde verjagt. König Bela selbst, der eben auf einer Reise durch die Steiermark begriffen war, in der Gegend von Marburg überfallen, entging mit Mühe der Gefangenschaft. Nun sammelte er eiligst Truppen, bezwang die Steiermark, und züchtigte die Bewohner für den Aufruhr. Prinz Stephan belagerte Pettau, und übernahm, nachdem die Unterwerfung des Landes vollendet war, selbst dessen Verwaltung.

Die salzburgischen Vasallen in der Steiermark hatten größtentheils für den Erzbischof Ulrich Partei ergriffen. Sie schlugen im Herbste 1259 den Prinzen Philipp und dessen böhmische und kärntnerische Truppen. Aber in der auf dieses Gefecht folgenden Nacht wurden sie von einem kärntnerischen Korps, welches der Ritter von Schärfenberg anführte, in ihrem Lager überfallen und aufgerieben. — Ottokar nährte diese Parteikämpfe, und verleitete endlich

die Steierer zur zweiten Empörung gegen Bela. Als der Aufstand ausbrach, war der Prinz Stephan in Ungern abwesend, und wieder führte der tirannische Ban Subich die Landesverwaltung. Er vertheidigte Pettau mit größter Harnäckigkeit. Außer dieser Besatzung waren alle übrigen Ungern binnen eilf Tagen aus dem Lande verjagt. Nun baten die Steierer den König Ottokar um Unterstützung. Am 25. Dezember 1259 erschien derselbe zu Grätz. Im Jänner 1260 nahm er den Titel eines steierischen Herzogs an. Dann ernannte er den Heinrich von Liechtenstein zum Landeshauptmann. Er hatte bei seiner Ankunft im Dezember, — vielleicht um nicht die Schuld des Friedensbruches auf sich zu laden, oder um nicht schon damals seine wahren Absichten zu entschleiern, — keine eigenen Truppen nach Grätz mitgebracht. Daher eilte er auch gleich nach Wien zurück, als er erfuhr, daß Prinz Stephan mit einem ungrischen Korps heranziehe. Stephan rächte den Aufruhr mit größter Strenge, und ließ viele Rebellen hinrichten. Noch mehreren nahm er Vermögen und Freiheit. Als aber zu Anfang des Frühjahres zwei Grafen von Hardegg mit tausend freiwilligen östreichischen Reitern einen Zug in die Steiermark machten, wich Prinz Stephan mit seinen wenigen Truppen nach Ungern zurück.

König Bela IV. erklärte den Einmarsch der Oestreicher in seine Steiermark als einen Friedensbruch, und rüstete sich zum Kriege gegen Ottokar. Er versammelte schon im März 1260 ein ungrisches Heer zwischen der Waag und March. Auch ließ er ein Korps über die March nach Nord-Oestreich einfallen, welches bis an den unterm Mannhartsberge liegenden Markt und Schloß Falkenstein, in der Gegend zwischen Poysdorf und Nikolsburg, vordrang, und jene Strecke verwüstete. — Doch in Ungern, wie in Oestreich, herrschte damals eben großer Mangel an Nahrungsmitteln für Menschen und Thiere. Darum war man von beiden Seiten willig, einen Waffenstillstand einzugehen, der auch bis zum Johannestag (24. Juni) abgeschlossen wurde. Beide Könige benützten diese Zeit, ihre Streitkräfte zu vermehren, und Hilfsvölker aus fernen Ländern an sich zu ziehen. Ottokar rief die Truppen aus Böhmen in das Lager bei Laa an der Taja. Auch die schlesischen Hilfsscharen stießen dort zu ihm. Der Bischof Bruno von Olmütz sammelte ein mähri-

ſches Korps bei Pohrlitz an der Iglawa. — In der Mitte des Juni zogen ſich die beiden Heere näher an die March.

Ottokar hatte mehrere Orte an den Grenzen gegen Ungern befeſtigen, auf einer Inſel der March die Feſtung Hradiſch anlegen laſſen. Durch die von den ihm verwandten Fürſten erhaltene Hilfe hatte ſein Heer eine Stärke von 100,000 Mann erreicht, worunter 7000 gepanzerte Reiter waren. Dieſe Macht war in drei große Korps getheilt. Der rechte Flügel lagerte an dem rechten Ufer der March, in der Gegend zwiſchen Kroiſſenbrunn und der Donau gegenüber von Haimburg, und beſtand aus den mähriſchen, ſchleſiſchen, kärntneriſchen und ſalzburgiſchen Truppen. Dieſes Korps deckte Wien und das ſüdliche Unteröſtreich. — Das Korps des linken Flügels lagerte an der Taja, um Laa, und begriff die Brandenburger, Oeſtreicher und Sachſen, ſicherte die linke Flanke des Heeres, und ſchützte einen Theil von Mähren. — Im Zentrum, zwiſchen Laa und Kroiſſenbrunn, lagerte Ottokar mit der böhmiſchen Hauptmacht.

Der König von Ungern dehnte ſein 140,000 Streiter zählendes Heer längs dem linken Ufer der March aus. Dieſes beſtand zum Theil aus Truppen aller jener Länder, die unter dem ungriſchen Zepter vereint waren, dann aus den Hilfsſcharen, welche ihm die verwandten Fürſten aus Halitſch, Reuſſen, Polen, Tatarei, Bulgarei und Serbien gebracht hatten.

Mit dem Sanct Johannestage war der Stillſtand abgelaufen. Am 26. Juni ſetzte der ungriſche Kronprinz Stephan mit 10,000 cumaniſchen Reitern, in der Gegend von Dröſſing, über die March, rückte gegen Staatz vor, und ſein Vortrab erſchien vor Laa. Der linke Flügel des deutſchen Heeres gerieth in Bewegung. Dreihundert Reiter brachen aus dem Lager vor, verfolgten den weichenden cumaniſchen Vortrab bis Staatz, geriethen aber dort in einen Hinterhalt, und wurden größtentheils aufgerieben. Ottokar eilte dem bedrohten Flügel mit böhmiſchen Truppen zu Hilfe, und Prinz Stephan zog ſich nun eilends hinter die March zurück. —

Bald nach dieſem Gefechte marſchirte Ottokar mit dem Zentrum rechts ab, in das Marchfeld. Er nahm ſeine Stellung

auf den sanften Höhen zwischen dem Weidenbach und Rußbach. Diese wurde in der Front mit Verschanzungen gedeckt, hinter welchen das Fußvolk, und weiter rückwärts in einem zweiten Treffen die Reiterei als Rückhalt, aufgestellt waren. — Das Korps des linken Flügels zog der König von Laa und der Taja herab, auf seine linke Flanke. Es stand zu beiden Seiten des Weidenbaches. Die Truppen des rechten Flügels hielten noch immer das rechte Ufer der March bis an die Donau besetzt. Diesen gegenüber standen die ungrischen leichten Truppen am linken Ufer der March, und das Heer breitete sich hinter denselben in der Presburger Gespannschaft aus.

In diesen Stellungen lagerten die Heere ruhig bis gegen die Mitte des Juli. Ottokar versuchte es ohne Erfolg, die Ungern zum Kampfe zu reitzen. Dieser Verzögerung der Entscheidung überdrüssig, ließ Ottokar endlich den König Bela zu Unterhandlungen und gütlicher Ausgleichung einladen. Doch Bela wollte von einer Versöhnung nichts wissen. — Da trug der böhmische König dem Bela, wenn er die Schlacht auf dem Marchfelde liefern wolle, ungestörten Uebergang der March an. Der König von Ungern willigte ein, und es wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Am zwölften Juli sollten die Ungern ihren Uebergang vollziehen und ihre Schlachtordnung einrichten, am dreizehnten Juli der Kampf beginnen. Kronprinz Stephan beschloß aber bei sich, den Waffenstillstand zu brechen, und auf diese Weise das Heer Ottokars, noch unvorbereitet zum Schlagen, zu überraschen.

Ottokar hatte die Vortruppen vom rechten Ufer der March ganz nahe auf das Lager zurückgezogen. Die Haupttruppe des rechten Flügels ging nun ebenfalls hinter den unteren Rußbach.

Abends den eilften Juli begann der Prinz Stephan mit dem ungrischen Vortrab den Uebergang über die March, vollendete denselben in der Nacht, und stellte sich bei Kroissenbrunn. Der König Bela stand mit der Hauptmacht noch jenseits der March. —

Am frühesten Morgen des zwölften Juli brach der Kronprinz mit seinen Truppen von Kroissenbrunn auf, und rückte im Marchfelde vor, gegen das böhmische Lager. Nach einem Marsch von fünf Stunden stießen die Ungern auf die böhmischen Vor-

wachen. Diese wurden überrumpelt und aufgehoben. Dann wurde das Lager des, wegen der Waffenruhe, für seine Sicherheit wenig besorgten Fußvolks angegriffen, und, trotz der dasselbe umgebenden Verschanzungen, nach kurzem Widerstande erstürmt. —

In diesem entscheidenden Augenblicke sammelte Ottokar so schnell als möglich die im Hintertreffen gelagerte schwere Reiterei, und rückte zur Unterstützung seines Fußvolkes vor. Die leichten feindlichen Truppen wurden geworfen, und flohen der March zu. Stephan selbst wurde schwer verwundet, und nur mit Mühe gerettet.

Die ungrische Hauptmacht war seit Tagesanbruch mit Ueberschreitung des Flusses beschäftiget, und bereits ein großer Theil derselben auf der Höhe hinter Kroissenbrunn aufmarschirt. König Bela und der Palatinus befanden sich jedoch mit der Reserve noch jenseits der March. — Als die Trümmer der geschlagenen Vorhut ankamen, und bald darauf Ottokar mit dem lebhaft verfolgenden Heere erschien, verbreitete sich panischer Schrecken in dem durch die hier brückenlose March getrennten, bald von den vorrückenden Böhmen und Deutschen auf allen Seiten eingeengten ungrischen Heere. Dieses erlitt eine vollständige Niederlage. Nur ein geringer Theil konnte sich auf Schiffen oder schwimmend nach dem linken Ufer retten. Eine große Anzahl der Fliehenden fand in den Fluthen ihr Grab. Viele Tausende bedeckten todt oder verwundet das Schlachtfeld. Der Rest wurde gefangen.

Bela, am jenseitigen Ufer Zeuge der Niederlage seines Heeres, zog sich mit der Reserve in die nächsten Gebirge. Ottokar ging mit einem Theile seiner Truppen über die March. Das Lager und Gepäcke der Ungern und ihrer Bundesgenossen wurde die Beute der Sieger. Sie verfolgten den fliehenden Troß bis Presburg. —

In dieser Stadt traf bei dem König von Böhmen der Palatin Roland ein, durch welchen ihm Bela **IV.** den Frieden anbieten ließ. Der Vertrag kam in wenigen Tagen zu Stande. Bela trat die Steiermark an Ottokar ab. Die Vermählung des zweiten Sohnes des Königs, des jüngeren Bela, mit Ottokars Nichte, Kunigunde von Brandenburg, sollte die Freundschaft besiegeln. Zu Wien, im April 1261, unterzeichneten die Könige Ottokar und Bela die Friedensurkunde. Auch wurde dort die Verlobung Belas

und Kunigundens vollzogen. — Zur Gedächtniß dieses Sieges gründete Ottokar auf dem Wahlplatze die Stadt Marcheck. —

Ottokar glaubte sich nunmehr in dem Besitze der östreichischen Länder für immer gesichert. Er hatte sich der Gemahlin Margaretha nur als eines Werkzeuges bedient, um seine Vergrößerungsplane auszuführen. Denn mit ihrer Hand hatte er ein scheinbares Recht auf den Besitz der Herzogthümer erworben. Da aber die sechs und fünfzigjährige Frau ihm keinen Erben zu geben vermochte, war er ihrer schon lange überdrüßig geworden. Jetzt, da er dieser Stütze nicht mehr zu bedürfen wähnte, bat er den Papst um die Scheidung. Dieser erklärte, „daß Margaretha, als eine ehemalige Nonne zu Trier, keine giltige Ehe habe eingehen können." — Obwohl nun die Königin nie die geistlichen Gelübde abgelegt hatte, wurde dennoch, auf jenen Grund hin, die Trennung ausgesprochen. Margarethe erhielt einige Ortschaften zu ihrem Unterhalt, und Krems zur Residenz, wo sie 1267 ihre Tage beschloß. Der Undank, mit welchem Ottokar seiner Gemahlin lohnte, durch die er zur Herrschaft in Oestreich gelangt war, entfremdete ihm die Gemüther des Volkes. Auch begann er nun, seine Unterthanen mit Härte zu behandeln. — Die Prinzessin Gertrude wurde, wegen der von König Bela vermittelten Verlobung ihrer Tochter Maria mit dem Sohne Stephan des Banes Subich, einer verrätherischen Vorliebe für Ungern beschuldigt, ihrer steierischen Besitzungen beraubt, und nach Feistritz verwiesen. Sie rettete sich vor weiterer Verfolgung nach Meißen, und beschloß ihr Leben in der Einsamkeit eines sächsischen Klosters.—

Bei der Versammlung zu Wien war auch die Verbindung Ottokars mit Kunigunden, einer Enkelin Königs Bela IV. und Tochter des Herzogs Rostislaw von Bosnien, verabredet worden. Die Festlichkeiten wurden durch die Nachricht, daß zwei mongolische Chans mit einem aus Tataren, Litthauern und Russen zusammengesetzten Heere in Halitsch und Siebenbürgen eingedrungen seyen, unterbrochen. König Bela IV. eilte nach den bedrohten östlichen Grenzen seines Reiches, schlug jene Feinde in die Flucht, und kehrte dann nach Preßburg zurück. Am 25. Oktober 1261 wurde dort die Vermählung Ottokars mit Kunigunden von Bosnien, und am 25. Dezember Beider Krönung zu Prag vollzogen. Der deutsche

König Richard ertheilte Ottokarn zu Aachen am 9. August 1262 die Belehnung mit seinen Erbländern Böhmen und Mähren, so wie mit den erledigten Reichslehen Oestreich und Steiermark und den babenbergischen Besitzungen in Krain und Friaul. Bei der Verleihung dieser beiden Herzogthümer hätten, nach den Reichsgesetzen, die Kurfürsten zu Rathe gezogen, und von denselben auch der Lehensbrief unterzeichnet werden sollen. Da diese unentbehrlichen Förmlichkeiten gar nicht beobachtet worden waren, so wurde die ganze Belehnung in der Folge als ungiltig betrachtet. —

Im Jahre 1263 starb Agnes von Meran, einst Gemahlin Friedrichs II., des letzten babenbergischen Herzogs von Oestreich, — dann in zweiter Ehe mit Ulrich III. Herzog von Kärnten verbunden. Sie vermachte ihrem Vetter, dem Könige Bela, jene Ländereien in Kärnten, welche sie theils von ihrem Vater als Besitzungen des Hauses Andechs ererbet, theils von Ulrich III. als Heirathsgut erhalten hatte. Bela verschenkte diese Güter an den Ban Thomas Bogud von Slavonien. Herzog Ulrich vermählte sich nun mit Agnes, der Tochter der östreichischen Prinzessin Gertrude und des Markgraf Herrmann von Oestreich. —

Der Streit zwischen den beiden Prätendenten des Erzbisthumes Salzburg währte fort. Der neu gewählte Ulrich wurde vom Herzog Heinrich von Baiern, — Prinz Philipp von Kärnten aber vom König Ottokar unterstützt. Ottokar und Heinrich geriethen bald auch in unmittelbaren Kampf wegen der Schutzvogtei über die salzburgischen Länder, welche Heinrich ansprach, der Papst aber dem Könige verlieh. Dessen Truppen hatten zu Ende 1263 den größten Theil von Salzburg besetzt. — Nunmehr entsagte Erzbischof Ulrich allen Ansprüchen auf dieses Erzstift; der kärntnerische Philipp aber hoffte auf das Patriarchat von Aquileja. Daher bestimmte der Papst 1265 einen Vetter Ottokars, den schlesischen Prinzen Ladislaw, zum Erzbischof. Jetzt vertrieb Ottokar die Baiern vollends aus dem bisher noch von denselben besetzten Reste von Salzburg. Dann fiel er nach Baiern ein, zerstörte mehrere Ortschaften, bis gegen Regensburg hin, und kehrte über Eger nach Böhmen zurück. Die östreichische Besatzung von Passau verwüstete das bairische Land am Inn bis Braunau,

und Herzog Heinrich erwiederte diese Verheerung durch Einfälle nach Ober-Oestreich. Erst 1266 wurde diese Fehde durch die Vermittlung des Papstes beendiget, und in dem Friedensschlusse behielt Ottokar das eroberte Gebiet von Eger. —

Im Jahre 1264 wurde der zweite ungrische Prinz Bela mit Kunigunden von Brandenburg zu Preßburg vermählet, und dieses Ereigniß auch vom König Ottokar in seinem Lager bei Fischamend mit großer Pracht gefeiert. — Der ungrische Kronprinz Stephan begann 1265 den Krieg gegen seinen Vater, und Ottokar gab dem Könige Bela IV. böhmische und östreichische Hilfstruppen. Der Prinz erfocht anfangs einige Vortheile. Doch nachdem er eine Hauptschlacht verloren hatte, vermittelte der päpstliche Legat Kardinal Guido 1267 den Frieden Stephans sowohl mit dessen Vater, als mit Ottokar. Die beiden Könige und die geistlichen und weltlichen Großen ihrer Reiche versammelten sich auf einer Donau-Insel in der Nähe von Preßburg, und unterzeichneten und beschworen am 25. Juli die Urkunde des Friedens, gegen dessen Verletzer der geistliche Bann ausgesprochen wurde.— Bela IV. starb am 5. Mai 1270. —

Die Oestreicher und Steierer waren schon seit lange mit Ottokars Regierung höchst unzufrieden. Sein mißtrauischer, oft grausamer Karakter entfremdete ihm alle Herzen. Die Kraft des Volkes zu brechen, verfolgte er nun besonders die Edelleute, und ließ unter nichtigen Vorwänden deren Schlösser schleifen. Die Hinrichtung des wegen seiner Tugenden allgemein verehrten östreichischen Landrichters Otto von Meißau erbitterte den Adel aufs Höchste. Die Geistlichkeit suchte Ottokar hingegen durch häufige Geschenke und Verleihung von Privilegien für sich zu gewinnen. Unter seinem Schutze wurde 1267 zu Wien in der Stephanskirche ein Konzilium zur Verbesserung der Kirchenzucht gehalten. —

Ohne die Zustimmung des deutschen Königs Richard eingeholt zu haben, übertrug Herzog Ulrich III. von Kärnten im Dezember 1267 die Erbfolge in diesem Lande auf den König Ottokar. — Im Spätherbst 1268 unternahm Ottokar einen Feldzug gegen die Preußen, welche sich gegen den deutschen Orden empört hatten. Die Moräste des Landes, welche bei dem ungewöhnlich gelinden

Winter offen blieben, hielten die Fortschritte des Heeres auf. — Nach seiner Rückkehr beschuldigte Ottokar mehrere steierische Edle, die ihn begleitet hatten, daß sie durch Verrath das Mislingen der Unternehmung herbeigeführt hätten. Sie wurden verhaftet, und mußten ihre Freilassung durch Auslieferung ihrer Burgen erkaufen, die dann zerstöret wurden. — In diesem Jahre wurden die Prinzen Konradin von Schwaben und Friedrich von Baden, welcher Letztere noch immer die Titel als Herzog von Oestreich und Steiermark geführt hatte, auf ihrem Kriegszuge nach Neapel gefangen, und auf Karls von Anjou Befehl enthauptet. —

Stephan V. hatte 1270 den ungrischen Thron bestiegen. Er hegte seit vielen Jahren den, durch so manche Ereignisse genährten, heftigsten Haß gegen Ottokar, und dieser wurde noch durch neue Vorfälle vermehrt. Stephans Schwester, Anna von Bosnien, hatte nach des Vaters Bela IV. Tode die ungrische Schatzkammer geplündert, und den Raub nach Oestreich ihrem Schwiegersohne Ottokar zur Verwahrung überschickt; der dann die von Stephan geforderte Zurückgabe desselben verweigerte. Bald darauf erregte Anna eine Verschwörung, um ihren eigenen Sohn Bela auf den Thron zu erheben. Damals war König Stephan in Krakau abwesend, und hatte so eben (am 26. August) einen Bund gegen Ottokar mit Herzog Boleslav V. von Polen geschlossen. Als er, auf die Nachricht von dem Aufstande, eilends nach Ungern zurückkehrte, entflohen Anna und ihre Anhänger nach Oestreich, und die Verschworenen übergaben die festen Schlösser Güns, Schlaining, St. Veit, Bernstein, Gertze und mehrere andere an Ottokar, der sie mit Oestreichern und Böhmen besetzte. Stephan verlangte nun noch einmal die Auslieferung der ungrischen Flüchtlinge und der entwendeten Schätze, so wie die Räumung jener Schlösser, — aber ohne Erfolg.

Ottokar war so eben mit der Besitznahme von Kärnten und dessen Antheil von Krain beschäftigt; da Herzog Ulrich III. im Oktober 1269 verstorben war. Dessen Bruder Philipp war Anfangs des nämlichen Jahres wirklich zum Patriarchen von Aquileja erwählt worden. Aber nach Ulrichs III. Tode widerrief das dortige Domkapitel seine Wahl, und erhob den Grafen Raimund von Thurn zum Patriarchen. Prinz Philipp suchte nun, die von seinem Bruder

besessenen Länder für sich zu behalten, und widersetzte sich deren Besitznahme durch Ottokar. Da dieser König im Sommer 1270 durch die mit Stephan V. ausgebrochenen Streitigkeiten an der Donau zurückgehalten wurde, so schickte er den Ulrich von Liechtenstein mit einem Korps nach Kärnten und Krain. Dieser belagerte Laibach, und nahm es schon am dritten Tage mit Sturm. Die meisten krainerischen Städte öffneten nun ihre Thore. —

Ottokar hatte sich endlich geneigt erklärt, beim Friedensschlusse die ungrischen Schätze und Flüchtlinge dem Könige Stephan V. zu übergeben. Ein Waffenstillstand wurde auf zwei Jahre unterzeichnet, und die obwaltenden Streitigkeiten sollten durch Unterhandlung ausgeglichen werden. — Im Spätherbste reiste dann Ottokar selbst in die neu erworbenen Länder. Prinz Philipp ergab sich dem Könige, entsagte seinen Ansprüchen, erhielt einen Jahresgehalt, und Krems wurde ihm zum Aufenthalt bestimmt. Eben so verzichtete die verwitwete Herzogin Agnes auf alle ihre Ansprüche, und vermählte sich mit dem Grafen Ulrich von Heunburg. Die geistlichen Lehen in Kärnten, welche von dem Patriarchen in Aquileja, dem Erzbischofe von Salzburg und dem Bischofe von Freisingen abhingen, wurden von diesen Prälaten auf Ottokar übertragen. Aber über das Herzogthum Kärnten selbst hatte der König die Belehnung vom deutschen Reiche nie erhalten, auch, so viel bekannt, nicht einmal angesucht; obwohl dieselbe zur Rechtmäßigkeit des Besitzes unerläßlich war.

König Stephan wurde durch die Machtvermehrung seines Gegners so sehr erbittert, daß er den kaum geschlossenen Waffenstillstand brach, sich zum Beschützer der Ansprüche des Prinzen Philipp erklärte, und mitten im Winter 1270—1271 mit 50,000 Ungern und Cumaniern in Oestreich und Steiermark einrückte. Als Ottokar von diesem überraschenden Einfall Kunde erhielt, eilte er aus Kärnten mit einer geringen Bedeckung gegen Wien. Stephan hatte in das Gebirge des Sömmering und in den Paß bei Schottwien Truppen gelegt, um Ottokarn aufzufangen. Doch dieser, noch früh genug von dem Hinterhalte unterrichtet, wendete sich von Judenburg links in das Gebirge, und eilte über die schneebedeckten Alpen von Maria-Zell und durch die Gegend von Lilienfeld an die Donau, und über diesen Fluß nach Böhmen. Von dort aus rief er seine

böhmischen und östreichischen Vasallen zu den Waffen. Stephan ließ indeß das flache Land bis an das steierische und östreichische Hochgebirge verheeren, und kehrte mit mehr als 20,000 gefangenen Einwohnern nach Ungern zurück. Nun wurde zwar wieder ein Still=stand bis Ostern abgeschlossen, und Unterhandlungen wurden an=geknüpft. Aber Ottokar forderte von Stephan die 10,000 Mark Silber, welche im Vertrage von 1261 als Strafe des Friedens=bruches festgesetzt worden, — andere 10,000 Mark zur Entschädigung für die von demselben in Oestreich verübten Verheerungen. Auch verweigerte er noch immer die Auslieferung der ungrischen Flücht=linge und Kronschätze. Die Feindseligkeiten begannen daher aufs Neue.

Schon im Jänner 1271 machten einige östreichische Ritter einen Streifzug nach Ungern. Als sie über den gefrorenen Neu=siedler=See zogen, brach die Eisdecke, und 40 Edle, 300 Reisige versanken in dessen Tiefen. — Bald darauf begannen die Cumanier ihre Streifereien nach Mähren wieder. — Im März sammelte sich Ottokars Heer theils bei Wiener Neustadt, theils im March=felde. Die Vasallen von Böhmen, Mähren, Oestreich, Steier=mark, Kärnten und Krain erschienen mit ihren Truppen, und durch das Eintreffen der Hilfsvölker aus Brandenburg, Schlesien, Meißen und Thüringen stieg diese Macht auf 100,000 Mann. In den ersten Tagen des Aprils ging Ottokar über die March. Preßburg wurde erobert, geplündert, und, nachdem die Einwohner niedergehauen worden, in Brand gesteckt. Das Land zwischen der Donau, March und Waag wurde verheert. Nach Eroberung der festen Schlösser Theben, Stampfen, St. Georgen, Pößing, Tyrnau, Bibersburg und vieler anderer Ortschaften rückte Ottokar über die Waag, besetzte Neutra, und seine Parteien streiften bis an den Gran.

Indessen hatte sich die ungrische Armee hinter der Rabnitz gesammelt. Daher marschirte Ottokar nach Preßburg zurück, ging über die Donau, eroberte und zerstörte Altenburg und Wieselburg, und bezog dann ein Lager am linken Ufer der Rabnitz. Beide Könige harrten mit Sehnsucht auf den Moment, wo ihr Gegner diesen Fluß überschreiten würde. Jeder wollte dann den auf sein Ufer übergegan=genen Truppen die Schlacht liefern. In dieser Erwartung blieben

die beiden Heere mehrere Tage unthätig. Endlich wurde Ottokar des längeren Zauderns überdrüssig, und ließ seine Armee zum Scheine vom linken Ufer der Rabnitz sich zurückziehen. Das ungrische Heer wurde hierdurch getäuscht, und rückte über den Fluß, wurde aber am 21. Mai mit großem Verluste über die Rabnitz zurückgeschlagen. Ottokar eroberte nun Raab und Oedenburg. Er fand es jedoch nicht möglich, seine Armee in dem verwüsteten Lande noch länger zu ernähren, und kehrte mit vielen Gefangenen nach Wien zurück.

Der Herzog Heinrich von Baiern war kurz vorher in das von Truppen entblößte Land ob der Enns eingefallen, hatte die Gegenden um Wels und Böcklabruck ausgeplündert, und sich dann noch eher über den Inn zurückgezogen, als der König in Wien eintraf. Hier entließ Ottokar die fremden Hilfstruppen und die meisten seiner Vasallen. Denn als nun Stephan mit 30,000 Cumaniern über die March rückte, und im Marchfelde, so wie in einem großen Theile von Mähren, die Dörfer niederbrennen und die gefangenen Einwohner herdenweise nach Ungern treiben ließ, war Ottokar nicht im Stande, die geringste Bewegung zum Schutze dieser Landschaften auszuführen. Er sendete daher den Bischof von Olmütz ab, um Frieden zu unterhandeln, und wirklich wurde dieser schon am 14. Juli zu Prag unterzeichnet. Die Begrenzung der beiderseitigen Länder wurde so bestätigt, wie sie unter Bela IV. bestanden. Der König von Ungern entsagte für sich und seine Erben allen Ansprüchen auf die Steiermark, Kärnten, Krain und die windische Mark. Ja er verzichtete sogar auf die Auslieferung der ungrischen Flüchtlinge und der von denselben entwendeten Schätze. Dagegen räumte Ottokar die in diesem Kriege eroberten, so wie die früher im Eisenburger Komitate besetzten Orte und Bezirke. — Jener der beiden Könige, welcher den Frieden brechen würde, sollte mit dem Kirchenbanne belegt werden. Am 6. Mai 1272 wurde dieser Vertrag auch vom Papste Gregor X. bestätigt. —

Während in diesem Jahre Stephan V. in dem serbischen Kriege entfernt war, brach in Ungern eine Empörung aus. Das Haupt derselben, Joachim Graf Pectari, Ban von Slavonien, ent-

führte den zweiten königlichen Prinzen Andreas, über Wien, nach Deutschland, zu dem helvetischen Grafen Rudolph von Habsburg, der den Prinzen als Sohn annahm, und ihn mit seiner Tochter Clementia verlobte. Auf der eiligen Rückreise aus Serbien starb Stephan V. am 1. August. Ihm folgte der eilfjährige Ladislaus III. auf dem ungrischen Throne, und während dessen Minderjährigkeit führte die Königin-Witwe Elisabeth die Regentschaft. Prinz Andreas, welchem Pectari Anfangs, — auf die ferne Unterstützung des Grafen von Habsburg, und wohl auch auf die nahe des Königs Ottokar, rechnend, — die Krone hatte verschaffen wollen, erhielt durch Vergleich den Titel eines Herzogs von Slavonien, und blieb bei seinem künftigen Schwiegervater in Helvetien.

Nun begannen die Parteien ihr Spiel. Unter die Zahl der der Königin zur Regentschaft beigegebenen geistlichen und weltlichen Großen drängten sich auch der Ban von Bosnien Herzog Bela und der Ban von Slavonien Graf Pectari. Dieser Letztere wurde von vielen Magnaten so sehr gehaßt, daß die Grafen Egyd und Gregor von Budamer die ihrer Verwaltung anvertrauten Gespannschaften von Preßburg und Eisenburg an König Ottokar verriethen. Dieser ließ eiligst Presburg und die übrigen festen Orte der beiden Landschaften besetzen, und lohnte den Verräthern mit bedeutenden Geldgeschenken und reichlichen Einkünften. Aus Neid über die gute Aufnahme derselben kehrte der seit 1270 in Oestreich lebende Flüchtling Graf Heinrich von Güßingen in sein Vaterland zurück, und wurde von der Regentschaft freudig aufgenommen. Die Reichsverweser, unter sich durch Neid um die ausübende Gewalt gespalten, verfolgten verschiedene Plane. Eine Partei wollte den jungen König zwingen, die ihm versprochene sizilianische Prinzessin Isabelle aufzugeben, und sich mit der seinem Bruder Andreas bestimmten Clementia Gräfin von Habsburg zu vermählen. Andere wollten ihn sogar vom Throne verdrängen, und Ottokars Schwager, den Herzog Bela von Bosnien, zum König erheben. Der Graf von Güßingen beschuldigte den Herzog Bela öffentlich, am Hoftage auf der Margarethen-Insel bei Pesth, des Hochverraths, und in dem sich erhebenden Gezänke erstach er denselben. — Graf Egyd von Budamer entfloh von Ottokars Hofe,

und spielte Presburg und dessen böhmische Besatzung den Ungern in die Hände. Durch diese verrätherische Handlung erkaufte er sich in seinem Vaterlande Verzeihung des ersten gegen dasselbe verübten Verrathes. Er wurde zum Ban von Bosnien und Graf Güßingen zum Ban von Slavonien erhoben.

Ottokar hatte erklärt, daß er die Ermordung seines Schwagers Bela rächen werde. Aber die Ungern selbst eröffneten die Feindseligkeiten im Februar 1273. Mehrere Korps fielen nach Mähren, Oestreich, Steiermark und Kärnten ein, verheerten die Länder, und schleppten die gefangenen Einwohner nach Ungern. Fast zu gleicher Zeit zogen 1000 Oestreicher über die Leitha, und nahmen Raab durch Ueberfall. 2000 Mährer drangen über die March und Waag, eroberten Sanct Georgen und Neutra, verbrannten die letztere Stadt, und kehrten dann mit reicher Beute nach Hause. —

Ottokar rief Anfangs Sommer Truppen aus allen seinen Ländern in das verschanzte Lager bei Laa an der Taja. Noch war nicht die Hälfte derselben eingetroffen, als schon der Graf von Güßingen mit 30,000 Ungern über die March ging. Der ihm mit Ottokars Vortrab entgegenrückende Landeshauptmann von Kärnten und Krain Dürrenholz wurde geschlagen und getödtet. Die Ungern umschwärmten dann das Lager bei Laa zwei Tage, fanden es jedoch so fest, daß sie es nicht anzugreifen wagten. Sie kehrten daher, nach Verheerung des Landes, über die March zurück. —

Zu Ende Juli hatte Ottokar über 60,000 Mann beisammen, und rückte nun in Ungern ein. Ohne sich mit Belagerung der festen Plätze aufzuhalten, drang er, bei denselben vorüber, bis an die Waag. Absichtlich scheint Graf Güßingen keinen Widerstand geleistet zu haben, um den König tief in das Land zu locken, und dann in dessen Rücken zu operiren. Aber Ottokar erkannte diese Gefahr, überschritt die Waag nicht, sondern sammelte seine Truppen in einem Lager bei Tyrnau, in welchem er bis Anfang September stehen blieb. Unterdessen waren die Brückenschiffe und das Belagerungsgeräthe aus Oestreich angelangt, und Presburg und Sankt Georgen hatten sich nach kurzer Vertheidigung ergeben. Ottokar ließ nun bei Presburg Brücken über die Donau schlagen, führte

sein Heer auf das rechte Ufer, und breitete sich zwischen der Leitha und Raab aus. Diese Gegend war jedoch von ihren Bewohnern verlassen worden, und die Truppen litten bald Noth an Lebensmitteln. Hinter der Raab hatte sich das ungrische Heer aufgestellt. Ottokar wagte es nicht, dasselbe dort anzugreifen, oder sich noch weiter von der östreichischen Grenze zu entfernen. Nachdem sich ihm mehrere feste Orte ergeben hatten, wendete sich der König zurück gegen den Neusiedler-See, und eroberte Oedenburg. Dann ließ er die festen Grenzplätze Brodersdorf, Purbach und Sanct Margarethen schleifen, und setzte den Rückmarsch nach Oestreich fort. —

Der deutsche König Richard war am 2. April 1272 gestorben. Einige Fürsten des Reiches trugen dem Könige Ottokar die Krone an. Dieser schlug zwar Anfangs die neue Würde aus; so wie er es schon einmal 1256 gethan. Er bereuete aber in der Folge seine Weigerung, und trachtete dann selbst nach dem früher verschmähten Throne. Seine Gesandtschaft allein widersetzte sich auf dem Reichstage zu Frankfurt 1273 der Erwählung Rudolphs Grafen von Habsburg. Ihr Bemühen blieb jedoch fruchtlos. Nach einstimmiger Wahl wurde Rudolph am 29. September als römischer König ausgerufen, und am 28. Oktober zu Aachen gekrönt. Hier empfing Rudolph die Huldigung der Großen des Reiches, und ertheilte den eben anwesenden Fürsten die Lehen. Schon im Dezember 1273, auf dem Hoftage zu Speier, widerrief Rudolph alle Belehnungen, welche seine Vorgänger seit 1245, in welchem Jahre Kaiser Friedrich II. von Papst Innocenz IV. auf dem Lyoner Concilium des Thrones verlustig erklärt worden, ohne Beistimmung der Kurfürsten ertheilt hatten. Dieses Gesetz verkündete dem König Ottokar eine unglückschwangere Zukunft; denn es schien den Umsturz seiner großen Theils auf rechtlose Anmaßungen gegründeten Macht ausdrücklich zu bezwecken. Daher wendete Ottokar alle Mittel an, seinem gefürchteten Gegner zuvorzukommen. Er protestirte gegen die Rechtmäßigkeit von Rudolphs Wahl, und suchte auch, den Papst gegen ihn einzunehmen. Doch Gregor X. bestätigte am 6. September 1274 zu Lyon Rudolph als römischen König. —

Auf dem um die Mitte Novembers 1274 eröffneten Reichstage zu Nürnberg empfingen wieder viele Fürsten von Rudolph

die Belehnung. Nur König Ottokar und Herzog Heinrich von Nieder-Baiern erschienen nicht. Sie wurden daher auf den nächstkünftigen Reichstag nach Würzburg beschieden. — Rudolph gebot damals einen dem zerrütteten Deutschland so heilsamen allgemeinen Landfrieden. Ottokar war der erste Reichsfürst, welcher denselben brach. Der Erzbischof Friedrich von Salzburg hatte ebenfalls dem König Rudolph gehuldigt, und von ihm die Belehnung erhalten. Friedrich war aber in Ansehung der vielen Lehen, welche das Erzstift Salzburg in Steiermark und Kärnten besaß, auch Ottokars Vasall. Dieser König betrachtete die pflichtgemäße Huldigung des Erzbischofs gegen das Reichsoberhaupt, als eine Verletzung seiner eigenen Hoheitsrechte. Er ließ durch den Statthalter der Steiermark, Milota von Diedicz, die dortigen salzburgischen Lehen, so wie das Gebiet des Erzstiftes selbst, verheeren.

Indeß Ottokar dem deutschen König und dem Papste zu trotzen wagte, hatten sich ihm große Gefahren im Innern seiner Länder bereitet. Die Unterthanen waren der tirannischen Herrschaft müde, und die Länder durch die endlosen Kriege ganz erschöpft. Schon drohte der allgemeine Haß mit offenem Ausbruch. Daher erschien der König Anfangs 1275 selbst in Wien. Hier begann er eine heftige Verfolgung gegen jene Landstände, die aus der Tiefe ihres Elends die Blicke zu Rudolph gewendet, zu ihm um Rettung geflehet, oder die auch nur Neigung und Verehrung für den deutschen König an den Tag gelegt hatten. Die Edlen, welche der Verweisung, dem Kerker, dem Tode entgingen, mußten dem Könige ihre Kinder, — die Städte ihre angesehensten Bürger, als Geißeln der Treue übergeben. —

Ottokar suchte, seine Macht durch auswärtige Bundesgenossen zu verstärken. Er unterhandelte mit Russen, Bulgaren und Tataren, besonders, jedoch ohne Erfolg, mit Ungern. Den Herzog Heinrich von Baiern hatte Ottokar schon 1273 durch Geldgeschenke und durch Abtretung Schärdings und eines Landstriches am Inn, für sich gewonnen. Auch mehrere andere deutsche Fürsten, die, nach Rudolphs Gesetz, ihre unrechtmäßigen Besitzungen dem Reiche zurückgeben sollten, schlossen sich an Ottokars Partei. Durch diese Verbündungen wurde Ottokar in seinem Trotze immer mehr bestärkt.

Er und Heinrich von Baiern waren auch auf der Reichsversammlung zu Würzburg, im Februar 1275, nicht erschienen. Da bestimmte Rudolph den Widerspänstigen den Reichstag zu Augsburg als die letzte Frist zur Unterwerfung. —

Papst Gregors versöhnender Zuspruch blieb bei Ottokar ganz ohne Wirkung. Im Gegentheile verging sich dieser König nun auch gegen die Kirche, indem er die durch das Lyoner Concilium angeordnete Erhebung des Zehenten zum Behuf des nächstens zu unternehmenden Kreuzzuges, so wie die Kreuzpredigten und die Anwerbung der Truppen, in seinen Ländern verbot. —

Am 15. Mai 1275 wurde der Reichstag zu Augsburg eröffnet. König Ottokar und Herzog Heinrich von Baiern hatten nun ebenfalls Gesandte dahin abgeordnet. Doch die lauten Klagen des Adels und der Unterthanen Ottokars über dessen Tirannei, des Erzbischofs von Salzburg über den Friedensbruch, führten zu Ottokars öffentlicher Beschämung. Seine Gesandten wurden vom Reichstag weggewiesen.

Die zu Augsburg versammelten Fürsten thaten den Ausspruch, daß Ottokar die Herzogthümer Oestreich, Steiermark und Kärnten, nebst den Reichslehen in Krain und Friaul, sogleich dem Reiche zurückgeben, für seine Erbländer aber dem Könige huldigen, den Vasallen-Eid schwören, und von ihm die Lehen empfangen solle. — Friedrich Burggraf von Nürnberg und Bischof Heinrich von Basel überbrachten Ottokarn die Beschlüsse des Reichstages nach Wien. Sie wurden von dem Könige mit Verachtung aufgenommen, und mit spöttischer Weigerung entlassen. Nun wurde Ottokar von den Fürsten einstimmig der seit 1251 sich angemaßten Reichslehen verlustig erklärt, und gegen denselben, als Störer des Landfriedens und Rebell, die Reichsacht ausgesprochen.

Im Oktober 1275 zu Lausanne versuchte es Gregor X. noch einmal, durch seine Vermittelung dem Ausbruche des Krieges vorzubeugen. Doch Ottokar war durch keine Vorstellungen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Nun rüstete sich Rudolph mit Kraft und Besonnenheit gegen den Feind, dessen Kriegserfahrenheit, Reichthum und große Streitmacht einen harten Kampf voraussehen ließen. —

Im Frühjahr 1276 mahnte Rudolph die deutschen Reichsfürsten und Prälaten, den Adel und die Städte, durch Umlaufschreiben auf, mit ihren Kriegern zum Reichsheer zu stoßen. Der Graf Mainhard von Tirol, dessen Tochter Elisabeth damals mit dem Prinzen Albrecht von Habsburg vermählt wurde, war durch die geographische Lage seines Landes gegen Ottokars Staaten im Stande, die Entscheidung ungemein zu beschleunigen. Auf ihn durfte der König mit Zuversicht rechnen. Rudolph schloß damals auch ein Bündniß mit König Ladislaus III. von Ungern.

Am 29. März begann der deutsche Hoftag zu Boppard, auf welchem die Rüstungen vollends geordnet, und der Plan der zu beginnenden Operazionen entworfen wurde. Rudolph beschloß, Ottokars Macht dadurch zu theilen, daß er dessen Länder von mehreren Seiten zu gleicher Zeit angriff. Der König selbst wollte mit dem Pfalzgraf Ludwig das Hauptheer über Nürnberg und Eger nach Böhmen führen, und gegen Prag vordringen. Zu diesem Ende trug er dem Burggrafen von Nürnberg auf, sich im Voraus der seinem Gebiete benachbarten böhmischen Grenzschlösser und Pässe zu bemächtigen. Der Graf Mainhard von Tirol sollte Kärnten, Krain und Steiermark erobern. Prinz Albrecht würde sich mit dem Erzbischof von Salzburg vereinigen, und aus dessem Lande nach Ober-Oestreich vorrücken, alle Mißvergnügten jener Provinz an sich ziehen, und eilends gegen Wien marschiren. — König Ladislaus hatte versprochen, mit einem Heere über die Leitha und March nach Unter-Oestreich einzufallen, und ein leichtes Korps durch Mähren nach Böhmen vordringen zu lassen.

Die natürliche Beschaffenheit Böhmens hätte den Deutschen die Ueberschreitung der westlichen und nördlichen Grenze dieses Landes durch endlose Wälder und rauhe Gebirgsketten, deren Wege und Pässe noch dazu verhauen und verrammelt waren, ungemein erschwert. Im Innern aber hätten die vielen festen Städte und Schlösser dem Vormarsch der Deutschen überall Hindernisse in den Weg gelegt. Ueberdieß hatte Ottokar an der bedrohten Grenze, im Pilsener Kreise bei Töpel, seine Hauptmacht zusammengezogen.

Daher glaubte der König Böhmen hinreichend gesichert, und unterhielt sich zu Prag mit glänzenden Festen, Ritterspielen und großen Jagden. —

Im Mai 1276 war die auf dem Reichstage zu Augsburg dem Ottokar zur Verantwortung zugestandene einjährige Frist verstrichen. Rudolph hatte die Fürsten zu dem bewaffneten Reichstag nach Kempten gerufen. Dort wurde in der zweiten Hälfte des Maimonats gegen den König und dessen Anhänger die Reichs-Oberacht ausgesprochen. Der Erzbischof von Salzburg aber belegte Ottokar mit dem Kirchenbanne, entband dessen Unterthanen ihres Eides, und forderte sie auf, sich gegen dessen Herrschaft zu erheben.

Um dem Herzog Heinrich von Baiern den Rückweg zur Pflicht nicht zu verschließen, hatte der Augsburger Reichstag 1275 die Achtserklärung noch nicht auf diesen Fürsten ausgedehnt. Im Winter 1275—1276 arbeitete der Erzbischof von Salzburg daran, den Herzog mit dessen Bruder, dem Pfalzgraf Philipp, und mit dem König Rudolph auszusöhnen. Diese Bemühungen blieben lange fruchtlos. Während des Kemptner Reichstages ließ Rudolph die bairischen Grenzbezirke feindlich behandeln. Jetzt endlich erklärte sich Heinrich zur Unterwerfung bereit. Der König gewährte dem Herzog Vergebung, und versprach dessen Erbprinzen Otto die Hand seiner Tochter Katharina. Heinrich verglich sich nun mit seinem Bruder, huldigte dem König, erhielt die Belehnung, und verpflichtete sich, dem Reichsheer 1000 Reiter zuzuführen. Die Vermählung Ottos und Katharinens wurde noch vor Eröffnung des Feldzuges gefeiert. Als in der Folge das königliche Heer wirklich in Oestreich einrückte, durfte der Herzog das Land ob der Enns, und namentlich die Städte Linz, Wels, Steier, zum Unterpfand des Brautschatzes besetzen, welchen der König der Prinzessin Katharina zugesichert hatte. — Der Bischof von Seckau, welcher als Ottokars Gesandter den König Rudolph auf dem Augsburger Reichstage durch kühne Rede schwer beleidiget hatte, suchte und fand bei Rudolph Gnade. —

In seiner Ruhe zu Prag wurde König Ottokar durch die Reichsherolde gestört, welche ihm die Acht ankündigten. Seinem auflodernden Grimme brachte er diese nach dem Völkerrechte unver-

letzlichen Reichsbeamten zum Opfer. Bald darauf erfuhr Ottokar den Abfall des Herzogs von Baiern und des Bischofs von Seckau. Der Eindruck, welchen Acht und Bann auf die Gemüther seiner Unterthanen gemacht, war so groß, daß sich in den Herzogthümern Adel und Volk zum Aufstand bereiteten. Da verließ der König das wohlversicherte Böhmen, und eilte im September 1276 nach Wien. Wer vom östreichischen und steierischen Adel sich an Rudolph mit Klagen gewendet, oder sonst durch Worte oder Thaten Abneigung vor der böhmischen Herrschaft verrathen, wurde eingekerkert, der Güter beraubt, des Landes verwiesen, oder hingerichtet. Adel, Städte und Gemeinden mußten mit neuen Eiden und durch Geißeln ihre Treue verbürgen. — Die Festungswerke von Wien, so wie jene von Klosterneuburg, wo das Hauptmagazin sich befand, wurden vermehrt, und diese Plätze erhielten starke Besatzungen. Aehnliche Vorkehrungen wurden zu Enns, Grätz, und in den übrigen festen Städten und Schlössern der Herzogthümer getroffen. —

Rudolph war von Kempten nach Helvetien zurückgekehrt. In den ersten Tagen des Augusts setzte der König sein Heer, vom Rheine aus, in Bewegung nach Franken. Am 26. August befand sich Rudolphs Hauptquartier zu Nürnberg. Sein Vortrab war bis Amberg gerückt. Hier blieb der König einige Tage stehen, theils um noch mehrere Truppen an sich zu ziehen, theils um jenen Korps, welche aus Salzburg nach Oestreich, aus Tirol nach Kärnten und Steiermark einfallen sollten, Zeit zu lassen, an den bestimmten Punkten zusammen zu kommen. — Anfangs September erfuhr Rudolph seines Gegners Abreise aus Böhmen, und die Art, wie dessen Streitkräfte jetzt vertheilt waren. Nun änderte er seinen Operazionsplan. Er wendete den Marsch plötzlich aus Franken und der Oberpfalz nach Baiern, und kam um den 15. September bei Regensburg an der Donau an.

Ottokar wurde durch die in Wien eintreffende Nachricht, daß der König Rudolph den Angriffsplan geändert, unangenehm überrascht. Denn nun war seine an der böhmischen Grenze aufgestellte Hauptmacht in Unthätigkeit versetzt, und der Angriff bedrohte jene Seite, die Ottokar als seine schwächste erkannte. In Oestreich be-

fanden sich, außer den Besatzungen der festen Plätze, keine Truppen, die Ottokar dem vordringenden Feinde hätte entgegensetzen können. Er beschloß also, die böhmische Armee, welche noch immer bei Töpel und Eger stand, nach Oestreich zu führen. Diese Bewegung war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Entfernung von Töpel bis Wien beträgt über fünfzig Meilen. Der Marsch mußte mit größter Anstrengung beschleuniget werden, damit das böhmische Heer noch früher als die Reichsarmee bei Wien ankommen, über die Donau gehen, und die Stellung am Riederberge (im Wienerwalde zwischen Burkersdorf und Sieghartskirchen) besetzen konnte. Der Weg führte durch Waldgebirge, in welchen der Unterhalt für die Armee, ohne zeitraubende Vorbereitungen, kaum aufzutreiben war. Ottokar ging dem Heere entgegen, welches in mehreren Kolonnen über Pilsen, Pisek und Budweis marschirte. Am 6. Oktober traf dasselbe in Oestreich bei Freistadt ein. Aber die Truppen waren durch die angestrengten Märsche und die erduldeten Entbehrungen so sehr erschöpft, daß der König sie nicht sogleich gegen den Feind führen konnte. Er mußte ihnen Zeit zur Erholung gönnen, und verlegte sie daher um Drosendorf an der Taja in enge Kantonnirungen.

Rudolph war von Regensburg gegen den Inn vorgerückt. Er kam am 26. September zu Passau an, wo sich der Baiernherzog und dessen Reiter mit ihm vereinigten. Das Reichsheer traf auf keine Gegner, als es am folgenden Tage die östreichische Grenze überschritt. Ein großer Theil des Adels erklärte sich sogleich gegen Ottokar. Die Städte öffneten den Königlichen willig ihre Thore. Die Landleute führten dem Heere von allen Seiten Lebensmittel zu. — So wie am Inn, fand die Reichsarmee auch an der Traun und Enns keinen Widerstand, und die bewaffnete Flotille schiffte ruhig die unvertheidigte Donau hinab. Am 10. Oktober war Rudolphs Hauptquartier in Linz. Die Festung Enns wurde von ihrem Kommandanten, Konrad von Summerau, übergeben. Am 15. stand der König bei dieser Stadt im Lager. Hier ertheilte er dem östreichischen Ritter Ulrich von Capell eine offene Vollmacht, mit den Edlen, Städten und Gemeinden des Landes zu unterhandeln, und sie zur Unterwerfung zu bewegen. — In diesen Tagen ergaben

sich auch die festen Plätze Ardacker, Ybbs und Tuln. — Am 17. Oktober erschien bereits des Königs Vortrab in der Ebene von Wien. —

Der Graf Mainhard von Tirol war um die Mitte Septembers in Kärnten und Krain eingerückt. Ritter, Bürger und Landvolk drängten sich zu den königlichen Fahnen. Schon am 19. September schloß der Adel Kärntens und Steiermarks einen Bund, in welchem er sich für Rudolph erklärte. Die böhmischen Besatzungen der meisten Städte und Schlösser ergaben sich ohne Widerstand, nachdem Ottokars Vögte und Verweser entflohen waren. Judenburg, Neumarkt, Neu-Wildon und Eppenstein wurden mit Gewalt erobert. Mainhard umschloß die steierische Hauptstadt Grätz. Diese vertheidigte der Landeshauptmann Milota von Diedicz mehrere Wochen. Erst als das ganze Land von den Königlichen besetzt, und Grätz durch Hunger schon auf das Aeußerste gebracht war, übergab Milota auch diese Stadt und das Schloß mit Vertrag. — Die Eroberung der Steiermark war nun vollendet. Mainhard zog sich mit seinem durch die Scharen der freiwilligen Krainer, Kärntner und Steierer verdoppelten Korps über den Sömmering und Schottwien gegen die Donau, um sich dort mit der Hauptarmee zu vereinigen. —

Bereits am 18. Oktober hatte Rudolph Wien auf dem rechten Ufer der Donau umzingelt. Er forderte die Stadt auf. Doch der Bürgermeister und Kommandant Paltram war ein Böhme. Auch lag eine starke böhmische Besatzung in der Stadt. Paltram verweigerte daher die Uebergabe. Er hoffte um so sicherer auf baldigen Entsatz, da Ottokars Heer nur sechzehn Meilen entfernt stand. — Rudolph schnitt nun der Stadt die Zufuhren aus dem Lande auf dem rechten Donau-Ufer, so wie auf dem Flusse selbst, ab. Zum Schrecken der Bürger ließ er einige ihrer nahen Landhäuser und Gärten verwüsten. Die Wiener erregten einen Aufstand, und wollten den Befehlshaber zur Uebergabe zwingen. Doch durch Paltrams Festigkeit wurde die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt, und dann der Widerstand fortgesetzt.

Ottokars Heer lag noch immer in den Gegenden eines Tagmarsches um Drosendorf in Kantonirungen. Rudolph hatte

es bisher nicht gewagt, über die Donau zu setzen, um der Stadt Wien auch auf dem linken Ufer die Zufuhren, welche sie aus dem Marchfelde erhielt, abzuschneiden. Der König von Böhmen war gesonnen, sobald sich sein Heer von dem Gewaltmarsche erholt haben würde, Wiens Entsatz zu versuchen. Klosterneuburg war, — außer der Stadt Wien und dem Schlosse zu Haimburg, — der einzige feste Platz, der auf dem rechten Donau-Ufer noch in seiner Gewalt geblieben. In jener Festung waren große Vorräthe an Mund- und Kriegsbedürfnissen aufgehäuft. Wenn Ottokar bei Klosterneuburg über die Donau setzte, und auf den Höhen des Kahlengebirges eine Stellung nahm, so beherrschte er die Ebene um Wien, bedrohte die Operazionslinie Rudolphs durch den Wiener-Wald, und zwang das deutsche Heer entweder zum eiligen Rückzug, oder zur Schlacht unter für dasselbe ungünstigen Umständen. Ottokar sendete daher seinen ersten Rath und thätigsten Feldherrn, Bruno Bischof von Olmütz, nach Klosterneuburg. Dieser sollte dort die Anstalten zum Donau-Uebergange vorbereiten.

Ein Hauptmann des Pfalzgrafen Ludwigs war mit einem Streifkorps von 300 Mann über die Donau gegangen, und lauerte in den Wäldern, die sich gegen die mährische Grenze ausdehnten, im Hinterhalte, um Beute zu erhaschen, Gefangene zu machen, und Nachrichten von Ottokars Lage und Vorhaben einzuziehen. Bischof Bruno wurde auf seiner Reise über die Unsicherheit des Weges gewarnt, und kehrte nach Drosendorf zurück. Aber auch der Hauptmann hatte von des Bischofs Reise Kunde erhalten, und ihm vergeblich aufgelauert. Auf die Nachricht von Brunos Rückkehr an die Taja, führte der Hauptmann sein Korps zurück auf das rechte Donau-Ufer, und theilte dasselbe in zwei Scharen. Mit der kleineren nahte er sich Klosterneuburg; der stärkere Theil folgte in einiger Entfernung, und legte sich in der Nähe der Festung in ein Versteck. Dann eilte der Hauptmann plötzlich dem Thore zu, gab sich und seine Reiter für die Bedeckung des Bischofs Bruno aus, die von demselben getrennt worden sey, und von einem deutschen Truppenkorps verfolgt werde. Er forderte, eilends eingelassen zu werden, weil ihn sonst die Verfolger einholen würden. — Als das Thor sich öffnete, warf sich der Hauptmann

auf die Wachen. Die Hauptschar brach aus dem Hinterhalte hervor. Die herbeieilenden Vertheidiger wurden übermannt und niedergemacht; das Thor wurde besetzt. Panischer Schrecken verbreitete sich unter der Besatzung, und dieser wichtige Platz ward fast ohne Widerstand erobert. Man fand dort so große Vorräthe an Lebensmitteln, daß mit denselben die Verpflegung des deutschen Heeres auf vierzehn Tage gesichert wurde. —

Nach diesem glücklichen Ereigniß beschloß Rudolph, sein Heer über die Donau zu führen, und den Gegner in dessen eigenem Lager aufzusuchen. Durch die Ankunft des Grafen Mainhard war des Königs Heer so ansehnlich verstärkt worden, daß er hinreichende Truppen zurücklassen konnte, um die nun bereits in die fünfte Woche währende Berennung Wiens fortzusetzen, indeß er selbst mit der Hauptmacht gegen Drosendorf zog. Auch hatte sich die ungrische Armee an der Leitha und March gesammelt, und bereitete sich eben, über diese Flüsse zu gehen, und sich mit Rudolphs Heere zu vereinigen. Der König ließ nun in der Nähe von Wien, oberhalb dieser Stadt, über die Donau eine Schiffbrücke schlagen. —

Ottokar befand sich in gefahrvoller Lage. Die Herzogthümer waren fast ganz von seinen Feinden erobert. Der Adel und das Volk in denselben hatten sich für Rudolph erklärt, für ihn zu den Waffen gegriffen. Seit dem Falle von Klosterneuburg war an einen Donau-Uebergang, und an den Entsatz Wiens, nicht mehr zu denken. Die Bewohner dieser Stadt drohten, den Bürgermeister Paltram zur Uebergabe zu zwingen. Auf die Treue des böhmischen und mährischen Adels konnte Ottokar keineswegs rechnen. Seine Truppen waren durch die überraschenden Fortschritte der Gegner entmuthiget worden. Bei dem drückenden Mangel war das Mißvergnügen im böhmischen Heere aufs Höchste gestiegen. Ottokar durfte mit demselben keine entscheidende Schlacht wagen. — Indeß Rudolph sich in der Fronte zum Angriff der Stellung bei Drosendorf nahen würde, konnten in deren linken Flanke die Ungern, längs der March und Taja hinauf, nach Mähren einbrechen. In Ottokars Rücken konnte ein deutsches Korps durch Franken nach Böhmen, dessen Grenze seit dem Abmarsch der

Armee von Vertheidigern entblößt war, vordringen. — Unter so bedenklichen Umständen suchte Ottokar, durch einen schleunigen Frieden wenigstens seine Erbstaaten zu retten. Er schickte daher den Bischof Bruno von Olmütz, mit unbeschränkter Vollmacht zu unterhandeln, an König Rudolph. Man kam überein, daß die Entscheidung über die gegenseitigen Forderungen dem Ausspruche von vier Schiedsrichtern überlassen werden solle. Rudolph ernannte hierzu den Pfalzgraf Ludwig und den Bischof Berthold von Würzburg, — Ottokar den Markgraf Otto den Langen von Brandenburg und den Bischof von Olmütz. Außerdem wohnten den Verhandlungen noch die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg, und mehrere Bischöfe bei. Der Landgraf Heinrich von Hessen führte den Vorsitz in der Versammlung.

Am 21. November ward der Friedensvertrag in Rudolphs Lager vor Wien abgeschlossen. Durch diesen wurden der König von Böhmen und seine Anhänger von der Reichsacht und dem Kirchenbanne losgesprochen. Ottokar verzichtete auf die Länder Oestreich, Steiermark, Kärnten, Krain, die windische Mark, Portenau (im Friaul) und Eger. Er wurde in dem Besitz von Böhmen, Mähren und den übrigen damit verbundenen Ländern bestätiget. Die Geißeln und Gefangenen sollten von beiden Seiten sogleich zurückgegeben werden. Eine allgemeine Amnestie sicherte den gegenseitigen Unterthanen und Anhängern Vergebung und Vergessenheit aller während der Unruhen begangenen Fehltritte, die Rückgabe ihrer konfiszirten Güter und die Beibehaltung der von denselben bisher bekleideten Aemter und Würden. — Der Friede würde durch zwei Vermählungen: die des böhmischen Kronprinzen Wenzel mit Rudolphs Tochter Judith, und jene des Sohnes dieses Königs Hartmann mit Ottokars Tochter Kunigunde befestiget werden. Die böhmische Prinzessin sollte von ihrem Vater alle Güter und Ländereien, bis auf einen Werth von 40,000 Mark Silbers, welche derselbe in Oestreich als erkauftes Eigenthum oder als geistliche Lehen besessen, zur Morgengabe erhalten. Dem König Rudolph und seinen Thronfolgern wurde das Recht vorbehalten, diese Güter für obige Summe von dem Bräutigam einzulösen. Aber an Böhmen durften sie nie mehr zurückfallen. —

Der Prinzessin Judith bestimmte Rudolph ebenfalls ein Kapital von 40,000 Mark, oder 4000 Mark jährlicher Einkünfte, auf Ländereien im nördlichen Oestreich angewiesen, zum Heirathsgute. Die Städte Stein und Krems, mit ihren Gebieten, wurden hiervon namentlich ausgenommen. Jene Ländereien konnten von dem Prinzen Wenzel auf die ihm nachfolgenden Könige von Böhmen als Pfand übergehen. Doch hatten der deutsche König und seine Nachfolger das Recht, dieselben jederzeit für die Summe von 40,000 Mark Silbers einzulösen. — Der König Ladislaus von Ungern wurde in diesen Frieden eingeschlossen. Ottokar versprach, den ungrischen Kronschatz zurückzustellen, und alle bisher noch von seinen Truppen besetzten ungrischen Städte, Schlösser und Landstriche zu räumen. —

Am Tage der Unterzeichnung öffnete die Stadt Wien ihre Thore. — Am 25. November kam Ottokar, in Begleitung des Herzogs Heinrich von Breslau, des Propstes von Wissehrad und vieler böhmischen und mährischen Herren, über die Donau in das deutsche Lager. In Gegenwart der versammelten Fürsten, Prälaten und Edlen bat er den König Rudolph um Vergebung, und entsagte feierlichst den Herzogthümern. Dann huldigte er dem König, und empfing die Belehnung über Böhmen und Mähren. — Am 26. November wurde der Friede und Vergleich durch eine zweite Urkunde ratifizirt und bestätiget. — Ottokar räumte nun mit den böhmisch-mährischen Truppen die abgetretenen Länder, von welchen Rudolph im Namen des deutschen Reiches Besitz ergriff. Nur jener Theil des nördlichen Oestreichs, welcher im Friedensvertrage zum Unterpfande der Morgengabe der Prinzessin Judith bestimmt worden, blieb von den Böhmen besetzt. —

Rudolph bezeichnete schon die ersten Tage seiner Regierung in den Herzogthümern mit weisen und das Wohl dieser lang gedrückten Länder bezweckenden Anordnungen. Am 3. Dezember, auf dem Landtage zu Wien, führte er den allgemeinen Landfrieden auf fünf Jahre ein. — Für den Fall, daß Rudolph eher stürbe, als die Herzogthümer vom Reiche vergeben worden, bestellte er den Pfalzgraf Ludwig zum Reichsverweser in denselben. — Dem Adel bestätigte er die alten Vorrechte, und gestattete, die von Ottokar zer-

störten Burgen wieder herzustellen. Dem Bischof von Passau erlaubte der König, die demselben zugehörenden Städte Mautern und Efferding, dann den Markt Amstetten, zu befestigen. — Seine Residenz, und den Sitz der deutschen Reichsregierung, verlegte der König nach Wien. —

Ueber die Vollziehung der Friedensartikel erhoben sich gar bald wechselseitig Mißverständnisse, Klagen und Beschwerden, zu deren Ausgleichung noch im Dezember in Wien Unterhandlungen eröffnet wurden. Am 18. Jänner 1277 hielt Rudolph einen großen Landtag zu Wien, welchem die meisten Fürsten, die den Feldzug mitgemacht hatten, so wie die Stände der Herzogthümer, beiwohnten. Der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau, Freisingen und Bamberg, übertrugen damals die ihnen in den Herzogthümern angehörigen Kirchenlehen, welchen Ottokar beim Frieden entsagt hatte, auf des Königs Söhne Albrecht, Hartmann und Rudolph.—

Anfangs Mai kamen Ottokars Gesandte nach Wien. Ein neuer Vertrag wurde hier am 6. Mai abgeschlossen, welcher die Bedingungen des Friedens wiederholte und bestätigte. Nur eine bedeutende Aenderung wurde verabredet. Die Morgengabe, welche die Prinzessin Judith dem böhmischen Kronprinzen Wenzel zubringen sollte, wurde auf die Stadt und das Gebiet von Eger und eine Geldsumme von 10,000 Mark Silbers vermindert. Ottokar sollte Eger einstweilen als Pfand im Besitz behalten, dagegen aber alle Schlösser, Ortschaften und Bezirke, welche er im nördlichen Oestreich, dem ersten Traktate gemäß, bisher noch besetzt hatte, unverzüglich räumen. Oestreichs Grenzen gegen Mähren und Böhmen sollten so hergestellt werden, wie sie bei Herzog Friedrichs II. Tode bestanden hatten. —

Ottokar schien, die bitteren Ereignisse des letzten Jahres mit Gleichmuth zu ertragen. Aber doch entstanden gar bald wieder neue Irrungen. Denn Ottokars Handlungen stimmten nicht mit seinen Verpflichtungen überein. Er hatte manche Friedensbedingnisse, z. B. die Räumung des nördlichen Oesterreichs, und die Auslieferung des ungrischen Schatzes, nicht erfüllt. Seine Rüstungen, die mit vielen nordischen Fürsten in Polen, Schlesien, Reussen, u. s. w. geschlossenen Bündnisse, und die geheimen Bemühungen, deutsche Stände

von ihrem König abwendig zu machen, verriethen feindselige Plane. Um die obwaltenden Mißverständnisse aufzuklären, und alle Anstände wo möglich aus dem Wege zu räumen, reisten der Burggraf von Nürnberg und der Graf von Fürstenberg im Sommer mehrmalen nach Troppau an Ottokars Hoflager.

Sobald der König nach Prag zurückgekehrt war, sendete Rudolph seinen ältesten Prinzen, Albrecht, mit dem Burggrafen von Nürnberg dahin. Diese Bevollmächtigten unterzeichneten mit Ottokarn am 12. September einen dritten Vertrag, welcher die beiden vorigen bestätigte. In diesem wurde sogar ein Bündniß zu gegenseitigem Schutz und Hilfe zwischen beiden Königen festgesetzt. Ottokar versprach als Vasall, dem Reiche in jeder Gelegenheit mit den Waffen beizustehen, und den König Rudolph auf dem Römerzuge zu begleiten. Aber es zeigte sich gar bald, daß Ottokar durch die Unterhandlungen und Verträge nur Zeit zur Rüstung hatte gewinnen wollen. Denn er verfolgte die Edlen in Böhmen und Mähren, welche während des letzten Krieges sich für Rudolph geneigt gezeigt hatten, oder jetzt noch der Anhänglichkeit an den römischen König verdächtig schienen. Dadurch wurden die drei Mal bestätigten Traktate verletzt, in welchen eine vollkommene Amnestie bedingt war. Der Briefwechsel zwischen beiden Königen milderte die Misstimmung nicht. Ein trotziges Schreiben Ottokars, aus Podiebrad vom 31. Oktober, führte zum Bruche des Friedens. Denn nun ließ Rudolph Truppen in das nördliche Oestreich einrücken, welches Ottokar noch immer besetzt hielt. Die böhmischen Besatzungen wurden mit leichter Mühe hinter die Taja getrieben. —

Rudolph erkannte die Wichtigkeit des bevorstehenden Krieges, und bereitete sich die Streitkräfte zu demselben mit Vorsicht. Das off- und defensive Bündniß mit Ladislaus von Ungern hatte der König bereits am 12. Juli 1277 zu Wien erneuert. Einige Tage später war zu Bruck an der Leitha von beiden Königen der Vertrag bestätiget worden. — Im Frühjahr 1278 rief Rudolph die deutschen Fürsten zu den Waffen. Die Mehrzahl der Reichsvasallen bewies sich aber äußerst saumselig, dem königlichen Aufgebote Folge zu leisten. Ja mehrere derselben ergriffen sogar Ottokars Partei: darunter auch der wankelmüthige Herzog Heinrich von Baiern. —

Nach dem Wiener Frieden hatte Rudolph ein auserlesenes Korps von ungefähr fünfhundert Rittern aus Helvetien, Elsaß und den Rheinländern, mit ihren Knappen und Reisigen, bei sich in Oestreich behalten. Um deren Sold zu bestreiten, wurden in den Herzogthümern Steuern ausgeschrieben, die einige Unzufriedenheit unter dem Volke verursachten.

Ottokar hatte noch viele Anhänger in Oestreich. Die beiden Heinriche Kuenrings, Vater und Sohn, Besitzer von Weitra, — der Jüngere auch Landmarschall von Oestreich, und mit Ottokars unehelicher Tochter Agnes vermählt, — standen an der Spitze seiner Partei. Sie benutzten die erwähnte drückende Auflage, um schon im Winter 1277—1278 Unruhen im Lande zu erregen. Der jüngere Heinrich Kuenring verheerte mit zusammengerafften Haufen das nördliche Oestreich. Seine Streifzüge dehnte er bis an die Donau aus. Aber auch verschiedene dem König Rudolph ergebene Ritter unternahmen auf eigene Faust mit ihren Scharen Einfälle nach Mähren und Böhmen. — Einige Uebelgesinnte versuchten, in Wien einen Aufstand zu erregen. Sie fanden aber unter der Bürgerschaft keinen Anhang, und entgingen der gegen sie ausgesprochenen Todesstrafe durch die Flucht. Um die Wiener Bürger für ihre Ergebenheit zu belohnen, und sich ihrer Treue auch während des bevorstehenden Feldzuges durch Wohlthaten zu versichern, bestätigte König Rudolph denselben am 20. Juni 1278 alle ihre Freiheiten, Gesetze und Rechte. Am 24. Juni erhob er Wien zur Reichsstadt, welche Auszeichnung dieser Stadt früher schon zwei Mal (1236 und 1246) zu Theil worden war. — Auch der ungrische Graf Heinrich von Güssingen wagte es, obwohl zwischen seinem König und Rudolph die innigste Verbindung bestand, zu Ottokars Gunsten im Frühjahr 1278 in die Steiermark einzufallen.

Von großer Bedeutung war der Bund, welchen Ottokar im Sommer 1277 zu Troppau mit den nordischen Königen und Fürsten aus Rußland, Polen, Bulgarien, Pommern, Schlesien und Preußen unterzeichnet hatte.

Im Frühjahre 1278 bot Ottokar seine Vasallen in Böhmen und Mähren zur Heeresfolge auf. Sie gehorchten mit innerlichem

Widerwillen. Viele hatten den Verrath schon damals im Herzen beschlossen.

Ottokar bestimmte die Gegend um Brünn zum Sammelplatz seines Heeres. Er selbst trat zu Ende Juni die Reise von Prag nach jener Stadt an. Die Truppen bezogen in Mähren Kantonnirungen, welche sich bis an das nördliche Oestreich ausdehnten. An dem Grenzflusse Taja lagerte der böhmische Vortrab. — Ottokars Heer bestand damals aus 10,000 Böhmen, 12,000 Mährern, und einigen in Baiern geworbenen Scharen. Im Laufe des Monats Juli kamen die Hilfstruppen aus Rothreussen, Polen, Pommern, Schlesien, Sachsen, Thüringen, Meißen, Magdeburg, Lausitz und Brandenburg, — in Allem ungefähr 20,000 Mann, in Mähren an, und dann zählte das Heer mehr als 45,000 Streiter. —

Ein Theil von Rudolphs Streitmacht hatte sich im Juli 1278 am rechten Ufer der Donau bei Wien versammelt. Die größere Zahl der deutschen Hilfstruppen konnte erst um die Mitte des Augusts in Oestreich eintreffen.

Kurz vor dem Ausbruch des Krieges erneuerte Rudolph die Reichs-Oberacht gegen Ottokar, und der Erzbischof von Salzburg schleuderte zum zweiten Male den geistlichen Bannstrahl gegen diesen König. —

Anfangs August überschritt Ottokar die Taja. Er begann die Operazionen mit Plünderung der Gegend um Laa. Dann zog er an jenem Flusse hinauf, belagerte die Stadt Drosendorf, und bezwang sie nach einem hartnäckigen Widerstande von vierzehn Tagen. Endlich griff der König die Stadt Laa an.

Rudolph stand in den ersten Tagen des Augusts noch immer hinter der Donau, in und um Wien, und sein Heer zählte kaum siebentausend Kämpfer. Der König erwartete mit Sehnsucht seinen Sohn Albrecht mit den Verstärkungen aus dem Elsaß, den Bischof von Basel mit seinem Korps, — die Truppen aus Steiermark und Kärnten, und das sich erst bei Stuhlweissenburg sammelnde ungrische Heer. Den vom Rhein und aus Helvetien heranziehenden Hilfstruppen versperrte der abtrünnige Herzog Heinrich von Baiern den geraden Weg, und verzögerte dadurch,

daß sie Umwege einschlagen mußten, ihre Ankunft. — Gegen die Mitte des Monats waren einige Scharen aus dem Elsaß und der Bischof von Basel mit seinem Korps wirklich bei Wien angelangt, und von der Vorrückung der Ungern gegen die March sichere Kunde eingetroffen. Da brach Rudolph am 14. August von Wien auf, ging bei Haimburg über die Donau, und rückte dann am rechten Ufer der March hinauf bis Marcheck, wo er am 18. August ein verschanztes Lager bezog. — Hier erst vereinigten sich die Scharen aus Kärnten, Krain und Steiermark mit dem Heere. — Bei Presburg setzte Ladislaus über die Donau und marschirte dann mit 20,000 Ungern und einem zahlreichen Korps cumanischer Bogenschützen ins Lager bei Marcheck.

Am 20. August ging Rudolph ins Lager bei Weikendorf vor. Von hier aus wurden 2000 ungrische leichte Reiter gegen Laa gesendet, die Stellungen und Lage des feindlichen Heeres zu erforschen. Diese Reiter machten mehrere von dessen Vorposten nieder. Der König von Böhmen hob nun die Belagerung von Laa auf, marschirte an die March, und zog dann längs diesem Flusse hinab, über Jedenspeigen, Dürrenkrut und Stillfried, dem verbündeten Heere entgegen. Er nahm sein Lager ungefähr eine Meile von Rudolphs Stellung entfernt. Sein rechter Flügel lehnte sich an den nördlichen Abhang des Hohen-Leithner Waldgebirges. Der linke reichte bis an die March.

Die böhmischen Vortruppen, welche sich auf der Hohen-Leithen und im Weidenthale verbreiteten, um die Stellung der Verbündeten auszuspähen, wurden von ungrischen Scharen angegriffen, und mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben.

Am 25. August rückte Rudolph vor, um den Feind anzugreifen. Doch so wie sich Rudolph in Bewegung setzte, trat Ottokar seinen Rückzug an. — Nachdem Rudolph hinter Stillfried eine Stellung mit dem rechten Flügel an der March genommen, machte auch Ottokar eine Meile aufwärts am Flusse Halt.

Am Morgen des 26. Augusts ordnete Rudolph sein Heer zum Angriff. Ottokar hatte aber bereits vor Tagesanbruch den Rückzug über Dürrenkrut, gegen Jedenspeigen, in geschlossenen Kolonnen fortgesetzt. Rudolphs Heer folgte ihm von Stillfried

in Schlachtordnung. An der Spitze marschirte König Ladislaus mit den Ungern, in drei Treffen. Dann folgte König Rudolph mit den Truppen aus Schwaben, Helvetien und den Rheinländern, aus Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg und Tirol, — endlich die östreichischen Vasallen mit ihren Scharen, befehligt von Heinrich von Liechtenstein. — Den von auserlesenen Truppen, größtentheils Oestreichern, gebildeten Rückhalt führte der östreichische Ritter Ulrich von Capell. — Die leichte ungrische Reiterei deckte die beiden Flügel des vorrückenden Heeres. Auswärts derselben nach allen Seiten, und vor der Fronte, schwärmten die cumanischen Bogenschützen umher, verbargen die Bewegungen der Kolonnen, und sicherten dieselben gegen jede Ueberraschung.

Zwischen Dürrenkrut und Jedenspeigen holte der Vortrab das böhmische Heer ein, und zwang es durch nachdrucksvolle und unausgesetzte Beunruhigung zum Stehen. Ottokar konnte nicht länger der Hauptschlacht ausweichen. Er ließ daher seine in sechs Korps getheilte Macht zum Kampfe aufmarschiren. Fünf Korps bildeten eine Linie, die sich von der March, über die Höhen, bis gegen den Steinberg ausdehnte. Auf dem rechten Flügel standen die 10,000 Böhmen, als erstes Korps, vorwärts Zistersdorf, — im Zentrum das zweite Korps, welches die sächsischen und brandenburgischen Hilfstruppen begriff, das dritte der Baiern und das vierte der Polen, Schlesier und Pommern, — auf dem linken Flügel das fünfte der Russen und Halitscher zwischen Dürrenkrut und Jedenspeigen, bis an die March. Hinter dieser Linie war das sechste Korps, der Mährer, als Rückhalt aufgestellt.

Gleichzeitig entwickelte sich auch das verbündete Heer, so wie die Kolonnen den Sulzbach überschritten, in die Schlachtlinie. Der König von Ungern zog sich an die March hinter Dürrenkrut, und bildete den rechten Flügel. Ins Zentrum stellte Rudolph alle Truppen aus der Schweiz, aus Elsaß, Schwaben, Kärnten, Krain, Steiermark und Tirol, und die Scharen der Bischöfe. Die Oestreicher bildeten den linken Flügel, und ein Theil derselben, hinter der Mitte auf einer Anhöhe, den Rückhalt.

Rudolph hatte im Plane, sein Zentrum zurückzuhalten, und mit beiden Flügeln in die Flanken der Gegner vorzudringen. Aber

noch war von keiner Seite ein Befehl oder Zeichen zum Beginn des Kampfes gegeben; da brach im deutschen Zentrum aus der geharnischten Schar des Bischofs von Basel, welche den König Rudolph, als Leibwache, zunächst umgab, das unbändige Roß eines schwäbischen Ritters hervor, und stürzte sich mit demselben in die feindlichen Reihen. Durch diesen Zufall schnell und unwillkürlich fortgerissen, warfen sich die Baseler Reiter die Ersten auf den Feind. Dieses Ereigniß zog dann die ganze Linie der deutschen Krieger, im Zentrum und auf dem linken Flügel, unbeordert in den Kampf. — Zu gleicher Zeit waren auch die Ungern auf dem rechten Flügel vorgerückt, und hatten die Polen, Schlesier und Roth-Reussen angegriffen.

Ottokars Heer hielt fest in seiner Stellung. Unentschieden währte das Gefecht bereits über zwei Stunden. Schon begannen Ungern und Deutsche durch die gewaltigen Anstrengungen bei der drückendsten Hitze des Tages zu ermüden. Auf dem linken Flügel drohte dem hundertjährigen Ritter Konrad von Haslau, Oestreichs Panier aus den ermatteten Händen zu sinken. Da faßte dieses kraftvoll Heinrich von Liechtenstein, und warf sich mitten in die böhmischen Scharen. — Im wüthenden Handgemenge fiel hier die Blüthe des östreichischen Adels. Von den Trautmannsdorfs allein sanken dreizehn unter den böhmischen Schwertern. — Doch endlich lohnte der Sieg die unwiderstehliche Tapferkeit. Die Böhmen wurden durchbrochen. —

Fast zu gleicher Zeit waren der König Rudolph selbst und der Markgraf von Hochberg, mit den deutschen Rittern aus der Schweiz, vom Rheine, aus Schwaben und Franken, in das feindliche Zentrum gedrungen, wo sich ihnen die Sachsen, Brandenburger, Baiern und ein Theil der Polen entgegenstellten. Zu beiden Seiten des königlichen Haufens stritten der Erzbischof Friedrich mit seinen Salzburgern, die Grafen von Heunburg und Ortenburg mit den Kärntnern, Graf Mainhard mit den Krainern und Tirolern, der Burggraf von Nürnberg mit den Steierern. Die Schwaben schlugen den Markgrafen von Brandenburg und die von ihm befehligten Sachsen in die Flucht. Die Salzburger kämpften mit ausgezeichneter Tapferkeit gegen die Polen,

und ermüdeten dieselben. Die Steierer thaten sich durch außerordentlichen Heldenmuth hervor. — Jede Schar bedeckte sich mit Ruhm. Alle trugen bei, den Sieg herbeizuführen, der nun bereits kaum mehr zu bezweifeln war. —

Doch während das Glück sich zu den Fahnen der Verbündeten neigte, drohte Gefahr dem Leben Rudolphs. Im dichtesten Handgemenge drängten sich mehrere feindliche Ritter an den König, und suchten, ihn zu tödten. Sie wurden aber theils von ihm selbst, theils von seinen Begleitern niedergehauen. — Endlich sank Rudolphs Pferd getödtet unter ihm zusammen. Dem stürzenden König entfiel der Helm. Er lag beschädigt, wehrlos, am Boden. Aber seine treuen Ritter umgaben und schützten ihn mit ihren Schilden gegen die heranwogende Menge der Feinde. Ulrich von Capell traf mit dem Rückhalt auf dem Wahlplatz ein, bahnte sich über Feindesleichen den Weg zu Rudolph, sprang von seinem Pferde, und half ihm auf dasselbe. An der Spitze dieser frischen Truppen drang Rudolph nun dahin, wo der Kampf am heftigsten wüthete.

In diesem Augenblick verbreitete sich hier die frohe Kunde, daß die Oestreicher den rechten Flügel der Feinde geworfen. Das Heer der Deutschen und Ungern erhob den Siegesruf. — Das feindliche Zentrum gerieth in Unordnung, und ergriff bald darauf die Flucht.

Ottokar befahl dem Anführer der Reserve, Milota von Diedicz, mit den 12,000 Mährern vorzubrechen, die Fliehenden aufzunehmen, und sich den Verfolgern entgegen zu stellen. Milota rückte vor, und brachte die Mährer in die Mitte des Gewühles, zwischen die Flüchtlinge und die verfolgenden Sieger. Da theilte sich der panische Schrecken den Mährern mit, und auch diese letzten, bisher noch geschlossenen Scharen wendeten sich zur Flucht. —

Ottokar wurde von den Verfolgern eingeholt. Seine Begleiter wurden niedergehauen, das Pferd ihm unter dem Leibe erstochen. Er fiel, kämpfend, — mit siebenzehn Wunden bedeckt. Sein Tod vollendete die Auflösung des Heeres. Alle Truppen eilten in verwirrter Flucht der March und Taja zu, hinter diesen Flüssen Rettung zu suchen. Aber ein Theil derselben fiel unter den Schwertern der leichten ungrischen Reiter. Eine Menge der Fliehenden fand in den Fluthen der March ihr Grab. Die Zahl der getödteten Feinde stieg

über 14,000. Eine große Anzahl, besonders der Böhmen vom rechten Flügel, welchen der Weg an die Taja und March abgeschnitten war, wurde gefangen. Das geschlagene Heer büßte sein ganzes Gepäcke ein. — Die rastlosen, beutesüchtigen Cumanier drangen zuerst nach Mähren ein, und verheerten das Land bis gegen Brünn. —

Am dritten Tage nach der Schlacht trennte sich das siegende Heer. Indeß Rudolph mit den Deutschen nach Mähren vorrückte, kehrte König Ladislaus nach seinem Reiche zurück. —

Ottokars Leiche wurde von dem Wahlplatze zuerst nach Marcheck, von dort nach Wien gebracht, und in dem Schottenkloster beigesetzt, dann in jenes der Minoriten übertragen. Erst nachdem der Frieden geschlossen und der Bann aufgehoben worden, wurde es den Böhmen gestattet, die irdische Hülle ihres Königs nach Znaim abzuführen. Dort ruhte dieselbe im Minoritenkloster bis zum Jahr 1296, da endlich Ottokars Sohn und Thronfolger Wenzel II. des Vaters Leiche mit königlichem Gepränge nach Prag übertragen, sie in der Schloßkirche zum heiligen Veit beerdigen, und ihm in der Sternbergischen Kapelle ein Grabmal errichten ließ. —

Rudolph vollendete schnell die Eroberung Mährens, dessen Adel und Städte sich willig dem Sieger unterwarfen. Er drang in Böhmen ein, und rückte gegen Prag vor. Der Markgraf Otto, der Lange, von Brandenburg, Ottokars Neffe, hatte sich bereits der Regierung und der Person des Kronprinzen Wenzel bemächtiget, und ein beträchtliches Heer gesammelt. Entschlossen, mit dem durch der ungrischen Bundesgenossen Abmarsch um die größere Hälfte seiner Macht geschwächten König noch einen Kampf zu wagen, zog er demselben entgegen. — Bei Kollin stießen die Heere aufeinander. Aber es kam nicht zur Schlacht. Rudolph, dem die böhmischen Großen sogar ihre Krone angeboten hatten, wies dieselbe zurück. Er begann die Unterhandlung mit dem Markgrafen, und indem er mit seltener Großmuth den Frieden auf dieselben Bedingungen abschloß, welche Ottokar schon im Wiener Vertrag 1276 eingegangen hatte, befestigte er die Krone Böhmens auf dem Haupte des achtjährigen Wenzels II. — Nur Mährens Besitz behielt sich Rudolph auf fünf Jahre zum Ersatz der Kriegskosten vor. — Eine

dreifache Verlobung verband das böhmische Königshaus mit den Habsburgern. Die böhmische Prinzessin Agnes wurde mit Rudolphs Sohne, Rudolph II., — der junge König von Böhmen, Wenzel, mit Rudolphs Tochter Judith, — endlich die habsburgische Prinzessin Hedwig mit Otto dem Kleinen, dem Bruder Ottos des Langen, Markgrafen von Brandenburg, feierlichst versprochen. —

Nun bemühte sich Rudolph vor Allem, die tiefen Wunden zu heilen, welche die langwierigen Kämpfe den östreichischen Provinzen geschlagen. Der Herzog Heinrich von Baiern flehte zu des Königs Milde um Verzeihung seines Abfalls. Dessen Prinzen Otto gelang es, den Schwiegervater Rudolph zur Nachsicht zu bewegen. Aber Heinrich mußte die Vergebung mit der Räumung des Landes ob der Enns erkaufen, das ihm 1276 als Pfand für die Aussteuer der Prinzessin Katharina zu besetzen überlassen worden war. — Der römische König hielt sich fünf Jahre hindurch meistens in den östreichischen Ländern auf. Doch seine Residenz Wien wurde ihm durch den hier erfolgten Tod zweier geliebten Enkel, der Kinder Katharinens von Baiern, 1280, — und im folgenden Jahre durch das Hinscheiden seiner theuren Gattin, der Königin Anna, verleidet. Er verließ diese Gegenden im Mai 1281, nachdem er zuvor den Prinzen Albrecht zum Reichsverweser der östreichischen Länder erhoben, und ihm als solchem vom Adel und Volk hatte Treue schwören lassen. —

Auf dem Reichstage zu Augsburg am 27. Dezember 1282, nach erhaltener Einwilligung aller Kurfürsten, belehnte der König seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph mit dem gemeinschaftlichen Besitze der Herzogthümer Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain mit der windischen Mark und Portenau. In Folge nachträglicher Uebereinkunft, und mit Zustimmung der Kurfürsten, wurde aber die Regierung von Oestreich, Steiermark und Krain, durch eine zu Rheinfelden am 1. Juni 1283 ausgestellte königliche Urkunde, auf den Prinzen Albrecht allein übertragen, und am 1. Februar 1286 das Herzogthum Kärnten dem Grafen Mainhard von Tirol überlassen. —

So wurde also durch den Sieg an der March das Geschick Oestreichs für immer bestimmt. Auf dem Schlachtfelde bei Stillfried wurzelte der Stamm Habsburg, eine himmelanstrebende Eiche, seit nahe sechs Jahrhunderten das Herz von Europa mit ihren Zweigen beschattend. —

Chronologische Uebersicht

des ersten Bandes ersten Theiles der Kriegsgeschichte der Oestreicher.

Erster Abschnitt.

Von der Urzeit bis zum Tode Kaiser Karls des Großen im Jahre 814.

Jahre vor Christi Geburt	
	Die Hyperboräer, älteste Bewohner der östreichischen Alpenländer.
600	Die Celten in Panonien und Noricum.
200 — 100	Kriege der Römer in diesen Gegenden.
114 — 101	Einfall der Cimbrer und Teutonen.
30 — 14	Panonien, Noricum und Vindelizien werden römische Provinzen.
Jahre nach Christi Geburt	
1 — 6	Das marcomanische Reich in Bojohemum.
1 — 100	Die Quaden in Mähren, im nördlichen Noricum und in Panonien.
170 — 180	Kaiser Marc-Aurel zu Carnuntum (bei Petronell) und Vindobona (Wien).
330 — 337	Noricum und Panonien unter Kaiser Constantin. Die Rugier im Noricum.
374	Einfall der Quaden über die Donau ins südliche Noricum.
378	Die Gothen dringen durch Panonien und Noricum bis an die julischen Alpen.
396 — 399	Quaden, Marcomanen, Vandalen, Sarmaten, Sueven, Alanen und Westgothen erhalten Wohnsitze in Noricum, Panonien und andern römischen Provinzen.
401 — 410	Die Westgothen bekriegen Italien.
413 — 416	Sie wandern nach Gallien und Spanien.
409 — 416	Die von denselben geräumten Theile von Noricum und Panonien werden von den Hunen besetzt.

Jahre	
450	Attilas Reich.
453	Nach dessen Tode machen sich die von den Hunen unterjochten Völker frei; so die Ostgothen in Panonien; die Rugier im Noricum.
—	Dieses Letztere wird nun Rugiland, — Vindobona aber Faviana genannt.
462—465	Züge der Sueven durch Noricum.
473	Ein Theil der Ostgothen rückt aus Panonien, durch Noricum und Carnien, nach Italien, dann nach Spanien.
487—488	Züge des Königs Odoacer von Italien ins Noricum und Rugiland.
489	Einwanderung der Longobarden ins nördliche Rugiland.
488—489	Abzug der Ostgothen nach Italien.
493—554	Das ostgothische Reich.
539	Ausbreitung der Longobarden über die Donau in Noricum und Panonien.
565	Einrückung der Avaren in Bojohemum.
567—568	Abzug der Longobarden nach Italien.
568—774	Das longobardische Reich.
568—803	Das avarische Reich.
600—650	Die Slaven beginnen, sich der avarischen Herrschaft zu entziehen.
650	Kriege der Avaren mit den Baiern.
665	Züge der Avaren nach Friaul.
671	Zug der Avaren nach Rhätien und Graubündten.
732	Zug der Avaren nach Bojoarien.
736	Zug der Avaren nach Carantanien.
711—714	Vertheidigungsanstalten der Franken gegen die Avaren.
737	Herzog Karl Martell kolonisirt Slaven im Lande ob der Enns.
740	Dessen Söhne Karlmann und Pipin, Herzoge der Franken.
752—768	Pipin, König der Franken.
—	Die Grenzgrafen.
768—771	Karl und Karlmann, Könige der Franken.
771—814	Karl, König der Franken, dann römischer Kaiser.
788—799	Dessen Kriege gegen die Avaren in Noricum, Panonien, u. s. w.
797	Gerold, Grenzgraf in Baiern und im Lande ob der Enns.

Jahre

803 Die Eroberung von ganz Avarien wird vollendet.

800 Karl wird am 25. Dezember in Rom vom Papste zum Kaiser gekrönt.

— Avarien wird damals auch verschiedentlich mit den Namen Panonia, östliches Land, östliche Mark bezeichnet.

799 Der Grenzgraf Guntram von Avarien.

805 Die Grafen Werinhar, Albrecht und Gottfried.

Zweiter Abschnitt.

Avarien unter den Karolingern bis zur Eroberung durch die Ungern.

Zeitraum von 814 — 911.

814 Am 25. Jänner Tod des Kaisers Karl.

821 Graf Balderich, Oberbefehlshaber der Ostgrenze, Markgraf von Carantanien und Herzog von Friaul.

821—823 Dessen Feldzüge aus Avarien nach Slavonien.

827 Graf Ratbod, Ober-Markgraf der Ostgrenze.

— Graf Gerold II., unter Ratbod, in Avarien.

828—829 Ratbods Krieg gegen die Bulgaren.

843—844 Einfall der Mährer in das nördliche Avarien.

— Die Brüder Wilhelm und Engelschalk, Grenzgrafen in Avarien.

853 Einfall der Bulgaren und Slaven nach Panonien.

856 Einfall der Mährer und Polen nach Avarien.

— Prinz Karlmann, Statthalter in Avarien.

859 Karlmanns Empörung.

— Wilhelm und Engelschalk werden, statt Ratbods, zu Ober-Markgrafen ernannt.

860 Karlmanns zweite Empörung.

— Die Markgrafen Richard in Avarien, — Werinhar und Pabo im Lande ob der Enns und in der Steiermark.

863 Krieg des Prinzen Karlmann gegen Mährer und Bulgaren.

864 Krieg des Königs Ludwig des Deutschen gegen die Mährer.

869—875 Krieg mit den Mährern, Böhmen und Sorben.

877 Karlmanns Zug nach Italien.

883—888 Arbo, Grenzgraf in Avarien.

883—884 Krieg mit den Mährern.

885 Arnulph, Herzog der östlichen Marken.

Jahre

887 Entstehung des groß-mährischen Reiches.

887 Einwanderung der Magyaren oder Ungern über die Karpaten.

892—895 Krieg des deutschen Königs Arnulph mit den Mährern.

888—892 Markgraf Engelschalk II. in Avarien.

892—907 Arbo zum zweiten Male Markgraf.

895 Streifzüge der Ungern nach den deutschen Nachbarländern.

898—899 Kriegszüge des Grafen Arbo nach Mähren.

900 Krieg zwischen den Deutschen und Ungern.

900—902 Siege des Ober-Markgrafen Luitpold der östlichen deutschen Provinzen über die Ungern.

906 Luitpolds Krieg gegen die Mährer.

907 Feldzug des Königs Ludwigs III. gegen die Ungern.

— Sieg der Ungern über die Deutschen bei Theben am 8. bis 11. August.

907 Grenzgraf Arbo II. in Avarien.

— Die Ungern breiten sich in Unter-Oestreich bis an und über das Kahlengebirge aus.

911 Die Ungern haben die Eroberung Avariens bis an die Enns, den Böhmerwald und die Taja vollendet.

Dritter Abschnitt.

Die Wiedereroberung Avariens.

Zeitraum von 911—983.

913 Der Herzog Arnulph von Baiern und Kärnten, Befehlshaber im Lande ob der Enns, und der Graf Ulrich von Trungau (Traungau) besiegen im Juni die Ungern bei Alt-Oettingen.

917 Die Ungern erobern Mähren.

937 Graf Berthold von Vinschgau und Tirol wird Herzog von Baiern und Kärnten und Befehlshaber im Lande ob der Enns.

942 Bertholds Siege über die Ungern im Traungau und auf der Welser-Heide.

947 Dem Berthold folgt in jenen Aemtern Königs Ottos I. Bruder Heinrich;

955 Diesem sein Sohn Heinrich II.

— Am 10. August: des Königs Otto II. Sieg über die Ungern bei Augsburg.

— Das Land zwischen der Enns und Erlaph wird den Ungern entrissen.

Jahre

955—970 Sie werden im nördlichen Avarien von der Ilz immer weiter gegen die Taja und die March hinabgedrängt.

973 In den zu beiden Seiten der Donau den Ungern abgenommenen Theilen Avariens erscheint Burghard als Markgraf.

958 Mähren wird den Ungern abgenommen.

973 Herzog Heinrich II. von Baiern, dem Lande an der Enns und Ilz und Kärnten wird abgesetzt.

978 Herzog Otto von Schwaben wird Herzog von Baiern, Kärnten, Rhätien und im Lande an der Enns und Ilz.

982 Herzog Otto und Markgraf Burghard begleiten mit ihren Truppen den Kaiser Otto II. nach Italien.

— Am 3. Juli, in der Schlacht bei Bassentelo in Kalabrien, fällt der Markgraf, und der Herzog stirbt an den dort empfangenen Wunden.

Vierter Abschnitt.

Oestreich unter den Babenbergern.

Zeitraum von 983—1246.

983 Leopold Graf von Babenberg wird zum Markgraf des Landes unter der Enns und zwischen der Donau und Taja ernannt.

984 Leopold I. erobert Mölk, — dann das Land rechts der Donau bis an das Kahlengebirge, links des Flusses bis an die March.

991 Leopold übergiebt die Markgrafschaft seinem Sohne Heinrich I.

996 In einer am 1. November vom Kaiser Otto III. ausgefertigten Urkunde erscheint zum ersten Male der Name Oestreich (Ostirrichi).

1014—1018 Theilnahme der Oestreicher an dem Kriege des Kaisers Heinrichs II. gegen die Polen, in Mähren und Böhmen.

1018 Markgraf Albrecht.

1029—1031 Dessen Krieg mit Ungern.

1042—1043 Dessen zweiter Krieg mit Ungern.

1043 Im Friedensschlusse tritt Ungern den Landstrich zwischen dem Kahlengebirge und der Leitha an Oestreich ab.

1044 Krieg mit Ungern.

1050—1056 Krieg mit Ungern.

Jahre

1056 Da der vom Kaiser Heinrich III. zum Nachfolger ernannte Prinz Leopold II. noch vor dem Vater (1043) verstorben, folgt nach Albrechts Tode ein anderer Sohn desselben: Markgraf Ernst.

1061—1064 Krieg mit Ungern.

1074 Krieg mit Ungern.

1075 Krieg in Sachsen.

— Markgraf Leopold III.

1078—1079 Dessen Krieg gegen den deutschen König Heinrich IV.

1081—1083 Zweiter Krieg gegen König Heinrich IV.

1096 Marsch der Kreuzesheere durch Oestreich.

— Markgraf Leopold IV.

1105—1106 Theilnahme der Oestreicher an dem Kriege zwischen Kaiser Heinrich IV. und dessen Sohne König Heinrich V.

1108 Krieg mit Ungern.

1111 Krieg mit Ungern.

1117—1118 Krieg mit Ungern.

1131 Krieg gegen den Herzog Engelbert von Kärnten.

1132—1135 Krieg in Ungern.

1136 Markgraf Leopold V.

1139 Er wird zum Herzog von Baiern erhoben.

— Sein Kriegszug nach Sachsen.

1139—1141 Krieg in Baiern.

1141 Markgraf Heinrich II., zugleich Herzog in Baiern.

1142 Krieg in Baiern.

1145 Krieg mit Ungern.

1147—1149 Kreuzzug des Markgrafen Heinrich.

1150—1151 Krieg in Baiern.

1156 Markgraf Heinrich entsagt am 8. September dem Herzogthume Baiern, von welchem das Land zwischen dem Inn und der Enns an Oestreich abgetreten wird.

— Am 17. September wird Oestreich zum Herzogthume erhoben.

1158—1162 Krieg in Italien.

1168 Oestreichische Hilfstruppen für Ungern gegen die Griechen.

1175—1177 Krieg gegen Kaiser Friedrich I.

1177 Herzog Leopold VI.

1178—1179 Krieg mit Böhmen.

1184—1186 Krieg in Böhmen und Mähren.

1190—1191 Kreuzzug des Herzogs Leopold VI.

1192 Der Herzog erbt die Steiermark.

— Fehden in Baiern.

Jahre

1194 Herzog Friedrich I.

1197—1198 Dessen Kreuzzug.

1198 Herzog Leopold VII.

1203—1204 Dessen Krieg für den deutschen König Philipp wider den Nebenkönig Otto.

1212—1214 Krieg für König Friedrich II. gegen den Nebenkönig Otto.

1199—1200 Krieg mit Ungern.

1212 Kreuzzug gegen die Albigenser in Süd-Frankreich.

1217—1219 Kreuzzug in Syrien und Egypten.

1229—1230 Kriegszug in Apulien.

1230 Herzog Friedrich II.

1229—1230 Fehde mit Ungern.

1230—1231 Empörung der von Böhmen unterstützten Kuenringe.

1233 Krieg gegen Böhmen und Mähren.

1233 Krieg mit Ungern.

1233—1234 Krieg mit Baiern.

1234 Erwerbung eines Theiles von Krain.

1234—1235 Krieg mit Ungern.

1236 Krieg mit Ungern.

1236—1240 Krieg gegen Kaiser Friedrich II. und das deutsche Reich.

1240 Krieg mit Böhmen.

1241—1242 Krieg gegen die Mongolen.

1244 Fehde mit dem Bischof von Passau.

1245 Kreuzzug nach Preußen.

1245—1246 Krieg mit den Königen von Ungern und Böhmen und den Herzogen von Baiern und Kärnten.

1246 Am 15. Juni Tod des Herzogs Friedrichs II. in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungern.

Fünfter Abschnitt.

Das Interregnum.

Zeitraum von 1246—1283.

1246 Kaiser Friedrich II. zieht die Herzogthümer Oestreich und Steiermark, nebst dem Antheil von Krain, als erledigte Reichslehen ein.

1247—1248 Krieg des Königs von Ungern, dann der Herzoge von Baiern und Kärnten, mit dem Kaiser um den Besitz der Herzogthümer.

1249—1250 Der Markgraf Herrmann von Baden führt den Titel eines Herzogs von Oestreich und Steiermark.

Jahr	
1250	Krieg der Ungern gegen die Herzogthümer.
1251	Die östreichischen Stände wählen den böhmischen Kronprinzen Ottokar zu ihrem Herzog.
1252—1254	Krieg mit Ungern.
1254—1255	Kreuzzug nach Preußen.
1257—1260	Ottokars Krieg um Kärnten und Steiermark gegen Ungern und Baiern.
1260	Ottokar wird Herzog der Steiermark.
1263—1266	Krieg wegen Salzburg mit Baiern.
1265—1267	Theilnahme an dem inneren Kriege Ungerns.
1268	Feldzug gegen die Preussen.
1270	Zwist mit Ungern.
1269—1270	Ottokar erwirbt Kärnten und dessen Antheil von Krain
1270—1272	Krieg mit Ungern.
1271	Krieg mit Baiern.
1272	Ottokars Theilnahme an den ungrischen Unruhen.
1273	Krieg mit Ungern.
—	Graf Rudolph von Habsburg wird am 29. September zum römischen König erhoben.
1274	Beginn des Zwistes zwischen Rudolph und Ottokar.
1276	Erster Krieg zwischen diesen beiden Königen.
—	Am 21. November tritt Ottokar in dem vor Wien geschlossenen Frieden Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain an das deutsche Reich ab.
1276—1277	Neuer Zwist unter den Königen.
1278	Zweiter Krieg zwischen denselben.
—	Am 26. August: die Schlacht bei Stillfried.
—	Ottokars Tod.
—	König Rudolph erobert Mähren, und dringt in Böhmen ein.
—	Friedensschluß bei Kollin.
1283	Am 1. Juni belehnt König Rudolph seinen Sohn Albrecht mit Oestreich, Steiermark und Krain.
1286	Am 1. Februar überträgt der König Kärnten auf den Grafen Mainhard von Tirol.

Kriegsgeschichte

der

Oestreicher.

Von

Johann Baptist Schels,

Kaiserlich-Oestreichischem Oberstlieutenant; Ritter des Kaiserlich-Russischen St. Stanislaus-Ordens zweiter, und des Königlich-Preußischen rothen Adler-Ordens dritter Klasse; dann des Königlich-Würtembergischen Zivil-Verdienst-Ordens der Krone; Kommandeur des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer-Löwen, und des Konstantinischen St. Georgs-Ordens von Parma; auswärtigem Mitgliede der Königlich-Schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm, und Ehren-Mitgliede des Museums Francisco-Karolinum zu Linz.

Erster Band.

II. Theil.

Die Regierung der Habsburger von 1283 bis 1519.

Wien, 1844.

Verlag von J. G. Heubner.

Geschichte

Österreichs.

Wien, 1844.

Verlag von C. Gerold.

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Albrecht I. — Rudolph III. — Friedrich I. (Zeitraum von 1283—1330) **1**

Zweiter Abschnitt.

Albrecht II. — Rudolph IV. — Albrecht III. (Zeitraum von 1330—1395) **31**

Dritter Abschnitt.

Vom Regierungsantritt Albrechts IV. bis zum Tode des Königs Ladislaus (Zeitraum von 1395—1457) . **56**

Vierter Abschnitt.

Kaiser Friedrich IV. (Zeitraum von 1458—1493) . . **101**

Fünfter Abschnitt.

Maximilian I., römischer Kaiser. (Zeitraum von 1493 bis 1519) **144**

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Albrecht II. — Rudolph III. — Friedrich II. (Zeitraum von 1283 — 1330) 1

Zweiter Abschnitt.

Albrecht II. — Rudolph IV. — Albrecht III. (Zeitraum von 1330—1395) 31

Dritter Abschnitt.

Vom Regierungsantritt Albrechts IV. bis zum Tode des Königs Ruprechts (Zeitraum von 1395 — 1457) . 56

Vierter Abschnitt.

Kaiser Friedrich IV. (Zeitraum von 1453 — 1493) . . 101

Fünfter Abschnitt.

Maximilian I., römischer Kaiser. (Zeitraum von 1493 bis 1519) 144

Erster Abschnitt.

Albrecht I. — Rudolph III. — Friedrich I.

(Zeitraum von 1283 — 1330.)

Albrecht von Habsburg, seit 1. Juni 1283 Herzog von Oestreich, Steiermark und Krain mit der windischen Mark und Portenau, wurde von seinem Vater, dem König Rudolph, den deutschen Ständen auf dem Hoftage zu Frankfurt im Mai 1291 zum Thronfolger im deutschen Reiche vorgeschlagen. Die Kurfürsten zeigten sich nicht geneigt, diesen Wunsch zu erfüllen. Albrecht war ein ernster, kalter, verschlossener Mann, und hatte in der geraumen, seit dem Antritt der Regierung verflossenen Zeit noch nicht gewußt, sich die Liebe und das Vertrauen der Bewohner seiner Herzogthümer zu gewinnen. Die strenge, wenn gleich stets gerechte Ausübung der gesetzlich ihm als Landesherrn zustehenden Gewalt erwarb ihm wenig Freunde. Die Kurfürsten wünschten Albrechts Herrschaft nicht, und scheuten sich, ihm die königliche Macht in die Hände zu legen. Auch war der Herzog binnen wenigen Jahren mit vielen Grenz-Nachbarn in Fehde gerathen. Dadurch war für ihn, wenn er auch in jedem dieser Kriegsfälle zur Selbstvertheidigung gezwungen und das volle Recht auf seiner Seite war, der Nachtheil entstanden, daß die Deutschen ihn weit mehr fürchteten, als liebten. —

Die ersten Jahre seiner Regierung bekriegte Albrecht die in den Herzogthümern zahlreichen Räuber, zerstörte ihre Schlösser, und sicherte die sein Gebiet durchkreuzenden Handelswege. Da die Schwester Albrechts, die Erbprinzessin Katharina von Baiern, 1282 verstorben war, so forderte der Herzog 1283 von deren Gemahl, Prinz Otto von Baiern, die ihm als Morgengabe der Prinzessin 1279 verpfändeten Städte Neuburg, Schärding, u. a. m. im Innthale

zurück. Dessen Vater, Herzog Heinrich, verweigerte die Uebergabe, und rüstete sich zum Kriege. Bald darauf rückte er über Braunau vor. Albrecht hatte sein Heer bei Wels gelagert, wo sich die salzburgischen Hilfstruppen mit ihm vereinigten. Der Ausbruch der Fehde schien nicht mehr zu vermeiden. Es vermittelten jedoch der Graf Mainhard von Tirol, mit dessen Tochter Elisabeth der Herzog Albrecht vermählt war, und die Bischöfe von Passau und Regensburg einen Vergleich, welcher den Frieden noch länger erhielt. Im Jahre 1286 bezahlte Albrecht jene Pfand-Summen, bekam dagegen die Inn-Städte zurück, und somit schienen die Ursachen zum Streite mit dem bairischen Herzog gänzlich gehoben zu seyn. —

Albrecht hatte dem Abt Heinrich von Admont die Statthalterschaft in der Steiermark übertragen. Dieser war seit 1284 mit dem Erzbischof Rudolph von Salzburg in Zwist, und der Herzog rüstete sich 1286, den Erzbischof zu befehden. Da führte der mächtige ungrische Vasall Graf Iwan von Güssingen einen Raubzug nach der Steiermark aus, und rieb die Truppen auf, mit welchen Abt Heinrich diese Feinde in der Gegend von Radkersburg aufzuhalten suchte. — Einen zweiten Raubzug unternahmen die Brüder Güssingen über die Leitha in die Gegend von Neustadt, und schlugen das Korps, mit welchem der Herzog den Feldhauptmann von Landenberg denselben entgegen geschickt hatte. Es kam dann zu einem Vergleiche, selbst zu einem Bündniß, zwischen dem Herzog und Graf Iwan. — Albrecht benützte 1287 die in Ungern herrschende Verwirrung zu einem Angriff auf die Grenzbezirke dieses Reiches, bei welchem die Oestreicher Stadt und Schloß Presburg nebst mehreren anderen Orten eroberten. —

Im Winter 1287—1288 erregte ein Theil der Bürger Wiens, von dem Pöbel der Stadt unterstützt, einen Aufstand. Herzog Albrecht zog sich in das Schloß auf dem Kahlenberge zurück, und rief die Getreuen des ganzen Landes zu den Waffen. Wien wurde durch strenge Umschließung bald in solche Noth versetzt, daß die Rebellen im Februar 1288 um Gnade flehten, und sie auch erhielten. Doch wurden alle früheren Privilegien der Stadt vernichtet. —

Im November 1288 kam der Zwist des Statthalters der Steiermark, Abt Heinrich von Admont, mit dem Erzbischof von

Salzburg zum Ausbruche. Der Erzbischof fiel in die Steiermark ein, und eroberte die Festung Ennsbruck am Mandlingbach. Herzog Albrecht eilte im Dezember mit einem östreichischen Korps durch den Paß von Spital am Pyrn nach der Steiermark, und ging dem gegen Rottenmann vorrückenden Erzbischof entgegen. Dieser floh nach Salzburg zurück. Albrecht eroberte die salzburgische Stadt Friesach in Kärnten, und ließ sie niederbrennen. Dann nahm er Anfangs Februar 1289 den Markt Vansdorf.

Der Graf von Güssingen hatte 1288 den Frieden gebrochen, und die an Ungern grenzenden Bezirke Oestreichs und der Steiermark durchstreift. Herzog Albrecht erhielt im Frühjahr 1289 Hilfstruppen der Bischöfe von Bamberg, Seckau, Freisingen und Passau, und fiel Ende April mit 15,000 Mann in das Eisenburger Komitat ein. Er schlug die Güssinger, und eroberte dann Martinsdorf, Altenburg und mehrere andere Orte, — im Oktober auch Markt und Schloß Güssing.

Indeß war zu Linz über den Frieden zwischen dem Herzog und dem Erzbischof unterhandelt, der wirklich schon abgeschlossene Vertrag aber von dem Herzog nicht ratifizirt worden. Oestreichische Truppen verheerten Salzburg, so wie die dem Erzstifte eigenen Bezirke im kärntnerischen Lavant-Thale. Die 1290 in Wien aufs neue begonnenen Unterhandlungen wurden durch den am 1. August erfolgten Tod des Erzbischofs Rudolph unterbrochen. —

Nach der am 10. Juli 1290 erfo'gten Ermordung des Königs Ladislaus machte König Rudolph die Ansprüche des deutschen Reiches auf Ungern geltend. Zu Erfurt am 31. August 1290 erklärte er dieses Land als ein erledigtes deutsches Lehen, und verlieh dasselbe dem Herzog Albrecht. Die Ungern aber hatten bereits den letzten Prinzen aus arpadischem Stamme, Andreas III., am 28. Juli in Stuhlweissenburg gekrönt. —

Bei dem am 15. Juli 1291 erfolgten Tode des Königs Rudolph erbten der Herzog Albrecht I. und der unmündige Neffe Johann von Schwaben, ein Sohn des 1290 verstorbenen Prinzen Rudolphs II. von Habsburg, die helvetischen Besitzungen ihres Hauses, dann die Landgrafschaft im Elsaß, und mehrere Herrschaften in Schwaben, Breisgau und Sundgau. —

Im Sommer 1291 drang Andreas III. mit 80,000 Ungern, Cumaniern und Wallachen in Oestreich ein, eroberte die Grenzfesten an der Leitha, und verheerte die Gegend von Neustadt bis Wien. Selbst die Vorstädte Wiens wurden niedergebrannt, die Stadt enge blokirt. Albrecht neigte sich nun zur Nachgiebigkeit. Er kam mit König Andreas auf freiem Felde bei Fischament zusammen. Der Friede wurde Ende Augusts abgeschlossen. Der Herzog entsagte jedem Anspruch auf Ungern, gab alle in diesem Lande besetzten Orte zurück, schloß mit dem König ein Defensiv-Bündniß, und bestätigte den 1277 verabredeten Handelstraktat. —

Der Papst Nikolaus IV. hatte den Bischof Konrad von Lavant als Erzbischof von Salzburg am 20. Jänner 1291 bestätigt. Da der Friede des Erzstiftes mit Oestreich nicht ratifizirt worden, so begannen die Feindseligkeiten jetzt von Neuem, und das salzburgische Schloß Neumarkt im Ennsthal wurde zerstört. Indeß erhob sich der steierische Adel in Aufruhr gegen seinen Herzog, und schloß im Dezember 1291 zu Leibnitz ein Bündniß mit dem Erzbischof Konrad, und bald darauf ein solches auch mit dem Herzog Otto von Baiern. Im Jänner 1292 begannen die Steierer die Feindseligkeiten, und eroberten einige herzogliche Schlösser. Dann rückten die Baiern und Salzburger in Ober-Steier ein. Das Ennsthal wurde verwüstet; die Städte Rottenmann und Leoben wurden erobert, die Abtei Admont geplündert, und endlich Bruck an der Mur belagert. Herzog Albrecht hatte von Mainhard Graf von Tirol und Herzog von Kärnten Hilfstruppen erhalten. Er zog nun über den mit tiefem Schnee bedeckten Grenzberg Sömmering, und nahte Bruck zum Entsatz. Das Belagerungskorps, von panischem Schrecken ergriffen, löfete sich auf. Die Steierer flüchteten sich in ihre Burgen und Gebirge, die Baiern und Salzburger über Radstadt. In der lebhaften Verfolgung wurde die Stadt Friesach nochmals erobert und verbrannt. — Die Steierer unterwarfen sich nun der Gnade ihres Beherrschers, und erhielten Vergebung. —

Wenzel II. König von Böhmen hatte damals Ansprüche auf das nördliche Oestreich erhoben, weil dieses Land einst zum Unterpfand der Morgengabe seiner Gemalin Judith bestimmt worden

war. Er rüstete sich, sein vermeintes Recht mit den Waffen zu unterstützen. Doch dieses Pfandrecht war schon in dem Vertrage vom 6. Mai 1277 von Nord-Oestreich abgenommen, und auf Stadt und Landschaft Eger übertragen worden. Bei einer zwischen König Wenzel II. und Herzog Albrecht in Znaim 1294 gehaltenen Zusammenkunft wurde über diese Angelegenheit ein beide Theile befriedigender Vertrag abgeschlossen. —

Am 10. Mai 1292, zu Frankfurt am Main, wurde Graf Adolph von Nassau zum König der Deutschen erhoben. Obwohl Herzog Albrecht mit den vier weltlichen Kurfürsten verschwägert war, und diese ihm ihre Wahlstimmen zugesichert hatten, wußte doch der gegen Habsburg feindlich gesinnte Erzbischof Gerhard von Mainz die Sachen so zu drehen, daß die übrigen sechs Kurfürsten ihm allein die Wahl überließen. Dann rief Gerhard seinen Vetter Adolph als König aus. — Herzog Albrecht vernahm diese unerwartete Vereitelung seiner Hoffnungen mit Gelassenheit. Er lieferte die in einem seiner Schlösser verwahrten Reichskleinodien aus, und empfing vom König Adolph über seine Länder in Oppenheim die Belehnung. Zu dieser Nachgiebigkeit wurde er zunächst durch die gefahrvolle Lage seiner eigenen Länder bewogen.

Seit 1291 war der Geist der Empörung in Helvetien heimisch geworden. Die Gemeinden Schwyz, Uri und Unterwalden hatten im August einen Bund zur Behauptung ihrer Freiheit gegen Jedermann geschlossen. Der Graf Amadäus V. von Savoien eroberte die vom König Rudolph 1283 ihm abgenommenen Ortschaften wieder. Viele Städte, Bischöfe, Aebte und mächtige Grafen und Edle traten feindlich gegen Albrecht von Habsburg auf. Im April 1292 wurde jedoch von dem östreichischen Landeshauptmann Graf Hugo von Werdenberg das belagerte Winterthur entsetzt. Im August eroberte Albrecht selbst mehrere Städte und Festen des Bischofs von Konstanz und des Abtes von Sanct Gallen. Diese Feindseligkeiten wurden durch den allgemeinen Landfrieden unterbrochen, welchen König Adolph am 3. Oktober zu Köln verkündete. —

Gleichzeitig hatten sich auch die Kärntner gegen die Herrschaft Mainhards von Tirol empört, und, von dem Herzog Otto

von Baiern und dem Erzbischof Konrad von Salzburg unterstützt, das Schloß Griffen und die Stadt Sanct Veit erobert. Die Tiroler besiegten im Herbste die Rebellen und ihre Bundesgenossen. — Auch die windische Mark war in Aufruhr gegen Herzog Albrecht. Im Jahre 1293 dauerte diese innere Fehde in Kärnten und in der windischen Mark fort. Indeß wurde zu Efferding, dann zu Wels, endlich zu Linz unterhandelt, wo am 24. Mai 1293 die Unterwerfung der Empörer und der Vergleich mit dem Erzbischof von Salzburg zu Stande kamen. —

Da Herzog Albrecht von den feindseligen Gesinnungen des Königs Adolph gegen Habsburg überzeugt war, hatte er durch auswärtige Bündnisse seine Macht zu stärken gesucht. Der 1291 mit König Andreas III. von Ungern geschlossene Vertrag hatte zur Folge, daß dieser den Herzog in Bekämpfung der Rebellen mit Truppen unterstützte. Mit dem böhmischen König Wenzel II. wurden die bisherigen Zwiste durch den Vertrag von 1294 ausgeglichen. In eben diesem Jahre schloß König Adolph einen Bund mit England gegen den französischen König Philipp. Albrecht hingegen unterzeichnete einen Defensiv = Vertrag mit Frankreich. Der Herzog vermählte im Herbste 1295 eine Tochter mit dem Markgraf Herrmann von Brandenburg, im Februar 1296 die zweite mit dem ungrischen König. Dagegen erhoben sich mit Salzburg neue Streitigkeiten, und der Erzbischof wurde von König Adolph auf jede Weise gegen Oestreich unterstützt. Der Herzog sollte die 1294 bei Goysern an der Traun entdeckten Salzgruben nicht bearbeiten, um das von dem salzburgischen Bergwerk zu Hallein bisher genossene Privilegium nicht zu beeinträchtigen. Der König erlaubte im März 1295 dem Erzbischofe, an Oestreichs Grenze, zwischen dem Mandling=Bache und Radstadt, eine Festung zu erbauen. Im April bestätigte Adolph dem Erzstifte, die seit sechzig Jahren genossene Handelsfreiheit in allen deutschen Ländern. Die unter dem östreichischen Adel sich befindenden Mißvergnügten standen mit dem König in geheimer Verbindung.

Als des Herzogs Leben im November 1295 von schwerer Krankheit bedroht wurde, schickte der Erzbischof ein starkes Korps nach Oestreich, welches den Flecken Traunau und die Salzwerke von

Goysern zerstörte. Nach seiner Genesung zog Albrecht alle salzburgischen Güter in Oestreich und Steiermark ein, und ließ im Sommer 1296 Radstadt belagern. Der Angriff wurde jedoch aufgegeben, als bairische Truppen zum Entsatz nahten. Der Erzbischof hatte den Herzog mit dem Banne belegt, und König Adolph drohte mit der Reichsacht. Im Herbste kamen Albrecht und der Erzbischof in Rottenmann zusammen, und schlossen einen Stillstand. Nach dessen Ablauf im Frühjahr 1297 begannen die Feindseligkeiten aufs neue, und das Lavant-Thal wurde von den Oestreichern verheert. Erst am 24. September 1297 kam zu Wien der Friede und selbst ein Bündniß zwischen dem Herzog und dem Erzbischof Konrad zu Stande.

Die mißvergnügte Partei des östreichischen Adels hatte während Albrechts schwerer Krankheit im Winter 1295—1296 zu den Waffen gegriffen, die Güter des Herzogs und seiner Getreuen verwüstet, und von dem böhmischen König Wenzel das Versprechen erhalten, daß er selbst sie mit einem Heere unterstützen werde. Dann wagten die Verwegenen, die unverschämtesten Forderungen an den Herzog zu richten, und schrieben ihm die Bedingungen vor, unter welchen sie sich zur Ruhe und Unterthänigkeit bequemen wollten. Da rief Albrecht Truppen aus Schwaben und Elsaß herbei, um die Rebellen durch Waffengewalt zu unterdrücken. — Die Empörer suchten nun die gehoffte Unterstützung von Böhmen, und erhielten keine. Eben so vergeblich wendeten sie sich an die ungrischen Grafen von Güssingen, — an die Steierer, Kärntner und Krainer, — an die Bürger von Wien. Ueberall wurden ihre Einladungen zum Aufstand zurückgewiesen. — Als nun die Truppen des Herzogs gegen die Empörer auszogen, unterwarfen sich die Meisten derselben. Die Widerspänstigen wurden aus ihren Besitzungen vertrieben, und des Landes verwiesen. —

Gegen Ende des Jahres 1296 war Albrechts Versöhnung mit seinen Unterthanen vollendet. Mit allen Nachbarfürsten bestand Friede und Freundschaft, nur den Herzog Otto von Baiern ausgenommen. — König Adolph nährte wie immer bittere Feindschaft gegen den Herzog, und hatte in Geheim, so wie offen, jeden seiner Gegner unterstützt. Die Kurfürsten und Stände waren dessen har-

ter und ungerechter Regierung schon längst müde. Eigentlich hatte ihn der Erzbischof von Mainz allein auf den Thron erhoben. Jetzt war er der Erste, der gegen den Vetter in geheime Verbindung mit Herzog Albrecht trat. Am 2. Juni 1297 wurde in Prag die Krönung des Königs von Böhmen und seiner Gemahlin feierlichst vollzogen. Die dort anwesenden deutschen Fürsten und Prälaten verbanden sich, Adolph des Thrones zu entsetzen, und Albrecht zum König zu erheben. Ein Gesandter der Verbündeten ging nach Rom, um die Zustimmung des Papstes Bonifaz **VIII.** zu erwirken. Der König Andreas **III.** von Ungern trat dem Bunde bei. — Adolph hatte Kunde von diesen Anschlägen erhalten. Er wollte Oestreich mit einem Heere überziehen, ließ den Erzbischof Gerhard in einem seiner Schlösser blokiren, und bedrohte Eger, wo die Fürsten sich wieder versammeln wollten. Diese Zusammenkunft hatte dann zwar wirklich in Kaaden an der Eger statt; aber mit Gerhard von Mainz schien dem Bunde die Seele zu fehlen. Es kam zu keinem Beschlusse.

Im Februar 1298 wurde zu Wien die Verlobung der ungrischen Königstochter Elisabeth mit dem Kronprinzen Wenzel von Böhmen gefeiert. Die Könige von Böhmen und Ungern, die Herzoge von Sachsen, Schlesien und Kärnten, viele Kurfürsten, Fürsten, Prälaten und Stände Deutschlands, und andere Große der befreundeten Länder hatten sich zu diesen Festen versammelt. Hier wurde dann die Absetzung des Königs Adolph fest beschlossen, und der Plan entworfen, wie der Angriff gegen ihn geführt werden sollte. Die in Wien anwesenden Kurfürsten sicherten für die neue Königswahl dem Herzog Albrecht ihre Stimmen zu. Am 27. Februar wurde endlich zu Passau auch der Friede Albrechts mit dem Herzog Otto von Baiern unterzeichnet. —

Albrecht rüstete sich aufs thätigste. Die Herzogthümer mußten, um die zur Führung des Krieges erforderlichen Gelder zu verschaffen, neue Auflagen tragen. Kammergüter und Staatsgefälle wurden verpfändet, auch bei manchen Fürsten und Prälaten Anlehen aufgenommen. Schon im März 1298 traten jene östreichischen Truppen, welche ihre Organisazion bereits vollendet, dann die Hilfsvölker aus Böhmen, Kärnten und Ungern, den Marsch gegen den Inn an. Eine Kolonne zog rechts durch Ober-Oestreich, über Wels,

die zweite links durch Steiermark, Kärnten und Salzburg. Der Herzog Otto von Baiern hatte sich in dem Vertrage vom 27. Februar seine Neutralität ausbedungen, im Falle es zum Kriege gegen König Adolph kommen würde. Im März gestattete er den Durchzug der verbündeten Truppen durch Nieder-Baiern erst nach Empfang einer bedeutenden Geldsumme, und nach zugesicherter Bezahlung der für den Unterhalt jener Truppen währrend des Marsches erforderlichen Lebensmittel. Zugleich erklärte er jedoch, daß er in dem bevorstehenden Kampfe dem Könige Adolph beistehen werde, und setzte sich auch wirklich mit seinen Truppen in Marsch gegen die Donau, an welchem Flusse Adolph sein Heer sammelte. Ein feuriger Anhänger Albrechts, der Graf von Haigerloch, ließ sich durch Enthusiasmus verleiten, mit einer kleinen Abtheilung die Baiern zu verfolgen. Er holte sie ein, griff sie wüthend an, fiel aber mit dem größten Theile seiner Begleiter. Dies war das erste Blut, welches in diesem Kampfe geflossen.

König Adolph hatte indeß an der Donau bei Ulm ein Heer gesammelt, welches den Verbündeten weit überlegen war. Albrecht rückte über Augsburg und Memmingen gegen Ulm. Als Adolph hier den Kampf anzunehmen sich bereit zeigte, wendete sich Albrecht links an den Bodensee. Sein Heer wuchs mit jedem Tage durch die Scharen, welche ihm der Markgraf von Burgau, die Grafen von Montfort, Werdenberg, Freiburg und viele andere Freunde zuführten. Ende März stand Albrecht im Lager bei Bregenz, — am 3. April bei Diessenhofen unweit Schaffhausen, — am 10. bei Waldshuth. —

Vor der Mitte Aprils brach König Adolph von Ulm auf, und zog an den Rhein, um in das Elsaß überzugehen. Albrecht marschirte durch das Breisgau gegen Straßburg. Adolph rückte ihm, am rechten Rhein-Ufer herauf, entgegen. Bei Kentzingen, nur durch die Elz getrennt, standen sich die Heere vierzehn Tage gegenüber. Ende Aprils machte Adolph Miene, über das Flüßchen zu gehen, und zum Angriff zu schreiten. Aber das verbündete Heer war noch nicht stark genug, um den Kampf mit Zuversicht anzunehmen. Es wurde ein Waffenstillstand auf vierundzwanzig Stunden geschlossen, während welchem Albrecht sein Lager in Brand steckte, über

den Rhein ging, und sich bei Straßburg, später bei Mainz, aufstellte. Hier gewann endlich das verbündete Heer eine bedeutende Stärke; indem die Bischöfe von Konstanz und Straßburg, die Grafen von Würtemberg, Zweibrücken, Hohenlohe, Leiningen, Frohburg, Ochsenstein, und viele andere Edle aus Helvetien und Elsaß, mit ihren Truppen anlangten. Albrecht ließ nun die pfälzische feste Stadt Alzey, zwischen Worms und Kreuznach an der Selz, belagern. —

Am 23. Juni zu Mainz wurde Adolph von Nassau durch die Kurfürsten von Mainz, Köln, Böhmen, Sachsen, Brandenburg und den Pfalzgraf Ludwig, als Vollzieher der einen Hälfte der pfälzischen Kurstimme, des Thrones verlustig erklärt, und der Herzog Albrecht von Oestreich mit dieser fünf und einer halben Stimme als König ausgerufen. Der Kurfürst von Trier und der Pfalzgraf Rudolph als Mitvollzieher der pfälzischen Kurstimme, — folglich anderthalb Stimmen, — hatten gegen die Absetzung, so wie gegen die neue Wahl, protestirt. —

Gegen Ende Juni war Alzey durch Hunger seinem Falle nahe gebracht. Ein Stillstand gewährte der Stadt acht Tage Frist, nach deren Verlauf sie sich zu ergeben versprach, wenn sie nicht früher entsetzt würde. Aber auch das bei Mainz lagernde alliirte Heer litt große Noth; da, außer Mainz und Straßburg, fast alle Städte des Rheinthales an Adolph hingen, und den Verbündeten, auch für bares Geld, jede Unterstützung mit Lebensmitteln versagten. Albrecht brach daher aus seinem Lager auf, und zog am linken Rheinufer hinauf, gegen Worms, um eine für den Unterhalt der Truppen geeignetere Stellung aufzusuchen. Nun hob Adolph die Belagerungen von Ruffach und Egisheim auf, und folgte über Speier und Worms dem Zuge der Verbündeten. Er wollte diese einholen und unter für sie ungünstigen Umständen zur Schlacht nöthigen, — oder wenigstens Alzey entsetzen. Am 2. Juli, zwischen Gellheim und Rosenthal, stießen die Heere zusammen. Der Kampf begann. Der Sieg erklärte sich für die Verbündeten. Adolph fiel im Gewühle der Schlacht. Der schwer verwundete Herzog Otto von Baiern und der Pfalzgraf Rudolph führten das geschlagene Heer über Worms hinter den Rhein zurück, nach Heidelberg. —

Albrecht unterzog sich freiwillig einer zweiten Wahl. Am 27. Juli 1298 zu Frankfurt wurde er nun von allen sieben Kurfürsten einstimmig zum römischen König erwählt, am 24. August in Aachen gekrönt. —

Zu Nürnberg am 21. November belehnte der König seine drei Söhne Rudolph, Friedrich und Leopold mit Oestreich, Steiermark und Krain, und übertrug dem ältesten, dem erst vierzehnjährigen Rudolph **III.**, die Regierung der Herzogthümer. Dieser empfing in den nächsten Monaten die Huldigung dieser Länder. Der vom König zu Nürnberg im November bestätigte Landfriede mußte besonders auch in den Herzogthümern durch Waffengewalt aufrecht erhalten werden. Daher ließ Rudolph **III.** in den nächsten Jahren mehrere Raubschlösser zerstören. — Der erbenlose Markgraf von Burgau trat 1301 sein Land an das deutsche Reich ab, und Albrecht verlieh dasselbe seinem dritten Sohne Leopold.

Papst Bonifaz **VIII.** weigerte sich, die Wahl Albrechts zu bestätigen. Daher näherte sich dieser dem heftigsten Feinde des Papstes, dem Könige Philipp **IV.** von Frankreich. Am 5. September 1299 wurde zwischen beiden Königen ein Bündniß geschlossen, und im Jahre 1300 zu Paris die Vermählung des Herzogs Rudolphs **III.** von Oestreich mit König Philipps Schwester Blanka, verwittweten Gräfin von Hennegau, vollzogen.

Noch in diesem Jahre führte König Albrecht Krieg in Holland. In den Jahren 1301—1302 befehdete er die rheinischen Kurfürsten, welche den Rheinhandel durch Auflegung übertriebener Zölle erschwert hatten. — Hilfstruppen aus Oestreich und Steiermark hatten an beiden Feldzügen Theil genommen. — Am 17. Februar 1302 wurde zu Passau zwischen den bairischen Herzogen Otto und Stephan und den östreichischen Rudolph **III.** und Friedrich ein Friedensvertrag auf zwölf Jahre abgeschlossen. — Am 30. April 1303 bestätigte Papst Bonifaz **VIII.** den Albrecht von Oestreich in der Würde des römischen Königs.

Albrecht hatte im November 1298 seinem Schwager, dem König Wenzel **II.** von Böhmen, die Belehnung mit Meissen verweigert, und sich dadurch dessen bittere Feindschaft zugezogen. Wen-

zel II. wurde 1300 auch zum König von Polen, — sein Sohn Wenzel III. 1301 zum König von Ungern, mit dem volksthümlichen Namen Ladislaus, gekrönt. In diesem Reiche begann nun der Bürgerkrieg. Oestreichische Hilfstruppen kämpften 1303 für den ungrischen Gegenkönig Karl Robert von Anjou, Prinzen von Neapel. Für diesen betrieb Herzog Rudolph III. im Winter 1303—1304 die Rüstungen in den östreichischen Herzogthümern mit grösster Thätigkeit. König Albrecht belegte im Spätherbst 1303 die Könige Wenzel II. und III. mit der Reichsacht. Im Mai 1304 erklärte Herzog Rudolph III. denselben, im Namen seines Vaters, den Krieg. Am 8. Mai schloß er zu Passau mit Baiern und Salzburg, am 24. August zu Presburg mit dem König Karl Robert von Ungern Bündnisse.

Ende Mai hatte der König von Böhmen sein Heer durch Mähren nach Ungern geführt, seinen in Ofen belagerten Sohn entsetzt, und marschirte mit demselben und mit der ungrischen Krone Ende Augusts nach seinem Reiche zurück. Indeß hatte Herzog Rudolph III. die Truppen aus Oestreich und Steiermark, dann die bairischen Hilfsscharen, in Unter-Oestreich, zwischen Weitra und Gmünd, — Karl Robert in der Insel Schütt 20,000 Ungern und Cumanier versammelt. Im September wurde König Wenzel II. auf seinem Marsche lebhaft beunruhigt. Die Ungern zogen ihm im Rücken nach. Die Oestreicher besetzten die mährischen Gebirge, durch welche sich Wenzel den Weg mit Gewalt bahnen mußte.

Um die Mitte des Septembers vereinigten sich die beiden Heere bei Znaim. Indessen hatte König Albrecht die Reichsarmee Ende Augusts bei Regensburg zusammengezogen. Sie wurde auf der Donau nach Linz geschifft, wo sie in den ersten Tagen des Septembers anlangte. Der König marschirte sodann über Freistadt nach Budweis. Am 28. September langten in diesem Lager der König Karl Robert und die Herzoge Rudolph III. von Oestreich und Otto von Baiern mit ihren Truppen an. — Das gesammte Heer rückte nun vor Kuttenberg, und begann am 18. Oktober die Belagerung dieser Stadt. Die Vertheidigung der in derselben versammelten Bergknappen war so entschlossen; die Noth an Lebensmitteln hatte binnen wenig Tagen im Lager so sehr

über Hand genommen, daß die Verbündeten, als König Wenzel mit einem schwachen Korps zum Entsatz nahte, am 24. Oktober den Angriff aufgaben, und in den folgenden Tagen sich aus Böhmen zurückzogen. Am 1. November war Herzog Rudolph III. bereits in Wien eingetroffen.

Die Unterhandlungen, welche Albrecht nun anknüpfte, bewogen den König Wenzel II. zu keiner Nachgiebigkeit. Daher wurde die Reichsacht gegen ihn und seine Verbündeten erneuert. Wenzel aber lud den Herzog Otto von Baiern, der durch seine Mutter ein Enkel des Königs Belas IV. war, und daher einiges Recht auf die ungrische Krone besaß, ein, sich um dieses Reich zu bewerben. Er versprach ihm seinen kräftigsten Beistand, und riß ihn dadurch von der Partei des Königs Albrechts los. Indeß starb Wenzel II. schon am 23. Juni 1305. Der sechzehnjährige Wenzel III. bestieg den böhmischen Thron, entsagte gerne jedem Anspruch auf die ungrische Krone, und ließ eine Gesandtschaft nach Nürnberg abgehen, wo Albrecht, auf dem Marsche zu einem zweiten Einfall nach Böhmen, Halt gemacht hatte. In dieser Stadt wurde am 15. August der Vergleich mit Baiern, am 18. der Friede mit Böhmen unterzeichnet. —

Wenzel III. trat nun alle Rechte auf Ungern an Otto von Baiern ab, und übergab diesem zu Prag im Oktober die ungrische Krone, mit welcher der Herzog sich durch Mähren und Unter-Oestreich nach Ungern schlich, und am 6. Dezember zu Stuhlweissenburg, mit dem Namen Bela V., gekrönt wurde. Der Bürgerkrieg währte in Ungern fort, und Karl Roberts Anhänger, von östreichischen Truppen unterstützt, lieferten den Scharen Otto-Belas häufige Gefechte. Hierbei wurden die ungrischen Landschaften zwischen der Raab und Leitha, so wie auch die angrenzenden Bezirke Oestreichs, von beiden Parteien verheert. Im Sommer 1307 unterlagen die Anhänger Otto-Belas, und im Oktober rief die Reichsversammlung auf dem Felde Rakos Karl Robert zum König aus. Otto-Bela entkam im Februar 1308 der Haft, in welcher ihn der Woywode von Siebenbürgen zu Karlsburg gehalten, und gelangte nach Baiern zurück. —

Am 4. August 1306, auf dem Marsche nach Polen, wurde König Wenzel III. in Olmütz ermordet. Die böhmischen und

mährischen Stände erwählten den Herzog Rudolph III. von Oestreich zum König. Dieser nahm Ende Oktobers 1306 Besitz von Böhmen und dessen Nebenländern Mähren, Schlesien und den Lausitzen. Da seine erste Gemahlin Blanka 1305 gestorben war, so vermählte sich König Rudolph nun mit der Wittwe des Königs Wenzel II., Elisabeth. — Rudolph hatte zu gleicher Zeit die Herzogthümer Oestreich, Steiermark und Krain an seinen Bruder Friedrich abgetreten. In Brünn wurde zwischen den Königen Albrecht und Rudolph ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen das wechselseitige Erbrecht zwischen der Böhmen beherrschenden und der in den östreichischen Herzogthümern regierenden Linie des Hauses Habsburg festgestellt wurde. Dieser Erbvertrag wurde sodann von den Ständen des Königreiches Böhmen und seiner Nebenländer, so wie von jenen der Herzogthümer Oestreich, Steiermark und Krain, in gesetzlicher Form feierlichst bestätiget. —

Der Prinz Heinrich von Kärnten, Schwager Wenzels III., war von diesem König, als er den Marsch nach Polen antrat, zum Reichsverweser in Böhmen ernannt worden. Nach Wenzels Tode wollte Heinrich Ansprüche auf die böhmische Krone erheben, weil er mit der ältesten Schwester dieses Königs verheirathet war. Er fand jedoch keinen Anhang, und hatte sich, als Rudolph ins Land zog, nach Kärnten geflüchtet. Diesem Prätendenten hatte der niederbairische Herzog Stephan Hilfe geleistet. Dessen Bruder Otto-Bela war durch die Anmaßung der ungrischen Krone ohnehin in eine feindliche Stellung gegen König Albrecht und Oestreich getreten. Dadurch waren die mit diesen niederbairischen Herzogen 1304 und 1305 geschlossenen Verträge von selbst aufgehoben. Dagegen wurde von den Königen Albrecht und Rudolph, dann dem Herzog Friedrich, am 23. Dezember 1306 zu Wien ein off- und defensives Bündniß mit den oberbairischen Herzogen und Pfalzgrafen am Rheine Rudolph und Ludwig, dann dem Erzbischof Konrad von Salzburg, unterzeichnet. —

König Rudolph hatte kaum ein Jahr über Böhmen regiert, als er am 3. Juli 1307 vom Tode dahingerafft wurde. Obwohl die Krone, dem erst vor einem Jahre zu Brünn beschlossenen Erbver-

trag gemäß, auf den Herzog Friedrich von Oestreich überging, so zerfielen dennoch die böhmischen Stände in zwei Parteien, deren Eine für Friedrichs Rechte sich erklärte, indeß die andere den Prinzen Heinrich von Kärnten zum Throne berief. Es kam auf dem Landtage zu offenem Zwist und blutigen Szenen. Die östreichische Partei blieb in der Minderzahl, und unterlag. Heinrich war von seinem Bruder Otto, dem in Kärnten regierenden Herzog und Grafen von Tirol, unterstützt. Er wurde zum König gewählt, erschien eilends in Prag, und trat die Regierung an.

König Albrecht beschloß, das klare Recht seines Sohnes gegen den Usurpator mit den Waffen zu vertheidigen. Der Krieg wurde sogleich begonnen. Noch im Herbste 1307 fielen der Erzbischof von Salzburg und der steierische Landeshauptmann Ulrich von Walsee nach Kärnten und in das tirolische Pusterthal ein. Die Stadt Sanct Veit wurde erobert, das Land durchstreift und verheeret. Indeß besetzten die Grafen von Görz und Ortenburg Krain und die windische Mark, um diese Landschaften gegen feindliche Einfälle zu schützen, und Kärnten auch von dieser Seite zu bedrohen. — König Albrecht rückte mit dem Reichsheere über Eger, Herzog Friedrich mit einem Korps Oestreicher durch Mähren, nach Böhmen ein. Nach der Vereinigung dieser beiden Korps wurden die Städte Kollin und Kuttenberg belagert. Der nahende Winter, die in dem Heere einreißenden Krankheiten, die steigende Noth an Lebensmitteln, die hartnäckige Vertheidigung jener Plätze, und endlich die Vorrückung bedeutender böhmischer Korps zum Entsatz, mit welchen die Deutschen auch früher schon mehrere nachtheilige Gefechte bestanden hatten, bewogen König Albrecht Ende Oktobers, jene Belagerungen aufzuheben, und Anfangs November aus Böhmen abzuziehen. Die Königin Wittwe Elisabeth hatte die zu ihrem Witthum gehörigen Städte Königgrätz, Hohenmauth, Chrudim, u a.m. dem Könige Albrecht geöffnet, und diese blieben mit schwäbischen Truppen besetzt. Dann marschirte Albrecht mit dem Reichsheere durch Oestreich, und bei Neuburg an den Inn, — dessen Uebergang die Baiern ihm wehren wollten, aber in die Flucht getrieben wurden, — ferner durch Niederbaiern nach Schwaben. —

König Albrecht führte nun Kriege in Meissen und Thüringen. Mit den Helvetiern war er in schwere und folgenreiche Mißverständnisse gerathen. Am 7. November 1307 wurde auf dem Rütli der Bund der Eidesgenossen gegründet. Am 1. Jänner 1308 eroberten die verschworenen Schweizer mehrere Schlösser der königlichen Landvögte, und trieben diese aus dem Lande. Die Waldkantone Schwyz, Uri und Unterwalden schlossen am 7. Jänner den Bund zur Behauptung ihrer Freiheit auf zehn Jahre. Der König eilte aus Thüringen nach Helvetien, und rüstete sich thätigst zur Bekriegung der Rebellen. Aber am 1. Mai 1308 wurde Albrecht von seinem Neffen Johann, dem Sohne seines Bruders Rudolphs II., — weil der König, als Vormund, ihm seine Erbgüter noch nicht übergeben wollte, — und von einigen mit diesem Prinzen verschworenen Rittern, im Aargau zwischen Windisch und Bruck, meuchlings angefallen und grausam ermordet. —

Auf den deutschen Thron wurde am 27. November 1308 der Graf Heinrich von Luxemburg erhoben. Von den hinterbliebenen fünf Söhnen Albrechts regierte bekanntlich Friedrich in Oestreich, Steiermark und Krain. Der Zweite, Leopold, übernahm die Verwaltung der habsburgischen Besitzungen in Schwaben, Helvetien und Elsaß. Die drei übrigen Brüder: Albrecht, Heinrich und Otto, waren damals noch minderjährig. — Als Friedrich die Schreckenskunde von dem Tode des Vaters erhielt, war er eben mit den Rüstungen zu einem zweiten Zuge nach Böhmen beschäftigt. Nun wurde mit dem böhmischen König Heinrich ohne Erfolg unterhandelt, in Kärnten aber der Krieg fortgesetzt, und die Festung Windischgrätz unweit Cilly erobert. Um in Böhmen festen Fuß zu behalten, wurden die Garnisonen der dort noch von Oestreichern besetzten Städte ansehnlich verstärkt.

Im Frühjahr 1309 begab sich Friedrich über Salzburg an den Rhein, und verband sich mit seiner Mutter und der Schwester Agnes, der Wittwe des ungrischen Königs Andreas III., zum Rachezug gegen die verschworenen Mörder des Vaters. Im August trafen die Herzoge Friedrich und Leopold in Speier ein, um die Belehnung vom König Heinrich zu empfangen. Es er-

hoben sich zwar Mißverständnisse zwischen dem König und den Herzogen, welche jedoch durch die Vermittelung einiger Reichsfürsten bald ausgeglichen wurden. Am 17. September in Speier wurde vom König Heinrich mit den östreichischen Herzogen ein Vertrag und Bündniß geschlossen. Sie traten ihm, gegen 30,000 Mark Silber, ihre Ansprüche auf Böhmen ab, und der König verpfändete ihnen, für obige Summe und für ein Darlehen von 20,000 Mark, die zwar noch in Heinrichs von Böhmen Besitz befindliche Markgrafschaft Mähren. Dann belehnte der König die Herzoge mit den gesammten Ländern, welche ihr Vater besessen, und verlieh ihnen auch die Erbgüter des Mörders Johann von Schwaben und die Besitzungen der mit demselben verschworenen Ritter. —

Als im August die Kunde in Oestreich sich verbreitete, daß in Speier zwischen dem König Heinrich und den Herzogen eine Spannung eingetreten sey, erhoben die Mißvergnügten unter dem Adel die Fahne des Aufruhrs, erhielten von Baiern Unterstützung, und verheerten die Besitzungen der ihrem Landesherrn ergebenen Edelleute zu beiden Seiten der Donau. Dann versuchten sie, sich Wiens zu bemächtigen, welcher Anschlag jedoch von der getreuen Mehrheit der Bürger vereitelt wurde. — Um den Landeshauptmann der Steiermark, Ulrich von Walsee, der vor Kurzem einen Einfall der ungrischen Grafen von Güssingen zurückgewiesen hatte, versammelte sich schnell der Adel dieses Landes, mit welchem Ulrich noch im September nach Oestreich vordrang, die Rebellen überall schlug, wo er sie traf, und die Ruhe in kurzer Zeit vollkommen herstellte.

Die Feindseligkeiten mit Niederbaiern hatten an den Grenzen seit 1306 fortgewährt. Im September 1309 belagerte der bairische Herzog Otto die Feste Neuburg am Inn. Die Besatzung widerstand vier Monate. Aber durch Noth an Lebensmitteln gezwungen, steckte sie am 6. Jänner 1310 den Platz in Brand, und zog sich zu Schiffe nach Schloß Bernstein. Auch dieses griff nun Herzog Otto an, wich jedoch bald wieder aus dessen Umgegend zurück. — Im Sommer hatte der östreichische Herzog Friedrich ein Korps gesammelt, auch ungrische Hilfstruppen

erhalten. Im Auguſt eroberte er das Schloß zu Ried. Dann belagerte er Schärding, wo ſich im September auch der Erzbiſchof von Salzburg mit ſeinen Truppen einfand. Doch hob Friedrich die Belagerung am 3. November auf, weil ſeine Truppen durch Seuchen geſchmolzen waren, und Otto mit weit überlegener Macht zum Entſatz nahte. Friedrich zog ſich gegen die Enns. Seine Streifparteien verwüſteten im Winter einen großen Theil Baierns. — Im März 1311 wurde ein Stillſtand, und im April zu Paſſau der Friede geſchloſſen. —

Heinrich von Kärnten hatte 1308 bereits ganz Böhmen und Mähren in Beſitz, und führte ſeit 6. Mai, obwohl ohne vorhergegangene Krönung, den Königs-Titel. Der Druck ſeiner harten Verwaltung laſtete ſchwer auf dem Lande. Das Volk griff endlich zu den Waffen. Um die Prinzeſſin Eliſabeth, dritte Tochter Königs Wenzel II., verſammelten ſich in Nimburg an der Elbe die böhmiſchen Großen. Eine Geſandtſchaft derſelben trug dem deutſchen Könige die Hand der Prinzeſſin und die Krone für deſſen Sohn Johann an. Der König ſprach im Juli 1310 die Abſetzung Heinrichs aus, belehnte am 27. Auguſt zu Speier den Prinzen Johann mit Böhmen, und am 30. wurde dort die Vermählung deſſelben mit der Prinzeſſin Eliſabeth vollzogen. Anfangs November überſchritt König Johann mit dem Reichsheere die böhmiſche Grenze, und nahm in den erſten Tagen des Dezembers die Hauptſtadt Prag in Beſitz. Der Uſurpator Heinrich war nach Baiern entflohen, von wo er durch Tirol nach Kärnten eilte. Am 7. Februar 1311 wurden König Johann und ſeine Gemalin gekrönt. Nun verließen die öſtreichiſchen Truppen jene Städte, welche zum Witthum der Königin-Mutter Eliſabeth gehörten. Im März begannen zu Eger Unterhandlungen über die Räumung von Mähren. Im Mai wurde dieſes Land ſchon an Böhmen übergeben, und nur Znaim und einige andere Orte blieben von öſtreichiſchen Truppen als Unterpfand für die vom deutſchen König an Herzog Friedrich ſchuldigen Summen beſetzt. — Am 15. Juni 1311, im Lager vor Brescia, ratifizirte König Heinrich den Vertrag, in welchem die Forderungen Oeſtreichs in Hinſicht der Pfandſumme nochmals anerkannt wurden. — Im Mai hatte eine Zuſammenkunft zwiſchen König Johann und

Herzog Friedrich im Kloster Raygern bei Brünn statt gehabt. Durch eine zu Wien am 25. Juli 1312 ausgestellte Urkunde versicherte Johann den östreichischen Herzogen auf vier Jahre seinen Beistand gegen jeden Feind. —

Im Juni 1311 waren zu Salzburg die Unterhandlungen zwischen Oestreich und Kärnten eröffnet, und am 14. Juli der Friede unterzeichnet worden. — Im Herbste 1313 gerieth Herzog Friedrich in Streit mit dem Pfalzgraf und Herzog von Oberbaiern Ludwig, über die Vormundschaft der minderjährigen Prinzen, Söhne der jüngst verstorbenen Herzoge Stephan und Otto von Niederbaiern. Sein Feldherr Walsee erlitt am 9. November in Baiern, bei dem Dorfe Gammelsdorf an der Isar, unfern der Stadt Mosburg, eine Niederlage. — Am 17. April 1314 wurde jedoch in Salzburg der Friede geschlossen. —

König Heinrich war im September 1310 durch Savoien nach Italien gezogen. Im November zu Turin stieß der Herzog Leopold von Oestreich mit 200 Reitern und 1500 Mann Fußvolk zur Reichsarmee. Der Marsch ging dann nach Mailand, wo Heinrich am 6. Jänner 1311 mit der eisernen Krone gekrönt wurde. Am 10. Februar erhob sich das Volk in Aufstand, und belagerte den König in seinem Pallaste. Der Herzog Leopold hatte mit den Oestreichern in einer fernen Vorstadt seine Quartiere. Er eilte dem König zu Hilfe, brach sich eine Bahn durch die verrammelten Straßen, und drang unter dem Regen von Pfeilen und Steinen, mit welchen seine Truppen aus den Fenstern und von den Dächern überschüttet wurden, bis zum Pallaste vor. Durch einen muthvollen Angriff vertrieb Leopold die Rebellen, und befreite den König. Seine und der Oestreicher unermüdete Thätigkeit trug besonders viel zur Herstellung der Ruhe in Mailand bei.

Indessen hatte sich der Aufstand über die ganze Lombardie verbreitet, und der König mußte denselben überall mit Waffengewalt zu unterdrücken suchen. Auf diesem Zuge unterwarfen sich Lodi, Crema und Cremona, ohne Widerstand zu versuchen. Brescia fiel erst im September nach einer Belagerung von vier Monaten. — Im Dezember setzte der König den Marsch nach Genua, im Februar 1312 nach Pisa, im Mai nach Rom fort, dessen Eingang die Neapo-

litaner und Guelfen verwehrten. Am 17. Mai wurde der Ponte Molle und der diesseits der Tiber liegende Theil der Stadt erobert, und das Kapitol mit Sturm genommen. Der Kampf um den jenseitigen Stadttheil währte ohne Erfolg mehrere Wochen fort. Daher wurde die Kaiserkrönung am 29. Juni diesseits, in der Kirche des heiligen Johann von Lateran, vollzogen.

Es hatten aber im Rücken des Kaisers die Guelfen der Lombardie sich neuerdings im Aufstand erhoben. Das kaiserliche Heer war durch Kämpfe und Krankheiten bedeutend vermindert worden. Auch eilten gleich nach der Krönung viele deutsche Fürsten und Ritter nach Hause. Der Herzog Leopold mit seinen Oestreichern hatte dem Kaiser während dem Zuge von Mailand bis nach der Eroberung Brescias große Dienste erwiesen, dann aber wegen Krankheit das Heer verlassen. — Am 20. Juli zog sich Heinrich von Rom nach Tivoli. Ende August marschirte er nach Toskana, und nahm am 12. September sein Lager vor Florenz am rechten Ufer des Arno. Zu schwach, um diese befestigte Stadt zu belagern, ließ der Kaiser doch die Umgegend verheeren. — Anfangs November rückte das Heer über den Arno, in das Lager bei San Casciano, — am 6. Jänner 1313 in jenes bei Poggibonzi. Am 6. März wurde der Rückmarsch nach Pisa angetreten. Im Frühjahre unterstützte der Kaiser die Pisaner in dem Kampfe gegen Lucca, und erhielt indeß Verstärkungen aus Deutschland und von den italienischen Gibellinen. Am 5. August trat er den Marsch nach Neapel an, auf welchem der Kaiser im Kloster Buonconvento, unweit Siena, am 24. August starb. Die deutschen Truppen, darunter Herzogs Leopolds Oestreicher, zogen nun gleich über die Alpen nach der Heimath.

Zwei Fürsten traten als Bewerber um die deutsche Krone auf. Drei weltliche Kurstimmen: Böhmen, Sachsen und Brandenburg, waren damals getheilt; das heißt: sie wurden von zwei Fürsten mit gleichen Rechten, oder doch gleichen Ansprüchen, gleichzeitig ausgeübt; deren Jeder also bei der Kaiserwahl eine halbe Stimme hatte. Herzog Friedrich von Oestreich war durch verwandtschaftliche Bande oder durch politische Bündnisse allerdings berechtigt, auf die Mehrzahl der Kurstimmen zu hoffen. Außerdem hatten sich

viele Fürsten, Bischöfe und Grafen zu seiner Unterstützung durch Verträge verpflichtet; so die Könige von Böhmen und Ungern, die Herzoge von Kärnten und Sachsen, der Pfalzgraf Rudolph, der Markgraf Heinrich von Brandenburg, der Graf von Görz, die Erzbischöfe von Köln und Salzburg, u. a. m. — Es gab jedoch eine Gegenpartei, an deren Spitze, den Verträgen zum Trotz, der König Johann von Böhmen trat, und welche Stimmen für den Pfalzgraf Ludwig, Herzog von Ober-Baiern, warb. Am 19. Oktober 1314 wurde Friedrich in Sachsenhausen von der einen, — am 20. Ludwig von der anderen Partei der Kurfürsten in Frankfurt zum König erwählt. Am 25. November empfing Friedrich zu Bonn, — am 26. Ludwig zu Aachen die Krone. Da der päpstliche Stuhl damals erledigt war, so konnte auch kein Papst über die Giltigkeit dieser Wahlen entscheiden. Daher rüsteten sich beide Könige zum Kampfe. Viele von Friedrichs Verbündeten konnten ihm nur unbedeutende Hilfe leisten; der Herzog von Kärnten, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe und Grafen wegen Unmacht; der König von Ungern, weil er mit Bekämpfung der Rebellen im eigenen Lande zu sehr beschäftigt war. Doch bald ergriffen die Mehrheit des hohen Reichsadels, viele Reichsstädte im Elsaß, in Schwaben und am Oberrheine, der Markgraf von Baden, und mehrere andere deutsche Stände für Friedrich Partei. — Ludwig erwartete von dem mächtigen König Böhmens, von den Herzogen von Sachsen und den Markgrafen von Brandenburg, bedeutende Unterstützung. Aber die letzteren Fürsten nahmen an dem Kampfe gar keinen Antheil, und der böhmische König verwendete seine Macht nicht immer mit Treue und Aufrichtigkeit zu Ludwigs Unterstützung. Die meisten und mächtigsten Reichstädte, besonders die helvetischen Waldstädte und jene am unteren Rheine gelegenen, erklärten sich zwar, so wie der Graf von Freiburg und der Bischof von Chur und Konstanz, für Ludwig. Aber die Mehrzahl dieser Städte und Edlen war schon im Jahre 1315 wieder zu Friedrich übergetreten.

In seinem Bruder Leopold besaß König Friedrich den heldenmüthigsten und treuesten Vertheidiger. Der König hatte sich nach seiner Krönung an den Oberrhein begeben, und traf dort zum Schutze

der Vorlande die nöthigen Anstalten. Im Winter kehrte er nach Oestreich zurück. Im Jänner 1315 unternahm er einen Zug nach Ungern zur Unterstützung des Königs Karl gegen die Rebellen, und eroberte die Feste Komorn. — Herzog Leopold hatte im Winter die Truppen aus Helvetien, Schwaben und Elsaß bei Selz zusammengezogen, und die benachbarten Ländereien der Anhänger Ludwigs durch Streifzüge verwüsten lassen. Im März verheerte er die Umgehend von Speier, in welcher Stadt Ludwig selbst so eben anwesend war. — Friedrich vermählte sich damals mit Elisabeth von Aragonien, und krönte diese seine Gemalin auf dem Reichstage zu Basel am 11. Mai. Am nämlichen Tage wurde dort die Vermählung des Herzogs Leopold mit Katharina von Savoien vollzogen.

Damals ließ Leopold einen Ueberfall auf Konstanz versuchen, welcher jedoch in der Ausführung mißlang. Dann rückte der Herzog in Baiern an den Lech und die Wertach. Die Umgegend von Augsburg, wohin sich Ludwig geflüchtet, wurde verwüstet, die Stadt Landsberg erobert und verbrannt. Weil nun plötzliches Austreten der Flüsse alle Operazionen hinderte, kehrte Leopold nach Schwaben zurück. — Im Herbste unternahm Leopold einen Zug gegen die helvetischen Waldkantone Schwyz, Uri und Unterwalden, und verlor am 15. November die Schlacht bei Morgarten. Am 9. Dezember verlängerten jene drei Kantone ihren bisher nur von zehn zu zehn Jahren erneuerten Bund auf ewige Zeiten. König Ludwig bestätigte denselben, so wie alle Rechte und Freiheiten der Schweizer. Der Kampf in Helvetien dauerte noch drei Jahre fort.

Im Frühjahr 1316 zog König Friedrich mit dem in Oestreich und Steiermark aufgebrachten Heere durch Kärnten und Tirol nach Schwaben, wo sich Herzog Leopold und der Markgraf Rudolph von Baden mit ihm vereinigten. Im Juli wurde die Belagerung der Reichsstadt Eßlingen begonnen. Im September nahten die Könige Ludwig und Johann von Böhmen zum Entsatz, welcher auch durch die am 19. September am Neckar gelieferte Schlacht bewirkt wurde. König Friedrich und Herzog Leopold zogen sich an den Oberrhein zurück. — Im Jahre 1317 belagerte Leopold Speier vergeblich. Landau an der Queich wurde gezwungen, sich Ludwig zu unterwerfen. Am 19. Juni unterzeichnete der König Jo-

hann von Böhmen mit den Erzbischöfen von Mainz und Trier ein Bündniß gegen Oestreich. Doch war Johanns Macht durch den seit 1315 in Böhmen und Mähren wüthenden Aufstand gelähmt. Die böhmischen Stände schlossen sogar am 27. Dezember 1317 zu Wien mit König Friedrich ein Bündniß. Sie erhielten 1318 zum Kampfe gegen König Johann östreichische und ungrische Hilfstruppen. Johann wurde gegen Ende Februar in Brünn berennt. Doch vermittelte König Ludwig am 28. März den Waffenstillstand zu Ellnbogen, — zu Tauß am 23. April einen Vergleich zwischen Johann und seinen empörten Unterthanen. Die eigene, von Johann vielfach mißhandelte Gemahlin erregte 1319 nochmals einen Aufstand, welcher jedoch im nämlichen Jahre, nachdem Prag vom König bezwungen worden, durch einen Vergleich beendigt wurde.

Im Mai 1318 standen sich die Heere des Königs Ludwig und Herzogs Leopold am Rheine, bei Straßburg, gegenüber. Eine Schlacht schien zu erwarten. Aber nach einigen Vorpostengefechten entfernten sich beide Heere wieder von einander, und jedes derselben näherte sich seiner Heimath. Leopold begann sodann die Belagerung von Solothurn. Aber am 19. Juni schloß er mit den Helvetiern einen Waffenstillstand auf ein Jahr, welcher in der Folge mehremale, bis zum Jahre 1323, verlängert wurde. Während diesen sechs Jahren dienten viele freiwillige Schweizer unter Oestreichs Fahnen gegen König Ludwig. —

Im September 1319 lagerte König Ludwig mit seinem Heere bei Mühldorf am Inn. Herzog Leopold rückte mit einem Korps aus Schwaben an den Lech, — König Friedrich mit einer Armee durch Ober-Oestreich an den Inn. Am 29. September wurde das bairische Heer plötzlich, ohne daß die östreichischen Korps eine Angriffsbewegung gemacht hatten, von panischem Schrecken ergriffen, und löste sich auf. Ludwig eilte nach München zurück. Friedrich und Leopold verheerten nun die bairischen Landschaften bis Regensburg, und zogen im Oktober, der König nach Oestreich, der Herzog nach Schwaben zurück. Am 26. Dezember griff Leopold zum dritten Male die Stadt Speier an. Die Belagerung währte bis in den Sommer von 1320 fort, und endete durch einen am 6. August vom Herzog mit der Stadt geschlossenen Waffenstillstand. Indeß

hatten die Könige Ludwig und Johann ein starkes Heer am Mittel-Rheine gesammelt. König Friedrich zog sein Heer am Oberrhein zusammen. Im August rückte Ludwig im Elsaß vor. Leopold zog von Speier, Friedrich vom Oberrhein heran. In der Gegend von Straßburg wurde das bairisch-böhmische Heer zuerst durch Herzog Leopold, — und nachdem am folgenden Tage König Friedrich sich mit dem Herzog vereinigt hatte, von den Brüdern zum zweiten Male, geschlagen. Auch jetzt löste sich Ludwigs Heer gänzlich auf. Die Oestreicher und ihre Verbündeten verheerten nochmals die bairischen Landschaften, und zogen sodann nach der Heimath. — Im Jahre 1321 beschränkten sich beide Theile auf Grenzfehden und wechselseitige Streifzüge. —

König Friedrich wollte den Leiden, welche der Bürgerkrieg seit sieben Jahren über Deutschland verbreitet hatte, endlich ein Ende machen. Er rüstete sich mit größter Thätigkeit zu dem nächsten Feldzuge. Am 23. November 1321 wurde zu Temeswar ein off- und defensives Bündniß zwischen Oestreich und Ungern abgeschlossen. Im Frühjahr 1322 sammelte König Friedrich in Oestreich ein Heer, zu welchem auch die Hilfsscharen aus Ungern, Kärnten, Salzburg und Passau stießen. Herzog Leopold stand mit dem in den Vorlanden aufgebrachten Korps in Schwaben. Er sollte sich in der Mitte von Baiern mit König Friedrich vereinigen. — König Ludwig sammelte sein Heer in der Gegend von Dachau, Landshuth und München. Der König von Böhmen, der Herzog Heinrich von Nieder-Baiern, der Erzbischof von Trier, und mehrere Grafen brachten ihre Truppen dahin. Am 21. brach Ludwigs Heer an den Inn auf.

Im September marschirte König Friedrich an die Grenze von Baiern in mehreren Kolonnen, theils an beiden Ufern der Donau hinauf, theils durch Steiermark und Salzburg. Am 20. September kam das Heer am Inn an, und mit demselben der König Friedrich, sein Bruder Herzog Heinrich von Oestreich, der Herzog Heinrich von Kärnten, der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Passau. Der König ging bei Mühldorf über den Inn, nahm auf den westlich vor der Stadt gelegenen Höhen das Lager, und wollte in demselben seinen Bruder Leopold erwarten. Dieser hatte

seine Truppen am Oberrhein gesammelt, und war nun eben im Marsche an den Lech begriffen.

König Ludwig rückte nach Ampfing vor. Die Heere standen sich nun mehrere Tage unthätig gegenüber. Endlich am 28. September schritt Ludwig zum Angriff. Obwohl Herzog Leopold mit seinem Korps noch nicht angekommen war, beschloß König Friedrich, die Schlacht anzunehmen. Sie ging für Oestreich verloren. Dem König Friedrich wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet. Er stürzte mit demselben zu Boden, und wurde gefangen. Schon früher waren die Herzoge Heinrich von Oestreich und Heinrich von Kärnten durch Feinde umringt und überwältigt worden. Der Weg zur Brücke bei Mühldorf war bereits von den Baiern abgeschnitten. Daher fiel die Mehrzahl der Fliehenden in ihre Hände. — Am 29. September vor Tagesanbruch trat König Ludwig den Marsch über Landshuth nach Regensburg an. König Friedrich wurde in das in der oberen Pfalz bei Nabburg, im Thale der Pfreimt, auf Felsen gelegene Schloß Trausnitz gesperrt. Den Herzog von Kärnten behielt ebenfalls König Ludwig in Verwahrung. Den Herzog Heinrich von Oestreich überließ er dem König von Böhmen. — Die Herzoge Leopold und Albrecht waren mit ihrem Korps bei Landsberg über den Lech gegangen, und, noch zwei Märsche vom Schlachtfeld, bei dem Dorfe Alling im Isarkreise angelangt, als ihnen die Nachricht von der Niederlage des Königs entgegenkam. Sie zogen sich eilends an den Oberrhein nach Basel zurück. —

König Ludwig hatte durch diesen Sieg seine Macht bedeutend gehoben. Er benützte die günstigen Umstände, um den Länderbesitz seines Hauses zu erweitern. Zu Nürnberg im April 1323 verlieh er die erledigte Markgrafschaft Brandenburg seinem neunjährigen Sohne Ludwig. Im März 1324 zu Köln vermählte er sich zum zweiten Male mit Margarethen, der ältesten Tochter des Grafen Wilhelm von Holland und Hennegau, und gewann dadurch Ansprüche auf dieses reiche Erbe. —

In den letzten Jahren hatte König Friedrich den Einfluß des deutschen Reiche auf Italien, so viel er vermochte, aufrecht zu halten gesucht. Der mächtigste Gegner deutscher Herrschaft in der italienischen, durch innere Kriege vielfach zerrissenen Halbinsel

war damals Papst Johann XXII., der weder Friedrich, noch Ludwig als deutschen König erkannt, sondern den schon von Papst Clemens V. im März 1314 für die Zeit des Interregnums zum Reichsvikar in Italien ernannten König Robert von Neapel 1317 in dieser Würde bestätiget hatte. — Die Stadt Treviso, 1318 von Cane della Scala Herrn von Verona belagert, hatte den König Friedrich um Hilfe gebeten. Dieser ernannte den Grafen Heinrich II. von Görz zum Reichsverweser in derselben, und Cane hob bei des Grafen Annäherung im Juni 1319 die Belagerung auf. — In Padua bestellte damals der König den Ulrich von Walsee zum Statthalter. Im Mai 1320 belagerte Cane die Stadt Padua, welche der Graf von Görz entsetzte; worauf sich Cane 1321 Frieden erbat. Im September ernannte König Friedrich den Herzog Heinrich von Kärnten zum Reichsvikar in dieser Stadt. Im nämlichen Jahre hatte der Papst einen Kreuzzug gegen Matteo Visconti, den Beherrscher von Mailand, verkündet, und den König Friedrich um Beistand ersucht. Dieser schickte Anfangs 1322 seinen Bruder Heinrich mit 1500 Reitern nach Italien. Der Herzog traf am 11. April vor Brescia ein, wo das Kreuzheer sich sammeln sollte. Aber da Friedrich vernommen, daß der Papst nach der Oberherrschaft über ganz Italien strebe, rief er den Bruder zurück, und dieser zog Ende Mai durch Verona den Alpen zu. —

Herzog Leopold hatte bald nach der Schlacht von Mühldorf mit König Ludwig über die Freilassung seines Bruders Friedrich unterhandelt. Doch da er die harten vorläufigen Bedingungen nicht annehmen konnte, so kam es damals noch zu keiner Ausgleichung. Eben so wenig hatten die Verhandlungen mit dem böhmischen König Johann über die Befreiung des in Prag verwahrten Herzogs Heinrich von Oestreich im Winter 1322—1323 den erwünschten Erfolg. — Im Oktober 1322 hatte Leopold Bündnisse mit den Markgrafen von Baden und Hochberg, den Grafen von Würtemberg, Bregenz, Werdenberg, Oettingen, u. a. m. geschlossen. Am 20. Februar 1323 wurde das off- und devensive Bündniß zwischen Herzog Albrecht II. und dem König Karl von Ungern zu Peterwardein bestätigt. Der Letztere übernahm dann

im August die Vermittlung bei König Johann von Böhmen, und am 18. September wurde zu Göding an der March der Friedenstraktat unterzeichnet, vermög welchem Herzog Heinrich die Freiheit erhielt. Oestreich mußte die verpfändeten Städte Znaim, Pohorlitz und Kastel an Böhmen abtreten, und für das Lösegeld von 9000 Mark Silber die Städte Laa und Weitra zum Pfand geben. Auch der Herzog Heinrich von Kärnten war damals schon vom König Ludwig seiner Haft entlassen worden. — Im folgenden Jahre, als Cane della Scala wieder die Stadt Padua befehdete, zogen die Herzoge Heinrich von Kärnten und Otto von Oestreich derselben mit einem starken Korps zu Hilfe, und vermittelten Ende Juli einen Waffenstillstand. —

Da die von Oestreich mit König Ludwig fortgesetzten Unterhandlungen fruchtlos blieben, so beschloß Herzog Leopold, seinen Bruder Friedrich durch Waffengewalt zu befreien. Die Fehde Oestreichs mit den helvetischen Waldstätten währte fort, beschränkte sich jedoch auf Streifzüge der mit Leopold verbündeten helvetischen Edlen in die feindlichen Gebiete. Im Winter 1323—1324 schloß sich Leopold dem Papste Johann **XXII.** an, und Beide unterstützten sich dann wechselseitig in Ausführung ihrer gegen Ludwig gerichteten Plane. Der Papst belegte am 23. März 1324 diesen König mit dem Kirchenbanne, und entsetzte ihn am 11. Juli der königlichen Würde. — Ende Juli kam Leopold in Bar sur Aube mit dem König Karl **IV.** von Frankreich zusammen, und dieser versprach, wenn er den deutschen Thron mit päpstlicher Hilfe bestiegen haben würde, die Freilassung Friedrichs zu bewirken. Da jener Plan Karls sich nicht verwirklichte, so wurde auch die auf ihn gebaute Hoffnung vereitelt. Leopold mußte nun das Schwert ziehen. Er hatte Bündnisse mit dem Erzbischof von Salzburg, den Bischöfen von Straßburg und Passau, den Grafen von Freiburg und Thierstein, mit Kolmar und vielen anderen Reichsstädten im Elsaß, geschlossen, und ließ im Herbste 1324 Ludwigs bairische Besitzungen, so wie die Gebiete der demselben ergebenen schwäbischen Reichsstädte, verheeren. — Der König begann Ende November die Belagerung von Burgau. Herzog Albrecht brachte die Truppen aus Oestreich nach Biberach, wo sich um

die Mitte Jänners 1325 Herzog Leopold mit ihm vereinigte. Sie rückten nun zum Entsatz von Burgau vor. Ludwig hob eilends die Belagerung auf, ließ Kriegsmaschinen und Gepäcke im Stich, und ging nach Ulm, — dann über Lauingen bis München zurück. —

Der Eindruck des päpstlichen Bannes auf die Gemüther der Anhänger Ludwigs begann immer zuzunehmen, und drohte demselben Gefahr. Auch die Flucht von Burgau hatte des Königs Ansehen gewaltig erschüttert. Diese Umstände machten ihm eine Aussöhnung mit Oestreich sehr wünschenswerth. Er begab sich im März nach Trausnitz, und bot dem König Friedrich die Freiheit, aber unter sehr harten Bedingungen. Die Erste derselben war, „daß Friedrich der deutschen Krone entsagen müsse, und so lange Ludwig lebe, nicht mehr nach derselben streben dürfe." Außerdem forderte Ludwig „Oestreichs Waffenhilfe gegen jeden seiner Feinde, selbst gegen den Papst; die Vermählung von Friedrichs Tochter Elisabeth mit Ludwigs Sohne Stephan; u. s. w." Am 13. März wurde der Präliminar-Vertrag unterzeichnet, in welchem Friedrich alle diese Forderungen vorläufig genehmigte. Er verließ nun die Trausnitz, und war kaum in Freiheit, als er durch eine öffentliche Erklärung dem Titel und der Würde eines deutschen Königs entsagte. Ende April kam Friedrich zu Wien an, und ließ seine Tochter Elisabeth nach München abgehen, damit der Prinzessin Erziehung am Hofe ihres künftigen Schwiegervaters vollendet würde. — Jener Vertrag wurde jedoch vom Papste durch eine in Avignon am 4. Mai erlassene Erklärung verworfen, und Friedrich sogar, für den Fall der Erfüllung, mit der Exkommunikazion bedroht. Alle östreichischen Herzoge weigerten sich, ihn anzuerkennen, und Leopold setzte den Krieg gegen Ludwig mit thätigster Verheerung seiner Länder fort. Auch schloß er neue Bündnisse mit vielen deutschen Großen und Prälaten, darunter der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Würzburg und Straßburg, der Graf Ulrich von Würtemberg, sich befanden. Da Friedrich dadurch in die Unmöglichkeit versetzt wurde, sein Wort zu erfüllen, so begab er sich am 24. Juni nach München, und erklärte sich wieder als Ludwigs Gefangenen.

Dieser Edelmuth besiegte den Gegner, und Ludwig erklärte sich bereit, die Regierung des deutschen Reiches mit Friedrich zu

theilen. Der neue Vertrag wurde am 5. September 1325 zu München abgeschlossen. Er bedingte „beiden Königen gleiche Regierungsmacht, ein off- und defensives Bündniß gegen alle ihre Feinde, und eine Verkettung ihrer Interessen durch eine doppelte Wechselheirath zwischen Gliedern beider Familien." — Die Herzoge von Oestreich billigten den Vertrag; aber der Papst und die Kurfürsten verwarfen die Doppelregierung als eine für die deutsche Reichsverfassung unerhörte Neuerung. Zwar bestätigte König Ludwig diesen Vertrag nochmals durch eine zu Ulm am 7. Jänner 1326 ausgefertigte Urkunde, und König Friedrich übte wirklich die Majestätsrechte aus. Denn schon am 10. Februar 1326 zu Selz ertheilte er seinen Brüdern durch einen Majestätsbrief die königliche Belehnung über die dem deutschen Reiche verfallenen helvetischen Besitzungen des Grafen Eberhard von Kyburg. — Durch eine zweite Urkunde vom nämlichen Datum verpfändete er an seine Brüder, im Namen des Reiches und zum Ersatz der von denselben im Dienste des Reiches aufgewendeten Kosten, die Städte Schaffhausen, Sanct Gallen, Pfullendorf, Rheinfelden, Mühlhausen, Kaisersberg, Ehenheim, Selz, das Thal von Uri und die Schirmvogtei über das Kloster Dissentis, im Werthe von 26,000 Mark Silbers. — Diese Verpfändung wurde zwar damals noch nicht, aber doch in den Jahren 1330—1331, wenn auch nur theilweise und mit bedeutenden Abänderungen, vollzogen.

Die Widersetzlichkeit eines Theiles der deutschen Stände drohte, den Bürgerkrieg aufs Neue zum Ausbruch zu bringen. Wirklich zog Herzog Leopold schon im Februar 1326 gegen den Landgrafen von Elsaß und andere widerspänstige Fürsten und Städte aus, und begann die Belagerung von Speier. Herzog Albrecht aber sammelte in Schwaben ein Korps, um die Stadt Mühlhausen anzugreifen. Da erkrankte Herzog Leopold plötzlich, und starb in Straßburg am letzten Februar 1326. Durch den Tod dieses Helden erlitt das moralische Ansehen des Hauses Oestreich einen empfindlichen Stoß. Ludwigs innerste Gesinnung verrieth sich durch eintretende Kälte gegen Friedrich. — Die Könige kamen zwar Anfangs 1327 in Inspruck zusammen. Aber sie verließen einander mit Mismuth. Der sanfte, nachgiebige Friedrich begnügte sich von nun an

mit dem Königstitel. Ludwig behielt die königliche Macht für sich allein. Von der doppelten Familienverbindung war nun weiter keine Rede mehr. Auch der Papst fuhr fort, die durch die Gesandten der Erzbischöfe von Mainz und Köln, dann durch den Herzog Albrecht selbst, bei ihm in Avignon nachgesuchte Bestätigung Friedrichs in der königlichen Würde hartnäckig zu verweigern.

Im Jänner 1327 zog Ludwig nach Italien, und empfing am 30. Mai zu Mailand die lombardische Königs-, dann am 17. Jänner 1328 in Rom die Kaiserkrone. Beide Krönungen wurden von exkommunizirten Bischöfen vollzogen. Papst Johann **XXII.** erklärte dieselben für ungiltig, und erneuerte den Bannfluch gegen den Kaiser und dessen Anhänger. Dagegen bewirkte Ludwig, daß am 18. April Johann **XXII.** der päpstlichen Würde verlustig erklärt, am 12. Mai der Mönch Peter zum Papste, mit dem Namen Nikolaus **V.**, erwählt wurde. Diesem setzte er am 21. Mai die päpstliche, und Nikolaus dann dem Ludwig die kaiserliche Krone zum zweiten Male, auf das Haupt. Doch bald darauf brachen in Italien auf vielen Punkten Aufstände aus. Ludwig und sein Papst mußten Anfangs August Rom verlassen. — Unter steten Gefahren und Kämpfen erreichte Ludwig im April 1329 die Lombardie und, nachdem seine Truppen durch Meuterei, Abfall und Entweichung sich größtentheils aufgelöst hatten, im Dezember Tirol, im Frühjahr 1330 Deutschland. Sein Papst Nikolaus war in Pisa zurückgeblieben, flüchtete sich beim Ausbruch der Empörung nach dem Schlosse eines befreundeten Grafen, wurde dort im Mai 1330 entdeckt, gefangen, im August an Johann **XXII.** nach Avignon ausgeliefert, und von diesem zur ewigen Gefangenschaft verurtheilt. —

In Trient hatte Kaiser Ludwig die Nachricht erhalten, daß König Friedrich am 13. Jänner 1330 auf dem Schlosse Guttenstein, im östreichischen Viertel unter dem Wiener Walde, das von tiefer Schwermuth getrübte Leben geendet. Friedrich hatte die letzten Jahre theils auf dem genannten Schlosse, theils zu Grätz, theils in der von ihm gestifteten Kartause Mauerbach zugebracht. Die Regierung der Herzogthümer, so wie der östreichischen Vorlande in Schwaben, Helvetien und Elsaß, verwaltete Herzog Albrecht **II.** in des

Königs Namen. Dieser verlängerte den Waffenstillstand mit den Schweizern auf unbestimmte Zeit, bis zur Aufkündigung. —

Im Jahre 1328 forderte der jüngste Bruder Otto eine dem Familienstatut Oestreichs widersprechende Ländertheilung. Auf erhaltene abschlägige Antwort griff er zu den Waffen, und wurde von den Königen Ungerns und Böhmens unterstützt. Ein ungrisches Korps fiel über die Leitha nach Oestreich ein, und verheerte einen großen Landstrich. Ende Juli ging König Johann aus Mähren über die Taja, und vereinigte sich in Nord-Oestreich mit Otto. Dieser eroberte Drosendorf nach einer Belagerung von sechs Wochen. Dann verwüstete er in dem Lande bis an die Donau viele Ortschaften. — König Friedrichs geistige Kraft war gebrochen. Er eilte, die Feinde durch Nachgiebigkeit zu befriedigen. Mit Otto wurde zuerst die Aussöhnung vermittelt. Er erhielt die Stadt Haimburg und die Verwaltung der östreichischen Vorlande. Zu Bruck an der Leitha wurde am 21. September 1328 der Friede mit Ungern abgeschlossen. Eine Zusammenkunft zwischen den Königen Friedrich und Johann von Böhmen bewirkte, daß der Letztere, nachdem er eine Geldsumme empfangen hatte, sogleich nach der Heimath abzog. — Des Königs Friedrichs Sohn Friedrich II. war 1322, — sein Bruder Herzog Heinrich am 27. Februar 1327 verstorben. Weder dieser, noch der Herzog Leopold, hatten Söhne hinterlassen. — Die Herzoge Albrecht II. und Otto bekriegten 1329 einige empörte Reichsstädte in Schwaben und Elsaß. —

Zweiter Abschnitt.

Albrecht II. — Rudolph IV. — Albrecht III.

Zeitraum von 1330—1395.

Nach König Friedrichs Tode übernahm Herzog Albrecht II. die unumschränkte Regierung in den östreichischen Ländern. Wenige Wochen später, am 25. März, empfing der Herzog an der Mittags-

tafel Gift. Durch schnelle Anwendung der erforderlichen Heilmittel wurde Albrechts Leben gerettet; aber er blieb an Händen und Füßen gelähmt. Daher übernahm Herzog Otto die Regierung, und dieser schloß Bündnisse gegen den Kaiser Ludwig mit Papst Johann XXII., dem Markgrafen von Pforzheim, dem Grafen von Hohenberg, den Bischöfen von Straßburg, Basel, Kostnitz und Augsburg, und vielen andern deutschen Großen, Prälaten, Städten und Edlen, — am 9. Mai zu Landau auch mit dem böhmischen König. Der Papst versprach ihm eine bedeutende Geld-Unterstützung, und belegte den Kaiser noch einmal mit dem Bannfluch. Im Mai 1330 hatte Herzog Otto die Belagerung von Kolmar mit einem Heere von 1400 Reitern und 30,000 Fußknechten begonnen. Der Kaiser rüstete sich in Hagenau zum Entsatz. Aber der König von Böhmen vermittelte, nachdem die Belagerung sechs Wochen gewähret, den Frieden. Am 6. August 1330, in Hagenau, wurde dieser und dann ein Bündniß zwischen dem Kaiser und dem Hause Oestreich unterzeichnet. Die Herzoge versprachen ihm Hilfe bei künftigen italienischen Zügen und ihre Vermittelung beim Papste, der aber diese zurückwies, und auf Ludwigs Thron-Entsetzung bestand.

In theilweiser Vollziehung der vom König Friedrich am 10. Februar 1326 zu Selz mit seinen Brüdern geschlossenen Verträge verpfändete der Kaiser jetzt die Städte Zürch, Sanct Gallen, Schafhausen und Rheinfelden für 20,000 Mark Silbers an Oestreich. Durch eine nachträgliche Uebereinkunft wurden 1331 statt Zürch und Sanct Gallen die Städte Breisach und Neuburg an Oestreich in Pfandbesitz übergeben.

In Helvetien dauerten die Fehden zwischen dem Adel und den Städten fort. Im Jahre 1331 entzog sich die Stadt Luzern der östreichischen Herrschaft, und trat als vierter Ort in den Bund der Waldstädte. Der Adel des Argaues befehdete nunmehr diese Stadt, bis Herzog Otto 1333 einen Landfrieden für Helvetien verkündete. Im Jahre 1334 vermittelte Otto einen Vergleich zwischen dem Adel und Luzern. Bald darauf entspann sich jedoch eine neue Fehde der Edelleute gegen die Stadt Bern. Am 21. Juni 1339 erfochten die Berner den Sieg bei Laupen, und setzten den kleinen Krieg gegen den Adel mit größter Thätigkeit bis zum Frieden von 1341 fort.

Die östreichischen Herzoge nahmen an den Fehden der letzten Jahre keinen Antheil.

Der Kaiser hatte auf seiner Rückreise von Italien, durch eine am 6. Februar 1330 dem Herzoge Heinrich von Kärnten in Meran ausgefertigte Urkunde, die Erbfolge für dessen Tochter Margarethe (mit dem Beinamen Maultasche) bewilligt. Die kärntnerische Erbprinzessin wurde im September 1330 mit dem zweiten, erst achtjährigen Sohne Johann Heinrich des böhmischen Königs vermählt, und die Stände von Kärnten und Tirol hatten nicht nur dem jungen Brautpaar, sondern auch dem Könige Johann von Böhmen gehuldigt, welcher für den Fall, wenn Herzog Heinrich früher stürbe, als der böhmische Prinz das regierungsfähige Alter erreicht haben würde, zum Regierungsverweser ernannt wurde. Durch diesen Akt wurde die im Jahre 1286 zwischen den Herzogen von Habsburg-Oestreich und jenen von Kärnten-Tirol geschlossene Erbverbrüderung beeinträchtiget. Daher rüsteten sich die östreichischen Herzoge zur Vertheidigung ihrer Rechte.

Ludwig hatte vor Kurzem den König Johann zu seinem Statthalter in Italien ernannt. Mit Tirol erhielt dieser König nun den Schlüssel zur Halbinsel. Er benützte diese Umstände schon 1331 zu einem Kriegszug über die Alpen, und unterwarf sich schnell die Lombardie. Der Kaiser hatte schon früher den großen politischen Mißgriff erkannt, welchen er beging, indem er selbst die Päße von Italien dem Könige Johann in die Hände spielte. Daher hatte er die am 26. November 1330 von einem in Augsburg gehaltenen Schiedsgericht geprüfte Anwartschaft der östreichischen Herzoge auf Kärnten und Tirol in so weit bestätigt, daß nach Herzog Heinrichs Tode Kärnten und Süd-Tirol an Oestreich, Nord-Tirol aber an Baiern fallen sollten. Am 3. Mai 1331 wurde zu München ein off- und defensives Bündniß zwischen dem Kaiser und den östreichischen Herzogen abgeschlossen. Am 4. Mai ernannte Ludwig den Herzog Otto zum Reichsverweser in Deutschland, für den Fall seiner eigenen Abwesenheit in Italien, oder selbst in Nord-Deutschland. — Die Lage des Königs Johann in Italien war damals durch den Aufstand des Volkes sehr bedenklich geworden. Hierzu kam die Nachricht, daß der Kaiser ihn auf dem Reichstage zu Regensburg im Juni als Reichs-

feind bezeichnet habe, und im Begriff stehe, ihn mit der Acht zu belegen. Johann eilte aus der Lombardie nach Deutschland, traf am 21. Juli zu Regensburg ein, und es gelang ihm durch dreiwochentliche Unterhandlung, Ludwig zu beruhigen. Eine Wechselheirath zwischen den beiderseitigen Familien wurde verabredet, und Johann versprach, den Kaiser mit dem Papste auszusöhnen. Indeß kam doch der Krieg zum Ausbruch.

Die östreichischen Herzoge forderten die seit 1323 für Herzog Heinrichs Lösegeld an Johann verpfändeten nord-östreichischen Städte Laa und Weitra zurück. Auf des Königs abschlägige Antwort begannen die Oestreicher die Feindseligkeiten. Herzog Otto hatte im September 1331 ein Bündniß mit den Königen von Ungern und Polen gegen Böhmen geschlossen. Ein östreichisches Korps fiel über die Taja in Mähren ein, zog sich aber wieder über den Fluß zurück, als die Mährer anrückten, während die ungrischen Hilfstruppen noch nicht erschienen waren. — Gegen Polen hatte König Johann die Offensive ergriffen. Er belagerte Posen. Doch wurde dieser Platz von den Polen entsetzt, und dann ein Waffenstillstand auf einen Monat geschlossen. Indeß hatten auch ungrische Scharen in Mähren geplündert. Johann verließ Polen mit seinen Truppen, eilte nach Mähren, kam Anfangs November an der Taja an, und nahm eine Stellung bei Laa. Sein Heer zählte nur 1500 Reiter und 20,000 Fußgänger. Indeß hatten sich östreichische und ungrische Truppen bei Korneuburg in einer Stärke von 2000 Reitern und 40,000 Fußgängern versammelt. Herzog Otto rückte an die Taja vor, und da König Johann der angebotenen Schlacht auswich, so begann er die Belagerung von Laa. Die Ende Novembers eingetretene Kälte zwang ihn jedoch zur Aufgebung des Angriffs. Die verbündeten Truppen zogen nach Hause. Die Böhmen rückten längs der nördlichen Grenze Oestreichs in die Quartiere.

Im Winter reisete König Johann nach Frankreich. Ende Februar 1332 vereinigten sich die Oestreicher und Ungern an der Taja, überfielen im März die böhmischen Quartiere, und eroberten alle von Feinden in Nord-Oestreich besetzten Städte und Festen. Die Böhmen hatten große Verluste erlitten. Ihr Heer war aufgelöst. Die Sieger drangen durch Mähren nach

Böhmen vor, und zwangen die Stände des Landes, einen Frieden einzugehen, zu welchem Johann aus Paris seine Zustimmung gab. Am 12. Juli 1332 in Wien wurde der Vertrag unterzeichnet, und die erwähnten verpfändeten Städte wurden an Oestreich abgetreten. Johann selbst bestätigte denselben bei der Zusammenkunft in Passau am 4. September. Am 23. November trat der König von Ungern dem Friedensschlusse bei. — In den Jahren 1332—1336 wurden die Böhmen, nach hartem Kampfe, von den Gibellinen gänzlich aus Italien vertrieben. —

Am 26. Februar 1335 heirathete der Herzog Otto von Oestreich in Znaim König Johanns Tochter Anna. Der König selbst war damals in Paris abwesend, wo er sich mit einer französischen Prinzessin vermählt hatte. Sein Sohn, der böhmische Kronprinz Karl, seit 1333 Markgraf von Mähren, vertrat bei dieser Feier des Vaters Stelle. Dem Herzog wurden für die auf 10,000 Mark Silbers bestimmte Morgengabe seiner Gemahlin die Stadt Znaim und der Bezirk von Lundenburg verpfändet. Aber der am 4. April 1335 erfolgte Tod des Herzogs Heinrich von Kärnten, Grafen von Tirol, störte nothwendig den Frieden zwischen Oestreich und Böhmen. Denn nach der Verfügung des Kaisers Ludwig vom 6. Februar 1330 traten der böhmische Prinz Johann und seine Gemahlin Margarethe die Regierung beider Länder an. Aber nach der zweiten Verordnung Ludwigs vom 26. November 1330 erklärten sich die östreichischen Herzoge als Erben. Krain war nur an Kärnten verpfändet, und wurde sogleich von Oestreichern besetzt. — Kaiser Ludwig begab sich nach Linz, erklärte Kärnten und Tirol als eröffnete Reichslehen, und ertheilte den östreichischen Herzogen am 2. Mai über beide Länder die Belehnung. Nur den nördlichen an Schwaben und Ober-Baiern grenzenden Landstrich der Grafschaft Tirol verlieh der Kaiser seinen eigenen Söhnen. Zugleich wurde zwischen dem Kaiser und den östreichischen Herzogen ein Bund zum wechselseitigen Schutze dieser neuen Erwerbungen gegen den König Johann und den Herzog Heinrich von Nieder-Baiern geschlossen, welchem bald darauf der Herzog Stephan von Ober-Baiern und der Erzbischof von Salz-

burg beitraten. Am 2. Juli empfing Herzog Otto persönlich die Huldigung der Kärntner.

König Johann kam am 30. Juli aus Frankreich in Prag an, und rief sogleich alle seine Unterthanen gegen den Kaiser und Oestreich zu den Waffen auf. Die Fürstenversammlung zu Regensburg wies Johanns Beschwerden zurück, und billigte des Kaisers Verfügungen über Kärnten und Tirol in ihrem ganzen Umfange. Nun wurden dort Unterhandlungen angeknüpft, und ein Waffenstillstand kam zu Stande. In den letzten Monaten des Jahres 1335 schloß Johann Bündnisse gegen den Kaiser und Oestreich mit den Königen von Polen und Ungern, dem Herzog Heinrich von Niederbaiern und dem Kurfürst von Sachsen. Dagegen befestigte der Kaiser den Bund mit Oestreich, und belehnte die Herzoge zu Wien am 5. Jänner 1336 mit Padua und Treviso. Herzog Albrecht hatte, auf den ausdrücklichen Wunsch des neuen Papstes Benedict XII., die Leitung der Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und der päpstlichen Curia übernommen, welche Ludwigs Aussöhnung mit der Kirche und dessen Befreiung vom Banne herbeiführen sollten, aber dieses Ziel nicht erreichten.

Der Markgraf Karl eröffnete Anfangs April 1336 die Feindseligkeiten. Er drang aus Tirol in das Gebiet des mit Oestreich verbündeten Grafen von Görz ein, und verheerte dasselbe. Margarethe Maultasche führte selbst ein tirolisches Korps nach Kärnten, eroberte einige Festen, schlug östreichische Truppen bei Feldkirchen, und belagerte dann Osterwitz. Als ein östreichisches Korps zum Entsatz anrückte, gab sie den Angriff auf, und marschirte nach Tirol zurück, wurde jedoch eingeholt und geschlagen. — Auch Markgraf Karl zog sich Ende Aprils, als kaiserliche Korps aus Italien und aus Schwaben nahten, nach Tirol zurück. — In das nördliche Oestreich waren schon Anfangs März ein böhmisches Korps über die Taja, ein ungrisches über die March eingefallen, die das Land eifrigst verwüsteten. Um die Mitte Aprils ging Herzog Otto mit einem schwachen östreichischen Korps über die Donau, und hoffte mit jedem Tage auf die Ankunft des Kaisers mit dem Reichsheer, der aber nicht erschien. Dagegen vereinigten sich die Könige von Böhmen, Ungern und Polen und der Herzog von Nieder-

Baiern nun wirklich an der March. Vor der vielfach überlegenen Feindesmacht ging Herzog Otto in der Nacht des 24. Aprils hinter die Donau nach Wien zurück. Sein Heer lösete sich auf. Die Verbündeten besetzten ganz Nord=Oestreich.

Indeß hatte der Kaiser seine Operazionen ebenfalls begonnen. Sein Sohn, der Markgraf Johann von Brandenburg, rückte mit einem deutschen Korps über Kuefstein, ein lombardisches Korps über Trient, nach Tirol ein. Ludwig selbst führte das Reichsheer in Nieder=Baiern nach Regensburg. Die Herzoge Albrecht und Otto gingen bei Passau über den Inn, und vereinigten sich mit dem Kaiser. Dieser wollte durch die Ober=Pfalz nach Böhmen eindringen. Der König Johann stellte sich ihm bei Straubing entgegen, wohin er seine Truppen von der Taja über Budweis und Cham eilen ließ. Nord=Oestreich blieb nunmehr nur von den Ungern besetzt. Bei Landau, durch die Isar getrennt, standen sich der Kaiser und der König von Böhmen zwölf Tage gegenüber. Endlich beschloß der Kaiser mit den östreichischen Herzogen, auf einer anderen Seite in Böhmen einzudringen. Am 18. August brach das Reichsheer von der Isar auf, und marschirte über Passau, auf dem rechten Donau=Ufer, gegen Linz. Dort wollte Ludwig die Donau überschreiten, und über Freistadt Böhmen nahen. Aber schon am 19. August verließ auch König Johann die Isar, zog eiligst über Cham und Budweis gegen Nord=Oestreich, und hoffte, das linke Donau=Ufer bei Linz früher zu erreichen, als die Reichsarmee am rechten eintreffen würde, und dem Kaiser den Uebergang zu verwehren. Während der König noch im Marsche durch Böhmen begriffen war, verbreitete sich unter den in Nord=Oestreich stehenden ungrischen Truppen die Kunde von der Annäherung der Reichsarmee. Sie räumten eiligst das ganze Land, und zogen über die March nach der Heimath. — Der Markgraf Karl war, wie schon erwähnt, in Tirol von zwei Seiten durch kaiserliche Korps bedroht. Er sollte zu Gunsten seines Vaters eine Diversion nach Ober=Baiern ausführen. Aber den Weg dahin sperrte ihm der Markgraf von Brandenburg in der Feste Kuefstein. Diese begann nun Markgraf Karl zu belagern. —

Der böhmische König sah sich auf allen Seiten von Gefahren bedrängt, und es schien kaum möglich, daß er sich, ohne bedeutende Nachtheile erlitten zu haben, aus dieser Lage loswickeln könne. Da brachte ein zwischen den Verbündeten ausbrechendes Mißverständniß den gänzlichen Umschwung der politischen Verhältnisse mit sich. Das Reichsheer war bereits vor Linz eingetroffen. Nun forderte der Kaiser plötzlich einige Schlösser und Ortschaften an der Donau und Enns zum Ersatz der von ihm in diesem Kriege aufgewendeten Kosten. Als die Herzoge dieses unerwartete Begehren rund abschlugen, zog sich der Kaiser im größten Unwillen sogleich mit dem Reichsheere nach Baiern zurück. König Johann benützte schnell diesen Zwist, und bot den Herzogen einen Vergleich an. Am 4. September wurde Waffenstillstand geschlossen. Die Unterhandlungen zu Linz und Freistadt führten zum Frieden zwischen König Johann und den Herzogen, welcher zu Enns am 9. Oktober 1336 unterzeichnet wurde. Die Herzoge verzichteten auf Tirol zu Gunsten der Margarethe Maultasche, ihres Gemahls Johann und ihrer Schwester Adelheid, und traten noch eine Strecke des Drave-Thales, in Kärnten bei Sachsenburg, an dieselben ab. Dagegen wurden Kärnten, Krain und die windische Mark mit Oestreich für immer vereinigt. Die Herzoge gaben die Stadt Znaim und das Gebiet von Lundenburg, welches sie im Pfandbesitz hatten, an Böhmen zurück. Der Markgraf Karl trat, nach einiger Weigerung, doch im Sommer 1337 dem Vertrage bei. Margarethe und ihr Gemahl nahmen ihn jedoch gar nicht an, und Prinz Johann machte sogar 1338 einen vergeblichen Versuch, durch die Grafschaft Görz nach Kärnten einzudringen. — An demselben 9. Oktober 1336 hatten König Johann und die Herzoge auch ein Bündniß unterzeichnet, und den abwesenden König von Ungern in dasselbe eingeschlossen. Dieser nahm den Frieden und das Bündniß erst am 11. September 1337 zu Presburg an. —

Das am 12. Jänner 1337 zu Paris, durch Vermittelung des Königs Johann, zwischen Oestreich und Frankreich abgeschlossene Bündniß hatte keine weitere politische Folge. Denn im Herbste des nämlichen Jahres söhnte sich Herzog Albrecht mit

dem Kaiser, bei der Zusammenkunft in Augsburg, vollkommen aus. Am 4. Jänner 1338 ertheilte derselbe den östreichischen Herzogen zum zweiten Male das Reichsvikariat über Treviso und Padua, und gab ihnen beide Städte sammt ihren Gebieten zu Lehen. — Eben so erfolglos war das am 16. Februar 1339 zu Antwerpen zwischen England und Oestreich unterzeichnete Bündniß. Die Herzoge nahmen an dem Kriege, welcher zwischen den Königen von Frankreich und England 1339 — 1340 fortwährte, und in dem der Kaiser für England, der König Johann für Frankreich kämpften, keinen Antheil. — Mit dem Kaiser schlossen die Herzoge am 10. Jänner 1339 ein besonderes Offensiv-Bündniß gegen den Herzog Heinrich von Nieder-Baiern. Nachdem Herzog Otto am 17. Februar verstorben war, kam Herzog Albrecht in Reichenhall mit dem Kaiser zusammen. Sie erneuerten am 10. Mai das allgemeine Off- und Defensiv-Bündniß gegen Jedermann.

Zu Anfang 1341 verlangte Margarethe Maultasche, von ihrem Gemahl, dem Prinzen Johann Heinrich von Luxemburg, geschieden und mit des Kaisers Sohne, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, vermählt zu werden. Obwohl der Papst Benedikt XII. durch eine eigene Bulle diese Ehescheidung verwarf, bewilligte sie der Kaiser dennoch, und die neue Vermählung wurde am 10. Februar 1342 auf dem Schlosse Tirol vollzogen. Zugleich belehnte der Kaiser seinen Sohn Ludwig nicht nur mit Tirol, sondern auch mit Kärnten und Krain, obwohl er selbst erst am 2. Mai 1335 die östreichischen Herzoge mit Kärnten belehnt, und seitdem wiederholte Bündnisse und Verträge mit denselben aufgerichtet hatte. Indessen waren die am 9. Oktober 1336 zu Enns zwischen Oestreich und Böhmen geschlossenen Traktate am 26. November 1341 in Znaim vom König Johann, am 15. Dezember in Wien von Herzog Albrecht und Markgraf Karl bestätigt worden. Zugleich unterzeichneten diese drei Fürsten einen Vertheidigungsbund gegen den Kaiser. Dieser hingegen schloß Bündnisse gegen Böhmen mit den Königen von Ungern und Polen. An dem 1345 zwischen dem Kaiser und dem König Johann zum Ausbruch gekommenen, aber noch im September des nämlichen Jahres durch den Vertrag von Trier beendigten Kriege nahm Oestreich gar keinen Antheil. Bei die-

sem Friedensschlusse verzichtete König Johann, im Namen seines Sohnes Johann Heinrich, auf die Hand der Gräfin Margarethe und auf den Besitz der Grafschaft Tirol. —

Am 13. April 1346 wiederholte Papst Clemens VI. den Bann gegen den Kaiser. Am 11. Juli sprachen die Kurfürsten Ludwigs Thronentsetzung aus, und wählten am 16. Juli den Markgraf Karl von Mähren zum deutschen König. Dieser wurde am 26. November zu Bonn gekrönt. Herzog Albrecht II. wurde von allen Parteien um Bündniß und Theilnahme dringend ersucht. Um die Mitte Jänner 1347 kamen König Karl IV. und dessen bestimmter Schwiegersohn, der ungrische König Ludwig, in dieser Absicht nach Wien. Albrecht erklärte, daß er sich auf die strengste Neutralität beschränken werde. — Kaum waren diese Könige abgereist, so traf Ende Jänner der Kaiser in Wien ein. Es gelang ihm, den ungrischen König für sich zu gewinnen, und mit diesem im Februar zu Passau ein off- und defensives Bündniß zu schließen. Herzog Albrecht verharrte bei seiner Neutralität, gewährte jedoch den ungrischen Truppen den Durchmarsch durch die Steiermark und Kärnten nach Tirol und Friaul. König Karl führte 1347 einen Einfall nach Tirol aus, der sich mit einem schwierigen Rückzuge endete, und mit großen Verlusten verbunden war. Da König Johann schon am 26. August 1346 in der Schlacht bei Cressy gefallen war, wurde König Karl IV. in Prag am 2. September 1347 auch zum König von Böhmen gekrönt. — Am 11. Oktober endete ein plötzlicher Tod das Leben Kaisers Ludwigs des Baier. —

König Karl von Böhmen wurde nun von der Mehrzahl der deutschen Fürsten als römischer König anerkannt. Im Winter 1347—1348 fand zu Laa eine Zusammenkunft zwischen dem König und Herzog Albrecht statt. Es war im Plane gewesen, die Freundschaft zwischen den Häusern Oestreich und Luxemburg durch Familien-Verbindungen noch fester zu knüpfen. Aber dieser Zweck wurde für jetzt noch nicht erreicht. Im Gegentheile: es traten Mißverständnisse ein, und die Fürsten schieden im Zorne. Doch im Mai 1348 hielten sie eine zweite Zusammenkunft in Brünn. Dort bestätigte der König am 26. Mai alle Rechte und Freiheiten der östreichischen Herzoge und ihrer Länder, so wie den

Pfandbesitz der Städte Breisach, Neuburg, Schaffhausen und Rheinfelden. Am 5. Juni ertheilte der König dem Herzog Albrecht für sich und seine männlichen Erben im östreichischen Markte Seefeld an der Bulka die Belehnung über alle Besitzungen des Hauses Habsburg-Oestreich. Des Königs sechsjährige Tochter Katharina wurde mit Albrechts Sohne Rudolph verlobt, und blieb in Wien, wo sie ihre Erziehung erhalten sollte. Die Versöhnung zwischen König Karl und den Söhnen des Kaisers Ludwig zu vermitteln, übernahm Herzog Albrecht. Die Fürsten kamen zu diesem Ende in den letzten Tagen des Juli zu Passau zusammen, gingen aber bald wieder, in größerer Erbitterung als je zuvor, auseinander. —

Seit zwölf Jahren war der Herzog Albrecht mit dem Patriarchen von Aquileja in Lehenstreitigkeiten um verschiedene Ortschaften Friauls verwickelt gewesen. Diese endeten erst am 6. Juni 1350 mit Bertrands Tode. Um jede Unordnung zu verhüten, ließ Albrecht Aquileja und Udine von östreichischen Truppen besetzen. Der neue Patriarch, Nikolaus von Luxemburg, ein natürlicher Sohn des böhmischen Königs Johann, kam im April 1351, begleitet vom König Karl und dessen Bruder Johann, nunmehrigen Markgrafen von Mähren, nach Budweis, wo sich auch der Herzog Albrecht und seine Söhne einfanden. Die Ausgleichung und ein zwölfjähriger Friede zwischen Oestreich und dem Patriarchen kamen zu Stande, und am 1. Mai belehnte Nikolaus die östreichischen Fürsten mit ihren von Aquileja abhängenden Besitzungen. —

Mehrere, an den Grenzen Böhmens und Oestreichs wohnende, mächtige Edle waren damals in Fehden über streitige Güter verwickelt. Im Herbste 1351 drang ein starkes Korps solcher Böhmen in das nördliche Ober-Oestreich ein, verwüstete die Besitzungen ihrer persönlichen Feinde mit Brand und Plünderung, und drang bis in die Nähe von Linz vor. Nun hatten aber auch die östreichischen Edlen sich bereits gesammelt, schlugen jene räuberischen Horden in mehreren Treffen, verfolgten sie über ihre Grenze, und umringten sie am 16. November bei Zamosty an der Moldau; worauf sich der größte Theil gefangen gab. König Karl selbst mußte im Februar 1352 gegen diese Ruhestörer zu Felde ziehen, ihre Burgen brechen, sie zur Unterwerfung zwingen. Er vermittelte nun

einen Vergleich zwischen dem beiderseitigen Adel, dessen Urkunde er am 2. Mai 1352 bestätigte. —

Der Kampf in Helvetien zwischen dem Adel und den mächtigen Städten lebte, nach geringen Unterbrechungen, immer wieder auf. Herzog Albrecht hatte sich im August 1351 nach den Vorlanden begeben, um dort den Frieden, wenn auch durch Anwendung der Waffen, wieder herzustellen. Der Graf Johann von Lauffenburg-Rapperswyl, aus einer Nebenlinie des Hauses Habsburg, war 1350 in eine Fehde mit der Stadt Zürch gerathen, in Folge welcher diese Stadt im Mai 1351 in den Bund der Eidgenossen trat. Im November folgten auch die Stadt und Landschaft Glarus, und im Juni 1352 die Stadt Zug diesem Beispiele. Alle Bemühungen Albrechts, diese Städte vom Bunde loszureißen, blieben vergeblich. Die Waffen mußten entscheiden. Der König von Ungern hatte dem Herzog Albrecht eine auserlesene Kriegerschar zu Hilfe geschickt. Aber seine und des Adels Truppen erlitten Nachtheile in den Gefechten bei Näfels, Tätwyl und Küßnacht, und die im Juli begonnene Belagerung von Zug blieb ohne Erfolg. Der in Luzern am 14. September 1352 unterzeichnete Friede brachte keine aufrichtige Versöhnung mit sich. Denn Zug und Glarus weigerten sich, unter Habsburgs Herrschaft zurückzukehren, obwohl dieses in jenem Vertrage ausdrücklich bedingt war. Auch die Stadt Bern brach im Winter 1352 — 1353 die Freundschaft mit Oestreich, und trat der Eidgenossenschaft bei.

Herzog Albrecht bot nun alle Kräfte seiner Länder auf, um diesen Trotz mit Gewalt zu beugen, den Wortbruch zu rächen. Im März 1353, auf der Fürstenversammlung zu Wien, schloß Albrecht neue Bündnisse mit den Königen von Ungern und Böhmen, den Markgrafen von Mähren und Brandenburg, und vielen anderen Fürsten, Grafen und Bischöfen. Bei der Zusammenkunft zu Weitra, im Mai, verabredeten König Karl und Herzog Albrecht den Plan der ferneren Unternehmungen gegen die Schweizer. Im Juli zu Passau vermittelte Albrecht einen Vergleich zwischen König Karl und dem Markgraf Ludwig von Brandenburg. Am 18. September ertheilte der Herzog dem König die Vollmacht, den Streit zwischen Habsburg und den Schweizern auszugleichen. Karl führte

die Vermittelung noch im September 1353 zu Kostnitz, im April 1354 zu Zürch, mit großem Eifer, aber um so geringerem Erfolge. Daher kündigte er auf dem Reichstage zu Regensburg am 20. Juni 1354 der Stadt Zürch den Krieg im Namen des deutschen Reiches an.

Die Oestreicher berannten Ende Juli die Stadt. Der König selbst belagerte dieselbe vom 20. August bis 14. September. Dann aber gab er den Angriff auf, und das Reichsheer ging auseinander. Nur östreichische Truppen setzten die Umschließung und den kleinen Krieg gegen Zürch den Winter hindurch, dann im Frühjahr 1355 fort. — Da des Kaisers Waffen so wenig Fortschritte in Helvetien gemacht hatten, so wurde der Streit zwischen den Städten einer-, Oestreich und dem Adel andererseits 1355 auf dem Reichstage zu Regensburg im Wege des Rechtes untersucht, und am 23. Juli für Oestreich entschieden. Aber die Städte Zug und Glarus verweigerten noch immer die Unterwerfung. Herzog Albrecht ließ nun einen Stillstand mit den Eidgenossen abschließen, der in den nächsten Jahren mehrmals verlängert wurde. Zwischen Zürch und Oestreich wurde sogar 1356 ein Bündniß auf fünf Jahre unterzeichnet. Die Landeshoheit des Hauses Habsburg-Oestreich über die in die Eidgenossenschaft getretenen Städte blieb jedoch für immer verloren. —

Im Dezember 1355 erließ der am 5. April in Rom gekrönte Kaiser die goldene Bulle, jenes neue Grundgesetz des deutschen Reiches. Die Herzoge von Oestreich theilten die in Deutschland vielfach sich äußernde Unzufriedenheit mit dieser Bulle aus dem besonderen Grunde, weil ihnen durch einen Artikel derselben das Erbrecht auf Böhmen abgesprochen wurde.

Der Herzog Albrecht hatte am 9. Jänner 1356 in Wien mit dem König Ludwig von Ungern ein off- und defensives Bündniß geschlossen, welches noch zehn Jahre nach beider Fürsten Tode von ihren Nachfolgern gehalten werden sollte. Dieses war zunächst gegen die Republik Venedig gerichtet, und dem Könige Ludwig war dadurch die freie Werbung und der Durchmarsch durch die östreichischen Länder gestattet. — Im Sommer rüstete sich der Herzog in allen seinen Ländern, um das Erbrecht seines Hauses auf Böhmen, wenn es

nöthig würde, mit Kraft geltend zu machen. Als im Herbste eine Empörung in Böhmen entstand, welche der Kaiser selbst im September mit Waffengewalt dämpfen mußte, hatten auch östreichische Raubritter auf eigne Faust in Mähren geplündert. Der Markgraf Johann jagte sie aber über die Taja zurück, und verwüstete in der Verfolgung eine Strecke des nördlichen Oestreichs. Herzog Albrecht eilte aus dem Elsaß nach Wien zurück, sammelte Truppen, und bezog mit denselben Quartiere an der mährischen Grenze. Der König von Ungern und der Bischof von Olmütz verhinderten jedoch durch ihre Vermittelung den Ausbruch des Krieges. Kaiser Karl erneuerte im Februar 1357 zu Wien das Bündniß mit Oestreich, und noch im Frühjahr kam in dieser Stadt die Aussöhnung des Markgrafen Johann mit Herzog Albrecht zu Stande. Im Mai vermittelte Albrecht einen Waffenstillstand, und im Juli zu Wien unterhandelte er den Frieden zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Baiern, welcher aber erst Ende 1357 zu Prag unterzeichnet wurde. Im Juli dieses Jahres wurde in Wien die Vermählung des östreichischen Prinzen Rudolph mit Katharina von Böhmen vollzogen, und dieser Prinz von seinem Schwiegervater, dem Kaiser, zum Landvogt im Elsaß ernannt. Im Winter vermittelte Herzog Albrecht den Frieden zwischen Ungern und Venedig, und im Juni 1358 zu Passau, — als die Verlobung der östreichischen Prinzessin Margarethe mit dem oberbairischen Prinzen Mainhard, dem Sohne des Herzogs Ludwig von Ober-Baiern und Grafen von Tirol und der Margarethe Maultasche, gefeiert wurde, — die Versöhnung zwischen dem Herzog Stephan von Baiern und dem Erzbischof von Salzburg.

Am 20. Juli 1358 endete das Leben des Herzogs Albrecht **II.**, und sein Sohn Rudolph **IV.** folgte ihm in der Regierung. Dieser erneuerte am 2. August 1359 die alten Verträge Oestreichs mit König Ludwig von Ungern, und am 17. schloß er ein Bündniß mit Herzog Ludwig von Ober-Baiern. Zu München wurde am 2. September die Vermählung Margarethens mit Mainhard von Tirol vollzogen. Am nämlichen Tage übertrug die Herzogin Margarethe das Erbrecht auf Tirol, für den Fall, wenn sie selbst, ihr Gemahl Ludwig und ihr Sohn Mainhard ohne leibliche Nachkommen verstürben, auf die östreichischen Herzoge. — Am 26. September wurde

ein Bündniß zwischen Rudolph IV. und dem Grafen Eberhard von Würtemberg zu Schafhausen unterzeichnet. —

Der im Jahre 1351 zwischen Oestreich und dem Patriarchate von Aquileja auf zwölf Jahre geschlossene Friede wurde von dem Letzteren schon 1360, im neunten Jahre seiner Dauer, durch den neuen, 1359 zur Herrschaft gelangten Patriarchen Ludwig gebrochen. Dessen Truppen eroberten die Chiusa bei Flitsch, und verbrannten die Stadt Venzone am Tagliamento. Der Patriarch und der Bischof von Bamberg begannen auch den alten Streit über verschiedene in den östreichischen Herzogthümern liegende und von ihren Kirchen abhängende Lehen wieder, und bewaffnete Scharen dieser Prälaten verübten in Kärnten und Krain manche Ausschweifungen. Herzog Rudolph hatte eben im Jänner 1360 die Huldigung in Steiermark und Krain empfangen. Dann zog er nach Kärnten, begleitet von den Grafen von Görz, und schlug die fremden Scharen in mehreren Gefechten. Die Bürger von Sanct Veit hatten mit den Feinden sich verbunden. Sie wurden nun im Zollfelde geschlagen, und dann ihre Stadt erobert. Schon am 15. März wurde dort ein Waffenstillstand unterzeichnet. —

Dem Papste Innocenz IV. schickte damals der Herzog Rudolph ein Korps von hundert Rittern gegen Bernabo Visconti Herrn von Mailand zu Hilfe. Das von den Mailändern belagerte Bologna war bereits seinem Falle nahe, als im September 1360 ein Korps von 7000 Ungern und 700 östreichischen Reitern über den Po vorrückte, den Entsatz bewirkte, und dann die Strecke der Lombardie bis Pavia verheerte. —

Am 3. Mai 1360 schloß Rudolph ein Bündniß auf fünfzehn Jahre mit dem Grafen Amadeus VI. von Savoien. In eben diesem Monat kamen der Kaiser, der König Ludwig von Ungern und Herzog Rudolph in Tirnau zusammen. Der Kaiser versöhnte sich mit seinem Schwiegersohne über verschiedene Gegenstände, die eine wechselseitige Spannung herbeigeführt hatten. Karl IV. entsagte allen Ansprüchen, welche Böhmen seit Ottokar auf Oestreich und Steiermark, — Rudolph IV. jenen, die Oestreich seit Rudolph III. auf Böhmen und Mähren bisher noch geltend gemacht hatten, durch eine am 16. Mai ausgestellte Urkunde. Doch wurde in derselben die

Thronfolge in Böhmen den östreichischen Herzogen für den Fall, wenn der Mannsstamm der Familie Luxemburg ganz ausgestorben seyn würde, ausdrücklich vorbehalten. — Am 21. Mai ertheilte der Kaiser, beim Markt Seefeld, dem Herzoge Rudolph IV. und dessen Brüdern Friedrich III., Albrecht III., und Leopold IV. die Belehnung. —

Gleich darauf wurde Herzog Rudolph in die Händel der Grafen Würtemberg mit Kaiser und Reich verwickelt. Karl IV. zog mit dem Reichsheere gegen diese Grafen, welche bei Schorndorf zur Unterwerfung gezwungen wurden, und sich durch den Vergleich vom 31. August die Verzeihung des Kaisers sicherten. Herzog Rudolph hatte sich kurz zuvor mit einem Korps bei Eßlingen aufgestellt, um die Grafen zu unterstützen. Als jetzt der Kaiser mit dem Heere herannahte, eilte Rudolph, sich zu unterwerfen, und unterzeichnete am 5. September den Vergleich, durch welchen er dem Kaiser den freien Durchmarsch durch alle seine Länder einräumte. Der Vertrag von Tirnau, welcher dem Hause Oestreich das Erbrecht in Böhmen sicherte, wurde bestätigt, und ein Defensiv-Bündniß zwischen dem Kaiser und Oestreich geschlossen. Zu Nürnberg bestätigten der Kaiser und der Markgraf von Mähren, dann die östreichischen Herzoge, im Dezember 1360, die Kurfürsten im April 1361, diese Verträge nochmals.

Am 2. August 1361 zu Budweis bedrohte der Kaiser, auf Rudolphs Klage gegen Aquileja, den Patriarchen mit Krieg. Nochmals wurden alle bestehenden Verträge bestätigt, und ein off- und defensives Bündniß zwischen Böhmen, Mähren und Oestreich geschlossen. Gleich darauf brach Herzog Rudolph über Görz ins Friaul ein, und eroberte Udine. Der Patriarch bat um Friede. Am 12. September unterzeichnete er einen Waffenstillstand, am 15. die unbeschränkte Bewilligung aller Bedingungen, welche der Kaiser und Herzog Rudolph ihm vorschreiben würden. Zugleich stellte er sich als Kriegsgefangener in des Herzogs Lager, und wurde sodann nach Wien abgeführt. — Am 22. September schloß der Herzog einen Erbvertrag mit Görz ab, welcher dem Hause Oestreich den künftigen Anfall der görzischen Lande sicherte. — Am 21. April 1362 unterzeichnete der Patriarch von Aquileja in Wien die Friedens-

urkunde, gab alle in den östreichischen Ländern gelegenen aquilejischen Güter den Herzogen zu Lehen, ging mit denselben ein off- und defensives Bündniß ein, und bezahlte die Kriegskosten. —

Indeß waren wieder neue Mißverständnisse zwischen dem Kaiser und seinem Schwiegersohne Rudolph entstanden. Schon 1361 im März hatte der Kaiser den Städten der Eidgenossenschaft ihre Freiheiten und Bündnisse bestätiget, und am 24. Dezember denselben des Reiches Schutz zugesichert. Rudolph sah hierin Gefahr für die östreichischen Besitzungen in Helvetien, und verband sich am 7. Jänner 1362 mit dem König Ludwig von Ungern gegen den Kaiser und den Markgrafen von Mähren. Zugleich wurde für Ungern und Oestreich eine Erbvereinigung unterzeichnet. Dagegen schloß der Kaiser mit den Eidgenossen ein Bündniß gegen Oestreich. Aber auch der Bund zwischen Ungern und Oestreich verstärkte sich im Februar und März durch den Beitritt des Königs von Polen, des Herzogs Mainhard von Ober-Baiern und Tirol und der Bischöfe von Passau und Bamberg. Auf dem Kurfürstentage zu Nürnberg am 13. März 1362 klagte der Kaiser den Herzog Rudolph als einen Ruhestörer an. Im Mai sammelte sich das böhmische Heer bei Kollin, das ungrische bei Trentschin. Der Vortrab des Letztern brach in Mähren ein, und verheerte das Land an der March. Der Kaiser rückte nun bis Deutschbrod vor, ließ aber durch eine Gesandtschaft dem König Ludwig einen Waffenstillstand antragen, der unter Vermittelung des päpstlichen Legaten zu Stande kam. — Nun wurde in Deutschbrod über den Frieden, ohne Erfolg, unterhandelt. Aber die ungrische Armee lief auseinander, und dann ließ auch der Kaiser sein Heer nach Hause gehen. — Am 31. Juli schlossen auch die nieder-bairischen Herzoge mit Rudolph IV. ein off- und defensives Bündniß. Auf dem Kongresse zu Trentschin im August verstärkten die Feinde des Kaisers ihren Bund durch den Beitritt des Königs von Dänemark und des Herzogs von Stettin. Auf einem zweiten Kongresse, welchen die Könige von Ungern und Polen, die Herzoge von Oestreich und Ober-Baiern, Ende 1362 in Preßburg hielten, wurde der Angriffsplan für das nächste Frühjahr festgesetzt. Doch schon im April 1363 wurde zu Krakau

der Friede zwischen dem Kaiser und den beiden Königen unterzeichnet. —

Der Herzog Ludwig von Ober-Baiern und Graf von Tirol war schon am 18. September 1361 verstorben. Am 13. Jänner 1363 folgte ihm sein Sohn Mainhard ins Grab, ohne aus seiner Ehe mit Margarethen von Oestreich Kinder zu hinterlassen. Nun übernahm zwar seine Mutter, Margarethe Maultasche, wieder die Regierung von Tirol. Aber schon am 26. Jänner trat sie zu Botzen, mit Einwilligung der Landstände, das Land an Herzog Rudolph von Oestreich und dessen Erben ab. Sie behielt sich nur vor, so lange sie lebe, die Regierung im Namen der Herzoge von Oestreich fortzuführen, und die ganzen Einkünfte des Landes zu genießen. Im Februar huldigten die Tiroler dem Herzoge Rudolph von Oestreich. — Noch im nämlichen Jahre, durch die am 11. September zu Botzen und am 29. September zu Meran unterzeichneten Verträge, übergab die Herzogin Tirol und die ihr Witthum bildenden bairischen Leibgedingstädte, Schlösser und Herrschaften Klingen, Wasserburg, Kuefstein, Kitzbüchel und Rattenberg an Herzog Rudolph, und begab sich nach Wien, wo sie am 3. Oktober 1369 starb. — Am 18. September 1363 hatte der Bischof von Trient den Herzog Rudolph durch einen Vertrag als seinen Schutzherrn anerkannt, ihm das Besatzungsrecht in Trient und den Festen des Bisthums eingeräumt, und seine Beamte dem Herzoge Treue schwören lassen. Im Oktober hatte ganz Tirol nochmals seinem neuen Beherrscher gehuldigt. Im November schloß Herzog Rudolph ein Bündniß mit dem Erzbischof Ortolph von Salzburg. —

Am 12. Dezember zu Krakau wurden die Friedenspräliminarien von den Bevollmächtigten des Kaisers und Herzogs Rudolph unterzeichnet, und zu Brünn am 20. Jänner 1364 kam eine gänzliche Aussöhnung zu Stande. Am 8. Februar ertheilte Karl IV. dem Herzog über Tirol die Belehnung. Am 10. Februar wurde vom Kaiser mit dem Herzog Rudolph eine Erbverbrüderung zwischen den beiden Häusern Luxemburg-Böhmen und Habsburg-Oestreich unterzeichnet. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der einen Familie sollten die gesammten Länder derselben auf die andere Familie übergehen. Die Landstände von

Böhmen und dessen Nebenländern, so wie jene der östreichischen Herzogthümer, bestätigten diesen Vertrag. Noch im Februar wurde zu Wien die Vermählung der östreichischen Prinzessin Margarethe, Wittwe des Herzogs Mainhard, Grafen von Tirol, mit des Kaisers Bruder, dem Markgrafen Johann von Mähren, gefeiert. —

Der verstorbene Herzog Ludwig der Aeltere von Ober-Baiern und Graf von Tirol hatte vier Brüder. Zwei derselben, Ludwig der Römer und Otto Markgraf von Brandenburg, schlossen am 8. Mai 1364 ein Bündniß mit Oestreich, und entsagten allen Ansprüchen auf Tirol. Aber die beiden anderen Brüder, Stephan und Albrecht, erhoben Ansprüche auf dieses Land, weil ihr Neffe Mainhard dasselbe einige Jahre beherrscht hatte. Schon im November 1363 hatten sie die Feindseligkeiten damit begonnen, daß sie das Gebiet des mit Oestreich verbündeten Erzbischofes von Salzburg anfielen. Nun drangen aber auch östreichische Truppen über den Inn nach Baiern ein, und es kam zu mehreren Gefechten. Wie damals gewöhnlich, wurden die ebenen Strecken Baierns und Salzburgs durch die Truppenzüge verwüstet. Herzog Stephan rückte dann selbst nach Tirol ein, wo Verräther ihm die Thore von Rattenberg und einigen anderen benachbarten Festen öffneten. Die Baiern plünderten und verbrannten mehrere Dörfer von Kuefstein bis Zirl. Aber Rudolph mit östreichischen Truppen, von dem Adel, den Bürgern und dem aufgebotenen Landvolke kräftigst unterstützt, verjagte die Baiern aus dem Lande, die auf ihrem Rückzuge durch die Strenge des Winters sehr viel litten. Dann unternahmen die Oestreicher und Tiroler mehrere Plünderungszüge in die bairischen Landschaften. Im August 1364 belagerten die Baiern Mühldorf und Schärding. Als aber Herzog Rudolph Ried erobert hatte, hoben sie jene Belagerungen auf, und räumten auch das salzburgische Gebiet. Papst Urban V. und der König von Ungern vermittelten den Waffenstillstand zu Passau am 12. September, der im folgenden Jahre mehrmals verlängert wurde. —

Der Kaiser hatte am 9. Mai 1364 die friaulischen Orte Feltre, Cividale, u. a. m., an Herzog Rudolph abgetreten. Der Graf Mainhard VII. von Görz übertrug am 3. Juni den

Theil von Krain und der windischen Mark, welchen er besaß, an Oestreich, mit dem Vorbehalt, daß diese Bezirke erst nach seinem Tode den Herzogen übergeben werden sollten. — Am 21. Jänner 1365 schlossen die Herzoge mit dem Bischof von Passau ein Bündniß gegen Baiern. — Am 30. April bestätigte Graf Albrecht IV. von Görz den allgemeinen Erbvertrag mit Oestreich von 1361. — Herzog Rudolph IV. starb am 27. Juli zu Mailand. Sein Bruder Albrecht III. folgte ihm in der Regierung.

Die Herzoge Albrecht III. und dessen Bruder Leopold III. erneuerten im Herbste 1365 zu Prag die Erbverträge über Böhmen mit dem Hause Luxemburg. Dort vermählte sich am 19. März 1366 Herzog Albrecht mit des Kaisers jüngsten Tochter Elisabeth. Am 20. März wurde die 1362 zwischen Ungern und Oestreich eingegangene Erbverbrüderung aufgehoben, dagegen am 26. März die zwischen Luxemburg-Böhmen und Habsburg-Oestreich bestehende Erbeinigung nochmals bestätigt. Zu Wien am 13. Mai ertheilte der Kaiser dann den Herzogen Albrecht und Leopold die Belehnung über alle ihre Besitzungen, — und am 15. Mai zu Znaim, — für den durch die Erbeinigungsverträge vorgesehenen Fall der Erlöschung des Mannsstammes Eines der beiden Häuser Habsburg oder Luxemburg, — den östreichischen Herzogen über alle böhmischen, — seinem Sohne Wenzel und Bruder Johann Markgraf von Mähren über alle östreichischen Länder. —

Albrecht III. übertrug seinem Bruder Leopold III. die Verwaltung der Besitzungen in Schwaben, Helvetien und Elsaß, welche in den Jahren 1365 — 1385 durch die Erwerbung der Grafschaften Feldkirch, Breisgau, Pludenz und Hohenberg, dann der Städte Freiburg und beider Laufenburg, erweitert wurden. Tirol ließen beide Brüder gemeinschaftlich verwalten. —

Die Herzoge standen damals in gutem Vernehmen mit der Republik Venedig, welches durch eine zu Wien am 16. Mai 1366 ausgestellte Urkunde bestätigt wurde, die allen venezianischen Unterthanen Schutz und freies Geleite in den östreichischen Ländern

zusicherte. Aber im nächsten Jahre ergab sich eine Ursache zum Zwiste. Die Stadt Triest versuchte es, sich der Herrschaft Venedigs zu entziehen. Die Republik ließ sie im Juli 1368 zu Wasser und zu Lande blokiren. Triest suchte bei Oestreich Hilfe. Herzog Leopold nahte im November 1369, eroberte einige Verschanzungen der Venezianer, konnte jedoch den Entsatz nicht bewirken. Im Oktober 1370 mußte sich Triest der Republik wieder unterwerfen. —

Die Passauer hatten sich 1366 gegen ihren Bischof empört, und dabei auch mehrere benachbarte östreichische Bezirke verheeret. Es wurde dann die Reichsacht und der Kirchenbann gegen sie ausgesprochen, und ihre Scharen erlitten Niederlagen. Der Kaiser bestellte die östreichischen Herzoge zu Schiedsrichtern, und diese vermittelten 1368 die Unterwerfung der Rebellen. —

Der über das Erbe Tirol mit Baiern noch schwebende, nur durch Waffenstillstände unterbrochene Streit wurde endlich durch des Kaisers Vermittelung beigelegt, und am 29. September 1369 zu Schärding der Friede unterzeichnet. Die Herzoge von Baiern entsagten allen Ansprüchen auf Tirol, und räumten die drei noch in diesem Lande besetzt gehaltenen Schlösser Landeck, Schloßberg und Matray. Dagegen erhielten sie die bairischen Leibgedingstädte der Margarethe Maultasche: Weissenhorn und Buech, dann die tirolischen Gerichte Rattenberg, Kuefstein und Kitzbüchel, — ferner die bisher an Oestreich verpfändete Stadt Schärding am Inn, mit Nachlaß des Pfandsatzes, endlich eine bedeutende Summe Geldes. Am 1. Mai 1373 wurde zwischen Oestreich und Baiern auch ein Handelsvertrag abgeschlossen. — Mit dem Erzbischof Piligrin von Salzburg, welcher die bairische Partei gehalten, kam 1374 die Aussöhnung zu Stande.

In eben diesem Jahre fielen die görzischen Besitzungen in Krain, nach dem Tode des Grafen Albrecht IV., dem Erbvertrag von 1364 zu Folge, an Oestreich. — Der Bischof von Basel überließ an Herzog Leopold 1375 die Vorstadt Klein-Basel, zum Ersatz der Kosten eines zu seiner Hilfe unternommenen Zuges, behielt sich jedoch das Recht vor, Klein-Basel um 20,000 Gulden wieder einzulösen; welches auch 1385 wirklich erfolgte. —

Im Jahre 1375 theilten die Herzoge ihre Besitzungen durch einen Staatsvertrag, welchen der Kaiser bestätigte. Albrecht III. behielt nur Oestreich allein, und überließ dem Herzog Leopold III. alle übrigen Länder des Hauses Habsburg.

Im Oktober dieses Jahres rückte Enguerrand de Coucy, Graf von Soissons, ein Sohn der Tochter Katharina des Herzogs Leopolds I. und Schwiegersohn des Königs Eduard III. von England, mit 40,000 in England, den Niederlanden, Burgund und Lothringen zusammen geworbenen Söldnern, mit welchen er seit 1369 für die Päpste gegen die mailändischen Visconti glänzende Thaten verrichtet hatte, in das Elsaß ein. Er gab vor, daß die elsässischen Besitzungen des Hauses Habsburg und das Aargau seiner Mutter als Mitgift verschrieben worden wären, und forderte den Herzog Leopold III. auf, ihm diese Ländereien abzutreten. Jene Angabe hatte jedoch nicht den mindesten Grund, und folglich wurde auch die darauf gestützte Forderung zurückgewiesen. — Nun drang de Coucy in Helvetien ein, und verwüstete die Gegend zwischen dem Bieler und dem Zürcher See. Herzog Leopold konnte, weil er keine hinreichende Truppenzahl in der Eile aufzubringen vermochte, sich dem Raubheere nicht entgegen stellen. Er hatte sich nach Breisach gezogen. Aber die Bewohner der verheerten Gegenden griffen selbst zu den Waffen, und vernichteten im Dezember mehrere Scharen dieser Räuber. Im Jänner 1376 kehrte de Coucy, durch Hungersnoth getrieben, ins Elsaß zurück, und nun wurde auch dieses Land ausgeplündert. Dann löste sich das Raubheer auf. Der Kern desselben zog nach Italien, und trat wieder in die Dienste des Papstes. — Erst 1379 kam es zu einem Vergleiche, und de Coucy erhielt von Leopold III. die dem Grafen Rudolph von Kyburg abgekauften Herrschaften Büren und Niddau zur Abfertigung. —

Franz Carrara, Herr von Padua, hatte im Jahre 1373 verschiedene Orte und Schlösser im Val suggana, Nons-Thal, u. s. w., an Herzog Leopold abgetreten. Diesen bat er 1376 um Hilfe gegen die venezianische Republik. Der Herzog drang im Mai durch die Mark Treviso gegen Venedig, und wollte sich dieser Stadt durch Ueberraschung bemächtigen. Aber er fand die Bewohner zur entschlossensten Vertheidigung bereit. Die Truppen der Republik und

die Hilfsvölker des Herzogs von Ferrara nahten zum Entsatz. Herzog Leopold trat im Juni den Rückmarsch an. An der Piave von den Gegnern eingeholt, erlitt er eine Niederlage. Die Venezianer verfolgten das östreichische Korps bis Feltre und Belluno. Hier trafen Verstärkungen aus Tirol und Steiermark ein, und dann erfocht der Herzog einen Sieg über die Venezianer, welche bis hinter Treviso zurückwichen. Eine Reihe von Gefechten erschöpfte nun, bei der eingetretenen schlechten Witterung des Herbstes, die Truppen beider Theile. Im November 1376 vermittelte der König Ludwig von Ungern einen Waffenstillstand auf anderthalb Jahre. — In dem Kriege, welchen der gegen Venedig gerichtete Bund 1378—1381 in dessen Gebiete führte, hielt Oestreich strenge Neutralität.

Die Stadt Triest war 1380 von den Genuesern erobert, dann dem Patriarchen von Aquileja überlassen worden. Nachdem der Turiner Friede vom 8. August 1381 die Freiheit dieser Stadt bestätiget hatte, wählte sie den Herzog Leopold zum Beherrscher, der ihre Unterwerfung durch den Vertrag vom 30. September 1382 annahm.

Am 2. Mai 1381 trat die Republik die ganze Trevisaner Mark an Oestreich ab. Dieses wollte Carrara, Herr von Padua, hindern, und belagerte Treviso. Doch Herzog Leopold eilte mit 14,000 Mann aus Inner-Oestreich dahin, entsetzte die Stadt, und nahm die Landschaft in Besitz. Kaum hatte sich der Herzog entfernt, als Carrara 1382 wieder in dieselbe einfiel, sie verwüstete, und Treviso nochmals blokirte. Im Mai 1383 kam Herzog Leopold in der Mark mit einem Korps an, um dieselbe zu schützen. Da aber seine ganze Aufmerksamkeit auf die in Schwaben und Helvetien sich vorbereitenden kriegerischen Ereignisse gelenkt wurde, gab er es auf, das ferne italienische Besitzthum zu behaupten, und verkaufte Anfangs 1384 die Mark, sammt den Städten Feltre und Belluno, an eben diesen Carrara. —

Der römische und böhmische König Wenzel hatte 1379 die Landvogtei in Ober- und Nieder-Schwaben an Herzog Leopold III. verpfändet. Die schwäbischen Städte befürchteten, daß der Herzog ihre Freiheiten beeinträchtigen dürfte;

obwohl er selbst 1381 ihrem Bunde auf vier Jahre, und am 26. Juli 1384 der Heidelberger Einigung zwischen den schwäbischen Städten und dem Adel beigetreten war. Daher luden sie die Eidgenossen ein, mit ihnen gemeine Sache zu machen. Zwar verweigerten die Waldkantone, sich in eine auswärtige Verbindung einzulassen. Aber die Städte Zürch, Bern, Solothurn und Zug traten am 21. Februar 1385 auf neun Jahre dem schwäbischen Städtebunde bei. Dieses Ereigniß, und die seit 1382 fortwährende Fehde des Grafen von Kyburg mit den Eidgenossen, verwickelten auch das Haus Habsburg-Oestreich in einen Krieg mit denselben; obwohl der Friede oder Stillstand von 1355 durch Herzog Leopold erst 1376 auf eilf Jahre verlängert worden war.

Im Mai 1383 hatte ein östreichisches Korps die von den Schweizern belagerte kyburgische Stadt Burgdorf entsetzt. Herzog Leopold verpfändete 1384 die seit 1264 dem Hause Habsburg eigene Grafschaft Kyburg an die Grafen von Toggenburg. — Am 23. Dezember 1385 eroberten die Eidgenossen Rothenburg, zerstörten das Schloß, und schleiften die Mauern der Stadt. Dann fuhren sie fort, die adelichen Burgen zu zerstören, und östreichische Landschaften zu verwüsten. Der Herzog war damals eben mit den schwäbischen und elsässischen Reichsstädten in Zwist und Fehde verwickelt. Er bemühte sich, dieselbe durch Vergleich zu beenden, eilte dann nach dem Aargau, und rüstete sich, so wie der Adel Helvetiens und der oberrheinischen Landschaften, zur kräftigen Führung des Kampfes. Am 9. Juli 1386 bei Sempach stieß das östreichische Heer mit den Eidgenossen zusammen. Herzog Leopold verlor dort mit der Schlacht auch das Leben. —

Herzog Albrecht **III.** war als Schirmvogt des Erzstiftes Salzburg 1382 in die Fehde verwickelt worden, welche Erzbischof Piligrin gegen den Herzog Friedrich von Ober-Baiern führte. Dieselbe wurde erst 1384 durch Vergleich beigelegt. —

Nach dem Tode des Herzogs Leopolds **III.** führte dessen Sohn Leopold **IV.** den Krieg gegen die Eidgenossen fort. Aber diese blieben gegen den Adel im Vortheil, eroberten mehrere Ortschaften desselben, und zerstörten viele Burgen. Am 9. April 1388 wurden die Oestreicher bei Näfels geschlagen. Dann vertheidigten

sie Rapperswyl mit solcher Entschlossenheit, daß die Eidgenossen die am 12. April begonnene Belagerung am 1. Mai aufhoben. Endlich wurde der von den schwäbischen Reichsstädten vermittelte Friede am 22. April 1389 zu Wien auf sieben Jahre unterzeichnet, aber schon am 16. Juli 1394 auf zwanzig Jahre verlängert. —

Die streitige Bischofs-Wahl zu Passau hatte 1388 ebenfalls eine Fehde zwischen den Herzogen Albrecht III. von Oestreich und Friedrich von Ober-Baiern herbeigeführt. Jedes der beiden Fürstenhäuser unterstützte einen andern Kandidaten. Passauer und bairische Truppen eroberten 1389 die östreichische Stadt Neuburg am Inn. Aber als Einer der Kandidaten zu einem anderen Bisthum berufen wurde, endete die Fehde von selbst, weil nunmehr die Ursache derselben gehoben war. —

Am 27. März 1390 schloß Herzog Albrecht III. von Oestreich ein Bündniß mit dem Herzog Albrecht I. von Nieder-Baiern, Grafen von Holland, und der zwölfjährige östreichische Prinz Albrecht IV. wurde mit Albrechts I. Tochter Johanna verlobt. Die Vermählung wurde erst im Herbste 1398 vollzogen. Die Herrschaft in Ober-Baiern wurde 1392 zwischen drei Brüder: Johann zu München, Stephan zu Ingolstadt und Friedrich zu Landshut, getheilt. Nach Friedrichs 1393 erfolgtem Tode entstand um die Vormundschaft über den jungen Herzog Heinrich von Landshut Krieg zwischen den Herzogen von München und Ingolstadt. Mit dem Ersteren verbündeten sich die Herzoge von Oestreich und der Bischof von Freisingen. Der Herzog von Ingolstadt belagerte nun Freisingen, welche Stadt die Oestreicher entsetzten. —

Im Jahre 1394 schlossen die Grafen von Görz mit den östreichischen Herzogen eine neue Erbeinigung, vermög welcher nach dem Aussterben des gräflichen Mannsstammes die Grafschaft Görz, die Pfalzgrafschaft in Kärnten und die Stadt Lienz im tirolischen Pusterthale an Oestreich fallen sollten. — Am 18. Dezember 1393 zu Znaim errichtete Herzog Albrecht III. ein Bündniß mit König Sigmund von Ungern und den Markgrafen Jobst von Mähren und Wilhelm von Meißen gegen den tirannischen, grausamen römischen und böhmischen König Wenzel.

Im Sommer 1394 unterstützte Herzog Albrecht, während dem Bürgerkriege in Böhmen und König Wenzels erster Gefangenschaft, den böhmischen Adel dadurch, daß er durch 600 Oestreicher einen Streifzug nach Böhmen ausführen ließ. Am 17. Dezember zu Weitra schloß Herzog Albrecht mit dem Markgraf Jobst von Mähren und dem böhmischen Adel einen Schutzvertrag. — Am 16. Juli 1395 löste König Wenzel die an Oestreich verpfändete Landvogtei in Ober- und Nieder-Schwaben ein, und verlieh sie dem Herzog Stephan von Ingolstadt. — Im August 1395 zog Herzog Albrecht selbst mit einem Korps dem böhmischen Adel zu Hilfe, erkrankte jedoch während des Marsches, und wurde nach Lachsenburg zurückgebracht, wo er am 29. August starb. —

Dritter Abschnitt.

Vom Regierungsantritt Albrechts IV. bis zum Tode des Königs Ladislaus.

(Zeitraum von 1395 — 1457.)

Albrechts III. Sohn Albrecht IV. und der älteste Sohn Leopolds III. Wilhelm führten nun gemeinschaftlich die Regierung aller östreichischen Länder.

Im Jahre 1395 erhob sich in Kärnten ein Aufruhr. Der Landeshauptmann Konrad von Krayk mußte aus dem Herzogthume weichen. Dann aber schickten ihn die Herzoge mit 16,000 Mann wieder dahin. Er besiegte die Rebellen. Nikolaus von Liechtenstein belagerte 1396 die kärntnerische Hauptstadt Klagenfurt, verbrannte ihre Vorstädte, und schlug einen Ausfall der Bürger zurück. Dann unterwarf sich das Land. —

Herzog Leopold IV., der zweite Sohn Leopolds III., welcher damals Vorder-Oestreich und Tirol verwaltete, nahm 1396 den Grafen von Werdenberg das Rheinthal bei Rheineck mit Waffengewalt ab. Von einem anderen Grafen Werdenberg erwarb er Sargans

als Pfand, und von dem Grafen von Freiburg die Herrschaft Badenweiler durch Kauf. —

Am 20. August 1400 wurde der König Wenzel von den Kurfürsten des deutschen Thrones entsetzt, und am folgenden Tage der Kurfürst Ruprecht von der Pfalz auf denselben erhoben.

In Ungern waren dem König Ludwig im Herbste 1382 seine Tochter Maria und ihr Gemahl Sigmund gefolgt. Doch nahm die Partei der Mißvergnügten in den nächsten Jahren zu. Sie waren darin einig, den König Sigmund abzusetzen. Aber in der Wahl eines neuen Königs waren sie getheilt. Die Einen wollten die Krone dem polnischen König Wladislav, — die Andern dem Herzog Albrecht IV. von Oestreich, — eine dritte Partei dem König Ladislaus von Neapel übertragen. In der Folge suchte jeder dieser drei Prätendenten, der Einladung seiner Partei Folge zu leisten. So ließ daher auch Herzog Albrecht IV. im Sommer 1401 östreichische Truppen in die Oedenburger und Wieselburger Gespannschaften einrücken. Diese wurden jedoch noch im Herbste vom König Sigmund aus Ungern verdrängt. —

Herzog Leopold IV. schloß mit dem deutschen König Ruprecht am 2. Juli 1401 ein Bündniß, sicherte ihm den freien Marsch durch Tirol zu, und erklärte sich bereit, ihn mit tausend Lanzen nach Mailand zu begleiten. Ende Septembers wurde der Römerzug, von Innsbruck aus, wirklich angetreten. Am 21. Oktober, in der Schlacht, welche der König den Mailändern auf der Ebene zwischen Brescia und dem Lago di Garda lieferte, erfocht die italienische Reiterei den Sieg. Das Reichsheer zog sich nach Trient zurück. In jener Schlacht war der Herzog Leopold IV. gefangen worden. Der ihm nahe verwandte Herzog Johann Galleazzo von Mailand gab ihm jedoch am dritten Tage die Freiheit, nachdem er gelobet, an diesem Kriege ferner keinen Theil zu nehmen. Wirklich führte Leopold IV., nachdem er in Trient angekommen, den Rest seiner Truppen nach Oestreich zurück. — Anfangs 1402 ließen die Könige Wenzel von Böhmen und Sigmund von Ungern mit den Herzogen Albrecht IV. und Wilhelm von Oestreich über den Durchmarsch

nach Italien unterhandeln. Dieser wurde jedoch, auf König Ruprechts Verlangen, nicht zugestanden.

König Sigmund hatte am 29. April 1402 seinen Bruder Wenzel in Prag, dann Anfangs Juni in Mähren den Markgraf Prokop gefangen genommen. Am 9. August zu Wien übergab der König seine beiden Gefangenen den östreichischen Herzogen. Dieselben wurden Anfangs in dem Schlosse Schaumburg bei Efferding verwahret. — Sigmund forderte nun wieder den freien Durchzug durch Tirol nach Italien. Aber Herzog Leopold IV. verweigerte denselben noch immer. — Am 16. August schloß Sigmund mit den Herzogen ein off- und defensives Bündniß, in welchem er denselben die Erbfolge in Böhmen, Mähren und Brandenburg gestätigte, und auch jene in Ungern zu sichern versprach. König Wenzel blieb nun in Wien, und Markgraf Prokop wurde nach Presburg gebracht.

Die Unruhen und Bürgerkriege in Böhmen und Mähren hatten in diesen Ländern einen Zustand der Verwilderung herbeigeführt, der auch für das nördliche Oestreich die traurige Folge mit sich brachte, daß zahlreiche Räuberbanden die Grenze überschritten, und das Land von der March bis Passau plünderten. Diese Räuber fanden in jenem Theile Oestreichs selbst an mehreren Rittern Freunde und Raubgenossen. Die Herzoge waren durch manche andere kriegerische Beschäftigung bisher gehindert worden, diesem Unwesen kräftig entgegen zu wirken. Aber in dem Jahre 1402 warben einige östreichische Edle, Prälaten und Städte ein Truppenkorps, besiegten die Räuber, jagten den Rest der fremden Plünderer aus dem Lande, und zerstörten viele inländische Raubschlösser, deren Besitzer hingerichtet wurden. —

Auf einem in Presburg gehaltenen Reichstage erklärte Sigmund am 14. September 1402 den Herzog Albrecht IV. von Oestreich zu seinem Thronfolger in Ungern, welchen Beschluß die Stände dieses Reiches am 21. September bestätigten, und der König am 29. ratifizirte. Am 17. September ernannte Sigmund den Herzog Albrecht IV. zum Statthalter von Ungern. Doch da die Partei des Ladislaus bald darauf sich beinahe des ganzen Reiches bemächtigte, so wurde jenes Amt gar nicht angetreten. Damals war auch die Freundschaft der Herzoge gegen Sigmund erkaltet. Am

11. November 1403 entfloh Wenzel aus seiner Haft in Wien, und übernahm in Prag die Regierung zum dritten Male. Er bestätigte sogleich den östreichischen Herzogen die Erbfolge in Böhmen. Herzog Wilhelm hatte sich in Wien mit der Schwester Johanna des Königs Ladislaus von Neapel und Prätendenten der ungrischen Krone vermählet. Dennoch leistete Herzog Albrecht IV. in dem Bruderzwiste dem König Sigmund entscheidende Hilfe; denn im Sommer 1404 stieß er mit 16,000 Oestreichern in Ungern zu Sigmunds Heer. Die Verbündeten überschritten am 6. Juli die mährische Grenze, und belagerten Znaim sechs Wochen. Der Markgraf Prokop hatte die Vertheidigung geleitet. Nun aber begann er zu unterhandeln. Während dem Stillstande wurden König Sigmund und Herzog Albrecht IV. im Lager vor Znaim vergiftet. Nun hoben ihre Truppen die Belagerung eiligst auf. Der König wurde von den Aerzten gerettet. Aber Albrecht IV. starb auf der Reise nach Wien, am 14. September zu Klosterneuburg. —

Albrecht V., der einzige Sohn Albrechts IV., zählte bei des Vaters Tode erst sieben Jahre. Daher übernahm der Oheim Wilhelm die Vormundschaft und die Landes-Regierung. Dieser Herzog, — bekanntlich ein Schwager des Königs Ladislaus von Neapel, Prätendenten des ungrischen Thrones, — war daher dem wirklichen Besitzer desselben, dem König Sigmund, abgeneigt. Am 3. November 1404 zu Budweis schloß Wilhelm mit König Wenzel Frieden und einen Erbvertrag, durch welchen die Thronfolge in Böhmen den östreichischen Herzogen gesichert, Wenzels Bruder, der König Sigmund, aber von derselben ausgeschlossen wurde. —

Wilhelm wurde während der zwei Jahre seiner Verwaltung durch Grenzfehden und innere Aufstände reichlich beschäftigt. Zuerst empörten sich im Herbste 1404 einige kärntnerische Edelleute. Sie wurden von östreichischen Truppen in ihrem Lager zwischen Sanct Veit und Friesach überfallen und zersprengt. — Ein Raubkorps aus Mähren führte Albrecht von Pettau 1405 über die Taja, und belagerte Drosendorf. Als Herzog Wilhelm zum Entsatz nahte, gab der Häuptling den Angriff auf, und floh der Taja zu, wurde aber von dem bewaffneten Landvolk eingeholt und erschlagen. — Auch ungrische Scharen waren, vom Neusiedler

See her, über die Leitha gedrungen, und raubten und plünderten im östreichischen Lande diesseits der Donau. Herzog Wilhelm sendete Truppen gegen sie, von welchen ein Theil dieser Räuber niedergemacht, die Gefangenen hingerichtet wurden. — Die Einfälle mährischer Räuber in das nördliche Oestreich nahmen überhand, als Markgraf Prokop in Sigmunds Haft zu Brünn im September 1405 verstorben, und Markgraf Jobst im Kampfe mit den Rebellen begriffen war. Herzog Wilhelm half diesem Markgrafen, die Widerspänstigen zu bändigen. Nach der Eroberung von Znaim war die Ruhe in dem Nachbarlande hergestellt, und dadurch auch jene des nördlichen Oestreichs gesichert. — Schon am 15. Juli 1406 fand Herzog Wilhelm durch einen Sturz mit dem Pferde seinen Tod.

Der Herzog Albrecht V. hatte jetzt das neunte Jahr erreicht. Die Stände von Ober- und Nieder-Oestreich huldigten ihm zu Wien am 10. August als ihrem Herrn. Am 14. September übertrugen sie dem ältesten Oheim, Leopold IV., die Vormundschaft und die Regierung dieses Herzogthumes auf die fünf Jahre bis zu Albrechts Mündigkeit. Zu gleicher Zeit erhielt jeder der drei Söhne Leopolds III. über jene Landschaften, deren untergeordnete, mit dem Genuß der Einkünfte verbundene, Verwaltung er bisher geführet, eine beinahe selbstständige Herrschaft; nämlich Leopold IV. über die Vorlande in Schwaben, Helvetien und Elsaß, — Friedrich IV. in Tirol, — Ernst in Steiermark, Kärnten und Krain.

Diese Theilung führte schwere Leiden über die östreichischen Herzogthümer herbei. Die Ober- und Unter-Oestreicher waren durch die harte Regierung des Herzogs Leopold IV. schon 1407 auf das Aeußerste gebracht. Sie riefen den Herzog Ernst aus der Steiermark herbei, und wollten diesem die Vormundschaft und Regierung übertragen. Aber Leopold IV. suchte, sich mit Gewalt in seinem Rechte zu behaupten. Er zog Ende 1407 ein Korps um Neustadt zusammen, und ließ die Güter der misvergnügten Edelleute, Städte und Klöster verheeren. Das Land zerfiel, so wie die Hauptstadt Wien, nun in zwei Parteien, deren Eine zu Leopold IV., die Andere zu Ernst hielt, und die sich bald mit Wuth befehdeten. Zugleich verwüsteten ungrische Raubscharen das Marchfeld, und mäh-

rische waren über die Taja gegangen, hatten Zistersdorf erobert und sich in Laa festgesetzt. Anfangs 1408 vermittelte der in Klosterneuburg gehaltene Landtag den Streit zwischen den Herzogen. Leopold IV. behielt die vormundschaftliche Regierung. Die Gegenpartei unterwarf sich. — Aber nach wenigen Monaten scheinbarer Ruhe brach der Aufstand aufs Neue aus. Herzog Ernst kam nach Wien. Die Söldner beider Parteien verheerten das Land. Die Landtage zu Klosterneuburg und Sanct Pölten brachten zwar Ende Juni 1408 einen zweiten Vergleich zu Stande. Ernst ging wieder nach Grätz zurück. Leopold blieb Regent, und rächte den erfahrenen Widerstand mit Hinrichtungen der Rädelsführer. — Da ergriff ein Theil des Adels zum dritten Male die Waffen für Ernst gegen Leopold. Gegen diesen zog auch König Sigmund ein ungrisches Korps am Neusiedler See zusammen. Mährische Raubscharen plünderten wieder das nördliche Oestreich bis in die Nähe von Wien. — Endlich vermittelte König Sigmund den dritten Vergleich zwischen den Brüdern, nach welchem dieselben nun die Vormundschaft gemeinschaftlich führten. — Aber im Jahre 1410 wuchs das Misvergnügen der Landstände so sehr, daß sie sich gegen Herzog Leopold verschworen. Sie entführten den Prinzen Albrecht V. aus dem Schlosse Starhemberg nach Eggenburg, und wollten ihm die Regierung übertragen. Als Leopold IV. sich 1411 so eben zum Kriege gegen die Rebellen rüstete, starb er am 3. Juni in Wien. —

Im Sommer 1410 hatte König Sigmund dem deutschen Orden ein Hilfskorps gegen den König Wladislav von Polen zu Hilfe geschickt. Dieses bestand größtentheils aus Oestreichern und aus in Böhmen und Mähren geworbenen Truppen. Der Woywode Stibor von Siebenbürgen führte dieses Korps nach Roth-Reussen bis Alt-Sandec, wurde aber von den Polen geschlagen, und zog sich über die ungrische Grenze nach Bartfeld zurück. —

Die östreichischen Vorlande in Schwaben, Helvetien und Elsaß waren in den letzten zehn Jahren ebenfalls durch mancherlei Fehden und Unruhen jeder Art heimgesucht worden. Da Leopold IV. seit 1406 durch die vormundschaftliche Regierung in Oestreich festgehalten war, so wurden die Vorlande schon damals vom Herzog Friedrich IV. von Tirol verwaltet. Nach

Leopolds IV. kinderlosem Tode 1411 ging die Regierung der Vorlande ganz auf Herzog Friedrich IV. über. — In diesem Zeitraum erwarb das Haus Oestreich die ganze Grafschaft Laufenburg und die Orte Freudenberg und Werdenberg. Dagegen wurden die Grafschaft Sargans, die Städte Wesen und Wallenstadt, und mehrere Burgen und Landschaften 1405 an Graf Friedrich von Toggenburg verpfändet, andere Städte, Burgen, Herrschaften und Aemter an Zürch, Luzern, Bern und Solothurn theils verpfändet, theils verkauft. — Mit dem Bischof Hartmann von Chur kam es 1405 zur Fehde, weil er grundlose Ansprüche auf verschiedene Ländereien im tirolischen Etschthale erhoben. Er wurde im Schloß Fürstenburg gefangen und dort in Haft gehalten, dann aber von den Graubündtnern mit Gewalt befreit. —

Die theils dem deutschen Reiche, theils der Abtei Sanct Gallen steuerbaren Appenzeller und die Stadt Sanct Gallen hatten sich 1400 gegen den Abt empört. Zehn schwäbische Reichsstädte unterstützten den Abt in Befehdung des Gebirgsvolkes, erlitten jedoch 1403 so empfindliche Nachtheile, daß sie schon 1404 mit den Appenzellern Friede schlossen. Im Jahre 1405 nahm der Herzog Friedrich IV., auf die dringenden Bitten des Abtes, mit mehreren Prälaten, Grafen, Rittern und Städten an diesem Kriege Theil. Der Herzog selbst führte im Juni die Tiroler über den Arlberg nach Arbon, wo er sich mit den Verbündeten vereinigte. Sie erfuhren jedoch in den Gebirgen große Unfälle, und der Herzog kehrte bald nach Tirol zurück. Im Herbste eroberten die Appenzeller viele Burgen, siegten über ihre Gegner im Thurgau, verbrannten die Städte Sargans und Bürglen, und besetzten einige östreichische Landschaften. Die Stadt Sanct Gallen hatte auf neun Jahre einen Bund mit den Appenzellern geschlossen, und viele Städte und Ritter suchten deren Freundschaft, um die Verheerung ihrer Ländereien abzuwenden. — Die Appenzeller und Sanct Gallner gingen 1406 über den Rhein, und unterwarfen sich die Gegend um Bregenz. Dann zerstörten sie viele Schlösser in den Landschaften Feldkirch, Montfort, Wallgau, Pludenz, Montafun und Prätigau, drangen über den Arlberg nach Tirol ein, und schlugen östreichische Korps bei Landeck und Imst. Sie berannten

1407 Kostnitz, jedoch ohne Erfolg, verwüsteten die Gegend um Winterthur, eroberten mehrere Städte und Burgen, und griffen Bregenz zu Ende des Jahres an, wurden jedoch von einem schwäbischen Korps am 13. Jänner 1408 in die Flucht geschlagen.

Im März 1408 zu Kostnitz schloß Oestreich, unter König Ruprechts Vermittlung, mit den Appenzellern einen Stillstand auf zwei Jahre. Nach dessen Ablauf 1410 suchte Herzog Friedrich, das Rheinthal wieder zu erobern. Rheineck wurde von den Bewohnern selbst verlassen und verbrannt. Altstetten von des Herzogs Truppen geschleift. —

Eine 1409 zwischen Oestreich und Basel, weil diese Stadt von Oestreich abgefallene Vasallen in Schutz genommen hatte, ausgebrochene Fehde führte zu einigen kleinen Gefechten und zur Zerstörung mehrerer Burgen, wurde aber im Dezember durch einen Stillstand unterbrochen, und im November 1410 und Juli 1411 durch Vergleich beigelegt. — Appenzell trat am 24. November 1411 in den Bund der Eidgenossen. Zu Baden wurde am 28. Mai 1412 der zwischen den Letzteren und Oestreich seit 16. Juli 1394 bestehende Friede auf fünfzig Jahre verlängert. —

Herzog Friedrich hatte in Tirol selbst einige Fehden zu bestehen. Die Bürger von Trient hatten sich im Februar 1407 gegen ihren Bischof Georg aufgelehnt. Der Herzog berennte die Stadt, und zwang sie zur Unterwerfung. Da aber der Bischof selbst bald darauf mehrere herzogliche Hauptleute verrätherisch gefangen nahm, und Trient den Venezianern überliefern wollte, so wurde er in Haft gesetzt. Erst durch einen am 19. Oktober 1409 zu Schwatz von dem Erzbischof von Salzburg vermittelten Vergleich wurden die Streitigkeiten zwischen dem Herzog und dem Bischof Georg beigelegt. — Mit der Republik Venedig selbst hatte der Herzog am 2. Juni 1407 ein Bündniß geschlossen.

Einer der mächtigsten Tiroler Vasallen, der unruhige, widerspänstige Heinrich von Rottenburg, regte 1410 den Bischof Georg zu neuer Widersetzlichkeit gegen des Herzogs Befehle auf. Als die Bürger von Trient sich wieder gegen die tirannische Herrschaft des Bischofs erhoben, nahm Rottenburg die Stadt durch Ueberfall, und verbrannte einen Theil derselben. Der Herzog rückte mit einem

Korps vor Trient, um die Frevler zu züchtigen. Aber Bischof Georg und Rottenburg retteten sich mit der Flucht. — König Ruprecht war am 10. Mai 1410 verstorben. Rottenburg wollte den Moment der Verwirrung während der Thron-Erledigung benützen, um Tirol an Baiern zu verrathen. Die Herzoge Stephan von Ingolstadt, Ernst und Wilhelm von München drangen im Sommer über Kuefstein und Rattenberg ein, und belagerten das Schloß Matzen vergeblich. Herzog Friedrich sammelte seine Truppen bei Tratzberg. Dann vermittelte der Bischof von Passau einen Stillstand zwischen den Herzogen auf zwei Jahre. — Nach dem Abzug der Baiern wurden Rottenburgs Festen erobert, er selbst Ende 1410 gefangen. Nachdem er Unterwürfigkeit gelobt, Bürgen seiner Treue gestellt, und zum Verlust von sechs seiner Burgen verurtheilt worden, erhielt er im Februar 1411 die Freiheit, starb aber wenige Wochen später. —

Der Bischof Georg war ebenfalls, als die Baiern einrückten, nach Trient zurückgekehrt. Aber nach deren Abmarsch und Rottenburgs Gefangennehmung unterwarf sich auch Georg, entsagte am 9. Dezember 1410 der weltlichen Regierung des Bisthums, und zog sich nach Nikolsburg in Mähren zurück. Doch schon im August 1411 belegte er aus seiner Einsamkeit den Herzog mit dem Kirchenbanne, und regte die tridentinischen Vasallen zur Empörung auf. Der Herzog mußte mehrere derselben durch Waffengewalt bändigen, und ihnen ihre Schlösser abnehmen.

Nachdem der zweijährige Stillstand mit den bairischen Herzogen abgelaufen war, machte der Herzog Stephan von Ingolstadt im Jänner 1413 wieder einen Einfall nach Tirol, und verwüstete das Land bis Hall. Jetzt vermittelte der Bischof von Augsburg einen Stillstand. Herzog Stephan starb bald darauf, und dessen Sohn Ludwig schloß, unter Vermittelung des Königs Sigmund, — seit Ruprechts am 10. Mai 1410 erfolgtem Tode auch Königs der Deutschen, — am 24. Juni 1413 zu Salzburg mit Herzog Friedrich Friede und Bündniß. —

Der Bischof Ulrich von Brixen drückte seine Unterthanen so sehr, daß Herzog Friedrich ihn Anfangs 1405 befehdete und gefangen nahm. Weil Ulrich sich nun demüthigte, so wurde er schon im April seiner Haft entlassen, und dann durch das Vertrauen des

Herzogs zu wichtigen diplomatischen Sendungen verwendet. Aber 1408 schloß Ulrich dennoch mit dem rebellischen Ritter Rottenburg ein Bündniß. —

In die Markgrafschaft Burgau fiel der Markgraf Bernhard von Baden 1408 ein, um angeblich von den Burgauern seinen Unterthanen zugefügte Beschädigungen zu rächen. Er nahm die meisten Ortschaften und Festen des Landes. Erst 1410 schloß der Markgraf einen Vergleich mit Herzog Friedrich, erhielt eine Geldentschädigung, und räumte das Land. —

Nach König Ruprechts Tode waren die Kurfürsten in Parteien geschieden, deren Eine am 20. September 1410 den ungrischen König Sigmund, die andere am 1. Oktober den Markgraf Jobst von Mähren zum König erhob. Doch nachdem der Letztere schon am 8. Jänner 1411 verstorben war, blieb Sigmund im unbestrittenen Besitz des deutschen Thrones. — Schon als König von Ungern war Sigmund in Krieg mit der Republik Venedig verwickelt. Im Dezember 1412 führte er sein Heer aus Kroazien, durch die östreichischen Landschaften windische Mark und Krain, nach Friaul. Am 26. April 1413 wurde in der östreichischen Stadt Triest Stillstand zwischen Sigmund und der Republik auf fünf Jahre abgeschlossen. Nachdem der König zu Salzburg, wo im Juni die östreichischen Herzoge Friedrich und Ernst und drei bairische Herzoge zusammengekommen waren, die zwischen Oestreich und Baiern bestandenen Streitigkeiten vermittelt hatte, ging er nach Innsbruck. Hier wurde er von Herzog Friedrich mit großen Feierlichkeiten bewirthet, und begab sich im Juli nach Wälsch-Tirol, in dessen Städten der König den Rest des Sommers zubrachte.

Eben bei jenen Festen zu Innsbruck hatten sich neue Ursachen zum wechselseitigen Hasse zwischen dem König und Herzog Friedrich ergeben. Diese Mißverständnisse zogen gar bald dem ganzen Hause Habsburg-Oestreich bedeutende Nachtheile zu. Es begann nämlich am 5. November 1414 die Kirchenversammlung zu Kostnitz, welche den Zweck hatte, den durch drei gleichzeitige Päpste gestörten Frieden der Kirche wieder herzustellen. Papst Johann **XXIII.** hatte auf der Reise von Bologna durch Tirol, im Oktober 1414

zu Meran, mit dem Herzog Friedrich IV. ein Bündniß geschlossen, ihn zum Oberfeldherrn der Kirche ernannt, der Herzog aber sich zu Johanns Beschützung während des Aufenthaltes in Kostnitz verpflichtet. Er geleitete den Papst bis in diese Stadt. Damals hatte die Spannung zwischen dem König und Herzog Friedrich immer zugenommen. Sigmund forderte, daß der Herzog in Kostnitz die Belehnung über Tirol und die Vorlande empfange. Nach den östreichischen Privilegien mußte aber den östreichischen Herzogen die Belehnung in ihren eigenen Ländern, namentlich über Tirol innerhalb der Grenzen dieser Grafschaft, von den deutschen Königen ertheilt werden. Sigmund nahm diese gerechte Forderung sehr übel. Die Streitigkeiten Friedrichs mit den Eidgenossen, dann mit den Bischöfen von Chur, Trient und Brixen, sind schon früher erwähnt worden. Diese Feinde Oestreichs wendeten sich mit ihren Klagen an den König, der nun offen Partei gegen Herzog Friedrich nahm.

Am 20. März 1415 beförderte dieser Herzog die Flucht des Papstes Johann XXIII. aus Kostnitz nach Schafhausen, später nach Freiburg. Nun ergriff König Sigmund rasch die sich darbietende Gelegenheit zur Rache. Er belegte den Herzog Friedrich mit der Reichsacht, und das Konzilium mit dem Kirchenbanne. Sigmund entband die Unterthanen Friedrichs von ihrem Eid der Treue. Er selbst forderte die Reichs-Vasallen und Reichsstädte in Schwaben, am Bodensee, im Elsaß und in Helvetien auf, die Acht gegen die östreichischen Vorlande zu vollziehen. Es fanden sich schnell zahlreiche Scharen, um Habsburgs Erbe zu plündern. Die unter dessen Herrschaft stehenden Landschaften Nellenburg, Thurgau, Feldkirch, Aargau wurden im April von den Exekuzionstruppen überzogen, viele feste Plätze erobert, und die Unterthanen gezwungen, dem Reiche zu huldigen.

In der Hoffnung, dieser allgemeinen Beraubung ein Ziel zu setzen, gab der Herzog die Hilfe, welche ihm von Tirol, von den Städten an der Donau und den Waldstädten am Rheine, von den Schwarzwäldern, von einer Menge treu gebliebener Ritter in Schwaben und Helvetien, gewiß war, die Unterstützung, die er von dem Herzog von Ingolstadt und dem Markgraf von Baden erwarten durfte, und die ihm sein Bruder Ernst von Steiermark und Vetter Al-

brecht V. von Oestreich schuldig waren, freiwillig auf. Er unterwarf sich am 7. Mai 1415 zu Kostnitz dem Könige, und versprach, Tirol und alle ihm noch in Schwaben, Breisgau, Helvetien und Elsaß übrig gebliebenen Besitzungen dem Könige zu überliefern, und die Wiederbelehnung mit denselben von der Gnade Sigmunds abzuwarten. Er selbst sollte den Papst Johann in des Königs Hände liefern, und so lange als Geißel in Kostnitz verbleiben, bis jener wirklich in königlicher Haft sich befinden würde. Friedrich mußte selbst seine Unterthanen ihres Eides entbinden. Königliche Kommissäre übernahmen wirklich die Vorlande. Aber Tirol verschwor sich zum Widerstande, und leistete für die Zeit, als Friedrich noch seiner Freiheit beraubt seyn würde, dem Herzog Ernst die Huldigung. Der König verpfändete nun einen großen Theil der östreichischen Vorlande an die Eidgenossen oder an ihm ergebene benachbarte Reichsvasallen, und erhob viele östreichische Städte zu freien Reichsstädten. Der Rest der Vorlande wurde als dem Reiche verfallen erklärt. — Indeß war Papst Johann in Freiburg am 10. Mai gefangen, und am 29. Mai in Kostnitz seiner Würde entsetzt worden. — Im Sommer wurde von dem Konzilium der Streit zwischen dem Herzog Friedrich und dem Bischof von Trient untersucht, und am 21. November zum Nachtheil des Herzogs entschieden. Binnen dreißig Tagen sollte er dem Bischof die Stadt Trient und alle seine Güter zurückgeben, und ihn für den erlittenen Schaden vollkommen entschädigen. Widrigenfalls würde den Herzog die Erkomunikazion treffen, und er aller seiner Lehen für immer verlustig seyn.

Der Herzog hatte bereits eine Haft von vielen Monaten mit Geduld ausgehalten. Da er aber von der Parteilichkeit des Königs kein Recht für sich und sein Haus zu finden hoffen durfte, entfloh er am 28. März 1416 aus Kostnitz, über Feldkirch und den Arlberg, nach Tirol. Er wurde von den Bürgern und dem Landvolk mit Jubel, von dem Adel mit Kälte aufgenommen. Die Edlen und Prälaten schlossen zu Brixen einen Bund, dessen feindselige Zwecke sich bald entschleierten. Friedrich mußte den rebellischen Adelsbund bekriegen, und eroberte 1417 mehrere Burgen der Stifter und Häuptlinge desselben.

Indeß wurden am 3. März 1417 die Reichsacht und der Kirchenbann zum zweiten Male über Herzog Friedrich verhängt, und König Sigmund fuhr fort in rechtloser Vergeudung der östreichischen Vorlande. Bald sah sich Friedrich durch die Gewalt der Umstände genöthigt, einen Vergleich mit König Sigmund einzugehen, welcher zu Kostnitz am 6. Mai 1418 unterzeichnet wurde. Am 8. Mai wurde Friedrich von der Reichsacht und dem Kirchenbanne entbunden, und vom König feierlich belehnt. Vermög dieses Vertrages erhielt das Haus Oestreich verschiedene Landschaften und Städte in Helvetien, Elsaß und Sundgau, welche der König bis jetzt noch nicht verkauft, verpfändet, oder sonst für immer an sich gerissen hatte, wieder zurück. Die Gebietstheile, welche Sigmund verkauft oder verschenkt hatte, blieben verloren. Die vom König verpfändeten Güter einzulösen, wurde den östreichischen Herzogen zwar erlaubt. Doch ging in dieser Zeit dem Hause Habsburg ein großer Theil der Lande und Orte am obern Rhein für immer verloren, die in fremdem Pfandbesitz blieben, weil der Herzog die abzulösenden Pfandsummen nicht aufzubringen vermochte, — oder weil er nicht durch die Bezahlung derselben die Rechtmäßigkeit jener tirannischen Behandlung gleichsam anerkennen wollte. Unter die gänzlichen Verluste gehörten das Aargau, die Herrschaft Badenweiler, die Städte Radolfszell, Diessenhofen und Schafhausen, — unter die noch im fremden Pfandbesitz bleibenden Gebietstheile: die Grafschaft Kyburg, nebst Gaster, Sargans, Windeck, Laax (Langenberg), Feldkirch, die Gegend vom Bodensee, den Rhein und Bregenzer Wald hinauf, bis an das Prätigau. —

Am 22. Juni 1418 zu Straßburg schloß Herzog Friedrich mit König Sigmund einen Vertrag gegen Venedig, welchem auch die Herzoge Ernst und Albrecht V. für ihre Länder beitraten. Indeß wurde der Herzog Friedrich noch zu Ende des nämlichen Jahres von venezianischen Truppen in der Fehde gegen den Bischof Georg von Trient unterstützt. Dem Kostnitzer Vertrag zu Folge hatte der Herzog diesen Prälaten wieder in sein Gebiet eingesetzt. Er begann jedoch bald neue Unruhen, und erhob, in Verbindung mit einigen widerspänstigen Edlen, die Waffen gegen Friedrich. Der Herzog eroberte in kurzer Zeit einen

großen Theil des Bisthums. Im Frühjahr 1419 kam es zu einem Stillstand, während welchem Bischof Georg verstarb. Sein Nachfolger, so wie die neuen Bischöfe von Brixen und Chur, hielten Frieden mit dem Herzog. Der tirolische Adelsbund wurde durch den Landtag zu Meran 1423 aufgelöst. Jene Häuptlinge, welche hartnäckig die Unterwerfung verweigerten, bekriegte der Herzog, eroberte 1424 ihre Schlösser, und nahm ihnen ihre Besitzungen.

Am 17. Februar 1425 kam der Herzog Friedrich mit König Sigmund zu Hornstein in der Oedenburger Gespannschaft zusammen, und dort wurde die Versöhnung vollendet. Alle dem Reiche noch vorbehaltenen östreichischen Besitzungen versprach der König dem Herzog zurückzustellen. Die Reichsvogtei und die Landschaft Breisgau wurden noch im Jänner 1426 wirklich an Oestreich übergeben. Aber die übrigen nicht schon 1418 zurückgelangten Güter blieben verloren. — In den folgenden Jahren wurde der Herzog mit verschiedenen tirolischen Edlen, welche an den früheren Aufständen Theil genommen, so wie mit dem Bischof Alexander von Trient, in Streitigkeiten verwickelt, die, ohne zu bedeutenden Fehden zu führen, meistens im Wege Rechtens durch Schiedsprüche beigelegt wurden.

Den Abend dieses vielgeprüften Lebens trübte der Ausbruch des toggenburgischen Erbstreites. Der kinderlose Graf Friedrich von Toggenburg starb am 30. April 1436. Herzog Friedrich IV. forderte die an Toggenburg verpfändeten östreichischen Orte und Landschaften zurück. Er nahm wirklich Feldkirch, Sargans, Freudenberg, Nydberg, Windeck und Wesen, nachdem er die Pfandsumme erlegt, in Besitz. Jedoch trat er im Dezember 1436 Stadt und Landschaft Sargans an den Grafen von Werdenberg ab. Im Mai 1437 besetzten Truppen der Stadt Zürch diese Landschaft, eroberten und verbrannten die noch östreichisch gebliebenen Burgen Nydberg und Freudenberg. Der Herzog Friedrich und die Kantone Schwyz und Glarus rüsteten sich nun gegen jene Stadt. Im März 1438 verpfändete Friedrich die Burg Windeck, das Land Gaster, den Berg Ambden, die Orte Wesen und Wallenstadt, dann die Vogtei über Schenis, an die Kantone Schwyz

und Glarus. — Der Bischof von Kostnitz vermittelte zwar zu Innsbruck für Oestreich mit Zürch eine Waffenruhe bis 25. November 1439. Dagegen lief der von Schwyz und Glarus mit Zürch eingegangene Stillstand am 3. Mai 1439 ab. Die Fehde begann noch mit Anfang Mai, und die Zürcher erlitten in dem Gefechte gegen die Schwyzer und Glarner bei Pfeffikon Nachtheile. Schon am 13. Mai wurde wieder Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen. — Am 24. Juni 1439 starb Herzog Friedrich IV., und sein Sohn Sigmund folgte ihm in dem Besitz von Tirol und den östreichischen Vorlanden. —

Herzog Ernst, Beherrscher von Steiermark, Kärnten und Krain, hatte seine Residenz in Grätz genommen. Bei seines Bruders Leopold IV. am 3. Juni 1411 erfolgtem Tode trachtete er nach der Vormundschaft über den Herzog Albrecht V. und nach der Verwaltung von Oestreich. Auf dem Kongresse im September 1411 zu Vissegrad entschied aber König Sigmund, daß Albrecht V. die Regierung in Oestreich sogleich antreten, und die Verwaltung des Landes mit dem Rathe einiger der vornehmsten Edelleute des Herzogthums führen solle. Ernst legte also 1411 am 30. Oktober in Wien die Vormundschaft nieder.

Die Türken machten im Jahre 1415 zum ersten Mal durch Kroazien einen Einfall nach der Steiermark, und streiften bis Salzburg. Sie verwüsteten die Grafschaft Cilly, und 20,000 Mann belagerten Radkersburg. Die schwache Besatzung leistete tapferen Widerstand, und Herzog Ernst rüstete sich eilends, um dem Platze Hilfe zu bringen. Es vereinigten die benachbarten Landschaften ihre Krieger zu einem Korps von 12,000 Mann. Graf Niklas Frangepani brachte Kroaten, Ritter von Auersperg Krainer, Otto von Ehrenfels Kärntner. Herzog Albrecht V. sendete 5000 Oestreicher, und Herzog Ernst brachte 1000 Steierer zum Heere. Dann führte er dasselbe zum Entsatz. Die Türken wurden geschlagen, ihr Anführer mit sechzehn der vornehmsten Offiziere und mehr als die Hälfte der Streiter getödtet. Der Rest floh durch Kroazien nach Bosnien zurück. —

Während der Gefangenschaft seines Bruders Friedrich zu Kostnitz (1415) begab sich Ernst nach Tirol, und es gewann das An-

sehen, als ob die mißvergnügten Edelleute ihm die Regierung der Grafschaft übertragen wollten. Bei Friedrichs zweiter Flucht aus Kostnitz und Rückkehr nach Tirol im April 1416 fand er den Herzog Ernst ihm gegenüber in feindlicher Stellung. Es wurde jedoch am 4. Oktober 1416 auf der salzburgischen Feste Kropfsberg Stillstand, und am 17. Jänner 1417 zu Innsbruck Friede zwischen den Brüdern geschlossen. Als nun König Sigmund sich im Frühjahr 1418 rüstete, mit einem Korps an die Etsch zu marschiren, um die Acht auch in Tirol zu vollziehen, rückte Herzog Ernst mit tausend Reitern und einem zahlreichen Fußvolk vor Kostnitz, und führte ernste Klage gegen die von Sigmund mit solcher Ungerechtigkeit fortgesetzte Beraubung des gesammten Hauses Oestreich. Seine drohende Sprache machte auf den König so tiefen Eindruck, daß er mit Friedrich den Vergleich vom 6. Mai einging. — Ernst ließ bei seinem am 10. Juni 1424 zu Bruck an der Muhr erfolgten Tode die Söhne Friedrich V., Ernst und Albrecht VI. zurück. Als Vormund derselben verwaltete nun der Herzog Friedrich IV. von Tirol die Regierung in Steiermark, Kärnten und Krain, bis zu der 1435 eintretenden Volljährigkeit des Herzogs Friedrichs V., welcher sodann die Regierung der inner-östreichischen Länder übernahm. — Im Jahre 1436 bestätigte der Graf Heinrich IV. von Görz dem Herzog Friedrich V. den früher schon mit Oestreich errichteten Erbvertrag. —

Albrecht V. hatte das vierzehnte Jahr vollendet, als König Sigmund ihn auf dem Kongresse zu Vissegrad am 28. September 1411 mit seiner dreijährigen Tochter Elisabeth verlobte. Im Juni 1412 zu Seefeld belehnte der römische König den nun fünfzehnjährigen Herzog mit allen östreichischen Ländern, und dieser trat jetzt wirklich selbst die Regierung im Herzogthume Oestreich an. — Gegen die so ungerechte Behandlung seines Oheims Friedrich im Jahre 1415 protestirte Albrecht V. auf das Nachdrücklichste. Er bewies, daß nie eine vollkommene Theilung und politische Trennung der östreichischen Länder Statt gefunden habe, sondern nur eine Scheidung der Verwaltung in gewisse große Bezirke. Auch erinnerte er den König, daß er ja selbst, erst vor drei Jahren, ihm die Belehnung nicht über das Herzogthum Oestreich allein, sondern über die

gesammten Länder des Hauses Habsburg-Oestreich ertheilt, folglich die fortwährende Einheit dieses politischen Körpers durch jene Handlung selbst anerkannt habe. Im Jahre 1416 unterstützte er wenigstens den Oheim mit Gelde zu seinen Rüstungen; da er nicht wohl gegen seinen künftigen Schwiegervater die Waffen ergreifen konnte. —

In Böhmen und Mähren hatte sich seit mehreren Jahren die von dem Rektor der Prager Universität Johann Huß und dem Magister Hieronimus von Prag aufgestellte, auf Wikleffs Irrlehren gegründete Ketzerei ungemein verbreitet. Der Prager Prediger Jakob von Mies hatte 1414 die Lehre des Abendmahles unter beiderlei Gestalt, nämlich mit Brot und Wein, vorgetragen. Diese Neuerung wurde von dem größten Theile der Hussiten angenommen, und diese erhielten nun, von dem Gebrauch des Kelches, den Beinamen der Kalixtiner. Der Erzbischof von Prag sprach über diese Ketzerei den Kirchenbann und das Interdikt, oder den Verbot des Gottesdienstes, aus. Das Kostnitzer Konzilium untersagte am 15. Juni 1415 den Laien den Genuß des Weines beim Abendmahle, und verdammte die Anhänger der neuen Lehre als Ketzer. Die Häupter derselben wurden nach Kostnitz zur Verantwortung gerufen, und dort Johann Huß am 16. Juli 1415, Hieronimus von Prag am 30. Mai 1416 verbrannt. — Am 4. September 1416 belegte auch das Konzilium alle Hussiten mit dem Kirchenbanne. — Nachdem das Konzilium seine Bestimmung wirklich erreicht hatte, die große Kirchenspaltung durch die Absetzung oder Entsagung der drei gleichzeitigen Päpste beigelegt, und am 11. November 1417 ein neuer Papst: Martin V., erwählt worden war, wurde diese Kirchenversammlung am 22. April 1418 geschlossen.

Schon im Sommer 1415 hatten in Böhmen die über Hussens Hinrichtung wüthenden Ketzer die größten Ausschweifungen gegen die Katholiken, und vorzüglich gegen die Klöster, mit Plünderung, Mord und Brand begonnen. Selbst in Prag nahm das Unwesen so überhand, daß König Wenzel zweimal seine Hauptstadt fliehend verlassen mußte. Unter den Häuptlingen und Anführern der Hussiten zeichneten sich Niklas von Hussinetz und Johann Ziska von Troczнow durch Kühnheit und Grausamkeit aus. Die drohenden Manifeste des römischen Königs im Jahre 1417, und der vom Papst Martin V.

im Februar 1418 wiederholte Bannfluch, endlich die Verbrennung einiger Ketzer in Schlan, brachten den Religionskrieg zum Ausbruch.

Am 30. Juli 1419 erregte Ziska einen Aufstand in Prag. Ein Pfarrer, welcher den Hussiten den Eingang in seine Kirche verwehrte, wurde von denselben gehängt, das Neustädter Rathhaus erstürmt, dreizehn Rathsherrn aus den Fenstern gestürzt und auf der Straße ermordet. Als König Wenzel auf dem Schlosse Kundratitz Nachricht von diesen Schreckensszenen erhielt, tödtete ihn der Zorn am 16. August. König Sigmund erbte von dem Bruder die Herrschaft über Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz. Er war damals an der süd-östlichen Grenze von Ungern im Kampfe gegen die Türken begriffen. Die Hussiten benützten seine Abwesenheit. Sie befanden sich im November schon im Besitz des größten Theiles von Prag, der Stadt Pilsen und vieler anderer Orte. In Prag selbst kam es zwischen den Parteien zu wüthenden Kämpfen. Diese breiteten sich gar bald über einen großen Theil des Landes aus.

Im Dezember kam endlich König Sigmund zu Brünn an, und begann, die Ketzer in Mähren, Böhmen und Schlesien mit Strenge zu verfolgen. Am 17. März 1420 wurde zu Breslau durch eine päpstliche Bulle der Kreuzzug gegen die Hussiten angeordnet. Der König ließ alle Fürsten und Stände des deutschen Reiches auffordern, ihn gegen die ketzerischen Aufrührer zu unterstützen. Während die königlichen Feldherren und die katholischen Edelleute Böhmens den Hussiten viele Gefechte mit wechselndem Glücke lieferten, hatte sich im Sommer 1420 das Reichsheer gesammelt, und die königlichen Truppen aus Ungern, Mähren, Schlesien vereinigten sich mit demselben. Die Herzoge Albrecht V. von Oestreich und Ernst von Steiermark führten ebenfalls ihre Truppen dem Könige zu. Auf dem Marsche durch Mähren verheerte Albrecht einige hussitische Orte, und ließ deren Pfarrer verbrennen. — Bei Beraun hatte Sigmund die Hauptmacht von 150,000 Mann zusammengezogen, und führte sie Ende Juni vor Prag. Sie erlitt bei ihren theilweisen Angriffen Nachtheile. Herzog Ernst forderte den König auf, den Hauptsturm ohne ferneres Zögern zu unternehmen. Da seine Vorstellungen kein Gehör fanden, führte der Herzog seine Truppen nach Hause. — Sigmund trat nun mit

den Rebellen in fruchtlose Unterhandlung, ließ sich in der Kirche des Hradschin am 28. Juli krönen, hob die Belagerung am 30. Juli auf, und zog sich nach Kuttenberg zurück. Die Reichstruppen eilten nach ihrer Heimat. —

Die Hussiten, welche sich bereits in die Sekten der Prager, Taboriten und Orebiten geschieden hatten, steigerten ihre Forderungen mit jedem erkämpften Vortheil, und setzten den Krieg gegen die Katholiken und die königlichen Truppen mit größter Wuth fort. Ende Oktobers rückte Sigmund noch einmal gegen Prag vor, um das von den Hussiten belagerte Schloß Wissehrad zu entsetzen. Er verlor aber eine Schlacht. Der Wissehrad fiel, und wurde von den Hussiten zerstört. — Im Jahre 1421 drang die Reichsarmee zum zweiten Male nach Böhmen ein, entsetzte Brix am 5. August durch einen Sieg, belagerte jedoch Saatz vergeblich, und zog sich im Oktober nach Deutschland zurück. — Im November rückte König Sigmund mit einem starken Heere durch Mähren vor. Ein östreichisches Korps eroberte und zerstörte die Festen Geyspitz und Benissowitz. Die Hauptmacht zog über Brünn und Iglau, nach Böhmen. Kälte und Mangel erzwangen Anfangs 1422 den Rückmarsch. Am 8. Jänner bei Deutschbrod wurde das Heer von den Hussiten eingeholt, erlitt eine Niederlage, und flüchtete sich nach Iglau. Ziska durchzog nun mit einem Streifkorps Mähren und Nord-Oestreich. Der Feldherr Prokop Holy fiel in die Steiermark ein, und wurde bei Judenburg von den Oestreichern zurückgeschlagen. —

König Sigmund hatte Ende Septembers 1421 zu Presburg seine Tochter Elisabeth durch ein mit Zuziehung des ungrischen Reichsrathes verfaßtes Testament zur Erbin von Ungern, Böhmen und Mähren bestimmt. Am 26. April 1422 wurde zu Wien die Vermählung dieser Prinzessin mit Herzog Albrecht V. vollzogen. Für die Morgengabe verpfändete der König dem Herzoge die Städte Budweis, Znaim, Iglau, Tamnicz und Pohorlitz. Aber schon am 4. Oktober 1423 zu Ofen trat Sigmund das ganze Markgrafthum Mähren an seinen Schwiegersohn, dessen Gemahlin und Erben ab. Nur behielt er sich das Recht des Rückfalles vor, wenn Albrecht und Elisabeth kinderlos sterben würden;

so wie die Befugniß zur Einlösung, im Falle der König selbst noch männliche Leibeserben erhielte. —

Die Hussiten wählten damals den Prinzen Koribut von Lithauen zu ihrem König. Die Parteien geriethen aber unter sich in Zwiespalt, und es kam 1423 zum Krieg zwischen den Pragern und Taboriten. Nachdem Ziska in Böhmen über die Prager Siege erfochten, und mehrere Orte erobert hatte, zog er im August nach Mähren. Herzog Albrecht bemühte sich eben, dieses Land von Hussiten zu reinigen. Der Bischof Johann von Olmütz hatte schon im Frühjahr denselben die Festen Czerna hora und Neuschloß abgenommen. Aber eine Truppe böhmischer Kalixtiner belagerte Kremsier, schlug die von dem Bischof der Stadt zu Hilfe geschickten Truppen in die Flucht, und eroberte dieselbe. Als jedoch die Nachricht eintraf, daß Ziska Königgrätz erobert hatte, eilten die gegen ihn feindlichen Kalixtiner nach Böhmen zurück. Der Bischof eroberte nun Kremsier wieder, und nahm auch in den nächsten Monaten den Hussiten mehrere befestigte Orte ab. Herzog Albrecht belagerte Lundenburg. Am 12. August nahte Prokop Holy mit der Vorhut der Taboriten, und der Herzog hob die Belagerung auf. Als Ziska mit dem Hauptheer anrückte, zog sich Albrecht nach Oestreich zurück. Ziska plünderte Eibenschütz, griff aber Iglau ohne Erfolg an. Verstärkt durch mährische Glaubensgenossen, überschritt er die Grenze Oestreichs, und belagerte Rötz vergeblich. Dann eroberte er den Markt Bulkau, und ließ dessen Einwohner ermorden. Er drang bis Stockerau und Marcheck vor, und verwüstete das Land am linken Ufer der Donau. — Auf seinem Rückmarsch durch Mähren griff er Kremsier nochmals an. Hier wurde er von dem Bischof von Olmütz bei Nacht überfallen, erlitt großen Verlust, behauptete aber dennoch seine Stellung. Später ließ Ziska den Prokop mit einem Korps in Mähren, und zog nach Böhmen zurück. Auf diesem Marsche verbrannte er die Stadt Müglitz. —

Herzog Albrecht setzte den Krieg in Mähren 1423—1424 mit vielem Glücke fort, und eroberte den größten Theil des Landes, mit den festen Orten Mährisch-Krumau, Wisowitze, Lundenburg, Eibenschütz, u. a. m. — Indessen hatten die verschiedenen hussitischen Parteien einander in Böhmen auf das thätigste

bekämpft. Endlich gaben die Prager nach, und unterzeichneten am 14. September 1424 mit Ziska einen Vergleich, in welchem sich die Sekten der Prager oder Kalixtiner und der Taboriten verbanden, ihre vereinten Kräfte gegen König Sigmund und die Katholiken, als ihre gemeinschaftlichen Feinde, zu richten. Sigmund bemühte sich auf mehreren Kurfürsten- und Reichstagen fruchtlos, die Deutschen nochmals zu einer kräftigen Hilfe gegen die Ketzer zu bewegen. Zu dem für den 29. September nach Wien ausgeschriebenen Reichstage erschienen so wenige Stände, daß dessen Eröffnung auf den 25. November verschoben werden mußte. Aber auch dann war die Versammlung so unvollzählig, daß gar keine Beschlüsse gefaßt werden konnten. — Ein Korps Taboriten war im Herbste wieder nach Mähren eingedrungen. Herzog Albrecht sammelte ein östreichisches Korps im Lager bei Olmütz, zu welchem ungrische Hilfstruppen stießen. Nun wurden das feste Schloß Divitzka, dann die Städte Ostrau und Hradisch erobert. Herzog Albrecht jagte den Rest der Hussiten aus dem Lande. Da sammelte Ziska im Lager vor Przibislaw im Czaslauer Kreise den größten Theil seiner Streitkräfte, und wollte dieselben nach Mähren führen, um die dort erlittenen Niederlagen an den Oestreichern zu rächen. Aber er starb nach kurzer Krankheit am 12. Oktober 1424. —

Die Hussiten zerfielen nun in die vier Sekten der Taboriten, Orphaniten, Kalixtiner und Orebiten. So oft Böhmen durch äußere Feinde bedroht wurde, vereinigten sich diese Parteien zur gemeinschaftlichen Vertheidigung. War die Gefahr vorüber, so theilten sich die Sekten, und verheerten die benachbarten Länder, oder wendeten auch wohl ihre Waffen gegen einander selbst. Von diesen Raubzügen und von den Kämpfen der Nachbarstaaten gegen die Hussiten wird hier nur mehr so viel angeführt werden, als zur Uebersicht der damaligen östreichischen Schicksale durchaus nothwendig ist.

Im Spätherbst 1424 drangen die vereinten Taboriten und Prager nach Mähren ein, und eroberten Eibenschütz, Lundenburg und mehrere andere befestigte Orte. Dann wendeten sie sich nach Oestreich, und erstürmten am 10. Dezember die Grenzstadt Rötz. Im Winter kehrten diese Scharen nach Böhmen zurück.

Die im Frühjahr 1425 über dessen Grenzen eingebrochenen Sachsen erlitten bei Brix eine Niederlage. — Am 25. Juli in Waitzen schloß König Sigmund mit Herzog Albrecht von Oestreich und dem Kurfürst Friedrich von Sachsen ein neues Bündniß gegen die Hussiten. Im Herbste fielen Taboriten und Orphaniten nach Oestreich ein. Sie streiften bis Krems, eroberten auf dem Rückmarsch Zwettel, und schlugen den Herzog Albrecht, der sie bis dahin verfolgt hatte, am 5. November. Dann eilten sie nach Böhmen zurück, um die Kalixtiner in Prag anzugreifen. — Am 16. Juni 1426 besiegten die Hussiten ein deutsches Heer bei Aussig, und eroberten dann diese Stadt. Im August nöthigten sie den Herzog Albrecht in Mähren, die begonnene Belagerung von Lundenburg aufzuheben.

Anfangs 1427 belagerte Herzog Albrecht Eibenschütz. Prokop Holy, der Große genannt, nahte mit den Taboriten zum Entsatz. Der Herzog zog sich nach Oestreich zurück. Prokop eroberte dann Kamenitz, verheerte Nord-Oestreich bis an die Donau, nahm auf dem Rückmarsche Rötz noch einmal mit Sturm, und kehrte dann mit reicher Beute nach Böhmen zurück. Damals wiesen die Böhmen selbst den Afterkönig Koribut gewaltsam aus ihrem Lande. — Der Reichstag zu Frankfurt im April war durch die dringende Aufforderung des Königs Sigmund und des Papstes Martin V. endlich bewogen worden, alle Streitkräfte Deutschlands zu einem neuen Zuge nach Böhmen aufzubieten. Diese gewaltige Macht wurde in vier Heere getheilt. Das vierte derselben bestand aus den Truppen der Herzoge Albrecht V. von Oestreich und Friedrich IV. von Tirol, dann des Erzbischofs von Salzburg. Dieses sollte durch Mähren, die übrigen drei Heere sollten aus Franken, Sachsen und Schlesien in das Königreich eindringen. Im Juni begannen die Operazionen. Da die Fürsten sich über den Angriffsplan nicht verständiget hatten, so trafen sie nicht gleichzeitig auf den Feind. Einige Kolonnen erlitten bedeutende Nachtheile bei Mies, Dachau und Nachod, und der Zweck des Feldzuges war eher schon gänzlich vereitelt, als die Oestreicher zum Angriff kamen. König Sigmund war in der Wallachei und in Serbien mit den Vertheidigungsanstalten gegen die Türken so sehr beschäftigt, daß er das Reichsheer von Ungern aus nicht mit Kraft unterstützen konnte.

Im Herbste schrieb Papst Martin V. einen neuen Kreuzzug gegen die Hussiten aus. Aber das ganze Jahr 1428 verging mit Berathungen und Vorbereitungen, die zu keiner Ausführung reiften. Dagegen verheerten die Hussiten wieder verschiedene Nachbarländer. Die Orphaniten zogen nach Mähren, wurden am 17. Mai bei Bestürmung von Brünn geschlagen, und gingen nach Hause. Der große Prokop, welcher denselben mit den Taboriten zur Hilfe nachgezogen war, wendete sich nun nach Ungern, und verbrannte die Vorstädte von Presburg. Dann zog er durch Nord-Oestreich bis nach Korneuburg, und vor Wien. Da er wegen Mangel an Brücken nicht über die Donau gelangen konnte, so kehrte er, nach gräulicher Verheerung des nördlichen Oestreichs, in sein Vaterland zurück. —

Mehrmals hatte König Sigmund schon mit den Hussiten zu unterhandeln begonnen. Aber die ausschweifenden Forderungen der Ketzer hatten jede Annäherung verhindert. Im Februar 1429 kam eine Gesandtschaft derselben nach Presburg, wo König Sigmund und Herzog Albrecht mit denselben einen Waffenstillstand bis zum Juni schlossen. — Im Herbste begannen die Hussiten ihre Raubzüge wieder. Eine von dem kleinen Prokop geführte Schar verheerte Mähren und Nord-Oestreich, wurde aber vom Herzog Albrecht zweimal geschlagen, und nur schwache Reste gewannen fliehend die böhmische Grenze. — Im Herbste 1430 verheerte der große Prokop mit einem anderen hussitischen Korps Mähren wieder, und eroberte die Feste Sternberg.

Im August 1431 führten die Deutschen einen Kreuzzug nach Böhmen aus, der sich aber mit ihrer Niederlage und allgemeinen Flucht endete. Herzog Albrecht war mit dem östreichischen Korps durch Mähren vorgedrungen, um von dieser Seite die Unternehmungen der deutschen Hauptmacht zu unterstützen. Er begann die Belagerung der böhmischen, im Czaslauer Kreise an der Sazawa gelegenen Stadt Przibislaw. Als die Kunde von den Unfällen, die das Reichsheer um die Mitte des Augusts bei Tauß erlitten hatte, dem Herzog zukam, hob er die Belagerung auf, und zog sich nach Mähren zurück. Dort ließ er einige hussitische Städte erstürmen, und über hundert widerspänstige Dörfer niederbrennen.

Die mährischen Stände versprachen nunmehr, sich den Satzungen zu unterwerfen, welche das am 23. Juli in Basel zur Herstellung des Religionsfriedens eröffnete Konzilium aufstellen würde. — Im Herbste zog der kleine Prokop mit den Orphaniten durch Mähren und Oestreich bis an die Donau, und bestand auf dem Rückzuge in der Gegend von Brünn mehrere Gefechte mit dem mährischen Statthalter Kragirz. Die beiden Prokops unternahmen einige Wochen später durch Mähren, über Ungrisch-Brod, einen Zug nach Ungern. Dann entzweiten sie sich. Der große Prokop ging mit den Taboriten nach Mähren zurück, zog eine Schar Orebiten an sich, und fiel nach Oestreich ein. Herzog Albrecht besiegte ihn bei Waidhofen an der Taja, und verfolgte ihn bis nach Böhmen. Des kleinen Prokops Orphaniten wurden von den Ungern an der Waag 'größtentheils aufgerieben, der Rest nach Mähren verfolgt und bei Banow nochmals geschlagen.

Im April 1432 hatten die Oestreicher in Mähren die Feste Sternberg wieder eingenommen. Ein Korps Taboriten, das zum Entsatz herbeigeeilt, aber zu spät gekommen war, wurde von den Mährern aus dem Lande getrieben. Nach einiger Zeit kamen die beiden Prokops verstärkt wieder nach Mähren, verwüsteten den Brünner Kreis, und der Adel des Landes erkaufte für eine große Summe deren Abzug. — Der große Prokop wendete sich mit den Taboriten nach Schlesien, der kleine, mit den Orphaniten, im Juni nach Ungern. Im November fiel ein Korps Taboriten nach Oestreich ein, und zog sich dann, mit vielem Raube beladen, durch Mähren zurück. Es wurde bei Znaim von östreichischen und mährischen Truppen eingeholt und geschlagen. — Im April 1433 verwüstete ein Heerr von 20,000 Taboriten und Orphaniten zum letzten Male Mähren und einen Theil von Ungern. —

König Sigmund hatte im August 1431 den Zug nach Italien angetreten, und in Mailand am 25. November 1431 die lombardische, in Rom am 31. Mai 1433 die kaiserliche Krone empfangen. Dann kehrte er nach Deutschland zurück, und traf am 18. Oktober zu Basel ein. Das Konzilium hatte 1432—1433 mit den Hussiten thätigst unterhandelt. Nun wurde am 30. November 1433 zu Prag mit denselben der unter dem Namen der Kompaktaten bekannte

Vertrag abgeschlossen. Durch die Besiegung der widerspänstigen Taboriten und Orphaniten am 30. Mai 1434 wurde die Ruhe in Böhmen wieder hergestellt. Zu Iglau am 2. Juli 1436 beschworen der Kaiser, und der Herzog Albrecht als böhmischer Thronerbe, die Kompaktaten. Am 23. August hielten beide Fürsten ihren feierlichen Einzug in Prag, wo am 26. dem Kaiser von den Ständen gehuldigt wurde. —

Der Herzog Johann II. von Nieder-Baiern, zu Straubingen, war am 6. Jänner 1425 kinderlos verstorben. Herzog Albrecht V. von Oestreich, ein Sohn von dessen einziger Schwester Johanna, erhob, als Neffe, Anspruch auf das erledigte Land. Die vier oberbairischen Herzoge: Ludwig von Ingolstadt, Heinrich von Landshuth, und Ernst und Wilhelm von München, machten ebenfalls, als Seitenverwandte, ein Erbrecht geltend. König Sigmund erließ am 10. März 1426 sowohl an die oberbairischen Fürsten, als an den Herzog Albrecht V. Versicherungsbriefe, durch welche ihre Ansprüche einstweilen vorbehalten wurden, bis ein Fürstengericht über dieselben eine Entscheidung gefällt haben würde. Aber schon am 21. März 1426 erklärte der König Nieder-Baiern als ein dem deutschen Reiche anheimgefallenes Lehen, und zog dieses Land für sich selbst als Eigenthum ein, welches nach seinem Tode, bei Ermangelung von Söhnen, auf seine Tochter Elisabeth und deren Gemahl Herzog Albrecht V. von Oestreich übergehen solle. Zugleich bestellte er den Herzog Albrecht zu seinem Statthalter in Nieder-Baiern. Da König Sigmund damals in schwere Kriege verwickelt war, so fühlte er sich bewogen, seine eigenen Rechte als Oberlehensherr und die Ansprüche seines Schwiegersohnes Albrecht für dermalen nicht weiter geltend zu machen. Indem die Rechte des Herzogs Albrecht V. und dessen Nachkommen vorbehalten wurden, verlieh der König am 26. April 1429 Nieder-Baiern im Wege der Gnade an die vier oberbairischen Fürsten, und diese nahmen von dem in eben so viele Theile zerstückelten Lande am 23. Juni 1429 erblichen Besitz. —

Der Kaiser hatte seinem Schwiegersohne Albrecht V. die Thronfolge in Ungern schon durch ein Reichsgesetz übertragen, und ihn, als seinen einzigen Erben, auch zum Thron-

folger in Böhmen bestimmt. Indessen arbeitete die Kaiserin Barbara, während der letzten Krankheit ihres Gemahls, thätigst daran, nach dessem Tode beide Kronen auf ihr eigenes Haupt zu setzen. Sigmund beschloß, diese Umtriebe durch einen raschen Schritt zu vereiteln. Im November 1437 trat er von Prag die Reise nach Wien an. Zu Znaim kamen ihm der Herzog Albrecht und Elisabeth entgegen. Sigmunds Uebelbefinden nahm so sehr zu, daß die Reise nicht weiter fortgesetzt werden konnte. Da ließ er nun die Kaiserin verhaften, enthüllte den ihn begleitenden ungrischen und böhmischen Großen die geheimen Plane derselben, und erklärte nochmals den Herzog Albrecht V. von Oestreich zu seinem Nachfolger auf den Thronen von Ungern und Böhmen. Jene Großen versprachen dem Kaiser, seinen letzten Willen in allen Punkten zu vollziehen. Sigmund starb am 9. Dezember 1437. —

Der Herzog Albrecht V. von Oestreich wurde noch am 18. Dezember in Presburg von den ungrischen Ständen einstimmig zu ihrem König erwählt, und am 27. Dezember zu Prag von den katholischen Ständen als künftiger König von Böhmen anerkannt. Am 1. Jänner 1438 wurde dem König in Stuhlweissenburg die Krone des heiligen Stephans auf das Haupt gesetzt. Am 18. März in Frankfurt wählten ihn alle Kurfürsten einstimmig zum römischen König; als solcher mit dem Namen Albrecht II. —

Die böhmischen Kalixtiner oder Utraquisten hatten für ihre Zustimmung Bedingungen aufgestellt, welche Albrecht nicht billigen konnte. Denn außer den ihnen durch die Kompaktaten vom 30. November 1433 eingeräumten Rechten, verlangten sie neue Freiheiten. Nachdem ihre Forderungen abgelehnt worden, wählten sie zu Tabor am 6. Mai 1438 den Bruder Kasimir des polnischen Königs Wladislav zu ihrem König. Aber am nämlichen Tage erhoben die Katholiken einstimmig Albrecht von Oestreich zum König von Böhmen, und am 29. Juni wurde er als solcher in Prag gekrönt. Gleich darauf brach in Böhmen der Bürgerkrieg aus, und Ungern wurde von den Türken angefallen. König Albrecht hatte zwar schon aus Wien am 5. Mai einen deutschen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben. Aber jene Kämpfe hiel-

ten ihn ab, denselben zu besuchen, und seine Krönung in Aachen vollziehen zu lassen.

Die Utraquisten führten bereits einen Raubkrieg gegen die Besitzungen des katholischen Adels. Sie wurden vom polnischen König mit 6000 Reitern verstärkt. Albrecht begann seine Operazionen gegen die Rebellen mit dem östreichischen Korps, das ihn nach Prag begleitet hatte. Die Feinde zogen sich in eine Stellung bei Tabor zurück, welche sie verschanzten. Im August waren beim König Hilfstruppen aus Oestreich, Ungern und von einigen deutschen Fürsten eingetroffen. Mit 30,000 Mann rückte der König gegen Tabor. Die Feinde verließen das Lager, und warfen sich in die Stadt. Diese wurde eng umschlossen. Nach sechs Wochen hatte die polnische Reiterei durch Mangel an Futter ihre Pferde verloren. Sie erbat sich freien Abzug, und marschirte nach ihrem Vaterlande zurück. Der König von Polen verheerte so eben Schlesien, welches sich geweigert hatte, dem Kasimir als König zu huldigen. Er zog nun ebenfalls nach Hause. — Bald darauf ergab sich Tabor aus Hunger. Die Reichstruppen kehrten nach ihrer Heimath zurück. Der Kurfürst von Sachsen gerieth zwischen Brüx und Bilin in einen Hinterhalt, schlug aber die Utraquisten in die Flucht. Im November empfing König Albrecht die Huldigung Schlesiens zu Breslau, jene der beiden Lausitzen in Görlitz. Papst Eugen IV. und das Baseler Konzilium vermittelten einen Waffenstillstand zwischen Albrecht und Wladislav. Dieser wurde auf dem Kongresse zu Breslau im Jänner 1439 auf unbestimmte Zeit verlängert. Auch mit den Utraquisten wurde ein Stillstand geschlossen. Diese fuhren jedoch fort, die Güter des katholischen Adels zu verheeren. —

Der deutsche Reichstag war im Julius 1438 zu Nürnberg, ein zweiter in eben derselben Stadt im Oktober eröffnet worden. Des Königs Bevollmächtigte machten in seinem Namen mehrere treffliche Vorschläge für die innere Ruhe, die Verwaltung, den Flor Deutschlands, die jedoch zu keiner Ausführung kamen. — Dem Konzilium gelang es damals nicht, den Frieden der Kirche zu erhalten. Der König und das deutsche Reich hatten erklärt, während dieser religiösen Streitigkeiten die strengste Neutralität

zu beobachten. Papst Eugen IV. hatte durch eine Bulle vom 30. Dezember 1437 das Baseler Konzilium aufgelöst, welches aber diesem Befehle keine Folge leistete. Er selbst eröffnete ein Konzilium Anfangs 1438 zu Ferrara, das er im Jänner 1439 nach Florenz verlegte. Am 25. Juni dieses Jahres setzte das Baseler Konzilium Eugen IV. ab, und wählte am 5. November den ehemaligen Herzog Amadäus VIII. von Savoien, unter dem Namen Felix V., zum Papste. — Somit hatte eine neue Spaltung der Kirche begonnen. —

Ober-Ungern war im Winter 1437—1438 von polnischen Truppen, welche durch die seit 1412 an Polen verpfändete Grafschaft Zips nahten, mit einem Angriff bedroht worden, und die Türken rüsteten sich zu einen Einfall nach dem so eben durch einen Bauernaufstand zerrütteten Siebenbürgen. Im Sommer 1438 führten sie diesen aus, belagerten zwar Hermannstadt vergeblich, verwüsteten aber das Land, und zogen mit vielen Gefangenen ab. — Im Frühjahr 1439 rückte Sultan Murat II. mit 130,000 Mann in Serbien ein, und belagerte Semendria. Fürst Georg floh nach Ungern, und bat um Albrechts Hilfe. Auf dem Reichstage zu Ofen am 24. Mai versicherten die Stände, da die Königin Elisabeth bisher nur zwei Töchter geboren hatte, — den künftigen männlichen und, bei Ermangelung derselben, auch den schon vorhandenen weiblichen Leibeserben des Königs Albrecht die Thronfolge. Dieser bestätigte am 29. Mai durch eine Urkunde die ungrische Konstituzion. — Die Hilfe, welche der Adel dem Könige zu dem bevorstehenden Kampfe leistete, war sehr gering. Mit Einschluß der geworbenen Söldner und der deutschen Truppen, zählte das Korps, mit dem Albrecht im August dem fünffach überlegenen türkischen Heere, über die Theiß, bis an das linke Donau-Ufer entgegenrückte, kaum 24,000 Streiter. — Der Sultan hatte indeß Semendria bezwungen. Albrecht wollte die Donau überschreiten, jene Stadt wieder erobern. Aber eine Seuche verbreitete sich in dem christlichen Korps, und führte dessen Auflösung herbei. Auch Albrecht wurde von der Krankheit ergriffen, trat die Rückreise nach Wien an, starb aber während derselben zu Nesmyl am 27. Oktober 1439.

In seinem Testamente hatte der König für den Fall, daß seine schwangere Gemahlin einen Sohn gebären würde, die Vormundschaft über diesen Prinzen für Oestreich den Herzogen Friedrich V. und Albrecht VI. von Steiermark, — für Ungern, Böhmen und Mähren verschiedenen Großen dieser Länder übertragen. Im Falle kein Prinz geboren würde, war Elisabeth, als Erbin ihres Vaters und gekrönte Königin, ohnehin wirkliche Regentin Ungerns, Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Lausitz. Oestreich aber fiel dann, nach den Hausgesetzen, den habsburgischen Herzogen zu. —

Die Stände von Oestreich hatten auf dem Landtage zu Wien am 15. November 1439 entschieden: „Wenn die Königin Elisabeth einen Sohn gebären würde, solle Herzog Friedrich V. von Steiermark, als ältester Prinz, die Regierung bis zu dessen Mündigkeit verwalten. Würde aber eine Prinzessin geboren, so ginge Oestreich in den gemeinschaftlichen Besitz der drei Herzoge: Friedrichs V., seines Bruders Albrecht VI. von Steiermark, und des Vettern Sigmund von Tirol über." — Im Dezember leisteten die Stände zu Wien den Herzogen Friedrich V. und Albrecht VI. die eventuelle Huldigung. —

Die Stände Böhmens hielten im Jänner 1440 einen Landtag zu Prag, und beschlossen, jede fernere Verfügung bis zu der Königin Entbindung aufzuschieben. — Die Stände von Ungern schworen auf dem Reichstag zu Ofen der Königin, dem noch zu erwartenden Prinzen und den Prinzessinnen-Töchtern Anna und Elisabeth Treue. Am 18. Jänner ließen die Stände eine Gesandtschaft nach Polen abgehen, „um dem König Wladislav die Hand der Königin und den ungrischen Thron anzutragen; jedoch nur für den Fall, wenn Elisabeth nicht einem Sohne das Leben gäbe." — Nun gebar zwar Elisabeth am 22. Februar den Prinzen Ladislaus. Dennoch schlossen die ungrischen Gesandten zu Krakau am 8. März einen Vertrag, in welchem bestimmt wurde, „daß Wladislav mit Elisabeth vermählt und zum König von Ungern gekrönt werden würde. Die Thronfolge in Ungern sollte auf die in dieser Ehe gebornen Kinder übergehen. Ladislaus würde nur in dem Falle, wenn nach dem Tode des Stiefvaters keine Kinder aus der zweiten

Ehe vorhanden wären, den ungrischen Thron erben. Doch wollten die Stände dem Prinzen die böhmische Krone zu verschaffen suchen." —

Indessen hatten die deutschen Kurfürsten den Herzog Friedrich V. von Oestreich-Steiermark am 2. Februar 1440 einstimmig zum römischen König erwählt. Am 10. April ernannte die Königin den Herzog Albrecht VI. zum Vormund ihres Sohnes für Oestreich. Ihre Partei ließ den Prinzen Ladislaus am 15. Mai zu Stuhlweissenburg krönen, und rief zugleich Elisabeth als Reichsverweserin von Ungern aus. Wladislav rückte dennoch mit einem starken Heere in das Land ein, und nahte im Junius der Hauptstadt Ofen. Da flüchtete Elisabeth mit ihrem Sohne und der Reichskrone über Presburg nach Wien, und suchte Schutz beim römischen König. Diesem übergab sie die heilige Krone, und räumte ihm, als Pfand für ein erhaltenes Darlehen, Oedenburg und einige andere Orte ein. —

Wladislav wurde nun von seiner Partei als König erkannt, und ihm am 17. Juli zu Stuhlweissenburg, wegen Abgang der Reichskrone, eine der Leiche des heiligen Stephans vom Haupte genommene Krone aufgesetzt. Ober- und Süd-Ungern, sammt Slavonien, Kroazien und Dalmazien, blieben der Königin und ihrem Sohne ergeben. Die übrigen Theile Ungerns, so wie Serbien und Bosnien, ergriffen für Wladislav die Waffen. Bald wüthete der Bürgerkrieg in ganz Ungern. Die Partei der Elisabeth wurde durch die vom König Friedrich, als solcher der IV., abgeschickten östreichischen und steierischen Truppen unterstützt.

Sultan Murat benützte diesen innern Zwist, um das Reich zu bekriegen. Er belagerte jedoch 1440 Belgrad vergeblich. Auch wurden die von den Türken 1441 über Serbien nach Ungern, 1442 über die Walachei nach Siebenbürgen, gemachten Einfälle durch den von Wladislav aufgestellten Ban Johann Hunyad vereitelt. Denn in diesem Frühjahr entsetzte der Ban Hermannstadt durch einen glänzenden Sieg, und im Sommer rieb er ein zweites türkisches Heer in dem Momente auf, als dasselbe durch den Paß des eisernen Thores eindringen wollte. —

Graf Friedrich von Cilly war im Februar 1441 in Kroazien eingedrungen, hatte ein Korps des Wladislav geschlagen, und rückte

gegen Stuhlweissenburg vor. Dann schloß er jedoch einen Stillstand mit Wladislav. Im Juni 1442 vermittelte ein päpstlicher Legat zu Raab den Vergleich. „Wladislav sollte den ungrischen Königstitel ablegen, und dieses Land nur als Reichsverweser bis zu des Ladislaus Volljährigkeit verwalten. Erst wenn dieser Prinz ohne eigene Leibeserben sterben würde, sollte Wladislav auf Ungerns Thron erhoben werden." — Wladislav und Elisabeth kamen Ende Novembers in Raab zusammen. Am 16. Dezember wurde der Friede bekannt gemacht. Wladislav kehrte nach Ofen zurück, und Elisabeth starb schon am 24. Dezember. Nun erklärte jedoch Wladislav den Frieden für ungiltig, und behauptete sich im Besitze des ungrischen Reiches. Die Parteien begannen die Feindseligkeiten aufs Neue. Oestreichische Truppen besetzten Raab. Elisabeths Feldherr Johann Giskra wurde in Ober-Ungern thätig. Aber wegen der von Seite der Türken drohenden Gefahr wurde im Februar 1443 zu Ofen ein Stillstand auf zwei Jahre geschlossen. —

Nicht weniger verwirrt war damals der Zustand des böhmischen Reiches. Die Kalixtiner brachten es auf dem zu Prag gehaltenen Landtage im Mai 1440 dahin, daß das angeborne Erbrecht des Prinzen Ladislaus nicht unbedingt anerkannt, sondern beschlossen wurde, eine neue Königswahl vorzunehmen. Sie ernannten aus allen Ständen eine Anzahl von Wahlherren, und diese trugen ihre Krone zuerst dem bairischen Herzog Albrecht von München an, welcher sie ablehnte, — dann dem römischen Könige, welcher sowohl diesen Thron, als die ihm später angebotene Regentschaft während des Ladislaus Minderjährigkeit, zurückwies. Nun wählten die Stände 1441 den Katholiken Mainhard von Neuhaus und den Kalixtiner Heinrich Ptaczek zu Reichsverwesern. Im Jahre 1442 ließen sie durch eine Gesandtschaft den Prinzen Ladislaus vom König Friedrich zurückfordern; welcher dieses Verlangen nicht gewährte. Die Reichsverweser bemühten sich indessen, in Böhmen die öffentliche Ruhe und Sicherheit herzustellen, und zerstörten mehrere Raubschlösser. Dennoch streiften 1442 mährische Raubritter im nördlichen Oestreich bis an die Donau. Als sie dann mit ihrer

Beute an die Taja zurückeilten, wurden sie von östreichischen Rittern beim Schlosse Staatz eingeholt und geschlagen, und dann zur Vergeltung der Znaimer Kreis von den Oestreichern verheeret. —

Im Jahre 1444 forderten die Böhmen den Prinzen Ladislaus nochmals zurück. König Friedrich verweigerte zwar noch immer die Auslieferung desselben; doch zeigte er sich jetzt geneigt, die Regentschaft in Prag zu führen. Indeß wurden Böhmen und Mähren von schlesischen, Nord-Oestreich von böhmischen Raubscharen heimgesucht, und dadurch die politischen Verhandlungen auf längere Zeit unterbrochen. Im August dieses Jahres starb der Reichsverweser Ptaczek, und an seine Stelle wurde Georg Podiebrad, ebenfalls ein Kalixtiner, gewählt. — Gesandte des römischen Königs und des Papstes luden damals die in Prag versammelten Stände ein, die Kompaktaten aufzugeben, und sich mit der römisch-katholischen Kirche wieder zu vereinigen. Im Gegentheile forderte der Landtag im November vom Papste unbedingte Bestätigung der Kompaktaten, vom König Friedrich IV. nochmals die Uebergabe ihres Erbprinzen. Die zu Wien und Rom eintreffenden böhmischen Gesandten erhielten jedoch abschlägige Antworten. — Georg Podiebrads Macht wuchs mit jedem Jahre, und bald enthüllte sich dessen Absicht, die Krone an sich zu reißen. Mainhard von Neuhaus widersetzte sich der Usurpazion mit Festigkeit, wurde aber 1448 von den Kalixtinern in Prag überfallen und gefangen. Nun griffen auch die Katholiken zu den Waffen, und der Bürgerkrieg währte zwei Jahre. Nach langer Unterhandlung wurde 1450 ein Vergleich geschlossen, und Mainhard aus seiner Haft entlassen; welcher jedoch bald darauf starb. Der nun allmächtige Georg Podiebrad ließ im Winter den Ladislaus nochmals vom König zurückfordern. Friedrichs Gesandte beredeten aber den Landtag zu Beneschau 1451, den Prinzen noch ferner seiner Obhut und Erziehung zu überlassen. —

Durch die Verwirrung, in welcher sich die Angelegenheiten Ungerns und Böhmens seit Friedrichs Erwählung zum römischen König befanden, und durch die fortwährende Kirchenspaltung, war dieser Fürst über zwei Jahre so vielfach beschäftigt worden, daß

er sich erst am 17. Juni 1442 in Aachen zum römischen König krönen lassen konnte. — Auf dem im Juli zu Frankfurt gehaltenen Reichstage erschien eine Gesandtschaft der Eidgenossen, und bat um die königliche Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten. Das treulose Benehmen mehrerer Kantone gegen den Herzog Friedrich von Tirol war noch im frischen Angedenken. Der römische König wies daher einstweilen ihr Ansuchen zurück. Zürch war 1440 von Schwyz, Glarus und den übrigen diese Städte unterstützenden eidgenössischen Kantonen bekriegt, vieler Orte beraubt, und zu einem harten Vergleich gezwungen worden. Diese Stadt hatte schon im Februar 1442 mit König Friedrich Unterhandlungen angeknüpft. Am 17. Juni wurde ein Defensiv-Bündniß geschlossen, und Zürch gab die von Toggenburg eingelöste Grafschaft Kyburg am 17. August, gegen Ersatz der Pfandsumme, an Oestreich zurück. — Auf der im September zu Luzern gehaltenen Versammlung der Eidgenossen erschienen königliche Bevollmächtigte, welche das Aargau zurückforderten. Der König selbst empfing am 23. September zu Zürch, in den folgenden Tagen zu Rapperswyl, Winterthur und Fryburg die Huldigung. Die Stadt Diessenhoffen entsagte der Reichsunmittelbarkeit, und schwor dem Hause Oestreich Treue. —

Die Eidgenossen hatten die Bitte um Bestätigung ihrer politischen Privilegien noch zweimal wiederholt. König Friedrich nahm keinen Anstand, zu Winterthur am 29. September dem Kanton Uri, welcher keinen Theil an der Beraubung Oestreichs genommen, jene Bestätigung zu gewähren. Aber die Kantone Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus erhielten zu Kostnitz am 27. November 1442 den Bescheid: „Es werde erst dann über ihr Gesuch entschieden werden, wenn sie alle jene Ländereien, die sie während dem Kostnitzer Konzilium dem Hause Oestreich entrissen hätten, demselben zurückgegeben haben würden.“ — Die Eidgenossen verlangten nun, daß die Stadt Zürch das Bündniß mit Oestreich aufhebe. Da eine solche Anmassung kein Gehör fand, so begannen sie im Mai 1443 den Krieg gegen Zürch und Oestreich. Das Glück begünstigte ihre Unternehmungen. Sie eroberten die Orte Bremgarten, Baden, Grüningen, dann mehrere Schlösser, erfoch-

ten am 22. Juli den Sieg bei Sanct Jakob an der Sil, und belagerten Rapperswyl und Laufenburg. Am 9. August 1443 vermittelten die Bischöfe von Kostnitz und Basel einen Waffenstillstand auf acht Monate.

König Friedrich hatte mehrere deutsche Fürsten, so wie den Herzog Philipp von Burgund, und endlich auch den König Karl VII. von Frankreich, um Beistand ersucht. Aber weder aus Deutschland, noch aus Burgund, kam Hilfe. Der im März zu Baden gehaltene Kongreß brachte keinen Frieden zu Stande. Indeß verstärkten sich die Feinde Zürchs durch den Beitritt der Toggenburger und Appenzeller. Sie eroberten die Schlösser Greiffensee, Freudenberg, Nydberg, und begannen am 1. Juli 1444 mit 20,000 Mann die Belagerung von Zürch. Während derselben überfiel am 30. Juli der Freiherr von Falkenstein die bernische Stadt Bruck. Gleich darauf wurde der Freiherr von 4000 Eidgenossen in der Farnsburg belagert.

Der König von Frankreich schickte damals dem römischen König, statt dem gebetenen Hilfskorps von 5000 Mann, ein Heer. Der Dauphin Ludwig nahte mit 40,000 Söldnern, den sogenannten Armagnaken, aus Burgund, durch das Sundgau und Mömpelgard, gegen die mit den Eidgenossen verbündete Stadt Basel. Von den eidgenössischen Belagerungskorps vor Zürch und der Farnsburg wurden einige tausend Mann entsendet, um die Stadt zu decken. Diese Truppen stießen am 26. August mit des Dauphins Heer zusammen, und wurden bei Bratelen, Muttenz und Sanct Jakob an der Birs aufgerieben. Aber ohne weiter etwas zum Vortheil Oestreichs zu unternehmen, zog sich der Dauphin im September nach dem Elsaß, Breisgau und Sundgau zurück, und räumte im Februar 1445 auch diese durch sein zügelloses Heer verwüsteten deutschen Landschaften.

Die nächste bedeutende Folge von des Dauphins Erscheinen bei Basel war, daß die Eidgenossen nach den an der Birs erlittenen Unfällen die Belagerungen von Zürch und der Farnsburg aufhoben. Auch wurde denselben damals von den Markgrafen von Brandenburg und von Baden-Hochberg, den Grafen von Würtemberg und vielen anderen Edlen Fehde erklärt. Aber das Glück blieb ihren Waffen

treu. Sie verheerten im Februar 1445 die östreichischen Landschaften am rechten Rheinufer, von Feldkirch bis an den Bodensee. Am linken Ufer währte der Krieg 1445 — 1446 mit wechselseitigen Angriffen auf Sargans, Weil, Rapperswyl, Seckingen und andere Städte und Festen, so wie in mehreren Gefechten fort. Endlich wurde am 9. Juni 1446 zu Kostnitz der Präliminar-Frieden unterzeichnet. —

Herzog Sigmund von Tirol zählte zwölf Jahre, als sein Vater Friedrich IV. 1439 starb. Der älteste Prinz von Habsburg, Herzog Friedrich V. von Steiermark, wurde Vormund und Regent von Tirol. 1446 übernahm Sigmund die Regierung über Tirol, und zugleich auch die Verwaltung der östreichischen Vorlande, welche er jedoch dem Herzog Albrecht VI. bis zum Jahre 1457 überließ. — Zu Ulm am 25. Juni 1448 kam der Vergleich zwischen Oestreich und den Eidgenossen zu Stande. Der am 28. Mai 1412 auf fünfzig Jahre geschlossene Friede hatte alle diese blutigen Kämpfe nicht zu hindern vermocht. Nun sollte er endlich bis zu seinem Ablauf im Jahre 1462 strenge gehalten werden. Die Toggenburgischen Besitzungen, welche seit 1436 ein Zankapfel gewesen, wurden den rechtmäßigen Erben zugesprochen. Das Aargau blieb den Eidgenossen.

Die Fehde zwischen Oestreich und Basel hatte fortgewährt. Noch im Spätherbst 1448 eroberten die Oestreicher Rheinfelden, die Baseler Schloß Blamont. Zu Breisach am 14. Mai 1449 wurde der Friede unterzeichnet. Zugleich verpfändete der Herzog Sigmund von Oestreich-Tirol die Herrschaften Pfyrt, Landesehr, Ensisheim, Tann, Altkirch und Maasmünster an die Stadt Basel. — Zürch entsagte in dem zu Einsiedeln am 13. Juli 1450 mit den Eidgenossen unterzeichneten Frieden dem Bunde mit Oestreich. Die Stadt Fryburg war 1448 von savoischen und bernischen Truppen belagert, von den Oestreichern entsetzt worden. Dennoch entzog sich diese Stadt am 10. Juni 1452 der östreichischen Herrschaft, und unterwarf sich dem Schutze des Herzogs von Savoien. Im nämlichen Jahre überlies Herzog Sigmund Schloß und Land Kyburg, für ein empfangenes Darlehen, an die Stadt Zürch. Er hatte schon 1451 die Markgraf-

schaft Burgau an den Bischof von Augsburg verpfändet, die Grafschaft Friedberg an den Ritter Truchseß von Waldburg verkauft. Dagegen brachte er damals die halbe Grafschaft Bregenz und die Grafschaft Hohenegk käuflich an sich. —

Herzog Albrecht VI. von Steiermark stand mit seinem Bruder, dem König Friedrich, schon seit der Theilung der väterlichen Erbschaft (1424) in Zwist. Mehrere Verträge waren zwischen den Brüdern geschlossen worden, ohne die Einigkeit herzustellen. Auf der Zusammenkunft in Haimburg wurde der Erbstreit am 23. August 1440 scheinbar ausgeglichen, da der König dem Bruder mehrere inner-östreichische Städte, Märkte und Schlösser abtrat, und dessen Schulden bezahlte. Als Friedrich aber im Frühjahr 1442 aus Oestreich nach Deutschland und Helvetien abgereiset war, schloß Albrecht am 13. Mai ein Bündniß mit dem Grafen Ulrich von Cilly, und Beide ergriffen die Waffen. Sie rückten mit 8000 Mann in Kärnten ein, verwüsteten das Lavant-Thal, zogen weiter nach Krain, und belagerten dessen Hauptstadt Laibach. Königliche Truppen eilten zum Entsatz herbei, und in dem Momente, als diese das Lager angriffen, machten die Bürger einen Ausfall. Die Rebellen erlitten eine Niederlage, zerstreuten sich auf ihrer Flucht, und die vereinzelten Scharen durchirrten die inner-östreichischen Länder plündernd und brennend. — Am 30. März 1443 zu Wiener Neustadt kam wieder ein Vergleich zu Stande. Der König zahlte dem Herzog Albrecht eine Summe Geldes, und ließ ihm noch auf sechs Jahre die Verwaltung der vorder-östreichischen Länder. Als Herzog Sigmund 1446 die Regierung dieser Länder übernahm, blieb dennoch, wie schon erwähnt, die Verwaltung derselben bis 1457 in den Händen des Herzogs Albrecht. — Der Graf von Cilly, den Kaiser Sigmund 1435 zum deutschen Reichsfürsten erhoben hatte, übertrug durch eine Urkunde das Erbrecht auf seine Besitzungen, nach dem Erlöschen seines männlichen Stammes, auf das Haus Oestreich. —

Der Usurpator des ungrischen Thrones, Wladislav von Polen, führte 1443 einen siegreichen Feldzug gegen die Türken in Serbien und Bulgarien. Er unterzeichnete mit Sultan Murat II.

Ende Juli 1444 zu Ofen einen zehnjährigen Waffenstillstand, brach denselben im Herbste, und wurde von den Türken am 10. November bei Warna besiegt und getödtet. Die Reichsversammlung zu Pest erkannte am 7. Mai 1445 den Prinzen Ladislaus als König von Ungern. Der Palatin Lorenz von Hedervara zögerte jedoch so lange, eine Gesandtschaft mit diesem Beschlusse an den römischen König abzuschicken, daß dieser die Geduld verlor, Güns belagerte, und Ofen bedrohte. Endlich erschienen jene ungrischen Gesandten am 30. September in Wien. Sie forderten, »daß Friedrich den Prinzen und die Reichskrone ihnen übergebe, damit in Ungern die Erziehung des Ladislaus vollendet werde.« — Da der Prinz aber nicht nur Erbe von Ungern, sondern auch von Böhmen und Oestreich war, so durfte derselbe nicht Einem dieser Länder ausschließend übergeben werden; da alle drei mit gleichem Rechte den Prinzen für sich fordern konnten. Daher willigte Friedrich zwar ein, „daß Ladislaus innerhalb der ungrischen Grenzen, zu Presburg, sich bis zu seiner Mündigkeit aufhalte. Doch solle für diese ganze Zeit die Stadt dem römischen Könige anvertraut, und nur allein von deutschen Truppen besetzt bleiben.“ — Die Gesandten verließen Wien, ohne daß eine Vereinigung der verschiedenen Ansichten und Forderungen erfolgt war.

Im Sommer war Johann von Hunyad aus Siebenbürgen nach der Walachei eingefallen, hatte den Woywoden Drakul vertrieben, und den Dan als Fürsten eingesetzt. Dort erhielt er im Herbste die Kunde, daß der Graf von Cilly während der Erledigung des Agramer Bisthums die ungrischen Grenzen verletzt habe, in Kroazien eingefallen sey, und, nach mehreren Gefechten und Eroberung einiger festen Orte, einen von ihm begünstigten Kompetenten mit Gewalt als Bischof eingesetzt habe. Hunyad kehrte nach Ungern zurück, wendete sich im April 1446 nach Kroazien, vertrieb Cillys Truppen, verbrannte Warasdin, belagerte Windisch-Feistritz, und verheerte die Grafschaft Cilly. Die Grafen Friedrich und Ulrich mußten sich nun den Frieden erbitten. — Hunyad wurde von dem Reichstage zu Pest am 13. Juni zum Gubernator des Reiches während der Minderjährigkeit des Königs Ladislaus ernannt. —

Im August forderte eine ungrische Gesandtschaft nochmals vom König Friedrich die Uebergabe des Prinzen, der Reichskrone und der von Oestreichern besetzten ungrischen Städte und Schlösser. Der König ertheilte eine abschlägige Antwort. In Hinsicht der Krone und der ungrischen Ortschaften erklärte er, „die Erstere nicht eher auszuliefern, die Letzteren nicht eher zu räumen, als bis ihm die Summe ersetzt worden, welche er der Königin Elisabeth auf diese Pfänder vorgeschossen habe." — Nun kündigte Ungern dem König Friedrich am 18. Oktober Krieg an. Hunyad verheerte mit 15,000 Mann die Steiermark, und lagerte sich Ende November vor Wiener Neustadt. Seine leichten Truppen streiften bis an die Thore von Wien. Jetzt wurden Unterhandlungen eröffnet, und vom König die Zurückgabe von Raab vorläufig versprochen. „Doch sollten die näheren Bedingungen, so wie das künftige Verhältniß des Prinzen Ladislaus, erst auf einem Kongresse festgesetzt werden." — Hunyad kehrte mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Ungern zurück. — Der Kongreß wurde im Februar 1447 in Wien gehalten, brachte jedoch keine Ausgleichung zuwege. Papst Nikolaus V. bemühte sich, die Versöhnung Friedrichs mit Ungern zu vermitteln. Der im März zu Ofen gehaltene Reichstag befahl auch die Fortsetzung der Unterhandlungen. Zugleich bereitete sich Hunyad aber zu einem neuen Einfall nach den östreichischen Herzogthümern. Friedrich hatte seine Vasallen in Steiermark, Kärnten und Krain zur Vertheidigung aufgeboten. Doch wurde am 2. Juni zu Radkersburg ein Stillstand auf die zwei Jahre bis 8. Juni 1449 geschlossen. „Friedrich mußte Raab bis 24. Juni geräumt haben. Die von der Königin Elisabeth verpfändeten Orte Oedenburg, Güns, Eisenstadt, ꝛc. blieben, bis zur Einlösung, theils dem König Friedrich, theils dem Herzog Albrecht VI. überlassen. Ein neuer Kongreß sollte über Ladislaus und die Krone entscheiden. Wenn binnen Jahresfrist keine Uebereinkunft getroffen sey, würde der Papst zum Schiedsrichter erbeten werden." — Die Unterhandlungen wurden in der nächsten Zeit abwechselnd zu Wien, Ofen und Presburg fortgesetzt. —

Die Ungern kriegten 1447 gegen die Türken mit Glücke in der Walachei und Moldau, erlitten jedoch 1448 am 18. — 20. Oktober auf dem sich zwischen Serbien und der Bulgarei

ausdehnenden Amselfelde (Kossovo polje) eine allgemeine Niederlage. — Böhmische und mährische Häuptlinge, deren oberster Feldherr Johann Giskra von Brandeis war, hielten seit 1440 noch immer einen Theil von Ober-Ungern für König Ladislaus in Besitz. Diese wurden im Herbste 1449 von Hunyad bekriegt, aber die Fehde durch einen von Polen vermittelten Waffenstillstand unterbrochen. — Serbien wurde 1450 von den Ungern verwüstet. — Am 22. Oktober zu Presburg wurde, unter päpstlicher Vermittelung, ein Vergleich zwischen Oestreich und Ungern unterzeichnet, welcher festsetzte: »Ladislaus, sammt der Krone und den verpfändeten Ortschaften, sollten so lange in Friedrichs Händen bleiben, bis der Prinz sein achtzehntes Jahr vollendet haben würde." — Im Jahre 1451 schloß der ungrische Reichsrath Friede mit Georg von Serbien, — und Stillstand mit dem Sultan auf drei Jahre; — dann mit dem böhmischen Feldherrn Giskra in Ober-Ungern, der eben am 7. September bei Lossonz den Hunyad geschlagen hatte, eine Waffenruhe bis zur künftigen Entscheidung des Königs Ladislaus. —

Die Kirchenspaltung wurde durch die am 17. Februar 1448 in Wien für das deutsche Reich festgesetzten Konkordaten, durch die Aufhebung des seit sechzehn Jahren in Basel, im siebzehnten zu Lausanne, gehaltenen Konziliums, und durch die im Frühjahr 1449 bewirkte allgemeine Anerkennung des alleinigen Papstes Nikolaus V. geschlossen.— Gegen Ende Oktobers 1451 unternahm der König Friedrich seinen Römerzug. Den Vortrab bildeten tausend vom deutschen Reiche gesendete Reiter, unter der Führung des Herzogs Albrecht VI. von Oestreich. Diesem folgten König Friedrich und der zwölfjährige Prinz Ladislaus mit einem zahlreichen und glänzenden Hofstaat. Der Weg ging von Wiener Neustadt, über Grätz, Sanct Veit, Villach, Venzone, Treviso, Padua und Ferrara. Hier vereinigten sich am 17. Jänner 1452 viele deutsche Große und Prälaten, die ihren Weg durch Tirol genommen hatten, mit dem königlichen Gefolge. — Am 25. Jänner wurde der Zug fortgesetzt, über Bologna, Florenz, Siena, wo der König am 19. Februar seine Braut Eleonora von Portugal empfing. Am 9. März hielt Friedrich seinen Einzug in Rom. Am 16. März vollzog Papst

Nikolaus V. die Trauung, und krönte Friedrich nach derselben zum König von Italien, am 19. zum römischen Kaiser. — Die Rückreise begann Ende Aprils auf dem nämlichen Wege bis Ferrara. Von da ging der Kaiser Ende Mai nach Venedig, und im Juni durch Friaul, Kärnten und Steiermark nach Wiener Neustadt. —

Die Ruhe Oestreichs wurde, während der Kaiser sich in Italien befand, auf eine bedenkliche Weise gestört. Oestreicher, Ungern und Böhmen sahen es höchst ungern, daß König Friedrich ihren künftigen Beherrscher Ladislaus an seinem Hofe unter strengster Aufsicht zurückhielt. Als der König Anstalten traf, den Zug nach Rom zu beginnen, und den Prinzen Ladislaus mit sich zu nehmen, forderten die von dem Freiherrn Ulrich Eizinger aufgeregten östreichischen Stände im Oktober 1451 zweimal, daß ihnen Ladislaus sogleich übergeben werde. Sie erhielten eine unumwundene abschlägige Antwort. Auch eine ungrische Gesandtschaft erneuerte die so oft schon wiederholte Forderung, den Prinzen an sie auszuliefern.

Im Dezember 1451 wurden auf einem zu Wien gehaltenen Landtag der nieder-östreichischen Stände die königlichen Statthalter abgesetzt, und eine neue Regierung unter dem Vorsitz des Freiherrn von Eizinger aufgestellt. Diesen aufrührerischen Vorgängen schlossen sich die ober-östreichischen Stände zu Wels am 9. Jänner 1452 an. Graf Ulrich von Cilly stellte sich an die Spitze der Verschwörung. Der im Februar zu Presburg gehaltene ungrische Landtag trat derselben bei. Ein Bündniß wurde am 5. März zu Wien zwischen Oestreich, Ungern und Mähren unterzeichnet, dem aus Böhmen auch Heinrich von Rosenberg und einige andere Ritter sich anreihten. Der Herzog Ludwig von Baiern unterstützte die Rebellen mit Gelde, nachdem sie ihm einen Landstrich von Oestreich verpfändet hatten.

Eine ungrisch-östreichische Gesandtschaft hatte sich schon früher nach Italien gewendet, um den Papst für die Rebellen zu gewinnen. Sie stieß in Siena mit dem Zuge des Königs zusammen, wurde verhaftet, und aus den ihr abgenommenen Schriften der ganze Zusammenhang des Verrathes entdeckt. — Als der Kai-

ser nach seiner Krönung sich im April von Rom nach Neapel begeben, den Prinzen Ladislaus aber zurückgelassen hatte, versuchten andere, von den Rebellen gesendete Vertraute, den Prinzen zu entführen. Der Anschlag wurde kurz vor dem zur Flucht bestimmten Momente entdeckt und vereitelt. Durch diese verbrecherischen Umtriebe gegen den Kaiser und die damit verbundene Verletzung seines eigenen Gebietes höchst aufgebracht, erließ der Papst gegen die rebellischen Stände Oestreichs eine Bannbulle. — Eine dritte Gesandtschaft forderte in Florenz den Kaiser auf, den Prinzen frei zu entlassen, wagte sogar Drohungen, und da diese nicht wirkten, versuchten sie nochmals eine Entführung. Nachdem auch dieser Anschlag mißlungen war, eilten jene Gesandten nach Rom, und legten ihre Beschwerden dem Papste vor, welcher sie jedoch zur schuldigen Unterwerfung gegen den Kaiser ermahnte. Zugleich schrieb Nikolaus V. an den Gubernator Hunyad, und warnte ihn, den östreichischen Rebellen keine Hilfe zu leisten.

Nachdem der Kaiser im Juni 1452 zu Wiener Neustadt angekommen war, ließ er die Bannbulle allgemein bekannt machen, welche in Kraft trat, wenn die Rebellen sich nicht binnen vierzig Tagen unterwarfen. Im August trafen in Oestreich bei 10,000 Mann ein, welche die Vasallen aus Steiermark, Kärnten und Krain, und der zum Reichslandvogt in Schwaben ernannte Herzog Albrecht aus den Vorlanden, dem Kaiser zur Hilfe gesendet hatten. Friedrich vermied es jedoch, gegen seine verirrten Unterthanen angriffsweise vorzugehen. Er ließ jene Truppen in viele Garnisonen zertheilen, und behielt in der Neustadt nur 1600 Mann, zur Hälfte Reiterei. — Ein Gefecht fand statt, als Rüdiger Starhemberg auf dem linken Donau-Ufer Wien nahte, und die Brückenschanze am Tabor angriff. Die Uebermacht der Vertheidiger nöthigte ihn zum Abzug.

Nun rückten Graf Ulrich von Cilly und die Ritter Eizinger und Rosenberg mit 24,000 Mann vor Neustadt. Die Gesandten von Baiern und Brandenburg kamen den Rebellen entgegen, und schlugen einen Vergleich vor, den diese zurückwiesen. Am 28. August erstürmten sie die Vorstadt. — Dann vermittelten der Markgraf Karl von Baden, der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Freisingen und Regensburg am 1. September

einen Stillstand. Die Bedingungen waren: „Die Rebellen sollten die Belagerung aufheben, ihre Truppen abdanken. Die Kriegsgefangenen sollten von beiden Seiten freigegeben, die Beute zurückgestellt werden. — Ladislaus wird dem Grafen von Cilly ausgeliefert. — Am nächsten Martini-Tage wird in Wien eine Versammlung der Stände von Ungern, Böhmen, Mähren und Oestreich gehalten, welche über des Prinzen fernere Erziehung, dessen Residenz und die Art der Landesverwaltung sich berathen. Der Kaiser wird dabei in Person erscheinen, oder durch eine Gesandtschaft vertreten werden. Der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Freisingen, Regensburg und Eichstätt, die Markgrafen Karl von Baden und Albrecht von Brandenburg, und die Herzoge Albrecht, Ludwig und Otto von Baiern, werden in Person oder durch Bevollmächtigte sich einfinden, und als Schiedsrichter den Frieden herstellen. Wenn dieser doch nicht zu Stande käme, so blieben dem Kaiser seine Ansprüche vorbehalten." —

Der böhmische Reichsverweser Georg Podiebrad war mit 17,000 Maun von Prag aufgebrochen, um den Kaiser zu unterstützen. Er verheerte auf dem Marsche durch Böhmen und Mähren die Güter der Großen, welche sich den östreichischen Rebellen angeschlossen hatten, und eilte der Donau zu, die er zu überschreiten und Neustadt zu entsetzen gedachte. Bei seiner Ankunft in Korneuburg erhielt er jedoch die Nachricht von dem Abschluß des Vertrages, und marschirte sogleich nach Böhmen zurück. — In der Steiermark hatten die dem Kaiser treuen Edlen ein Korps von 6000 Mann gesammelt, und wollten so eben der Neustadt zu Hilfe eilen, als sich auch zu ihnen die Kunde von dem Stillstand verbreitete.

Am 4. September übernahm Graf Cilly den Prinzen, und brachte ihn am 13. nach Wien. Ladislaus wurde von den Rebellen, ohne die durch den Vertrag bedingte Ständeversammlung abzuwarten, als regierender Herzog von Oestreich ausgerufen, und ihm die Huldigung geleistet. Ungrische Gesandte erschienen in Wien, um dem Ladislaus zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. Seine Regierungszeit wurde von dem Tage der im dritten Monat seines Lebens (am 15. Mai 1440) statt gehabten Krönung gerech-

net. — Eine böhmische Gesandtschaft lud zur Krönung nach Prag ein.

Am 11. November begann der Landtag zu Wien. Die im Vergleich benannten Schiedsrichter, dann die Gesandten des Kaisers, der Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln, und des Herzogs von Sachsen, waren erschienen. Die Rebellenhäupter waren bereits unter sich uneins, und ihre Plane durchkreuzten sich vielfach. Es kam zu bedeutenden Zwisten. Die böhmischen und schlesischen Abgeordneten verließen im Dezember Wien voll Ueberdruß. Jetzt erst traf die ungrische Gesandtschaft ein. Die Forderungen des Kaisers fanden kein Gehör. Der Stillstand war bis zum 11. Juni 1453 verlängert worden. Endlich kam am 26. März 1453 ein Ultimatum zu Stande: „Der Kaiser wollte die ungrische Krone zurückgeben. Doch seine Geldforderungen sollten ihm von den Ungern mit 60,000, von den Oestreichern mit 30,000 Goldgulden berichtigt werden. Bis zur Auszahlung dieser Gelder würden dem Kaiser einige der noch von seinen Truppen besetzten ungrischen Schlösser als Unterpfand gelassen, und in eben dieser Absicht einige östreichische Schlösser verpfändet werden." — Dieser Vertrag, obwohl vom Kaiser angenommen, wurde dennoch von Ladislaus nicht ratifizirt, daher auch nicht vollzogen, die endliche Ausgleichung künftiger Unterhandlung vorbehalten. Ladislaus ernannte den Johann von Hunyad zum Generalkapitän des ungrischen Reiches, bestätigte den Georg Podiebrad als Statthalter von Böhmen, und übertrug die Verwaltung in Oestreich zwölf aus den vier Ständen des Landes gewählten Männern. Er hatte im Jänner 1453 zu Presburg die Huldigung der ungrischen, am 6. Juli zu Brünn jene der mährischen Stände empfangen. Am 28. Oktober 1453 wurde er in Prag zum König von Böhmen gekrönt. Im November 1454 nahm er die Huldigung der Lausitzer, im Dezember zu Breslau jene der Schlesier an. — Kaiser Friedrich IV. hatte am 6. Jänner 1453 allen östreichischen Prinzen den Titel als Erzherzogen verliehen. — Am 2. Februar 1454 wurde zu Krakau die Vermählung der östreichischen Prinzessin Elisabeth, einer Tochter des römischen Königs Albrechts II., mit König Kasimir von Polen vollzogen. —

Die Türken hatten am 29. Mai 1453 Konstantinopel erobert, und somit das oströmische oder griechische Reich zertrümmert. Die Aufforderungen, welche Papst Nikolaus V. an die ganze Christenheit, Kaiser Friedrich an die deutschen Reichsstände ergehen ließen, um sie zu einem Kreuzzuge zu bewegen, blieben mehrere Jahre ohne erwünschten Erfolg. Nur die Ungern führte Hunyad 1454 zweimal nach Serbien und in die Bulgarei, und besiegte türkische Korps. Die Diversionen, welche der mit dem Sultan einverstandene Graf Ulrich von Cilly nach Kroazien ausführte, hinderten Hunyad, seine Siege zu benützen. Indeß waren Cillys Truppen im Juni in Kroazien geschlagen worden. Bei dem zweiten Einfall, im Herbste, eroberte er einige kroatische Schlösser. Dennoch nahm ihn Ladislaus im April 1455 wieder zu Gnaden auf. Er suchte nun, durch alle mögliche Umtriebe den Sturz Hunyads zu bewirken, und den Posten eines Generalkapitäns von Ungern an sich zu reißen.

Während die Türken 1455 in Serbien vordrangen, hatte eines ihrer Korps Kroazien, Kärnten und Krain durchstreift, ward aber mit Verlust zurückgetrieben. — Am 22. Juli 1456 siegten Hunyad und der Mönch Johann Kapistran bei Belgrad über das türkische Heer. Doch Johann von Hunyad wurde schon am 11. August von einer unter dem christlichen Heere ausgebrochenen Seuche dahingerafft. Ladislaus ernannte nun wirklich den Grafen Ulrich von Cilly zum Generalkapitän von Ungern, und zog mit einem frischen Heere nach Belgrad. Dort wurde Graf Ulrich, der sich stets als geheimer Feind Johanns von Hunyad erwiesen hatte, und jetzt auch dessen Söhne aus dem Wege räumen wollte, von den Dienern des Ladislaus Hunyad am 19. November ermordet. Der König wurde durch die späte Jahreszeit gehindert, mit dem Kreuzesheere noch etwas gegen die Türken zu unternehmen. Im März 1457 zu Ofen rächte er seines Günstlings Ulrich Tod durch Hinrichtung des Ladislaus von Hunyad. Dessen Bruder Mathias nahm er im Juni mit sich nach Wien. Die Verwandten und Anhänger des Hunyad hatten zu den Waffen gegriffen, und der Bürgerkrieg drohte in Ungern mit nahem Ausbruch.

Graf Ulrich von Cilly war der Letzte seines Stammes gewesen. Seine Besitzungen bestanden in der steierischen Grafschaft Cilly, der kärntnerischen Grafschaft Ortenburg, und dem erblichen Banate von Ober-Slavonien. König Ladislaus zog das Banat, als erledigtes ungrisches Lehen, ein. Auf die steierischen und kärntnerischen Besitzungen wollte er, als Enkel der Kaiserin Barbara, Gemahlin des Kaisers Sigmund und geborenen Gräfin von Cilly, das Erbrecht geltend machen. Die Grafschaft Cilly nahm jedoch der Kaiser, als Lehensherr und vermög des Erbvertrages von 1443, in Besitz. Aus denselben Gründen befahl Friedrich, die Grafschaft Ortenburg zu besetzen. Aber auch die Grafen von Görz machten auf dieselbe, vermög zweier 1437 und 1455 geschlossenen Verträge, Anspruch, eroberten Draburg und mehrere kärntnerische Schlösser, und belagerten Ortenburg. Doch als kaiserliche Truppen nahten, unterwarfen sich die Grafen, und räumten die in Kärnten besetzten Orte. — Ritter Wittowitz war früher Feldhauptmann der Grafen von Cilly gewesen, dann in die Dienste des Kaisers getreten. Bald darauf ließ er sich vom König Ladislaus erkaufen, und überfiel den Kaiser in der Stadt Cilly am 29. April 1457. Friedrich rettete sich jedoch in das Schloß, wurde von Wittowitz belagert, aber nach acht Tagen durch steierische Truppen befreiet. Dann ließ Ladislaus Bruck an der Mur und mehrere andere Schlösser und Ortschaften mit Gewalt besetzen. — Im August wurde ein Kongreß zu Korneuburg gehalten, der zwar keinen Vergleich, aber doch einen zweijährigen Stillstand zwischen Kaiser Friedrich und dem König Ladislaus herbeiführte. —

Vierter Abschnitt.

Kaiser Friedrich IV.

(Zeitraum von 1458 — 1493.)

Im Oktober 1457 reisete Ladislaus von Wien nach Prag, um seine Vermählung mit der Prinzessin Magdalena von Frankreich zu feiern. Dort starb er plötzlich am 23. November. Mit ihm erlosch die ältere oder östreichische Linie des Hauses Habsburg. Seine Erben waren von der steierischen Linie der Kaiser Friedrich und der Erzherzog Albrecht, von der Tiroler Linie der Erzherzog Sigmund. Der Kaiser wollte zwar, nach den die Untheilbarkeit Oestreichs gebietenden Familienstatuten, das ganze Erzherzogthum für sich behalten. Die Erzherzoge aber forderten eine Theilung. Es wurde im Mai 1458 zu Wien ein Landtag gehalten, der am 28. Juni für diese entschied. Der Kaiser sollte Unter-, Erzherzog Albrecht Ober-Oestreich, — Sigmund von beiden Landschaften den dritten Theil der Einkünfte erhalten. Ueber den Besitz von Wien wurde erst noch unterhandelt. Endlich vermittelten die Stände am 21. August zu Wiener Neustadt einen Vergleich. Wien blieb, mit Unter-Oestreich, dem Kaiser. Dieser entschädigte den Erzherzog Albrecht, welchem Ober-Oestreich wirklich übergeben wurde, noch mit einigen Ortschaften und einer Geldsumme, — den Erzherzog Sigmund, für den ihm gebührenden dritten Theil der jährlichen Einkünfte Unter-Oestreichs, mit einem an Tirol grenzenden Landstrich von Kärnten. —

Der ungrische Reichstag zu Pest wählte am 24. Jänner 1458 den Mathias von Hunyad zum König. Ladislaus hatte denselben, als Gefangenen, nach Prag mitgeführt. Aber der Statthalter Georg Podiebrad gab ihm die Freiheit, und verlobte ihn am 9. Februar mit seiner Tochter. Am 16. Februar übernahm Mathias in Ofen die Regierung.

Die böhmischen Stände riefen zu Prag am 2. März 1458 den Georg Podiebrad zum König aus, und er wurde, nach-

dem er zur katholischen Kirche übergetreten war, am 7. Mai gekrönt. Papst Calixtus erkannte ihn nun als König. Mähren, Schlesien und die Lausitzen weigerten sich, ihn als ihren Beherrscher anzunehmen. Georg bezwang noch im Frühjahr die widerspänstigen mährischen Städte durch Waffengewalt.

Erzherzog Albrecht VI. ließ, während er über die östreichische Erbschaft mit dem Kaiser in Zwist stand, den Ritter Eizinger, vormaligen Günstling des Königs Ladislaus, der dann für Friedrich Partei ergriffen hatte, ins Gefängniß werfen. König Georg war dieses Ritters vertrauter Freund, und schickte daher im August ein böhmisches Korps in das nördliche Oestreich. Am 15. August stand der König Georg selbst bei Laa; die Vorhut aber rückte gegen Korneuburg, wo Erzherzog Albrecht lagerte. Dieser Vortrab kehrte jedoch zum Hauptkorps zurück, mit welchem König Georg nun Stein und Krems belagerte. Albrecht hatte sich schon früher nach Wien gezogen. Georg hob dann die Belagerungen auf, und rückte vor Wien, ins Lager bei Aspern. An der äußersten Donaubrücke, wo jetzt Florisdorf und Jedlersee am Spitz liegen, hielt der Kaiser am 25. September eine Zusammenkunft mit Georg, die sich mit einem Vergleich endigte. Georgs Schützling wurde seiner Haft entlassen, und der Kaiser mußte die Kriegskosten ersetzen. Als nun die Böhmen und Mährer das von ihnen verwüstete nördliche Oestreich geräumt hatten, griffen die Edelleute jener Gegenden zu den Waffen, fielen über die Taja nach Mähren ein, und rächten sich für die erlittenen Unbilden durch Verheerung weiter Landstrecken. —

Zu Brünn am 1. August 1459 bestätigte der Kaiser den Georg als König, und schloß am 2. und 6. August mit ihm ein Bündniß, das zunächst die Eroberung von Ungern bezweckte, in welcher ihm Georg beizustehen versprach. Die schlesischen Fürsten unterwarfen sich dem König Georg auf der Versammlung zu Jauer. Nur Breslau widerstand, und ergab sich erst nach langer Belagerung durch den am 13. Jänner 1460 zu Prag geschlossenen Vertrag. Die Lausitzen hatten sich damals bereits unterworfen.

Mathias hatte im März 1458 die ungrische Krone von dem Kaiser vergeblich zurückgefordert. Im Sommer bot die mißvergnügte Partei der Großen Ungerns dem Kaiser dieses Reich an,

erhob ihn am 17. Februar 1459 in Wiener Neustadt zu ihrem König, und ließ ihn dort am 4. März durch den Erzbischof von Salzburg krönen. Am 22. März wurde dem Kaiser in der Neustadt der Erzherzog Maximilian geboren. —

Eine östreichische, vom Ritter Graffeneck angeführte Kolonne schlug ein ungrisches Korps. Mathias stellte sich dann mit bedeutender Macht bei Körmend auf, und wies den von den Oestreichern und Mißvergnügten begonnenen Angriff zurück. König Georg hatte zu Brünn am 12. August 1459 einen Waffenstillstand bis zum 24. Juni 1460 vermittelt. In Olmütz wurden im Jänner 1460, — und dann im Mai, Kongresse gehalten, welche zwar keinen Vergleich zwischen Friedrich und Mathias zuwege brachten, aber den Stillstand bis zum 1. Februar 1461 verlängerten. Im Jänner 1461 schlossen Mathias und Georg zu Trentschin ein Bündniß gegen den Kaiser. — Ein dritter Kongreß in Olmütz blieb fruchtlos. Aber ein vierter, im Juni zu Raab gehaltener Kongreß verlängerte den Stillstand bis zum 1. Juli 1462. Dann wurden im April 1462 zu Grätz die Friedenspräliminarien unterzeichnet, welche der ungrische, im Mai 1462 zu Ofen gehaltene Reichstag bestätigte. Die Hauptbedingungen waren: »Der Kaiser führt den Titel eines ungrischen Königs fort, gibt die Krone und Oedenburg zurück, und behält die übrigen von seinen Truppen besetzten Orte bis zur Einlösung.“ — „Ein gegenseitiges Defensiv-Bündniß und ein Erbvertrag, welcher dem Kaiser und dessen Nachkommen die Thronfolge in Ungern sicherte, wenn Mathias ohne Söhne sterben würde,“ waren zu gleicher Zeit abgeschlossen worden. Der böhmische Feldherr Giskra räumte endlich das von ihm seit 1440 besetzte Ober-Ungern, nachdem er mit Geld und Gütern reichlich bedacht worden war. Am 19. Juli 1463 holte eine ungrische Deputazion die Krone in Wiener Neustadt ab; wobei auch das Lösegeld bezahlt, und die ratifizirten Friedensurkunden ausgewechselt wurden. Mathias wurde am 29. März 1464 zu Stuhlweissenburg gekrönt. Am 3. April bestätigte dort der ungrische Reichstag nochmals die von Mathias mit Kaiser Friedrich abgeschlossenen Verträge.

Die östreichischen Kommandanten der in Ungern noch für den Kaiser besetzten Ortschaften geriethen 1465 mit den königlichen Beamten jener Gegenden in Zwist. Es kam zu einer Fehde, während welcher die Vorstädte von Oedenburg und Presburg niedergebrannt wurden. Der päpstliche Legat Rudolph Bischof von Lavant glich diese Zwiste aus. — Ein Theil der von Giskra verabschiedeten böhmischen Scharen, verstärkt durch in Oestreich entlassene Söldner, hatte sich an Ungerns Grenzen in Mähren festgesetzt, und führte dann Raubzüge bis Tirnau aus. Ende März 1465 wurden diese, bis auf 7000 Mann angewachsenen Raubscharen von östreichischen und ungrischen Truppen zugleich angegriffen, ihre festen Plätze erobert, und sie selbst aufgerieben. —

Aeneas Sylvius, des Kaisers Friedrich Kanzler und vertrautester Freund, hatte am 19. August 1458 den päpstlichen Stuhl, mit dem Namen Pius II., bestiegen. Kongresse und Reichstage zu Mantua, Nürnberg, Worms, und endlich im September 1460 zu Wien, sollten die christlichen Völker zu einem Kreuzzug gegen die Türken bewaffnen. Schon im Jänner 1460 hatte der Papst den Kaiser zum Ober-Anführer des künftigen Kreuzheeres ernannt. Doch innere Fehden beschäftigten Deutschland, wie Oestreich, so sehr, daß es auf allen diesen Versammlungen bei glänzenden Reden und feurigen Wünschen blieb, und keine Thaten erfolgten.

Der Kaiser wurde damals von dem falschen Freunde, dem böhmischen Könige Georg, der sogar 1461 nach der deutschen Krone trachtete, — von dem offenen Feinde, dem ungrischen König Mathias, und von seinem feindseligen Bruder, dem auch durch die Theilung von Oestreich nicht befriedigten Erzherzog Albrecht VI., gleich gefährlich bedroht. Die seit vielen Jahren von zahllosen Unfällen heimgesuchten, von Freund und Feind mißhandelten Oestreicher waren, von ihrem Mißmuth verleitet, bei jeder Anregung bereit zu aufrührerischer Selbsthilfe. Viele Ritter trieben den Unfug so weit, daß sie aus ihren Burgen die Umgegend brandschatzten, und den Abmahnungen, Drohungen, ja den Waffen des Kaisers offenen Trotz entgegen setzten. Die Stände hielten aufrührerische Versammlungen, und riefen endlich den König von Böhmen zu Hilfe. Dieser schien anfänglich, die Mißverständnisse zwischen dem

Kaiser und den Oestreichern vermitteln zu wollen. Bald darauf verrieth er jedoch seine wahren Gesinnungen, indem er mit den Erzherzogen Albrecht und Sigmund Verträge einging, und dem Albrecht die Regierung in Oestreich zu verschaffen suchte.

Dieser Erzherzog hatte Bündnisse mit Sigmund von Tirol, mit den Herzogen Friedrich von Sachsen und Ludwig von Baiern, dem Grafen Bernhard von Görz und den Königen von Böhmen und Ungern geschlossen. Mit den unter-östreichischen Rebellen hielt er Zusammenkünfte, und am 9. Juni 1461 erließ er aus Ingolstadt das Kriegsmanifest gegen den Kaiser. Mit seinen bei Linz gesammelten Truppen marschirte er nach Unter-Oestreich, wo die von Mathias aus Ungern und Herzog Ludwig aus Baiern gesendeten Hilfstruppen sich mit ihm vereinigten. Er eroberte die festen Plätze Yps, Sanct Pölten, Tuln, Klosterneuburg, und lagerte sich Anfangs August vor Wien, bei Hietzing und Inzersdorf. — König Georg sah damals seine Hoffnungen auf den deutschen Thron bereits vereitelt. Er warf sich daher zum Vermittler zwischen den Brüdern auf. Der Kongreß wurde in Simmering eröffnet. Während demselben nahm der Erzherzog sein Lager bei Lachsenburg, und seine Vortruppen hielten die Nikolai-Vorstadt, jetzt Landstraße, besetzt. Ungeachtet der Unterhandlung, bemühte sich der Erzherzog, die Bürger von Wien in ihrer Treue gegen den Kaiser wankend zu machen. Zweimal versuchte es seine Avantgarde, Wien zu überrumpeln. Sie wurde jedesmal von den die Stadt vertheidigenden Bürgern zurückgeschlagen. — Am 6. September wurde zu Lachsenburg ein Stillstand bis zum 24. Juni 1462 geschlossen, und der böhmische König zum Schiedsrichter bestimmt.

Die Waffenruhe wurde jedoch von den beiderseitigen Truppen vielfach verletzt. Albrechts Kundschafter regten den Pöbel der Hauptstadt auf. Es kam am 26. Juli 1462 zu offenem Aufruhr. Der Kaiser eilte aus der Steiermark mit 4000 steierischen und kärntnerischen Reisigen nach Wiener Neustadt, und zog, nach dreitägiger Unterhandlung mit dem Magistrate, der ihn sogar nöthigte, die ihn begleitenden Truppen zurückzuschicken, am 21. August in Wien ein. Die Bürger wurden am 4. Oktober zum

Aufstand verleitet, und begannen am 20. Oktober die Belagerung der Burg. Am 2. November traf Erzherzog Albrecht in Wien ein, und erklärte dem Kaiser nochmals förmlich den Krieg. Die Unterhandlungen wurden zwar fortgesetzt; aber die Bedingungen waren so geartet, daß sie der Kaiser nicht annehmen konnte. „Er sollte Unter-Oestreich seinem dreijährigen Sohne Maximilian abtreten, und den Erzherzog Albrecht zu dessen Vormund und des Landes Regenten bestellen." —

Friedrich selbst vertheidigte die Burg mit kaum zweihundert Tapferen gegen die Tausende der Angreifer mit größter Entschlossenheit. Die dem Kaiser treu gebliebenen Edlen in Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain zogen zur Hilfe heran, bekriegten die Rebellen, und streiften bis an die Thore von Wien. Der König Georg von Böhmen nahte zum Entsatz. Die deutschen im November zu Regensburg versammelten Fürsten beschlossen, mit einem Reichsheer nach Oestreich zu ziehen. — Prinz Victorin, Georgs Sohn, mit dem böhmischen Vortrab von 5000 Mann, erreichte Krems, zog dann hinab nach Enzersdorf, ging über die Donau, und vereinigte sich bei Fischament mit den Truppen aus Steiermark, Kärnten und Krain. Am 13. November bestürmte der Prinz Wiens Vorstädte. Am 14. traf König Georg selbst mit der böhmischen Hauptmacht zu Korneuburg ein, gebot den Rebellen Stillstand, und übernahm die Vermittelung. Am 2. Dezember war die Belagerung aufgehoben. Am 4. wurde zu Korneuburg der Frieden unterzeichnet, nach welchem der Erzherzog Albrecht die eroberten festen Plätze dem Kaiser zurückgeben, dieser ihm aber auf acht Jahre die Verwaltung von Unter-Oestreich überlassen sollte. — Albrecht räumte jedoch die festen Plätze nicht, und der Vertrag blieb folglich unerfüllt.

Der Kaiser ließ 1463 die Feindseligkeiten gegen die Aufrührer fortsetzen. Der Reichstag zu Regensburg belegte den Erzherzog und die Rebellen mit der Reichsacht, der Papst mit dem Kirchenbann. Im September wurde ein Stillstand geschlossen. Der päpstliche Legat und der König von Böhmen vermittelten, die Landtage zu Tuln und Wiener Neustadt berathschlagten, fruchtlos. Aber nach dem am 2. Dezember 1463 erfolgten Tode des

Erzherzogs Albrecht flehten die Rebellen des Kaisers Gnade an, welche dieser großmüthig gewährte, die Reuigen von der Reichsacht, der päpstliche Legat vom Kirchenbanne lossprach. Da Albrecht keine Kinder hinterließ, erbte der Kaiser dessen Besitzungen. Der ebenfalls kinderlose Erzherzog Sigmund von Tirol trat alle Ansprüche auf den Nachlaß des Königs Ladislaus und des Erzherzogs Albrecht VI. zu Innsbruck am 4. Juli 1464 an den Kaiser ab. —

Friedrich IV. war damals auch mit der Republik Venedig in Zwist gerathen. Die Stadt Triest befand sich seit 1382 in östreichischem Schutze. Venedig wollte einige in Handelssachen von Triest verlangte Neuerungen nicht anerkennen, und zwang diese Stadt 1463 durch einen ernstlichen Angriff, ihren Forderungen zu entsagen. Der von Papst Pius II. vermittelte Vergleich vom 17. Dezember 1463 machte diesem Streite ein Ende. —

Erzherzog Sigmund war seit 1450 in Zwist mit dem Kardinalbischof von Brixen. Endlich kam es zur offenen Fehde, und der Bischof wurde im April 1460 in seinem Schlosse Bruneck belagert und gefangen. Doch erhielt er nach wenigen Wochen, durch bezeugte Unterwürfigkeit, die Freiheit wieder. — Im Juni enthob der über die strenge Behandlung jenes Bischofs sehr aufgebrachte Papst die Eidgenossen der Verpflichtung des erst am 28. Mai 1462 ablaufenden fünfzigjährigen Friedens mit Oestreich. Im September kündigten dieselben dem Erzherzog die Fehde an, und im Oktober eroberten sie das ganze Thurgau. Der Papst belegte den Erzherzog am 4. November mit dem Kirchenbanne. Ein am 1. Juni 1461 zu Kostnitz unterzeichneter Stillstand auf fünfzehn Jahre ließ jene Landschaft, mit den Städten Rapperswyl, Diessenhofen und Stein am Rhein, für die Zeit seiner Dauer im einstweiligen Besitz der Eidgenossen. Diese hatten auch die Stadt Winterthur hart belagert. Da der Erzherzog dieselbe für die Zukunft auf keine Weise zu unterstützen vermochte, verkaufte er sie an Zürch. Erst im Sommer 1464 verglich sich Sigmund mit dem Bischof von Brixen, und wurde sodann vom Kirchenbanne losgesprochen. — Im Jahre 1465 erkaufte der Erzherzog die Landgrafschaft Nellenburg. —

Im April 1466 befehdeten Ritter, die Oestreichs Vasallen waren, die Stadt Mühlhausen. Diese schloß am 4. Juni auf fünfzehn Jahre einen Bund mit Fryburg, Bern und Solothurn. Mühlhausen und Schafhausen wurden im Mai 1468 wieder von östreichischen Rittern angegriffen. Die Eidgenossen eilten den Städten zu Hilfe, und entsetzten dieselben. Ein zweites helvetisches Korps stellte sich bei den Waldstädten am Rheine. Dem Erzherzoge Sigmund, welcher, als Lehensherr dieser Edelleute, für den Begünstiger jener feindseligen Handlungen gehalten wurde, schickten im Juni sieben eidgenössische Kantone Fehdebriefe zu. Die Streifparteien der Helvetier brandschatzten die Abtei Sanct Blasi, so wie mehrere andere östreichische Orte auf dem Schwarzwald, und schlugen die Landleute in die Flucht, welche die verhauenen Pässe jener Gegend vertheidigen wollten. Im Juli belagerten 15,000 Eidgenossen die Stadt Waldshuth. Sigmund nahte mit 13,000 Tirolern, Böhmen und Baiern zum Entsatz. Sein Vortrab sollte Lebensmittel in den Platz bringen, erlitt jedoch Nachtheile. In dem Lager bei Waldshuth kam am 27. August ein Stillstand, und am 8. Februar 1469 zu Kostnitz der Friede zu Stande. Zu Saint Omer am 9. Mai 1469, verpfändete der Erzherzog Sigmund die Grafschaft Pfyrt, den Schwarzwald, die vier Waldstädte am Rhein, und die östreichischen Herrschaften im Sundgau, Breisgau und Elsaß, an den Herzog Karl den Kühnen von Burgund. —

Papst Pius II. hatte bereits 1463 die ganze Christenheit, der Kaiser 1464 die deutschen Reichsstände zu einem Kreuzzug gegen die Türken aufgefordert. Nachdem Pius II. im August 1464 verstorben, betrieb auch sein Nachfolger Paul II. den Kreuzzug mit Eifer, aber ohne Erfolg. Mehrere Reichstage wurden wegen diesem Kriege, und wegen Herstellung des Landfriedens in Deutschland, vom Kaiser berufen, und gingen wieder auseinander, ohne etwas entschieden zu haben. Friedrich IV. gebot endlich aus kaiserlicher Machtvollkommenheit zu Wiener Neustadt am 20. August 1468 einen Landfrieden auf fünf Jahre. Die Uebertreter dieses Gesetzes sollten als Majestätsverbrecher bestraft und mit der Reichsacht belegt

werden. Aber die öffentliche Ruhe wurde von den Deutschen, ohne Rücksicht auf dieses strenge Gebot, ungescheut verletzt. —

König Georg von Böhmen war mit dem päpstlichen Stuhle im Zwist, weil er die Hussiten in Schutz nahm. Papst Pius II. erklärte 1462 die Kompaktaten für aufgehoben, und belegte den König Georg 1463 mit dem Kirchenbanne. Papst Paul II. erklärte ihn 1465, als einen Ketzer, aller seiner Länder und Würden verlustig. Viele Städte in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz fielen nun von Georg ab. Der katholische Adel dieser Länder schloß einen Bund, griff zu den Waffen, und begann den Krieg. Auch den König Mathias von Ungern hatte der Papst im Herbste zur Bekämpfung Georgs aufgefordert. — Im Sommer 1466 rückten zwei Korps der in Deutschland gegen die Türken zusammengebrachten Kreuzsoldaten in Böhmen ein, wurden aber im September bei Klattau geschlagen. Da im Herbste mährische Scharen nach Ungern streiften, drang auch ein ungrisches Korps nach Mähren vor, und verwüstete die Güter jener Adeligen, welche an jenem Raubzuge Theil genommen hatten. — Im November wurde zu Nürnberg ein deutscher Reichstag gehalten, welcher dem böhmischen Gesandten keinen Zutritt mehr verstattete. Georg erklärte aus Rache dem Kaiser Krieg, und ließ noch im Dezember durch seinen Sohn Victorin das nördliche Oestreich verheeren.

Der Religionskrieg währte 1467 in allen böhmischen Ländern fort. Der Kaiser ließ in seinen Staaten das Kreuz gegen Georg predigen. Er und der Papst forderten die deutschen Stände zu einem Reichszuge gegen die Ketzer auf. Im Sommer rückte wieder ein Korps Kreuzfahrer aus Baiern und der Oberpfalz nach Böhmen ein, und wurde am 2. Juli von Georg bei Neirsko, unweit Klattau, geschlagen. Seine Truppen siegten auch in Schlesien über die Katholiken, und nahmen denselben viele feste Plätze ab. König Kasimir von Polen ließ im Dezember 1467 durch eine Gesandtschaft zwischen König Georg und den katholischen Ständen einen Waffenstillstand auf fünf Monate vermitteln. Georg hatte die in diesem Jahre in Oestreich stattgehabte Empörung mehrerer Edelleute auf jede Weise genähret, und den Rebellen ge-

stattet, Truppen in Böhmen anzuwerben. Im Jänner 1468 erklärte der König nochmals dem Kaiser den Krieg. Prinz Victorin drang mit dem böhmischen Heere in das nördliche Oestreich ein, und streifte bis an die Donau bei Linz. Doch kaiserliche Truppen und das aufgebotene Landvolk verwehrten ihm den Uebergang.

Papst und Kaiser hatten den König Mathias wiederholt eingeladen, die Vollziehung des Bannes gegen Georg zu übernehmen, und ihm nicht nur Beiträge zu den Kriegskosten, sondern auch, nach Georgs Besiegung, die Herrschaft über das böhmische Reich versprochen. Mathias schloß nun ein Bündniß mit dem Kaiser, und übertrug ihm nochmals die Thronfolge in Ungern, wenn er selbst keine Leibeserben zurückließe. Im März 1468 stimmte auch der ungrische Reichstag zu Erlau für den Krieg, und am 8. April wurde dieser zu Presburg durch ein Manifest erklärt. Mathias rückte mit seinem Heere in Oestreich ein, und trieb den Prinz Victorin aus dem nördlichen Theile dieses Herzogthums, an die mährische Grenze zurück. König Georg stieß mit frischen Truppen an der Taja bei Laa zu seinem Sohn. Mathias stand ihm vier Wochen gegenüber. — Im Mai mußte sich Georg, aus Mangel, nach Böhmen ziehen. In Trebitsch blieb Victorin mit der Nachhuth zurück, wurde von den Verbündeten belagert, schlug sich aber am 5. Juni durch. Mathias eroberte nun Brünn und Olmütz, und begann am 23. Juni die Belagerung des Spielberges, des Schlosses bei Brünn. Georg nahte zum Entsatz, und begann, auch mit Mathias zu unterhandeln. Beides blieb vergeblich. Mathias nahm im Juli zu Olmütz den Titel eines böhmischen Reichsverwesers an, und ließ das benachbarte Schloß Hradisch belagern. Am 3. November 1468 wurde auf dem ungrischen Reichstage zu Presburg die Urkunde des Bündnisses zwischen Kaiser Friedrich und König Mathias unterzeichnet. — König Georg beschäftigte sich im Winter, die katholischen Böhmen zu bekämpfen. —

Der Kaiser hatte im November eine Wallfahrt nach Rom begonnen, welche er während seiner Einschließung in der Burg zu Wien 1462 gelobet. Auch wollte er mit dem Papste sowohl

wegen des Türkenzuges, als wegen der Erbfolge des Hauses Habsburg-Oestreich auf den Thronen von Ungern und Böhmen, eine Uebereinkunft treffen. Am 24. Dezember kam Friedrich zu Rom an, konnte jedoch mit seinen Vorschlägen beim Papste nicht nach Wunsche durchdringen. Eben diese geheimen Besprechungen des Kaisers mit dem Papste erregten bei dem König von Ungern Mißtrauen und Unwillen. Auch waren die von Oestreich versprochenen Subsidien nicht bezahlt worden. Des Königs Benehmen wurde nun feindselig. Er unterstützte die in eben diesem Winter ausbrechende Empörung östreichischer und steierischer Ritter, und gab ihnen Hilfstruppen, mit welchen sie die Ortschaften Radkersburg, Pettau, Fürstenfeld und Leibnitz eroberten, und mehrere Dörfer verbrannten. Als der Kaiser im März 1469 von Rom zurückgelangt war, wurde zwischen beiden Monarchen eine scheinbare Aussöhnung zu Stande gebracht, und Mathias half nun selbst, jene rebellischen Edelleute unterwerfen.

Am 13. Februar 1469 fiel das Schloß Spielberg. Mathias rückte nun in Böhmen ein, wurde im März vom böhmischen Heer in den Wäldern des Czaslauer Kreises umringt und mit Verhauen umschlossen, und gewann nur durch Unterhandlung den Rückzug. Am 7. April zu Sternberg wurde Stillstand auf ein Jahr unterzeichnet. Georg sicherte in Geheim dem Mathias die Thronfolge in Böhmen, mit Uebergehung seiner eigenen Söhne zu. Dieser Vergleich wurde von dem Papste verworfen und von den katholischen Ständen Böhmens mit größtem Unwillen aufgenommen. Mathias brach denselben, indem er sich am 3. Mai in Olmütz von den katholischen Ständen zum König von Böhmen und Markgrafen von Mähren erwählen, und sogleich auch krönen ließ. Dann empfing er zu Breslau die Huldigung Schlesiens und der beiden Lausitzen. — In Mähren wollte Prinz Victorin Hradisch entsetzen, gerieth aber am 27. Juli in ungrische Gefangenschaft. Prinz Heinrich, nachdem er in Schlesien und den Lausitzen die Güter der dem Mathias ergebenen Edelleute verheeret, zog ebenfalls nach Mähren, und entsetzte dann am 2. November Hradisch durch einen Sieg über Mathias, der sich nach Skalitz zurückzog. —

Hassan-Begh Bassa von Bosnien war mit 20,000 Türken im Juni nach Kroazien eingefallen. Er drang nach Krain, in die windische Mark, in die Gebiete von Aquileja und Görz, dann durch Friaul bis an die italienische Grenze vor. Raub, Mord und Brand bezeichneten seinen Marsch. Es waren 18,000 Christen getödtet worden. Beim Abzug wurden 15,000, nebst ungeheurer Beute, fortgeschleppt. — Der Kaiser rief alle Streitbaren der östreichischen Herzogthümer zu den Waffen. Binnen neun Tagen hatte sich in Kärnten ein Heer von 20,000 Mann gesammelt. Aber die Türken befanden sich damals schon im eiligen Rückmarsch, und konnten nicht mehr eingeholt werden. —

Der Kaiser hielt wegen der Türkengefahr 1470 im Februar und März einen Konvent der deutschen Stände in Wien, welcher eben so erfolglos blieb, als die Versammlung zu Nürnberg im September. Am 24. Juni 1471 eröffnete der Kaiser selbst den großen Reichstag zu Regensburg. Eine eilige Hilfe von 10,000 Mann zur Deckung der östreichischen Grenze gegen die türkischen Einfälle wurde bewilligt, und ein Landfriede sollte gesetzlich bestimmt werden. Ueber einen großen offensiven Kriegszug gegen die Türken wollte man erst im künftigen Jahre berathschlagen. Bei der Vertheilung der gleich zu stellenden 10,000 Mann wurden die Stände uneins, und es kam nun zu gar keiner Stellung mehr. Zwar verkündete der Kaiser am 24. Juli einen allgemeinen Landfrieden auf vier Jahre, der aber sehr lau beobachtet wurde. Ein im August 1472 zu Wiener Neustadt gehaltener Reichskonvent wegen des Türkenkrieges hatte ebenfalls gar keinen Erfolg. —

Im Frühjahr 1470 zogen sich die Könige Mathias und Georg mit ihren Heeren nach Mähren, und lagerten der Erste bei Ungrisch-Brod, der Andere bei Kremsier. Zu Brünn wurde am 20. August ein Stillstand geschlossen, und im September die Friedens-Unterhandlung zu Polnau eröffnet. — Mathias erfuhr kaum, daß der Kaiser am 28. Oktober in Wien ein off- und defensives Bündniß mit dem König Kasimir von Polen geschlossen habe, so glaubte er, daß dasselbe gegen ihn selbst gerichtet seyn müsse. Aus Rache ließ er den Türken, die in Slavonien und Kroazien eingefallen waren, absichtlich den Weg nach Inner-Oestreich offen, welche

Länder dann durch einen Streifzug derselben hart mitgenommen wurden. Auch wiegelte Mathias selbst die mißvergnügten steierischen Edlen zur Fortsetzung ihrer Empörung auf. — Auf dem im Jänner 1471 zu Prag eröffneten böhmischen Landtag wurde die Thronfolge des Mathias zunächst von den Utraquisten verworfen. — Der in Raab begonnene Kongreß bemühte sich vergebens, die zwischen dem Kaiser und Mathias herrschenden Mißverständnisse zu beschwichtigen. — Am 22. März starb König Georg von Böhmen. —

Am 27. Mai 1471 wurde zu Kuttenberg der polnische Prinz Wladislav, — ein Enkel des deutschen Königs Albrecht II. von Oestreich, von dessen Tochter Elisabeth, — zum König von Böhmen erwählt. Damals hatten ungrische Mißvergnügte den König Kasimir von Polen gebeten, den Mathias vom Throne zu stoßen. Der Kaiser hatte das Haupt der steierischen Rebellen, Andreas Baumkircher, zu Grätz hinrichten lassen. Die Türken waren wieder nach Slavonien und Krain eingefallen. — Mathias hatte im Jänner vom Papst Paul II. ein Breve erhalten, durch welches seine 1469 in Olmütz geschehene Erwählung zum böhmischen König für rechtmäßig erklärt wurde. Dieses machte Mathias nun am 28. Mai in Iglau bekannt, und rückte nach Böhmen ein. Er fand hartnäckigen Widerstand, und zog sich nach Mähren bis Leipnick zurück. Ein polnisches Heer geleitete den Prinzen Wladislav durch Schlesien nach Böhmen. Er wurde am 22. August in Prag zum König gekrönt.

Die verschworenen Ungern wollten den zweiten polnischen Prinzen, Kasimir, auf den ungrischen Thron setzen. Im August aber erschien Mathias plötzlich in Ofen, und seine Gegenwart lähmte die Thatkraft der Mißvergnügten. Sie zerstreuten und verbargen sich. Der Reichstag in Ofen bewilligte ohne Widerspruch Geld und Truppen zum Kriege gegen Polen. Am 20. September erhielt Mathias die polnische Kriegserklärung. Prinz Kasimir rückte mit einem Korps von Krakau über Saros vor, und erreichte am 8. November Hatwan. Als Mathias mit dem Heere nahte, zog sich Kasimir nach Neutra, ließ ein Korps in dieser Stadt und in einigen benachbarten Schlössern und Ortschaften stehen, und ging nach Polen zurück. — Papst Sixtus IV. hatte sich ebenfalls für Mathias

erklärt, und dessen Rechte auf Böhmen bestätiget. Im Mai 1472 ermahnte er den Kaiser, den König von Polen und die Stände der böhmischen Länder zum Vergleiche mit Mathias, und bedrohte Wladislav und seinen Vater mit dem Banne. Nach langer Unterhandlung zu Ofen, vermittelte im November der päpstliche Legat Barbo einen Stillstand zwischen Ungern und Polen.

Mathias hatte alle Mittel angewendet, um den Kaiser zur thätigen Verwendung für ihn zu bewegen. Er ließ das in Raubscharen aufgelöste böhmische Freikorps der Bratriks (Brüder) Oestreich verheeren. Auch hinderte er die Türken nicht, im November 1472 einen Streifzug nach Inner-Oestreich auszuführen, von wo sie bis vor Görz und durch das venezianische Friaul bis in die Nähe von Udine vordrangen. Nach jeder solchen, durch türkische Horden verübten, Verletzung der deutschen Reichsgrenzen schien ein neuer Geist die deutschen Stände zu beleben. Ein Reichstag wurde 1473 zu Augsburg gehalten, welchem der Kaiser und der Erzherzog Maximilian beiwohnten, und der die drei Monate April, Mai und Juni unermüdet berathschlagte. Aber wie es an die Vertheilung der Truppen kam, konnten sich die Stände nicht einigen, und gingen auseinander, ohne nur das Mindeste wirklich beschlossen zu haben. —

Der Kongreß im Februar 1473 zu Neisse brachte keinen Frieden zuwege. Im Mai drang Mathias von Brünn nach Böhmen ein, und besetzte die ihm von Victorin Podiebrad abgetretenen Städte Kollin, Pardubitz, Nimburg, u. a. m. Seine leichten Truppen streiften bis gegen Prag. Dann aber eroberten die Böhmen Nimburg und mehrere Schlösser wieder. — Die Polen plünderten in Ober-Ungern. Die Türken machten an der Save und Drave Einfälle in den südlichen Theil dieses Reiches. Starke Korps derselben drangen in den steierischen Cillyer Kreis, dann nach Krain und Kärnten vor, und besiegten ein östreichisches Korps von 4000 Mann bei Klagenfurt. — Indeß war Ende September der Kongreß zu Oppeln ebenfalls fruchtlos auseinander gegangen. Mathias verjagte einige polnische Scharen aus Ober-Ungern, und ließ ein Korps über die Karpaten und Dukla nach Polen einfallen.

Am 21. Februar 1474 wurde zu Schramovitze und Altdorf ein ewiger Friede zwischen Ungern und Polen, — für Ungern und Böhmen aber nur ein dreijähriger Stillstand abgeschlossen. Nach einigen Wochen waren alle diese Verträge gebrochen. Denn Anfangs März erkannte der deutsche Reichskonvent zu Nürnberg den Wladislav als böhmischen König und deutschen Kurfürst. Am 13. März wurde dort ein offensives Bündniß zwischen dem Kaiser und dem König Kasimir von Polen gegen Mathias geschlossen. Es wurden in dem Traktate als Gründe desselben ausgesprochen: „daß Mathias die Länder beider Fürsten verwüstet, den Türken den Weg nach Inner-Oestreich offen gelassen, und allen polnischen und östreichischen Rebellen Unterstützung, und Schutz in seinen Ländern, gewähret habe."

Der Krieg begann damit, daß die böhmischen und mährischen Anhänger des Mathias in das nördliche Oestreich einfielen, unter heftigen Kämpfen mit dem östreichischen Adel bis an das linke Ufer der Donau vordrangen, und eine Menge Ortschaften verheerten. Diese Privatfehden dauerten die nächsten drei Jahre fort. — Mathias verjagte den Rest der Polen aus Ober-Ungern. Im Juni schickte er die böhmischen Bratriks und ungrische Scharen nach Oestreich und Baiern, und ließ diese Länder verwüsten. Dennoch bestätigte der Kaiser am 5. Juli zu Augsburg sein Bündniß mit Polen. Da König Kasimir Schlesien bedrohte, so unterwarf sich Mathias selbst, im August und September, die dortigen Anhänger Polens. — Die Türken machten wieder Einfälle in das südliche Ungern. Ein Korps drang im Oktober nach Steiermark und Kärnten vor, und schlug das inner-östreichische Heer bei Rann. —

Während Mathias Ende Septembers ein verschanztes Lager bei Breslau bezog, schickte er seine Reiterei über Meseritsch nach Polen. Ein ungrisches Korps wurde am 12. Oktober bei Ohlau geschlagen. Das polnisch-böhmische Heer von 80,000 Mann hatte sich indeß um Brieg versammelt, und blokirte sodann das ungrische Lager bei Breslau. Aber der Mangel an Lebensmitteln, die strenge Kälte und die unter den Truppen einreißenden Krankheiten, endlich das Vordringen ungrischer Streifkorps bis an die Vor-

städte von Krakau, bewogen den König Kasimir, um die Mitte Novembers selbst den Frieden anzutragen. Am 8. Dezember wurde ein Waffenstillstand zwischen Mathias einer=, den Königen von Polen und Böhmen andererseits auf dritthalb Jahre unterzeichnet. Die wechselseitigen Eroberungen der Ungern und Polen wurden geräumt, die Kriegsgefangenen zurückgegeben. Ein Kongreß sollte im Februar 1475 in Prag eröffnet, der Friede durch Entscheidung des Papstes, des Kaisers und des deutschen Reiches herbeigeführt werden. Dieser Kongreß entwarf ein Friedensprojekt, nach welchem Wladislav Böhmen, die Lausitzen und einen kleinen Theil von Schlesien, Mathias den größern Theil von Schlesien und ganz Mähren erhalten sollte. Der König von Ungern verweigerte jedoch seine Ratifikazion. Er hoffte, durch die Entscheidung des Kaisers und Papstes größere Vortheile zu erhalten. Indeß hatte der Kaiser schon im Jänner 1475 auf dem Konvent zu Andernach dem Wladislav die Belehnung über Böhmen zugesichert. — Im Oktober 1476 streiften die Türken durch Kärnten und Krain bis Salzburg. —

Der Erzbischof von Gran, Johann Flans, gerieth mit König Mathias in Zwist, und flüchtete 1476 nach Oestreich. Der König forderte dessen Auslieferung, welche der Kaiser verweigerte. Die gegenseitige Erbitterung beider Monarchen wuchs mit jedem Tage. Mathias gewährte von jetzt an den östreichischen Aufrührern wieder Unterstützung. Der Kaiser und der König Wladislav hatten zu Neustadt am 8. Dezember 1476 ein neues Bündniß gegen Mathias geschlossen. Im März 1477 forderte Friedrich IV. die Könige von Polen und Böhmen zur Hilfleistung auf. Es eilten nun 4000 Böhmen nach Oestreich, und halfen, die Rebellen züchtigen und zur Unterwerfung bringen. König Wladislav selbst traf mit 8000 Mann am 10. Juni bei Wien ein. — Mathias ließ Friedrich den IV. auffordern, dem Titel eines ungrischen Königs und der Thronfolge von Ungern zu entsagen, und ihm die Belehnung über Böhmen zu ertheilen. Auf erhaltene abschlägige Antwort erklärte er am 12. Juni aus Raab dem Kaiser Krieg. Am 24. Juni in Wien belehnte Friedrich IV. den König Wladislav mit Böhmen und der Kurwürde. Dann aber zog sich dieser König, aus Geldmangel, wieder nach seinem Reiche zurück.

Anfangs Juli überschritt Mathias mit 17,000 Mann die östreichische Grenze. Der Kaiser begab sich über Linz nach Gmunden. Die Ungern bestürmten Haimburg vergeblich, eroberten aber Korneuburg, Klosterneuburg, das Schloß auf dem Kahlenberge, Tuln, Sanct Pölten, und viele andere Städte und Schlösser. Am 14. August hatten sie Wien schon ganz umschlossen, und begannen dessen Belagerung, — am 9. Oktober jene von Stein und Krems. Alle drei Städte leisteten den entschlossensten Widerstand. Unter-Oestreich wurde von den ungrischen Streifern geplündert. Mathias zwang die Bewohner, ihm Treue zu schwören, und Kontribuzionen zu leisten. Die Adeligen forderte er auf, die Waffen gegen ihren Landesherrn zu ergreifen. Sein Hauptquartier hatte der König in Korneuburg genommen. —

Im September und Oktober durchzogen die Türken wieder Slavonien, Krain, Görz und Istrien, schlugen den venezianischen Feldherrn Novello am Isonzo, und streiften sodann durch Friaul bis an die Piave. Andere Scharen drangen durch die Steiermark nach Ungern ein, und plünderten das Land um Güns und bis gegen Raab.

Die Türkenfurcht bewog beide Monarchen zur Nachgiebigkeit. Nach längerer Unterhandlung wurde zu Korneuburg am 7. November ein Stillstand, und am 1. Dezember der Friede unterzeichnet. „Der Kaiser versprach dem Mathias die Belehnung über Böhmen, den Ersatz der Kriegskosten mit 100,000 Dukaten, und Beistand gegen die Türken. Nach Erfüllung der ersten Bedingung würden die Ungern das offene Land Oestreich, nach Empfang der landständischen Verschreibung über die 1478 und 1479 in zwei Hälften zu entrichtende Entschädigungssumme die festen Plätze räumen. Den beiderseitigen in Aufruhr gestandenen Unterthanen wurde Amnestie zugesichert." — Am 17. Dezember erhielt Mathias die kaiserliche Belehnungs-Urkunde über das Königreich Böhmen, und seine Truppen räumten nun das offene Land Unter-Oestreich, und nach Empfang der ständischen Schuldverschreibung auch die eroberten Plätze. —

Der Herzog Karl von Burgund war damals Herr des Herzogthums Burgund (Bourgogne), der Grafschaften Flandern und Artois, als französischer, — dann als deutscher Lehen der Freigrafschaft Burgund (Hochburgund oder Franche Comté) und der nördlichen deutschen Landschaften, welche jetzt die Königreiche Niederland und Belgien bilden. Vom Erzherzog Sigmund hatte er 1469, wie schon erwähnt, am Oberrhein bedeutende Landstriche in Pfandbesitz erhalten. Endlich hatte er 1472 das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen durch Kauf an sich gebracht. Seine Besitzungen im Norden und jene im Süden waren jetzt noch durch Lothringen, Elsaß und andere deutsche Reichslande getrennt. Um dieselben unter sich zu einem großen Staatskörper zu verbinden, wollte Karl sich des linken Rhein-Ufers von Nimwegen bis Basel bemächtigen. Gegen den von Frankreich zu erwartenden Widerspruch hatte er sich den Beistand des Königs Eduard IV. von England durch einen am 25. Juni 1473 abgeschlossenen Vertrag gesichert.

Der Herzog bat nun den Kaiser, ihm den Titel eines Königs von Burgund zu verleihen, ihn zum Reichsvikar in den Niederlanden zu ernennen, und die Ansprüche des Reiches auf die niederländischen Bisthümer Utrecht, Lüttich, Cambray und Tournay auf ihn zu übertragen. Friedrich IV. begab sich, nach dem Augsburger Reichstag 1473, auf Trier, wo er am 4. Oktober mit Herzog Karl zusammentraf. Am 6. November huldigte Karl dem Kaiser für alle seine deutschen Reichslehen. — Es wurde damals festgesetzt, daß der Erzherzog Maximilian mit der Erbprinzessin Maria von Burgund vermählt werden solle. Plötzlich aber erhob sich zwischen dem Kaiser und dem Herzog ein Mißverständniß. Friedrich wollte, daß die Vermählung, — Karl, daß seine Krönung vorausgehe. Der Kaiser begab sich Ende Novembers nach Köln, und verschob die Entscheidung über des Herzogs Erhebung zur königlichen Würde auf den nächsten deutschen Reichstag. Auf dieser Versammlung zu Augsburg, die vom 5. April bis 24. September währte, kam jedoch die burgundische Sache gar nicht in Anregung. Dort verlängerte der Kaiser den 1471 gebotenen Landfrieden auf weitere sechs Jahre.

Die Stadt Köln und das Domkapitel dieses Erzstiftes standen seit zwei Jahren im Streit mit ihrem Kurfürsten Ruprecht. Dieser wies die Vermittelung des Kaisers zurück, und stützte sich auf die Hilfe des Herzogs von Burgund, welchen er zum Schirmvogt des Erzstiftes erwählt hatte, — und auf jene seines Bruders, des eingedrungenen Pfalzgrafen Friedrich. Seit dem November 1413 besaßen jene Pfalzgrafen die elsässische Landvogtei zu Hagenau und die Mottenau, welche ihnen König Sigmund verpfändet. Der Kaiser wollte dieselben 1470 einlösen, und, auf die geschehene Weigerung, sie 1471 mit Gewalt nehmen. Der Pfalzgraf widersetzte sich mit den Waffen, und wurde dann 1474 mit der Reichsacht belegt. —

Herzog Karl hatte 1473 Straßburg, Basel und mehrere andere am Oberrhein gelegene Städte auffordern lassen, burgundische Besatzungen einzunehmen. Auf die erhaltene abschlägige Antwort, bedrohte er dieselben mit Krieg. Die oberrheinischen Länder wurden durch die Anmaßungen des Herzogs, der ohnehin, seit der Erwerbung der östreichischen Pfandschaften 1469, ihr gefährlicher Nachbar geworden, mit Besorgnissen erfüllt. Schon am 10. Jänner 1474 schlossen die Helvetier mit dem französischen König Ludwig XI., — im April mit dem Erzherzog Sigmund von Tirol, Defensiv-Bündnisse. Der Erzherzog, für das Haus Habsburg-Oestreich, und die Eidgenossen beschworen Anfangs April zu Kostnitz einen ewigen Frieden. —

Im Frühjahr 1474 ließ der Herzog von Burgund Köln und die übrigen Städte des Erzstiftes auffordern, sich ihrem Erzbischofe wieder zu unterwerfen. Da sich die Städte dessen weigerten, eroberte der Kurfürst, mit burgundischen Truppen, Linz und mehrere andere Städte am Rheine. Der Herzog aber begann gegen Ende Juli mit 60,000 Mann die Belagerung von Neuß an der Erfft. — Kaiser Friedrich war durch diesen Bruch des deutschen Landfriedens bewogen worden, Ende Augusts das allgemeine Aufgebot in Deutschland verkündigen zu lassen. Im Dezember zog er mit dem Reichsheer von Frankfurt am Main, über Koblenz, am Rheine hinab, bis Andernach. —

Dem zwischen Erzherzog Sigmund und den Eidgenossen geschlossenen Bündniß traten die elsässischen Reichsstädte, der Markgraf Karl von Baden, der Pfalzgraf Ruprecht, die Bischöfe von Basel, Konstanz und Straßburg, der Herzog René von Lothringen und die Grafen von Würtemberg, als Besitzer von Montbeillard, bei. Der Erzherzog hatte im April 1474 dem Herzog Karl die Pfandschaft aufgekündet, die Pfandsumme von 80,000 Goldgulden in Basel niedergelegt, und seine Städte und Landschaften wieder in Besitz genommen. Im August begannen am Oberrhein die Feindseligkeiten. Ein burgundisches Korps drang in das Sundgau ein, und verheerte dasselbe. Schweizer und Vorder-Oestreicher versuchten einen Ueberfall auf Schloß Blamont, welcher jedoch mißlang. Im Oktober unterzeichneten der Erzherzog und die Eidgenossen mit Ludwig XI. das Offensiv-Bündniß gegen Burgund, und kündigten dann, am 25. dieses Monats, dem Herzog den Krieg an. Die Oestreicher und ihre helvetischen und deutschen Verbündeten belagerten Hericourt, und siegten am 13. November über ein zum Entsatz herangerücktes burgundisch-savoisches Heer. Sie eroberten im Winter 1474—1475 viele burgundische Burgen und Ortschaften.

Friedrich IV. schloß mit Ludwig XI. am 31. Dezember 1474 zu Andernach ein Bündniß. Kaiser und Reich erklärten dem Herzog von Burgund am 7. Jänner 1475 den Krieg. Da Karl im Winter die Belagerung von Neuß fortsetzte, erlitt sein Heer durch eingerissene Krankheiten ungeheure Verluste. Im Februar eroberten die Reichstruppen die kölnischen Rheinstädte Zons, Linz und Rheinmagen. Im März sammelte sich die deutsche Hauptmacht von 80,000 Mann bei Köln, wo am 25. März das Bündniß mit Frankreich vom Kaiser und Reich bestätiget wurde. Im Mai schlossen Kaiser und Reich auch ein Bündniß mit Herzog René von Lothringen. Das deutsche Heer rückte an die Erfft vor. Aber schon am 25. Mai erhielt Herzog Karl einen Stillstand, und am 17. Juni den durch den päpstlichen Legaten vermittelten Frieden mit Kaiser und Reich. Die Vermählung zwischen Maria von Burgund und Maximilian von Oestreich wurde von beiden Vätern bestätiget. Am 31. Jänner 1476 wurde noch ein Freundschaftsbündniß zwischen

dem Kaiser und Burgund geschlossen, und am 6. Mai in Lausanne ratifizirte Herzog Karl den Heirathsvertrag. — Indessen waren der englische König Eduard IV. 1475 in die französische Provinz Pikardie, Ludwig XI. in Karls Grafschaften Ponthieu und Artois eingedrungen. Aber am 29. August schloß Frankreich mit England Frieden, am 13. September mit Burgund einen Stillstand auf neun Jahre.

Herzog Karl hatte sich also bereits von einem Theile seiner Feinde befreit, und wollte nun gegen die übrigen mit um so größerer Kraft operiren. Der Herzog René war in Luxemburg eingerückt. Aber im Spätherbst eroberte Karl Lothringen, und am 27. November fiel dessen Hauptstadt Nancy. — Die östreichischen Truppen des Erzherzogs Sigmund, dann jene der Eidgenossen und ihrer oberrheinischen Verbündeten, waren nach Burgund und Savoien eingefallen. Im Herbste eroberten die Oestreicher und Helvetier viele Städte in Burgund, Savoien, Waadtland und Unter-Wallis. Am 13. November schlugen sie an der Rhone bei Sion (Sitten) ein savoisches Heer.

Im Februar 1476 brach Karl über den Jura nach Helvetien ein, wurde am 3. März von den Schweizern bei Granson geschlagen, und wich nach der Franche Comté. Er rückte jedoch bald wieder in das Waadtland nach Lausanne vor. Im Juni hatte Karl dort ein frisches Heer gesammelt, drang nochmals nach Helvetien ein, und erlitt am 22. Juni durch das verbündete Heer der Schweizer, Oestreicher, Lothringer und Ober-Deutschen die Niederlage bei Murten. Nun eroberte Herzog René, von den verbündeten Oestreichern, Eidgenossen, u. s. w., mit 8000 Mann unterstützt, sein Lothringen wieder. — Im Spätherbst belagerte Karl nochmals die Hauptstadt Nancy. René nahte mit Schweizern, Oestreichern, Deutschen und Franzosen zum Entsatz, und am 5. Jänner 1477 verlor Herzog Karl mit der entscheidenden Schlacht auch das Leben. —

Die einzige Tochter und Erbin von Burgund, Maria, war durch die Verträge von 1475 dem Erzherzog Maximilian versprochen, und am 6. Mai 1476 der Heiraths-Vertrag unterzeichnet worden. Ludwig XI. zog alle von Frankreich abhängigen burgundi-

schen Mannslehen ein, und bemächtigte sich auch des deutschen Reichslehens Franche Comté (der Freigrafschaft Hochburgund). Er wollte die Prinzessin mit seinem achtjährigen Dauphin Karl vermählen, und auf diese Weise das ganze burgundische Erbe mit Frankreich vereinigen. Durch seine Umtriebe brach in vielen niederländischen Provinzen die Empörung aus. Die Eidgenossen hatten noch im Jänner zu Neufchatel mit Burgund Stillstand geschlossen. Fünftausend Freiwillige traten in die Dienste der Hochburgundischen Stände. Diese jagten im Frühjahr und Sommer 1477 die Franzosen wieder aus der Franche Comté. Indeß hatte Ludwig XI. im Mai und Juni die festen Plätze des Hennegaus erobert, die deutsche Reichsstadt Cambray gebrandschatzt, und die Umgegend mehrerer Widerstand leistenden Städte verwüstet. —

Eine kaiserliche Gesandtschaft war, mit der Brautwerbung für Maximilian von Oestreich beauftragt, in Burgund erschienen. Die Prinzessin ertheilte zu Gent am 21. April 1477 das Jawort. Am 26. April wurde sie dem Stellvertreter des Erzherzogs, dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz, feierlichst angetraut. Am 18. August kam Maximilian zu Gent an, und am 20. August wurde von dem päpstlichen Legaten Julian die wirkliche Trauung vollzogen. —

Erzherzog Maximilian lud den König von Frankreich ein, über einen billigen Vergleich zu unterhandeln. Ludwig XI. wies den Antrag zurück, und ließ Arras belagern. Maximilian rüstete sich nun zur Vertheidigung. Die Niederländer entsetzten Anfangs September Arras, und der Erzherzog blokirte Tournay. Nun gab Ludwig nach, und am 18. September 1477 wurde zu Lens der Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Der Bund des Erzherzogs Sigmund mit den Eidgenossen wurde am 13. Oktober 1477, und die allgemeine Verbündung von Oestreich, Helvetien, Lothringen und den oberrheinischen Städten am 23. April 1478 bestätigt. — Am 24. Jänner 1478 war zu Zürch auch ein ewiger Friede zwischen Burgund und den Eidgenossen unterzeichnet worden. Diese hatten sich verpflichtet, alle noch von ihnen besetzten burgundischen Städte, Schlösser und Bezirke, für eine Summe von hundertfünfzigtausend Gulden, an Burgund zurückzugeben. Ihrem Ver-

sprechen entgegen, verkauften sie aber gleich darauf diese Eroberungen an Ludwig XI., und schlossen mit ihm, zu Luzern am 21. April 1478, sogar ein Defensiv-Bündniß.

Da Ludwig die von seinen Truppen seit vorigem Jahre besetzten, zum deutschen Reiche gehörenden Städte Cambray und Verdun nicht räumen wollte, bot der Kaiser, aus Grätz Ende Jänner 1478, das Reichsheer gegen Frankreich auf. Der Waffenstillstand mit Burgund war von den Franzosen ohnehin mehrfach verletzt worden. Jetzt begannen die offenen Feindseligkeiten wieder. Im April eroberten die Franzosen Condé. Dann schlugen sie die Burgunder bei Gray in der Franche Comté, und eroberten die festen Plätze dieser Provinz. Der Erzherzog siegte mit dem niederländischen Heere über die Franzosen bei Oudenaerde und le Quesnoy. Am 4. Juni 1478 schloß Ludwig XI. wieder einen Stillstand zu Vieux Vendin mit Burgund, und räumte die Franche Comté und das Hennegau, so wie die deutschen Städte Cambray und Verdun. — Der Aufruhr in den nördlichen Provinzen Holland, Utrecht, u. s. w. beschäftigte den Erzherzog mehrere Jahre. Die von Ludwig XI. auf jede Art unterstützten Unruhen in Geldern und Zütphen wurden erst, nachdem der Erzherzog den Sieg bei Wageningen 1480 erfochten und Venlo 1481 erobert hatte, völlig beendigt. —

Nach gewohnter Weise hatten die Franzosen im Frühjahr 1479 den Stillstand gebrochen. Im Juni versuchten sie, zwar vergeblich, die Ueberrumpelung von Douay, nahmen jedoch die luxemburgische Stadt Virton. Diese wurde von den Niederländern wieder erobert, und eine französische Flotte im Kanal la Manche geschlagen. Auch eroberten die Franzosen nochmals Hochburgund (Franche Comté), und zwangen die deutsche Reichsstadt Besançon zur Unterwerfung. — Der Erzherzog belagerte im Juli Terrouenne in der Grafschaft Artois, und schlug am 18. August das zum Entsatz anrückende französische Heer bei Guinegate in die Flucht. Doch hob er sodann die Belagerung wieder auf, und griff Saint Pol an der Ternoise vergeblich an. Am 14. August 1479 hatte der Erzherzog ein Bündniß mit König Eduard IV. von England geschlossen.

Der Feldzug 1480 beschränkte sich im Frühjahr auf Streifzüge der Franzosen im Ardennen-Walde, in der Pikardie, in Flandern, und auf kleine Gefechte. Im Sommer eroberten die Franzosen im Luxemburgischen Virton nochmals, dann Ivoix, — die Truppen des Erzherzogs Beaumont im Hennegau. Am 21. August wurde ein Stillstand auf sieben Monate geschlossen und im Frühjahr 1481 zu Plessis les tours und Herzogenbusch auf ein Jahr verlängert. Die Franzosen verletzten denselben noch im September 1481, indem sie Cateau cambresis durch Ueberfall nahmen. —

Maria von Burgund starb zu Brügge am 27. März 1482. Nach dem Erbvertrage war der vierjährige Sohn Erzherzog Philipp der Erbe ihrer Länder. In Flandern verbreiteten sich Unruhen. Die Stände schlossen den Erzherzog Maximilian von der Vormundschaft und Landesverwaltung aus, und maßten sich dieselbe an. Indessen hatten die Franzosen den Stillstand noch im März zum zweiten Male gebrochen, indem sie Bouchain überfielen und besetzten. Sie wurden jedoch von des Erzherzogs Truppen wieder daraus vertrieben. Dann bemächtigten sie sich Aires durch Verrath. — In verschiedenen niederländischen Provinzen mußten Aufrührer bekämpft werden. Mit dem getreuen Heere entriß Philipp von Cleve denselben im August Saint Tron, Hasselt und Tongern. Die Genter, im Einverständniß mit den übrigen rebellischen Ständen, unterzeichneten am 23. Dezember 1482 zu Arras den Frieden mit Frankreich, in welchem die dreijährige Erzherzogin Margarethe dem Dauphin Karl versprochen wurde. Im April 1483 wurde die Prinzessin nach Frankreich gebracht, im Juli zu Amboise mit dem Dauphin verlobt, und ihr der Titel Königin beigelegt. —

Philipp von Cleve eroberte 1483 im Kampfe gegen die Aufrührer Hauloing und Lüttich, — der Erzherzog selbst Utrecht. — Am 30. August starb König Ludwig XI., und Karl VIII. bestieg den französischen Thron. Die Regierung führte, während des Königs Minderjährigkeit, dessen Schwester Anna Gräfin von Beaujeu und ihr Gemahl Peter, Bruder des Herzogs von Bourbon. — Der König Richard III. von England ließ im August das seit 1479 mit dem Erzherzog bestehende Bündniß bestätigen. —

Unter den Provinzial-Ständen, welche den Erzherzog in seinen natürlichen Rechten am tiefsten verletzt hatten, standen jene von Flandern oben an. Der Erzherzog mußte 1484 diese Rebellen mit Krieg überziehen. Die Provinzen Ober-Brabant, Hennegau, Holland und Seeland unterstützten ihn mit Geld und Mannschaft. Die Truppen des Erzherzogs überfielen im Dezember Dendremonde, und eroberten im Jänner 1485 Oudenaerde. Die nach Brabant eingedrungenen Rebellen wurden bei Gramont geschlagen. Dagegen überrumpelten sie am 16. Mai Vliessingen. Der Erzherzog blokirte Alost, und Graf Nassau eroberte Ninove. — Die Flanderer hatten Anfangs Mai französische Unterstützung erhalten. Sie wurden dennoch bei Tournay, Oudenaerde (im Mai), Gent, und in noch mehreren Treffen geschlagen, und einige ihrer festen Plätze erobert. Im Sommer räumten die französischen Hilfstruppen Flandern. Die Stände unterwarfen sich am 28. Juni zu Brügge dem Erzherzoge, und erkannten ihn als Philipps Vormund und Regierungsverweser. Nur die Genter empörten sich im Juli nochmals, und wurden mit gerechter Strenge gezüchtiget. —

Der Kaiser hielt 1478 zu Krems und Linz Landtage, welche über die Mittel berathschlagten, aus dem ganz verarmten Lande die ungrischen Kriegssteuern und die den eigenen Söldnern schuldigen Summen aufzubringen. Böhmische und mährische Raubritter durchzogen noch immer plündernd Nord-Oestreich. Der Kaiser rächte diese Unthaten, indem er den Feldoberst von Schärfenberg mit einem Korps nach Böhmen einfallen ließ, welcher mehrere Städte und Schlösser eroberte, und das Land verwüstete. Jene Raubzüge dauerten dennoch fort, und wurden nur durch einige mit den Räubern geschlossene Stillstände unterbrochen, bis endlich 1481 mit diesen gesetzlosen Menschen eine Art von Friede zu Stande gebracht wurde. —

In das 1479 erledigte Passauer Bisthum wollte der Kaiser den Kardinal Heßler einsetzen. Das Domkapitel hatte aber eine andere Wahl getroffen, und leistete Widerstand. Die Oestreicher belagerten die Feste Oberhaus bei Passau ohne Erfolg. —

Eben so suchte der Kaiser, den Erzbischof Bernhard von Salzburg zu bereden, zu Gunsten des nach Wien entwichenen Graner Erzbischofs Flans abzudanken. Auf die Weigerung des Bernhards, ließ der Kaiser die salzburgischen Güter in Oestreich, Steiermark und Kärnten, so wie jene des mit Bernhard vertrauten Bischofs Christian von Seckau feindlich behandeln. Diese drei Prälaten baten nun den König Mathias um Hilfe. —

Der Breslauer Waffenstillstand zwischen Böhmen und Ungern war schon im Sommer 1477 abgelaufen, und die Truppen Wladislavs hatten bereits die dem Mathias anhängende Stadt Pilsen zu belagern begonnen. Im Dezember begab sich Mathias nach Brünn, wo am 15. März 1478 ein neuer Stillstand abgeschlossen wurde. Obwohl der Legat durch ein päpstliches Breve den Böhmen bei Strafe des Bannes befohlen hatte, sich dem Mathias zu unterwerfen, und auch die kaiserliche Belehnungsurkunde öffentlich bekannt gemacht worden war, so traten doch mehrere Umstände ein, welche den König Mathias zur Nachgiebigkeit bestimmten. Die Kalixtiner äußerten nämlich noch immer eine unüberwindliche Abneigung vor seiner Herrschaft. Der Bassa von Bosnien durchzog im August Krain, Ober-Kärnten und Friaul. Seine Versuche, über den Isonzo zu dringen, scheiterten jedoch an der guten Stellung der Venezianer. Dann kehrte der Bassa mit großem Raube und 30,000 Gefangenen nach Bosnien zurück.

Der erste Termin der östreichischen Kriegskontribuzion war vorbeigegangen, ohne daß die Geld-Rate bezahlt worden wäre. Daher schloß Mathias auch mit Polen einen bis zum 1. Februar 1479 laufenden Stillstand. Ein Kongreß wurde im September zu Olmütz eröffnet, und am 7. Dezember 1478 wurden dort die Friedenspräliminarien zwischen Ungern und Böhmen abgeschlossen. Deren Hauptpunkte waren: „Beide Fürsten führen den Königstitel von Böhmen fort. Mathias behält Mähren, Schlesien und die Lausitzen, — Wladislav Böhmen. Dieses Reich kann, nach Mathias Tode, die ersteren drei Länder für viermalhunderttausend Dukaten einlösen. Würde aber Wladislav früher sterben, und Mathias von den Böhmen zum Beherrscher gewählt, so werden jene

drei Länder ohne Auslösung mit Böhmen vereinigt. Amnestie für alle politischen Vergehungen, Rückgabe aller konfiszirten Güter und Freilassung der Gefangenen wurden zugesichert. Auch verbanden sich die Könige zur wechselseitigen Hilfe gegen alle ihre Feinde." — Am 21. Juli 1479 wurde zu Olmütz der ewige Friede zwischen beiden Königen unterzeichnet. —

Wladislav wurde durch die in Böhmen wiederauflebenden Religionsunruhen gehindert, dem Könige Mathias in den folgenden Kriegen irgend eine Hilfe zu leisten. Fast jedes Jahr entstand in Prag selbst Aufruhr, der mit Mord und Plünderung verbunden war. Erst im März 1485 wurde zwischen den Katholiken und Kalixtinern ein Religionsfriede auf einunddreißig Jahre aufgerichtet. — Zwischen dem Kaiser und dem König Wladislav kam es also in diesen Jahren nicht zum offenen Kriege. Aber es waltete ein fortwährender Zwist unter diesen beiden Monarchen, welcher nur durch weitere Stillstandsverträge und fruchtlose Unterhandlungen vom blutigen Ausbruch zurückgehalten wurde. —

Im Sommer 1479 fiel ein türkisches Korps durch Slavonien und die Steiermark nach Ungern ein, und kehrte auf dem nämlichen Wege mit 20,000 Gefangenen nach Slavonien zurück. Die Venezianer hatten im April 1479 einen Frieden mit dem Sultan geschlossen, wodurch derselbe freie Hände erhielt, seine Raubheere gegen Ungern und andere christliche Staaten loszulassen. Mathias war darüber sehr ungehalten. Er hatte an der steierischen Grenze ein Korps aufgestellt, um sowohl sein Land gegen fernere türkische Streifzüge zu schützen, als um den Kaiser drohend an die Bezahlung der rückständigen Kontribuzionen zu erinnern. Indeß verstrich auch der zweite Zahlungstermin (der 11. November 1479), ohne daß eine Zahlung geschehen wäre. Da ersuchte Mathias um freien Durchmarsch durch Inner-Oestreich, zur Befehdung Venedigs. Friedrich gab seine Einwilligung. Die Ungern breiteten sich eiligst durch Steiermark und Kärnten aus, und besetzten alle Städte und Schlösser des Erzbischofs von Salzburg und Bischofs von Seckau. Mathias erklärte: „daß er die beiden Prälaten so lange schützen werde, bis der Kaiser sich mit denselben ver-

glichen habe." — Da Friedrich jede Nachgiebigkeit verweigerte, so kündigte ihm Mathias am 2. Jänner 1480 den Krieg an.

Ein ungrisches Korps belagerte Marburg an der Drau, und verwüstete Unter-Steier bis in die Nähe von Grätz. Ein zweites besetzte das salzburgische Land. Ein drittes drang aus Kärnten über Friesach nach Ober-Steier bis Neumarkt. Am 6. März fielen Pettau und Radkersburg. Der östreichische Markt Baden wurde von einem Streifkorps geplündert und verbrannt. — Ein anderes Korps ging über die March in das nördliche Oestreich, und verwüstete das Land längs dem linken Donau-Ufer hinauf, und gegen die böhmische Grenze bis Kloster Zwettel. Zugleich erneuerten die böhmischen und mährischen Raubritter ihre Verheerungszüge in Nord-Oestreich. Das nordwestliche Ungern blieb indeß von Truppen entblößt. Daher konnten auch kaiserliche Scharen dahin vordringen, und den Landstrich bis an die Waag plündern und verheeren. —

Mathias hatte am 30. April den Bischof von Erlau an den Kaiser nach Wien gesendet, und ihm einen Vergleich angeboten, zugleich aber den König von Frankreich zum Schiedsrichter vorgeschlagen. Friedrich wies diese Anträge zurück. Er hatte die deutschen Stände oft wiederholt um Waffenhilfe ersucht, und nur von einigen Reichsstädten eine Anzahl Schützen erhalten. Das Aufgebot der östreichischen Provinzen, welches sich im Mai bei Wien versammelt hatte, zählte nur einige tausend Mann. Mit so schwachen Kräften mußte sich der Kaiser auf eine ungenügende Vertheidigung beschränken. Die Ungern eroberten damals in der Steiermark Fürstenfeld. — Im August brach ein türkisches Korps durch Slavonien und Kroazien nach Inner-Oestreich ein, von welchem eine Kolonne Ober-Steiermark verheerte, eine zweite längs der Mur bis vor Grätz drang, und dessen Vorstädte verbrannte, eine dritte an der Drau nach Unter-Kärnten einfiel. Jetzt schlossen Friedrich und Mathias einen Stillstand, und verwendeten ihre Truppen gegen den gemeinschaftlichen Feind. Mathias rückte in Bosnien ein. Die dritte türkische Kolonne wurde bei Sanct Andrä im Lavant-Thale von dem kaiserlichen Feldherrn Georg von Schaumburg geschlagen, und

entfloh nach Bosnien. — Indeß war der Stillstand mit Mathias zu Ende gegangen. Die Kaiserlichen begannen in der Steiermark die Feindseligkeiten wieder. Ende Oktobers kehrte Mathias an die obere Save zurück. Im November eroberten die Ungern Sachsenfeld am San, im jetzigen Cyllier Kreise, und mehrere andere Orte. Dann wurde ein neuer Stillstand bis zum März 1481 geschlossen. Nach dessen Ablauf begannen die Ungern zum zweiten Male die Belagerung von Marburg. Bei Friesach wurde ein kärntnerisches Korps geschlagen, diese Stadt besetzt, und von derselben aus, ein großer Theil von Kärnten verheert. Nun trat wieder ein Stillstand ein, der vom 10. Mai bis 25. Juni dauerte. Marburg blieb während demselben blokirt. Unterdessen hatte sich das Aufgebot von Ober-Oestreich bei Wels versammelt. Es schlug Ende Juni das ungrische Blokadekorps von Marburg in die Flucht. Andere kaiserliche Scharen fielen nach Ungern ein, und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert.

Papst Sixtus VI. legte damals allen christlichen Fürsten einen Stillstand von drei Jahren auf, um ihre Streitkräfte gegen die Türken zu vereinigen. Unterhandlungen begannen daher am 13. Juli 1481 in Presburg. Aber gleich darauf empörte sich der in Unter-Oestreich reich begüterte Freiherr von Hohenberg gegen den Kaiser, und rief ungrische Scharen aus der Steiermark zu Hilfe. Der Kaiser ließ Truppen gegen den Rebellen marschiren, und wieder Streifkorps nach Ungern einfallen. Nun schickte auch Mathias seine Kolonnen gegen Enns, Linz und Sanct Florian. Die östreichischen Herzogthümer wurden damals nicht nur von den Ungern und den im Dienste des Domkapitels von Salzburg stehenden Schweizern, dann von den an Nord-Oestreich grenzenden böhmischen und mährischen Edelleuten, sondern auch von des Kaisers eigenen böhmischen und mährischen Söldnern und von den mißvergnügten östreichischen Edelleuten, zu beiden Seiten der Donau auf das grausamste geplündert und verwüstet. Jene unruhigen und raubsüchtigen Nachbarn in Böhmen und Mähren wurden vom Kaiser nach langen Unterhandlungen und mit großen Geldopfern durch theilweise Verträge in den Jahren 1481—1483 zur Ruhe gebracht. — Selbst kaiserliche Anführer,

deren Truppen längere Zeit keinen Sold erhalten hatten, erhoben sich in Aufruhr, brandschatzten das Land, und der Kaiser mußte ihre Unterwerfung um große Summen erkaufen.

Im Jahre 1482 streiften die Ungern wieder nach Oberoestreich, und Mathias selbst belagerte Haimburg. Als die kaiserliche Armee zum Entsatz nahte, schickte ihr der König ein Korps entgegen, welches am 17. Mai bei Bruck an der Leitha geschlagen wurde. Die wohlverschanzte Belagerungsarmee konnte jedoch nicht angegriffen werden. Am 30. September ergab sich Haimburg aus Hunger. Damals fiel auch Schloß Dietrichstein in Kärnten. — Bruck an der Leitha war gut befestigt, und hatte eine starke Besatzung. Mathias zog daher an dieser Stadt vorüber, und nahm sein Hauptquartier in Baden. Eine Kolonne schickte er über den Sömmering nach der Steiermark. Wien wurde auf dem rechten Donau-Ufer berennt. — Im Winter wurde wieder fruchtlos unterhandelt. —

Der Feldzug 1483 wurde nur in der Steiermark mit einiger Thätigkeit geführt. Weil der Kaiser sich damals in Grätz aufhielt, belagerten die Ungern die Schlösser, welche die Zugänge der steierischen Hauptstadt sperrten. Im Oktober begann neuerdings die Unterhandlung, und währte fort bis zu Ende Jahres, blieb jedoch stets ohne Erfolg.

Im Jänner 1484 begann Mathias die Belagerung von Bruck an der Leitha, und eroberte am 24. Februar die Stadt, am 12. März das Schloß. Nun wurde Wien enger blokirt. Sanct Pölten und Klosterneuburg fielen. Die Belagerung von Korneuburg dauerte sieben Monate. Ein östreichisches Entsatzkorps wurde im Oktober geschlagen. Die Stadt ergab sich am 3. Dezember. — Der Kaiser verlegte seine Residenz von Grätz im November, wegen Annäherung der Ungern, nach Linz.

Wien war mit Anfang 1485 auf dem rechten Ufer bereits auf das Engste eingeschlossen. Mathias hatte sein Hauptquartier in Klosterneuburg, der Obergeneral Zapolya in Baden. Am 18. März wurde Ebersdorf erobert. Ein anderes Korps erstürmte auf dem linken Donau-Ufer die Verschanzungen vor den

Taborbrücken. Anfangs Mai nahm die Hungersnoth in der Stadt überhand. Die auf der Donau herab, unter dem Feuer der bei Stockerau an beiden Ufern angelegten ungrischen Batterien, von den Bürgern von Stein und Krems und einigen ober = östreichischen Edlen in sechzehn Schiffen wirklich in die Stadt gebrachten Lebensmittel genügten nur auf wenige Tage. Die befestigte Nikolai = Vorstadt (die jetzige Landstraße) war von den Ungern bereits erstürmt. Der untere Werd (die Insel, auf welcher jetzt die Leopoldstadt liegt) wurde von denselben besetzt. Keine Hilfe war mehr von irgend einer Seite zu hoffen. Am 21. Mai wurde von den Befehlshabern der Besatzung: Sinzendorf, Lamberg und Starhemberg, mit dem König Mathias ein Vertrag geschlossen, „daß die Stadt übergeben werden würde, wenn bis zu Ende des Monats kein Entsatz = Heer erschiene." — Am 1. Juni fiel Wien. — Am 29. Juli ergab sich auch Tuln. Zapolya begann die Belagerung der Wiener Neustadt. — Der Kaiser hatte sich von Linz über Innsbruck nach Deutschland begeben, und vorher den Erzbischof Johann von Salzburg zum Ober = Statthalter der Herzogthümer Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain ernannt. —

König Mathias hielt am 24. Juni einen östreichischen Landtag in Wien, ließ sich huldigen, und forderte die gewöhnlichen Steuern. In das nördliche Ober = Oestreich hatten mißvergnügte Edelleute selbst ungrische Truppen eingeführt, welche nun die beiden Mühlviertel bis an die böhmische Grenze durchstreiften. Im Oktober ging ein ungrisches Korps bei Ernsthofen über die Enns, und brandschatzte in der Gegend von Stadt Steier und Sanct Florian. —

Der Kaiser war im Herbste 1485 über Köln nach Aachen gereist, wo er am 22. Dezember mit seinem Sohne Maximilian nach achtjähriger Trennung wieder zusammentraf. Auf dem Reichstage zu Frankfurt wurde der Erzherzog am 16. Februar 1486 von den sechs anwesenden Kurfürsten: Mainz, Trier, Köln, Pfalz, Sachsen und Brandenburg einstimmig zum römischen König erwählt, und am 9. April zu Aachen gekrönt. Der König von Böhmen war nicht auf diesem Reichstag erschienen, auch nicht

zur Königswahl eingeladen worden. — Die deutschen Fürsten hatten sich seit dem Jahre 1478 auf vielen Versammlungen über die gefahrvolle Lage des deutschen Reiches, über die Bekämpfung der Türken, über die vom Kaiser gegen die Ungern geforderte Hilfe, über den Landfrieden, die Rechtspflege, die Reichssteuern, und über manche andere wichtige Angelegenheiten berathen. Sie waren aber nie zu einem kräftigen Entschluß, noch weniger zu einer den Umständen angemessenen Thätigkeit gekommen. Auf dem dermaligen Reichstage zu Frankfurt (1486) verkündigte der Kaiser am 17. März einen allgemeinen Landfrieden auf zehn Jahre. Am 20. März schlossen der Kaiser, der römische König und die sechs in Frankfurt anwesenden Kurfürsten ein Vertheidigungsbündniß gegen Ungern. Dann verlangte Friedrich **IV.** des Reiches Beistand zum Kriege gegen die Türken und Ungern. Die Stände versprachen eine eilige Hilfe von 8000 Mann, welche sogleich nach Oestreich gesendet werden sollte, — und bis zu Ostern des nächsten Jahres 1487 ein zweites Heer von 26,000 Mann. Die einzige Frucht dieser Zusicherungen und der vielen über deren Ausführung sich folgenden Reichskonvente und Städtetage war, daß die Kurfürsten die Hälfte der sie treffenden Türkensteuer und einige Reichsstädte ihre Geldbeiträge wirklich leisteten, indeß die zweite Hälfte der kurfürstlichen Steuern und die unermeßliche Mehrzahl der von den Städten und Ständen geforderten Beiträge unter mancherlei Vorwänden gänzlich verweigert wurden. Da also das für die Werbungen und Rüstungen erforderliche Geld nicht zusammenkam, so wurden auch vom Reiche keine Truppen aufgebracht. —

Mathias hatte 1486 die Blokade von Wiener Neustadt noch mehr verengen lassen. Er selbst ging über die Donau nach Nord-Oestreich, und belagerte Laa an der Taja, das im September fiel. Auch Zistersdorf, Rötz und Eggenburg am Manhartsberge wurden von den Ungern erobert. Im September hielt Mathias mit dem wegen Uebergehung der böhmischen Kurstimme gegen Friedrich **IV.** aufgebrachten König Wladislav in Iglau eine Zusammenkunft. Diese beiden Fürsten und der König von Polen schlossen ein Bündniß gegen den Kaiser. Mathias und Wladislav bestätigten den Erbvertrag zwischen Ungern

und Böhmen, — zu welchem in den Verträgen von 1469 und 1479 der Grund gelegt worden war. Der böhmische König führte nun zwar auch jetzt nicht offenen Krieg gegen Oestreich, erlaubte aber doch seinen Unterthanen, unter des Mathias Fahnen als Freiwillige gegen den Kaiser zu dienen. Anfangs 1487 lud Wladislav die ober-östreichischen Stände ein, sich unter seinen Schutz zu begeben; was diese entschlossen verweigerten. — Mathias betrieb damals den Angriff auf Wiener Neustadt in Person mit solcher Thätigkeit, daß die Stadt, nach der ruhmvollesten Vertheidigung, am 2. Juli 1487 einen Vertrag einging, in welchem sie versprach, sich zu ergeben, wenn binnen sechs Wochen der Entsatz nicht bewirkt worden wäre. Nun öffneten auch Schottwien und Stein ihre Thore. Aber das seit einem Jahre belagerte Krems blieb unbezwungen. —

Auch in diesem Jahre wurde auf der Versammlung der deutschen Reichsstädte im Februar zu Heilbronn, so wie auf dem Reichstage zu Nürnberg vom März bis Ende Juni, auf die unwürdigste Weise über die Beiträge an Geld und Mannschaft gemäkelt und gestritten, welche die allgemeine Gefahr so dringend forderte, die aber fast kein einziger Reichsstand für sich leisten wollte. Drei Monate hatte bereits der letzte Reichstag ohne mindesten Nutzen verloren, als der Kaiser die Fürsten und die Gesandten der Reichsstädte am 28. Juni zu sich auf die Burg in Nürnberg beschied, jeden einzeln vornahm, und so die meisten derselben beredete, wenigstens die kleine Hilfe, theils in Truppen, größtentheils aber nur im Gelde, zu leisten. Die große Hilfe wurde wieder auf das künftige Jahr verschoben, und neuen Berathungen vorbehalten.

Der Kaiser ernannte seinen Vetter, den Herzog Albrecht von Sachsen, zum Oberbefehlshaber des sich endlich bildenden Reichsheeres. Dieser brach mit seinen eigenen sächsischen Truppen und einigen aus den nächsten Reichsländern in der Eile zusammengerafften Scharen Anfangs August 1487 von Nürnberg auf, und kam am 14. August in Linz an. — Dort sollten Geld, Waffen, Proviant, Geschütz und Munizion für ihn bereit liegen. Aber er fand Nichts von Allem, und die Hilfsgelder der deutschen

Stände trafen ebenfalls nicht richtig ein. Um die Neustadt zu retten, wäre ohnehin seine Ankunft zu spät erfolgt. Nach dem Wortlaut der Kapitulazion hatte sich diese Stadt, nach Ablauf der bedingten sechs Wochen, am 13. August bereits ergeben. — Nun erst stieß das Aufgebot aus Ober-Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain zu Albrechts Heer. Er theilte dasselbe in mehrere Kolonnen, und begann seine Operazionen mit großer Thätigkeit. Schloß Rohrbach wurde belagert, die Stadt Ybs erobert, das seit einem Jahre belagerte Krems entsetzt. Die steierischen Besatzungen wurden verstärkt, und die über Schottwien nach der Steiermark vordringenden Ungern in mehreren Gefechten geschlagen.

Indeß hielt sich der Herzog von Sachsen überzeugt, daß der Krieg nicht mit Vortheil fortgesetzt werden könne, da von Seite des deutschen Reiches eine ausgiebige, dauernde Unterstützung durchaus nicht zu erwarten war. Als daher König Mathias sich mit seiner Hauptmacht Sanct Pölten nahte, schloß der Herzog, nach erhaltener Einwilligung des Kaisers, am 21. Oktober einen Stillstand. Nachdem der König und der Herzog sich in Sanct Pölten besprochen, traten die beiderseitigen Bevollmächtigten in Märgendorf (Markersdorf; zwischen Mölk und Sanct Pölten) am 24. November zusammen. Am 12. Dezember wurde ein Stillstands-Vertrag unterzeichnet, durch welchen die Entscheidung des Zwistes zwischen Friedrich und Mathias dem Schiedsspruche des Papstes unterzogen, und die einstweilige Demarkazion der von beiden Theilen besetzten Landesstrecken regulirt wurde. Die Unterhandlungen begannen. Der Stillstand wurde mehrmals verlängert. Dieser unentschiedene Zustand währte fort bis zu dem am 6. April 1490 in Wien erfolgten Tode des Königs Mathias. —

Der Kaiser hatte sich, nachdem der Stillstand von Märgendorf abgeschlossen worden, am 17. Dezember 1487 von Nürnberg nach Tirol begeben, wo nur seine Gegenwart die Nachtheile verhüten konnte, mit welchen die Mißgriffe des Erzherzogs Sig-

mund das ganze Haus Oestreich bedrohten. Sigmund hatte 1471 die zehn Gerichte des Prätigaus, 1474 die Herrschaft Sonnenberg, 1481 das Schloß Maidberg, 1486 Altdorf mit Ravensberg erkauft, und im letzteren Jahre auch die verpfändete schwäbische Landvogtei eingelöst. — Im Jahre 1487 hatten die Umtriebe der Republik Venedig im südlichen Tirol, und namentlich im Bisthum Trient, zu einem Kriege geführt. Roveredo wurde von dem Feldherrn Gaudenz von Metsch mit Tirolern und verbündeten Hilfstruppen belagert, und fiel am 30. Mai. Der Feldherr San Severino führte ein venezianisches Heer über die Tiroler Grenze, und wurde am 23. Juni bei Ravazzone von den Deutschen geschlagen. Als aber diese, aus Mangel an Sold und Nahrung, Roveredo räumten, und sich hinter Trient zurückzogen, folgte San Severino denselben nach, ging bei Calliano über die Etsch, und belagerte mit 12,000 Mann die ihm den Weg nach Trient sperrenden Burgen Besseno und la Pietra. Hier wurde er von dem Feldherrn Friedrich Kappler mit einem kaum das Fünftheil betragenden deutschen Korps am 10. August angegriffen, und mit der Hälfte seines Heeres aufgerieben. Der kleine Krieg an der Grenze währte noch drei Monate fort, bis durch die Vermittelung des Kaisers und Papstes am 14. November 1487 der Friede hergestellt wurde. —

Der Erzherzog Sigmund hatte seit einiger Zeit seine Finanzen gänzlich zerrüttet. Schon 1479 hatte er den Ertrag der tirolischen Bergwerke an den Herzog Albrecht von München verpfändet. An den Herzog Georg von Landshut trat er 1486 das Recht ab, die an den Bischof von Augsburg verpfändete Markgrafschaft Burgau einzulösen. Die seit dem Sommer 1485 seinem Schutze anvertraute kaiserliche Prinzessin Kunigunde vermählte er, ohne Friedrichs Wissen, am 1. Jänner 1487 zu Innsbruck mit dem Herzog Albrecht von München, und verschrieb diesem, gleichsam als Brautschatz, den größten Theil seiner Länder, darunter die Grafschaft Tirol, im Werthe von einer Million Gulden. Am 13. Juli 1487 verkaufte Sigmund die schwäbische Landvogtei, mit allen übrigen östreichischen Vorlanden in Schwaben, an jenen Herzog Albrecht von München und an den Herzog Georg von Landshut. Auch verpfändete er die

Grafschaft Hohenberg an den Markgraf von Baden, und andere Herrschaften an verschiedene Grafen und Edle. —

Der Kaiser kam im Jänner 1488 zu Innsbruck an. Der Verkauf der schwäbischen Vorlande wurde durch Rückzahlung der hierauf empfangenen Gelder aufgehoben. Nur durch die Fürsprache des römischen Königs konnte der Kaiser bewogen werden, die Kränkungen, welche er durch diese Vorgänge als Vater, als Haupt der Familie Habsburg = Oestreich und als Kaiser erlitten, seinem Vetter und dem aufgedrungenen Schwiegersohne zu vergeben. Beide mußten jedoch selbst jene in jeder Hinsicht rechtlosen Verfügungen über Tirol als ungiltig erkennen und öffentlich erklären. Der Kaiser übte von nun an den so dringend nothwendig gewordenen Einfluß auf die Regierung dieses Landes. — Schon am 16. März 1489 übertrug der Erzherzog Sigmund zu Innsbruck die Landesverwaltung in Tirol und den östreichischen Vorlanden auf den römischen König. —

König Karl VIII. von Frankreich hatte den Frieden von Arras schon einmal gebrochen, indem er 1485 die flanderischen Rebellen gegen Maximilian unterstützte. Anfangs 1486 ließ er niederländische Schiffe wegnehmen, und ein Korps in das Hennegau einfallen. Der römische König schloß nun Verträge mit den gegen Karl feindseligen französischen Prinzen. Seine Truppen rückten in die Grafschaft Artois und in die Pikardie ein, und eroberten mehrere feste Plätze, darunter auch Lens und Terrouenne. Die Franzosen berennten diese letztere Stadt in dem nämlichen Feldzuge zweimal. Sie wurde zuerst von einem niederländischen Korps, und das zweite Mal im Dezember von Maximilian selbst entsetzt. — Im Feldzug 1487 eroberten die Franzosen aber Saint Omer und Terrouenne, und schlugen die Niederländer bei Bethune und Guise. Die Flanderer erhoben sich dann wieder, und überfielen im Jänner 1488 Courtray. — In Brügge wurde Maximilian von den treulosen Bürgern, die ihn mit dem Scheine der aufrichtigsten Ergebenheit in ihre Mauern gelockt hatten, am 1. Februar gefangen

genommen. — Karl VIII. schloß am 26. Februar mit den Rebellen einen Friedensvertrag.

Der Kaiser befand sich zu Innsbruck, als er die betrübende Kunde von dem Schicksale seines Sohnes erhielt. Er rief alle deutschen Fürsten auf, was sie an Truppen verfügbar hätten, sogleich nach Köln zu schicken. Friedrich IV., das deutsche Reich und Papst Innocenz VIII. forderten des Königs Freilassung. Die flandrischen Städte wurden mit dem Kirchenbanne belegt. Die Stände der übrigen niederländischen Provinzen verbanden sich mit dem Erzherzog Philipp zur Befreiung seines Vaters. Die königlichen Truppen nahmen den Rebellen einige feste Städte, und schlugen dieselben und ihre französischen Hilfsscharen in mehreren Gefechten. Nun unterwarfen sich die Flanderer, und entließen den vielfach mißhandelten, ja selbst am Leben bedrohten König am 16. Mai in Freiheit. —

Das Reichsheer war Ende Aprils wirklich bei Köln versammelt. Der Kaiser selbst rückte mit demselben über Aachen, durch Brabant, nach Mecheln vor, wo der befreite König Maximilian mit dem Vater zusammentraf. Die Monarchen, dann die Feldherren Eitel Friedrich Graf von Hohenzollern, Andreas Graf zu Sonnenberg, u. m. a., führten nun das Heer nach Flandern. Die Franzosen unterstützten die Rebellen thätigst. Die Kaiserlichen belagerten seit Anfangs Juni Gent vergeblich bis zur Mitte des Juli, nahmen aber Deynse, Dünkirchen und viele ander Orte. Dagegen bemächtigten sich die Rebellen und Franzosen der Städte Brüssel, Nivelles, Löwen, u. s. w., und gewannen in Brabant großen Anhang. — Um die Mitte des Oktobers wurde der Kaiser durch den ungrischen Krieg aus den Niederlanden abgerufen. Er übertrug den Oberbefehl der Reichsarmee dem Herzog Albrecht von Sachsen.

Am 14. Februar 1489 wurde zwischen dem römischen König und dem König Heinrich VII. von England ein Bündniß geschlossen. Nun stießen, von Calais aus, englische Truppen zum kaiserlichen Heere. Dieses eroberte Saint Omer, und blokirte Brüssel. Die Franzosen räumten viele Plätze, und unterlagen in allen Gefechten. — Maximilian selbst war durch einen Aufstand der Holländ-

der beschäftigt, den er im Juni mit Glück bekämpfte. — Noch in diesem Sommer reisete der König nach Deutschland ab, nachdem er den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter und zum Vormund des Erzherzogs Philipp ernannt hatte. Zu Frankfurt am 22. Juli wurde der Vergleich mit Karl **VIII.** von Frankreich, und am 1. Oktober zu Montils les tours ein zweiter mit den flandrischen Rebellen abgeschlossen. Dennoch setzten einige Häupter der Empörung den Krieg 1490 sowohl in Holland, als in Flandern fort, und 1491 empörten sich die Brügger aufs Neue. Die königlichen Waffen waren jedoch überall siegreich, und der größte Theil der Rebellen hatte sich zu Ende dieses Jahres bereits unterworfen. — Das off- und defensive Bündniß zwischen den Königen Heinrich **VII.** von England und Maximilian war am 11. September 1490 erneuert worden. Der König Ferdinand von Aragonien und dessen Gemalin, die Königin Isabella von Kastilien, waren demselben beigetreten.

Im März 1491 wurde die Herzogin Anna von Bretagne zu Rennes mit dem in Deutschland abwesenden König Maximilian durch Prokurazion vermählt. Im Spätherbst brach König Karl **VIII.** sein Eheversprechen mit der ihm seit acht Jahren verlobten Erzherzogin Margarethe, raubte die Herzogin Anne, und zwang sie am 6. Dezember, ihn selbst zu heirathen, und ihr Land an Frankreich zu schenken. — Diese zweifache Beleidigung forderte Rache. Maximilian verlangte die Hilfe seiner Verbündeten, und erhielt keine. König Heinrich **VII.** war der Erste, der durch Umlaufschreiben die deutschen Fürsten aufforderte, den ihrem König und ihrer Nazion zugefügten Schimpf zu rächen. Auch belagerte er im Oktober 1492 Boulogne. Doch ließ er sich schon im November von Karl **VIII.** den Frieden zu Etaples abkaufen. Der König Ferdinand von Aragonien und Kastilien gewann von Frankreich am 19. Jänner 1493, durch den Frieden zu Barcellona, einige ihm wohlgelegene Landschaften. Die Schweizer erklärten sich neutral, und blieben unthätig. Nur wollten sie die Vermittelung übernehmen. Die Deutschen sprachen unabläßig von der doppelten, unerhörten Beleidigung, welche ihrem Könige widerfahren sey, und von der nachdrücklichen Rache, welche sie an Frankreich nehmen woll-

ten. Die Reichsstände versagten jedoch auf dem Konvente zu Koblenz im Oktober 1492 und auf mehreren anderen Versammlungen, unter nichtigen Vorwänden, sowohl Truppen als Geld. Karl VIII. regte in Geldern, Flandern und Holland die Empörung auf, und unterstützte die Rebellen mit Geld und Truppen. Zwar waren die königlichen Waffen 1492 größtentheils glücklich. Die Rebellen wurden überall geschlagen, und ihre festen Plätze erobert, — die Franzosen aus der Franche Comté verjagt, und ihnen Arras, Lens und Bapaume in Artois genommen. Indeß war es, nachdem die Hilfe von England und Spanien vereitelt und jene von Deutschland nicht zu erwarten war, dem römischen Kőnig nicht möglich, mit seinen schwachen Streitkräften den Krieg, zugleich gegen Frankreich und die Rebellen, fortzuführen. Daher wurde im März 1493 zu Kolmar ein Stillstand, und zu Senlis am 23. Mai der Friede mit Frankreich unterzeichnet. Die Prinzessin Margarethe wurde dem Kőnig, ihrem Vater, zurückgegeben, und ein Theil jener burgundischen Besitzungen, deren sich Frankreich seit Herzog Karls Tode bemächtigt hatte, und die dann als Margarethens Brautschatz bezeichnet worden, kam an den Erzherzog Philipp zurück. —

Maximilian hatte sich im Junius 1489 aus den Niederlanden nach Frankfurt begeben, wo am 7. Julius der deutsche Reichstag eröffnet wurde. Der römische König mahnte, im Namen seines Vaters des Kaisers, zur Hilfe gegen die Könige von Frankreich und Ungern, so wie gegen die empörten Niederländer, und verlangte in Allem vierzigtausend Mann. Die Stände bewilligten, nach langer Berathung, nur den Sold für zweitausend Mann. — Auf diesem Reichstage wurde der Zwist über die böhmische Kurstimme durch eine den König Wladislav befriedigende Erläuterung der übrigen Kurfürsten beigelegt. Am 16. Juli erklärte Wladislav, daß er den Erzherzog Maximilian als römischen Kőnig erkenne. —

Der Erzherzog Sigmund hatte, mit einer ihm vom Kaiser zu Innsbruck am 20. Februar 1489 ertheilten Bewilligung,

die Landvogtei in Ober- und Nieder-Schwaben nochmals verpfändet. Am 16. März erklärte Sigmund, „daß er den römischen König zum Sohn annehme, und die Regierung Tirols und der Vorlande in dessen Hände niederlege.“ — Leonhard, der letzte Graf von Görz, bekräftigte 1490 die mit Oestreich bestehende Erbeinigung im Allgemeinen, und insbesonders das Erbrecht des Königs Maximilian auf alle görzischen Lande. — Die an den Herzog Georg von Landshut verpfändete Markgrafschaft Burgau wurde Anfangs 1492 eingelöset. —

Während der Kaiser und der römische König im September 1489 zu Linz auf König Mathias warteten, wo durch mündliche Besprechung ein fester Friede herbeigeführt werden sollte, wurde dieser König durch eine schwere Krankheit in Ofen zurückgehalten. In den letzten Tagen des Jahres 1489 ließ er sich nach Wien bringen, um dem Kaiser näher zu seyn. Aber sein Leben eilte zu Ende. Er starb am 6. April 1490. Des Königs natürlicher Sohn, Johann Corvin, hoffte auf die Krone. Viele ungrische Große trugen dieselbe aber dem böhmischen König Wladislav, — hingegen der Woywode von Siebenbürgen, Stephan Bathory, Wladislavs Bruder, dem polnischen Prinzen Johann Albrecht an. Der römische König erklärte zu Linz am 1. Mai: „Nach dem zwischen dem Kaiser und dem König Mathias im Jahre 1463 geschlossenen Erb-Vertrage gehöre die ungrische Krone ihm. Er werde dieselbe nächstens auf sein Haupt setzen.“ — Auf dem am 17. Mai in Ofen eröffneten Landtage wurde von der Mehrzahl der Großen Wladislav zum König gewählt, und am 15. Juli als solcher ausgerufen. Dem Johann Corvin wurden die Würden eines Königs von Bosnien, Herzogs von Oppeln, Liptau und Slavonien und Bans von Kroazien und Dalmazien zugedacht. Auch sollte er die Güter und Schätze des Vaters behalten. Aber Johann verließ Anfangs Juli Ofen mit der Reichskrone und dem Hausschatz seines Vaters, und zog sich nach Fünfkirchen zurück. Der Reichstag ließ ihn verfolgen. An der Sarwitz wurde er eingeholt, und der Schatz ihm abgenommen. Doch mit der Krone gelangte er nach Fünfkirchen. Ende Juli wurde zwischen Wladislav und Johann der Vergleich auf die ihm früher schon angetragenen Bedingungen unterzeichnet. —

Prinz Albrecht nahte, ein Paar Tage nach der Erhebung seines Bruders Wladislav, mit einem polnischen Heere der ungrischen Grenze. Am 9. August trafen Wladislav in Ofen, Prinz Johann Albrecht auf dem Felde Rakos bei Pest ein. Durch Unterhandlung ließ sich der Prinz bewegen, am 14. August sich hinter die Hernath in den Markt Szerencs zurückzuziehen, und seinen Vater, den König Kasimir von Polen, als Schiedsrichter anzuerkennen. —

Der ungrische Statthalter in dem eroberten Theile von Oestreich, Stephan Zapolya, räumte Ende Juli die Stadt Wien. Nur in der Burg blieb eine Besatzung von 400 Ungern zurück. Maximilian hatte bei Linz die östreichischen Truppen und die Verstärkungen aus Schwaben und Baiern gesammelt, und marschirte nach Wien, wo er am 19. August seinen Einzug hielt. Ungrische Gesandte waren hier am nämlichen Tage eingetroffen, welche in Wladislavs Namen über Ungerns Krone unterhandeln wollten. Sie wurden ungehört zurückgewiesen. — Sobald das schwere Geschütz eingetroffen war, wurde die Burg lebhaft beschossen. Indeß hatte der ungrische Kommandant in der Steiermark, Szekely, für den römischen König Partei ergriffen, und die in diesem Herzogthume besetzten Orte dessen Truppen übergeben. Mehrere Magnaten in Kroazien und Slavonien erklärten sich ebenfalls für Maximilian.

Am 29. August bestürmte der König die Burg, und wurde in die Schulter verwundet. Durch diesen Unfall geriethen die Kolonnen in Unordnung, und zogen sich von den Mauern zurück. Dennoch kapitulirte die Besatzung am nächsten Morgen. Wenige Tage später ergab sich Bruck an der Leitha. Im September eroberte Maximilian Klosterneuburg, Wiener Neustadt, und viele Schlösser. Die Herzoge Georg von Landshut und Christoph von München, der Markgraf Sigmund von Brandenburg, der Landgraf Wilhelm von Hessen, der Fürst Rudolph von Anhalt, und mehrere andere deutsche Große trafen mit ihren Truppen in Oestreich ein, und vereinigten dieselben mit Maximilians Heere.

Indessen war Wladislav am 18. September in Stuhlweissenburg gekrönt worden. Aber Prinz Johann Albrecht verwüstete die Gegend von Erlau, und belagerte Kaschau. Maximilian trat am 4. Oktober von Wien den Marsch nach dem südwestlichen

Theile von Ungern an. Stein am Anger, Eisenburg und Güns wurden erobert. Oedenburg erhielt die Erlaubniß, neutral zu bleiben. Eine aus der Steiermark vordringende Kolonne besetzte Agram. — An der Enns war indeß die noch von ungrischen Truppen besetzte Verschanzung bei Ernsthofen, nach einer Vertheidigung von fünf Wochen, am 10. Oktober gefallen. — Am 8. November ergab sich Vesprim. Am 19. nahm der König Stuhlweissenburg mit Sturm. Im Dezember wurde auch Hainburg erobert. Schon marschirte eine deutsche Kolonne gegen Ofen, und Maximilian ließ diese Stadt auffordern. Aber weitere Operazionen wurden durch Widerspänstigkeit der deutschen Söldner, Mangel an Lebensmitteln und strenge Witterung verhindert. — Die eroberten Plätze blieben stark besetzt. Um die Mitte Dezembers kehrte der König nach Oestreich zurück.

Im Jänner 1491 brach König Wladislav zum Entsatz von Kaschau auf, welches Johann Albrecht noch immer belagerte. Als sich im Februar die Brüder schon schlagfertig gegenüber standen, vermittelten die Gesandten ihres Vaters, des Königs Kasimir, einen Vergleich. Der Friede wurde am 20. Februar unterzeichnet, durch welchen Johann Albrecht einige schlesische Fürstenthümer erhielt, die jedoch an Ungern zurückfallen sollten, sobald der Prinz den polnischen Thron bestieg. — Nun wendete sich das ungrische Heer nach den von den Oestreichern besetzten Gegenden, und eroberte im Juni und Juli Agram, Stein am Anger, Stuhlweissenburg und Vesprim. Einige Abtheilungen rückten nach Oestreich vor, und errichteten an der Donau Batterien, um die Zufuhr nach Wien abzuschneiden. —

Die deutschen Stände hatten auf dem zu Nürnberg am 23. April 1491 begonnenen Reichstage dem Kaiser und dem römischen Könige den zum Kriege gegen Ungern und Frankreich verlangten Beistand zwar versprochen; aber sie hielten ihr Wort nicht. Im Sommer wurden in Oestreich die deutschen Truppen vergeblich erwartet. Die Kriegskassen waren erschöpft. Die Raubfehden des Adels an der mährisch-östreichischen Grenze dauerten fort. Der Krieg in den Niederlanden gegen Frankreich und die Rebellen hatte begonnen. — Auf der anderen Seite wurde Ungern

von den Türken immer gefährlicher bedroht. Auch war über die Vollziehung der Bedingungen des Friedens mit Johann Albrecht Uneinigkeit entstanden, welche zu neuen Feindseligkeiten führte. Daher wünschten Friedrich IV. und Wladislav die baldige Ausgleichung.

Im August wurde ein Kongreß zu Presburg eröffnet, und am 7. November der Friede unterzeichnet. „Oestreich und Ungern versprachen sich wechselseitige Hilfe gegen die Türken. Die eroberten ungrischen Plätze wurden von den Oestreichern geräumt. Nur Eisenstadt, Forchtenstein, Güns und einige andere Orte blieben im östreichischen Pfandbesitz bis zu der Bezahlung von hunderttausend Dukaten, mit welchen Wladislav den Kaiser binnen zwei Jahren für die Kriegskosten zu entschädigen versprach. Auch jene Schuldverschreibung von hunderttausend Dukaten, welche Friedrich IV. dem König Mathias 1477 ausgestellt hatte, wurde dem Ersteren zurückgegeben. — Der Kaiser behielt den Titel eines Königs von Ungern. Nach dem Aussterben der männlichen Leibeserben des Königs Wladislav würde die ungrische Thronfolge an das Haus Oestreich übergehen, und der König versprach, sich thätigst zu verwenden, daß in dem bezeichneten Falle auch die Thronfolge in Böhmen dem Hause Oestreich zukomme. Wladislav entsagte zugleich jedem Erbanspruch auf Oestreich." — Dieser Traktat wurde zu Innsbruck von Maximilian am 28., — zu Ofen von einem Theile der ungrischen Großen am 29. November, — von Wladislav eben dort am 6. Dezember 1491, — vom Kaiser zu Linz am 4. Jänner 1492 ratifizirt.

Prinz Johann Albrecht, dem durch diesen Vertrag jede Aussicht auf den ungrischen Thron entzogen wurde, hatte die Feindseligkeiten mit verdoppelter Thätigkeit, aber mit geringem Glücke fortgesetzt. Er wurde am 24. Dezember 1491 bei Kaschau geschlagen, dann in Eperies eingeschlossen, und räumte mit Kapitulazion die noch in seinem Besitz befindlichen ungrischen Plätze. — Auf dem am 2. Februar 1492 in Ofen begonnenen Reichstag beschworen die meisten Großen, Prälaten und Städte durch einzelne Urkunden den Frieden, und das Erbrecht des Hauses

Oestreich auf das ungrische Reich. — Am 7. Juni 1492 starb König Kasimir, und da nun Johann Albrecht den polnischen Thron bestieg, so fielen die ihm 1491 überlassenen schlesischen Fürstenthümer wieder an Ungern zurück.

Fünfter Abschnitt.

Maximilian I., römischer Kaiser.

(Zeitraum von 1493 — 1519.)

Nach Kaiser Friedrichs IV. am 19. August 1493 zu Linz erfolgtem Tode trat der römische König Maximilian die Regierung in den östreichischen Ländern, so wie im deutschen Reiche an. Damals drang der Bassa von Bosnien mit 10,000 Türken durch Kroazien nach Krain und in die Steiermark ein. Seine Raubscharen streiften bis Cilly, Pettau und Laibach. Der König bot die waffenfähige Mannschaft der inner-östreichischen Länder auf, und 15,000 Mann waren in wenigen Tagen versammelt. Als Georg von Herberstein das Hauptkorps derselben gegen den Bassa führte, hatte sich derselbe bereits mit vieler Beute und 10,000 gefangenen Steierern und Krainern nach Kroazien zurückgezogen. Nur eine türkische Kolonne, welche in Kärnten eingefallen war, und Villach belagerte, wurde von Rudolph Khevenhüller mit dem kärntnerischen Aufgebot erreicht. Indeß Khevenhüller durch raschen Angriff die Raubschar von der Stadt abtrieb, befreite sich ein Theil der von derselben gemachten Gefangenen, und fiel ihr in den Rücken. Diese türkische Kolonne erlitt großen Verlust, und die zusammengeplünderte Beute wurde ihr abgejagt. — Dem Bassa stellten sich bei Udbina 8000 Kroaten in den Weg, und wurden geschlagen. —

Das Vertheidigungs-Bündniß vom 7. November 1491 legte dem ungrischen Reiche die Verpflichtung auf, den Türken die Wege

nach den östreichischen Ländern zu sperren. Diese Verbindlichkeit wurde jetzt von den Königen Maximilian und Wladislav durch einen neuen Vertrag bekräftiget. Indessen streiften türkische Korps noch mehrmals durch Kroazien, im September 1494 bis Pettau in der Steiermark, — im Frühjahr 1497 nach Kärnten. Aber noch im Sommer dieses Jahres traf ein türkischer Friedensbote in Tirol ein, welchen König Maximilian zu Stamms empfing. Es wurde zwar kein förmlicher Friede geschlossen. Doch scheint es zu einem Vergleiche gekommen zu seyn, in Folge dessen die östreichischen Länder während Maximilians Regierung nicht mehr von den Türken beunruhigt wurden. —

Am 1. Dezember 1493 wurde die Verlobung des römischen Königs mit Blanca Maria Sforza, — einer Tochter des 1476 verstorbenen Herzogs Galleazzo Maria von Mailand und Nichte des regierenden Herzogs Ludwig, gefeiert. Die Vermählung wurde am 16. März 1494 zu Innsbruck vollzogen. —

Maximilian trat im Frühjahr die Reise nach den Niederlanden an, um deren Verwaltung niederzulegen. Zu Kempten am 10. Mai 1494 verlängerte er den allgemeinen Landfrieden auf weitere zehn Jahre. In Löwen übergab er dem Erzherzog Philipp die Regierung der burgundischen Staaten. — Der Herzog Albrecht von Sachsen hatte noch 1493 den Prätendenten von Geldern, Karl Egmond, aus diesem Lande verjagt. Jetzt suchte der Letztere bei dem römischen König um die Belehnung mit jenem Herzogthume an, erhielt freies Geleit, und stellte sich vor Maximilian zu Grave. Die vier rheinischen Kurfürsten bildeten in Mastricht das Schiedsgericht, dessen Ausspruch Egmond sich freiwillig im voraus unterzog. Deren am 1. August 1494 gefälltes Urtheil sprach ihm jedes Recht auf Geldern ab. Nun fügte sich jedoch Egmond diesem Urtheil keineswegs, und das Land erhob sich in Aufruhr. Maximilian drang mit einem Korps in Geldern ein, eroberte noch im Herbste Rüremonde, belagerte aber Nimwegen vergebens. — Der römische König hatte seinen ersten Reichstag auf den 2. Februar 1495 nach Worms bestimmt, und mußte daher im Jänner die Niederlande verlassen. Erzherzog Philipp hatte einen Stillstand mit Egmond geschlossen. Dieser forderte auf dem Reichstage, durch Bevollmächtigte,

seine Wiedereinsetzung in Geldern und Zütphen, und wurde abgewiesen. —

König Karl VIII. von Frankreich hatte 1494—1495 einen Zug über die Alpen ausgeführt, und das Königreich Neapel erobert. Der römische König konnte es nicht mit Gleichgiltigkeit ansehen, daß Frankreich in Italien festen Fuß faßte. Dadurch wurden die vom deutschen Reiche abhängenden italienischen Staaten Mailand, Savoien, Montferrat, Ferrara, u. s. w., mit Unterjochung bedroht. Karl VIII. verrieth auch schon die Absicht, sich zur Kaiserwürde zu erheben, und hatte sich in Rom von einem Paläologen,— einem Verwandten des letzten oströmischen Kaisers Konstantins IX., — dessen Ansprüche auf jenes Kaiserthum erkauft. Herzog Ludwig Sforza von Mailand, Peter Medici, Regent der Republik Florenz, und Papst Alexander VI. hatten Verträge mit Karl VIII. geschlossen, und dessen Unternehmung theils begünstigt, theils wenigstens geduldet. Venedig hatte sich neutral erklärt. Diese vier, so wie alle übrigen Mächte Italiens sahen jetzt die Gefahren sehr wohl ein, mit welchen ihre Unabhängigkeit von Frankreich bedroht wurde. Die Mehrzahl derselben vereinigte sich nun gegen diese Macht. Im Frühjahr 1495 kamen in Venedig die Gesandten des römischen Königs, des Papstes, des Königs von Aragonien und Sizilien und des Herzogs von Mailand zusammen, und schlossen mit den Bevollmächtigten der venezianischen Republik am 31. März einen Bund auf fünfundzwanzig Jahre: „zum Schutze der Christenheit gegen die Türken; — zur Vertheidigung von Italien; — zur Erhaltung der Selbstständigkeit ihrer eigenen Staaten, — und zur Wiederherstellung des aus Neapel vertriebenen Königs Ferdinands II. — Zu dem in Ober-Italien aufzurichtenden Bundesheere sollte Maximilian 6000 Reiter, 4000 Fußknechte stellen. Die Seemächte würden die Landoperazionen durch ihre Galeeren unterstützen."

Verschieden waren die Aufgaben, welche noch außerdem jeder der sich verbündenden Mächte, nach ihrer geographischen Lage, zugetheilt wurden. So sollte der römische König eine mächtige Diversion gegen Frankreich am Rheine ausführen lassen. Er versprach auch, das deutsche Reich zur Theilnahme an diesem Kriege zu bewegen. Aber auf dem im Sommer 1495 zu Worms gehaltenen

Reichstage weigerten sich die Stände, ein Reichsheer gegen Frankreich aufzustellen, — besonders aber, ihre Truppen über die Alpen nach Italien zu schicken. Vergeblich baten die Abgeordneten des Papstes und des Königs von Neapel um Hilfe. — Weit leichter fanden die französischen Gesandten Gehör, als sie dem Reichstag die Zusicherung ihres Königs überbrachten: „Er werde das Gebiet des Papstes und die vom deutschen Reiche abhängigen italienischen Städte und Länder nicht mehr beunruhigen.“ — Eine geringe Geldsumme, versprachen die Stände ihrem Könige, zu den Rüstungen beizutragen; aber auch diese Zusage erfüllten sie nur theilweise und saumselig. Auf seine eigenen Kosten ließ der König theils im Reiche, theils in seinen Erbländern, 2000 Landsknechte und 1000 Reiter werben, welche dann zum Bundesheere in Ober-Italien stießen. Dieses in Karls Rücken sich sammelnde Heer drohte, dem König den Weg nach Frankreich abzuschneiden. Daher ließ er einen Theil seiner Truppen in Neapel, und trat mit den übrigen im Mai den Rückmarsch an. Am 6. Juli nahmen die östreichischen Truppen an dem Siege Theil, welchen die Verbündeten bei Fornuovo am Taro über Karl VIII. erfochten. Der König erreichte am 15. Juli seinen Waffenplatz Asti. Es gelang ihm durch Unterhandlung, den Herzog von Mailand von dem Bunde zu trennen. Ende Oktobers marschirte er über die Alpen nach Süd-Frankreich. Der König Ferdinand II. eroberte sein neapolitanisches Reich mit leichter Mühe wieder. Der Rest der französischen Truppen räumte im Sommer 1496 die festen Punkte, welche sie dort zuletzt noch besetzt gehalten hatten. —

Auf dem Reichstage zu Worms 1495 hatte Maximilian am 7. August durch ein Edikt den ewigen Landfrieden geboten, und durch ein zweites das Reichskammergericht eingesetzt. Der König hatte auch die Eidgenossen auffordern lassen, ihr Kontingent zum Reichsheere zu stellen, und alle bei der französischen Armee in Italien dienenden Schweizer abzurufen. Sie lehnten beide Forderungen ab. — Ungeachtet der republikanischen Form, welche die selbstständigen Kantone zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts angenommen hatten, waren die Eidgenossen auch noch im fünfzehnten als Glieder und Stände des deutschen

Reiches betrachtet, und von den Kaisern immer als solche behandelt worden. Jedoch seit einer Reihe von Jahren suchten sie auf jede Weise, sich der Abhängigkeit vom deutschen Reiche ganz zu entziehen. —

Am 4. März 1496 starb der Erzherzog Sigmund in Tirol. Dessen Länder gingen auf den römischen König über, welcher nun alle Besitzungen des Hauses Habsburg-Oestreich unter seiner Herrschaft vereinigte. — Der König Ferdinand von Aragonien war mit Isabellen Königin von Kastilien vereheliget. Außer dem Kronprinzen Johann und der Tochter Isabella, vermählten Königin von Portugal, war noch eine zweite Tochter, die Prinzessin Johanna vorhanden. Mit dieser wurde am 21. Oktober 1496 zu Lier der Erzherzog Philipp vermählt. Darauf folgte am 4. April 1497 die Vermählung des Kronprinzen Johann mit der Erzherzogin Margarethe. In den nächsten Jahren starben der spanische Kronprinz und dessen Schwester die Königin Isabella von Portugal, sammt ihrem Sohne Michael. Im Jahre 1500 waren die Erzherzogin Johanna und ihr Gemahl Philipp die einzigen Erben der Reiche Aragonien und Kastilien. —

Die Franzosen hatten zwar Neapel geräumt. Aber in Piemont hielten sie noch die feste Stadt Asti besetzt. Es war zu vermuthen, daß Karl VIII., um den Schimpf seines eiligen Rückzuges zu tilgen, einen neuen Angriff auf Unter-Italien auszuführen suchen werde. Asti mußte den über die Alpen einrückenden französischen Truppen als Stützpunkt ihrer weiteren Operazionen dienen. Der Papst, der König von Aragonien, der Herzog von Mailand und die Republik Venedig beschlossen, den Schutz des römischen Königs gegen Frankreich anzusuchen. Im März 1496 erschien der Herzog von Mailand, mit den Gesandten des Papstes und der Republik Venedig, in dem tirolischen Flecken Mals, wo Maximilian mit denselben zusammentraf, und ihnen versprach, sie mit einem ansehnlichen Heere durch drei Monate zu unterstützen. Dagegen verpflichteten sich jene Italiener, dem Könige für jeden Monat des Feldzuges eine Subsidie von 40,000 Dukaten zu entrichten. — Auf einer zweiten Zusammenkunft, in Bormio, wurde der Operazionsplan besprochen. —

Maximilian ließ im April die Florentiner durch eine Gesandtschaft auffordern, dem Bunde beizutreten, und ihre Ansprüche auf Pisa der Entscheidung des Königs anheim zu stellen. Er erhielt aber eine ausweichende Antwort. — Durch ein Umlaufschreiben aus Augsburg vom 23. Mai lud der König die deutschen Stände ein, sich am 2. August auf dem Reichstag zu Lindau mit ihren Truppen und Geschütz einzufinden, ihre Geldbeiträge mitzubringen, und dann ihn auf seinem vorhabenden Römerzuge zu begleiten. Ein späterer Befehl bestimmte Feldkirch in Vorarlberg zum Sammelplatz des Heeres, und dieses sollte dort schon Anfangs Juli versammelt seyn. Aber die Deutschen rüsteten sich nicht einmal, und der König erhielt von den Ständen also weder Truppen, noch Geld.

Maximilian wollte dennoch sein den Italienern gegebenes Wort halten, und marschirte im August mit 500 Reitern und acht Fahnen Fußvolk durch Tirol nach Como. Damals erhielt man sichere Kunde, daß in diesem Jahre kein französisches Heer über die Alpen ziehen werde. Die italienischen Verbündeten erachteten nun die Anwesenheit des römischen Königs in der Halbinsel ganz überflüssig, und verriethen den Wunsch, daß er nur gleich wieder nach Deutschland zurückkehren möchte. Die Vorstellung Maximilians, „daß eben jetzt der günstigste Moment eingetreten sey, um den Franzosen ihren letzten Stützpunkt auf italienischem Boden: die Stadt Asti, abzunehmen, und ihnen dann die Pässe der westlichen Alpen durch deren Verschanzung zu sperren," — machte auf jene Mächte keinen Eindruck. Auch über den künftigen Besitz jener festen Stadt trat jetzt schon Eifersucht ein; da besonders Venedig denselben dem Herzoge von Mailand keineswegs gönnte. Mancherlei Plane der italienischen Alliirten über das, was der König, weil er nun einmal auf italienischem Boden stand, dennoch ausführen könne, wurden berathen. Sie schlugen Anfangs vor: „Der König solle die beiden deutschen Reichsvasallen: den Herzog von Savoien und den Grafen von Montferrat, zwingen, dem Bunde mit Frankreich zu entsagen." — Beide Regenten, so wie der Herzog von Ferrara, hatten sich geweigert, dem römischen Könige den Lehenseid abzulegen. Um sie mit Gewalt zur Erfüllung dieser Pflicht zu zwingen, war jedoch Maximilians Streitmacht ungenügend. — Dann trugen die Italiener darauf an, „die

Republik Florenz von dem französischen Bündniß loszureißen." Die Venezianer hegten jedoch, eben so wie der Herzog von Mailand, die eigennützige Absicht, bei dieser Gelegenheit die Stadt Pisa unter ihre Herrschaft zu bringen. Sie kannten wechselseitig ihre Plane, und wußten dieselben nicht sicherer zu vereiteln, als daß sie selbst die Unternehmung auf Florenz aufgaben.

Endlich kamen die Verbündeten überein, die toskanische Küstenstadt Livorno anzugreifen, und durch deren Eroberung den Florentinern die See-Verbindung mit Frankreich abzuschneiden. Die Italiener versprachen, dem König, zur Beförderung dieser Unternehmung, doch einen Theil der versprochenen Subsidien wirklich auszuzahlen. Maximilian wurde durch den Wunsch, nicht ganz vergeblich die Alpen überschritten zu haben, bewogen, dem letzteren Plane beizustimmen. Er kam am 26. September in Genua an, wo eine venezianisch-genuesische Flotte ausgerüstet wurde. Am 8. Oktober schiffte er sich mit 1000 deutschen Landsknechten und dem Artilleriepark ein, und segelte nach Pisa. Die 500 Reiter und andere 1000 Landsknechte zogen an der Seeküste über Spezzia dahin. In Pisa trafen eine Hilfsschar der Venezianer und der Herzog von Savoien mit 200 Reitern ein. Nach der Vereinigung führte der König das höchstens 7000 Mann zählende Korps vor Livorno, und griff die Stadt auf der Landseite mit Geschütz an, während die Flotte den Hafen blokirte. Der Platz war mit einer hinreichenden Garnison und vielem Geschütz versehen. Nachdem die Beschießung begonnen, machte die Besatzung kräftige Ausfälle. Abtheilungen der Belagerer eroberten einige Orte in der benachbarten Gegend. — Ein Sturm nöthigte bald darauf die alliirte Flotte, ihre Blokadestellung zu verlassen. Diesen Moment benützend, liefen acht französische Transportschiffe in den Hafen ein, welche eine Verstärkung von 800 Mann und vielen Proviant brachten. Die See-Blokade wurde nun zwar, nachdem die alliirten Schiffe sich wieder gesammelt, nochmals begonnen. Doch am 14. November zerstreute ein zweiter Sturm die Flotte gänzlich, und die Blokade auf der Seeseite war hiermit aufgehoben.

Maximilian war zwar geneigt, den Angriff auf der Landseite allein fortzusetzen. Aber die Beschießung hatte bisher noch geringe

Wirkung hervorgebracht. Die von dem Herzog von Mailand versprochenen Truppen waren nicht eingetroffen, die schuldigen Subsidien noch nicht bezahlt worden. Auch litt das Belagerungsheer ungemein durch die eingetretene Kälte. Daher gab der König den Angriff auf, und zog sich nach Pisa zurück. — In der Absicht, den Krieg nach einer anderen Seite fortzusetzen, trat Maximilian, nachdem über den Arno und Cilecchio Brücken geschlagen worden, am 19. November den Marsch gegen die florentinische Grenzfestung Monte Carlo an. Als er aber während der Vorrückung erfuhr, daß dieser Platz eine starke florentinische Besatzung erhalten habe; da er ferner aus aufgefangenen Briefen sich überzeugt hatte, daß die Venezianer selbst durch geheime Umtriebe seine Operazionen zu vereiteln strebten, führte er sein Korps über Sarzana und Pontremoli nach der Lombardie. Von der Treulosigkeit der Bundesgenossen nun völlig überzeugt, gab der König den Vorschlägen, durch welche die zu Pavia eingetroffenen Gesandten der Republik Venedig und des Herzogs von Mailand ihn bewegen wollten, diesen Winter in Italien zu verweilen, kein Gehör, sondern setzte Ende Dezembers den Marsch, über Como und die Alpen, nach Tirol fort. Dann begab er sich auf Lindau.

Der Erzherzog Philipp hatte in dieser Stadt am 2. August den deutschen Reichstag eröffnet. Die Eidgenossen waren, wie alle übrigen Stände, dahin berufen worden; sie erschienen aber nicht. Auch weigerten sie sich, den allgemeinen Landfrieden anzunehmen, das Reichskammergericht zu erkennen, ihrer politischen Verbindung mit Frankreich zu entsagen, und dem seit 1486 bestehenden schwäbischen Bunde und der Allianz mit Venedig beizutreten. Obwohl sie durch zwei Jahrhunderte die Eigenschaften und Pflichten deutscher Stände mit ihren freien Verfassungen verträglich gefunden hatten, erachteten sie dieselben nunmehr plötzlich ihrer Selbstständigkeit gefährlich, verweigerten dem Reichsoberhaupte den Gehorsam, und zerbrachen also die Bande, durch welche sie bis jetzt mit Deutschland verknüpft gewesen. Der römische König beschwerte sich auf diesem Reichstage, so wie auf den beiden folgenden, die zu Worms am 9. April und dann zu Freiburg Ende Oktobers 1497 begannen, daß der Landfrieden nicht

strenge gehalten, die schon 1495 bewilligten Hilfsgelder zum Kriege gegen die Türken und Franzosen nicht bezahlt worden waren. Als Maximilian im Juni 1498 zu Freiburg erschien, forderte er die Stände zur schleunigen Hilfe gegen Frankreich auf. Er erhielt, wie gewöhnlich, viele Versprechungen, von welchen aber nur der geringste Theil sehr spät erfüllt wurde. —

Der Erzherzog Philipp hatte gegen Ende 1497 von dem französischen König Karl **VIII.** das durch Ludwig **XI.** seiner Mutter entzogene Herzogthum Burgund, nebst den Städten Aire, Hesdin und Bethune, dann die ihm selbst durch den Frieden von Senlis 1493 zugesprochenen Grafschaften Artois und Charolois zurückgefordert, und eine ausweichende Antwort erhalten. Nach Karls am 7. April 1498 erfolgtem Tode bestieg dessen Vetter, der Herzog von Orleans, unter dem Namen Ludwig **XII.**, den Thron. Dieser war eben so wenig geneigt, die usurpirten Länder abzutreten. Der römische König ließ daher im Frühjahr 1498 ein großen Theils aus Schweizer-Söldnern bestehendes Heer in das Herzogthum Burgund einrücken. Doch ehe noch dessen Anführer, der Ritter Wilhelm von Vergy, irgend eine bedeutende Unternehmung beginnen konnte, war es schon französischen Kundschaftern gelungen, die Schweizer zu bestechen und aufzuwiegeln. In offener Empörung verlangten sie ihren rückständigen Sold und den Abschied. Vergy mußte sich daher in die Freigrafschaft Burgund (Franche Comté) zurückziehen, bis an deren Grenze ihn die Franzosen verfolgten. — Ludwig **XII.** hatte auch den Grafen Egmond mit Geld und Truppen unterstützt, und dieser den Aufruhr in Geldern aufs Neue angefacht. — Maximilian wurde durch diese Umstände veranlaßt, einen Stillstand mit Frankreich einzugehen, und über die Abtretung jener burgundischen Länder Unterhandlungen zu eröffnen. Auch schloß der König mit den Herzogen von Jülich und Cleve am 19. Juni zu Freiburg ein Bündniß gegen Karl Egmond, und ernannte am 2. Juli den Herzog Albrecht von Sachsen zum Erbstatthalter von Friesland. Am 2. August 1498 wurde zu Paris der Vergleich abgeschlossen, durch welchen der Erzherzog Philipp die Städte Bethune, Aire und Hesdin als freies Eigenthum, dann die Grafschaften

Flandern, Charolois und Artois als französische Lehen erhielt. Ludwig XII. sollte die Landschaften Burgund, Macon, Auxerre und Bar sur Seine auf seine Lebenszeit behalten.

Im Herbste setzten die Herzoge von Jülich und Cleve den Krieg in Geldern thätigst fort. Da Egmond auch jetzt noch von französischen Hilfstruppen unterstützt wurde, so eilte Maximilian Anfangs Oktober mit einem bei Köln gesammelten Korps dahin. Aber durch die mit der Schweiz ausgebrochenen Mißhelligkeiten wurde der römische König schon im November wieder an den Oberrhein abgerufen. Noch vor Ende des Jahres kam der König nochmals nach Geldern, verließ das Land aber im Februar 1499 wieder, als der Kampf in der Schweiz wirklich begann. — Unter Vermittelung Ludwigs XII. wurde zu Aachen am 15. Juni 1499 ein Stillstand mit Geldern geschlossen. Der Krieg brach jedoch im Herbste 1501 wieder aus, und Egmond vermochte, durch französische Unterstützung, denselben noch mehrere Jahre fortzusetzen. Der Erzherzog Philipp selbst eroberte 1504 Arnheim, Doesburg, Thielt und mehrere andere Städte. Die Belagerung von Zütphen wurde im Winter aufgehoben, und wieder Stillstand geschlossen. Da die Königin Isabella von Kastilien am 26. November 1504 verstorben war, wurde Philipp am 20. Jänner 1505 zum König von Kastilien ausgerufen. Im Mai führte er wieder den Krieg in Geldern fort, welchen Ende Juli ein neuer Stillstand unterbrach. —

Die Friesen hatten sich geweigert, den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter anzunehmen. Sie widersetzten sich ihm mit gewaffneter Hand. Albrecht starb während der Belagerung von Gröningen, an einer dort empfangenen Wunde, im September 1500. Dessen Söhne erbten Friesland, und ihre Fehden mit den Einwohnern währten fort bis zum Jahre 1515, in welchem sie die Landschaft an den Erzherzog Karl verkauften. —

Maximilian und das deutsche Reich waren durch die Auflehnung der Helvetier gegen die königliche Oberherrschaft und durch deren offene Versuche, sich dem Reichsverbande zu entziehen, zum Unwillen gereizt worden. Auch waren mehrere in Helvetien gelegene Reichsstädte eigenmächtig in den Bund der Eidgenossen getreten. Der seit längerer Zeit zwischen Tirol und Graubündten über den

Besitz des Münster-Thales, und über die Vogtei des in demselben gelegenen Stiftes Münster, schwebende Zwist führte zur Fehde mit Oestreich. — Die Grau- und Chur-Bündtner verbanden sich ebenfalls 1497 — 1498 mit den Eidgenossen, um sich deren Hilfe gegen Oestreich zu sichern. Die von Tirol abhängigen zehn Gerichte des Prätigaues hatten sich mit den Graubündtnern in eine politische Verbindung eingelassen, welche mit ihrer Unterthanspflicht gegen Oestreich unverträglich war.

Die Tiroler überfielen im Herbste 1498 das Stift Münster, und wurden zurückgeschlagen. Der schwäbische Bund rüstete sich zur Unterstützung derselben, und erklärte den Eidgenossen im Jänner 1499 den Krieg. — Die Tiroler machten aus dem Vinschgau einen zweiten Einfall in das Münster-Thal, und wurden nochmals zurückgetrieben. Nun griffen Graubündtner und Eidgenossen zu den Waffen, und besetzten ihre Gebirgsgrenze gegen Tirol und Vorarlberg, so wie den Rhein von Maienfeld bis Basel. Damals sammelten sich auch östreichische Truppen im oberen Etschthale, jene des schwäbischen Bundes um Lindau und Feldkirch. Zwar vermittelten die Bischöfe von Chur und Konstanz (Kostnitz) einen Stillstand, während welchem unterhandelt werden sollte. Der Rhein wurde für dessen Dauer als Scheidungslinie angenommen. Indeß kam es doch bald darauf zu Feindseligkeiten.

Der Bischof von Chur hatte den königlichen Truppen das Schloß Fürstenberg eingeräumt. Da fielen die Graubündtner in das Bisthum ein, nahmen Maienfeld und alle festen Orte desselben, und vertrieben den Bischof. Nun überschritten 600 Königliche Anfangs Februar den Rhein, plünderten in Helvetien, wurden jedoch von den Eidgenossen über den Fluß zurückgedrängt. Bald darauf nahmen die Grafen von Brandis Maienfeld durch Ueberfall, machten dessen Besatzung nieder, und besetzten den Luziensteig oberhalb Guttenberg. Dieser wurde in der Nacht des 11. — 12. Februars von den Graubündtnern überfallen und erobert. Am folgenden Morgen gingen die Eidgenossen bei Aßmatz über den Rhein, und schlugen beim Dorfe Treisen königliche Truppen zurück. Dann zwangen sie Vaduz und Maienfeld zur Ergebung, und die Bewohner des Wallgaues zur Unterwerfung. Binnen den nächsten

acht Tagen hatten sich schon 20,000 Schweizer am Rheine bei Schafhausen und unterhalb des Bodensees in verschiedenen Lagern gesammelt, und ihnen gegenüber standen die Truppen des schwäbischen Bundes und der Oestreich getreu gebliebenen helvetischen Edlen. Von beiden Theilen wurden über den Strom Einfälle in die feindlichen Landschaften ausgeführt, und diese mit Plünderung und Brand verheeret. Einige dieser Unternehmungen waren wegen der großen Zahl der dabei verwendeten Truppen denkwürdig.

In das Heggau fielen 12,000 Schweizer ein, eroberten mehrere Schlösser, und brandschatzten die Grafschaft Nellenburg und das Bisthum Konstanz. — Bei Rheinek überschritten am 20. Februar 8000 Schweizer den Strom, schlugen bei Hard, zwischen Bregenz und Fussach, ein schwäbisches Korps, griffen aber Bregenz ohne Erfolg an. Im März machten sie Streifzüge in die Grafschaft Thiengen (das Kleggau), nach dem Schwarzwald und in das Gebiet von Basel. Auch schlugen sie sich im Leimen-Thale mit Vortheil gegen die Königlichen. Diese gingen Ende März bei Fraſtanz über den Rhein, und verheerten die Gebiete von Sax und Sanct Gallen. — Die Eidgenossen belagerten seit 2. April Schloß Guttenberg. Ein schweizerisches Korps schlug am 19. schwäbische Truppen am Passe Schwaderloch, in der Nähe von Konstanz. Dann führten die Eidgenossen einen zweiten Einfall in das Kleggau, und um die Mitte des Mai einen dritten in das Heggau aus. Sie griffen Stockach fruchtlos an, und schlugen sich mit den Königlichen bei Laufenburg ohne Entscheidung. Aber am 21. Mai vertrieben sie ein Korps derselben aus der Stellung von Fraſtanz. — Kurz vorher hatten die Tiroler einen Einfall in das untere Engadein gemacht. Dagegen drangen die Graubündtner in das Vinſchgau ein, schlugen die Königlichen am 22. Mai bei Lavaina, unweit der Malser Haide, und eroberten Glurns und Mals. —

Der römische König hatte indeß ein mächtiges Heer bei Feldkirch gesammelt, und rückte Anfangs Juni mit 15,000 Mann Fußvolk in das Engadein vor. Aber das Heer mußte sich gar bald, wegen Mangel an Proviant, wieder zurückziehen. — Im Juli hatte sich das Reichsheer in einer Stärke von mehr als

20,000 Mann um Konstanz und Lindau versammelt, und blieb unthätig. Ein von dem Grafen Heinrich von Fürstenberg befehligtes königliches Korps, das aus Niederländern, Burgundern, Elsassern, Sund- und Breisgauern und einigen Hilfsscharen rheinischer Reichsstädte zusammengesetzt war, und 16,000 Mann zählte, verlor die Schlacht vom 22. Juli, unweit Basel, beim Schlosse Dornach. —

Im August begannen Unterhandlungen, die zum Abschluß des Friedens zwischen Oestreich und Helvetien führten. „Die gemachten Eroberungen sollten von beiden Seiten zurückgegeben werden, — die Prätigauer sich dem Könige unterwerfen und ihm huldigen. Der Streit zwischen Tirol und Graubündten über das Münster-Thal wurde dem Schiedsspruche des Bischofs von Augsburg unterzogen." — Diese Urkunde wurde am 22. September 1499 zu Basel unterzeichnet, aber erst am 1. November 1500 zu Zürch bestätiget. Zwischen Oestreich und den sechs Kantonen Zürch, Bern, Uri, Unterwalden, Schwyz und Glarus wurde damals die Erbeinigung erneuert. Die vier französisch gesinnten Kantone Zug, Freiburg, Solothurn und Luzern schlossen sich dem Erbvertrage nicht an. Basel und Schafhausen wurden im Sommer 1501 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen, welcher somit zwölf Kantone zählte. —

Der König Ludwig XII. von Frankreich schloß zu Blois am 15. April 1499 gegen den Herzog Ludwig Sforza von Mailand ein Bündniß mit der Republik Venedig. Das französische Heer ging durch die piemontesischen Alpen. Der Feldherr Trivulzio drang mit demselben von Westen, ein venezianisches Korps von Osten, in die Lombardie ein. Da löste sich das mailändische Heer ohne Schlacht auf, und der Herzog flüchtete nach Tirol. Die Stadt Mailand öffnete den Franzosen ihre Thore. —

Der Herzog Ludwig Sforza hatte den König Maximilian früh genug um Beistand gebeten. So unangenehm dem Könige die Ausbreitung der Franzosen in Italien war, so konnte er doch

damals nicht über die Alpen ziehen, da er diesseits derselben durch den Krieg mit den Eidgenossen so sehr beschäftiget wurde. Sforza nahm daher einige Scharen Burgunder und Schweizer in Sold, und rückte im Jänner 1500 über Como in die Lombardie. Trivulzio zog sich über Novara zurück. Nach wenigen Wochen war der größte Theil des Herzogthums von Sforza wieder erobert. Er hatte die Stadt Novara besetzt, und belagerte im April das dortige Kastell. Da nahten frische französische Korps über die Alpen. Am 10. April, als die Franzosen den Kampf zum Entsatz des Kastells begannen, wurde der Herzog von den Schweizern verlassen, von den Franzosen gefangen, und starb nach zehnjähriger Haft in dem Schlosse zu Loches. — Die Franzosen waren im Mai 1500 schon wieder im Besitz des ganzen Herzogthums Mailand.

Damals hatte der römische König auf dem Reichstage zu Augsburg die Stände zur schnellen und ausgiebigen Hilfe gegen die Franzosen aufgefordert, um denselben das deutsche Reichslehen Mailand wieder zu entreißen; gegen die Venezianer, welche den Franzosen zur Eroberung desselben geholfen; — endlich auch gegen die Türken. Die Stände riethen aber zur Nachgiebigkeit und zur Unterhandlung mit Frankreich. Nachdem der König ein Reichsregiment aufgestellt, das Reich in Kreise getheilt, die Haltung des Landfriedens aufs strengste geboten, versprachen die Stände eine Türkenhilfe mit Truppen und Geld. Aber auch diesmal wurde die Aufstellung des Heeres auf die Zukunft verschoben. Nur schickte das Reichsregiment Gesandte an Ludwig XII., um einen Vergleich zu bewirken. Diese oberste deutsche Verwaltungsstelle wurde schon im Jahre 1502 aufgelöst. Dagegen hatte Maximilian 1501 den Reichshofrath in Wien gegründet, welcher in der Folge in den politischen Verhältnissen und selbst in administrativen Angelegenheiten und Justizsachen des deutschen Reiches zu großem Einfluß gelangte. — Nachdem am 12. April 1500 der letzte Graf von Görz verstorben, fielen dessen gesammte Besitzungen: Görz, Gradiska, Mitterburg und das Pusterthal, nach den bestehenden Erbverträgen, dem Hause Oestreich zu. —

Am 13. Dezember 1500 schloß die deutsche Gesandtschaft zu Blois Waffenstillstand mit Frankreich, der bis zum 1. Juli 1501

dauern sollte, und welchen Maximilian erst am 3. April 1501 ratifizirte. Nun baten französische Abgeordnete auf dem Reichstage zu Augsburg, so wie später bei dem Reichsregiment zu Nürnberg, wiederholt um die Belehnung mit Mailand für ihren Monarchen. — Am 13. Dezember 1501 wurde zu Trient zwischen den Königen Maximilian und Ludwig XII. ein Vertrag geschlossen, „in welchem eine doppelte Verbindung durch wechselseitige Vermählungen bourbonischer und habsburgischer Familienglieder festgesetzt wurde. — Ludwig XII. versprach dem römischen König Hilfe gegen die Türken, Unterstützung beim Römerzuge, so wie bei der künftigen Erbfolge des Hauses Habsburg in Ungern, Böhmen und Spanien, — Maximilian dem Könige von Frankreich die Belehnung mit Mailand." —

Der römische König war von Papst Alexander VI. mehrmals zu einem Zuge gegen die Türken ermahnet worden. Seine eigene Neigung bewog Maximilian, mit Eifer in die Plane des Papstes einzugehen. Er knüpfte Unterhandlungen mit England, Aragonien, Böhmen, Ungern und Polen an, und ließ mit dem englischen König Heinrich VII. das Bündniß am 14. August 1502 zu Westmünster abschließen. Das deutsche Reich forderte Maximilian wiederholt, jedoch immer fruchtlos, zur Türkenhilfe auf. Die zur Bekämpfung der Türken gestiftete ritterliche Sanct Georgens-Gesellschaft, welche den König zu ihrem Oberhaupte gewählt hatte, wurde von ihm zu Augsburg am 12. November 1502 bestätiget. —

Die Heere Frankreichs und Spaniens hatten im Jahre 1501 das Königreich Neapel erobert. Sie geriethen jedoch bei dessen Theilung in Streit, der im Juni 1502 in blutigen Kampf ausbrach. Am 5. April 1503 wurde zu Lyon zwischen Ludwig XII. und dem Erzherzog Philipp ein Vertrag geschlossen, welchem zufolge die Ansprüche der Könige von Frankreich und Aragonien auf Neapel Philipps Sohne, dem Erzherzoge Karl, und der ihm zur Braut bestimmten französischen Prinzessin Claudia, ältesten Tochter Ludwigs XII., übertragen werden sollten. Da aber der König von Aragonien den Lyoner Vertrag verwarf, so brach in Neapel der Krieg aufs Neue aus. Die Spanier erhielten vom König

Maximilian ein Hilfskorps von 3000 Deutschen, welches der Fürst Rudolph von Anhalt befehligte. Gonsalvo von Cordova eroberte noch im Frühjahr 1503 jenes ganze Reich. — Ein neues französisches Heer, welches im Herbste von den Alpen nach Neapel hinabzog, wurde dort im Winter aufgerieben. Endlich wurde am 11. Februar 1504 ein Stillstand zwischen Frankreich und Spanien auf drei Jahre unterzeichnet. —

Am 22. September 1504 zu Blois schlossen die Könige Ludwig XII. und Maximilian einen Vertrag über die dem Erstern zu ertheilende Belehnung mit dem Herzogthume Mailand und über die Vermählung des Erzherzogs Karl mit der französischen Erb-Prinzessin Claudia. — Ein zweiter Vertrag bestimmte die Aussteuer der Prinzessin. Es sollten nämlich auf dieses Paar, oder auf deren Kinder, nach König Ludwigs Tode, die Herzogthümer Burgund, Bretagne, Mailand und Genua, die Grafschaft Asti in Piemont, und noch mehrere französische Landschaften übergehen. — Ein dritter Vertrag wurde von beiden Königen mit Papst Julius II. gegen Venedig unterzeichnet, um dieser Republik die vom Kirchenstaat, Mailand, und auch mittelbar vom deutschen Reiche als der Lehensherrschaft, an sich gerissenen Ländereien wieder abzunehmen. — Maximilian erfüllte die Hauptbedingung, und ertheilte am 7. April 1505 zu Hagenau dem Bevollmächtigten des französischen Königs, Kardinal Amboise, die Belehnung. Aber Ludwig XII. brach die Traktate noch im nämlichen Jahre. Der König Ferdinand von Aragonien hatte am 26. November 1504 seine Gemahlin, die Königin Isabella von Kastilien, durch den Tod verloren. In der Herrschaft über dieses Reich folgten ihr der Schwiegersohn Erzherzog Philipp und dessen Gemahlin Johanna. Mit dem nunmehrigen König Philipp gerieth Ferdinand wegen der Regentschaft in Kastilien in harten Zwist. Um dem König Philipp die Thronfolge in Aragonien zu entziehen, schloß Ferdinand am 12. Oktober 1505 zu Blois ein Bündniß mit Ludwig XII., und heirathete am 14. März 1506 dessen Nichte Germaine de Foix. — Am 22. Mai zu Tours vermählte Ludwig XII. seine Tochter Claudia mit dem französischen Thronfolger Franz Grafen von Angouleme. Dann verband er sich im Sommer 1506 mit dem Papste, der Republik Venedig und

ausdehnenden Amselfelde (Kossovo polje) eine allgemeine Niederlage. — Böhmische und mährische Häuptlinge, deren oberster Feldherr Johann Giskra von Brandeis war, hielten seit 1440 noch immer einen Theil von Ober-Ungern für König Ladislaus in Besitz. Diese wurden im Herbste 1449 von Hunyad bekriegt, aber die Fehde durch einen von Polen vermittelten Waffenstillstand unterbrochen. — Serbien wurde 1450 von den Ungern verwüstet. — Am 22. Oktober zu Presburg wurde, unter päpstlicher Vermittelung, ein Vergleich zwischen Oestreich und Ungern unterzeichnet, welcher festsetzte: »Ladislaus, sammt der Krone und den verpfändeten Ortschaften, sollten so lange in Friedrichs Händen bleiben, bis der Prinz sein achtzehntes Jahr vollendet haben würde." — Im Jahre 1451 schloß der ungrische Reichsrath Friede mit Georg von Serbien, — und Stillstand mit dem Sultan auf drei Jahre; — dann mit dem böhmischen Feldherrn Giskra in Ober-Ungern, der eben am 7. September bei Lossonz den Hunyad geschlagen hatte, eine Waffenruhe bis zur künftigen Entscheidung des Königs Ladislaus. —

Die Kirchenspaltung wurde durch die am 17. Februar 1448 in Wien für das deutsche Reich festgesetzten Konkordaten, durch die Aufhebung des seit sechzehn Jahren in Basel, im siebzehnten zu Lausanne, gehaltenen Konziliums, und durch die im Frühjahr 1449 bewirkte allgemeine Anerkennung des alleinigen Papstes Nikolaus V. geschlossen.— Gegen Ende Oktobers 1451 unternahm der König Friedrich seinen Römerzug. Den Vortrab bildeten tausend vom deutschen Reiche gesendete Reiter, unter der Führung des Herzogs Albrecht VI. von Oestreich. Diesem folgten König Friedrich und der zwölfjährige Prinz Ladislaus mit einem zahlreichen und glänzenden Hofstaat. Der Weg ging von Wiener Neustadt, über Grätz, Sanct Veit, Villach, Venzone, Treviso, Padua und Ferrara. Hier vereinigten sich am 17. Jänner 1452 viele deutsche Große und Prälaten, die ihren Weg durch Tirol genommen hatten, mit dem königlichen Gefolge. — Am 25. Jänner wurde der Zug fortgesetzt, über Bologna, Florenz, Siena, wo der König am 19. Februar seine Braut Eleonora von Portugal empfing. Am 9. März hielt Friedrich seinen Einzug in Rom. Am 16. März vollzog Papst

Nikolaus V. die Trauung, und krönte Friedrich nach derselben zum König von Italien, am 19. zum römischen Kaiser. — Die Rückreise begann Ende Aprils auf dem nämlichen Wege bis Ferrara. Von da ging der Kaiser Ende Mai nach Venedig, und im Juni durch Friaul, Kärnten und Steiermark nach Wiener Neustadt. —

Die Ruhe Oestreichs wurde, während der Kaiser sich in Italien befand, auf eine bedenkliche Weise gestört. Oestreicher, Ungern und Böhmen sahen es höchst ungern, daß König Friedrich ihren künftigen Beherrscher Ladislaus an seinem Hofe unter strengster Aufsicht zurückhielt. Als der König Anstalten traf, den Zug nach Rom zu beginnen, und den Prinzen Ladislaus mit sich zu nehmen, forderten die von dem Freiherrn Ulrich Eizinger aufgeregten östreichischen Stände im Oktober 1451 zweimal, daß ihnen Ladislaus sogleich übergeben werde. Sie erhielten eine unumwundene abschlägige Antwort. Auch eine ungrische Gesandtschaft erneuerte die so oft schon wiederholte Forderung, den Prinzen an sie auszuliefern.

Im Dezember 1451 wurden auf einem zu Wien gehaltenen Landtag der nieder-östreichischen Stände die königlichen Statthalter abgesetzt, und eine neue Regierung unter dem Vorsitz des Freiherrn von Eizinger aufgestellt. Diesen aufrührerischen Vorgängen schlossen sich die ober-östreichischen Stände zu Wels am 9. Jänner 1452 an. Graf Ulrich von Cilly stellte sich an die Spitze der Verschwörung. Der im Februar zu Presburg gehaltene ungrische Landtag trat derselben bei. Ein Bündniß wurde am 5. März zu Wien zwischen Oestreich, Ungern und Mähren unterzeichnet, dem aus Böhmen auch Heinrich von Rosenberg und einige andere Ritter sich anreihten. Der Herzog Ludwig von Baiern unterstützte die Rebellen mit Gelde, nachdem sie ihm einen Landstrich von Oestreich verpfändet hatten.

Eine ungrisch-östreichische Gesandtschaft hatte sich schon früher nach Italien gewendet, um den Papst für die Rebellen zu gewinnen. Sie stieß in Siena mit dem Zuge des Königs zusammen, wurde verhaftet, und aus den ihr abgenommenen Schriften der ganze Zusammenhang des Verrathes entdeckt. — Als der Kai-

ser nach seiner Krönung sich im April von Rom nach Neapel begeben, den Prinzen Ladislaus aber zurückgelassen hatte, versuchten andere, von den Rebellen gesendete Vertraute, den Prinzen zu entführen. Der Anschlag wurde kurz vor dem zur Flucht bestimmten Momente entdeckt und vereitelt. Durch diese verbrecherischen Umtriebe gegen den Kaiser und die damit verbundene Verletzung seines eigenen Gebietes höchst aufgebracht, erließ der Papst gegen die rebellischen Stände Oestreichs eine Bannbulle. — Eine dritte Gesandtschaft forderte in Florenz den Kaiser auf, den Prinzen frei zu entlassen, wagte sogar Drohungen, und da diese nicht wirkten, versuchten sie nochmals eine Entführung. Nachdem auch dieser Anschlag mißlungen war, eilten jene Gesandten nach Rom, und legten ihre Beschwerden dem Papste vor, welcher sie jedoch zur schuldigen Unterwerfung gegen den Kaiser ermahnte. Zugleich schrieb Nikolaus V. an den Gubernator Hunyad, und warnte ihn, den östreichischen Rebellen keine Hilfe zu leisten.

Nachdem der Kaiser im Juni 1452 zu Wiener Neustadt angekommen war, ließ er die Bannbulle allgemein bekannt machen, welche in Kraft trat, wenn die Rebellen sich nicht binnen vierzig Tagen unterwarfen. Im August trafen in Oestreich bei 10,000 Mann ein, welche die Vasallen aus Steiermark, Kärnten und Krain, und der zum Reichslandvogt in Schwaben ernannte Herzog Albrecht aus den Vorlanden, dem Kaiser zur Hilfe gesendet hatten. Friedrich vermied es jedoch, gegen seine verirrten Unterthanen angriffsweise vorzugehen. Er ließ jene Truppen in viele Garnisonen zertheilen, und behielt in der Neustadt nur 1600 Mann, zur Hälfte Reiterei. — Ein Gefecht fand statt, als Rüdiger Starhemberg auf dem linken Donau-Ufer Wien nahte, und die Brückenschanze am Tabor angriff. Die Uebermacht der Vertheidiger nöthigte ihn zum Abzug.

Nun rückten Graf Ulrich von Cilly und die Ritter Eizinger und Rosenberg mit 24,000 Mann vor Neustadt. Die Gesandten von Baiern und Brandenburg kamen den Rebellen entgegen, und schlugen einen Vergleich vor, den diese zurückwiesen. Am 28. August erstürmten sie die Vorstadt. — Dann vermittelten der Markgraf Karl von Baden, der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Freisingen und Regensburg am 1. September

einen Stillstand. Die Bedingungen waren: „Die Rebellen sollten die Belagerung aufheben, ihre Truppen abdanken. Die Kriegsgefangenen sollten von beiden Seiten freigegeben, die Beute zurückgestellt werden. — Ladislaus wird dem Grafen von Cilly ausgeliefert. — Am nächsten Martini-Tage wird in Wien eine Versammlung der Stände von Ungern, Böhmen, Mähren und Oestreich gehalten, welche über des Prinzen fernere Erziehung, dessen Residenz und die Art der Landesverwaltung sich berathen. Der Kaiser wird dabei in Person erscheinen, oder durch eine Gesandtschaft vertreten werden. Der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Freisingen, Regensburg und Eichstätt, die Markgrafen Karl von Baden und Albrecht von Brandenburg, und die Herzoge Albrecht, Ludwig und Otto von Baiern, werden in Person oder durch Bevollmächtigte sich einfinden, und als Schiedsrichter den Frieden herstellen. Wenn dieser doch nicht zu Stande käme, so blieben dem Kaiser seine Ansprüche vorbehalten." —

Der böhmische Reichsverweser Georg Podiebrad war mit 17,000 Maun von Prag aufgebrochen, um den Kaiser zu unterstützen. Er verheerte auf dem Marsche durch Böhmen und Mähren die Güter der Großen, welche sich den östreichischen Rebellen angeschlossen hatten, und eilte der Donau zu, die er zu überschreiten und Neustadt zu entsetzen gedachte. Bei seiner Ankunft in Korneuburg erhielt er jedoch die Nachricht von dem Abschluß des Vertrages, und marschirte sogleich nach Böhmen zurück. — In der Steiermark hatten die dem Kaiser treuen Edlen ein Korps von 6000 Mann gesammelt, und wollten so eben der Neustadt zu Hilfe eilen, als sich auch zu ihnen die Kunde von dem Stillstand verbreitete.

Am 4. September übernahm Graf Cilly den Prinzen, und brachte ihn am 13. nach Wien. Ladislaus wurde von den Rebellen, ohne die durch den Vertrag bedingte Ständeversammlung abzuwarten, als regierender Herzog von Oestreich ausgerufen, und ihm die Huldigung geleistet. Ungrische Gesandte erschienen in Wien, um dem Ladislaus zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. Seine Regierungszeit wurde von dem Tage der im dritten Monat seines Lebens (am 15. Mai 1440) statt gehabten Krönung gerech-

net. — Eine böhmische Gesandtschaft lud zur Krönung nach Prag ein.

Am 11. November begann der Landtag zu Wien. Die im Vergleich benannten Schiedsrichter, dann die Gesandten des Kaisers, der Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln, und des Herzogs von Sachsen, waren erschienen. Die Rebellenhäupter waren bereits unter sich uneins, und ihre Plane durchkreuzten sich vielfach. Es kam zu bedeutenden Zwisten. Die böhmischen und schlesischen Abgeordneten verließen im Dezember Wien voll Ueberdruß. Jetzt erst traf die ungrische Gesandtschaft ein. Die Forderungen des Kaisers fanden kein Gehör. Der Stillstand war bis zum 11. Juni 1453 verlängert worden. Endlich kam am 26. März 1453 ein Ultimatum zu Stande: „Der Kaiser wollte die ungrische Krone zurückgeben. Doch seine Geldforderungen sollten ihm von den Ungern mit 60,000, von den Oestreichern mit 30,000 Goldgulden berichtigt werden. Bis zur Auszahlung dieser Gelder würden dem Kaiser einige der noch von seinen Truppen besetzten ungrischen Schlösser als Unterpfand gelassen, und in eben dieser Absicht einige östreichische Schlösser verpfändet werden." — Dieser Vertrag, obwohl vom Kaiser angenommen, wurde dennoch von Ladislaus nicht ratifizirt, daher auch nicht vollzogen, die endliche Ausgleichung künftiger Unterhandlung vorbehalten. Ladislaus ernannte den Johann von Hunyad zum Generalkapitän des ungrischen Reiches, bestätigte den Georg Podiebrad als Statthalter von Böhmen, und übertrug die Verwaltung in Oestreich zwölf aus den vier Ständen des Landes gewählten Männern. Er hatte im Jänner 1453 zu Presburg die Huldigung der ungrischen, am 6. Juli zu Brünn jene der mährischen Stände empfangen. Am 28. Oktober 1453 wurde er in Prag zum König von Böhmen gekrönt. Im November 1454 nahm er die Huldigung der Lausitzer, im Dezember zu Breslau jene der Schlesier an. — Kaiser Friedrich IV. hatte am 6. Jänner 1453 allen östreichischen Prinzen den Titel als Erzherzogen verliehen. — Am 2. Februar 1454 wurde zu Krakau die Vermählung der östreichischen Prinzessin Elisabeth, einer Tochter des römischen Königs Albrechts II., mit König Kasimir von Polen vollzogen. —

Die Türken hatten am 29. Mai 1453 Konstantinopel erobert, und somit das oströmische oder griechische Reich zertrümmert. Die Aufforderungen, welche Papst Nikolaus V. an die ganze Christenheit, Kaiser Friedrich an die deutschen Reichsstände ergehen ließen, um sie zu einem Kreuzzuge zu bewegen, blieben mehrere Jahre ohne erwünschten Erfolg. Nur die Ungern führte Hunyad 1454 zweimal nach Serbien und in die Bulgarei, und besiegte türkische Korps. Die Diversionen, welche der mit dem Sultan einverstandene Graf Ulrich von Cilly nach Kroazien ausführte, hinderten Hunyad, seine Siege zu benützen. Indeß waren Cillys Truppen im Juni in Kroazien geschlagen worden. Bei dem zweiten Einfall, im Herbste, eroberte er einige kroatische Schlösser. Dennoch nahm ihn Ladislaus im April 1455 wieder zu Gnaden auf. Er suchte nun, durch alle mögliche Umtriebe den Sturz Hunyads zu bewirken, und den Posten eines Generalkapitäns von Ungern an sich zu reißen.

Während die Türken 1455 in Serbien vordrangen, hatte eines ihrer Korps Kroazien, Kärnten und Krain durchstreift, ward aber mit Verlust zurückgetrieben. — Am 22. Juli 1456 siegten Hunyad und der Mönch Johann Kapistran bei Belgrad über das türkische Heer. Doch Johann von Hunyad wurde schon am 11. August von einer unter dem christlichen Heere ausgebrochenen Seuche dahingerafft. Ladislaus ernannte nun wirklich den Grafen Ulrich von Cilly zum Generalkapitän von Ungern, und zog mit einem frischen Heere nach Belgrad. Dort wurde Graf Ulrich, der sich stets als geheimer Feind Johanns von Hunyad erwiesen hatte, und jetzt auch dessen Söhne aus dem Wege räumen wollte, von den Dienern des Ladislaus Hunyad am 19. November ermordet. Der König wurde durch die späte Jahreszeit gehindert, mit dem Kreuzesheere noch etwas gegen die Türken zu unternehmen. Im März 1457 zu Ofen rächte er seines Günstlings Ulrich Tod durch Hinrichtung des Ladislaus von Hunyad. Dessen Bruder Mathias nahm er im Juni mit sich nach Wien. Die Verwandten und Anhänger des Hunyad hatten zu den Waffen gegriffen, und der Bürgerkrieg drohte in Ungern mit nahem Ausbruch.

Graf Ulrich von Cilly war der Letzte seines Stammes gewesen. Seine Besitzungen bestanden in der steierischen Grafschaft Cilly, der kärntnerischen Grafschaft Ortenburg, und dem erblichen Banate von Ober-Slavonien. König Ladislaus zog das Banat, als erledigtes ungrisches Lehen, ein. Auf die steierischen und kärntnerischen Besitzungen wollte er, als Enkel der Kaiserin Barbara, Gemahlin des Kaisers Sigmund und geborenen Gräfin von Cilly, das Erbrecht geltend machen. Die Grafschaft Cilly nahm jedoch der Kaiser, als Lehensherr und vermög des Erbvertrages von 1443, in Besitz. Aus denselben Gründen befahl Friedrich, die Grafschaft Ortenburg zu besetzen. Aber auch die Grafen von Görz machten auf dieselbe, vermög zweier 1437 und 1455 geschlossenen Verträge, Anspruch, eroberten Draburg und mehrere kärntnerische Schlösser, und belagerten Ortenburg. Doch als kaiserliche Truppen nahten, unterwarfen sich die Grafen, und räumten die in Kärnten besetzten Orte. — Ritter Wittowitz war früher Feldhauptmann der Grafen von Cilly gewesen, dann in die Dienste des Kaisers getreten. Bald darauf ließ er sich vom König Ladislaus erkaufen, und überfiel den Kaiser in der Stadt Cilly am 29. April 1457. Friedrich rettete sich jedoch in das Schloß, wurde von Wittowitz belagert, aber nach acht Tagen durch steierische Truppen befreiet. Dann ließ Ladislaus Bruck an der Mur und mehrere andere Schlösser und Ortschaften mit Gewalt besetzen. — Im August wurde ein Kongreß zu Korneuburg gehalten, der zwar keinen Vergleich, aber doch einen zweijährigen Stillstand zwischen Kaiser Friedrich und dem König Ladislaus herbeiführte. —

Vierter Abschnitt.

Kaiser Friedrich IV.

(Zeitraum von 1458 — 1493.)

Im Oktober 1457 reisete Ladislaus von Wien nach Prag, um seine Vermählung mit der Prinzessin Magdalena von Frankreich zu feiern. Dort starb er plötzlich am 23. November. Mit ihm erlosch die ältere oder östreichische Linie des Hauses Habsburg. Seine Erben waren von der steierischen Linie der Kaiser Friedrich und der Erzherzog Albrecht, von der Tiroler Linie der Erzherzog Sigmund. Der Kaiser wollte zwar, nach den die Untheilbarkeit Oestreichs gebietenden Familienstatuten, das ganze Erzherzogthum für sich behalten. Die Erzherzoge aber forderten eine Theilung. Es wurde im Mai 1458 zu Wien ein Landtag gehalten, der am 28. Juni für diese entschied. Der Kaiser sollte Unter-, Erzherzog Albrecht Ober-Oestreich, — Sigmund von beiden Landschaften den dritten Theil der Einkünfte erhalten. Ueber den Besitz von Wien wurde erst noch unterhandelt. Endlich vermittelten die Stände am 21. August zu Wiener Neustadt einen Vergleich. Wien blieb, mit Unter-Oestreich, dem Kaiser. Dieser entschädigte den Erzherzog Albrecht, welchem Ober-Oestreich wirklich übergeben wurde, noch mit einigen Ortschaften und einer Geldsumme, — den Erzherzog Sigmund, für den ihm gebührenden dritten Theil der jährlichen Einkünfte Unter-Oestreichs, mit einem an Tirol grenzenden Landstrich von Kärnten. —

Der ungrische Reichstag zu Pest wählte am 24. Jänner 1458 den Mathias von Hunyad zum König. Ladislaus hatte denselben, als Gefangenen, nach Prag mitgeführt. Aber der Statthalter Georg Podiebrad gab ihm die Freiheit, und verlobte ihn am 9. Februar mit seiner Tochter. Am 16. Februar übernahm Mathias in Ofen die Regierung.

Die böhmischen Stände riefen zu Prag am 2. März 1458 den Georg Podiebrad zum König aus, und er wurde, nach-

dem er zur katholischen Kirche übergetreten war, am 7. Mai gekrönt. Papst Calixtus erkannte ihn nun als König. Mähren, Schlesien und die Lausitzen weigerten sich, ihn als ihren Beherrscher anzunehmen. Georg bezwang noch im Frühjahr die widerspänstigen mährischen Städte durch Waffengewalt.

Erzherzog Albrecht VI. ließ, während er über die östreichische Erbschaft mit dem Kaiser in Zwist stand, den Ritter Eizinger, vormaligen Günstling des Königs Ladislaus, der dann für Friedrich Partei ergriffen hatte, ins Gefängniß werfen. König Georg war dieses Ritters vertrauter Freund, und schickte daher im August ein böhmisches Korps in das nördliche Oestreich. Am 15. August stand der König Georg selbst bei Laa; die Vorhut aber rückte gegen Korneuburg, wo Erzherzog Albrecht lagerte. Dieser Vortrab kehrte jedoch zum Hauptkorps zurück, mit welchem König Georg nun Stein und Krems belagerte. Albrecht hatte sich schon früher nach Wien gezogen. Georg hob dann die Belagerungen auf, und rückte vor Wien, ins Lager bei Aspern. An der äußersten Donaubrücke, wo jetzt Florisdorf und Jedlersee am Spitz liegen, hielt der Kaiser am 25. September eine Zusammenkunft mit Georg, die sich mit einem Vergleich endigte. Georgs Schützling wurde seiner Haft entlassen, und der Kaiser mußte die Kriegskosten ersetzen. Als nun die Böhmen und Mährer das von ihnen verwüstete nördliche Oestreich geräumt hatten, griffen die Edelleute jener Gegenden zu den Waffen, fielen über die Taja nach Mähren ein, und rächten sich für die erlittenen Unbilden durch Verheerung weiter Landstrecken. —

Zu Brünn am 1. August 1459 bestätigte der Kaiser den Georg als König, und schloß am 2. und 6. August mit ihm ein Bündniß, das zunächst die Eroberung von Ungern bezweckte, in welcher ihm Georg beizustehen versprach. Die schlesischen Fürsten unterwarfen sich dem König Georg auf der Versammlung zu Jauer. Nur Breslau widerstand, und ergab sich erst nach langer Belagerung durch den am 13. Jänner 1460 zu Prag geschlossenen Vertrag. Die Lausitzen hatten sich damals bereits unterworfen.

Mathias hatte im März 1458 die ungrische Krone von dem Kaiser vergeblich zurückgefordert. Im Sommer bot die mißvergnügte Partei der Großen Ungerns dem Kaiser dieses Reich an,

erhob ihn am 17. Februar 1459 in Wiener Neustadt zu ihrem König, und ließ ihn dort am 4. März durch den Erzbischof von Salzburg krönen. Am 22. März wurde dem Kaiser in der Neustadt der Erzherzog Maximilian geboren. —

Eine östreichische, vom Ritter Graffeneck angeführte Kolonne schlug ein ungrisches Korps. Mathias stellte sich dann mit bedeutender Macht bei Körmend auf, und wies den von den Oestreichern und Mißvergnügten begonnenen Angriff zurück. König Georg hatte zu Brünn am 12. August 1459 einen Waffenstillstand bis zum 24. Juni 1460 vermittelt. In Olmütz wurden im Jänner 1460, — und dann im Mai, Kongresse gehalten, welche zwar keinen Vergleich zwischen Friedrich und Mathias zuwege brachten, aber den Stillstand bis zum 1. Februar 1461 verlängerten. Im Jänner 1461 schlossen Mathias und Georg zu Trentschin ein Bündniß gegen den Kaiser. — Ein dritter Kongreß in Olmütz blieb fruchtlos. Aber ein vierter, im Juni zu Raab gehaltener Kongreß verlängerte den Stillstand bis zum 1. Juli 1462. Dann wurden im April 1462 zu Grätz die Friedenspräliminarien unterzeichnet, welche der ungrische, im Mai 1462 zu Ofen gehaltene Reichstag bestätigte. Die Hauptbedingungen waren: »Der Kaiser führt den Titel eines ungrischen Königs fort, gibt die Krone und Oedenburg zurück, und behält die übrigen von seinen Truppen besetzten Orte bis zur Einlösung.“ — „Ein gegenseitiges Defensiv-Bündniß und ein Erbvertrag, welcher dem Kaiser und dessen Nachkommen die Thronfolge in Ungern sicherte, wenn Mathias ohne Söhne sterben würde,“ waren zu gleicher Zeit abgeschlossen worden. Der böhmische Feldherr Giskra räumte endlich das von ihm seit 1440 besetzte Ober-Ungern, nachdem er mit Geld und Gütern reichlich bedacht worden war. Am 19. Juli 1463 holte eine ungrische Deputazion die Krone in Wiener Neustadt ab; wobei auch das Lösegeld bezahlt, und die ratifizirten Friedensurkunden ausgewechselt wurden. Mathias wurde am 29. März 1464 zu Stuhlweissenburg gekrönt. Am 3. April bestätigte dort der ungrische Reichstag nochmals die von Mathias mit Kaiser Friedrich abgeschlossenen Verträge.

Die östreichischen Kommandanten der in Ungern noch für den Kaiser besetzten Ortschaften geriethen 1465 mit den königlichen Beamten jener Gegenden in Zwist. Es kam zu einer Fehde, während welcher die Vorstädte von Oedenburg und Presburg niedergebrannt wurden. Der päpstliche Legat Rudolph Bischof von Lavant glich diese Zwiste aus. — Ein Theil der von Giskra verabschiedeten böhmischen Scharen, verstärkt durch in Oestreich entlassene Söldner, hatte sich an Ungerns Grenzen in Mähren festgesetzt, und führte dann Raubzüge bis Tirnau aus. Ende März 1465 wurden diese, bis auf 7000 Mann angewachsenen Raubscharen von östreichischen und ungrischen Truppen zugleich angegriffen, ihre festen Plätze erobert, und sie selbst aufgerieben. —

Aeneas Sylvius, des Kaisers Friedrich Kanzler und vertrautester Freund, hatte am 19. August 1458 den päpstlichen Stuhl, mit dem Namen Pius II., bestiegen. Kongresse und Reichstage zu Mantua, Nürnberg, Worms, und endlich im September 1460 zu Wien, sollten die christlichen Völker zu einem Kreuzzug gegen die Türken bewaffnen. Schon im Jänner 1460 hatte der Papst den Kaiser zum Ober-Anführer des künftigen Kreuzheeres ernannt. Doch innere Fehden beschäftigten Deutschland, wie Oestreich, so sehr, daß es auf allen diesen Versammlungen bei glänzenden Reden und feurigen Wünschen blieb, und keine Thaten erfolgten.

Der Kaiser wurde damals von dem falschen Freunde, dem böhmischen Könige Georg, der sogar 1461 nach der deutschen Krone trachtete, — von dem offenen Feinde, dem ungrischen König Mathias, und von seinem feindseligen Bruder, dem auch durch die Theilung von Oestreich nicht befriedigten Erzherzog Albrecht VI., gleich gefährlich bedroht. Die seit vielen Jahren von zahllosen Unfällen heimgesuchten, von Freund und Feind mißhandelten Oestreicher waren, von ihrem Mißmuth verleitet, bei jeder Anregung bereit zu aufrührerischer Selbsthilfe. Viele Ritter trieben den Unfug so weit, daß sie aus ihren Burgen die Umgegend brandschatzten, und den Abmahnungen, Drohungen, ja den Waffen des Kaisers offenen Trotz entgegen setzten. Die Stände hielten aufrührerische Versammlungen, und riefen endlich den König von Böhmen zu Hilfe. Dieser schien anfänglich, die Mißverständnisse zwischen dem

Kaiser und den Oestreichern vermitteln zu wollen. Bald darauf verrieth er jedoch seine wahren Gesinnungen, indem er mit den Erzherzogen Albrecht und Sigmund Verträge einging, und dem Albrecht die Regierung in Oestreich zu verschaffen suchte.

Dieser Erzherzog hatte Bündnisse mit Sigmund von Tirol, mit den Herzogen Friedrich von Sachsen und Ludwig von Baiern, dem Grafen Bernhard von Görz und den Königen von Böhmen und Ungern geschlossen. Mit den unter-östreichischen Rebellen hielt er Zusammenkünfte, und am 9. Juni 1461 erließ er aus Ingolstadt das Kriegsmanifest gegen den Kaiser. Mit seinen bei Linz gesammelten Truppen marschirte er nach Unter-Oestreich, wo die von Mathias aus Ungern und Herzog Ludwig aus Baiern gesendeten Hilfstruppen sich mit ihm vereinigten. Er eroberte die festen Plätze Yps, Sanct Pölten, Tuln, Klosterneuburg, und lagerte sich Anfangs August vor Wien, bei Hietzing und Inzersdorf. — König Georg sah damals seine Hoffnungen auf den deutschen Thron bereits vereitelt. Er warf sich daher zum Vermittler zwischen den Brüdern auf. Der Kongreß wurde in Simmering eröffnet. Während demselben nahm der Erzherzog sein Lager bei Lachsenburg, und seine Vortruppen hielten die Nikolai-Vorstadt, jetzt Landstraße, besetzt. Ungeachtet der Unterhandlung, bemühte sich der Erzherzog, die Bürger von Wien in ihrer Treue gegen den Kaiser wankend zu machen. Zweimal versuchte es seine Avantgarde, Wien zu überrumpeln. Sie wurde jedesmal von den die Stadt vertheidigenden Bürgern zurückgeschlagen. — Am 6. September wurde zu Lachsenburg ein Stillstand bis zum 24. Juni 1462 geschlossen, und der böhmische König zum Schiedsrichter bestimmt.

Die Waffenruhe wurde jedoch von den beiderseitigen Truppen vielfach verletzt. Albrechts Kundschafter regten den Pöbel der Hauptstadt auf. Es kam am 26. Juli 1462 zu offenem Aufruhr. Der Kaiser eilte aus der Steiermark mit 4000 steierischen und kärntnerischen Reisigen nach Wiener Neustadt, und zog, nach dreitägiger Unterhandlung mit dem Magistrate, der ihn sogar nöthigte, die ihn begleitenden Truppen zurückzuschicken, am 21. August in Wien ein. Die Bürger wurden am 4. Oktober zum

Aufstand verleitet, und begannen am 20. Oktober die Belagerung der Burg. Am 2. November traf Erzherzog Albrecht in Wien ein, und erklärte dem Kaiser nochmals förmlich den Krieg. Die Unterhandlungen wurden zwar fortgesetzt; aber die Bedingungen waren so geartet, daß sie der Kaiser nicht annehmen konnte. „Er sollte Unter-Oestreich seinem dreijährigen Sohne Maximilian abtreten, und den Erzherzog Albrecht zu dessen Vormund und des Landes Regenten bestellen." —

Friedrich selbst vertheidigte die Burg mit kaum zweihundert Tapferen gegen die Tausende der Angreifer mit größter Entschlossenheit. Die dem Kaiser treu gebliebenen Edlen in Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain zogen zur Hilfe heran, bekriegten die Rebellen, und streiften bis an die Thore von Wien. Der König Georg von Böhmen nahte zum Entsatz. Die deutschen im November zu Regensburg versammelten Fürsten beschlossen, mit einem Reichsheer nach Oestreich zu ziehen. — Prinz Victorin, Georgs Sohn, mit dem böhmischen Vortrab von 5000 Mann, erreichte Krems, zog dann hinab nach Enzersdorf, ging über die Donau, und vereinigte sich bei Fischament mit den Truppen aus Steiermark, Kärnten und Krain. Am 13. November bestürmte der Prinz Wiens Vorstädte. Am 14. traf König Georg selbst mit der böhmischen Hauptmacht zu Korneuburg ein, gebot den Rebellen Stillstand, und übernahm die Vermittelung. Am 2. Dezember war die Belagerung aufgehoben. Am 4. wurde zu Korneuburg der Frieden unterzeichnet, nach welchem der Erzherzog Albrecht die eroberten festen Plätze dem Kaiser zurückgeben, dieser ihm aber auf acht Jahre die Verwaltung von Unter-Oestreich überlassen sollte. — Albrecht räumte jedoch die festen Plätze nicht, und der Vertrag blieb folglich unerfüllt.

Der Kaiser ließ 1463 die Feindseligkeiten gegen die Aufrührer fortsetzen. Der Reichstag zu Regensburg belegte den Erzherzog und die Rebellen mit der Reichsacht, der Papst mit dem Kirchenbann. Im September wurde ein Stillstand geschlossen. Der päpstliche Legat und der König von Böhmen vermittelten, die Landtage zu Tuln und Wiener Neustadt berathschlagten, fruchtlos. Aber nach dem am 2. Dezember 1463 erfolgten Tode des

Erzherzogs Albrecht flehten die Rebellen des Kaisers Gnade an, welche dieser großmüthig gewährte, die Reuigen von der Reichsacht, der päpstliche Legat vom Kirchenbanne lossprach. Da Albrecht keine Kinder hinterließ, erbte der Kaiser dessen Besitzungen. Der ebenfalls kinderlose Erzherzog Sigmund von Tirol trat alle Ansprüche auf den Nachlaß des Königs Ladislaus und des Erzherzogs Albrecht VI. zu Innsbruck am 4. Juli 1464 an den Kaiser ab. —

Friedrich IV. war damals auch mit der Republik Venedig in Zwist gerathen. Die Stadt Triest befand sich seit 1382 in östreichischem Schutze. Venedig wollte einige in Handelssachen von Triest verlangte Neuerungen nicht anerkennen, und zwang diese Stadt 1463 durch einen ernstlichen Angriff, ihren Forderungen zu entsagen. Der von Papst Pius II. vermittelte Vergleich vom 17. Dezember 1463 machte diesem Streite ein Ende. —

Erzherzog Sigmund war seit 1450 in Zwist mit dem Kardinalbischof von Brixen. Endlich kam es zur offenen Fehde, und der Bischof wurde im April 1460 in seinem Schlosse Bruneck belagert und gefangen. Doch erhielt er nach wenigen Wochen, durch bezeugte Unterwürfigkeit, die Freiheit wieder. — Im Juni enthob der über die strenge Behandlung jenes Bischofs sehr aufgebrachte Papst die Eidgenossen der Verpflichtung des erst am 28. Mai 1462 ablaufenden fünfzigjährigen Friedens mit Oestreich. Im September kündigten dieselben dem Erzherzog die Fehde an, und im Oktober eroberten sie das ganze Thurgau. Der Papst belegte den Erzherzog am 4. November mit dem Kirchenbanne. Ein am 1. Juni 1461 zu Kostnitz unterzeichneter Stillstand auf fünfzehn Jahre ließ jene Landschaft, mit den Städten Rapperswyl, Diessenhofen und Stein am Rhein, für die Zeit seiner Dauer im einstweiligen Besitz der Eidgenossen. Diese hatten auch die Stadt Winterthur hart belagert. Da der Erzherzog dieselbe für die Zukunft auf keine Weise zu unterstützen vermochte, verkaufte er sie an Zürch. Erst im Sommer 1464 verglich sich Sigmund mit dem Bischof von Brixen, und wurde sodann vom Kirchenbanne losgesprochen. — Im Jahre 1465 erkaufte der Erzherzog die Landgrafschaft Nellenburg. —

Im April 1466 befehdeten Ritter, die Oestreichs Vasallen waren, die Stadt Mühlhausen. Diese schloß am 4. Juni auf fünfzehn Jahre einen Bund mit Fryburg, Bern und Solothurn. Mühlhausen und Schafhausen wurden im Mai 1468 wieder von östreichischen Rittern angegriffen. Die Eidgenossen eilten den Städten zu Hilfe, und entsetzten dieselben. Ein zweites helvetisches Korps stellte sich bei den Waldstädten am Rheine. Dem Erzherzoge Sigmund, welcher, als Lehensherr dieser Edelleute, für den Begünstiger jener feindseligen Handlungen gehalten wurde, schickten im Juni sieben eidgenössische Kantone Fehdebriefe zu. Die Streifparteien der Helvetier brandschatzten die Abtei Sanct Blasi, so wie mehrere andere östreichische Orte auf dem Schwarzwald, und schlugen die Landleute in die Flucht, welche die verhauenen Pässe jener Gegend vertheidigen wollten. Im Juli belagerten 15,000 Eidgenossen die Stadt Waldshuth. Sigmund nahte mit 13,000 Tirolern, Böhmen und Baiern zum Entsatz. Sein Vortrab sollte Lebensmittel in den Platz bringen, erlitt jedoch Nachtheile. In dem Lager bei Waldshuth kam am 27. August ein Stillstand, und am 8. Februar 1469 zu Kostnitz der Friede zu Stande. Zu Saint Omer am 9. Mai 1469, verpfändete der Erzherzog Sigmund die Grafschaft Pfyrt, den Schwarzwald, die vier Waldstädte am Rhein, und die östreichischen Herrschaften im Sundgau, Breisgau und Elsaß, an den Herzog Karl den Kühnen von Burgund. —

Papst Pius II. hatte bereits 1463 die ganze Christenheit, der Kaiser 1464 die deutschen Reichsstände zu einem Kreuzzug gegen die Türken aufgefordert. Nachdem Pius II. im August 1464 verstorben, betrieb auch sein Nachfolger Paul II. den Kreuzzug mit Eifer, aber ohne Erfolg. Mehrere Reichstage wurden wegen diesem Kriege, und wegen Herstellung des Landfriedens in Deutschland, vom Kaiser berufen, und gingen wieder auseinander, ohne etwas entschieden zu haben. Friedrich IV. gebot endlich aus kaiserlicher Machtvollkommenheit zu Wiener Neustadt am 20. August 1468 einen Landfrieden auf fünf Jahre. Die Uebertreter dieses Gesetzes sollten als Majestätsverbrecher bestraft und mit der Reichsacht belegt

werden. Aber die öffentliche Ruhe wurde von den Deutschen, ohne Rücksicht auf dieses strenge Gebot, ungescheut verletzt. —

König Georg von Böhmen war mit dem päpstlichen Stuhle im Zwist, weil er die Hussiten in Schutz nahm. Papst Pius II. erklärte 1462 die Kompaktaten für aufgehoben, und belegte den König Georg 1463 mit dem Kirchenbanne. Papst Paul II. erklärte ihn 1465, als einen Ketzer, aller seiner Länder und Würden verlustig. Viele Städte in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz fielen nun von Georg ab. Der katholische Adel dieser Länder schloß einen Bund, griff zu den Waffen, und begann den Krieg. Auch den König Mathias von Ungern hatte der Papst im Herbste zur Bekämpfung Georgs aufgefordert. — Im Sommer 1466 rückten zwei Korps der in Deutschland gegen die Türken zusammengebrachten Kreuzsoldaten in Böhmen ein, wurden aber im September bei Klattau geschlagen. Da im Herbste mährische Scharen nach Ungern streiften, drang auch ein ungrisches Korps nach Mähren vor, und verwüstete die Güter jener Adeligen, welche an jenem Raubzuge Theil genommen hatten. — Im November wurde zu Nürnberg ein deutscher Reichstag gehalten, welcher dem böhmischen Gesandten keinen Zutritt mehr verstattete. Georg erklärte aus Rache dem Kaiser Krieg, und ließ noch im Dezember durch seinen Sohn Victorin das nördliche Oestreich verheeren.

Der Religionskrieg währte 1467 in allen böhmischen Ländern fort. Der Kaiser ließ in seinen Staaten das Kreuz gegen Georg predigen. Er und der Papst forderten die deutschen Stände zu einem Reichszuge gegen die Ketzer auf. Im Sommer rückte wieder ein Korps Kreuzfahrer aus Baiern und der Oberpfalz nach Böhmen ein, und wurde am 2. Juli von Georg bei Neirsko, unweit Klattau, geschlagen. Seine Truppen siegten auch in Schlesien über die Katholiken, und nahmen denselben viele feste Plätze ab. König Kasimir von Polen ließ im Dezember 1467 durch eine Gesandtschaft zwischen König Georg und den katholischen Ständen einen Waffenstillstand auf fünf Monate vermitteln. Georg hatte die in diesem Jahre in Oestreich stattgehabte Empörung mehrerer Edelleute auf jede Weise genähret, und den Rebellen ge-

stattet, Truppen in Böhmen anzuwerben. Im Jänner 1468 erklärte der König nochmals dem Kaiser den Krieg. Prinz Victorin drang mit dem böhmischen Heere in das nördliche Oestreich ein, und streifte bis an die Donau bei Linz. Doch kaiserliche Truppen und das aufgebotene Landvolk verwehrten ihm den Uebergang.

Papst und Kaiser hatten den König Mathias wiederholt eingeladen, die Vollziehung des Bannes gegen Georg zu übernehmen, und ihm nicht nur Beiträge zu den Kriegskosten, sondern auch, nach Georgs Besiegung, die Herrschaft über das böhmische Reich versprochen. Mathias schloß nun ein Bündniß mit dem Kaiser, und übertrug ihm nochmals die Thronfolge in Ungern, wenn er selbst keine Leibeserben zurückließe. Im März 1468 stimmte auch der ungrische Reichstag zu Erlau für den Krieg, und am 8. April wurde dieser zu Presburg durch ein Manifest erklärt. Mathias rückte mit seinem Heere in Oestreich ein, und trieb den Prinz Victorin aus dem nördlichen Theile dieses Herzogthums, an die mährische Grenze zurück. König Georg stieß mit frischen Truppen an der Taja bei Laa zu seinem Sohn. Mathias stand ihm vier Wochen gegenüber. — Im Mai mußte sich Georg, aus Mangel, nach Böhmen ziehen. In Trebitsch blieb Victorin mit der Nachhuth zurück, wurde von den Verbündeten belagert, schlug sich aber am 5. Juni durch. Mathias eroberte nun Brünn und Olmütz, und begann am 23. Juni die Belagerung des Spielberges, des Schlosses bei Brünn. Georg nahte zum Entsatz, und begann, auch mit Mathias zu unterhandeln. Beides blieb vergeblich. Mathias nahm im Juli zu Olmütz den Titel eines böhmischen Reichsverwesers an, und ließ das benachbarte Schloß Hradisch belagern. Am 3. November 1468 wurde auf dem ungrischen Reichstage zu Presburg die Urkunde des Bündnisses zwischen Kaiser Friedrich und König Mathias unterzeichnet. — König Georg beschäftigte sich im Winter, die katholischen Böhmen zu bekämpfen. —

Der Kaiser hatte im November eine Wallfahrt nach Rom begonnen, welche er während seiner Einschließung in der Burg zu Wien 1462 gelobet. Auch wollte er mit dem Papste sowohl

wegen des Türkenzuges, als wegen der Erbfolge des Hauses Habsburg-Oestreich auf den Thronen von Ungern und Böhmen, eine Uebereinkunft treffen. Am 24. Dezember kam Friedrich zu Rom an, konnte jedoch mit seinen Vorschlägen beim Papste nicht nach Wunsche durchdringen. Eben diese geheimen Besprechungen des Kaisers mit dem Papste erregten bei dem König von Ungern Mißtrauen und Unwillen. Auch waren die von Oestreich versprochenen Subsidien nicht bezahlt worden. Des Königs Benehmen wurde nun feindselig. Er unterstützte die in eben diesem Winter ausbrechende Empörung östreichischer und steierischer Ritter, und gab ihnen Hilfstruppen, mit welchen sie die Ortschaften Radkersburg, Pettau, Fürstenfeld und Leibnitz eroberten, und mehrere Dörfer verbrannten. Als der Kaiser im März 1469 von Rom zurückgelangt war, wurde zwischen beiden Monarchen eine scheinbare Aussöhnung zu Stande gebracht, und Mathias half nun selbst, jene rebellischen Edelleute unterwerfen.

Am 13. Februar 1469 fiel das Schloß Spielberg. Mathias rückte nun in Böhmen ein, wurde im März vom böhmischen Heer in den Wäldern des Czaslauer Kreises umringt und mit Verhauen umschlossen, und gewann nur durch Unterhandlung den Rückzug. Am 7. April zu Sternberg wurde Stillstand auf ein Jahr unterzeichnet. Georg sicherte in Geheim dem Mathias die Thronfolge in Böhmen, mit Uebergehung seiner eigenen Söhne zu. Dieser Vergleich wurde von dem Papste verworfen und von den katholischen Ständen Böhmens mit größtem Unwillen aufgenommen. Mathias brach denselben, indem er sich am 3. Mai in Olmütz von den katholischen Ständen zum König von Böhmen und Markgrafen von Mähren erwählen, und sogleich auch krönen ließ. Dann empfing er zu Breslau die Huldigung Schlesiens und der beiden Lausitzen. — In Mähren wollte Prinz Victorin Hradisch entsetzen, gerieth aber am 27. Juli in ungrische Gefangenschaft. Prinz Heinrich, nachdem er in Schlesien und den Lausitzen die Güter der dem Mathias ergebenen Edelleute verheeret, zog ebenfalls nach Mähren, und entsetzte dann am 2. November Hradisch durch einen Sieg über Mathias, der sich nach Skalitz zurückzog. —

Hassan-Begh Bassa von Bosnien war mit 20,000 Türken im Juni nach Kroazien eingefallen. Er drang nach Krain, in die windische Mark, in die Gebiete von Aquileja und Görz, dann durch Friaul bis an die italienische Grenze vor. Raub, Mord und Brand bezeichneten seinen Marsch. Es waren 18,000 Christen getödtet worden. Beim Abzug wurden 15,000, nebst ungeheurer Beute, fortgeschleppt. — Der Kaiser rief alle Streitbaren der östreichischen Herzogthümer zu den Waffen. Binnen neun Tagen hatte sich in Kärnten ein Heer von 20,000 Mann gesammelt. Aber die Türken befanden sich damals schon im eiligen Rückmarsch, und konnten nicht mehr eingeholt werden. —

Der Kaiser hielt wegen der Türkengefahr 1470 im Februar und März einen Konvent der deutschen Stände in Wien, welcher eben so erfolglos blieb, als die Versammlung zu Nürnberg im September. Am 24. Juni 1471 eröffnete der Kaiser selbst den großen Reichstag zu Regensburg. Eine eilige Hilfe von 10,000 Mann zur Deckung der östreichischen Grenze gegen die türkischen Einfälle wurde bewilligt, und ein Landfriede sollte gesetzlich bestimmt werden. Ueber einen großen offensiven Kriegszug gegen die Türken wollte man erst im künftigen Jahre berathschlagen. Bei der Vertheilung der gleich zu stellenden 10,000 Mann wurden die Stände uneins, und es kam nun zu gar keiner Stellung mehr. Zwar verkündete der Kaiser am 24. Juli einen allgemeinen Landfrieden auf vier Jahre, der aber sehr lau beobachtet wurde. Ein im August 1472 zu Wiener Neustadt gehaltener Reichskonvent wegen des Türkenkrieges hatte ebenfalls gar keinen Erfolg. —

Im Frühjahr 1470 zogen sich die Könige Mathias und Georg mit ihren Heeren nach Mähren, und lagerten der Erste bei Ungrisch-Brod, der Andere bei Kremsier. Zu Brünn wurde am 20. August ein Stillstand geschlossen, und im September die Friedens-Unterhandlung zu Polnau eröffnet. — Mathias erfuhr kaum, daß der Kaiser am 28. Oktober in Wien ein off- und defensives Bündniß mit dem König Kasimir von Polen geschlossen habe, so glaubte er, daß dasselbe gegen ihn selbst gerichtet seyn müsse. Aus Rache ließ er den Türken, die in Slavonien und Kroazien eingefallen waren, absichtlich den Weg nach Inner-Oestreich offen, welche

Länder dann durch einen Streifzug derselben hart mitgenommen wurden. Auch wiegelte Mathias selbst die mißvergnügten steierischen Edlen zur Fortsetzung ihrer Empörung auf. — Auf dem im Jänner 1471 zu Prag eröffneten böhmischen Landtag wurde die Thronfolge des Mathias zunächst von den Utraquisten verworfen. — Der in Raab begonnene Kongreß bemühte sich vergebens, die zwischen dem Kaiser und Mathias herrschenden Mißverständnisse zu beschwichtigen. — Am 22. März starb König Georg von Böhmen. —

Am 27. Mai 1471 wurde zu Kuttenberg der polnische Prinz Wladislav, — ein Enkel des deutschen Königs Albrecht II. von Oestreich, von dessen Tochter Elisabeth, — zum König von Böhmen erwählt. Damals hatten ungrische Mißvergnügte den König Kasimir von Polen gebeten, den Mathias vom Throne zu stoßen. Der Kaiser hatte das Haupt der steierischen Rebellen, Andreas Baumkircher, zu Grätz hinrichten lassen. Die Türken waren wieder nach Slavonien und Krain eingefallen. — Mathias hatte im Jänner vom Papst Paul II. ein Breve erhalten, durch welches seine 1469 in Olmütz geschehene Erwählung zum böhmischen König für rechtmäßig erklärt wurde. Dieses machte Mathias nun am 28. Mai in Iglau bekannt, und rückte nach Böhmen ein. Er fand hartnäckigen Widerstand, und zog sich nach Mähren bis Leipnick zurück. Ein polnisches Heer geleitete den Prinzen Wladislav durch Schlesien nach Böhmen. Er wurde am 22. August in Prag zum König gekrönt.

Die verschworenen Ungern wollten den zweiten polnischen Prinzen, Kasimir, auf den ungrischen Thron setzen. Im August aber erschien Mathias plötzlich in Ofen, und seine Gegenwart lähmte die Thatkraft der Mißvergnügten. Sie zerstreuten und verbargen sich. Der Reichstag in Ofen bewilligte ohne Widerspruch Geld und Truppen zum Kriege gegen Polen. Am 20. September erhielt Mathias die polnische Kriegserklärung. Prinz Kasimir rückte mit einem Korps von Krakau über Saros vor, und erreichte am 8. November Hatwan. Als Mathias mit dem Heere nahte, zog sich Kasimir nach Neutra, ließ ein Korps in dieser Stadt und in einigen benachbarten Schlössern und Ortschaften stehen, und ging nach Polen zurück. — Papst Sixtus IV. hatte sich ebenfalls für Mathias

erklärt, und dessen Rechte auf Böhmen bestätiget. Im Mai 1472 ermahnte er den Kaiser, den König von Polen und die Stände der böhmischen Länder zum Vergleiche mit Mathias, und bedrohte Wladislav und seinen Vater mit dem Banne. Nach langer Unterhandlung zu Ofen, vermittelte im November der päpstliche Legat Barbo einen Stillstand zwischen Ungern und Polen.

Mathias hatte alle Mittel angewendet, um den Kaiser zur thätigen Verwendung für ihn zu bewegen. Er ließ das in Raubscharen aufgelöste böhmische Freikorps der Bratriks (Brüder) Oestreich verheeren. Auch hinderte er die Türken nicht, im November 1472 einen Streifzug nach Inner-Oestreich auszuführen, von wo sie bis vor Görz und durch das venezianische Friaul bis in die Nähe von Udine vordrangen. Nach jeder solchen, durch türkische Horden verübten, Verletzung der deutschen Reichsgrenzen schien ein neuer Geist die deutschen Stände zu beleben. Ein Reichstag wurde 1473 zu Augsburg gehalten, welchem der Kaiser und der Erzherzog Maximilian beiwohnten, und der die drei Monate April, Mai und Juni unermüdet berathschlagte. Aber wie es an die Vertheilung der Truppen kam, konnten sich die Stände nicht einigen, und gingen auseinander, ohne nur das Mindeste wirklich beschlossen zu haben. —

Der Kongreß im Februar 1473 zu Neisse brachte keinen Frieden zuwege. Im Mai drang Mathias von Brünn nach Böhmen ein, und besetzte die ihm von Victorin Podiebrad abgetretenen Städte Kollin, Pardubitz, Nimburg, u. a. m. Seine leichten Truppen streiften bis gegen Prag. Dann aber eroberten die Böhmen Nimburg und mehrere Schlösser wieder. — Die Polen plünderten in Ober-Ungern. Die Türken machten an der Save und Drave Einfälle in den südlichen Theil dieses Reiches. Starke Korps derselben drangen in den steierischen Cillyer Kreis, dann nach Krain und Kärnten vor, und besiegten ein östreichisches Korps von 4000 Mann bei Klagenfurt. — Indeß war Ende September der Kongreß zu Oppeln ebenfalls fruchtlos auseinander gegangen. Mathias verjagte einige polnische Scharen aus Ober-Ungern, und ließ ein Korps über die Karpaten und Dukla nach Polen einfallen.

Am 21. Februar 1474 wurde zu Schramovitze und Altdorf ein ewiger Friede zwischen Ungern und Polen, — für Ungern und Böhmen aber nur ein dreijähriger Stillstand abgeschlossen. Nach einigen Wochen waren alle diese Verträge gebrochen. Denn Anfangs März erkannte der deutsche Reichskonvent zu Nürnberg den Wladislav als böhmischen König und deutschen Kurfürst. Am 13. März wurde dort ein offensives Bündniß zwischen dem Kaiser und dem König Kasimir von Polen gegen Mathias geschlossen. Es wurden in dem Traktate als Gründe desselben ausgesprochen: „daß Mathias die Länder beider Fürsten verwüstet, den Türken den Weg nach Inner-Oestreich offen gelassen, und allen polnischen und östreichischen Rebellen Unterstützung, und Schutz in seinen Ländern, gewähret habe."

Der Krieg begann damit, daß die böhmischen und mährischen Anhänger des Mathias in das nördliche Oestreich einfielen, unter heftigen Kämpfen mit dem östreichischen Adel bis an das linke Ufer der Donau vordrangen, und eine Menge Ortschaften verheerten. Diese Privatfehden dauerten die nächsten drei Jahre fort. — Mathias verjagte den Rest der Polen aus Ober-Ungern. Im Juni schickte er die böhmischen Bratriks und ungrische Scharen nach Oestreich und Baiern, und ließ diese Länder verwüsten. Dennoch bestätigte der Kaiser am 5. Juli zu Augsburg sein Bündniß mit Polen. Da König Kasimir Schlesien bedrohte, so unterwarf sich Mathias selbst, im August und September, die dortigen Anhänger Polens. — Die Türken machten wieder Einfälle in das südliche Ungern. Ein Korps drang im Oktober nach Steiermark und Kärnten vor, und schlug das inner-östreichische Heer bei Rann. —

Während Mathias Ende Septembers ein verschanztes Lager bei Breslau bezog, schickte er seine Reiterei über Meseritsch nach Polen. Ein ungrisches Korps wurde am 12. Oktober bei Ohlau geschlagen. Das polnisch-böhmische Heer von 80,000 Mann hatte sich indeß um Brieg versammelt, und blokirte sodann das ungrische Lager bei Breslau. Aber der Mangel an Lebensmitteln, die strenge Kälte und die unter den Truppen einreißenden Krankheiten, endlich das Vordringen ungrischer Streifkorps bis an die Vor-

städte von Krakau, bewogen den König Kasimir, um die Mitte Novembers selbst den Frieden anzutragen. Am 8. Dezember wurde ein Waffenstillstand zwischen Mathias einer-, den Königen von Polen und Böhmen andererseits auf dritthalb Jahre unterzeichnet. Die wechselseitigen Eroberungen der Ungern und Polen wurden geräumt, die Kriegsgefangenen zurückgegeben. Ein Kongreß sollte im Februar 1475 in Prag eröffnet, der Friede durch Entscheidung des Papstes, des Kaisers und des deutschen Reiches herbeigeführt werden. Dieser Kongreß entwarf ein Friedensprojekt, nach welchem Wladislav Böhmen, die Lausitzen und einen kleinen Theil von Schlesien, Mathias den größern Theil von Schlesien und ganz Mähren erhalten sollte. Der König von Ungern verweigerte jedoch seine Ratifikazion. Er hoffte, durch die Entscheidung des Kaisers und Papstes größere Vortheile zu erhalten. Indeß hatte der Kaiser schon im Jänner 1475 auf dem Konvent zu Andernach dem Wladislav die Belehnung über Böhmen zugesichert. — Im Oktober 1476 streiften die Türken durch Kärnten und Krain bis Salzburg. —

Der Erzbischof von Gran, Johann Flans, gerieth mit König Mathias in Zwist, und flüchtete 1476 nach Oestreich. Der König forderte dessen Auslieferung, welche der Kaiser verweigerte. Die gegenseitige Erbitterung beider Monarchen wuchs mit jedem Tage. Mathias gewährte von jetzt an den östreichischen Aufrührern wieder Unterstützung. Der Kaiser und der König Wladislav hatten zu Neustadt am 8. Dezember 1476 ein neues Bündniß gegen Mathias geschlossen. Im März 1477 forderte Friedrich IV. die Könige von Polen und Böhmen zur Hilfleistung auf. Es eilten nun 4000 Böhmen nach Oestreich, und halfen, die Rebellen züchtigen und zur Unterwerfung bringen. König Wladislav selbst traf mit 8000 Mann am 10. Juni bei Wien ein. — Mathias ließ Friedrich den IV. auffordern, dem Titel eines ungrischen Königs und der Thronfolge von Ungern zu entsagen, und ihm die Belehnung über Böhmen zu ertheilen. Auf erhaltene abschlägige Antwort erklärte er am 12. Juni aus Raab dem Kaiser Krieg. Am 24. Juni in Wien belehnte Friedrich IV. den König Wladislav mit Böhmen und der Kurwürde. Dann aber zog sich dieser König, aus Geldmangel, wieder nach seinem Reiche zurück.

Anfangs Juli überschritt Mathias mit 17,000 Mann die östreichische Grenze. Der Kaiser begab sich über Linz nach Gmunden. Die Ungern bestürmten Haimburg vergeblich, eroberten aber Korneuburg, Klosterneuburg, das Schloß auf dem Kahlenberge, Tuln, Sanct Pölten, und viele andere Städte und Schlösser. Am 14. August hatten sie Wien schon ganz umschlossen, und begannen dessen Belagerung, — am 9. Oktober jene von Stein und Krems. Alle drei Städte leisteten den entschlossensten Widerstand. Unter = Oestreich wurde von den ungrischen Streifern geplündert. Mathias zwang die Bewohner, ihm Treue zu schwören, und Kontribuzionen zu leisten. Die Adeligen forderte er auf, die Waffen gegen ihren Landesherrn zu ergreifen. Sein Hauptquartier hatte der König in Korneuburg genommen. —

Im September und Oktober durchzogen die Türken wieder Slavonien, Krain, Görz und Istrien, schlugen den venezianischen Feldherrn Novello am Isonzo, und streiften sodann durch Friaul bis an die Piave. Andere Scharen drangen durch die Steiermark nach Ungern ein, und plünderten das Land um Güns und bis gegen Raab.

Die Türkenfurcht bewog beide Monarchen zur Nachgiebigkeit. Nach längerer Unterhandlung wurde zu Korneuburg am 7. November ein Stillstand, und am 1. Dezember der Friede unterzeichnet. „Der Kaiser versprach dem Mathias die Belehnung über Böhmen, den Ersatz der Kriegskosten mit 100,000 Dukaten, und Beistand gegen die Türken. Nach Erfüllung der ersten Bedingung würden die Ungern das offene Land Oestreich, nach Empfang der landständischen Verschreibung über die 1478 und 1479 in zwei Hälften zu entrichtende Entschädigungssumme die festen Plätze räumen. Den beiderseitigen in Aufruhr gestandenen Unterthanen wurde Amnestie zugesichert." — Am 17. Dezember erhielt Mathias die kaiserliche Belehnungs-Urkunde über das Königreich Böhmen, und seine Truppen räumten nun das offene Land Unter-Oestreich, und nach Empfang der ständischen Schuldverschreibung auch die eroberten Plätze. —

Der Herzog Karl von Burgund war damals Herr des Herzogthums Burgund (Bourgogne), der Grafschaften Flandern und Artois, als französischer, — dann als deutscher Lehen der Freigrafschaft Burgund (Hochburgund oder Franche Comté) und der nördlichen deutschen Landschaften, welche jetzt die Königreiche Niederland und Belgien bilden. Vom Erzherzog Sigmund hatte er 1469, wie schon erwähnt, am Oberrhein bedeutende Landstriche in Pfandbesitz erhalten. Endlich hatte er 1472 das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen durch Kauf an sich gebracht. Seine Besitzungen im Norden und jene im Süden waren jetzt noch durch Lothringen, Elsaß und andere deutsche Reichslande getrennt. Um dieselben unter sich zu einem großen Staatskörper zu verbinden, wollte Karl sich des linken Rhein-Ufers von Nimwegen bis Basel bemächtigen. Gegen den von Frankreich zu erwartenden Widerspruch hatte er sich den Beistand des Königs Eduard IV. von England durch einen am 25. Juni 1473 abgeschlossenen Vertrag gesichert.

Der Herzog bat nun den Kaiser, ihm den Titel eines Königs von Burgund zu verleihen, ihn zum Reichsvikar in den Niederlanden zu ernennen, und die Ansprüche des Reiches auf die niederländischen Bisthümer Utrecht, Lüttich, Cambray und Tournay auf ihn zu übertragen. Friedrich IV. begab sich, nach dem Augsburger Reichstag 1473, auf Trier, wo er am 4. Oktober mit Herzog Karl zusammentraf. Am 6. November huldigte Karl dem Kaiser für alle seine deutschen Reichslehen. — Es wurde damals festgesetzt, daß der Erzherzog Maximilian mit der Erbprinzessin Maria von Burgund vermählt werden solle. Plötzlich aber erhob sich zwischen dem Kaiser und dem Herzog ein Mißverständniß. Friedrich wollte, daß die Vermählung, — Karl, daß seine Krönung vorausgehe. Der Kaiser begab sich Ende Novembers nach Köln, und verschob die Entscheidung über des Herzogs Erhebung zur königlichen Würde auf den nächsten deutschen Reichstag. Auf dieser Versammlung zu Augsburg, die vom 5. April bis 24. September währte, kam jedoch die burgundische Sache gar nicht in Anregung. Dort verlängerte der Kaiser den 1471 gebotenen Landfrieden auf weitere sechs Jahre.

Die Stadt Köln und das Domkapitel dieses Erzstiftes standen seit zwei Jahren im Streit mit ihrem Kurfürsten Ruprecht. Dieser wies die Vermittelung des Kaisers zurück, und stützte sich auf die Hilfe des Herzogs von Burgund, welchen er zum Schirmvogt des Erzstiftes erwählt hatte, — und auf jene seines Bruders, des eingedrungenen Pfalzgrafen Friedrich. Seit dem November 1413 besaßen jene Pfalzgrafen die elsässische Landvogtei zu Hagenau und die Mottenau, welche ihnen König Sigmund verpfändet. Der Kaiser wollte dieselben 1470 einlösen, und, auf die geschehene Weigerung, sie 1471 mit Gewalt nehmen. Der Pfalzgraf widersetzte sich mit den Waffen, und wurde dann 1474 mit der Reichsacht belegt. —

Herzog Karl hatte 1473 Straßburg, Basel und mehrere andere am Oberrhein gelegene Städte auffordern lassen, burgundische Besatzungen einzunehmen. Auf die erhaltene abschlägige Antwort, bedrohte er dieselben mit Krieg. Die oberrheinischen Länder wurden durch die Anmaßungen des Herzogs, der ohnehin, seit der Erwerbung der östreichischen Pfandschaften 1469, ihr gefährlicher Nachbar geworden, mit Besorgnissen erfüllt. Schon am 10. Jänner 1474 schlossen die Helvetier mit dem französischen König Ludwig XI., — im April mit dem Erzherzog Sigmund von Tirol, Defensiv-Bündnisse. Der Erzherzog, für das Haus Habsburg-Oestreich, und die Eidgenossen beschworen Anfangs April zu Kostnitz einen ewigen Frieden. —

Im Frühjahr 1474 ließ der Herzog von Burgund Köln und die übrigen Städte des Erzstiftes auffordern, sich ihrem Erzbischofe wieder zu unterwerfen. Da sich die Städte dessen weigerten, eroberte der Kurfürst, mit burgundischen Truppen, Linz und mehrere andere Städte am Rheine. Der Herzog aber begann gegen Ende Juli mit 60,000 Mann die Belagerung von Neuß an der Erfft. — Kaiser Friedrich war durch diesen Bruch des deutschen Landfriedens bewogen worden, Ende Augusts das allgemeine Aufgebot in Deutschland verkündigen zu lassen. Im Dezember zog er mit dem Reichsheer von Frankfurt am Main, über Koblenz, am Rheine hinab, bis Andernach. —

Dem zwischen Erzherzog Sigmund und den Eidgenossen geschlossenen Bündniß traten die elsässischen Reichsstädte, der Markgraf Karl von Baden, der Pfalzgraf Ruprecht, die Bischöfe von Basel, Konstanz und Straßburg, der Herzog René von Lothringen und die Grafen von Würtemberg, als Besitzer von Montbeillard, bei. Der Erzherzog hatte im April 1474 dem Herzog Karl die Pfandschaft aufgekündet, die Pfandsumme von 80,000 Goldgulden in Basel niedergelegt, und seine Städte und Landschaften wieder in Besitz genommen. Im August begannen am Oberrhein die Feindseligkeiten. Ein burgundisches Korps drang in das Sundgau ein, und verheerte dasselbe. Schweizer und Vorder-Oestreicher versuchten einen Ueberfall auf Schloß Blamont, welcher jedoch mißlang. Im Oktober unterzeichneten der Erzherzog und die Eidgenossen mit Ludwig XI. das Offensiv-Bündniß gegen Burgund, und kündigten dann, am 25. dieses Monats, dem Herzog den Krieg an. Die Oestreicher und ihre helvetischen und deutschen Verbündeten belagerten Hericourt, und siegten am 13. November über ein zum Entsatz herangerücktes burgundisch-savoisches Heer. Sie eroberten im Winter 1474—1475 viele burgundische Burgen und Ortschaften.

Friedrich IV. schloß mit Ludwig XI. am 31. Dezember 1474 zu Andernach ein Bündniß. Kaiser und Reich erklärten dem Herzog von Burgund am 7. Jänner 1475 den Krieg. Da Karl im Winter die Belagerung von Neuß fortsetzte, erlitt sein Heer durch eingerissene Krankheiten ungeheure Verluste. Im Februar eroberten die Reichstruppen die kölnischen Rheinstädte Zons, Linz und Rheinmagen. Im März sammelte sich die deutsche Hauptmacht von 80,000 Mann bei Köln, wo am 25. März das Bündniß mit Frankreich vom Kaiser und Reich bestätiget wurde. Im Mai schlossen Kaiser und Reich auch ein Bündniß mit Herzog René von Lothringen. Das deutsche Heer rückte an die Erfft vor. Aber schon am 25. Mai erhielt Herzog Karl einen Stillstand, und am 17. Juni den durch den päpstlichen Legaten vermittelten Frieden mit Kaiser und Reich. Die Vermählung zwischen Maria von Burgund und Maximilian von Oestreich wurde von beiden Vätern bestätiget. Am 31. Jänner 1476 wurde noch ein Freundschaftsbündniß zwischen

dem Kaiser und Burgund geschlossen, und am 6. Mai in Lausanne ratifizirte Herzog Karl den Heirathsvertrag. — Indessen waren der englische König Eduard IV. 1475 in die französische Provinz Pikardie, Ludwig XI. in Karls Grafschaften Ponthieu und Artois eingedrungen. Aber am 29. August schloß Frankreich mit England Frieden, am 13. September mit Burgund einen Stillstand auf neun Jahre.

Herzog Karl hatte sich also bereits von einem Theile seiner Feinde befreit, und wollte nun gegen die übrigen mit um so größerer Kraft operiren. Der Herzog René war in Luxemburg eingerückt. Aber im Spätherbst eroberte Karl Lothringen, und am 27. November fiel dessen Hauptstadt Nancy. — Die östreichischen Truppen des Erzherzogs Sigmund, dann jene der Eidgenossen und ihrer oberrheinischen Verbündeten, waren nach Burgund und Savoien eingefallen. Im Herbste eroberten die Oestreicher und Helvetier viele Städte in Burgund, Savoien, Waadtland und Unter-Wallis. Am 13. November schlugen sie an der Rhone bei Sion (Sitten) ein savoisches Heer.

Im Februar 1476 brach Karl über den Jura nach Helvetien ein, wurde am 3. März von den Schweizern bei Granson geschlagen, und wich nach der Franche Comté. Er rückte jedoch bald wieder in das Waadtland nach Lausanne vor. Im Juni hatte Karl dort ein frisches Heer gesammelt, drang nochmals nach Helvetien ein, und erlitt am 22. Juni durch das verbündete Heer der Schweizer, Oestreicher, Lothringer und Ober-Deutschen die Niederlage bei Murten. Nun eroberte Herzog René, von den verbündeten Oestreichern, Eidgenossen, u. s. w., mit 8000 Mann unterstützt, sein Lothringen wieder. — Im Spätherbst belagerte Karl nochmals die Hauptstadt Nancy. René nahte mit Schweizern, Oestreichern, Deutschen und Franzosen zum Entsatz, und am 5. Jänner 1477 verlor Herzog Karl mit der entscheidenden Schlacht auch das Leben. —

Die einzige Tochter und Erbin von Burgund, Maria, war durch die Verträge von 1475 dem Erzherzog Maximilian versprochen, und am 6. Mai 1476 der Heiraths-Vertrag unterzeichnet worden. Ludwig XI. zog alle von Frankreich abhängigen burgundi-

schen Mannslehen ein, und bemächtigte sich auch des deutschen Reichslehens Franche Comté (der Freigrafschaft Hochburgund). Er wollte die Prinzessin mit seinem achtjährigen Dauphin Karl vermählen, und auf diese Weise das ganze burgundische Erbe mit Frankreich vereinigen. Durch seine Umtriebe brach in vielen niederländischen Provinzen die Empörung aus. Die Eidgenossen hatten noch im Jänner zu Neufchatel mit Burgund Stillstand geschlossen. Fünftausend Freiwillige traten in die Dienste der Hochburgundischen Stände. Diese jagten im Frühjahr und Sommer 1477 die Franzosen wieder aus der Franche Comté. Indeß hatte Ludwig XI. im Mai und Juni die festen Plätze des Hennegaus erobert, die deutsche Reichsstadt Cambray gebrandschatzt, und die Umgegend mehrerer Widerstand leistenden Städte verwüstet. —

Eine kaiserliche Gesandtschaft war, mit der Brautwerbung für Maximilian von Oestreich beauftragt, in Burgund erschienen. Die Prinzessin ertheilte zu Gent am 21. April 1477 das Jawort. Am 26. April wurde sie dem Stellvertreter des Erzherzogs, dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz, feierlichst angetraut. Am 18. August kam Maximilian zu Gent an, und am 20. August wurde von dem päpstlichen Legaten Julian die wirkliche Trauung vollzogen. —

Erzherzog Maximilian lud den König von Frankreich ein, über einen billigen Vergleich zu unterhandeln. Ludwig XI. wies den Antrag zurück, und ließ Arras belagern. Maximilian rüstete sich nun zur Vertheidigung. Die Niederländer entsetzten Anfangs September Arras, und der Erzherzog blokirte Tournay. Nun gab Ludwig nach, und am 18. September 1477 wurde zu Lens der Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Der Bund des Erzherzogs Sigmund mit den Eidgenossen wurde am 13. Oktober 1477, und die allgemeine Verbündung von Oestreich, Helvetien, Lothringen und den oberrheinischen Städten am 23. April 1478 bestätigt. — Am 24. Jänner 1478 war zu Zürch auch ein ewiger Friede zwischen Burgund und den Eidgenossen unterzeichnet worden. Diese hatten sich verpflichtet, alle noch von ihnen besetzten burgundischen Städte, Schlösser und Bezirke, für eine Summe von hundertfünfzigtausend Gulden, an Burgund zurückzugeben. Ihrem Ver-

sprechen entgegen, verkauften sie aber gleich darauf diese Eroberungen an Ludwig XI., und schlossen mit ihm, zu Luzern am 21. April 1478, sogar ein Defensiv-Bündniß.

Da Ludwig die von seinen Truppen seit vorigem Jahre besetzten, zum deutschen Reiche gehörenden Städte Cambray und Verdun nicht räumen wollte, bot der Kaiser, aus Grätz Ende Jänner 1478, das Reichsheer gegen Frankreich auf. Der Waffenstillstand mit Burgund war von den Franzosen ohnehin mehrfach verletzt worden. Jetzt begannen die offenen Feindseligkeiten wieder. Im April eroberten die Franzosen Condé. Dann schlugen sie die Burgunder bei Gray in der Franche Comté, und eroberten die festen Plätze dieser Provinz. Der Erzherzog siegte mit dem niederländischen Heere über die Franzosen bei Oudenaerde und le Quesnoy. Am 4. Juni 1478 schloß Ludwig XI. wieder einen Stillstand zu Vieux Vendin mit Burgund, und räumte die Franche Comté und das Hennegau, so wie die deutschen Städte Cambray und Verdun. — Der Aufruhr in den nördlichen Provinzen Holland, Utrecht, u. s. w. beschäftigte den Erzherzog mehrere Jahre. Die von Ludwig XI. auf jede Art unterstützten Unruhen in Geldern und Zütphen wurden erst, nachdem der Erzherzog den Sieg bei Wageningen 1480 erfochten und Venlo 1481 erobert hatte, völlig beendigt. —

Nach gewohnter Weise hatten die Franzosen im Frühjahr 1479 den Stillstand gebrochen. Im Juni versuchten sie, zwar vergeblich, die Ueberrumpelung von Douay, nahmen jedoch die luxemburgische Stadt Virton. Diese wurde von den Niederländern wieder erobert, und eine französische Flotte im Kanal la Manche geschlagen. Auch eroberten die Franzosen nochmals Hochburgund (Franche Comté), und zwangen die deutsche Reichsstadt Besançon zur Unterwerfung. — Der Erzherzog belagerte im Juli Terrouenne in der Grafschaft Artois, und schlug am 18. August das zum Entsatz anrückende französische Heer bei Guinegate in die Flucht. Doch hob er sodann die Belagerung wieder auf, und griff Saint Pol an der Ternoise vergeblich an. Am 14. August 1479 hatte der Erzherzog ein Bündniß mit König Eduard IV. von England geschlossen.

Der Feldzug 1480 beschränkte sich im Frühjahr auf Streifzüge der Franzosen im Ardennen-Walde, in der Pikardie, in Flandern, und auf kleine Gefechte. Im Sommer eroberten die Franzosen im Luxemburgischen Virton nochmals, dann Ivoix, — die Truppen des Erzherzogs Beaumont im Hennegau. Am 21. August wurde ein Stillstand auf sieben Monate geschlossen und im Frühjahr 1481 zu Plessis les tours und Herzogenbusch auf ein Jahr verlängert. Die Franzosen verletzten denselben noch im September 1481, indem sie Cateau cambresis durch Ueberfall nahmen. —

Maria von Burgund starb zu Brügge am 27. März 1482. Nach dem Erbvertrage war der vierjährige Sohn Erzherzog Philipp der Erbe ihrer Länder. In Flandern verbreiteten sich Unruhen. Die Stände schlossen den Erzherzog Maximilian von der Vormundschaft und Landesverwaltung aus, und maßten sich dieselbe an. Indessen hatten die Franzosen den Stillstand noch im März zum zweiten Male gebrochen, indem sie Bouchain überfielen und besetzten. Sie wurden jedoch von des Erzherzogs Truppen wieder daraus vertrieben. Dann bemächtigten sie sich Aires durch Verrath. — In verschiedenen niederländischen Provinzen mußten Aufrührer bekämpft werden. Mit dem getreuen Heere entriß Philipp von Cleve denselben im August Saint Tron, Hasselt und Tongern. Die Genter, im Einverständniß mit den übrigen rebellischen Ständen, unterzeichneten am 23. Dezember 1482 zu Arras den Frieden mit Frankreich, in welchem die dreijährige Erzherzogin Margarethe dem Dauphin Karl versprochen wurde. Im April 1483 wurde die Prinzessin nach Frankreich gebracht, im Juli zu Amboise mit dem Dauphin verlobt, und ihr der Titel Königin beigelegt. —

Philipp von Cleve eroberte 1483 im Kampfe gegen die Aufrührer Hauloing und Lüttich, — der Erzherzog selbst Utrecht. — Am 30. August starb König Ludwig XI., und Karl VIII. bestieg den französischen Thron. Die Regierung führte, während des Königs Minderjährigkeit, dessen Schwester Anna Gräfin von Beaujeu und ihr Gemahl Peter, Bruder des Herzogs von Bourbon. — Der König Richard III. von England ließ im August das seit 1479 mit dem Erzherzog bestehende Bündniß bestätigen. —

Unter den Provinzial-Ständen, welche den Erzherzog in seinen natürlichen Rechten am tiefsten verletzt hatten, standen jene von Flandern oben an. Der Erzherzog mußte 1484 diese Rebellen mit Krieg überziehen. Die Provinzen Ober-Brabant, Hennegau, Holland und Seeland unterstützten ihn mit Geld und Mannschaft. Die Truppen des Erzherzogs überfielen im Dezember Dendremonde, und eroberten im Jänner 1485 Oudenaerde. Die nach Brabant eingedrungenen Rebellen wurden bei Gramont geschlagen. Dagegen überrumpelten sie am 16. Mai Vliessingen. Der Erzherzog blokirte Alost, und Graf Nassau eroberte Ninove. — Die Flanderer hatten Anfangs Mai französische Unterstützung erhalten. Sie wurden dennoch bei Tournay, Oudenaerde (im Mai), Gent, und in noch mehreren Treffen geschlagen, und einige ihrer festen Plätze erobert. Im Sommer räumten die französischen Hilfstruppen Flandern. Die Stände unterwarfen sich am 28. Juni zu Brügge dem Erzherzoge, und erkannten ihn als Philipps Vormund und Regierungsverweser. Nur die Genter empörten sich im Juli nochmals, und wurden mit gerechter Strenge gezüchtiget. —

Der Kaiser hielt 1478 zu Krems und Linz Landtage, welche über die Mittel berathschlagten, aus dem ganz verarmten Lande die ungrischen Kriegssteuern und die den eigenen Söldnern schuldigen Summen aufzubringen. Böhmische und mährische Raubritter durchzogen noch immer plündernd Nord-Oestreich. Der Kaiser rächte diese Unthaten, indem er den Feldoberst von Schärfenberg mit einem Korps nach Böhmen einfallen ließ, welcher mehrere Städte und Schlösser eroberte, und das Land verwüstete. Jene Raubzüge dauerten dennoch fort, und wurden nur durch einige mit den Räubern geschlossene Stillstände unterbrochen, bis endlich 1481 mit diesen gesetzlosen Menschen eine Art von Friede zu Stande gebracht wurde. —

In das 1479 erledigte Passauer Bisthum wollte der Kaiser den Kardinal Heßler einsetzen. Das Domkapitel hatte aber eine andere Wahl getroffen, und leistete Widerstand. Die Oestreicher belagerten die Feste Oberhaus bei Passau ohne Erfolg. —

Eben so suchte der Kaiser, den Erzbischof Bernhard von Salzburg zu bereden, zu Gunsten des nach Wien entwichenen Graner Erzbischofs Flans abzudanken. Auf die Weigerung des Bernhards, ließ der Kaiser die salzburgischen Güter in Oestreich, Steiermark und Kärnten, so wie jene des mit Bernhard vertrauten Bischofs Christian von Seckau feindlich behandeln. Diese drei Prälaten baten nun den König Mathias um Hilfe. —

Der Breslauer Waffenstillstand zwischen Böhmen und Ungern war schon im Sommer 1477 abgelaufen, und die Truppen Wladislavs hatten bereits die dem Mathias anhängende Stadt Pilsen zu belagern begonnen. Im Dezember begab sich Mathias nach Brünn, wo am 15. März 1478 ein neuer Stillstand abgeschlossen wurde. Obwohl der Legat durch ein päpstliches Breve den Böhmen bei Strafe des Bannes befohlen hatte, sich dem Mathias zu unterwerfen, und auch die kaiserliche Belehnungsurkunde öffentlich bekannt gemacht worden war, so traten doch mehrere Umstände ein, welche den König Mathias zur Nachgiebigkeit bestimmten. Die Kalixtiner äußerten nämlich noch immer eine unüberwindliche Abneigung vor seiner Herrschaft. Der Bassa von Bosnien durchzog im August Krain, Ober-Kärnten und Friaul. Seine Versuche, über den Isonzo zu dringen, scheiterten jedoch an der guten Stellung der Venezianer. Dann kehrte der Bassa mit großem Raube und 30,000 Gefangenen nach Bosnien zurück.

Der erste Termin der östreichischen Kriegskontribuzion war vorbeigegangen, ohne daß die Geld-Rate bezahlt worden wäre. Daher schloß Mathias auch mit Polen einen bis zum 1. Februar 1479 laufenden Stillstand. Ein Kongreß wurde im September zu Olmütz eröffnet, und am 7. Dezember 1478 wurden dort die Friedenspräliminarien zwischen Ungern und Böhmen abgeschlossen. Deren Hauptpunkte waren: „Beide Fürsten führen den Königstitel von Böhmen fort. Mathias behält Mähren, Schlesien und die Lausitzen, — Wladislav Böhmen. Dieses Reich kann, nach Mathias Tode, die ersteren drei Länder für viermalhunderttausend Dukaten einlösen. Würde aber Wladislav früher sterben, und Mathias von den Böhmen zum Beherrscher gewählt, so werden jene

drei Länder ohne Auslösung mit Böhmen vereinigt. Amnestie für alle politischen Vergehungen, Rückgabe aller konfiszirten Güter und Freilassung der Gefangenen wurden zugesichert. Auch verbanden sich die Könige zur wechselseitigen Hilfe gegen alle ihre Feinde." — Am 21. Juli 1479 wurde zu Olmütz der ewige Friede zwischen beiden Königen unterzeichnet. —

Wladislav wurde durch die in Böhmen wiederauflebenden Religionsunruhen gehindert, dem Könige Mathias in den folgenden Kriegen irgend eine Hilfe zu leisten. Fast jedes Jahr entstand in Prag selbst Aufruhr, der mit Mord und Plünderung verbunden war. Erst im März 1485 wurde zwischen den Katholiken und Kalixtinern ein Religionsfriede auf einunddreißig Jahre aufgerichtet. — Zwischen dem Kaiser und dem König Wladislav kam es also in diesen Jahren nicht zum offenen Kriege. Aber es waltete ein fortwährender Zwist unter diesen beiden Monarchen, welcher nur durch weitere Stillstandsverträge und fruchtlose Unterhandlungen vom blutigen Ausbruch zurückgehalten wurde. —

Im Sommer 1479 fiel ein türkisches Korps durch Slavonien und die Steiermark nach Ungern ein, und kehrte auf dem nämlichen Wege mit 20,000 Gefangenen nach Slavonien zurück. Die Venezianer hatten im April 1479 einen Frieden mit dem Sultan geschlossen, wodurch derselbe freie Hände erhielt, seine Raubheere gegen Ungern und andere christliche Staaten loszulassen. Mathias war darüber sehr ungehalten. Er hatte an der steierischen Grenze ein Korps aufgestellt, um sowohl sein Land gegen fernere türkische Streifzüge zu schützen, als um den Kaiser drohend an die Bezahlung der rückständigen Kontribuzionen zu erinnern. Indeß verstrich auch der zweite Zahlungstermin (der 11. November 1479), ohne daß eine Zahlung geschehen wäre. Da ersuchte Mathias um freien Durchmarsch durch Inner-Oestreich, zur Befehdung Venedigs. Friedrich gab seine Einwilligung. Die Ungern breiteten sich eiligst durch Steiermark und Kärnten aus, und besetzten alle Städte und Schlösser des Erzbischofs von Salzburg und Bischofs von Seckau. Mathias erklärte: „daß er die beiden Prälaten so lange schützen werde, bis der Kaiser sich mit denselben ver-

glichen habe." — Da Friedrich jede Nachgiebigkeit verweigerte, so kündigte ihm Mathias am 2. Jänner 1480 den Krieg an.

Ein ungrisches Korps belagerte Marburg an der Drau, und verwüstete Unter-Steier bis in die Nähe von Grätz. Ein zweites besetzte das salzburgische Land. Ein drittes drang aus Kärnten über Friesach nach Ober-Steier bis Neumarkt. Am 6. März fielen Pettau und Radkersburg. Der östreichische Markt Baden wurde von einem Streifkorps geplündert und verbrannt. — Ein anderes Korps ging über die March in das nördliche Oestreich, und verwüstete das Land längs dem linken Donau-Ufer hinauf, und gegen die böhmische Grenze bis Kloster Zwettel. Zugleich erneuerten die böhmischen und mährischen Raubritter ihre Verheerungszüge in Nord-Oestreich. Das nordwestliche Ungern blieb indeß von Truppen entblößt. Daher konnten auch kaiserliche Scharen dahin vordringen, und den Landstrich bis an die Waag plündern und verheeren. —

Mathias hatte am 30. April den Bischof von Erlau an den Kaiser nach Wien gesendet, und ihm einen Vergleich angeboten, zugleich aber den König von Frankreich zum Schiedsrichter vorgeschlagen. Friedrich wies diese Anträge zurück. Er hatte die deutschen Stände oft wiederholt um Waffenhilfe ersucht, und nur von einigen Reichsstädten eine Anzahl Schützen erhalten. Das Aufgebot der östreichischen Provinzen, welches sich im Mai bei Wien versammelt hatte, zählte nur einige tausend Mann. Mit so schwachen Kräften mußte sich der Kaiser auf eine ungenügende Vertheidigung beschränken. Die Ungern eroberten damals in der Steiermark Fürstenfeld. — Im August brach ein türkisches Korps durch Slavonien und Kroazien nach Inner-Oestreich ein, von welchem eine Kolonne Ober-Steiermark verheerte, eine zweite längs der Mur bis vor Grätz drang, und dessen Vorstädte verbrannte, eine dritte an der Drau nach Unter-Kärnten einfiel. Jetzt schlossen Friedrich und Mathias einen Stillstand, und verwendeten ihre Truppen gegen den gemeinschaftlichen Feind. Mathias rückte in Bosnien ein. Die dritte türkische Kolonne wurde bei Sanct Andrä im Lavant-Thale von dem kaiserlichen Feldherrn Georg von Schaumburg geschlagen, und

entfloh nach Bosnien. — Indeß war der Stillstand mit Mathias zu Ende gegangen. Die Kaiserlichen begannen in der Steiermark die Feindseligkeiten wieder. Ende Oktobers kehrte Mathias an die obere Save zurück. Im November eroberten die Ungern Sachsenfeld am San, im jetzigen Cyllier Kreise, und mehrere andere Orte. Dann wurde ein neuer Stillstand bis zum März 1481 geschlossen. Nach dessen Ablauf begannen die Ungern zum zweiten Male die Belagerung von Marburg. Bei Friesach wurde ein kärntnerisches Korps geschlagen, diese Stadt besetzt, und von derselben aus, ein großer Theil von Kärnten verheert. Nun trat wieder ein Stillstand ein, der vom 10. Mai bis 25. Juni dauerte. Marburg blieb während demselben blokirt. Unterdessen hatte sich das Aufgebot von Ober-Oestreich bei Wels versammelt. Es schlug Ende Juni das ungrische Blokadekorps von Marburg in die Flucht. Andere kaiserliche Scharen fielen nach Ungern ein, und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert.

Papst Sixtus VI. legte damals allen christlichen Fürsten einen Stillstand von drei Jahren auf, um ihre Streitkräfte gegen die Türken zu vereinigen. Unterhandlungen begannen daher am 13. Juli 1481 in Presburg. Aber gleich darauf empörte sich der in Unter-Oestreich reich begüterte Freiherr von Hohenberg gegen den Kaiser, und rief ungrische Scharen aus der Steiermark zu Hilfe. Der Kaiser ließ Truppen gegen den Rebellen marschiren, und wieder Streifkorps nach Ungern einfallen. Nun schickte auch Mathias seine Kolonnen gegen Enns, Linz und Sanct Florian. Die östreichischen Herzogthümer wurden damals nicht nur von den Ungern und den im Dienste des Domkapitels von Salzburg stehenden Schweizern, dann von den an Nord-Oestreich grenzenden böhmischen und mährischen Edelleuten, sondern auch von des Kaisers eigenen böhmischen und mährischen Söldnern und von den mißvergnügten östreichischen Edelleuten, zu beiden Seiten der Donau auf das grausamste geplündert und verwüstet. Jene unruhigen und raubsüchtigen Nachbarn in Böhmen und Mähren wurden vom Kaiser nach langen Unterhandlungen und mit großen Geldopfern durch theilweise Verträge in den Jahren 1481—1483 zur Ruhe gebracht. — Selbst kaiserliche Anführer,

deren Truppen längere Zeit keinen Sold erhalten hatten, erhoben sich in Aufruhr, brandschatzten das Land, und der Kaiser mußte ihre Unterwerfung um große Summen erkaufen.

Im Jahre 1482 streiften die Ungern wieder nach Oberoestreich, und Mathias selbst belagerte Haimburg. Als die kaiserliche Armee zum Entsatz nahte, schickte ihr der König ein Korps entgegen, welches am 17. Mai bei Bruck an der Leitha geschlagen wurde. Die wohlverschanzte Belagerungsarmee konnte jedoch nicht angegriffen werden. Am 30. September ergab sich Haimburg aus Hunger. Damals fiel auch Schloß Dietrichstein in Kärnten. — Bruck an der Leitha war gut befestigt, und hatte eine starke Besatzung. Mathias zog daher an dieser Stadt vorüber, und nahm sein Hauptquartier in Baden. Eine Kolonne schickte er über den Sömmering nach der Steiermark. Wien wurde auf dem rechten Donau-Ufer berennt. — Im Winter wurde wieder fruchtlos unterhandelt. —

Der Feldzug 1483 wurde nur in der Steiermark mit einiger Thätigkeit geführt. Weil der Kaiser sich damals in Grätz aufhielt, belagerten die Ungern die Schlösser, welche die Zugänge der steierischen Hauptstadt sperrten. Im Oktober begann neuerdings die Unterhandlung, und währte fort bis zu Ende Jahres, blieb jedoch stets ohne Erfolg.

Im Jänner 1484 begann Mathias die Belagerung von Bruck an der Leitha, und eroberte am 24. Februar die Stadt, am 12. März das Schloß. Nun wurde Wien enger blokirt. Sanct Pölten und Klosterneuburg fielen. Die Belagerung von Korneuburg dauerte sieben Monate. Ein östreichisches Entsatzkorps wurde im Oktober geschlagen. Die Stadt ergab sich am 3. Dezember. — Der Kaiser verlegte seine Residenz von Grätz im November, wegen Annäherung der Ungern, nach Linz.

Wien war mit Anfang 1485 auf dem rechten Ufer bereits auf das Engste eingeschlossen. Mathias hatte sein Hauptquartier in Klosterneuburg, der Obergeneral Zapolya in Baden. Am 18. März wurde Ebersdorf erobert. Ein anderes Korps erstürmte auf dem linken Donau-Ufer die Verschanzungen vor den

Taborbrücken. Anfangs Mai nahm die Hungersnoth in der Stadt überhand. Die auf der Donau herab, unter dem Feuer der bei Stockerau an beiden Ufern angelegten ungrischen Batterien, von den Bürgern von Stein und Krems und einigen ober = östreichischen Edlen in sechzehn Schiffen wirklich in die Stadt gebrachten Lebensmittel genügten nur auf wenige Tage. Die befestigte Nikolai = Vorstadt (die jetzige Landstraße) war von den Ungern bereits erstürmt. Der untere Werd (die Insel, auf welcher jetzt die Leopoldstadt liegt) wurde von denselben besetzt. Keine Hilfe war mehr von irgend einer Seite zu hoffen. Am 21. Mai wurde von den Befehlshabern der Besatzung: Sinzendorf, Lamberg und Starhemberg, mit dem König Mathias ein Vertrag geschlossen, „daß die Stadt übergeben werden würde, wenn bis zu Ende des Monats kein Entsatz = Heer erschiene." — Am 1. Juni fiel Wien. — Am 29. Juli ergab sich auch Tuln. Zapolya begann die Belagerung der Wiener Neustadt. — Der Kaiser hatte sich von Linz über Innsbruck nach Deutschland begeben, und vorher den Erzbischof Johann von Salzburg zum Ober = Statthalter der Herzogthümer Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain ernannt. —

König Mathias hielt am 24. Juni einen östreichischen Landtag in Wien, ließ sich huldigen, und forderte die gewöhnlichen Steuern. In das nördliche Ober = Oestreich hatten mißvergnügte Edelleute selbst ungrische Truppen eingeführt, welche nun die beiden Mühlviertel bis an die böhmische Grenze durchstreiften. Im Oktober ging ein ungrisches Korps bei Ernsthofen über die Enns, und brandschatzte in der Gegend von Stadt Steier und Sanct Florian. —

Der Kaiser war im Herbste 1485 über Köln nach Aachen gereist, wo er am 22. Dezember mit seinem Sohne Maximilian nach achtjähriger Trennung wieder zusammentraf. Auf dem Reichstage zu Frankfurt wurde der Erzherzog am 16. Februar 1486 von den sechs anwesenden Kurfürsten: Mainz, Trier, Köln, Pfalz, Sachsen und Brandenburg einstimmig zum römischen König erwählt, und am 9. April zu Aachen gekrönt. Der König von Böhmen war nicht auf diesem Reichstag erschienen, auch nicht

zur Königswahl eingeladen worden. — Die deutschen Fürsten hatten sich seit dem Jahre 1478 auf vielen Versammlungen über die gefahrvolle Lage des deutschen Reiches, über die Bekämpfung der Türken, über die vom Kaiser gegen die Ungern geforderte Hilfe, über den Landfrieden, die Rechtspflege, die Reichssteuern, und über manche andere wichtige Angelegenheiten berathen. Sie waren aber nie zu einem kräftigen Entschluß, noch weniger zu einer den Umständen angemessenen Thätigkeit gekommen. Auf dem dermaligen Reichstage zu Frankfurt (1486) verkündigte der Kaiser am 17. März einen allgemeinen Landfrieden auf zehn Jahre. Am 20. März schlossen der Kaiser, der römische König und die sechs in Frankfurt anwesenden Kurfürsten ein Vertheidigungsbündniß gegen Ungern. Dann verlangte Friedrich **IV.** des Reiches Beistand zum Kriege gegen die Türken und Ungern. Die Stände versprachen eine eilige Hilfe von 8000 Mann, welche sogleich nach Oestreich gesendet werden sollte, — und bis zu Ostern des nächsten Jahres 1487 ein zweites Heer von 26,000 Mann. Die einzige Frucht dieser Zusicherungen und der vielen über deren Ausführung sich folgenden Reichskonvente und Städtetage war, daß die Kurfürsten die Hälfte der sie treffenden Türkensteuer und einige Reichsstädte ihre Geldbeiträge wirklich leisteten, indeß die zweite Hälfte der kurfürstlichen Steuern und die unermeßliche Mehrzahl der von den Städten und Ständen geforderten Beiträge unter mancherlei Vorwänden gänzlich verweigert wurden. Da also das für die Werbungen und Rüstungen erforderliche Geld nicht zusammenkam, so wurden auch vom Reiche keine Truppen aufgebracht. —

Mathias hatte 1486 die Blokade von Wiener Neustadt noch mehr verengen lassen. Er selbst ging über die Donau nach Nord-Oestreich, und belagerte Laa an der Taja, das im September fiel. Auch Zistersdorf, Rötz und Eggenburg am Manhartsberge wurden von den Ungern erobert. Im September hielt Mathias mit dem wegen Uebergehung der böhmischen Kurstimme gegen Friedrich **IV.** aufgebrachten König Wladislav in Iglau eine Zusammenkunft. Diese beiden Fürsten und der König von Polen schlossen ein Bündniß gegen den Kaiser. Mathias und Wladislav bestätigten den Erbvertrag zwischen Ungern

und Böhmen, — zu welchem in den Verträgen von 1469 und 1479 der Grund gelegt worden war. Der böhmische König führte nun zwar auch jetzt nicht offenen Krieg gegen Oestreich, erlaubte aber doch seinen Unterthanen, unter des Mathias Fahnen als Freiwillige gegen den Kaiser zu dienen. Anfangs 1487 lud Wladislav die ober-östreichischen Stände ein, sich unter seinen Schutz zu begeben; was diese entschlossen verweigerten. — Mathias betrieb damals den Angriff auf Wiener Neustadt in Person mit solcher Thätigkeit, daß die Stadt, nach der ruhmvollesten Vertheidigung, am 2. Juli 1487 einen Vertrag einging, in welchem sie versprach, sich zu ergeben, wenn binnen sechs Wochen der Entsatz nicht bewirkt worden wäre. Nun öffneten auch Schottwien und Stein ihre Thore. Aber das seit einem Jahre belagerte Krems blieb unbezwungen. —

Auch in diesem Jahre wurde auf der Versammlung der deutschen Reichsstädte im Februar zu Heilbronn, so wie auf dem Reichstage zu Nürnberg vom März bis Ende Juni, auf die unwürdigste Weise über die Beiträge an Geld und Mannschaft gemäkelt und gestritten, welche die allgemeine Gefahr so dringend forderte, die aber fast kein einziger Reichsstand für sich leisten wollte. Drei Monate hatte bereits der letzte Reichstag ohne mindesten Nutzen verloren, als der Kaiser die Fürsten und die Gesandten der Reichsstädte am 28. Juni zu sich auf die Burg in Nürnberg beschied, jeden einzeln vornahm, und so die meisten derselben beredete, wenigstens die kleine Hilfe, theils in Truppen, größtentheils aber nur im Gelde, zu leisten. Die große Hilfe wurde wieder auf das künftige Jahr verschoben, und neuen Berathungen vorbehalten.

Der Kaiser ernannte seinen Vetter, den Herzog Albrecht von Sachsen, zum Oberbefehlshaber des sich endlich bildenden Reichsheeres. Dieser brach mit seinen eigenen sächsischen Truppen und einigen aus den nächsten Reichsländern in der Eile zusammengerafften Scharen Anfangs August 1487 von Nürnberg auf, und kam am 14. August in Linz an. — Dort sollten Geld, Waffen, Proviant, Geschütz und Munizion für ihn bereit liegen. Aber er fand Nichts von Allem, und die Hilfsgelder der deutschen

Stände trafen ebenfalls nicht richtig ein. Um die Neustadt zu retten, wäre ohnehin seine Ankunft zu spät erfolgt. Nach dem Wortlaut der Kapitulazion hatte sich diese Stadt, nach Ablauf der bedingten sechs Wochen, am 13. August bereits ergeben. — Nun erst stieß das Aufgebot aus Ober-Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain zu Albrechts Heer. Er theilte dasselbe in mehrere Kolonnen, und begann seine Operazionen mit großer Thätigkeit. Schloß Rohrbach wurde belagert, die Stadt Ybs erobert, das seit einem Jahre belagerte Krems entsetzt. Die steierischen Besatzungen wurden verstärkt, und die über Schottwien nach der Steiermark vordringenden Ungern in mehreren Gefechten geschlagen.

Indeß hielt sich der Herzog von Sachsen überzeugt, daß der Krieg nicht mit Vortheil fortgesetzt werden könne, da von Seite des deutschen Reiches eine ausgiebige, dauernde Unterstützung durchaus nicht zu erwarten war. Als daher König Mathias sich mit seiner Hauptmacht Sanct Pölten nahte, schloß der Herzog, nach erhaltener Einwilligung des Kaisers, am 21. Oktober einen Stillstand. Nachdem der König und der Herzog sich in Sanct Pölten besprochen, traten die beiderseitigen Bevollmächtigten in Märgendorf (Markersdorf; zwischen Mölk und Sanct Pölten) am 24. November zusammen. Am 12. Dezember wurde ein Stillstands-Vertrag unterzeichnet, durch welchen die Entscheidung des Zwistes zwischen Friedrich und Mathias dem Schiedsspruche des Papstes unterzogen, und die einstweilige Demarkazion der von beiden Theilen besetzten Landesstrecken regulirt wurde. Die Unterhandlungen begannen. Der Stillstand wurde mehrmals verlängert. Dieser unentschiedene Zustand währte fort bis zu dem am 6. April 1490 in Wien erfolgten Tode des Königs Mathias. —

Der Kaiser hatte sich, nachdem der Stillstand von Märgendorf abgeschlossen worden, am 17. Dezember 1487 von Nürnberg nach Tirol begeben, wo nur seine Gegenwart die Nachtheile verhüten konnte, mit welchen die Mißgriffe des Erzherzogs Sig-

mund das ganze Haus Oestreich bedrohten. Sigmund hatte 1471 die zehn Gerichte des Prätigaus, 1474 die Herrschaft Sonnenberg, 1481 das Schloß Maidberg, 1486 Altdorf mit Ravensberg erkauft, und im letzteren Jahre auch die verpfändete schwäbische Landvogtei eingelöst. — Im Jahre 1487 hatten die Umtriebe der Republik Venedig im südlichen Tirol, und namentlich im Bisthum Trient, zu einem Kriege geführt. Roveredo wurde von dem Feldherrn Gaudenz von Metsch mit Tirolern und verbündeten Hilfstruppen belagert, und fiel am 30. Mai. Der Feldherr San Severino führte ein venezianisches Heer über die Tiroler Grenze, und wurde am 23. Juni bei Ravazzone von den Deutschen geschlagen. Als aber diese, aus Mangel an Sold und Nahrung, Roveredo räumten, und sich hinter Trient zurückzogen, folgte San Severino denselben nach, ging bei Calliano über die Etsch, und belagerte mit 12,000 Mann die ihm den Weg nach Trient sperrenden Burgen Besseno und la Pietra. Hier wurde er von dem Feldherrn Friedrich Kappler mit einem kaum das Fünftheil betragenden deutschen Korps am 10. August angegriffen, und mit der Hälfte seines Heeres aufgerieben. Der kleine Krieg an der Grenze währte noch drei Monate fort, bis durch die Vermittelung des Kaisers und Papstes am 14. November 1487 der Friede hergestellt wurde. —

Der Erzherzog Sigmund hatte seit einiger Zeit seine Finanzen gänzlich zerrüttet. Schon 1479 hatte er den Ertrag der tirolischen Bergwerke an den Herzog Albrecht von München verpfändet. An den Herzog Georg von Landshut trat er 1486 das Recht ab, die an den Bischof von Augsburg verpfändete Markgrafschaft Burgau einzulösen. Die seit dem Sommer 1485 seinem Schutze anvertraute kaiserliche Prinzessin Kunigunde vermählte er, ohne Friedrichs Wissen, am 1. Jänner 1487 zu Innsbruck mit dem Herzog Albrecht von München, und verschrieb diesem, gleichsam als Brautschatz, den größten Theil seiner Länder, darunter die Grafschaft Tirol, im Werthe von einer Million Gulden. Am 13. Juli 1487 verkaufte Sigmund die schwäbische Landvogtei, mit allen übrigen östreichischen Vorlanden in Schwaben, an jenen Herzog Albrecht von München und an den Herzog Georg von Landshut. Auch verpfändete er die

Grafschaft Hohenberg an den Markgraf von Baden, und andere Herrschaften an verschiedene Grafen und Edle. —

Der Kaiser kam im Jänner 1488 zu Innsbruck an. Der Verkauf der schwäbischen Vorlande wurde durch Rückzahlung der hierauf empfangenen Gelder aufgehoben. Nur durch die Fürsprache des römischen Königs konnte der Kaiser bewogen werden, die Kränkungen, welche er durch diese Vorgänge als Vater, als Haupt der Familie Habsburg = Oestreich und als Kaiser erlitten, seinem Vetter und dem aufgedrungenen Schwiegersohne zu vergeben. Beide mußten jedoch selbst jene in jeder Hinsicht rechtlosen Verfügungen über Tirol als ungiltig erkennen und öffentlich erklären. Der Kaiser übte von nun an den so dringend nothwendig gewordenen Einfluß auf die Regierung dieses Landes. — Schon am 16. März 1489 übertrug der Erzherzog Sigmund zu Innsbruck die Landesverwaltung in Tirol und den östreichischen Vorlanden auf den römischen König. —

König Karl VIII. von Frankreich hatte den Frieden von Arras schon einmal gebrochen, indem er 1485 die flanderischen Rebellen gegen Maximilian unterstützte. Anfangs 1486 ließ er niederländische Schiffe wegnehmen, und ein Korps in das Hennegau einfallen. Der römische König schloß nun Verträge mit den gegen Karl feindseligen französischen Prinzen. Seine Truppen rückten in die Grafschaft Artois und in die Pikardie ein, und eroberten mehrere feste Plätze, darunter auch Lens und Terrouenne. Die Franzosen berennten diese letztere Stadt in dem nämlichen Feldzuge zweimal. Sie wurde zuerst von einem niederländischen Korps, und das zweite Mal im Dezember von Maximilian selbst entsetzt. — Im Feldzug 1487 eroberten die Franzosen aber Saint Omer und Terrouenne, und schlugen die Niederländer bei Bethune und Guise. Die Flanderer erhoben sich dann wieder, und überfielen im Jänner 1488 Courtray. — In Brügge wurde Maximilian von den treulosen Bürgern, die ihn mit dem Scheine der aufrichtigsten Ergebenheit in ihre Mauern gelockt hatten, am 1. Februar gefangen

genommen. — Karl VIII. schloß am 26. Februar mit den Rebellen einen Friedensvertrag.

Der Kaiser befand sich zu Innsbruck, als er die betrübende Kunde von dem Schicksale seines Sohnes erhielt. Er rief alle deutschen Fürsten auf, was sie an Truppen verfügbar hätten, sogleich nach Köln zu schicken. Friedrich IV., das deutsche Reich und Papst Innocenz VIII. forderten des Königs Freilassung. Die flandrischen Städte wurden mit dem Kirchenbanne belegt. Die Stände der übrigen niederländischen Provinzen verbanden sich mit dem Erzherzog Philipp zur Befreiung seines Vaters. Die königlichen Truppen nahmen den Rebellen einige feste Städte, und schlugen dieselben und ihre französischen Hilfsscharen in mehreren Gefechten. Nun unterwarfen sich die Flanderer, und entließen den vielfach mißhandelten, ja selbst am Leben bedrohten König am 16. Mai in Freiheit. —

Das Reichsheer war Ende Aprils wirklich bei Köln versammelt. Der Kaiser selbst rückte mit demselben über Aachen, durch Brabant, nach Mecheln vor, wo der befreite König Maximilian mit dem Vater zusammentraf. Die Monarchen, dann die Feldherren Eitel Friedrich Graf von Hohenzollern, Andreas Graf zu Sonnenberg, u. m. a., führten nun das Heer nach Flandern. Die Franzosen unterstützten die Rebellen thätigst. Die Kaiserlichen belagerten seit Anfangs Juni Gent vergeblich bis zur Mitte des Juli, nahmen aber Deynse, Dünkirchen und viele ander Orte. Dagegen bemächtigten sich die Rebellen und Franzosen der Städte Brüssel, Nivelles, Löwen, u. s. w., und gewannen in Brabant großen Anhang. — Um die Mitte des Oktobers wurde der Kaiser durch den ungrischen Krieg aus den Niederlanden abgerufen. Er übertrug den Oberbefehl der Reichsarmee dem Herzog Albrecht von Sachsen.

Am 14. Februar 1489 wurde zwischen dem römischen König und dem König Heinrich VII. von England ein Bündniß geschlossen. Nun stießen, von Calais aus, englische Truppen zum kaiserlichen Heere. Dieses eroberte Saint Omer, und blokirte Brüssel. Die Franzosen räumten viele Plätze, und unterlagen in allen Gefechten. — Maximilian selbst war durch einen Aufstand der Holländ-

der beschäftigt, den er im Juni mit Glück bekämpfte. — Noch in diesem Sommer reisete der König nach Deutschland ab, nachdem er den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter und zum Vormund des Erzherzogs Philipp ernannt hatte. Zu Frankfurt am 22. Juli wurde der Vergleich mit Karl VIII. von Frankreich, und am 1. Oktober zu Montils les tours ein zweiter mit den flandrischen Rebellen abgeschlossen. Dennoch setzten einige Häupter der Empörung den Krieg 1490 sowohl in Holland, als in Flandern fort, und 1491 empörten sich die Brügger aufs Neue. Die königlichen Waffen waren jedoch überall siegreich, und der größte Theil der Rebellen hatte sich zu Ende dieses Jahres bereits unterworfen. — Das off- und defensive Bündniß zwischen den Königen Heinrich VII. von England und Maximilian war am 11. September 1490 erneuert worden. Der König Ferdinand von Aragonien und dessen Gemalin, die Königin Isabella von Kastilien, waren demselben beigetreten.

Im März 1491 wurde die Herzogin Anna von Bretagne zu Rennes mit dem in Deutschland abwesenden König Maximilian durch Prokurazion vermählt. Im Spätherbst brach König Karl VIII. sein Eheversprechen mit der ihm seit acht Jahren verlobten Erzherzogin Margarethe, raubte die Herzogin Anne, und zwang sie am 6. Dezember, ihn selbst zu heirathen, und ihr Land an Frankreich zu schenken. — Diese zweifache Beleidigung forderte Rache. Maximilian verlangte die Hilfe seiner Verbündeten, und erhielt keine. König Heinrich VII. war der Erste, der durch Umlaufschreiben die deutschen Fürsten aufforderte, den ihrem König und ihrer Nazion zugefügten Schimpf zu rächen. Auch belagerte er im Oktober 1492 Boulogne. Doch ließ er sich schon im November von Karl VIII. den Frieden zu Etaples abkaufen. Der König Ferdinand von Aragonien und Kastilien gewann von Frankreich am 19. Jänner 1493, durch den Frieden zu Barcellona, einige ihm wohlgelegene Landschaften. Die Schweizer erklärten sich neutral, und blieben unthätig. Nur wollten sie die Vermittelung übernehmen. Die Deutschen sprachen unabläßig von der doppelten, unerhörten Beleidigung, welche ihrem Könige widerfahren sey, und von der nachdrücklichen Rache, welche sie an Frankreich nehmen woll-

ten. Die Reichsstände versagten jedoch auf dem Konvente zu Koblenz im Oktober 1492 und auf mehreren anderen Versammlungen, unter nichtigen Vorwänden, sowohl Truppen als Geld. Karl VIII. regte in Geldern, Flandern und Holland die Empörung auf, und unterstützte die Rebellen mit Geld und Truppen. Zwar waren die königlichen Waffen 1492 größtentheils glücklich. Die Rebellen wurden überall geschlagen, und ihre festen Plätze erobert, — die Franzosen aus der Franche Comté verjagt, und ihnen Arras, Lens und Bapaume in Artois genommen. Indeß war es, nachdem die Hilfe von England und Spanien vereitelt und jene von Deutschland nicht zu erwarten war, dem römischen König nicht möglich, mit seinen schwachen Streitkräften den Krieg, zugleich gegen Frankreich und die Rebellen, fortzuführen. Daher wurde im März 1493 zu Kolmar ein Stillstand, und zu Senlis am 23. Mai der Friede mit Frankreich unterzeichnet. Die Prinzessin Margarethe wurde dem König, ihrem Vater, zurückgegeben, und ein Theil jener burgundischen Besitzungen, deren sich Frankreich seit Herzog Karls Tode bemächtigt hatte, und die dann als Margarethens Brautschatz bezeichnet worden, kam an den Erzherzog Philipp zurück. —

Maximilian hatte sich im Junius 1489 aus den Niederlanden nach Frankfurt begeben, wo am 7. Julius der deutsche Reichstag eröffnet wurde. Der römische König mahnte, im Namen seines Vaters des Kaisers, zur Hilfe gegen die Könige von Frankreich und Ungern, so wie gegen die empörten Niederländer, und verlangte in Allem vierzigtausend Mann. Die Stände bewilligten, nach langer Berathung, nur den Sold für zweitausend Mann. — Auf diesem Reichstage wurde der Zwist über die böhmische Kurstimme durch eine den König Wladislav befriedigende Erläuterung der übrigen Kurfürsten beigelegt. Am 16. Juli erklärte Wladislav, daß er den Erzherzog Maximilian als römischen König erkenne. —

Der Erzherzog Sigmund hatte, mit einer ihm vom Kaiser zu Innsbruck am 20. Februar 1489 ertheilten Bewilligung,

die Landvogtei in Ober- und Nieder-Schwaben nochmals verpfändet. Am 16. März erklärte Sigmund, „daß er den römischen König zum Sohn annehme, und die Regierung Tirols und der Vorlande in dessen Hände niederlege.“ — Leonhard, der letzte Graf von Görz, bekräftigte 1490 die mit Oestreich bestehende Erbeinigung im Allgemeinen, und insbesonders das Erbrecht des Königs Maximilian auf alle görzischen Lande. — Die an den Herzog Georg von Landshut verpfändete Markgrafschaft Burgau wurde Anfangs 1492 eingelöset. —

Während der Kaiser und der römische König im September 1489 zu Linz auf König Mathias warteten, wo durch mündliche Besprechung ein fester Friede herbeigeführt werden sollte, wurde dieser König durch eine schwere Krankheit in Ofen zurückgehalten. In den letzten Tagen des Jahres 1489 ließ er sich nach Wien bringen, um dem Kaiser näher zu seyn. Aber sein Leben eilte zu Ende. Er starb am 6. April 1490. Des Königs natürlicher Sohn, Johann Corvin, hoffte auf die Krone. Viele ungrische Große trugen dieselbe aber dem böhmischen König Wladislav, — hingegen der Woywode von Siebenbürgen, Stephan Bathory, Wladislavs Bruder, dem polnischen Prinzen Johann Albrecht an. Der römische König erklärte zu Linz am 1. Mai: „Nach dem zwischen dem Kaiser und dem König Mathias im Jahre 1463 geschlossenen Erb-Vertrage gehöre die ungrische Krone ihm. Er werde dieselbe nächstens auf sein Haupt setzen.“ — Auf dem am 17. Mai in Ofen eröffneten Landtage wurde von der Mehrzahl der Großen Wladislav zum König gewählt, und am 15. Juli als solcher ausgerufen. Dem Johann Corvin wurden die Würden eines Königs von Bosnien, Herzogs von Oppeln, Liptau und Slavonien und Bans von Kroazien und Dalmazien zugedacht. Auch sollte er die Güter und Schätze des Vaters behalten. Aber Johann verließ Anfangs Juli Ofen mit der Reichskrone und dem Hausschatz seines Vaters, und zog sich nach Fünfkirchen zurück. Der Reichstag ließ ihn verfolgen. An der Sarwitz wurde er eingeholt, und der Schatz ihm abgenommen. Doch mit der Krone gelangte er nach Fünfkirchen. Ende Juli wurde zwischen Wladislav und Johann der Vergleich auf die ihm früher schon angetragenen Bedingungen unterzeichnet. —

Prinz Albrecht nahte, ein Paar Tage nach der Erhebung seines Bruders Wladislav, mit einem polnischen Heere der ungrischen Grenze. Am 9. August trafen Wladislav in Ofen, Prinz Johann Albrecht auf dem Felde Rakos bei Pest ein. Durch Unterhandlung ließ sich der Prinz bewegen, am 14. August sich hinter die Hernath in den Markt Szerencs zurückzuziehen, und seinen Vater, den König Kasimir von Polen, als Schiedsrichter anzuerkennen. —

Der ungrische Statthalter in dem eroberten Theile von Oestreich, Stephan Zapolya, räumte Ende Juli die Stadt Wien. Nur in der Burg blieb eine Besatzung von 400 Ungern zurück. Maximilian hatte bei Linz die östreichischen Truppen und die Verstärkungen aus Schwaben und Baiern gesammelt, und marschirte nach Wien, wo er am 19. August seinen Einzug hielt. Ungrische Gesandte waren hier am nämlichen Tage eingetroffen, welche in Wladislavs Namen über Ungerns Krone unterhandeln wollten. Sie wurden ungehört zurückgewiesen. — Sobald das schwere Geschütz eingetroffen war, wurde die Burg lebhaft beschossen. Indeß hatte der ungrische Kommandant in der Steiermark, Szekely, für den römischen König Partei ergriffen, und die in diesem Herzogthume besetzten Orte dessen Truppen übergeben. Mehrere Magnaten in Kroazien und Slavonien erklärten sich ebenfalls für Maximilian.

Am 29. August bestürmte der König die Burg, und wurde in die Schulter verwundet. Durch diesen Unfall geriethen die Kolonnen in Unordnung, und zogen sich von den Mauern zurück. Dennoch kapitulirte die Besatzung am nächsten Morgen. Wenige Tage später ergab sich Bruck an der Leitha. Im September eroberte Maximilian Klosterneuburg, Wiener Neustadt, und viele Schlösser. Die Herzoge Georg von Landshut und Christoph von München, der Markgraf Sigmund von Brandenburg, der Landgraf Wilhelm von Hessen, der Fürst Rudolph von Anhalt, und mehrere andere deutsche Große trafen mit ihren Truppen in Oestreich ein, und vereinigten dieselben mit Maximilians Heere.

Indessen war Wladislav am 18. September in Stuhlweissenburg gekrönt worden. Aber Prinz Johann Albrecht verwüstete die Gegend von Erlau, und belagerte Kaschau. Maximilian trat am 4. Oktober von Wien den Marsch nach dem südwestlichen

Theile von Ungern an. Stein am Anger, Eisenburg und Güns wurden erobert. Oedenburg erhielt die Erlaubniß, neutral zu bleiben. Eine aus der Steiermark vordringende Kolonne besetzte Agram. — An der Enns war indeß die noch von ungrischen Truppen besetzte Verschanzung bei Ernsthofen, nach einer Vertheidigung von fünf Wochen, am 10. Oktober gefallen. — Am 8. November ergab sich Vesprim. Am 19. nahm der König Stuhlweissenburg mit Sturm. Im Dezember wurde auch Hainburg erobert. Schon marschirte eine deutsche Kolonne gegen Ofen, und Maximilian ließ diese Stadt auffordern. Aber weitere Operazionen wurden durch Widerspänstigkeit der deutschen Söldner, Mangel an Lebensmitteln und strenge Witterung verhindert. — Die eroberten Plätze blieben stark besetzt. Um die Mitte Dezembers kehrte der König nach Oestreich zurück.

Im Jänner 1491 brach König Wladislav zum Entsatz von Kaschau auf, welches Johann Albrecht noch immer belagerte. Als sich im Februar die Brüder schon schlagfertig gegenüber standen, vermittelten die Gesandten ihres Vaters, des Königs Kasimir, einen Vergleich. Der Friede wurde am 20. Februar unterzeichnet, durch welchen Johann Albrecht einige schlesische Fürstenthümer erhielt, die jedoch an Ungern zurückfallen sollten, sobald der Prinz den polnischen Thron bestieg. — Nun wendete sich das ungrische Heer nach den von den Oestreichern besetzten Gegenden, und eroberte im Juni und Juli Agram, Stein am Anger, Stuhlweissenburg und Vesprim. Einige Abtheilungen rückten nach Oestreich vor, und errichteten an der Donau Batterien, um die Zufuhr nach Wien abzuschneiden. —

Die deutschen Stände hatten auf dem zu Nürnberg am 23. April 1491 begonnenen Reichstage dem Kaiser und dem römischen Könige den zum Kriege gegen Ungern und Frankreich verlangten Beistand zwar versprochen; aber sie hielten ihr Wort nicht. Im Sommer wurden in Oestreich die deutschen Truppen vergeblich erwartet. Die Kriegskassen waren erschöpft. Die Raubfehden des Adels an der mährisch-östreichischen Grenze dauerten fort. Der Krieg in den Niederlanden gegen Frankreich und die Rebellen hatte begonnen. — Auf der anderen Seite wurde Ungern

von den Türken immer gefährlicher bedroht. Auch war über die Vollziehung der Bedingungen des Friedens mit Johann Albrecht Uneinigkeit entstanden, welche zu neuen Feindseligkeiten führte. Daher wünschten Friedrich IV. und Wladislav die baldige Ausgleichung.

Im August wurde ein Kongreß zu Presburg eröffnet, und am 7. November der Friede unterzeichnet. „Oestreich und Ungern versprachen sich wechselseitige Hilfe gegen die Türken. Die eroberten ungrischen Plätze wurden von den Oestreichern geräumt. Nur Eisenstadt, Forchtenstein, Güns und einige andere Orte blieben im östreichischen Pfandbesitz bis zu der Bezahlung von hunderttausend Dukaten, mit welchen Wladislav den Kaiser binnen zwei Jahren für die Kriegskosten zu entschädigen versprach. Auch jene Schuldverschreibung von hunderttausend Dukaten, welche Friedrich IV. dem König Mathias 1477 ausgestellt hatte, wurde dem Ersteren zurückgegeben. — Der Kaiser behielt den Titel eines Königs von Ungern. Nach dem Aussterben der männlichen Leibeserben des Königs Wladislav würde die ungrische Thronfolge an das Haus Oestreich übergehen, und der König versprach, sich thätigst zu verwenden, daß in dem bezeichneten Falle auch die Thronfolge in Böhmen dem Hause Oestreich zukomme. Wladislav entsagte zugleich jedem Erbanspruch auf Oestreich." — Dieser Traktat wurde zu Innsbruck von Maximilian am 28., — zu Ofen von einem Theile der ungrischen Großen am 29. November, — von Wladislav eben dort am 6. Dezember 1491, — vom Kaiser zu Linz am 4. Jänner 1492 ratifizirt.

Prinz Johann Albrecht, dem durch diesen Vertrag jede Aussicht auf den ungrischen Thron entzogen wurde, hatte die Feindseligkeiten mit verdoppelter Thätigkeit, aber mit geringem Glücke fortgesetzt. Er wurde am 24. Dezember 1491 bei Kaschau geschlagen, dann in Eperies eingeschlossen, und räumte mit Kapitulazion die noch in seinem Besitz befindlichen ungrischen Plätze. — Auf dem am 2. Februar 1492 in Ofen begonnenen Reichstag beschworen die meisten Großen, Prälaten und Städte durch einzelne Urkunden den Frieden, und das Erbrecht des Hauses

Oestreich auf das ungrische Reich. — Am 7. Juni 1492 starb König Kasimir, und da nun Johann Albrecht den polnischen Thron bestieg, so fielen die ihm 1491 überlassenen schlesischen Fürstenthümer wieder an Ungern zurück.

Fünfter Abschnitt.

Maximilian I., römischer Kaiser.

(Zeitraum von 1493 — 1519.)

Nach Kaiser Friedrichs IV. am 19. August 1493 zu Linz erfolgtem Tode trat der römische König Maximilian die Regierung in den östreichischen Ländern, so wie im deutschen Reiche an. Damals drang der Bassa von Bosnien mit 10,000 Türken durch Kroazien nach Krain und in die Steiermark ein. Seine Raubscharen streiften bis Cilly, Pettau und Laibach. Der König bot die waffenfähige Mannschaft der inner-östreichischen Länder auf, und 15,000 Mann waren in wenigen Tagen versammelt. Als Georg von Herberstein das Hauptkorps derselben gegen den Bassa führte, hatte sich derselbe bereits mit vieler Beute und 10,000 gefangenen Steierern und Krainern nach Kroazien zurückgezogen. Nur eine türkische Kolonne, welche in Kärnten eingefallen war, und Villach belagerte, wurde von Rudolph Khevenhüller mit dem kärntnerischen Aufgebot erreicht. Indeß Khevenhüller durch raschen Angriff die Raubschar von der Stadt abtrieb, befreite sich ein Theil der von derselben gemachten Gefangenen, und fiel ihr in den Rücken. Diese türkische Kolonne erlitt großen Verlust, und die zusammengeplünderte Beute wurde ihr abgejagt. — Dem Bassa stellten sich bei Udbina 8000 Kroaten in den Weg, und wurden geschlagen. —

Das Vertheidigungs-Bündniß vom 7. November 1491 legte dem ungrischen Reiche die Verpflichtung auf, den Türken die Wege

nach den östreichischen Ländern zu sperren. Diese Verbindlichkeit wurde jetzt von den Königen Maximilian und Wladislav durch einen neuen Vertrag bekräftiget. Indessen streiften türkische Korps noch mehrmals durch Kroazien, im September 1494 bis Pettau in der Steiermark, — im Frühjahr 1497 nach Kärnten. Aber noch im Sommer dieses Jahres traf ein türkischer Friedensbote in Tirol ein, welchen König Maximilian zu Stamms empfing. Es wurde zwar kein förmlicher Friede geschlossen. Doch scheint es zu einem Vergleiche gekommen zu seyn, in Folge dessen die östreichischen Länder während Maximilians Regierung nicht mehr von den Türken beunruhigt wurden. —

Am 1. Dezember 1493 wurde die Verlobung des römischen Königs mit Blanca Maria Sforza, — einer Tochter des 1476 verstorbenen Herzogs Galleazzo Maria von Mailand und Nichte des regierenden Herzogs Ludwig, gefeiert. Die Vermählung wurde am 16. März 1494 zu Innsbruck vollzogen. —

Maximilian trat im Frühjahr die Reise nach den Niederlanden an, um deren Verwaltung niederzulegen. Zu Kempten am 10. Mai 1494 verlängerte er den allgemeinen Landfrieden auf weitere zehn Jahre. In Löwen übergab er dem Erzherzog Philipp die Regierung der burgundischen Staaten. — Der Herzog Albrecht von Sachsen hatte noch 1493 den Prätendenten von Geldern, Karl Egmond, aus diesem Lande verjagt. Jetzt suchte der Letztere bei dem römischen König um die Belehnung mit jenem Herzogthume an, erhielt freies Geleit, und stellte sich vor Maximilian zu Grave. Die vier rheinischen Kurfürsten bildeten in Mastricht das Schiedsgericht, dessen Ausspruch Egmond sich freiwillig im voraus unterzog. Deren am 1. August 1494 gefälltes Urtheil sprach ihm jedes Recht auf Geldern ab. Nun fügte sich jedoch Egmond diesem Urtheil keineswegs, und das Land erhob sich in Aufruhr. Maximilian drang mit einem Korps in Geldern ein, eroberte noch im Herbste Rüremonde, belagerte aber Nimwegen vergebens. — Der römische König hatte seinen ersten Reichstag auf den 2. Februar 1495 nach Worms bestimmt, und mußte daher im Jänner die Niederlande verlassen. Erzherzog Philipp hatte einen Stillstand mit Egmond geschlossen. Dieser forderte auf dem Reichstage, durch Bevollmächtigte,

seine Wiedereinsetzung in Geldern und Zütphen, und wurde abgewiesen. —

König Karl VIII. von Frankreich hatte 1494—1495 einen Zug über die Alpen ausgeführt, und das Königreich Neapel erobert. Der römische König konnte es nicht mit Gleichgiltigkeit ansehen, daß Frankreich in Italien festen Fuß faßte. Dadurch wurden die vom deutschen Reiche abhängenden italienischen Staaten Mailand, Savoien, Montferrat, Ferrara, u. s. w., mit Unterjochung bedroht. Karl VIII. verrieth auch schon die Absicht, sich zur Kaiserwürde zu erheben, und hatte sich in Rom von einem Paläologen,— einem Verwandten des letzten oströmischen Kaisers Konstantins IX., — dessen Ansprüche auf jenes Kaiserthum erkauft. Herzog Ludwig Sforza von Mailand, Peter Medici, Regent der Republik Florenz, und Papst Alexander VI. hatten Verträge mit Karl VIII. geschlossen, und dessen Unternehmung theils begünstigt, theils wenigstens geduldet. Venedig hatte sich neutral erklärt. Diese vier, so wie alle übrigen Mächte Italiens sahen jetzt die Gefahren sehr wohl ein, mit welchen ihre Unabhängigkeit von Frankreich bedroht wurde. Die Mehrzahl derselben vereinigte sich nun gegen diese Macht. Im Frühjahr 1495 kamen in Venedig die Gesandten des römischen Königs, des Papstes, des Königs von Aragonien und Sizilien und des Herzogs von Mailand zusammen, und schlossen mit den Bevollmächtigten der venezianischen Republik am 31. März einen Bund auf fünfundzwanzig Jahre: „zum Schutze der Christenheit gegen die Türken; — zur Vertheidigung von Italien; — zur Erhaltung der Selbstständigkeit ihrer eigenen Staaten, — und zur Wiederherstellung des aus Neapel vertriebenen Königs Ferdinands II. — Zu dem in Ober-Italien aufzurichtenden Bundesheere sollte Maximilian 6000 Reiter, 4000 Fußknechte stellen. Die Seemächte würden die Landoperazionen durch ihre Galeeren unterstützen."

Verschieden waren die Aufgaben, welche noch außerdem jeder der sich verbündenden Mächte, nach ihrer geographischen Lage, zugetheilt wurden. So sollte der römische König eine mächtige Diversion gegen Frankreich am Rheine ausführen lassen. Er versprach auch, das deutsche Reich zur Theilnahme an diesem Kriege zu bewegen. Aber auf dem im Sommer 1495 zu Worms gehaltenen

Reichstage weigerten sich die Stände, ein Reichsheer gegen Frankreich aufzustellen, — besonders aber, ihre Truppen über die Alpen nach Italien zu schicken. Vergeblich baten die Abgeordneten des Papstes und des Königs von Neapel um Hilfe. — Weit leichter fanden die französischen Gesandten Gehör, als sie dem Reichstag die Zusicherung ihres Königs überbrachten: „Er werde das Gebiet des Papstes und die vom deutschen Reiche abhängigen italienischen Städte und Länder nicht mehr beunruhigen.“ — Eine geringe Geldsumme, versprachen die Stände ihrem Könige, zu den Rüstungen beizutragen; aber auch diese Zusage erfüllten sie nur theilweise und saumselig. Auf seine eigenen Kosten ließ der König theils im Reiche, theils in seinen Erbländern, 2000 Landsknechte und 1000 Reiter werben, welche dann zum Bundesheere in Ober-Italien stießen. Dieses in Karls Rücken sich sammelnde Heer drohte, dem König den Weg nach Frankreich abzuschneiden. Daher ließ er einen Theil seiner Truppen in Neapel, und trat mit den übrigen im Mai den Rückmarsch an. Am 6. Juli nahmen die östreichischen Truppen an dem Siege Theil, welchen die Verbündeten bei Fornuovo am Taro über Karl VIII. erfochten. Der König erreichte am 15. Juli seinen Waffenplatz Asti. Es gelang ihm durch Unterhandlung, den Herzog von Mailand von dem Bunde zu trennen. Ende Oktobers marschirte er über die Alpen nach Süd-Frankreich. Der König Ferdinand II. eroberte sein neapolitanisches Reich mit leichter Mühe wieder. Der Rest der französischen Truppen räumte im Sommer 1496 die festen Punkte, welche sie dort zuletzt noch besetzt gehalten hatten. —

Auf dem Reichstage zu Worms 1495 hatte Maximilian am 7. August durch ein Edikt den ewigen Landfrieden geboten, und durch ein zweites das Reichskammergericht eingesetzt. Der König hatte auch die Eidgenossen auffordern lassen, ihr Kontingent zum Reichsheere zu stellen, und alle bei der französischen Armee in Italien dienenden Schweizer abzurufen. Sie lehnten beide Forderungen ab. — Ungeachtet der republikanischen Form, welche die selbstständigen Kantone zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts angenommen hatten, waren die Eidgenossen auch noch im fünfzehnten als Glieder und Stände des deutschen

Reiches betrachtet, und von den Kaisern immer als solche behandelt worden. Jedoch seit einer Reihe von Jahren suchten sie auf jede Weise, sich der Abhängigkeit vom deutschen Reiche ganz zu entziehen. —

Am 4. März 1496 starb der Erzherzog Sigmund in Tirol. Dessen Länder gingen auf den römischen König über, welcher nun alle Besitzungen des Hauses Habsburg-Oestreich unter seiner Herrschaft vereinigte. — Der König Ferdinand von Aragonien war mit Isabellen Königin von Kastilien vereheliget. Außer dem Kronprinzen Johann und der Tochter Isabella, vermählten Königin von Portugal, war noch eine zweite Tochter, die Prinzessin Johanna vorhanden. Mit dieser wurde am 21. Oktober 1496 zu Lier der Erzherzog Philipp vermählt. Darauf folgte am 4. April 1497 die Vermählung des Kronprinzen Johann mit der Erzherzogin Margarethe. In den nächsten Jahren starben der spanische Kronprinz und dessen Schwester die Königin Isabella von Portugal, sammt ihrem Sohne Michael. Im Jahre 1500 waren die Erzherzogin Johanna und ihr Gemahl Philipp die einzigen Erben der Reiche Aragonien und Kastilien. —

Die Franzosen hatten zwar Neapel geräumt. Aber in Piemont hielten sie noch die feste Stadt Asti besetzt. Es war zu vermuthen, daß Karl VIII., um den Schimpf seines eiligen Rückzuges zu tilgen, einen neuen Angriff auf Unter-Italien auszuführen suchen werde. Asti mußte den über die Alpen einrückenden französischen Truppen als Stützpunkt ihrer weiteren Operazionen dienen. Der Papst, der König von Aragonien, der Herzog von Mailand und die Republik Venedig beschlossen, den Schutz des römischen Königs gegen Frankreich anzusuchen. Im März 1496 erschien der Herzog von Mailand, mit den Gesandten des Papstes und der Republik Venedig, in dem tirolischen Flecken Mals, wo Maximilian mit denselben zusammentraf, und ihnen versprach, sie mit einem ansehnlichen Heere durch drei Monate zu unterstützen. Dagegen verpflichteten sich jene Italiener, dem Könige für jeden Monat des Feldzuges eine Subsidie von 40,000 Dukaten zu entrichten. — Auf einer zweiten Zusammenkunft, in Bormio, wurde der Operazionsplan besprochen. —

Maximilian ließ im April die Florentiner durch eine Gesandtschaft auffordern, dem Bunde beizutreten, und ihre Ansprüche auf Pisa der Entscheidung des Königs anheim zu stellen. Er erhielt aber eine ausweichende Antwort. — Durch ein Umlaufschreiben aus Augsburg vom 23. Mai lud der König die deutschen Stände ein, sich am 2. August auf dem Reichstag zu Lindau mit ihren Truppen und Geschütz einzufinden, ihre Geldbeiträge mitzubringen, und dann ihn auf seinem vorhabenden Römerzuge zu begleiten. Ein späterer Befehl bestimmte Feldkirch in Vorarlberg zum Sammelplatz des Heeres, und dieses sollte dort schon Anfangs Juli versammelt seyn. Aber die Deutschen rüsteten sich nicht einmal, und der König erhielt von den Ständen also weder Truppen, noch Geld.

Maximilian wollte dennoch sein den Italienern gegebenes Wort halten, und marschirte im August mit 500 Reitern und acht Fahnen Fußvolk durch Tirol nach Como. Damals erhielt man sichere Kunde, daß in diesem Jahre kein französisches Heer über die Alpen ziehen werde. Die italienischen Verbündeten erachteten nun die Anwesenheit des römischen Königs in der Halbinsel ganz überflüssig, und verriethen den Wunsch, daß er nur gleich wieder nach Deutschland zurückkehren möchte. Die Vorstellung Maximilians, „daß eben jetzt der günstigste Moment eingetreten sey, um den Franzosen ihren letzten Stützpunkt auf italienischem Boden: die Stadt Asti, abzunehmen, und ihnen dann die Pässe der westlichen Alpen durch deren Verschanzung zu sperren," — machte auf jene Mächte keinen Eindruck. Auch über den künftigen Besitz jener festen Stadt trat jetzt schon Eifersucht ein; da besonders Venedig denselben dem Herzoge von Mailand keineswegs gönnte. Mancherlei Plane der italienischen Alliirten über das, was der König, weil er nun einmal auf italienischem Boden stand, dennoch ausführen könne, wurden berathen. Sie schlugen Anfangs vor: „Der König solle die beiden deutschen Reichsvasallen: den Herzog von Savoien und den Grafen von Montferrat, zwingen, dem Bunde mit Frankreich zu entsagen." — Beide Regenten, so wie der Herzog von Ferrara, hatten sich geweigert, dem römischen Könige den Lehenseid abzulegen. Um sie mit Gewalt zur Erfüllung dieser Pflicht zu zwingen, war jedoch Maximilians Streitmacht ungenügend. — Dann trugen die Italiener darauf an, „die

Republik Florenz von dem französischen Bündniß loszureißen." Die Venezianer hegten jedoch, eben so wie der Herzog von Mailand, die eigennützige Absicht, bei dieser Gelegenheit die Stadt Pisa unter ihre Herrschaft zu bringen. Sie kannten wechselseitig ihre Plane, und wußten dieselben nicht sicherer zu vereiteln, als daß sie selbst die Unternehmung auf Florenz aufgaben.

Endlich kamen die Verbündeten überein, die toskanische Küstenstadt Livorno anzugreifen, und durch deren Eroberung den Florentinern die See-Verbindung mit Frankreich abzuschneiden. Die Italiener versprachen, dem König, zur Beförderung dieser Unternehmung, doch einen Theil der versprochenen Subsidien wirklich auszuzahlen. Maximilian wurde durch den Wunsch, nicht ganz vergeblich die Alpen überschritten zu haben, bewogen, dem letzteren Plane beizustimmen. Er kam am 26. September in Genua an, wo eine venezianisch-genuesische Flotte ausgerüstet wurde. Am 8. Oktober schiffte er sich mit 1000 deutschen Landsknechten und dem Artilleriepark ein, und segelte nach Pisa. Die 500 Reiter und andere1000 Landsknechte zogen an der Seeküste über Spezzia dahin. In Pisa trafen eine Hilfsschar der Venezianer und der Herzog von Savoien mit 200 Reitern ein. Nach der Vereinigung führte der König das höchstens 7000 Mann zählende Korps vor Livorno, und griff die Stadt auf der Landseite mit Geschütz an, während die Flotte den Hafen blokirte. Der Platz war mit einer hinreichenden Garnison und vielem Geschütz versehen. Nachdem die Beschießung begonnen, machte die Besatzung kräftige Ausfälle. Abtheilungen der Belagerer eroberten einige Orte in der benachbarten Gegend. — Ein Sturm nöthigte bald darauf die alliirte Flotte, ihre Blokadestellung zu verlassen. Diesen Moment benützend, liefen acht französische Transportschiffe in den Hafen ein, welche eine Verstärkung von 800 Mann und vielen Proviant brachten. Die See-Blokade wurde nun zwar, nachdem die alliirten Schiffe sich wieder gesammelt, nochmals begonnen. Doch am 14. November zerstreute ein zweiter Sturm die Flotte gänzlich, und die Blokade auf der Seeseite war hiermit aufgehoben.

Maximilian war zwar geneigt, den Angriff auf der Landseite allein fortzusetzen. Aber die Beschießung hatte bisher noch geringe

Wirkung hervorgebracht. Die von dem Herzog von Mailand versprochenen Truppen waren nicht eingetroffen, die schuldigen Subsidien noch nicht bezahlt worden. Auch litt das Belagerungsheer ungemein durch die eingetretene Kälte. Daher gab der König den Angriff auf, und zog sich nach Pisa zurück. — In der Absicht, den Krieg nach einer anderen Seite fortzusetzen, trat Maximilian, nachdem über den Arno und Cilecchio Brücken geschlagen worden, am 19. November den Marsch gegen die florentinische Grenzfestung Monte Carlo an. Als er aber während der Vorrückung erfuhr, daß dieser Platz eine starke florentinische Besatzung erhalten habe; da er ferner aus aufgefangenen Briefen sich überzeugt hatte, daß die Venezianer selbst durch geheime Umtriebe seine Operazionen zu vereiteln strebten, führte er sein Korps über Sarzana und Pontremoli nach der Lombardie. Von der Treulosigkeit der Bundesgenossen nun völlig überzeugt, gab der König den Vorschlägen, durch welche die zu Pavia eingetroffenen Gesandten der Republik Venedig und des Herzogs von Mailand ihn bewegen wollten, diesen Winter in Italien zu verweilen, kein Gehör, sondern setzte Ende Dezembers den Marsch, über Como und die Alpen, nach Tirol fort. Dann begab er sich auf Lindau.

Der Erzherzog Philipp hatte in dieser Stadt am 2. August den deutschen Reichstag eröffnet. Die Eidgenossen waren, wie alle übrigen Stände, dahin berufen worden; sie erschienen aber nicht. Auch weigerten sie sich, den allgemeinen Landfrieden anzunehmen, das Reichskammergericht zu erkennen, ihrer politischen Verbindung mit Frankreich zu entsagen, und dem seit 1486 bestehenden schwäbischen Bunde und der Allianz mit Venedig beizutreten. Obwohl sie durch zwei Jahrhunderte die Eigenschaften und Pflichten deutscher Stände mit ihren freien Verfassungen verträglich gefunden hatten, erachteten sie dieselben nunmehr plötzlich ihrer Selbstständigkeit gefährlich, verweigerten dem Reichsoberhaupte den Gehorsam, und zerbrachen also die Bande, durch welche sie bis jetzt mit Deutschland verknüpft gewesen. Der römische König beschwerte sich auf diesem Reichstage, so wie auf den beiden folgenden, die zu Worms am 9. April und dann zu Freiburg Ende Oktobers 1497 begannen, daß der Landfrieden nicht

strenge gehalten, die schon 1495 bewilligten Hilfsgelder zum Kriege gegen die Türken und Franzosen nicht bezahlt worden waren. Als Maximilian im Juni 1498 zu Freiburg erschien, forderte er die Stände zur schleunigen Hilfe gegen Frankreich auf. Er erhielt, wie gewöhnlich, viele Versprechungen, von welchen aber nur der geringste Theil sehr spät erfüllt wurde. —

Der Erzherzog Philipp hatte gegen Ende 1497 von dem französischen König Karl **VIII.** das durch Ludwig **XI.** seiner Mutter entzogene Herzogthum Burgund, nebst den Städten Aire, Hesdin und Bethune, dann die ihm selbst durch den Frieden von Senlis 1493 zugesprochenen Grafschaften Artois und Charolois zurückgefordert, und eine ausweichende Antwort erhalten. Nach Karls am 7. April 1498 erfolgtem Tode bestieg dessen Vetter, der Herzog von Orleans, unter dem Namen Ludwig **XII.**, den Thron. Dieser war eben so wenig geneigt, die usurpirten Länder abzutreten. Der römische König ließ daher im Frühjahr 1498 ein großen Theils aus Schweizer-Söldnern bestehendes Heer in das Herzogthum Burgund einrücken. Doch ehe noch dessen Anführer, der Ritter Wilhelm von Vergy, irgend eine bedeutende Unternehmung beginnen konnte, war es schon französischen Kundschaftern gelungen, die Schweizer zu bestechen und aufzuwiegeln. In offener Empörung verlangten sie ihren rückständigen Sold und den Abschied. Vergy mußte sich daher in die Freigrafschaft Burgund (Franche Comté) zurückziehen, bis an deren Grenze ihn die Franzosen verfolgten. — Ludwig **XII.** hatte auch den Grafen Egmond mit Geld und Truppen unterstützt, und dieser den Aufruhr in Geldern aufs Neue angefacht. — Maximilian wurde durch diese Umstände veranlaßt, einen Stillstand mit Frankreich einzugehen, und über die Abtretung jener burgundischen Länder Unterhandlungen zu eröffnen. Auch schloß der König mit den Herzogen von Jülich und Cleve am 19. Juni zu Freiburg ein Bündniß gegen Karl Egmond, und ernannte am 2. Juli den Herzog Albrecht von Sachsen zum Erbstatthalter von Friesland. Am 2. August 1498 wurde zu Paris der Vergleich abgeschlossen, durch welchen der Erzherzog Philipp die Städte Bethune, Aire und Hesdin als freies Eigenthum, dann die Grafschaften

Flandern, Charolois und Artois als französische Lehen erhielt. Ludwig XII. sollte die Landschaften Burgund, Macon, Auxerre und Bar sur Seine auf seine Lebenszeit behalten.

Im Herbste setzten die Herzoge von Jülich und Cleve den Krieg in Geldern thätigst fort. Da Egmond auch jetzt noch von französischen Hilfstruppen unterstützt wurde, so eilte Maximilian Anfangs Oktober mit einem bei Köln gesammelten Korps dahin. Aber durch die mit der Schweiz ausgebrochenen Mißhelligkeiten wurde der römische König schon im November wieder an den Oberrhein abgerufen. Noch vor Ende des Jahres kam der König nochmals nach Geldern, verließ das Land aber im Februar 1499 wieder, als der Kampf in der Schweiz wirklich begann. — Unter Vermittelung Ludwigs XII. wurde zu Aachen am 15. Juni 1499 ein Stillstand mit Geldern geschlossen. Der Krieg brach jedoch im Herbste 1501 wieder aus, und Egmond vermochte, durch französische Unterstützung, denselben noch mehrere Jahre fortzusetzen. Der Erzherzog Philipp selbst eroberte 1504 Arnheim, Doesburg, Thielt und mehrere andere Städte. Die Belagerung von Zütphen wurde im Winter aufgehoben, und wieder Stillstand geschlossen. Da die Königin Isabella von Kastilien am 26. November 1504 verstorben war, wurde Philipp am 20. Jänner 1505 zum König von Kastilien ausgerufen. Im Mai führte er wieder den Krieg in Geldern fort, welchen Ende Juli ein neuer Stillstand unterbrach. —

Die Friesen hatten sich geweigert, den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter anzunehmen. Sie widersetzten sich ihm mit gewaffneter Hand. Albrecht starb während der Belagerung von Gröningen, an einer dort empfangenen Wunde, im September 1500. Dessen Söhne erbten Friesland, und ihre Fehden mit den Einwohnern währten fort bis zum Jahre 1515, in welchem sie die Landschaft an den Erzherzog Karl verkauften. —

Maximilian und das deutsche Reich waren durch die Auflehnung der Helvetier gegen die königliche Oberherrschaft und durch deren offene Versuche, sich dem Reichsverbande zu entziehen, zum Unwillen gereizt worden. Auch waren mehrere in Helvetien gelegene Reichsstädte eigenmächtig in den Bund der Eidgenossen getreten. Der seit längerer Zeit zwischen Tirol und Graubündten über den

Besitz des Münster-Thales, und über die Vogtei des in demselben gelegenen Stiftes Münster, schwebende Zwist führte zur Fehde mit Oestreich. — Die Grau- und Chur-Bündtner verbanden sich ebenfalls 1497 — 1498 mit den Eidgenossen, um sich deren Hilfe gegen Oestreich zu sichern. Die von Tirol abhängigen zehn Gerichte des Prätigaues hatten sich mit den Graubündtnern in eine politische Verbindung eingelassen, welche mit ihrer Unterthanspflicht gegen Oestreich unverträglich war.

Die Tiroler überfielen im Herbste 1498 das Stift Münster, und wurden zurückgeschlagen. Der schwäbische Bund rüstete sich zur Unterstützung derselben, und erklärte den Eidgenossen im Jänner 1499 den Krieg. — Die Tiroler machten aus dem Vinschgau einen zweiten Einfall in das Münster-Thal, und wurden nochmals zurückgetrieben. Nun griffen Graubündtner und Eidgenossen zu den Waffen, und besetzten ihre Gebirgsgrenze gegen Tirol und Vorarlberg, so wie den Rhein von Maienfeld bis Basel. Damals sammelten sich auch östreichische Truppen im oberen Etschthale, jene des schwäbischen Bundes um Lindau und Feldkirch. Zwar vermittelten die Bischöfe von Chur und Konstanz (Kostnitz) einen Stillstand, während welchem unterhandelt werden sollte. Der Rhein wurde für dessen Dauer als Scheidungslinie angenommen. Indeß kam es doch bald darauf zu Feindseligkeiten.

Der Bischof von Chur hatte den königlichen Truppen das Schloß Fürstenberg eingeräumt. Da fielen die Graubündtner in das Bisthum ein, nahmen Maienfeld und alle festen Orte desselben, und vertrieben den Bischof. Nun überschritten 600 Königliche Anfangs Februar den Rhein, plünderten in Helvetien, wurden jedoch von den Eidgenossen über den Fluß zurückgedrängt. Bald darauf nahmen die Grafen von Brandis Maienfeld durch Ueberfall, machten dessen Besatzung nieder, und besetzten den Luziensteig oberhalb Guttenberg. Dieser wurde in der Nacht des 11. — 12. Februars von den Graubündtnern überfallen und erobert. Am folgenden Morgen gingen die Eidgenossen bei Aßmatz über den Rhein, und schlugen beim Dorfe Treisen königliche Truppen zurück. Dann zwangen sie Vaduz und Maienfeld zur Ergebung, und die Bewohner des Wallgaues zur Unterwerfung. Binnen den nächsten

acht Tagen hatten sich schon 20,000 Schweizer am Rheine bei Schafhausen und unterhalb des Bodensees in verschiedenen Lagern gesammelt, und ihnen gegenüber standen die Truppen des schwäbischen Bundes und der Oestreich getreu gebliebenen helvetischen Edlen. Von beiden Theilen wurden über den Strom Einfälle in die feindlichen Landschaften ausgeführt, und diese mit Plünderung und Brand verheeret. Einige dieser Unternehmungen waren wegen der großen Zahl der dabei verwendeten Truppen denkwürdig.

In das Heggau fielen 12,000 Schweizer ein, eroberten mehrere Schlösser, und brandschatzten die Grafschaft Nellenburg und das Bisthum Konstanz. — Bei Rheinek überschritten am 20. Februar 8000 Schweizer den Strom, schlugen bei Hard, zwischen Bregenz und Fussach, ein schwäbisches Korps, griffen aber Bregenz ohne Erfolg an. Im März machten sie Streifzüge in die Grafschaft Thiengen (das Kleggau), nach dem Schwarzwald und in das Gebiet von Basel. Auch schlugen sie sich im Leimen-Thale mit Vortheil gegen die Königlichen. Diese gingen Ende März bei Fraſtanz über den Rhein, und verheerten die Gebiete von Sax und Sanct Gallen. — Die Eidgenossen belagerten seit 2. April Schloß Guttenberg. Ein schweizerisches Korps schlug am 19. schwäbische Truppen am Passe Schwaderloch, in der Nähe von Konstanz. Dann führten die Eidgenossen einen zweiten Einfall in das Kleggau, und um die Mitte des Mai einen dritten in das Heggau aus. Sie griffen Stockach fruchtlos an, und schlugen sich mit den Königlichen bei Laufenburg ohne Entscheidung. Aber am 21. Mai vertrieben sie ein Korps derselben aus der Stellung von Fraſtanz. — Kurz vorher hatten die Tiroler einen Einfall in das untere Engadein gemacht. Dagegen drangen die Graubündtner in das Vinschgau ein, schlugen die Königlichen am 22. Mai bei Lavaina, unweit der Malser Haide, und eroberten Glurns und Mals. —

Der römische König hatte indeß ein mächtiges Heer bei Feldkirch gesammelt, und rückte Anfangs Juni mit 15,000 Mann Fußvolk in das Engadein vor. Aber das Heer mußte sich gar bald, wegen Mangel an Proviant, wieder zurückziehen. — Im Juli hatte sich das Reichsheer in einer Stärke von mehr als

20,000 Mann um Konstanz und Lindau versammelt, und blieb unthätig. Ein von dem Grafen Heinrich von Fürstenberg befehligtes königliches Korps, das aus Niederländern, Burgundern, Elsassern, Sund- und Breisgauern und einigen Hilfsscharen rheinischer Reichsstädte zusammengesetzt war, und 16,000 Mann zählte, verlor die Schlacht vom 22. Juli, unweit Basel, beim Schlosse Dornach. —

Im August begannen Unterhandlungen, die zum Abschluß des Friedens zwischen Oestreich und Helvetien führten. „Die gemachten Eroberungen sollten von beiden Seiten zurückgegeben werden, — die Prätigauer sich dem Könige unterwerfen und ihm huldigen. Der Streit zwischen Tirol und Graubündten über das Münster-Thal wurde dem Schiedsspruche des Bischofs von Augsburg unterzogen." — Diese Urkunde wurde am 22. September 1499 zu Basel unterzeichnet, aber erst am 1. November 1500 zu Zürch bestätiget. Zwischen Oestreich und den sechs Kantonen Zürch, Bern, Uri, Unterwalden, Schwyz und Glarus wurde damals die Erbeinigung erneuert. Die vier französisch gesinnten Kantone Zug, Freiburg, Solothurn und Luzern schlossen sich dem Erbvertrage nicht an. Basel und Schafhausen wurden im Sommer 1501 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen, welcher somit zwölf Kantone zählte. —

Der König Ludwig XII. von Frankreich schloß zu Blois am 15. April 1499 gegen den Herzog Ludwig Sforza von Mailand ein Bündniß mit der Republik Venedig. Das französische Heer ging durch die piemontesischen Alpen. Der Feldherr Trivulzio drang mit demselben von Westen, ein venezianisches Korps von Osten, in die Lombardie ein. Da löste sich das mailändische Heer ohne Schlacht auf, und der Herzog flüchtete nach Tirol. Die Stadt Mailand öffnete den Franzosen ihre Thore. —

Der Herzog Ludwig Sforza hatte den König Maximilian früh genug um Beistand gebeten. So unangenehm dem Könige die Ausbreitung der Franzosen in Italien war, so konnte er doch

damals nicht über die Alpen ziehen, da er diesseits derselben durch den Krieg mit den Eidgenossen so sehr beschäftiget wurde. Sforza nahm daher einige Scharen Burgunder und Schweizer in Sold, und rückte im Jänner 1500 über Como in die Lombardie. Trivulzio zog sich über Novara zurück. Nach wenigen Wochen war der größte Theil des Herzogthums von Sforza wieder erobert. Er hatte die Stadt Novara besetzt, und belagerte im April das dortige Kastell. Da nahten frische französische Korps über die Alpen. Am 10. April, als die Franzosen den Kampf zum Entsatz des Kastells begannen, wurde der Herzog von den Schweizern verlassen, von den Franzosen gefangen, und starb nach zehnjähriger Haft in dem Schlosse zu Loches. — Die Franzosen waren im Mai 1500 schon wieder im Besitz des ganzen Herzogthums Mailand.

Damals hatte der römische König auf dem Reichstage zu Augsburg die Stände zur schnellen und ausgiebigen Hilfe gegen die Franzosen aufgefordert, um denselben das deutsche Reichslehen Mailand wieder zu entreißen; gegen die Venezianer, welche den Franzosen zur Eroberung desselben geholfen; — endlich auch gegen die Türken. Die Stände riethen aber zur Nachgiebigkeit und zur Unterhandlung mit Frankreich. Nachdem der König ein Reichsregiment aufgestellt, das Reich in Kreise getheilt, die Haltung des Landfriedens aufs strengste geboten, versprachen die Stände eine Türkenhilfe mit Truppen und Geld. Aber auch diesmal wurde die Aufstellung des Heeres auf die Zukunft verschoben. Nur schickte das Reichsregiment Gesandte an Ludwig XII., um einen Vergleich zu bewirken. Diese oberste deutsche Verwaltungsstelle wurde schon im Jahre 1502 aufgelöst. Dagegen hatte Maximilian 1501 den Reichshofrath in Wien gegründet, welcher in der Folge in den politischen Verhältnissen und selbst in administrativen Angelegenheiten und Justizsachen des deutschen Reiches zu großem Einfluß gelangte. — Nachdem am 12. April 1500 der letzte Graf von Görz verstorben, fielen dessen gesammte Besitzungen: Görz, Gradiska, Mitterburg und das Pusterthal, nach den bestehenden Erbverträgen, dem Hause Oestreich zu. —

Am 13. Dezember 1500 schloß die deutsche Gesandtschaft zu Blois Waffenstillstand mit Frankreich, der bis zum 1. Juli 1501

dauern sollte, und welchen Maximilian erst am 3. April 1501 ratifizirte. Nun baten französische Abgeordnete auf dem Reichstage zu Augsburg, so wie später bei dem Reichsregiment zu Nürnberg, wiederholt um die Belehnung mit Mailand für ihren Monarchen. — Am 13. Dezember 1501 wurde zu Trient zwischen den Königen Maximilian und Ludwig XII. ein Vertrag geschlossen, „in welchem eine doppelte Verbindung durch wechselseitige Vermählungen bourbonischer und habsburgischer Familienglieder festgesetzt wurde. — Ludwig XII. versprach dem römischen König Hilfe gegen die Türken, Unterstützung beim Römerzuge, so wie bei der künftigen Erbfolge des Hauses Habsburg in Ungern, Böhmen und Spanien, — Maximilian dem Könige von Frankreich die Belehnung mit Mailand." —

Der römische König war von Papst Alexander VI. mehrmals zu einem Zuge gegen die Türken ermahnet worden. Seine eigene Neigung bewog Maximilian, mit Eifer in die Plane des Papstes einzugehen. Er knüpfte Unterhandlungen mit England, Aragonien, Böhmen, Ungern und Polen an, und ließ mit dem englischen König Heinrich VII. das Bündniß am 14. August 1502 zu Westmünster abschließen. Das deutsche Reich forderte Maximilian wiederholt, jedoch immer fruchtlos, zur Türkenhilfe auf. Die zur Bekämpfung der Türken gestiftete ritterliche Sanct Georgens-Gesellschaft, welche den König zu ihrem Oberhaupte gewählt hatte, wurde von ihm zu Augsburg am 12. November 1502 bestätiget. —

Die Heere Frankreichs und Spaniens hatten im Jahre 1501 das Königreich Neapel erobert. Sie geriethen jedoch bei dessen Theilung in Streit, der im Juni 1502 in blutigen Kampf ausbrach. Am 5. April 1503 wurde zu Lyon zwischen Ludwig XII. und dem Erzherzog Philipp ein Vertrag geschlossen, welchem zufolge die Ansprüche der Könige von Frankreich und Aragonien auf Neapel Philipps Sohne, dem Erzherzoge Karl, und der ihm zur Braut bestimmten französischen Prinzessin Claudia, ältesten Tochter Ludwigs XII., übertragen werden sollten. Da aber der König von Aragonien den Lyoner Vertrag verwarf, so brach in Neapel der Krieg aufs Neue aus. Die Spanier erhielten vom König

Maximilian ein Hilfskorps von 3000 Deutschen, welches der Fürst Rudolph von Anhalt befehligte. Gonsalvo von Cordova eroberte noch im Frühjahr 1503 jenes ganze Reich. — Ein neues französisches Heer, welches im Herbste von den Alpen nach Neapel hinabzog, wurde dort im Winter aufgerieben. Endlich wurde am 11. Februar 1504 ein Stillstand zwischen Frankreich und Spanien auf drei Jahre unterzeichnet. —

Am 22. September 1504 zu Blois schlossen die Könige Ludwig XII. und Maximilian einen Vertrag über die dem Erstern zu ertheilende Belehnung mit dem Herzogthume Mailand und über die Vermählung des Erzherzogs Karl mit der französischen Erb-Prinzessin Claudia. — Ein zweiter Vertrag bestimmte die Aussteuer der Prinzessin. Es sollten nämlich auf dieses Paar, oder auf deren Kinder, nach König Ludwigs Tode, die Herzogthümer Burgund, Bretagne, Mailand und Genua, die Grafschaft Asti in Piemont, und noch mehrere französische Landschaften übergehen. — Ein dritter Vertrag wurde von beiden Königen mit Papst Julius II. gegen Venedig unterzeichnet, um dieser Republik die vom Kirchenstaat, Mailand, und auch mittelbar vom deutschen Reiche als der Lehensherrschaft, an sich gerissenen Ländereien wieder abzunehmen. — Maximilian erfüllte die Hauptbedingung, und ertheilte am 7. April 1505 zu Hagenau dem Bevollmächtigten des französischen Königs, Kardinal Amboise, die Belehnung. Aber Ludwig XII. brach die Traktate noch im nämlichen Jahre. Der König Ferdinand von Aragonien hatte am 26. November 1504 seine Gemahlin, die Königin Isabella von Kastilien, durch den Tod verloren. In der Herrschaft über dieses Reich folgten ihr der Schwiegersohn Erzherzog Philipp und dessen Gemahlin Johanna. Mit dem nunmehrigen König Philipp gerieth Ferdinand wegen der Regentschaft in Kastilien in harten Zwist. Um dem König Philipp die Thronfolge in Aragonien zu entziehen, schloß Ferdinand am 12. Oktober 1505 zu Blois ein Bündniß mit Ludwig XII., und heirathete am 14. März 1506 dessen Nichte Germaine de Foix. — Am 22. Mai zu Tours vermählte Ludwig XII. seine Tochter Claudia mit dem französischen Thronfolger Franz Grafen von Angouleme. Dann verband er sich im Sommer 1506 mit dem Papste, der Republik Venedig und

mehreren anderen italienischen Staaten gegen einen bewaffneten Römerzug des Königs Maximilian. Auch regte Ludwig XII. den Karl Egmond in Geldern zu neuen Unruhen auf. — Nachdem König Philipp am 25. September 1506 zu Burgos verstorben war, führten, während der Minderjährigkeit seines Erbprinzen Karl, in den Niederlanden, nach dem Ende 1507 ausgesprochenen Willen der Stände, König Maximilian, und in dessen Namen seine Tochter die Erzherzogin Margarethe, — in Kastilien aber, nach einem am 12. Dezember 1509 mit dem römischen König zu Blois geschlossenen Vertrag, der König Ferdinand von Aragonien die Regentschaft.

Ueber den Nachlaß des am 1. Dezember 1503 ohne männliche Leibeserben verstorbenen Herzogs Georg von Baiern-Landshuth entstand zwischen dessen Verwandten Streit. König Maximilian nahm Partei gegen den Prinzen Ruprecht von der Pfalz, den Neffen und Schwiegersohn des Verstorbenen, — für Georgs Vettern, die Herzoge Albrecht und Wolfgang von München, und belehnte diese am 5. Dezember 1503 mit Georgs Ländern. Unter den Gegnern befand sich auch Ruprechts Vater, der Kurfürst Philipp von der Pfalz. Maximilian sprach gegen die widerspänstigen pfälzischen Fürsten die Reichsacht aus.

Als im Sommer 1504 zwischen den Erben der Krieg ausbrach, rückte Maximilian selbst mit einem östreichischen Korps aus Tirol in Baiern ein. Dann schickte er ein anderes östreichisches Korps nach den Ländereien im Breisgau, Elsaß und Sundgau, welche 1413 vom Kaiser Sigmund an die Pfalz verpfändet worden. Der Feld-Oberst Peter von Wilhelmsdorf rückte in das Elsaß ein, eroberte die zehn Städte der Landvogtei Hagenau, nebst sechzig Dörfern, dann am rechten Ufer des Rheines Offenburg und Gengenbach an der Kinzig, Zell am Hermersbach. Die Truppen des mit Maximilian verbündeten Herzogs von Würtemberg, des Landgrafen von Hessen und des Pfalzgrafen von Veldenz nahmen ebenfalls viele pfälzische Städte und Dörfer an beiden Ufern des Rheines, und blokirten endlich den Kurfürst Philipp in

Heidelberg. — Der Prinz Ruprecht war im August, dessen Gemahlin Elisabeth, Herzog Georgs Tochter, im September gestorben. Sie hatten zwei unmündige Prinzen hinterlassen, deren Erbrecht nun der Großvater Philipp vertheidigte. — Der König selbst erfocht am 12. September 1504 bei Regensburg den Sieg über ein böhmisches Söldnerkorps, das in pfälzischen Dienst getreten war. Im Oktober eroberte Maximilian Kufstein. Dann ergaben sich ihm die Städte und Schlösser Rattenberg, Reichenhall, Traunstein und Kitzbühel.

Der Kurfürst Philipp hatte bisher auf die von Frankreich zugesagte Hilfe vertraut. Da diese jedoch nicht erschien, erbat er sich einen Stillstand, welchen der König noch im September 1504 für die Pfalz bewilligte, der aber in Baiern selbst erst am 9. Februar 1505 geschlossen wurde. Während diesem kam die Ausgleichung des Erbstreites, jedoch erst im Juli 1507, in Konstanz zu Stande. Alle Fürsten und Stände, welche zum Vollzug der Reichsacht thätig mitgewirkt hatten, wurden für die aufgewendeten Kriegskosten mit bairischen oder pfälzischen Ländereien entschädigt. Die Vergütung, welche der römische König erhielt, bestand in den Orten Kufstein, Kitzbühel, Rattenberg und Neuburg am Inn, — dann der Grafschaft Kirchberg, der Stadt und Herrschaft Weissenhorn in Schwaben, und in verschiedenen anderen Ortschaften, Schlössern, Bergwerken, Waldungen, Zöllen und Rechten. —

Auf dem Reichstage, welchen König Maximilian am 15. Juli 1505 zu Köln in Person eröffnete, bewilligten ihm die Stände 4000 Mann zur Bekämpfung der sich der östreichischen Erbfolge in Ungern widersetzenden Partei des dortigen Adels. Am 20. März 1506 schloß Maximilian einen geheimen Vertrag mit dem König Wladislav von Ungern und Böhmen, in welchem eine doppelte Vermählung zwischen Gliedern ihrer Familien festgesetzt wurde. Dann rückte Maximilian nach Ungern ein. Im Mai besetzte er Oedenburg, im Juni Presburg und die Insel Schütt. Nun wurde Stillstand, und am 19. Juli in Wien ein Vergleich zwischen den beiden Königen geschlossen, in welchem sich Maximilian das Erbrecht auf Ungern ausdrücklich vorbehielt. Am 5. August zu

Ofen unterzeichnete König Wladislav diesen Traktat. Im Jahre 1507 wurde die doppelte Wechselheirath zwischen den Gliedern der ungrischen und östreichischen Herrscher-Familien durch einen zweiten geheimen Vertrag bestätigt, welchen König Wladislav am 12. September ratifizirte.

Die Genueser hatten sich Ende 1506 gegen die französische Herrschaft empört. Als sie ihre Schwäche erkannt hatten, baten sie den Papst Julius II. und den römischen König um Hilfe. Der Papst und mehrere italienische Fürsten wendeten sich an Maximilian, und forderten von ihm gewaffneten Beistand. Aber der König beschränkte sich darauf, sich bei Ludwig XII. schriftlich und mit Nachdruck für die vom deutschen Reiche abhängende Stadt Genua zu verwenden. Ohne hierauf Rücksicht zu nehmen, wurde dieselbe im April 1507 von einem französischen Heere wieder unterjocht. —

Ferdinand von Aragonien hatte im November 1506 Neapel besucht. Auf der Rückreise nach Spanien, Ende Juni 1507, besprach er sich in Savona vier Tage mit König Ludwig. Nun verbreiteten sich neue Besorgnisse in allen, noch unabhängigen, italienischen Staaten. Sie befürchteten, daß die beiden Könige sich gegen ihre Selbstständigkeit verschworen hätten; daß Ludwig seinen Günstling, den Kardinal Amboise, auf den päpstlichen Stuhl erheben, sich selbst die römische Kaiserkrone auf das Haupt setzen wolle. Daher bestürmten sie den römischen König aufs Neue um Hilfe. Der Papst forderte ihn, als den obersten Schutzherrn der Kirche und des päpstlichen Stuhles, auf, sich den die Unterjochung Italiens bezweckenden Planen des Königs von Frankreich entgegen zu setzen. Die Republik Venedig hatte im Sommer 1506 dem Könige den Marsch durch ihr Gebiet, zur Krönung nach Rom, verweigert. Später hatte sie zwar denselben zugestanden, aber dabei vorzuschreiben gewagt, daß des Königs Begleitung nicht über 3000 Mann betragen dürfe. Jetzt flehte die stolze Republik demuthsvoll um des Königs und Deutschlands Schutz gegen Frankreich.

Anfangs Juni hatte der König den Reichstag zu Konstanz mit einer Rede eröffnet, in welcher er den Ständen schilderte, wie Lud-

wig XII. alle Verträge verletzt habe, und wie gefährlich dessen Plane Italien bedrohten. Er forderte sie auf, ihn mit Geld und Truppen zum Römerzuge zu unterstützen. — Der Papst und Venedig hatten die Versammlung in dringenden Schreiben um Hilfe gebeten. Die Stände versprachen nun Geld und Truppen. Aber französische Kundschafter schlichen sich in Konstanz ein, und gewannen durch Bestechung und Ueberredung viele Stände für nachgiebigere Ansichten. Dennoch wurde zuletzt eine Reichshilfe von 12,000 Mann auf sechs Monate, so wie Geld zu deren Ausrüstung und Unterhalt, bewilliget. Vorher aber wollten die Stände den französischen König noch durch Unterhandlung zu einer gemäßigten Politik zu bewegen suchen.

Maximilian rüstete im Herbste 1507 mit Eifer. Er erhielt von den Eidgenossen, zwar auch nur unter manchem beengenden Vorbehalte, 6000 Söldner. Aber im Februar 1508 zeigte sich die volle Wirkung der französischen Umtriebe. Die Reichshilfe war größtentheils ausgeblieben, von den Geldbeiträgen nicht der vierte Theil eingegangen. Nur einige schwache deutsche Scharen waren in Tirol angekommen. — Venedig erklärte nun wieder: „daß die Republik durch die mit Frankreich bestehenden Verträge verpflichtet sey, dem römischen König den Durchmarsch durch ihr Gebiet zu verwehren. Selbst wenn Maximilian, von einer anderen Seite her, die Lombardie angreifen würde, müsse die Republik den Franzosen ein Hilfskorps stellen." — Ludwig XII. hatte auch den Papst durch eine scheinbare Verminderung seiner in der Lombardie stehenden Truppen und durch andere Vorkehrungen, welche dessen friedliche Gesinnung beweisen sollten, vollkommen getäuscht. Julius II. suchte daher noch im Sommer 1507, den König vom Römerzuge abzureden. Im Dezember rieth er zu einer Ausgleichung mit Frankreich, und zum Kriege gegen die Türken.

Auf Anreizung des französischen Königs hatte sich Karl Egmond in Geldern gerüstet, um nach Brabant einzufallen. Robert de la Marque führte ihm 1507 ein Hilfskorps zu. Die Verbündeten eroberten Tornhout, Dalem und Tirlemont, belagerten jedoch Diest vergeblich. Dann aber entzweiten sich Karl und Robert, und der Letztere zog mit den Franzosen nach der Heimat.

Unterwegs wurden sie im Freilager bei Saint Hubert im Ardennen-Walde von den Niederländern überfallen und auseinander gesprengt. — Die niederländischen Stände wurden durch die grausame Behandlung, welche sie von ihren Verbündeten durch Verbrennung der Städte und Plünderung des offenen Landes erlitten, und durch die weitere Gefahr, welche ihrem Lande von Frankreich drohte, zur Erkenntniß gebracht, wie sehr sie ihr eigenes Wohl dadurch beeinträchtigt, daß sie dem römischen Könige die Regentschaft verweigert. Sie ließen daher im Winter 1507—1508 Gesandte nach Innsbruck abgehen, welche Maximilian um Schutz baten, und ihn nach den Niederlanden einluden. Der König wurde aber damals durch die Gewalt der Ereignisse nach dem Süden gezogen.

Bei Trient hatten sich im Jänner 1508 einige deutsche Hilfstruppen, die von den Tiroler Ständen auf dem Landtage zu Botzen bewilligten 5000 Milizen und mehrere östreichische Scharen versammelt. Der Haupttheil der Truppen aus den östreichischen Herzogthümern stand in der Steiermark und Kärnten, bereit zum Angriff auf Friaul. — Der Herzog von Würtemberg hatte bei Montbelliard seine eigenen Truppen und jene des schwäbischen Bundes vereinigt, und bedrohte Burgund. Er erwartete nur noch die Schweizer, um in den Jura vorzurücken. — Maximilian hatte die östreichischen Grenzfesten gegen Italien mit Geschütz und Besatzungen versehen. Er selbst wollte von Trient an der Etsch hinabrücken, und die Franzosen aus dem Herzogthume Mailand vertreiben, dessen Lehenbesitz Ludwig **XII.** durch den Bruch des Traktates von Blois verwirkt hatte. Dann gedachte Maximilian, den Marsch nach Rom fortzusetzen, und dort die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes zu empfangen. Noch im Jänner wurde der Kommandant von Verona aufgefordert, dem Könige den friedlichen Durchmarsch zu gestatten. Da die Antwort abschlägig lautete, so wurden die Feindseligkeiten von den Kaiserlichen begonnen.

Die Venezianer hatten die Päße, welche aus den tridentinischen Alpen in die Ebene führen, wohl besetzt. Mit einem Korps stand Petigliano bei Verona und Roveredo, mit einem zweiten

Alviano in Friaul. Ein französisches Hilfskorps hatte Trivulzio nach Verona gebracht. Im Herzogthum Mailand waren alle festen Städte von den Franzosen stark besetzt worden, und zwischen denselben stand ein bewegliches Korps zu deren Unterstützung bereit. Der König von Aragonien hatte Ludwig dem XII. die Anwerbung spanischer Freiwilligen gestattet. — Die Franche Comté deckte La Tremouille gegen den von Würtemberg drohenden Angriff.

Am 2. Februar kam Maximilian in Trient an. Er sprach gegen den Dogen und den Senat Venedigs die Reichsacht aus. Am 10. Februar machte der Kardinallegat eine päpstliche Bulle bekannt, durch welche dem Könige der Titel eines erwählten römischen Kaisers verliehen wurde. — Schon hatte ein Streifkorps das venezianische Gebiet in der Richtung gegen Parma durchzogen, war dort aber auf französische Truppen gestoßen, und dann wieder nach Tirol zurückgekommen. Da setzte der Kaiser am 11. Februar drei Kolonnen in Bewegung. Der Markgraf Kasimir von Brandenburg marschirte mit der ersten Kolonne (2000 Mann zu Fuß, 500 Reiter) von Trient, längs der Etsch, vor Roveredo, vermochte jedoch gegen jene wohlbesetzte Stadt nichts auszurichten. — Der Herzog Erich von Braunschweig führte 5000 Fußknechte, 400 Reiter, als zweite Kolonne, aus Krain und Oberkärnten nach Friaul, und eroberte Pieve di Cadore und mehrere im Thal der Piave gelegene Schlösser. — Die dritte Kolonne bestand aus 4000 Fußknechten und 1500 Reitern, und wurde von dem Fürst Rudolph von Anhalt und dem General Georg von Liechtenstein befehligt. Mit dieser zog der Kaiser selbst über die tridentinischen Gebirge, vor Vicenza, und ließ auf einer die Stadt beherrschenden Höhe das Geschütz auffühven. — Von da begab sich der Kaiser zur zweiten Kolonne, welche indeß bereits in das Gebiet von Treviso vorgedrungen war, und kam am 22. Februar schon nach Tirol zurück. —

Die Operazionen waren durch viele Umstände verzögert worden. Es waren nämlich nur geringe Abtheilungen der von den deutschen Ständen versprochenen Truppen eingetroffen, und auch diese meistens erst zu Ende Jänner 1508, statt im Oktober 1507; so daß bei vielen Soldaten ihre Dienstzeit, von sechs Monaten, schon jetzt abge-

laufen war. Diese verlangten daher ihre Entlassung, und ein Theil derselben entwich, ohne sie abzuwarten. — Die 6000 Schweizer waren gar nicht erschienen, weil den Kantonen die Subsidien nicht voraus bezahlt werden konnten. Am 29. Jänner hatte die Tagsatzung in Luzern erklärt: „Die Schweiz werde sich zwar während Maximilians Römerzuge neutral verhalten. Würde der Kaiser aber das französische Gebiet in Italien angreifen, so sey die Eidgenossenschaft durch Verträge verpflichtet, zu dessen Vertheidigung mitzuwirken." — Bald darauf trat ein für den französischen Dienst errichtetes schweizerisches Hilfskorps von 8000 Mann den Marsch nach Mailand an. Ohne dasselbe waren schon die Franzosen und Venezianer allein den kaiserlichen Truppen an Zahl weit überlegen, und das von so vielen Flüssen durchschnittene Land begünstigte ohnehin die Vertheidigung ungemein. Das schwache kaiserliche Heer mußte beim Vormarsch in allen Pässen und Städten Besatzungen zurücklassen, und sich dadurch noch immer vermindern. — Der Kaiser ward durch diese Umstände zu dem Entschlusse bewogen, sich so lange auf die Vertheidigung zu beschränken, bis er eine größere Macht zusammengebracht haben würde. Im März reiste Maximilian von Innsbruck nach Ulm, und forderte im April von dem schwäbischen Bunde Hilfsgelder zur Anwerbung der Schweizer, dann von den deutschen Ständen eine Verlängerung der Dienstzeit jener Reichstruppen, deren Termine so eben abliefen, um weitere sechs Monate. Maximilian überzeugte sich sehr bald, daß er von den Deutschen keine erweiterte Unterstützung erwarten dürfe. —

Zu Augsburg erhielt der Kaiser die Meldung, daß die Niederlande auf zwei Seiten, von Frankreich und von Geldern her, angegriffen, und von Ludwig **XII.** in allen Provinzen geheimer Verrath, so wie offene Meutereien angezettelt würden. Maximilian begab sich über Köln nach Gent. Nach seiner Ankunft räumten die Franzosen und Gelderer die angefallenen Provinzen, und die inneren Unruhen waren bald gestillt. Zu Brüssel übertrug der Kaiser die Regentschaft seiner Tochter Margarethe, Wittwe des spanischen Kronprinzen Johann und des Herzogs Philibert **II.** von Savoien, — die Führung des geldrischen

Krieges dem damals aus Tirol abgerufenen Fürsten Rudolph von Anhalt. Dieser eroberte im Mai das Schloß Poyroy an der Maas, und begann die Belagerung von Venloo, welche er jedoch aufhob, als im Juni die Unterhandlungen zu Cambray anfingen. — Maximilian hatte die Erziehung seines ältesten Enkels, des Erzherzogs Karl, dem Wilhelm von Croy Herrn zu Chievres und Aerschott, — dessen wissenschaftliche Ausbildung dem Geistlichen Hadrian Florentin aus Utrecht übertragen. Der zweite Enkel, Erzherzog Ferdinand, wurde an dem Hofe seines mütterlichen Großvaters, des Königs Ferdinand von Aragonien, erzogen. — Der Kaiser schloß zu Antwerpen einen Stillstand mit Egmond, und kehrte im September nach Deutschland zurück. —

Indeß hatten die Venezianer im März 1508 die Offensive ergriffen. Alviano fiel das zweite kaiserliche Korps in Friaul an, drang über die Gebirgspässe, erfocht Vortheile über mehrere vereinzelte Posten, und rieb im Cadober-Thale die Abtheilung des Oberst Trautson auf. Nachdem er Pieve di Cadore und alle anderen auf dieser Seite von den Kaiserlichen besetzten Orte wieder genommen, drang er im April über die östreichische Grenze, und eroberte Cormons, Gradiska, Görz, Gemona, Cividale, Pordenone, Tibein (Duino) und Adelsberg. Seine Streifer plünderten in Istrien und Krain. Der Admiral Contarini besetzte an der Meeresküste Triest, Capo d'Istria, Rovigno, Pola und Fiume.

Das dritte kaiserliche Korps wurde in der Stellung vor Vicenza von den Franzosen unter Trivulzio im Rücken bedroht. Der Fürst von Anhalt trat daher im März mit demselben den Rückzug nach Tirol an, und mußte sich die von französischen Scharen verlegten Wege mit Gewalt öffnen. — Auch der Markgraf Kasimir von Brandenburg führte das erste kaiserliche Korps von Roveredo höher in das Etsch-Thal hinauf, und Trivulzio rückte bis zu jener Stadt vor, lehnte aber Alvianos Einladung, tiefer nach Tirol vorzudringen, ab. Die Kaiserlichen verschanzten sich bei Caliano, vertrieben die Venezianer aus Brentonico, — belagerten das Schloß Riva am Garda-See, so wie die Venezianer la Pietra an der Etsch, Beide vergebens. In-

deß verließen 2000 Graubündtner, aus Mangel des Soldes, — dann der Rest der Reichstruppen, weil nunmehr auch dessen sechsmonatliche Dienstzeit abgelaufen war, das kaiserliche Heer. —

Noch im Mai kamen zu Riva kaiserliche, venezianische und französische Bevollmächtigte zusammen, und unterhandelten über einen Stillstand. Da Frankreich den Egmond von Geldern in denselben eingeschlossen wissen wollte, die Kaiserlichen sich dessen weigerten, so wurde am 6. Juni zu Venedig ein Separatvertrag zwischen dem Kaiser und der Republik unterzeichnet, welcher eine Waffenruhe auf drei Jahre festsetzte, während welcher die Venezianer ihre Eroberungen behalten sollten. —

Die Republik hatte durch ihren Stolz und ihre Ländergier sich den Haß aller benachbarten Staaten zugezogen, und diese vereinigten sich nun gegen Venedig. Der Kaiser näherte sich Frankreich, und noch im Juni wurde in Cambray ein Kongreß eröffnet. Die Bevollmächtigten Maximilians: die Erzherzogin Margarethe und der Bischof von Gurk, schlossen dort mit dem Kardinal Amboise, dem Gesandten Ludwigs XII., einen geheimen Bund gegen die Republik, welchem zuerst der König von Aragonien, und bald auch der Papst, beitraten. Zu Antwerpen bestätigte Maximilian diesen Vertrag, und gewährte zugleich den schon erwähnten Stillstand mit Egmond. — Auf dem Ende Juli in Worms eröffneten Reichstag zeigten die kaiserlichen Bevollmächtigten: der Markgraf Kasimir von Brandenburg, die Grafen Adolph von Nassau und Friedrich von Zollern, u. s. w., den Ständen diesen Bund an, und forderten Hilfstruppen und Geldbeiträge zum Krieg gegen Venedig, welche aber durchaus verweigert wurden. — Am 12. Oktober traf der Kaiser aus den Niederlanden zu Innsbruck ein.

Am 10. Dezember wurden zu Cambray der Friede für den Kaiser und Erzherzog Karl mit dem Könige von Frankreich und Karl Egmond, und das Bündniß gegen Venedig zwischen dem Kaiser, dem Papste und den beiden Königen von Frankreich und Aragonien unterzeichnet. Zum Beitritt des Letzteren wurden in der Folge die Herzoge von Savoien und Ferrara, der Markgraf von Mantua und der König von Ungern und Böhmen ein-

geladen. – Die vier den Vertrag schließenden Mächte wollten „der Republik alle ihre unrechtmäßig erworbenen Besitzungen entreißen: der Papst die Städte Ravenna, Cervia, Faenza und Rimini, — der König von Aragonien und Neapel die der Republik verpfändeten Seehäfen Trani, Monopoli, Brindisi, Otranto, Galipoli, Mola und Polignano, — Frankreich die vormals zum Herzogthum Mailand gehörenden, nunmehr aber sich in den Händen der Venezianer befindenden Städte, als: Brescia, Crema, Bergamo, Cremona, Ghiara d'Adda, — der Kaiser, als Reichs-Oberhaupt, die vom deutschen Reiche abhängigen Städte: Padua, Vicenza und Verona, — als Beherrscher von Oestreich, alle von den Venezianern eroberten östreichischen Ortschaften, außer welchen er auch noch Roveredo, Treviso, Friuli und Aquileja erhalten sollte. — Die Verbündeten versprachen dem König von Ungern die venezianischen Städte in Dalmazien, — dem Herzog von Savoien das Königreich Cypern, — den Herzogen von Ferrara und Mantua alle Ortschaften, welche Venedig den Familien Este und Gonzaga jemals abgenommen hatte."

„Die Feindseligkeiten sollten mit 1. April 1509 von Seite Frankreichs und des Papstes beginnen. Der Papst würde die Venezianer mit dem geistlichen Banne belegen, und dann den Kaiser zu dem, in seiner Eigenschaft als Schirmvogt, der römischen Kirche schuldigen Beistand auffordern. Dadurch wurde der Kaiser der Verpflichtung enthoben, den als Beherrscher von Oestreich geschlossenen dreijährigen Waffenstillstand zu halten. — Der Kaiser würde seine Rüstungen in der Art beschleunigen, daß er vierzig Tage nach den vom Papste und Frankreich begonnenen Feindseligkeiten ebenfalls zum Angriff schreiten könne. — Kein Bundesgenosse dürfe, ohne vorausgegangene Einwilligung aller übrigen Verbündeten, mit Venedig Stillstand oder Frieden schließen."

„Die Ansprüche Egmonds auf Geldern würden durch ein Schiedsgericht geprüft, und durch einen Vergleich beigelegt werden. Die in Holland an sich gerissenen Plätze müsse Egmond sogleich räumen." —

„Dem Erzherzog Karl wurden alle Privilegien und Rechte auf jene von der Krone Frankreich abhängigen burgundischen Landschaf-

ten bestätigt, welche sein Vater, der König Philipp von Kastilien, schon wirklich besessen hatte. Der Erzherzog verzichtete auf die Entschädigung, welche ihm wegen dem von Ludwig XII. begangenen Bruch der Traktate von Lyon (1503) und Blois (1504) gebühret hätte. Die älteren, bisher unentschiedenen Länderstreitigkeiten der Häuser Burgund, Oestreich und des deutschen Reiches mit Frankreich, sollten so lange ruhen, als der Bund von Cambray dauern würde." — „Der Kaiser versprach dem Könige von Frankreich für sich und seine Erben eine neue Belehnung über das Herzogthum Mailand, mit Einschluß von Brescia und Bergamo und aller übrigen zu demselben gehörigen, jetzt aber von den Venezianern besetzten und denselben erst noch durch den Krieg zu entreißenden Städte und Bezirke." —

Diese Verträge wurden vom Kaiser in Mecheln am 26. Dezember 1508, von Ludwig XII. zu Bourges am 13. März, vom Papste in Rom am 27. April 1509 ratifizirt. Damals hatten auch die vier genannten, zum Beitritt geladenen Fürsten diesen bereits erklärt. Heinrich VIII. von England lehnte zwar den Beitritt ab, bestätigte jedoch am 20. August 1509 die zwischen England und Oestreich bestehenden Verträge. —

Nach der Mitte Aprils 1509 begann der Reichstag zu Worms. Der Kaiser verlangte Geld und Truppen zum bevorstehenden italienischen Feldzug. Er erhielt von den Ständen eben so wenig als von dem schwäbischen Bunde irgend eine Unterstützung. Aus freiem Willen führten jedoch einige Fürsten, Grafen und Ritter dem Kaiser ihre Scharen zu. — Das Reichskammergericht forderte die venezianische Republik auf, die Städte Verona und Vicenza, welche sie einst dem Hause della Scala entrissen hatte, dem Johann della Scala, einem Abkömmling jener Familie, zurückzustellen, welchen der Kaiser bereits zum Reichsvicar über beide Städte ernannt hatte. Weil Venedig auf diesen Befehl nicht achtete, sprach das Gericht am 13. Juni die Reichsacht gegen die Republik aus. Der Papst hatte dieselbe mit dem Kirchenbanne und Interdikt belegt. — Da der Kaiser vom deutschen Reiche ohne Hilfe gelassen wurde, auch in seinen eigenen erschöpften Ländern das Geld zu den Rüstungen nicht aufbringen konnte, so mußte er bei seinen Bundesgenossen und

bei dem König von England Anleihen machen. Dadurch wurden alle Anstalten so sehr verspätet, daß im Mai erst 1000 Reiter und acht Fahnen in Deutschland geworbenen Fußvolkes schlagfertig waren, und nach Italien marschirten. Damals hielt der Kaiser zu Augsburg mit den Gesandten aller Bundesgenossen Kriegsrath, in welchem der Operazionsplan festgesetzt wurde. Von dort begab er sich Anfangs Juni nach Trient.

Der König von Frankreich befahl schon im Jänner 1509 dem venezianischen Gesandten, sich von seinem Hoflager zu entfernen. Bald darauf ließ er dem Senate den Krieg ankündigen. Ein zahlreiches französisches Heer zog im April über die Alpen, und Ludwig nahte im Mai, durch die Lombardie, der venezianischen Grenze, während seine Flotte im adriatischen Meere erschien, um die Operazionen zu unterstützen. Der Herzog von Urbino führte ein päpstliches Korps an den unteren Po. Der König von Neapel bestimmte seine Truppen zum Angriff der von den Venezianern in seinem Lande besetzten Küstenstädte. — Venedig hatte schon im März ein ansehnliches Heer bei Pontevico am Oglio aufgestellt, und das Kommando desselben den Feldherren Petigliano und Alviano übertragen. Alle festen Plätze waren in Vertheidigungsstand gesetzt, und die Flotte bewachte die Küsten. —

Am 15. April überschritt der Marschall Chaumont die Adda bei Cassano, und nahm Treviglio. Der Markgraf von Mantua eroberte am nämlichen Tage Casalmaggiore am Po, und begann die Belagerung von Asola am Chiese. Nun rückte auch Graf Petigliano mit dem Hauptheil des venezianischen Herres vom Oglio an die Adda nach Rivolta vor, und eroberte Treviglio am 8. Mai wieder. Alviano hatte mit einem Korps Asola entsetzt, Casalmaggiore genommen, und sich dann dem Heere an der Adda angeschlossen. — König Ludwig ging mit der französischen Hauptmacht bei Cassano über die Adda, und erfocht am 14. Mai den Sieg bei Agnadello. Petigliano zog sich nach Brescia, dann nach Peschiera, endlich nach Verona zurück. In den nächsten Paar Wochen bemächtigte sich der König der Plätze Caravaggio, Bergamo, Brescia, Crema, Cremona, Pizzighettone, Peschiera, und aller

übrigen Städte der westlichen Terra ferma, deren Besitz ihm der Cambrayer Vertrag zusagte. Eben so hatten die päpstlichen Truppen die von den Venezianern in der Romagna besetzten Städte, — der Herzog von Ferrara die Landschaft Polesina di Rovigo, und der Markgraf von Mantua mehrere Ortschaften erobert. Die Neapolitaner belagerten Ende Mai Trani. —

Indeß hatten auch die in den östreichischen Grenzprovinzen kommandirenden Generale die Operazionen begonnen. Graf Christoph Frangepani eroberte in Istrien Pisino und Duino, — der Herzog Erich von Braunschweig in Friaul Görz, Feltre und Belluno. In Triest, Fiume und den übrigen von den Venezianern besetzten östreichischen Ortschaften erhoben sich die Einwohner, und verjagten die feindlichen Garnisonen. — In Tirol wurden am Lago di Garda durch den Grafen Lodron mehrere Schlösser, und durch den Kardinalbischof von Trient die Stadt Riva eingenommen. —

Die von allen Seiten über die Republik hereinbrechenden Unfälle erschütterten den Muth des Senates so sehr, daß er den Kommandanten der zu Cambray von den Verbündeten sich ausbedungenen Städte eiligst Befehl sendete, dieselben zu räumen. Zugleich entband er durch eine Proklamazion die Bewohner der Terra ferma ihres Eides der Treue. An den Kaiser nach Innsbruck ging der Senator Giustiniani ab, welcher um Frieden bat, und im voraus jede Bedingung annahm, welche der Kaiser der Republik vorzuschreiben für gut finden würde. Er trug die Räumung der noch von venezianischen Truppen besetzten östreichischen Ortschaften, so wie der früher dem deutschen Reiche gehörigen Städte und Landschaften an, welche, so wie alle übrigen Besitzungen Venedigs auf dem festen Lande, kaiserlichen Befehlshabern übergeben werden sollten. Die Republik wollte dem Kaiser und seinen Nachfolgern eine jährliche Abgabe zahlen, und ihren Befehlen und Gesetzen willig gehorchen. Nur bat sie um kaiserlichen Schutz gegen die von Frankreich drohende gänzliche Vernichtung. — In dem Cambrayer Bündniß war jedoch ausdrücklich bedungen worden, daß keiner der Bundesgenossen separate Unterhandlungen mit Venedig anknüpfen dürfe. Daher wies der Kaiser diese für ihn so vortheilhaften Anträge zurück, und ließ

die bei Trient versammelte Hauptmacht nach Italien aufbrechen. —

Die von östreichischen Vasallen gestellten Scharen, die von dem Bastard Philipp von Burgund in den Niederlanden, von dem Fürsten von Anhalt und den Obersten Freundsberg und Castaldo in Deutschland und den östreichischen Provinzen geworbenen Söldner und die von einigen deutschen Fürsten und Ständen nach Trient gebrachten Hilfstruppen bildeten ein Korps von 15,000 Mann. Anfangs Juni rückten die östreichischen Kolonnen aus den tridentinischen Gebirgen in die Ebene vor. Vicenza, Verona, Padua öffneten denselben ihre Thore. Nur Treviso verweigerte die Ergebung. Die aus der Terra ferma zurückgezogenen venezianischen Truppen hatten sich zwischen Malghera und Mestre vereinigt. —

Zu Trient hatte der Kaiser am 14. Juni dem König von Frankreich, in der Person des als Stellvertreter erschienenen Kardinals Amboise, die Belehnung über das Herzogthum Mailand nochmals ertheilt, und den Lehenzins von hunderttausend Dukaten empfangen. Eine persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen, um welche der König angesucht hatte, wurde durch den Umstand vereitelt, daß die Anwesenheit des Kaisers bei seinem Herre unentbehrlich war. Ludwig **XII.** wähnte sich dadurch beleidigt. Auch war er bereits auf die Fortschritte der Oestreicher eifersüchtig. Durch so unbedeutende Ursachen ließ er sich verleiten, den Bund zu brechen, ohne dessen Genossen von seinem Entschluß zu verständigen. Im Juli führte er den größeren Theil seines Herres durch Piemont nach Frankreich zurück. An der Grenze des Bezirks von Verona blieb General La Palisse mit 4000 Reitern stehen, der den Auftrag hatte, wenn der Kaiser es ausdrücklich verlangen würde, sich mit dessen Herre zu vereinigen. — Unterwegs schloß der König in Abbiate grasso ein Separat-Bündniß mit dem Papste zur wechselseitigen Vertheidigung ihrer Staaten. Anfangs August gelangte Ludwig **XII.** nach Frankreich. —

Die Bundesgenossen hatten ihre Zwecke größtentheils erreicht. Der König von Neapel ließ die, auf den erwähnten Befehl des Senates, von ihren Besatzungen geräumten Küstenstädte

besetzen. Der Papst hatte alle verlorenen Theile seines Gebietes wieder erlangt. Beide waren nun befriedigt, und fühlten sich wenig geneigt, dem Kaiser, oder dem französischen Könige, ferneren Zuwachs an Gebiet und Macht in der Halbinsel zuzugestehen. Als dann Maximilian vorschlug, die Stadt Venedig selbst anzugreifen, verwarfen der Papst und der König von Neapel diesen Plan unter nichtigen Vorwänden. — Der Senat erhielt bald Kunde von den zwischen den Verbündeten sich erhebenden Mißverständnissen. Er hatte die Rüstungen mit Eifer fortgesetzt, und eilte nun, den günstigen Moment zu benützen.

Der Proveditore Andreas Gritti stellte sich mit Venedigs Truppen bei Treviso auf. Das kaiserliche Heer war durch die theils aus den östreichischen Erbländern und den Niederlanden eingetroffenen Truppen, theils durch die von verschiedenen deutschen Fürsten und Ständen zugeführten Hilfsscharen, zu einer Stärke von 10,000 Reitern und 24,000 Fußknechten gelangt. Aber damit die im Felde nothwendige Streitmacht nicht zu sehr vermindert wurde, konnten die vielen eroberten venezianischen Städte nur schwach besetzt werden. Auch Padua hatte daher nur eine Garnison von 500 Mann. Gritti setzte 12,000 Mann gegen diese Stadt in Bewegung, und wendete überdieß noch eine List an, um am 27. Juli in dieselbe einzudringen. Die schwache Besatzung wurde nach dem tapfersten Widerstand überwältigt, das Schloß berennt, und am nächsten Tage mit Sturm genommen. Dann wurde die Stadt in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, mit Kriegs- und Mundvorräthen wohl versehen, und 26,000 Mann in dieselbe gelegt. Die Venezianer eroberten im August Monselice, Este, Serravalle, Castelfranco, Montagnana, Legnago, Belluno, Feltre, Pordenone und Fiume, gewannen in einem Gefechte bei Cadore über die Kaiserlichen den Vortheil, unterlagen aber in einem andern bei Cividale.

Nun ergriffen aber die kaiserlichen Feldherren die Offensive. Der Fürst Rudolph von Anhalt rückte mit 10,000 Mann nach Friaul vor, griff zwar Monfalcone vergebens an, eroberte aber Cadore und Citadella. — Frangepani kam aus Istrien, schlug ein venezianisches Korps bei Vermo, unweit Fiume,

und eroberte Castelnuovo und mehrere andere Orte am Tagliamento. — Der Herzog von Braunschweig griff Udine und Cividale ohne Erfolg an, eroberte jedoch Feltre wieder. — Das schwach besetzte Verona wurde von den Venezianern mit einem Angriff bedroht. Der Markgraf von Mantua eilte mit Truppen dahin, um die kaiserliche Besatzung zu verstärken, wurde aber in der Nacht vom 9.—10. August in Isola della Scala umringt und gefangen. — Das Hauptheer von 24,000 Mann führte der Kaiser selbst durch das Valsuggana gegen die Brenta. Sein Vortrab nahm la Scala, Serravalle, Montagnana, Limena, und erschien am 16. August vor Padua. Das französische Hilfskorps und Truppen des Papstes, des Herzogs von Ferrara und Markgrafen von Mantua, hatten sich mit dem Heere vereinigt. Die Belagerung begann mit großem Nachdruck. Entsendete Abtheilungen eroberten indeß Este und Monselice. Aber die Vertheidigung war kräftig. Die eingetretene nasse Witterung hemmte die Angriffsarbeiten. Daher wurde am 3. Oktober die Belagerung aufgehoben, und in den folgenden Tagen der Rückzug nach Limena ausgeführt. Von hier gingen die italienischen Truppen nach Hause. Die Kaiserlichen und Franzosen marschirten nach Vicenza, wo der größte Theil der deutschen Hilfsscharen entlassen wurde. Die übrigen kaiserlichen Truppen bezogen die Winterquartiere um Verona, Vicenza, Bassano, u. s. w., — die Franzosen hinter dem Oglio in der Lombardie. Der Kaiser reisete im November über Trient nach Innsbruck. —

Die Venezianer hatten den Abzug der Belagerungsarmee nicht gestört. Nur die Truppen von Ferrara wurden am Bacchiglione bei Bovolenta eingeholt, geschlagen, und das dortige Schloß erobert. — Nach mehreren Wochen erst schritten die Venezianer zur Offensive. Sie belagerten Triest zu Wasser und zu Lande fruchtlos. Der Fürst von Anhalt räumte Ende November Vicenza. Die Venezianer wurden beim Angriff auf Verona zurückgeschlagen. Sie nahmen jedoch viele andere Städte und Schlösser, wie: Bassano, Citadella, Castelnuovo, Feltre, La Scala, Covolo, Este, Cologna, Monselice und Montagnana, dann die Polesine di Rovigo. Auch griffen sie das Gebiet des Herzogs

von Ferrara an, und eroberten am 4. Dezember Commacchio. Aber ihre Flotte wurde auf dem Po bei Polisella am 22. Dezember vernichtet. —

Auf dem Landtage zu Botzen, im November 1509, bewilligten Tirols Stände dem Kaiser 5000 Mann für den nächsten Feldzug, und den Unterhalt derselben auf neun Monate. — Am 12. Dezember wurde, unter Vermittlung des Königs von Frankreich, von den Bevollmächtigten des Kaisers und des Königs von Aragonien zu Blois ein Vergleich abgeschlossen. Der König von Aragonien sollte die Regentschaft in Kastilien führen, bis der Erzherzog Karl sein zwanzigstes Jahr erreicht haben würde. Zugleich versprach dieser König dem Kaiser seinen Beistand gegen Venedig. — Im Jänner 1510 begann der deutsche Reichstag zu Augsburg. Am 4. März forderte der Kaiser die Stände auf, ihn zum venezianischen Kriege zu unterstützen. Sie versprachen 6000 Mann Fußvolk und 1800 Reiter auf ein Jahr. — Da Venedig sich vor dem päpstlichen Stuhle demüthigte, und allen Ansprüchen auf die Städte der Romagna, so wie auf Ferrara, entsagte, ließ der Papst am 24. Februar 1510 zu Bologna den Frieden unterzeichnen. Zugleich wurde zwischen dem Papste und der Republik ein geheimes Bündniß gegen Frankreich abgeschlossen. Dann bemühte sich Julius II., die Republik mit dem Kaiser auszusöhnen. Dieser aber blieb seiner Verpflichtung treu, und wollte nicht ohne seine Bundesgenossen in Unterhandlung treten. Dagegen gelang es dem Papste, einen Stillstand zwischen der Republik und dem Herzog von Ferrara zu vermitteln. Auch der König von Aragonien und Neapel wurde von dem Papste bewogen, von dem Cambraier Bunde abzutreten, und dem Kirchenstaate Waffenhilfe zuzusichern. Dagegen wurde er am 7. Juli vom Papste mit dem Königreich Neapel belehnt. — Julius hatte auch den englischen König Heinrich VIII. zu einem Einfall nach Frankreich zu bewegen gesucht. Dieser aber erneuerte am 23. März den Frieden mit Ludwig XII. —

Die Schweizer entsagten der ferneren Verbindung mit Frankreich, und schlossen am 14. März zu Luzern einen Vertrag auf fünf Jahre mit dem Papste zur Stellung von Hilfstruppen gegen

jeden Feind des päpstlichen Stuhles. Dagegen versprachen die Walliser und Graubündtner Ludwig dem XII. freien Durchmarsch und eine gewisse Anzahl Söldner. — Der Kaiser hatte den König Wladislav von Ungern zur Theilnahme an dem venezianischen Kriege aufgefordert. Der Reichstag zu Dotis beschloß, die Republik, welche in Dalmazien dem ungrischen Reiche bedeutende Landstriche entzogen hatte, mit einem starken Korps anzugreifen; wogegen Kaiser und Reich an Ungern Subsidien zahlen sollten. Da diese verweigert wurden, blieb auch die ungrische Hilfe aus. —

Ein venezianisches Korps von 5000 Reitern, 8000 Fußknechten, unter dem Feldherrn Baglioni, lagerte in der zweiten Hälfte des März 1510 vor Verona, und versuchte einen nächtlichen Ueberfall auf das Castel San Pietro, welcher mißlang. Als das verbündete Heer vorrückte, zog sich Baglioni hinter die Brenta und den Bacchiglione zurück. — Der Fürst Rudolph von Anhalt befehligte das kaiserliche Heer. Er brach aus Verona mit 3000 deutschen Knechten, 200 Gendarmen und 300 französischen Lanzen gegen die Brenta auf. Der Marschall Chaumont brachte aus der Lombardie 20,000 Franzosen, welchen sich der Herzog von Ferrara mit 3000 Mann anschloß. Der Marschall besetzte die Polesine di Rovigo, und ging dann bei Castelbaldo über die Etsch. In der Nachbarschaft von Padua eroberte er Montagnana, Este, und mehrere andere Orte. Hier vereinigte sich Anhalt mit ihm, und Vicenza öffnete den Kaiserlichen die Thore. Um die Mitte des Mai bezwang Chaumont Legnago. Im Juni eroberten die Verbündeten Citadella, Marostica, Bassano, La Scala, Covolo und Monselice. — Zu Ende Juni traf der Herzog von Termini mit 400 spanischen Lanzen beim Bundesheere ein. Aber durch die im Kirchenstaate mit einem Ausbruch drohenden Bewegungen wurde Chaumont plötzlich zum Abmarsch nach der Lombardie genöthigt. Er ließ dem Fürsten von Anhalt nur 400 Lanzen und 1500 spanische Söldner, dann in Legnago eine starke Besatzung zurück.

Weil der Herzog Alphons I. von Ferrara der Aufforderung des Papstes, sich vom Cambrayer Bunde loszureißen, kein Gehör gab, erklärte Julius II. ihn, als einen Vasall des päpstlichen Stuhles, am 9. August seiner Länder verlustig, und belegte ihn mit

dem Banne. — Ein Anfangs Juli von päpstlichen und venezianischen Flotten auf Genua unternommener Angriff mißlang. Dagegen eroberten päpstliche Truppen Lugo und Modena. — Im September machten 15,000 Schweizer, auf päpstliche Einladung, über den Gotthard einen Einfall in die Lombardie, lagerten sich bei Varese zwischen dem Lago maggiore und Lago di Como, und rückten später an der Olona nach Castiglione, dann links nach Appiano vor. Sie versuchten es nun, durch die Apenninen nach Genua vorzudringen, fanden aber alle Päße mit französischen Truppen wohl besetzt. Daher kehrten sie, wenige Tage später, über Como und den Gotthard nach ihrer Heimat zurück. —

Kaum war durch Chaumonts Abmarsch die verbündete Macht in der Terra ferma vermindert worden, so eroberte der venezianische Feldherr Malvezzi im September, fast ohne Kampf, Este, Monselice, Montagnana, Marostica, Bassano, Vicenza und viele andere Orte jener Gegenden. Der Herzog von Termini hatte, — nach des Fürsten Anhalt am 8. September erfolgtem Tode, — das Kommando der nun in Verona versammelten 10,000 Deutschen, Franzosen, Italiener und Spanier übernommen. Malvezzi umschloß diese Stadt mit 18,000 Mann, betrieb die Belagerung mit Eifer, erlitt aber durch einen nächtlichen Ausfall so großen Verlust, daß er am nächsten Morgen die Belagerung aufhob. — Andere venezianische Truppen hatten Friaul wieder besetzt, auch Görz, Gradiska und mehrere benachbarte feste Orte eingenommen. —

Im September hatten die päpstlichen und venezianischen Flotten und Truppen einen zweiten Angriff auf Genua unternommen, der wieder mißlang. Der Papst und die Republik setzten auch den Krieg gegen den Herzog von Ferrara fort, welcher französische Hilfstruppen aus der Lombardie erhielt. Diese eroberten Carpi. Am 12. Oktober stand Chaumont selbst mit der französischen Hauptmacht vor Bologna, wagte jedoch keinen Angriff, und zog sich nach einigen Tagen wieder zurück. Im November vereinigten sich die Päpstlichen und Venezianer bei Modena. Die Flottille der Letzteren wurde zwar von den Verbündeten bei dem am Einfluß des Panaro in den Po d'Argento gelegenen Flecken

Bondeno geschlagen. Jenes päpstlich-venezianische Korps eroberte aber in den nächsten Wochen Sassuolo, Concordia und am 20. Jänner 1511 Mirandola. Bastia, am Panaro, wurde von dem Herzog Alphons entsetzt. — So waren also alle Bewegungen und Unternehmungen Chaumonts gescheitert, und der Kummer brach ihm am 11. Februar in Correggio das Herz. Der Marschall Trivulzio übernahm das Kommando. —

Am 1. Oktober 1510 zu Konstanz war ein Vertrag für den Kaiser und den König Wladislav von Ungern und Böhmen geschlossen worden, in welchem sich der Letztere verband, das venezianische Dalmazien anzugreifen. Die Bevollmächtigten des Kaisers und des Königs von Frankreich bestätigten am 17. November 1510 zu Blois das Bündniß von Cambray. — Im März 1511 wurde in Mantua ein Friedens-Kongreß eröffnet. Der Kaiser und die Republik hatten sich bereits über alle Punkte verständigt. Da aber der Papst sich weigerte, gleichzeitig auch mit dem König von Frankreich und dem Herzog von Ferrara Frieden zu schließen, so ging der Kongreß Ende Aprils auseinander. —

Der Kaiser hatte am 7. Februar 1511 zu Baden im Aargau die ewige Erbeinigung zwischen dem Hause Oestreich und den gesammten zwölf Kantonen der Eidgenossenschaft, für Vorder-Oestreich, die vier Waldstädte am Rheine und die Grafschaften Burgund und Tirol unterzeichnen lassen. — Am 14. April zu Gengenbach wurde die Erbeinigung zwischen Oestreich und Böhmen geschlossen.

Kaum hatte Karl Egmond den ihm durch die Verträge von Cambray auferlegten und am 9. Februar 1509 zu Brüssel von der Erzherzogin Margarethe bestätigten Stillstand für Geldern angenommen, als er denselben auf mancherlei Weise verletzte. Die zu Lüttich 1510 betriebenen Unterhandlungen blieben ohne Erfolg. Im Winter 1510—1511 machte Egmond, von Frankreich unterstützt, Einfälle nach Brabant. Die Stadt Utrecht, mit ihrem Bischof in Zwist, unterwarf sich seinem Schutze, und nahm eine geldrische Besatzung ein. Die Erzherzogin Margarethe zog zur

Deckung der dadurch bedrohten Provinz Holland Truppen zusammen, welche König Heinrich VIII. von England mit 1500 Mann verstärkte. Dieses Korps belagerte im November 1511 Venloo vergeblich. Anfangs Dezember zogen die Belagerer ab, und die Engländer schifften nach ihrer Insel zurück. Egmond eroberte nun Hattem, Harderwyck, Bommel, Thiel, und streifte bis Herzogenbusch. — Im Sommer 1512 hielt sich Egmond ruhig, weil ihm keine Hilfe aus Frankreich zugekommen war. Aber im Dezember durchzog ein Truppenkorps die Provinz Holland, erschien vor Amsterdam, wurde jedoch auf dem Rückmarsch in der Karthause von Utrecht von den Niederländern überfallen und aufgerieben. — Im Jahr 1513 sendete der Kaiser den Grafen von Werdenberg mit einem deutschen Korps nach den Niederlanden. Dieser zog die dortigen Truppen an sich, und eroberte Venloo. Nun erbat sich Egmond einen Waffenstillstand, der auch wirklich auf vier Jahre abgeschlossen wurde. —

Nach der Auflösung des Kongresses von Mantua schritten die Verbündeten, ohne auf die von dem Papste gegen sie ausgesprochene Exkommunikazion zu achten, im Mai 1511 zum Angriff. Der Marschall Trivulzio stand mit 15,000 Franzosen am Po. Dort stießen aus Verona die kaiserlichen Obersten Jakob von Embs und Georg von Freundsberg mit 2500 Deutschen zu ihm. Die Verbündeten eroberten Concordia an der Secchia, gingen unter den Augen der von dem Herzog von Urbino befehligten päpstlichen Armee bei Spilamberto über den Panaro, und nahmen Castelfranco. Der König von Neapel rief nun seine Hilfstruppen vom päpstlichen Heere ab. Urbino hatte sich mit demselben hinter dem Reno bei Casallecchio aufgestellt. Aber in seinem Rücken empörte sich Bologna, und forderte am 21. Mai seinen alten Beherrscher, Bentivoglio, zurück. Die päpstlichen Truppen ergriffen nun die Flucht, wurden von den Verbündeten verfolgt und größtentheils gefangen, der Rest zerstreut, Bologna von den Franzosen, Mirandola von den Kaiserlichen besetzt. Der Herzog von Ferrara eroberte in der Romagna seine früher verlorenen Ort-

schaften: Cento, Lugo, u. a. m., wieder. Trivulzio übergab dann Bologna, wo 2000 französische Reiter blieben, an Bentivoglio, verstärkte die Besatzung von Verona mit 5000 Mann, und kehrte nach der Lombardie zurück. —

Indeß hatte Maximilian, obwohl die deutschen Stände keine Hilfe gewährten, ein Heer in Tirol versammelt. Der Landtag zu Innsbruck bewilligte im Juli 5000 Mann auf vier Monate. Aus den östreichischen Provinzen kamen so viele Scharen an, daß das Heer Ende Juli 3000 Reiter und 12,000 Fußknechte zählte. Diese rückten in zwei Kolonnen nach Friaul und Istrien vor, und eroberten Castelnuovo, Spilimbergo, Görz, Udine, Gradiska. Abtheilungen streiften gegen Padua, Treviso und bis an den Meerbusen von Venedig. — In der Trevisaner Mark stieß La Palisse mit einem französischen Hilfskorps von 1200 Lanzen, 800 Fußknechten zu den Kaiserlichen. Die Verbündeten rieben nun das venezianische Korps des Generals Rangone auf, welcher selbst gefangen wurde. Die Reste desselben retteten sich nach Padua und Treviso. Dann eroberten die Alliirten Lonigo, Vicenza, u. a. O. m., und verheerten große Landstrecken. Im Val suggana nahmen sie die Schlösser Scala, Covolo und Poddestagno, — Georg von Freundsberg die Chiusa an der Etsch. Die von den Alliirten begonnene Belagerung von Treviso wurde nach zehn Tagen aufgehoben, weil La Palisse sein Korps nach der Lombardie zurückführte; angeblich um dieselbe gegen einen vermutheten Einfall der Schweizer zu decken. Nur in Verona blieb eine französische Abtheilung, und der östreichische Oberfeldherr Niklas von Salm zog sich mit den kaiserlichen Truppen nach dieser Stadt zurück.

Die venezianischen Generale benützten die Trennung der Verbündeten thätigst. Baglioni nahm Vicenza und einige andere in diesem Feldzug verloren gegangene Orte der Terra ferma wieder, — Veniero die festen Punkte in Friaul. Indeß eroberten die Tiroler an der oberen Piave das Thal von Cadore und die Stadt Belluno. Vom 6. bis 16. August vertheidigte sich Gradiska gegen die Venezianer mit solchem Nachdruck, daß Gradeniggo die Belagerung aufheben mußte. —

Der Kaiser hatte indeß bei Klagenfurt ein zweites Korps gesammelt, welches Georg und Sigmund von Herberstein Anfangs Oktober 1511 nach Friaul führten. Nun ergriff Salm sogleich die Offensive. Veniero wurde geschlagen und gefangen, und alle festen Plätze, deren sich die Venezianer in der letzten Zeit in Friaul und in der Terra ferma bemächtigt hatten, wurden denselben wieder entrissen. —

In Rom am 5. Oktober 1511 wurde die sogeannte heilige Ligue, zur Vertreibung der Franzosen aus Italien, von den Bevollmächtigten des Papstes, des Königs Ferdinand von Aragonien und Neapel und der Republick Venedig unterzeichnet. Der König Heinrich VIII. von England schloß am 17. November zu London mit dem König Ferdinand ein Offensiv = Bündniß gegen Frankreich, und trat am 9. Februar 1512 auch der heiligen Ligue bei. Die Genossen dieses Bundes gaben sich viele Mühe, auch den Kaiser von Frankreich abzuwenden, und für sich zu gewinnen. Maximilian beschränkte sich jedoch darauf, im Winter 1511—1512 mit Venedig über einen Stillstand unterhandeln zu lassen. — Ludwig XII. war bereits im Herbste 1511 durch den gegen Frankreich gerichteten Bund zur Verdopplung seiner Rüstungen bewogen worden. Er hoffte, noch ehe die spanischen Truppen aus Neapel einträfen, bereits in der Romagna entscheidende Vortheile erfochten zu haben. Auch suchte er, sich die Freundschaft des Kaisers zu erhalten, und daher verstärkte er die kaiserliche Besatzung Veronas mit 3000 Mann. —

Die helvetischen Kantone waren mit Ludwig über die früher gewohnten Subsidien in Streit gerathen, und hatten daher noch 1510 ihre Truppen vom französischen Heere abgerufen. Der König nahm damals, zum Ersatz, eine Anzahl Walliser und Graubündtner in Sold. Die seit 14. März 1410 mit dem Papste verbündete Eidgenossenschaft erhielt von Venedig Hilfsgelder, und im November 1511 zogen bereits 16,000 Schweizer über den Gotthard nach Varese. Der Statthalter der Lombardie, Gaston de Foix, hatte von den kaum 10,000 Mann zählenden französischen Truppen bei 6000 in Verona, Brescia, Bologna und andere Garnisonen vertheilt, und konnte höchstens 4000 Mann im freien Felde ver-

wenden. Er beschränkte sich darauf, die Hauptstadt Mailand zu decken, welcher die Schweizer zuerst, dann aber Monza nahten, darauf bei Cassano die Adda zu überschreiten Miene machten, endlich, ohne etwas Weiteres zu unternehmen, über Como in ihr Vaterland zurückmarschirten.

Die Lombardie blieb jedoch noch immer im Norden von den Schweizern bedroht. Raimund von Cardona befehligte die päpstlich-spanische Armee von 20,000 Mann an der südlichen Grenze, in der Romagna. Die Venezianer drohten im Osten mit Angriff, — im Westen aber Genua mit Aufruhr. Ludwig **XII.** suchte eilends, Gastons Heer zu verstärken, schickte viele Truppen über die Alpen, ließ Söldner werben, und erhielt von Florenz ein Hilfskorps von 300 Lanzen. — Cardona begann die Feindseligkeiten gegen das Gebiet des Herzogs von Ferrara. Am 31. Dezember 1511 erstürmten die Spanier Bastia am Panaro, welchen Platz der Herzog aber im Februar 1512 wieder eroberte. — Ende Jänner hatte Cardona die Belagerung von Bologna begonnen, die jedoch, als Gaston mit dem französischen Heere am 5. Februar eintraf, sogleich aufgehoben wurde. —

Indeß hatten, im Rücken Gastons, die Venezianer, unter Gritti, am 3. Februar die Stadt Brescia eingenommen, und belägerten nun die Zitadelle. Die Einwohner jener Gegenden erhoben sich gegen die Franzosen. Bergamo, Orci vecchio und Orci nuovo, Pontevico, und mehrere Schlösser öffneten den Venezianern ihre Thore. Baglioni, mit einem zweiten Korps derselben, griff Valleggio an. — Gaston brach am 7. Februar von Bologna zum Entsatz der Zitadelle von Brescia auf. Baglioni wurde bei Villafranca geschlagen, dann am 19. Februar die Stadt Brescia erstürmt, das venezianische Korps größtentheils aufgerieben, der Rest, mit Gritti, gefangen. Bergamo und die übrigen früher genannten Städte, welche sich für die Venezianer empört hatten, unterwarfen sich den Franzosen.

Am 26. März begann Gaston mit 24,000 Mann den Marsch nach der Romagna, und wollte Cardona zu einer entscheidenden Schlacht nöthigen, welcher dieser mehrere Wochen durch kluge Bewegungen auswich. Indessen hatte der König von England, wie schon erwähnt,

seinen Beitritt zu der heiligen Ligue erkläret, und am 23. April ließ er dem Könige von Frankreich den Krieg ankünden. Der Kaiser forderte von Ludwig XII. eine genaue Erfüllung der Friedensbedingungen von Cambray, und der Bruch mit demselben stand nahe bevor. Die Schweizer rüsteten zu einem neuen Einfall nach der Lombardie. Die Florentiner wollten das eben ablaufende Bündniß mit Frankreich nicht erneuern, und unterhandelten in geheim mit der Ligue. Am 6. April 1512 hatte der Kaiser einen Waffenstillstand mit Venedig auf zehn Monate abgeschlossen. Am 8. April rief er die deutschen Soldtruppen vom französischen Heere ab. Doch ehe dieser Befehl vollzogen werden konnte, hatte Gaston Ravenna angegriffen. Am 11. April schlug er den zum Entsatz herbeigeeilten Cardona, fand aber im Siege den Tod. Die Stadt Ravenna fiel gleich nach der Schlacht, die Zitadelle vier Tage später. Auch Imola, Cesena, Forli und Rimini ergaben sich den Franzosen.

Nun führte La Palisse den größten Theil des Heeres nach der Lombardie zurück, um die nördliche Grenze gegen die Schweizer zu decken. Diese hatten sich bei Chur versammelt. Damals verließen auch die Graubündtner das französische Heer. Ludwig XII. rief einen Theil der Franzosen aus Italien ab, um sie gegen das bei Calais ausgeschiffte englische Heer zu verwenden. La Palisse mußte also die Romagna räumen lassen, welche Provinz, so wie die Stadt Ravenna, von dem Papste sogleich besetzt wurde. — Die Gesammtzahl aller nunmehr noch in der Lombardie vertheilten französischen Truppen konnte höchstens 10,000 Fußgänger und 1300 Lanzen betragen; worunter 6000 Deutsche sich befanden, welche den vom Kaiser befohlenen Abmarsch noch nicht vollzogen hatten. La Palisse sammelte alle diese Streitkräfte, außer den unentbehrlichen Besatzungen, um Mailand.

Im Mai 1512 brachen 20,000 Schweizer von Chur auf, und zogen, — da ihnen, laut der Erbeinigung, der Durchmarsch in den östreichischen Ländern frei stand, — durch Tirol und das Bisthum Trient. Sie umgingen auf diese Weise die Stellungen, welche die französische Vorhut an den Pässen nächst dem Lago di Como genommen hatte, in der rechten Flanke, und vereinigten sich am Tartaro bei Villafranca mit dem 8000 Mann starken

venezianischen Korps des Baglioni. — In diesem Momente stand das französische Korps bei Castiglione delle Stiviere, die Avantgarde diesseits des Mincio in Valleggio. Als die Schweizer und Venezianer dem Mincio nahten, warf La Palisse einen Theil der Truppen in die festen Städte Brescia, Peschiera, Cremona und Bergamo. Mit den 6000 deutschen, 2000 französischen Fußknechten und 700 Lanzen stellte er sich bei Pontevico am Oglio zur Beobachtung auf. — Gleich darauf traf ein zweiter, verschärfter kaiserlicher Befehl ein, der die Deutschen nochmals zurückrief. Diese marschirten sogleich ab. Die Franzosen aber rebellirten gegen ihren Feldherrn, und eilten in größter Unordnung hinter die Adda, nach Pizzighettone. Die unter der Besatzung Veronas gestandenen Franzosen waren nach Brescia gezogen. —

Anfangs Juni besetzten die Schweizer die Stadt Cremona, das päpstlich-spanische Heer Bologna, die Venezianer Bergamo. La Palisse ließ Besatzungen in Brescia, Crema, Legnago und Peschiera, dann in den Zitadellen von Mailand, Novara und Cremona. Mit den noch übrigen Truppen zog er sich bei Pavia hinter den Ticino. Die Verbündeten rückten über Lodi vor, und griffen Pavia an. Durch den Einsturz der über den Gravelone führenden hölzernen Brücke wurde die französische Nachhut abgeschnitten, und gerieth in Gefangenschaft. La Palisse führte den Rest des Heeres über Alessandria nach Piemont. Die Verbündeten besetzten die meisten Städte der Lombardie für Maximilian Sforza, den Sohn des von den Franzosen vertriebenen Herzogs Ludwig. Doch die Angriffe der Venezianer auf Crema und Brescia mißlangen. — Genua schüttelte Ende Juni 1512 das französische Joch ab, und erwählte einen Fregoso zum Dogen. Bologna kehrte unter die römische Herrschaft zurück, unter welche auch Parma und Piacenza gestellt wurden. Die päpstlichen Truppen nahmen Reggio, und bedrohten Ferrara, dessen Herzog Alphons nun in Rom um Frieden unterhandelte. — Die Schweizer ließen 6000 Mann im Herzogthum Mailand stehen, und zogen nach der Heimat ab. Auf diesem Marsche rissen sie die Grenz-Orte Locarno, Magadino, Lugano und Mendrisio, — die Graubündtner Chiavenna und das Valtelin, vom mailändi-

schen Gebiete ab. Der Herzog von Savoien und der Markgraf von Saluzzo trennten sich von Frankreich, und schlossen Vertheidigungsbündnisse mit den Eidgenossen. — Die Florentiner wurden im August von den Spaniern bezwungen, und die Familie Medici wieder in die Herrschaft Toskanas eingesetzt. Im September ergaben sich Brescia und Peschiera den Spaniern, Crema den Venezianern, Legnago den Kaiserlichen. —

Im Mai 1512 hatte der Kaiser den Andreas von Liechtenstein mit sechs Fahnen deutscher Landsknechte nach Verona geschickt, um die Besatzung zu verstärken. — Schon im April hatte Maximilian auf dem Reichstage zu Trier den deutschen Ständen eröffnet: „daß der König von Frankreich das bestehende Bündniß nur zu seinem Vortheil benützt, dagegen die Operazionen der Kaiserlichen mehrmals durch versagten Beistand gelähmt, und den geldrischen Prätendenten Egmond stets zum Aufruhr unterstützt habe; daß der Kaiser daher genöthigt seyn dürfte, jenes Bündniß aufzuheben." — Zur Beendigung der geldrischen Unruhen forderte Maximilian Hilfe mit Geld und Truppen. Dann begab er sich nach Brüssel, und berieth sich dort mit den niederländischen Ständen über die Mittel zur Dämpfung jener Unruhen. — Der Reichstag war indeß nach Köln verlegt worden, wo Maximilian im August eintraf, und seine Beschwerden gegen Ludwig XII., so wie die Forderungen um Hilfe gegen Egmond, wiederholte. —

In Mantua beriethen sich vom Juni bis September 1512 die Abgeordneten des Kaisers und der Verbündeten über das künftige politische Schicksal der Lombardie, ohne daß eine Uebereinkunft zu Stande gekommen wäre. Im Herbste wurde ein neuer Kongreß zu Rom gehalten. Im Namen des Kaisers forderte der Kardinal-Bischof Matthäus von Gurk, „daß Verona und Vicenza an Oestreich abgetreten würden. Die Venezianer sollten Padua, Treviso, Brescia, Bergamo und Crema nur als Lehen des deutschen Reiches besitzen, und für die Investitur 200,000 Gulden, dann jährlich 30,000 Gulden als Lehenzins entrichten." — Die Venezianer verweigerten jede dieser Forderungen, und die Vermittelung des Papstes vermochte es nicht, die Republik zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Daher schloß der Papst am 25. November 1512 einen besonderen

Vertrag mit dem Kaiser. Er erklärte sich in demselben als Feind der Venezianer auf so lange, als sie sich nicht mit dem Kaiser ausgeglichen hätten. Auch sicherte er diesem Monarchen nochmals den Besitz aller ihm durch den Cambrayer Vertrag bestimmten venezianischen Ländereien zu. Dem Papste wurden die Städte Parma, Piacenza, Modena und Reggio überlassen, jedoch nur bis zum Ende des Krieges und mit Vorbehalt der Rechte des deutschen Reiches auf dieselben. —

Der Kongreß übertrug das Herzogthum Mailand auf den Maximilian Sforza, und die Bevollmächtigten der Verbündeten setzten diesen Prinzen am 29. Dezember 1512 zu Mailand als Herzog ein. Er trat dem Papste, so wie den Eidgenossen und Graubündtnern, alle Städte und Landschaften ab, welche sie in diesem Kriege vom mailändischen Staate an sich gerissen hatten. Auch mußte er die Schweizer für die Kriegskosten auf das reichlichste entschädigen. Diese versprachen ihm dagegen Waffenhilfe gegen jeden Angriff, und freie Werbung so vieler Söldner, als er je bedürfen würde. — Die Franzosen hatten so eben das Kastell von Novara übergeben. Jetzt hatten sie noch Besatzungen in den Kastellen von Mailand, Cremona, Genua und im Fort Trezzo. — Der Papst hatte schon im Juni 1512 den König von Frankreich mit dem Kirchenbanne belegt, und ihn seines Reiches verlustig erklärt. Im nächsten Frühjahr gedachte er, den Herzog von Ferrara aus seinen Besitzungen zu vertreiben. Doch Julius II. starb am 21. Februar 1513, und Leo X. folgte ihm am 11. März auf dem päpstlichen Stuhle. —

Der Ende November 1512 zwischen dem Kaiser und dem Papste geschlossene Bund erfüllte die Republik Venedig mit banger Ahnung vor den Wirkungen desselben, die zunächst gegen ihre Existenz gerichtet seyn mußten. Sie suchte sich daher mit Ludwig XII. auszusöhnen. Dieser König war entschlossen, die ihm so eben entrissene Lombardie wieder zu erobern. Im Spätherbst 1512 hatte er sich zuerst an den Kaiser, dann an den König von Aragonien und Neapel gewendet, um diese Monarchen für seine Plane zu gewinnen. Er fand jedoch bei Beiden kein Gehör. Dann suchte er, die Schweizer von Maximilian Sforza los-

zureißen. Diese antworteten den französischen Lockungen damit, daß sie im Februar 1513 zu Luzern mit dem Herzog den schon erwähnten Hilfsvertrag auf fünfundzwanzig Jahre abschlossen. — Nun sah sich also Ludwig XII. genöthigt, der einzigen noch übrigen Macht, welche für italienische Verwickelungen von Bedeutung war, die Hand zu bieten. Am 23. März 1513 wurden zu Blois Friede und Bündniß zwischen Frankreich und Venedig unterzeichnet. Die Republik versprach ihren Beistand zur Wiedereroberung von Mailand und Genua, — der König den seinigen zur Eroberung der Terra ferma, von welcher Venedig dem König Cremona und Ghiarra d' Adda abtreten, dagegen Crema, Bergamo und Brescia erhalten sollte. Im Mai wollten beide Mächte die Operazionen beginnen. —

Der König von Aragonien und Neapel, welcher 1512 den Krieg auch an den Pyrenäen mit glücklichem Erfolge geführt hatte, schloß am 1. April 1513 mit Frankreich den Stillstand zu Orthez auf ein Jahr ab. Er galt jedoch nur für die Pyrenäen-Grenze, und ließ das eroberte Navarra indeß in Ferdinands Besitz. Dieser Stillstand war dem Kaiser, so wie dem König von England, sehr unangenehm, weil der Pyrenäen-Krieg, als mächtige Diversion, einen großen Theil der französischen Truppen an jener Grenze festgehalten, und dadurch die Vertheidigung Italiens gegen neue Angriffe Ludwigs XII. sehr erleichtert hätte. — Den Verträgen gemäß, hatten die Spanier, nach des Papstes Julius II. Tode, die Städte Parma und Piacenza für den Herzog von Mailand in Besitz genommen. Der neue Papst Leo X. forderte jedoch diese Städte wiederholt zurück, und ließ aus Modena die kaiserliche Besatzung mit Gewalt vertreiben. Ungeachtet aller dieser Mißhelligkeiten wurde dennoch am 5. April 1513 zu Mecheln von den Bevollmächtigten des Kaisers, des Papstes und der Könige von England und Aragonien ein Offensiv-Bündniß gegen Frankreich unterzeichnet. „Der Krieg sollte Anfangs Mai erklärt werden, und Anfangs Juni der Angriff von vier Seiten geschehen. Der Kaiser würde aus Deutschland und den Niederlanden in das östliche, — der Papst durch Piemont in das südliche, — der König von England von Calais in das nördliche, — der König von Aragonien, nach Aufhebung des Stillstandes von Orthez, aus

den Pyrenäen in das westliche Frankreich eindringen. Auch würde der Papst zu gleicher Zeit Frankreich und Venedig mit dem Kirchenbanne belegen."

Ludwig XII. kam jedoch den Verbündeten zuvor. Ehe sie ihm noch den Krieg erklärt hatten, begann er denselben durch die That. Schon im April marschirte La Tremouille mit 20,000 Mann über den Mont Cenis und durch Piemont, während eine Flotte nach Genua segelte. Die Verbündeten wurden vollkommen überrascht. Im Herzogthume Mailand lagen nur 10,000 Kaiserliche und Schweizer als Besatzungen verstreut. Cardona mit den Spaniern stand in der westlichen Lombardie. Er zog, als die Franzosen die Alpen überschritten, die Garnisonen aus Tortona und Alessandria an sich, und marschirte hinter die Trebbia. Hier hatte er ungefähr 10,000 Mann beisammen, und begann bereits den Rückzug nach Neapel, als er Gegenbefehl erhielt, und in die Stellung bei Piacenza zurückkehrte. — Im Mai zogen einige tausend Schweizer über den Gotthard, und der Herzog Maximilian stellte sie bei Novara auf. — Die Fortschritte der Franzosen übertrafen jede Erwartung, und wurden überall von den Einwohnern unterstützt. Sie bemächtigten sich fast ohne Kampf der Städte Asti, Alessandria, Pavia, Mailand und Genua. Um Parma und Piacenza zu retten, übergab Cardona beide Städte dem Papste.

Bartolomeo Alviano hatte ein venezianisches Korps von 12,000 Mann bei San Bonifazio, zwischen Vicenza und Verona, zusammengezogen. Er besetzte Vallegio, Peschiera, Cremona, Brescia und Lodi, und hatte dadurch die Verbindung mit den Franzosen hergestellt. Die kaiserliche Besatzung Veronas zählte über 7000 Mann, und streifte im Rücken Alvianos bis Vicenza. Der Senat rief diesen General an die Etsch zurück. Er versuchte es, durch Einverständniß mit einigen Bürgern sich Veronas zu bemächtigen. Aber der Anschlag wurde früh genug entdeckt. Die Venezianer wichen zurück, und ihre Nachhut wurde, da Wilhelm von Roggendorf mit 600 Reitern und 2000 Fußknechten einen Ausfall machte, ereilt und aufgerieben. Alviano zog sich nun wieder an den Po nach Cremona. Cardona, mit den Spaniern, stand noch immer an diesem Flusse bei Piacenza. Diese beiden Korps

hinderten einander, Novara näher zu rücken, und an der sich dort vorbereitenden Entscheidung Theil zu nehmen.

Die Lombardie war zur Hälfte von den Franzosen, zur Hälfte von den Venezianern überschwemmt. Nur Como und Novara waren noch im Besitz des Herzogs. Dieser befand sich in letzterer Stadt mit 2000 Lombarden, 5000 Schweizern und 3000 Kaiserlichen, welche ihm der Oberst Andreas von Liechtenstein zugeführt hatte. Das 24,000 Mann starke französische Heer umschloß am 1. Juni 1513 Novara, und schoß die Mauern in Bresche. Am 4. wurden die Franzosen jedoch bei einem allgemeinen Sturm zurückgeschlagen. — Ein zweites Schweizerkorps von 4000 Mann nahte damals über Ivrea, ein drittes von 5000 über Chiavenna. Daher hoben die Franzosen am 5. Juni die Belagerung auf, und zogen sich nach Trecate. Am nämlichen Tage rückte das zweite Schweizerkorps in Novara ein, und das dritte nahte dem Toce und dem Lago maggiore. Aber auch ein starkes Korps französischer Reiterei zog über die Alpen, und 6000 von Egmond aus Geldern gesendete Knechte waren bereits in Susa angekommen. Der Herzog beschloß, dem Eintreffen jener beiden feindlichen Kolonnen zuvorzukommen, und die Franzosen anzugreifen, ohne das dritte Schweizerkorps zu erwarten. Am 6. Juni brach er mit seinen 14,000 Mann, in drei Kolonnen, aus Novara heraus, und schlug die Franzosen aufs Haupt. Diese verloren die Hälfte ihrer Streiter, das ganze Geschütz und Gepäck, und eilten durch Piemont und über die Alpen nach Frankreich. Alle mailändischen Städte unterwarfen sich dem Herzog. Die französische Besatzung Genuas entfloh auf der Flotte. Die Spanier besetzten die Stadt. Die Genueser wählten den Ottavian Fregoso zum Dogen.

Als Alviano in seinem Lager bei Cremona die Kunde von der Niederlage der Franzosen erhielt, trat er sogleich den Rückmarsch zur Etsch an, bezwang Legnago, suchte jedoch vergeblich, durch einen Handstreich Verona zu gewinnen. Weil dieser mißlang, schritt er zum offenen Angriff, schoß Bresche, und begann zu stürmen. Er erlitt aber eine Niederlage, und zog sich nach la Tomba zurück. Dann ließ er starke Besatzungen in Treviso und Crema, und sammelte die Hauptmacht in Padua. — Ein Theil der Besatzung Veronas, unter Georg von Freundsberg, stellte sich nun

zwischen Asolo und Bassano auf, und vertheidigte die letztere Stadt gegen den Angriff eines starken venezianischen Korps.

Cardona hatte mit den Spaniern am 13. Juni 1513 den Po überschritten, Cremona, Brescia, Pontevico, Orci nuovo, Salo, Bergamo besetzt, Peschiera durch Beschießung bezwungen, und war dann nach San Martino vorgerückt. Der Kardinal-Bischof von Gurk befand sich in Verona mit des Kaisers Auftrag, die Operazionen zu leiten. In dieser Stadt lagen 9000 kaiserliche Fußknechte, unter den Obersten Georg von Freundsberg, Jakob von Landau und Georg von Liechtenstein. Von diesen stießen 3500 zu Cardona, der hier in Allem 10,000 Mann Fußvolk, 1000 Küraſſiere und einige hundert leichte Reiter zählte, zu welchen noch die päpstliche Gendarmerie im Anmarsch begriffen war. Die Verbündeten eroberten zuerst Legnago. Dann begannen sie am 28. Juli die Belagerung von Padua. Alviano vertheidigte diese Stadt mit seinem ganzen Heere so kräftig, daß Cardona am 16. August den Angriff aufgab, und sich über Vicenza an die Etsch nach Albaredo zog.

Der Kaiser befand sich damals in Tirol, und schickte jetzt nach Verona noch 800 Reiter, 12 Fahnen Knechte des schwäbischen Bundes, — dann 5000 Mann, welche die Stände Tirols auf dem Landtag zu Sterzingen bewilligt hatten, — ferner die Truppen aus Ober-Oestreich. Ein Theil derselben sollte mit Cardonas Heere sich vereinigen, und in der Terra ferma verwendet werden. — Nach Friaul wurden die Truppen aus Nieder-Oestreich, Steiermark, Kärnten und Krain gesendet. — Abgeordnete des Königs von England und der Statthalterin der Niederlande, Erzherzogin Margarethe, fanden sich zu Innsbruck ein, um der Berathung des allgemeinen Operazionsplanes beizuwohnen. Die Schweizer stellten ein Söldnerheer zum Angriff auf das Herzogthum Burgund. Der Kaiser und der König von England wollten persönlich aus den Niederlanden in die Grafschaft Artois eindringen.

Um die Mitte Septembers 1513 waren bei dem in den Kantonnirungen gegen Padua und Vicenza vertheilten Heere alle Verstärkungen eingetroffen. Es bestand jetzt aus 12,000 Mann Fußvolk

und 2500 Reitern. Der Kardinal von Gurk und der Oberfeldherr Cardona entwarfen den Plan zu einem großen Streifzug durch das venezianische Gebiet. Der Troß und das überflüssige Heeresgeräthe wurden in Verona gelassen, und nur zwölf Kanonen mitgenommen. Am 25. September traf das Heer zu Montagnana, am 27. zu Este ein. Am 28. wurde Bovolenta am Bacchiglione erstürmt und, so wie am 29. Pieve di Sacco, geplündert und verbrannt. — Am 30. überschritt Cardona die Brenta. Ein Streifkommando zerstörte in dem Hafen Fusine die Gebäude und Vorräthe der venezianischen Marine. Am 1. Oktober erreichte das Heer die Meeresküste, erstürmte und verbrannte Mestre. Am 2. wurde von dem Meeresdamme bei Malghera das Geschütz auf Venedig selbst abgefeuert. Dann wurde der Rückzug nach Campo San Pietro angetreten. —

Alviano war bisher durch Befehl des Senats abgehalten worden, eine Schlacht zu wagen. Die Venezianer waren aber durch die Verheerung ihrer Städte und Landhäuser in die größte Aufregung versetzt worden. Der Senat mußte jetzt dem Feldherrn auftragen, die Alliirten anzugreifen. Er zog den Baglioni mit seinem Korps aus Treviso zu sich nach Padua, und brach dann mit 7000 Fußknechten, 1200 Küraſſieren und 1000 leichten Reitern auf, um den Verbündeten den Rückweg nach Vicenza und Verona abzuschneiden. Das Landvolk erhob sich, griff zu jeder Waffe, entfernte die Heerden und alle Lebensmittel aus der Nähe der Straßen, besetzte die Päſſe und Klausen, zerstörte die Brücken, und sperrte alle Wege mit Verhauen, Graben und Schanzen.

Als Cardona am 3. Oktober Nachricht erhielt, daß Alviano sich in Bewegung gesetzt habe, glaubte er, dessen Absicht sei zunächst gegen Verona gerichtet. Er beschleunigte daher seinen Rückmarsch nach Möglichkeit, und erreichte am 4. die Brenta bei Citadella. Am rechten Ufer stand bereits Alviano. Nachdem Cardona zuerst bei Curtarolo, dann bei Fontaniva, den Uebergang versucht hatte, führte er denselben in der Nacht bei Nova Croce Bigolina aus, und marschirte am 5. auf der Straße gegen Vicenza weiter. Alviano zog sich nun hinter den Bacchiglione. — Am 6. kam Cardona in der Nähe von Olmo an. Hier erwartete ihn Alviano mit der Haupt-

macht, während Baglioni mit einem Korps bei Montecchio am Astico stand. So waren nun die Verbündeten auf allen Seiten eingeschlossen, und wurden von Alviano zur Ergebung aufgefordert, diese aber mit Verachtung abgelehnt. Cardona war entschlossen, sich mit den Waffen eine Bahn zu öffnen.

Am 7. Oktober brachen die Verbündeten auf. Prosper Colonna machte mit den Kaiserlichen die Nachhut. Alviano verfolgte in ordnungsloser Hast. Eine Stunde vor Vicenza, bei dem Dorfe Creazzo, stieß er auf das zu seinem Empfange aufmarschirte verbündete Heer. Die Venezianer griffen mit Uebereilung an, und wurden auf das Haupt geschlagen. Ueber 5000, darunter der Provedi-tore Loredano nebst vielen hohen Offizieren, fanden den Tod im Gefechte, oder auf der Flucht im Bacchiglione. Ein großer Theil des Ueberrestes, darunter General Baglioni und mehrere Obersten, wurden von den Siegern gefangen. Diese eroberten 22 Kanonen, die Hauptfahne des heiligen Markus und viele andere Fahnen, nebst dem ganzen Gepäcke. Die Flüchtlinge eilten nach Padua und Treviso. Vicenza ergab sich den Siegern, welche das Land bis Padua verheerten, und dann Winterquartiere in Vicenza, Verona, Montagnana und in der Umgegend dieser Städte bezogen. — Die Franzosen übergaben noch im Oktober das Schloß von Bergamo dem Herzog von Mailand. —

König Heinrich VIII. von England hatte Ende Mai 1513 mit 40,000 Mann den Kanal la Manche überschifft, und bei Calais gelandet. Im Juni drang er in die Grafschaft Artois ein, während die englische Flotte sich mit der französischen vor Brest, so wie an den Küsten der Bretagne, schlug. Heinrich belagerte seit 17. Juni Terrouenne. — Im Juli brach der Kaiser aus Tirol mit 200 Reitern auf, und zog längs dem Rheine hinab, nach Brüssel. Die bei Ypern versammelten niederländischen Truppen führte Maximilian dann nach Artois, und stieß am 9. August mit 13,000 Mann bei Aire zum englischen Heere. Die Verbündeten zählten nun über 50,000 Mann.

Ludwig XII. hatte eine bedeutende Macht bei Amiens und Blangy versammelt, und begann die Operazionen zum Entsatz.

Am 17. August wurde das französische Heer bei Guinegate von den Verbündeten geschlagen. Die Trümmer desselben sammelten sich erst bei Peronne. Terrouenne ergab sich am 22. August. Dessen Mauern wurden geschleift. — Am 1. September begannen die Alliirten die Belagerung von Tournay, welches am 24. September fiel. — Ludwig XII. hatte befürchtet, daß die Alliirten nach jenem Siege sich der Somme nahen, und über dieselbe in das innere Frankreich einzudringen suchen würden. Er hatte sich also hinter diesem Flusse zur Deckung des rückwärtigen Landes aufgestellt. Die alliirten Monarchen unternahmen aber nichts mehr, sondern begaben sich nach Lille, und bestätigten dort am 15. Oktober ihren Bund durch einen neuen Vertrag. Anfangs November führte Heinrich seine Truppen über Calais nach England zurück. Der Kaiser reiste nach Deutschland, und kam zu Ende Novembers in Augsburg an. —

Maximilian hatte ein drittes Heer bestimmt, um das Herzogthum Burgund für seinen Enkel, den Erzherzog Karl, zu erobern. Er nahm 25,000 Schweizer in Sold. Der Adel von Hochburgund (Franche Comté) ward zum Waffendienste aufgeboten. Das Heer sammelte sich bei Besançon. Der Herzog Ulrich von Würtemberg brachte 3000 deutsche Reiter aus den Rheinlanden und dem Breisgau dahin, und übernahm das Oberkommando. Unter ihm befehligten der kaiserliche General Vergy und der Schweizer Wattenwyl.

Gegen Ende August 1513 rückte dieses Heer über den Doubs in das Herzogthum Burgund ein. Der französische Feldherr La Tremouille war Statthalter dieser Provinz. Er hatte, nach dem Verluste der Lombardie, den Rückzug über die Alpen bereits ausgeführt, und war schon in seinem Gouvernement angekommen. Mit den verfügbaren 10,000 Mann konnte er jedoch dem dreimal stärkeren kaiserlichen Heere keine Schlacht liefern. Er beschränkte sich darauf, dessen Vormarsch durch kleinen Krieg möglichst aufzuhalten. Als er sich endlich nicht mehr im freien Felde halten konnte, warf er die eine Hälfte seiner Truppen in die festen Städte und Schlösser, und mit der anderen Hälfte zog er sich in die Hauptstadt Dijon. Die Kaiserlichen umschlossen dieselbe. Die Artillerie des nahe

gelegenen Schlosses Talon beschoß ihre Stellungen. Die Besatzungen von Auxonne und Beaune hinderten die Zufuhren. La Tremouille beunruhigte die Belagerer durch kräftige Ausfälle, und erschwerte die Arbeit in den Laufgraben und den Bau der Batterien.

Es waren zwanzig schwere Geschütze aus Innsbruck und Ensisheim angekommen, und hatten durch eine Beschießung von vierzehn Tagen einen Theil der Mauern niedergelegt. Schon bestimmte der Herzog von Würtemberg zwölf Fahnen Schweizer zur Bestürmung der Bresche. Alle Zufuhr war dem Platze abgeschnitten, und der Mangel an Lebensmitteln wurde bereits sehr fühlbar. Von dem in der Pikardie und in Artois beschäftigten König war kein Entsatz zu erwarten. Daher begann La Tremouille geheime Unterhandlungen mit den Schweizern, gewann deren Obersten durch reiche Geschenke, und diese schlossen, — trotz dem ernsten Widerspruch des Herzogs von Würtemberg, — am 13. September mit La Tremouille einen Vergleich, in welchem von den Schweizern mit unbegreiflicher Leichtgläubigkeit über die wichtigsten Fragen der europäischen Politik entschieden wurde. La Tremouille, ohne irgend eine Vollmacht von seinem König, „entsagte in dessen Namen allen Ansprüchen auf Mailand, Asti und Genua, versprach die Räumung aller dem Kirchenstaate, dem Hause Oestreich und dem deutschen Reiche in Italien und den Niederlanden durch die Franzosen entrissenen Städte und Landschaften, — sicherte den Schweizern für alte Forderungen und neue Rüstungskosten 400,000 Kronen Entschädigung." — „Ueber den Besitz des Herzogthums Burgund sollten, zwischen dem Kaiser und dem französischen König, die sieben Kurfürsten entscheiden." — Die Schweizer empfingen auf Abschlag 20,000 Kronen, und für den Rest der versprochenen Summe Geißeln aus den ersten französischen Familien. Nun zogen sie nach Hause. Der Herzog von Würtemberg führte die deutschen Reiter über den Rhein zurück. — So war dann die List des französischen Feldherrn vollkommen geglückt. Ludwig XII. verwarf den Vertrag, da sein General gar keine Vollmacht zur Unterhandlung gehabt hatte. — Die Schweizer wollten sich an ihre Geißeln halten. Aber es zeigte sich, daß

diese nur gemeine Soldaten waren, welche La Tremouille mit prächtigen Kleidern ausgestattet und mit vornehmen Namen belegt hatte. —

Es gelang jetzt dem König von Frankreich, mit jedem seiner Feinde besondere Verträge zu schließen, zuerst am 6. Oktober 1513 in Rom mit dem Papste. Am 1. Dezember wurde zu Blois mit dem König von Aragonien und Neapel ein Vertrag unterzeichnet, in welchem Ludwig XII. die Hand seiner zweiten Tochter Renata Einem der beiden Enkel Königs Ferdinands: der Erzherzoge Karl oder Ferdinand, und als Aussteuer der Braut Mailand, Asti und Genua zusagte. In Folge dessen schloß der Kaiser, — in Gemeinschaft mit König Ferdinand und dem Erzherzog Karl, — am 13. März 1514 zu Orleans mit Frankreich Stillstand auf ein Jahr. — Im Sommer 1514 übergaben die französischen Besatzungen die Zitadellen von Mailand und Cremona und das Fort Lanterna von Genua dem Herzog Maximilian Sforza. — Mit England unterzeichneten französische Bevollmächtigte zu London am 7. August 1514 den Frieden. Ludwig XII. trat Tournay an König Heinrich VIII. ab, und versprach ihm große Geldsummen. Weil die französische Königin Anna am 9. Jänner 1514 gestorben war, vermählte sich Ludwig im Oktober mit Heinrichs Schwester Maria. — Am 10. Mai eben dieses Jahres wurde die Heirath von Ludwigs ältester Tochter Claudia mit dem Thronfolger Franz von Angouleme wirklich vollzogen. —

Um die Republik Venedig mit dem Kaiser auszusöhnen, wurde im Jänner 1514 ein Stillstand auf dreißig Tage festgesetzt. Päpstliche und spanische Gesandte suchten zu vermitteln, und bestimmten dem Kaiser den Besitz von Verona und Vicenza, der Republik jenen von Bergamo und Brescia. Die Letztere sollte dem Kaiser jetzt gleich eine bedeutende Entschädigungssumme, dann jedes Jahr einen Lehenzins entrichten. Der Senat verwarf aber alle diese Vorschläge. Der Stillstand war abgelaufen, und die Feindseligkeiten wurden fortgesetzt.

Die venezianischen Provinzen wurden in diesem an bedeutenden Kriegsereignissen armen Feldzuge nur um so empfindlicher verheert. Graf Frangepani, der kaiserliche Kommandant in Friaul, nahm im März Marano und Monfalcone. Nachdem der Graf Verstärkung erhalten, besetzte er den größten Theil Friauls, und belagerte Osoppo. Alviano hatte das venezianische Heer in Padua und Treviso gesammelt. Er entsetzte nun Osoppo, und nahm den Kaiserlichen die meisten friaulischen Orte wieder ab. Diese behielten nur Görz, Gradiska und Marano. Als aber Cardona bei Vicenza Anstalten machte, Padua anzugreifen, eilte Alviano dahin zurück. Die Kaiserlichen schlugen einen Angriff auf Marano ab, und eroberten Gemona und Monfalcone wieder. — Im Juni wurde Graf Frangepani von den Venezianern durch List gefangen. —

Cardonas Avantgarde eroberte Citadella. Dann rückte er über die Brenta nach Monselice, besetzte die benachbarten Städte und Landschaften, und ließ die Umgegend von Padua und Treviso durch seine Streifer verheeren. Alviano stand mit 9000 Mann in der Nähe, mußte aber, auf Befehl des Senates, jedem Treffen ausweichen. Erst im Oktober führte er Ueberfälle auf die von Spaniern besetzten Städte Rovigo, Este, und andere kleine Ortschaften aus. Ein Versuch, sich Veronas durch Einverständniß zu bemächtigen, mißlang. Zwar gewann er durch eben solches Mittel am 1. November Bergamo. Jedoch wurde diese Stadt gleich wieder von Cardona eingenommen. — Der Herzog Maximilian hatte die Belagerung der von den Venezianern vertheidigten Stadt Crema begonnen, — aber sie bald wieder aufheben lassen. Im September brach zu Modena eine Empörung aus, und die Rebellen nahmen den kaiserlichen Gouverneur Vitus Fürst gefangen. Der Kaiser überließ nun diese Stadt dem Papste in Pfandbesitz.

Leo X. suchte aufs eifrigste, den Frieden mit Venedig zu vermitteln. Der Kaiser hatte mit Nachgiebigkeit erklärt: „Er wolle nur Verona behalten, alle übrigen Städte, gegen ein Lösegeld, der Republik zurückgeben.“ Aber diese versagte jede Gebietsabtretung. Daher wurden die Kriegsrüstungen verdoppelt. Nachdem die ver-

bündeten Truppen die Winterquartiere bezogen hatten, begaben sich Cardona und Prosper Colonna nach Innsbruck, um mit dem Kaiser den Gang der Operazionen für den nächsten Feldzug festzusetzen. Auch Ludwig XII. rüstete, ungeachtet aller Verträge, zur ferneren Ausführung seiner auf die Lombardie gerichteten Plane. Doch am 1. Jänner 1515 unterbrach der Tod die rastlose Thätigkeit dieses Königs. —

Kaiser Maximilian hatte im Jahre 1514 einige wichtige Staatsverträge geschlossen; so am 29. April das Bündniß mit dem König Christian II. von Dänemark und Norwegen, der zugleich mit einer Enkelin des Kaisers, der spanischen Prinzessin Isabella, verlobt wurde, — am 4. August das Bündniß gegen Polen mit dem Großfürst Wasilei Iwanowitsch von Rußland. — Noch reicher an solchen Verträgen war das Jahr 1515. Am 12. Mai wurde zu Presburg der Traktat über die Doppelvermählung der beiden Kinder des Königs von Ungern: des Kronprinzen Ludwig mit der Erzherzogin Maria, und der Prinzessin Anna mit Einem der beiden Enkeln des Kaisers, unterzeichnet. Eben dort wurde am 20. Mai ein Freundschaftsvertrag des Kaisers mit dem König Sigmund von Polen geschlossen. — Am 20. Juli wurden in Wien die beiden Eheverträge unterschrieben, aber noch nicht bestimmt, welcher von beiden Erzherzogen: Karl oder Ferdinand, die Hand der Prinzessin Anna erhalten solle. Zugleich geschah die Erneuerung der zwischen Oestreich einer-, Ungern und Böhmen andererseits bestehenden Erbverträge. — Am 22. Juli wurden die Trauungen in der Stephanskirche zu Wien vollzogen. Der Kaiser vertrat die Stelle des auch jetzt noch nicht bestimmten Bräutigams der Prinzessin Anna. —

Als der erst zwanzigjährige Franz I. den französischen Thron bestieg, nahm er zugleich den Titel eines Herzogs von Mailand an. Er ließ die Rüstungen mit verdoppelter Thätigkeit betreiben. Auch suchte er noch immer, den König von Aragonien und Neapel und die Schweizer durch Unterhandlungen für seine Plane zu gewinnen. Diese Bemühungen blieben jedoch fruchtlos. Denn im Mai 1515 schlossen der Kaiser, der König von Aragonien und Neapel und der Herzog Maximilian von Mailand ein Bündniß mit

der Schweiz, die sich zur Vertheidigung der Lombardie gegen französischen Angriff verpflichtete. Papst Leo X. trat im Juli diesem Bündniß bei. Mit Frankreich hatten indeß der König von England, die Republik Venedig und der Markgraf von Saluzzo die bestehenden Verträge bestätiget, der Doge von Genua eine geheime Verbündung mit Franz I. geschlossen. — Der Kaiser hatte dem Anfangs 1515 sein vierzehntes Jahr vollendenden Erzherzoge Karl die Regierung der Niederlande übergeben. Dieser Prinz ließ nun durch Bevollmächtigte dem König Franz für die französischen Lehen Flandern, Artois und Charolois die Huldigung leisten, und am 24. März in Paris einen Freundschaftsvertrag unterzeichnen, in welchem die künftige Vermählung des Erzherzogs mit der damals erst siebenjährigen Prinzessin Renata bestätiget wurde. Damals erneuerte der König von England auch das Bündniß mit dem Erzherzog und im Oktober die Freundschaftsverträge mit dem König Ferdinand von Aragonien und Neapel. — So war die politische Lage der genannten Mächte in dem Momente, in welchem sie eben ihre Rüstungen beendigten, die Einen, um die Lombardie zu erobern, — die Andern, um sie gegen den bevorstehenden Angriff zu schützen. —

Das französische Heer von 60,000 Mann, mit 72 Geschützen, war im Frühjahr 1515 zwischen Grenoble und Briançon versammelt. Zur Vertheidigung Italiens standen weit schwächere Truppen zu Gebote, und diese waren, auf große Strecken vertheilt, weit unter sich entfernt. Cardona mit den Spaniern beobachtete bei Verona das um Padua lagernde venezianische Heer Alvianos. Die päpstlichen und florentinischen Scharen hatte Julian von Medici zwischen Piacenza und Reggio zusammengezogen. Die kaiserlichen Truppen waren in den vielen Besatzungen Friauls und der Terra ferma zerstreut. Ueber den Gotthard zogen 20,000 Schweizer nach Vercelli, — dann nach Susa. Sie besetzten die Alpenpässe: rechts des Mont Cenis und links des Mont Genevre, dann in ihrem Rücken Pignerol und Saluzzo.

Im Juli kam König Franz nach Lyon. Seine Avantgarde lagerte sich bei Briançon und Embrun. Am 8. August begann sie den Marsch durch die Alpen, und umging die auf

der Fronte unangreifbare Stellung der Schweizer in der linken Flanke. Binnen fünf Tagen war der Zug über Guillestre und Barcellonnette, dann über die Cols de la Madeleine und Argentiere, vollendet, und die Armee hatte, über Demonte, Cuneo erreicht. Die Fronte der Schweizer wurde indeß von schwachen Abtheilungen mit auf den Mont Cenis und Mont Genevre gemachten Scheinangriffen beschäftigt. — Die Kunde, daß das französische Heer unbemerkt die Alpen überschritten habe, und in der Ebene bei Saluzzo angekommen sey, machte großen Eindruck. Der Papst schickte sogleich einen vertrauten Boten ab, der dem König Franz seine Neutralität erklären sollte. Dieser fiel aber den Spaniern in die Hände. Sein Auftrag wurde kund, des Papstes beabsichtigter Rücktritt vom Bunde ruchbar, und dadurch allgemeines Mißtrauen unter den Alliirten verbreitet. Cardona wurde bei Verona durch die Nähe des Alviano, — Lorenzo Medici, der statt seines erkrankten Oheims Julian das Kommando der päpstlichen Truppen übernommen hatte, durch einen in Modena ausgebrochenen Aufstand, und durch die von ihm begonnene Belagerung Rubieras, am Po festgehalten. Die überraschten Schweizer schlossen einen Stillstand, und zogen sich über Chivasso und Vercelli nach Novara. Eine Spaltung brach in diesem Heere aus. Denn ein Theil der Helvetier begehrte eifrigst den Kampf. Für den anderen unterhandelte der Herzog von Savoien mit Frankreich, und diese Schweizer nahmen ein abgesondertes Lager bei Arona.

In der zweiten Hälfte des Augusts rückte Franz I. über Turin gegen Novara vor. — Weil damals eben die Hilfsgelder von Rom und Neapel eingetroffen waren, einigten sich die Schweizer scheinbar, und bezogen wieder ein gemeinschaftliches Lager bei Gallarate. Aber wenige Tage später schlossen die unterhandelnden Obersten Stein und Diesbach einen Vertrag ab, durch welchen sie sich anmaßten, Mailand an Frankreich abzureten, dagegen dem Herzog Maximilian eine Entschädigung an Geld und Gütern, sich selbst aber große Summen ausbedungen. Die Schweizer verlegten nun ihr Lager nach Monza. — Die Franzosen rückten indeß über Vercelli vor, eroberten Novara, besetzten Pavia, lagerten sich am linken Ufer des Ticino von Buffallora bis Abbiategrasso, und der Vortrab erschien vor der Hauptstadt Mailand.

Es wurde bereits über die Ergebung derselben unterhandelt. — Zu gleicher Zeit schiffte die französische Flotte ein Korps unter Aymar de Prie bei Genua aus. Der Doge Ottavio Fregoso erklärte sich für Frankreich, und verstärkte de Prie mit den genuesischen Truppen. Dieser überschritt nun die Apenninen. Tortona und Alessandria öffneten ihm ihre Thore. —

Ein neues Korps von 10,000 Schweizern war, über den Gotthard und Belinzona, im Lager bein Monza eingetroffen. Die Obersten desselben verwarfen den schimpflichen Vertrag, welchen Stein und Diesbach eingegangen. Diese aber zogen mit 7000 ihnen ergebenen Schweizern nach Hause. — Cardona hatte die kaiserlichen Besatzungen in Verona und Brescia mit einem Theile seiner Spanier verstärkt, dann mit 10,000 Mann den Marsch nach Pizzighettone angetreten. Einige hundert Reiter gab er dem Kardinal von Sitten, der sie nach Monza, in das Lager der Schweizer führte. Cardona vereinigte sich bei Piacenza, auf dem rechten Ufer des Po, mit den 8000 Mann päpstlicher Truppen des Lorenzo Medici. Alviano war den Spaniern mit 15,000 Venezianern längs dem linken Ufer des Po gefolgt, und stellte sich diesem verbündeten Korps gegenüber, bei Lodi und Piacenza.

Franz I., mit seiner Hauptmacht, nahm eine Stellung vorwärts Marignano (Melegnano), auf der von Piacenza nach Mailand führenden Straße. Jetzt zogen die noch bei Monza gestandenen 23,000 Schweizer in die Stadt Mailand. Am 13. September griffen sie die Franzosen an. Der heftige Kampf blieb unentschieden, und währte auch am 14. September fort. Das venezianische Korps rückte von Lodi heran, um sich mit dem französischen Heere zu vereinigen, und Alviano eilte demselben mit einem Theil der Reiterei voraus. Die Schweizer konnten das Eintreffen dieser frischen Truppen nicht abwarten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, durch die Uebermacht aufgerieben zu werden. Sie wichen daher in die Stadt zurück, und traten am 15. den Marsch über Como und den Gotthard nach der Heimat an. Mit 2000 Mann zog sich der Herzog in die Zitadelle. Die Stadt Mailand und das ganze Land unterwarfen sich den Siegern. Am 4. Oktober ergaben sich die Zitadellen von Mailand und Cremona. — Zu Pavia am 14. Oktober trat Maxi-

milian Sforza sein Herzogthum, gegen eine Pension, an Frankreich ab.

Der Papst hatte schon am 13. Oktober mit dem König einen Vertrag geschlossen, in welchem er versprach, Parma und Piacenza an das Herzogthum Mailand zurückzugeben. Auch wurde für Cardona und seine Spanier der freie Abzug nach Neapel ausbedungen. Alviano, welcher nach der Schlacht das venezianische Korps gegen Brescia führte, starb auf dem Wege, am 7. Oktober, zu Ghedo. König Franz hatte den Venezianern den Trivulzio mit 10,000 Mann zur Unterstützung nachgeschickt. Nun wurde von diesem Korps Peschiera erstürmt, Brescia mit Nachdruck angegriffen. Der Kommandant, ein spanischer Oberst Hijar, schloß endlich aus Mangel eine Kapitulazion, in welcher er versprach, nach zwanzig Tagen sich zu ergeben, wenn er bis dahin nicht befreiet würde.

Der Kaiser hatte zu Konstanz vom schwäbischen Bunde 3000 Mann zu Fuß und 300 Reiter erhalten. Diese führten Wilhelm von Roggendorf und Ludwig von Lodron am westlichen Gestade des Lago d'Idro gegen Brescia, um den Entsatz zu versuchen. Sie erlitten jedoch bei einem nächtlichen Scharmützel nächst Rocca d'Anfo Nachtheile, und kehrten nach Tirol zurück. — Dieses Korps wurde nun schnell durch Tiroler Milizen auf 8000 Mann verstärkt, ging zum zweiten Male über Lodrone vor, und nahm Rocca d'Anfo. Trivulzio besorgte, in seiner Blokadestellung von den kaiserlichen Besatzungen Brescias und Veronas und von Roggendorfs Truppen zu gleicher Zeit angefallen und umschlossen zu werden. Er gab daher den Angriff auf, und rückte in die Winterquartiere. Roggendorf verstärkte die Besatzung Brescias, und suchte, sie mit Proviant auf längere Zeit zu versehen. Dieses blieb jedoch sehr schwierig, da die Terra ferma von den Truppen beider Armeen ganz ausgesogen war, und die Zufuhr aus den fernen östreichischen Provinzen durch den schlechten Zustand der Straßen und die Hindernisse der Jahreszeit erschwert wurde. —

Papst Leo X. und König Franz I. kamen in Bologna zusammen, und befestigten dort am 10. Dezember ihr Bündniß. Der Papst versprach dem König, „ihm in der Folge, wenn die Umstände es gestatteten, den Besitz des Königreiches Neapel zu verschaffen, dann

die Städte Reggio und Modena an den Herzog von Ferrara abzutreten. Päpstliche und französische Gesandte würden den Kaiser ersuchen, Verona und Vicenza an Venedig, gegen eine Geldsumme zurückzugeben, und mit der Republik Frieden zu schließen." — Einige Wochen früher hatte der Herzog von Savoien auch die Aussöhnung zwischen Frankreich und der Schweiz vermittelt. In dem am 7. November zu Genf entworfenen Vertrage versprach der König, „den Eidgenossen für ihre älteren Forderungen eine Million Kronen zu bezahlen. Auch sicherte er ihnen aufs Neue jene Jahresgehalte zu, welche sie früher von Frankreich bezogen hatten. Dagegen sollten die Schweizer auf die 1512 an sich gerissenen italienischen Bezirke verzichten, und dem König freie Werbung für alle Kriege gestatten, nur jene gegen den Papst und den Kaiser ausgenommen." Aber nur acht Kantone ratifizirten diesen Vertrag. Die fünf übrigen: Zürch, Uri, Schwyz, Basel und Schafhausen, verweigerten die Abtretung jener Landschaften. — Im Jänner 1516 ließ der König den Konnetable Herzog von Bourbon als Statthalter in Mailand, und kehrte nach Frankreich zurück. —

Wie früher erwähnt, hatte der Kaiser im Jahre 1498 die niederländische Provinz West-Friesland dem Herzog Albrecht von Sachsen verliehen. Dieser war, so wie seine Söhne Georg und Heinrich, stets mit Bekämpfung der aufrührerischen Friesen beschäftigt gewesen. Die Rebellen wurden von dem Grafen Ezzard von Ost-Friesland, von Egmond, dem Usurpator Gelderns, und von Frankreich unterstützt. Ein geldrisches Korps hatte 1514 die Stadt Gröningen und die Landschaft Drenthe, dann einen Theil von West-Friesland erobert. Im Jänner 1515 vermittelte Franz I. Stillstand. — Am 19. Mai verkaufte der Herzog Georg von Sachsen West-Friesland an den Erzherzog Karl, und der Kaiser ertheilte diesem Prinzen am 25. Oktober zu Innsbruck die Belehnung. — Im Jahre 1516 wurde der noch in der Rebellion verharrende Theil der West-Friesen, sammt ihren geldrischen Hel-

fern, von den niederländischen Truppen zu Lande und zur See geschlagen, und ihre Unterwerfung vollendet. —

Im Winter 1515—1516 hatte der Kaiser die Rüstungen zum italienischen Kriege mit großem Eifer betrieben. Das Heer mußte eine hinreichende Stärke gewinnen, sowohl um die in Italien noch von kaiserlichen Truppen besetzten Plätze gegen die bevorstehenden Angriffe zu vertheidigen, als um die Franzosen wieder aus der Lombardie zu vertreiben. Die Könige von Aragonien und England beförderten diese Vorbereitungen durch Subsidien. Die fünf Schweizer Kantone, welche den Vertrag von Genf nicht ratifizirt hatten, verstatteten dem Kaiser die freie Werbung. Im Februar 1516 versammelten sich 15,000 Schweizer, 2000 Spanier und 8000 Deutsche zu Fuß, dann 5000 Reiter, an der Etsch und am Lago di Garda. Die hierunter befindlichen Reichskontingentstruppen standen unter dem besonderen Kommando des Markgrafen Kasimir von Brandenburg. — Im März führte der Kaiser selbst dieses Heer nach Verona. Dort stieß noch Marc Antonio Colonna mit einigen italienischen Truppen dazu.

Die französisch-venezianische Streitmacht war nicht geringer als jene des Kaisers, aber sehr vertheilt. Im Herzogthum Mailand befehligten der Konnetable Duc de Bourbon, und unter ihm Johann Jakob Trivulzio, 4000 Mann Fußvolk und 700 Lanzen. Auch wurde dort ein in den acht mit Frankreich verbündeten Kantonen geworbenes Söldnerkorps erwartet. — Des Letzteren Neffe, Theodor Trivulzio, mit einem venezianischen Korps, und Lautrec mit französischen Hilfstruppen, zusammen 16,000 Mann, belagerten eben wieder Brescia. Die kaiserliche Besatzung hatte bereits durch Abgang des Soldes und Mangel an Lebensmitteln sehr gelitten. Die durch die schweren Kriegslasten zur Verzweiflung gebrachten Einwohner waren zur Empörung geneigt. In diesem Momente, als die Stadt ihrem Falle bereits so nahe war, rückte Maximilian gegen Peschiera vor. Da hob das verbündete Korps die Belagerung auf, und eilte an den Mincio, um dem Kaiser den Uebergang zu verwehren. Als aber Maximilian näher

kam, trennte sich jenes Korps. Theodor Trivulzio führte die Venezianer nach Padua, um den Zugang zu ihrer Hauptstadt zu decken, — Lautrec die Franzosen nach Cremona; wohin auch Bourbon die Truppen aus Mailand brachte.

Der Kaiser überschritt den Mincio bei Peschiera, belagerte Asola am Chiese ohne Erfolg, und ging dann bei Orcinovo und Soncino über den Oglio. Nun zog sich Bourbon über die Adda nach Mailand. Maximilian eroberte alle zwischen dem Oglio, dem Po und der Adda gelegenen Städte und Schlösser, nur Cremona und Crema ausgenommen, — zuletzt auch Lodi. Er überschritt sodann bei Rivolta die Adda, ließ Cassano beschießen, und traf am 25. März vor Mailand ein. Seinem Heere schlossen sich viele mißvergnügte oder verbannte Mailänder an, und der Papst, obwohl mit Frankreich verbündet, schickte dem Kaiser 200 Gendarmen.

Bourbon hatte indeß die meisten französischen Truppen in Mailand versammelt, und, zur Vertheidigung entschlossen, die Vorstädte in Brand gesteckt. Aber das schnelle Eintreffen des kaiserlichen Heeres ließ ihm nicht Zeit, für genügenden Proviant zu sorgen. Truppen und Einwohner litten schon in den ersten Tagen der Berennung großen Mangel. Als daher ein kaiserlicher Herold Uebergabe der Stadt, gegen freien Abzug der Besatzung, forderte, war der Herzog zur Kapitulazion geneigt. Nur durch die dringendesten Vorstellungen zweier, in der Stadt befindlichen, venezianischen Proveditoren ließ er sich endlich bewegen, dem Herold eine abschlägige Antwort zu ertheilen.

Das in der Schweiz für Frankreich geworbene Heer von 13,000 Mann traf eben jetzt in der Nähe von Mailand ein. Nun erklärten aber die in beiden Heeren befindlichen Schweizer, daß sie nicht gegen ihre eigenen Landsleute fechten würden. Auch erhielten sie von ihrer Regierung Befehl, sogleich nach Hause zu ziehen. Der Kaiser sah sich hierdurch veranlaßt, die Belagerung der Stadt aufzuheben. Er selbst ging mit 600 Reitern, über Lovere am Lago d'Iseo, nach Trient. Das Heer aber marschirte nach Verona. Die Franzosen und Venezianer folgten demselben, unter häufigen Gefechten mit der kaiserlichen Nachhut, über die

Adda, den Serio, Oglio, Mincio. Prosper Colonna kam mit einem Theile der Besatzung Veronas entgegen, um das Heer aufzunehmen. Die Verfolger geriethen zwischen diesem Heere und der Besatzung in die Mitte, und erlitten großen Verlust. Aber auch die kaiserlichen Truppen wurden durch Entweichung unbezahlter Söldner bedeutend vermindert. Nachdem sie in Tirol angekommen waren, reisete der Kaiser nach Deutschland ab. —

Der Herzog von Bourbon, von seinem König nach Frankreich abgerufen, hatte das Kommando in der Lombardie dem General Lautrec übergeben. Dieser stieß mit seinen französischen Truppen zu dem venezianischen Korps, mit welchem Andreas Gritti Brescia, nun zum dritten Male, belagerte. Die nur 1000 Mann zählende Besatzung vertheidigte sich, ungeachtet des Mangels an Proviant und Pulver, sehr tapfer, bis sie durch Hungersnoth gezwungen wurde, sich am 24. Mai zu ergeben.

Lautrec nahte nun Verona. In diesem Haupt-Waffenplatze war damals eine Besatzung von 8000 Fußgängern und 800 Reitern: Spanier, Oestreicher, Reichstruppen, Schweizer, Italiener und Niederländer, unter dem Oberbefehl des Marc Antonio Colonna vereint. Die Aufforderung wurde zurückgewiesen. Da sich eben das, zwar ungegründete, Gerücht verbreitete, daß 5000 Schweizer zum Entsatz anrückten, zog sich Lautrec zurück. Colonna durchstreifte nun die Umgegend, überfiel und plünderte am 28. Juli Vicenza, und brachte die reiche Beute nach Verona.

Am 20. August schlossen aber die Franzosen und Venezianer Verona wieder auf allen Seiten ein, und begannen bald darauf die Beschießung. Um die Mitte Septembers ließ Lautrec die breiten Breschen bestürmen, wurde jedoch zurückgeschlagen. — Bald darauf erhielt Colonna die geheime Bothschaft, daß der Kaiser Truppen zum Entsatz vorrücken lasse. — Neue Stürme mislangen. Aber bei einem derselben wurde Colonna verwundet, und nun übernahm es Georg von Freundsberg, die Vertheidigung zu leiten.

Gegen die Mitte Oktobers rückte aus Tirol ein Korps von 8000 Fußknechten und 1200 Reitern in zwei Kolonnen zum Entsatz vor. Die Erste führte Georg von Liechtenstein von Trient längs der Etsch herab. Sie deckte die mit Proviant bela-

denen Schiffe. Die zweite Kolonne, unter Wilhelm von Roggendorf, marschirte durch das Gebirge zwischen der Mella und dem Oglio, und dieser folgte ein langer Zug von Proviantwagen. — Nun hob Lautrec die Belagerung auf, und wurde beim Abmarsch durch die ausfallende Besatzung lebhaft verfolgt. Die Franzosen marschirten nach Villafranca am Tartaro, — die Venezianer, über Padua, nach Bovolenta am Bacchiglione. Verona wurde von den beiden kaiserlichen Generalen mit dem dahin gebrachten Proviant reichlich versorgt, und der am meisten der Erholung bedürftige Theil der Besatzung mit frischen Truppen verwechselt. Dann zogen die Generale nach Tirol zurück. —

Der König Ferdinand von Aragonien und Neapel war bereits am 23. Jänner 1516 gestorben. Daher übernahm sein Enkel, der Erzherzog Karl, Beherrscher der Niederlande, die Regierung von Aragonien, Kastilien, Neapel, Sizilien und Sardinien, nebst dem jüngst entdeckten neuen Welttheil Amerika. —

Am 13. August wurde zu Noyon ein Vertrag zwischen Karl und Franz I. abgeschlossen, in welchem dieser dem Könige von Spanien die Hand seiner erst ein Jahr alten Tochter Louise, und als Mitgabe Frankreichs Ansprüche auf Neapel, zusicherte. — Am 16. September zu Augsburg wurde von des Kaisers Bevollmächtigten ein Schutzbündniß für die vorder-östreichischen Länder mit dem Herzog von Lothringen und dem Bischof von Metz unterzeichnet. — Der Kaiser und der König von England ließen am 29. Oktober 1516 in London ein Vertheidigungsbündniß abschließen, in welches auch König Karl aufgenommen wurde. — Am 29. November zu Freiburg kam zwischen der gesammten Eidgenossenschaft, nebst den Graubündtnern und Wallisern, und dem französischen Staate ein ewiger Friede zu Stande.

Endlich wurde zu Brüssel am 4. Dezember 1516 zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich der Friede unterzeichnet; welchem auch König Karl beitrat. Für den Kaiser und die Republik Venedig wurde zugleich ein Waffenstillstand auf achtzehn Monate bestimmt. In Folge der Bedingungen jenes Vertrages wurde Verona am 15. Jänner 1517 den Venezianern

übergeben, nachdem die Republik von der auf 200,000 Dukaten festgesetzten Entschädigungssumme dem Kaiser die erste Rate erlegt hatte. — Am 11. März 1517 wurden zu Cambray für den Kaiser und die Könige von Frankreich und Spanien ein allgemeines Vertheidigungsbündniß, dann ein offensiver Bund gegen die Türken, unterzeichnet. Es wurde in diesen Traktaten auch festgesetzt, daß der Streit zwischen dem Kaiser und Venedig binnen sechs Monaten gänzlich beigelegt werden müsse. Um Maximilian zur Nachgiebigkeit gegen die Republik zu bewegen, näherte sich Franz I. gleich darauf wieder dem Senate, so wie dem Papste, und schloß mit beiden Verträge. — Endlich am 17. August 1518 kam es zwischen dem Kaiser und Venedig zu einem Stillstande von fünf Jahren. Die Republik mußte die Orte und Bezirke Roveredo, Ampezzo, Riva und die vier Vicariate Ala, Avio, Brentonico und Mori an Oestreich abtreten, und sollte dem Kaiser jedes Jahr des Stillstandes 20,000 Dukaten entrichten. —

Der Kaiser erlebte noch den Beginn der Reformazion. Er wohnte 1518 dem Reichstag zu Augsburg, welcher auch Luthers Lehre untersuchen sollte, bis im Oktober bei, und trat dann die Rückreise über Tirol nach Oestreich an. In Wels wurde er durch eine plötzliche Krankheit festgehalten. Dort erneuerte er am 15. Dezember die ewige Erbeinigung der östreichischen Länder mit dem Bischof von Chur und den gemeinen drei Bünden in Hohen-Rhätien. Dieß war des Kaisers letzte wichtige Regierungshandlung. Denn schon am 12. Jänner 1519 schied Maximilian aus diesem Leben. — Am 28. Juni wurde der Erzherzog Karl, König von Spanien, durch einstimmige Wahl aller Kurfürsten auf den deutschen Kaiserthron erhoben. —

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verbesserungen

im zweiten Theile des ersten Bandes.

Seite 158 Zeile 8 von oben statt bourbonischer lies valesischer,
„ 159 „ 3 von unten „ vermählte lies verlobte.

Chronologische Uebersicht

des ersten Bandes zweiten Theiles der Kriegsgeschichte der Oestreicher.

Erster Abschnitt.

Albrecht I. — Rudolph III. — Friedrich I.

Zeitraum von 1283—1330.

Jahre

1283 am 1. Juni: Albrecht Graf von Habsburg wird Herzog in Oestreich, Steiermark und Krain.
1283—1286 Zwist mit Baiern.
1286—1287 Fehde mit Ungern.
1287—1288 Aufstand der Wiener.
1288—1290 Fehde mit dem Erzbischof von Salzburg.
1288—1289 Fehde mit Ungern.
1290—1291 Krieg mit Ungern.
1291—1292 Aufstand in der Steiermark.
1291—1293 Fehde mit Salzburg.
1292—1298 Fehde mit Baiern.
1292—1294 Zwist mit Böhmen.
1291—1292 Fehde mit den Helvetiern.
1292—1293 Aufstände in Kärnten und in der windischen Mark.
1295—1297 Fehde mit Salzburg.
1295—1296 Aufstand in Oestreich.
1298 Krieg gegen den deutschen König Adolph von Nassau.
— am 27. Juli: Herzog Albrecht wird zum römischen König erwählt.
— am 21. November: Herzog Rudolph III. übernimmt die Regierung der östreichischen Länder.
1300 Krieg in Holland.
1301—1302 Fehde gegen die rheinischen Kurfürsten.
1303—1307 Krieg in Ungern.
1303—1305 Krieg mit Böhmen.
1306 im September: Herzog Rudolph III. wird König von Böhmen.

Jahre

1306 im Oktober: Dessen Bruder Herzog Friedrich übernimmt die Regierung in Oestreich.

1307—1311 Krieg mit Heinrich von Kärnten um den durch Rudolphs Tod erledigten böhmischen Thron.

1308 Empörung der Eidgenossen in Helvetien.

1309 Aufstand in Oestreich.

1306—1311 Krieg mit Nieder-Baiern.

1313—1314 Krieg mit dem Pfalzgraf Ludwig, Herzog von Ober-Baiern.

1310—1313 Des Herzogs Leopold Kämpfe in Italien auf dem Römerzuge König Heinrichs VII.

1313 am 19. Oktober wird Herzog Friedrich zum römischen König erwählt.

1313—1325 Krieg mit dem Nebenkönig Ludwig dem Baier.

1315 König Friedrichs Hilfszug gegen die ungrischen Rebellen.

1315—1318 Herzogs Leopold Krieg mit den Eidgenossen in Helvetien.

1317—1323 Krieg zwischen Oestreich und Böhmen.

1319—1324 Fehden der Oestreicher in Italien.

1326 Herzogs Leopold Feldzug am Rhein.

1328 Empörung des Herzogs Otto.

— Krieg der Könige von Ungern und Böhmen gegen Oestreich.

1329 Fehde der Herzoge Albrecht II. und Otto gegen empörte Reichsstädte in Schwaben und Elsaß.

Zweiter Abschnitt.

Albrecht II. — Rudolph IV. — Albrecht III.

Zeitraum von 1330 — 1395.

1330 am 13. Jänner stirbt König Friedrich, und Herzog Albrecht II. übernimmt die Regierung der östreichischen Länder.

— Herzogs Otto Feldzug gegen Kaiser Ludwig.

1331—1341 Fehden in Helvetien.

1331—1332 Krieg Oestreichs gegen Böhmen.

1335—1336 Oestreichs Krieg um die Erbschaft von Kärnten und Tirol gegen die Könige von Böhmen, Ungern und Polen und den Herzog von Nieder-Baiern.

1336 am 9. Oktober im Frieden von Enns werden Kärnten, Krain und die windische Mark mit Oestreich vereinigt.

Jahre	
1351	Grenzfehden mit böhmischen Edelleuten.
1351--1355	Krieg in Helvetien.
1356	Fehde mit Mähren.
1358	am 30. Juli: Herzog Rudolph IV.
1360—1361	Krieg mit dem Patriarchen zu Aquileja.
1360	Hilfszug der Oestreicher für den Papst gegen Mailand.
—	Hilfszug der Oestreicher für die Grafen von Würtemberg gegen den Kaiser.
1362—1363	Krieg gegen Kaiser Karl IV.
1363—1364	Das Haus Habsburg-Oestreich erbt Tirol.
1363—1369	Krieg wegen Tirol mit den Herzogen von Ober-Baiern.
1365	am 27. Juli: Herzog Albrecht III.
1368	Hilfszug für Triest gegen Venedig.
1366—1368	Fehde gegen die Passauer Rebellen.
1374	der görzische Antheil von Krain fällt an Oestreich.
1375—1376	Krieg gegen Enguerrand de Coucy im Elsaß und Helvetien.
1376	Kriegszug gegen Venedig.
1381—1383	Krieg um die Trevisaner Mark.
1382	Triest kömmt unter östreichische Herrschaft.
1383—1389	Krieg mit den Eidgenossen.
1382—1384	Fehde für den Erzbischof von Salzburg gegen Ober-Baiern.
1388	Fehde mit Ober-Baiern wegen dem Bisthume Passau.
1393	Theilnahme an dem inneren Kriege der ober-bairischen Herzoge.

Dritter Abschnitt.

Vom Regierungsantritt Albrechts IV. bis zum Tode des Königs Ladislaus.

Zeitraum von 1395 — 1457.

1395	am 29. August: Gemeinschaftliche Regierung der Herzoge Albrecht IV. und Wilhelm.
1395—1396	Aufstand der Kärntner.
1396	Fehde gegen den Grafen von Werdenberg im Rhein-Thale.
1401	Fehde mit Ungern.
—	Theilnahme an dem Kriege des Königs Ruprecht gegen Mailand.
1402	Fehde gegen die böhmischen, mährischen und nord-östreichischen Räuber.
1404	Theilnahme an dem Kriege des Königs Sigmund von Ungern gegen Böhmen.

Jahre

1404 am 14. September: Herzog Wilhelm wird nach Albrechts IV. Tode Vormund von dessem Sohne Albrecht V. und Regent des Landes.

— Aufstand in Kärnten.

1405—1406 Fehden mit mährischen und ungrischen Raubscharen.

1406 Herzog Leopold IV. wird Vormund für den Prinzen Albrecht V., und Regent in Oestreich.

— Bei der Ländertheilung erhält Leopold IV. die Vorlande in Schwaben, Helvetien und Elsaß, — von dessen Brüdern Friedrich IV. Tirol, und Ernst die Steiermark, Kärnten und Krain.

1407—1411 Aufstände in Oestreich.

— — Fehden mit mährischen und ungrischen Streifkorps.

1410 Feldzug gegen Polen.

1411 Herzog Friedrich IV. von Tirol übernimmt nach Leopolds IV. Tode die Regierung der östreichischen Vorlande.

1405 Fehde der Oestreicher mit dem Bischof von Chur und den Graubündtnern.

1405—1411 Krieg gegen die Appenzeller.

1409—1410 Fehde mit der Stadt Basel.

1407—1409 Fehde mit der Stadt Trient.

1410—1411 Fehde gegen den Bischof von Trient und die mit ihm verbündeten tirolischen Ritter.

1410—1413 Fehde gegen die Tirol anfallenden Baiern.

1405 Fehde gegen den Bischof von Brixen.

1408—1410 Fehde gegen den Markgraf von Baden in Burgau.

1415—1418 Reichs-Exekuzion gegen die östreichischen Vorlande.

1418—1419 Fehde mit dem Bischof von Trient.

1423—1424 Fehde gegen den tirolischen Adelsbund.

1436—1448 Der Krieg um das toggenburgische Erbe in Helvetien.

1439 am 24. Juni: Herzog Sigmund folgt in dem Besitz Tirols und der östreichischen Vorlande. Die Regierung während dessen Minderjährigkeit führt der Oheim Herzog Friedrich V. der Steiermark.

1415 Erster Einfall der Türken nach der Steiermark.

1424 am 10. Juni: Dem Herzog Ernst folgen im Besitze der Steiermark, Kärntens und Krains dessen Söhne Friedrich V., Ernst und Albrecht VI., unter der Vormundschaft Friedrichs IV. von Tirol.

Jahre
1435 Herzog Friedrich V. übernimmt die Regierung in der Steiermark, Kärnten und Krain.

1411 am 28. September: Herzog Albrecht V. übernimmt die Regierung in Oestreich.
1415 Beginn des Hussiten-Krieges in Böhmen.
1420 Feldzug der Herzoge Albrecht V. und Ernst gegen die Hussiten in Mähren und Böhmen.
1421 Feldzug in Mähren.
1422 Einfälle der Hussiten nach Oestreich und Steiermark.
1423 Herzogs Albrecht V. Feldzug in Mähren.
— Der Hussiten-Einfall nach Oestreich.
1424 Albrechts V. Feldzug in Mähren.
1424—1425 Einfälle der Hussiten nach Nord-Oestreich.
1426—1427 Herzogs Albrecht V. Feldzüge in Mähren.
1428—1429 Einfälle der Hussiten nach Oestreich.
1431 Albrechts V. Feldzug in Mähren und Böhmen.
1431—1432 Einfälle der Hussiten nach Oestreich.
1437—1438 Herzog Albrecht V. wird zum König von Ungern, Böhmen und Deutschland erwählt.
1438 König Albrechts Feldzug gegen die Rebellen in Böhmen.
1439 König Albrechts Feldzug gegen die Türken.
1440 am 22. Februar: Des Königs Wittwe Elisabeth gebiert den Prinzen Ladislaus, Erben der Königreiche Ungern und Böhmen und des Herzogthumes Oestreich.
— am 2. Februar: Herzog Friedrich V. der Steiermark wird zum römischen König erwählt.
— am 10. April: Herzog Albrecht VI. übernimmt die vormundschaftliche Regierung im Herzogthume Oestreich.
— am 15. Mai: Ladislaus wird zum König von Ungern gekrönet.
1440—1443 Theilnahme der Oestreicher und Steierer an dem inneren Kriege der Ungern.
1440 Böhmen überträgt seine Regierung während des Ladislaus Minderjährigkeit zweien Reichsverwesern.
1442—1444 Grenzfehden mit mährischen und böhmischen Raubrittern.
1443—1449 Krieg mit den Eidgenossen.
1446 Herzog Sigmund übernimmt die Regierung in Tirol und den Vorlanden.
1442—1443 Erbstreit in Oestreich zwischen König Friedrich IV. und seinem Bruder Herzog Albrecht VI.

Jahre

1446—1450 König Friedrichs Krieg mit den Ungern.
1452 am 19 März: Friedrich wird in Rom zum Kaiser gekrönet.
1451—1452 Empörung und Krieg der Oestreicher gegen den Kaiser.
1452 am 13. September: Ladislaus übernimmt die Regierung in Oestreich.
— Ladislaus wird von den Ungern als ihr König erkannt.
1453 am 28. Oktober: Er wird zum König von Böhmen gekrönet.
— am 6. Jänner: Der Kaiser verleiht allen Prinzen seines Hauses den Titel: Erzherzoge.
1455 Einfall der Türken nach Kärnten und Krain.
1457 Der Kaiser erbt die Grafschaften Cilly und Ortenburg.
— am 23. November: Nach dem Tode des Königs Ladislaus geht das Erzherzogthum Oestreich auf den Kaiser und die Erzherzoge Albrecht VI. und Sigmund über.

Vierter Abschnitt.

Kaiser Friedrich IV.

Zeitraum von 1458 — 1493.

1458 Einfall des Königs Georg von Böhmen nach Oestreich.
1459 Des Kaisers Feldzug in Ungern gegen König Mathias.
1465 Fehde der Oestreicher in Ungern.
1461—1463 Krieg des Kaisers mit dem Erzherzog Albrecht VI. und dessen Verbündeten: den Königen von Ungern und Böhmen, den Herzogen von Sachsen und Baiern, und dem Erzherzog Sigmund von Tirol.
1463—1464 Durch den Tod des Erzherzogs Albrecht und die Entsagung des Erzherzogs Sigmund wird der Kaiser alleiniger Besitzer des Erzherzogthums Oestreich.
1463 Zwist des Kaisers mit Venedig wegen Triest.

1460 Fehde des Erzherzogs Sigmund mit dem Bischof von Brixen.
1460—1461 Sigmunds Fehde mit den Eidgenossen.
1466—1469 Sigmunds zweite Fehde mit denselben.

1466—1471 Krieg des Kaisers und des Königs Mathias von Ungern gegen König Georg von Böhmen.
1468—1471 Empörung in Oestreich und in der Steiermark.
1469—1480 Einfälle der Türken nach Inner-Oestreich.

Jahre

1474—1476 Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und dem König Mathias von Ungern.

1476—1477 Empörung in Oestreich.

1477 Krieg zwischen dem Kaiser und dem König Mathias von Ungern.

1474—1477 Krieg des Kaisers, des Erzherzogs Sigmund und ihrer Bundesgenossen gegen den Herzog Karl von Burgund.

1477 am 20. August Vermählung des Erzherzogs Maximilian mit der burgundischen Prinzessin Maria.

1477—1482 Krieg des Erzherzogs Maximilian mit König Ludwig XI. von Frankreich.

1478—1485 Krieg Maximilians gegen die Rebellen in den Niederlanden.

1478—1481 Fehden in Oestreich mit den böhmischen und mährischen Raubrittern.

1479 Fehde gegen Passau.

1480—1490 Zweiter Krieg zwischen dem Kaiser und dem König Mathias von Ungern.

1486 am 16. Februar: Erzherzog Maximilian wird zum römischen König erwählt.

1487 Krieg zwischen dem Erzherzog Sigmund und der Republik Venedig.

1485—1493 Krieg des Königs Maximilian mit König Karl VIII. von Frankreich und den niederländischen Rebellen.

1489 am 16. März: Erzherzog Sigmund überträgt die Regierung in Tirol auf den König Maximilian.

1490—1491 Krieg Oestreichs gegen den König Wladislaus von Böhmen und Ungern.

Fünfter Abschnitt.

Maximilian I., römischer Kaiser.

Zeitraum von 1493—1519.

1493 am 19. August folgt König Maximilian seinem Vater in der Regierung über Deutschland, so wie über die gesammten östreichischen Länder.

1493—1497 Türkische Einfälle nach Inner-Oestreich.

1493—1505 Des Erzherzogs Philipp Fehden mit den Rebellen in den Niederlanden.

1495 Oestreichischer Hilfszug in Italien gegen den französischen König Karl VIII.

1496 König Maximilians erster Feldzug in Italien, gegen die Franzosen.

Jahre

1498 Feldzug in das Herzogthum Burgund gegen den König Ludwig XII. von Frankreich.

1499 Krieg zwischen Oestreich und den Eidgenossen.

1500 am 12. April: Oestreich erbt die Besitzungen der Grafen von Görz.

1503 Oestreichischer Hilfszug in Neapel für Spanien, gegen die Franzosen.

1503—1504 Oestreichs Theilnahme an dem bairischen Erbfolgekrieg.

1504 am 26. November wird Erzherzog Philipp König von Kastilien.

1508 am 10. Februar: Der Papst verleiht dem König Maximilian den Titel eines erwählten römischen Kaisers.

— Zweiter Feldzug des Kaisers in Italien, gegen die Franzosen und die Republik Venedig.

1507—1508 Krieg in den Niederlanden.

1509 Dritter Feldzug des Kaisers in Italien, gegen Venedig.

1510 Vierter Feldzug der Kaiserlichen in Italien, gegen Venedig.

1509—1513 Krieg mit den Rebellen in den Niederlanden.

1511 Fünfter Feldzug der Kaiserlichen in Italien, gegen Venedig und den mit der Republik verbündeten Papst.

1512 Kriegsereignisse in Italien.

1513 Sechster Feldzug der Kaiserlichen in Italien, gegen die Franzosen und Venezianer.

— Feldzug des Kaisers im nördlichen Frankreich.

— Feldzug der Kaiserlichen im Herzogthum Burgund.

1514 Siebenter Feldzug der Kaiserlichen in Italien, gegen Venedig.

1515 Achter Feldzug der Kaiserlichen in Italien, gegen Franz I. König von Frankreich und die Republik Venedig.

1514—1516 Fehden gegen die Rebellen in West-Friesland.

1516 Neunter Feldzug des Kaisers in Italien, gegen die Franzosen und Venezianer.

— am 23. Jänner: Der Erzherzog Karl wird König von Aragonien, Kastilien, Neapel, Sizilien und Sardinien, dann Beherrscher von Amerika.

— am 4. Dezember wird zu Brüssel der Friede für den Kaiser mit Frankreich und Stillstand mit Venedig geschlossen.

1518 am 17. August wird der Stillstand zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig auf fünf Jahre verlängert.

1519 am 12. Jänner stirbt Kaiser Maximilian I.

— am 28. Juni wird dessen Enkel, der Erzherzog Karl, König von Spanien, auf den deutschen Kaiserthron erhoben.

Wer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schels, Johann Baptist,

Kriegsgeschichte der Oestreicher

Bd.: I,1. 2

Wien 1844
Austr. 4184,I-1. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011122-6